Austr. 1671-1

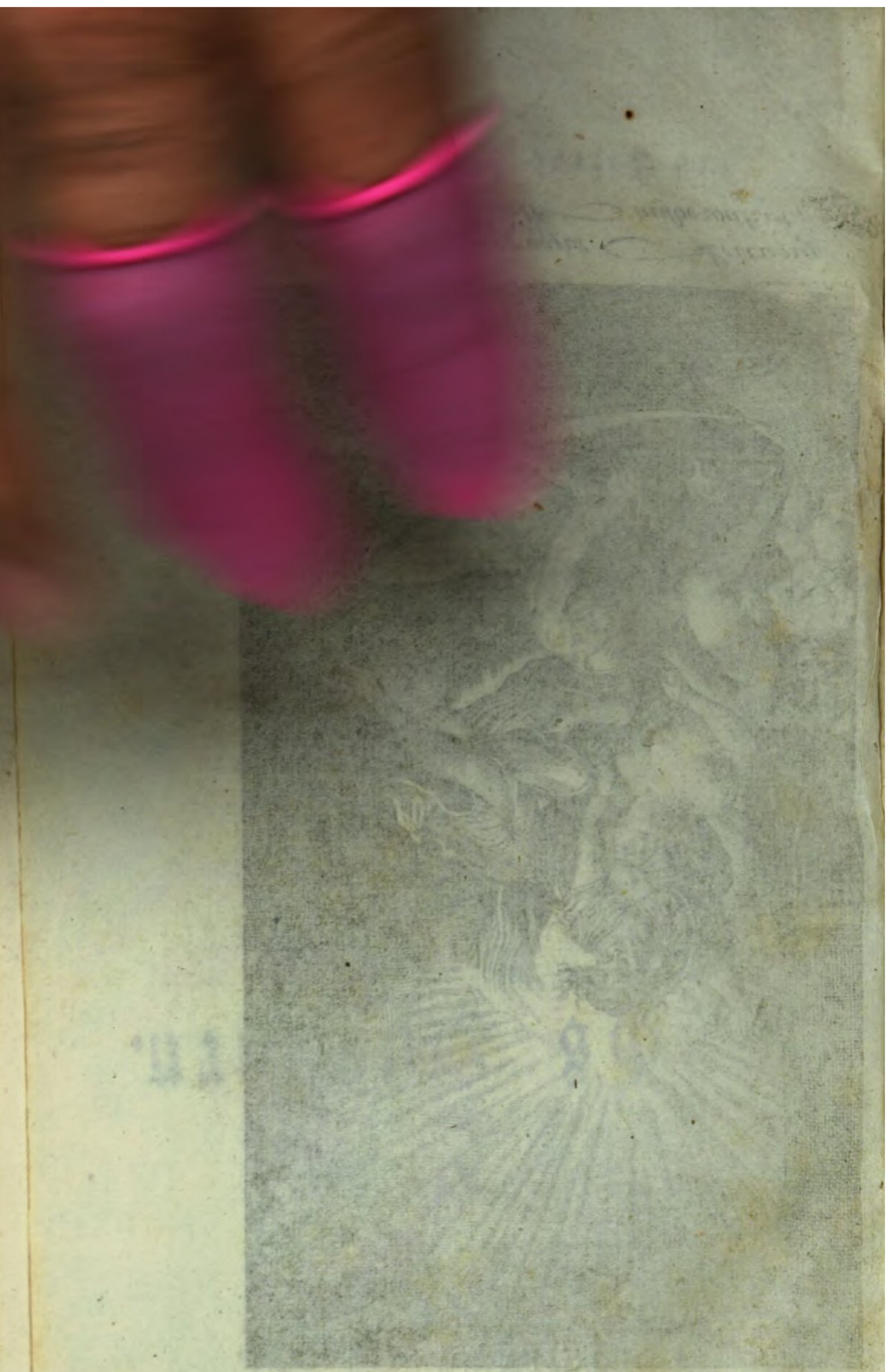
BIBLIOTHECA
ELECTORALIS
MONACENSIS.
Ch. Wink. del.
Söcklerſc. 1779.

H. S. 4154. a.

<36605422740016

<36605422740016

Bayer. Staatsbibliothek



Austr. 1671-1

BIBLIOTHECA
ELECTORALIS
MONACENSIS.
Ch. Wink. del.
Söckler sc. 1779.

~~H. S. 4154. a~~

<36605422740016

<36605422740016

Bayer. Staatsbibliothek

Die Geschichte

Prinner sc. Paris

durch Minervens Leitung
der Nachwelt aufbewahrt.

Ludewig Albrecht Gebhardi

Geschichte

des

Reichs Hungarn.

Erster Theil.

Pesth. 1802.

Bey Joseph Leyrer, Buchhändler.

REGIA
MONACENSIS.

Ludewig Albrecht Gebhardi

Geschichte

des

Reichs Hungarn.

Das Reich Hungarn, oder wie es in der Landessprache heißet Magyar-Orsag, ist von den ältesten Zeiten an der Sammelplatz der berühmtesten Völker des ganzen Europens und der westlichen Hälfte von Asien gewesen; daher fehlt es seiner Geschichte weder an merkwürdigen Begebenheiten, noch auch an Vorstellungen, die Vergnügen und Stof zu wichtigen Bemerkungen darbieten. In den älteren Zeiten wohnten in den hungarischen Staaten die Dacier, Bastarnen und Geten, drey berühmte Nationen, die der griechische und römische Kriegesmann mit einiger Furcht nannte, und die kaum Alexander der Große anzugreifen wagte; ferner die Illyrier, Dalmater, Dardanier, Mysier, Päonier, Istrier, Japiden, Liburnier und griechischen und sicilianischen Colonisten, lauter Völkerschaften, die den besten griechischen und lateinischen Dichtern und Rednern merkwürdig genug schienen, um ihre Namen zum Putz starker und großer Gemälde zu gebrauchen: und endlich Sarmaten, Jazygen, Wenden oder Sclavonier, Bulgaren, Avaren, Alanen, Hunnen, Patzinaziten, Türken oder Madscharen, Sveven, Quaden, Markomannen, Wandalen, Gepiden, Longobarden und Gothen, die insgesamt als die großen Weltbezwinger bekannt sind. Diese zogen zwar zum Theil in südlichere Länder. Allein sie hinterließen in ihrer Heimat einige Stämme, von welchen noch jetzt Nachkommen vorhanden sind. Daher wird das hungarische Reich außer den schwächern neuern Hungarn oder Madscharen, die die Oberherrschaft besitzen, von der weit stärkern Nation der Slaven und der dazu gehörigen polnischen, böhmischen, mährischen, russischen, bosnischen, servischen, rascischen, kroatischen und wendischen Kolonisten, ferner von Walachen, Patzinaziten oder Kumanern, Griechen, Juden, Türken und Zigeuner, und endlich von österreichischen, sächsischen, bayerischen, schwäbischen und fränkischen Deutschen, in un-

vermischten Nationalhaufen bewohnet a). Alle diese verschiedenen Völker heißen zwar Hungarn und machen ein einziges Staatsgebäude aus; aber nur die eigentlichen Hungarn oder Matscharen, die Slaven und die Deutschen besitzen die Vorrechte der Reichsstandschaft. Sie unterscheiden sich von einander mehr durch die Sprache als durch Sitten und Gebräuche. Dennoch sind sie insgesamt so grosse Freunde alter Gewohnheiten, daß sie noch immer die alte römisch-dacische und deutsch-gothische kurze Kleidertracht, hin und wieder die ältesten deutschen Wohnungen und Kornspeicher in unterirdischen Höhlen, und in Illeyrina überall den griechischen Waffentanz der Heyduken beybehalten. Ihre gemeinschaftlichen Könige waren, so lange der madscharische alte Stamm dauerte, zwar große Eroberer, und unterwarfen sich die Könige und Fürsten von Kroatien, Dalmatien, Servien, Rama, Bosnien, Rascien, Sclavonien, Bulgarien, Walachey, Lodomerien, Gallizien und Rothreußen, ingleichen die Länder Siebenbürgen und Steyermark; allein sie ließen diesen Staaten mehrentheils ihre Herren, und begnügten sich mit der Lehnshoheit. Daher entstand ein zweyfaches hungarisches Reich, nämlich das weitläuftigere und das eingeschränktere. Das letztere faßte den größesten Theil vom römischen Pannonien, das Gebiet der Jazygen, und etwas von Dacien in sich, und wurde in den Kanzeleyen noch bis in das eilfte Jahrhundert Pannonien genannt. Zu dem weitläuftigern hungarischen Reiche gehörten alle vorgedachte Länder oder Königreiche, die insgesamt nach dem Verfall der römischen Macht und Herrschaft entstanden sind.

Das eigentliche Hungarn hat fast immer wahre und streitbare Patrioten zu seinen Einwohnern gehabt, und dieses aus guten Gründen; denn es giebt seinen Leuten vieles im Ueberflusse, was andere Länder kaum spar-

---

a) Hr. Prof. Schlözer Fortsetzung der allgemeinen Welthistorie, 3r Th. S. 248.

Politisch-geographisch s und historische Beschreibung des Königreichs Hungarn. Presburg 1772. Mathiæ *Belii* notitia Hungariae nouae Historico-Geographica. Viennae 1735-1742.

sam aufbringen. Von dem Acker erhält man die besten Kornarten, fast ohne Wartung. Das fetteste Gras wächst bis zu der Hälfte eines Mannes empor. Die Anhöhen sind mit vielen Arzneykräutern, Fruchtbäumen, Wäldern von Bau- und Brennholz, Weinreben, aus deren Trauben der feurigste Wein des Abendlandes gekeltert wird, und nutzbaren Stauden bedeckt. In den Wäldern und Gebirgen finden sich Bären, Füchse, wilde Schweine, Gemsen, Adler, Falken, und fast alle europäischen Gattungen von vierfüßigen und fliegenden wilden Thieren, deren Häute ehedem der wilde Mensch zu seiner Kleidung und zu seinen Zelten, so wie das Fleisch zu seiner Speise, nothwendig gebrauchte. Man hat sehr großes und vortreffliches Hornvieh, und feurige, starke, dauerhafte und flüchtige Pferde. Fast alle Gegenden sind mit fischreichen Strömen, Bächen und Seen angefüllet; und es fehlet auch nicht an Salzquellen, Salzgebirgen, warmen Bädern und Gesundbrunnen. In der Donau werden, außer einer Menge anderer wohlschmeckenden Fische, Hausen, die bis zwanzig Fuß lang sind, gefangen. Die Fahrt auf der Theis, Donau und andern Strömen erleichtert den Handel, der in diesen Gegenden sehr alt ist. In den hohlen Bäumen findet man einen großen Vorrath von Honig und Wachs, und in den Gebirgen giebt es Gold, Silber, Eisen, Kupfer, Bley, Marmor, Alabaster, Bausteine, Diamanten, Rubine und Türkise. Kurz! Hungarn besitzt fast alle Schätze der Natur, und flößet durch selbige seinen Einwohnern Neigung sich zu behaupten, und andern Begierde sie zu verdrängen, ein. Daraus entsprangen schon in den ältesten Zeiten immerwährende Ketten von Kriegen. Ein Stamm der ältesten Weltmenschen verirrete sich etwa, indem er der Weide nachzog, in dieses Land, erstaunete über die Fruchtbarkeit der Wiesen und den Wachsthum seines Viehes, und blieb in selbigem. Die Haushaltungen häuften sich, und bevölkerten endlich einen jeden Platz desselben. Nun erwachte der Eigennutz, und es entstand der Begriff vom Eigenthum. Man wollte seine Weide behalten; allein der nächste Nachbar, vielleicht auch eine fremde Horde, versuchte sie zu erobern. Man fand, daß man zu schwach

sey, und rief einen andern Nachbar zu Hülfe; oder man verband sich mit verschiedenen Hauswesen zu einer wechselsweisen Vertheidigung; und da dieses nicht ohne gewisse Bedingungen oder eine Art von Ordnung, die die bisherige Gleichheit der Menschen einschränkte, geschehen konnte, so legte man dadurch ganz unvermerkt den Grund zu Gesellschaften, Geschlechtern und Völkerschaften unter einzelnen Aeltesten oder Anführern. Diese kämpften mit andern Völkerschaften; denn der Uebergang von einer bloßen Vertheidigung zu der Eroberung eines benachbarten Ackers ist dem menschlichen Eigennutze sehr natürlich. In den Scharmützeln und Kriegen litte der Schwächere öfters so sehr, daß er fliehen und sein Vaterland verlassen mußte. Oefters aber behielt er noch so viele Macht, daß der Stärkere sich nur neben ihm eindringen konnte, und dann verschwand der alte Stamm oder vielmehr sein Name, und es erschien plötzlich ein kleines unbedeutendes Geschlecht, als eine wichtige und mächtige Völkerschaft. Diese wurde nach und nach mit politischen Künsten bekannt, ordnete eine dauerhafte Regierungsform an, gewöhnte sich an mehrere Bedürfnisse, und suchte diese durch seinen Ueberfluß von den Ausländern einzutauschen. Auf diese Art entstand der Handel. Die Seefahrer auswärtiger Handlungsstaaten kamen an die Küsten, und legten auf selbigen Pflanzstädte an, welche Schulen der Sitten, Künste und Wissenschaften für die bisher nur roh gebildeten inländischen Nationen wurden.

Diese Erzählung ist das Resultat der ältesten pannonischen oder vielmehr illyrischen Geschichte; denn in den ältesten Zeiten nannte man alles Land, was zwischen dem Krapak, oder den karpathischen Gebirgen, und dem adriatischen Meere lag, **Illyrien**. In diesem Lande müssen in den uralten Zeiten, die der Sündfluth am nächsten waren, diejenigen Völkerschaften oder Hauswesen sich aufgehalten haben, die man **Kälten** oder **Celten** zu nennen pflegt, und deren Nachkommen Deutschland oberhalb der Donau, Helvetien, Italien, Gallien, Britannien und Spanien bevölkert haben. Nachher setzte sich unterhalb der Donau ein neuerer Stamm, von dem die **Germanier**, vielleicht auch die **Griechen**, herkom-

men. Die ältesten Geschichtschreiber verlassen uns bey den Untersuchungen, die der Beweis zu diesem Satze erfordert, und daher müssen wir uns mit Muthmaßungen, die aus der Aehnlichkeit verschiedener Sprachen gezogen sind, begnügen. Zu diesen gehöret die Bemerkung, daß die Germanier, Phrygier und Thracier zu einer Zunge gehören, und von einem gemeinschaftlichen Stammvater entsprungen seyn, aber sich schon in Klein-Asien von einander getrennet haben müssen b). Von den Thraciern im weitern Verstande, sind, wie Strabo im sechsten Buche anzudeuten scheint, die neuern Thracier im heutigen Rumili, die Illyrier, und die Epiroten oder heutigen Arnauten entsprungen. Der berühmte Herr Hofrath Heyne hat in zwey Abhandlungen c) gezeiget, daß die ältesten Thracier wahrscheinlich von den kaukasischen und taurischen Gebirgen ab, in die Provinz Klein-Asien, und ferner über den Hellespont und Bosphorus in Thracien gegangen sind, und sich nordlich bis an die Donau, westlich aber bis an Morea ausgebreitet haben; daß ferner von den Thraciern schon in Kleinasien die Mysier, Phrygier und Heneter sich absonderten; und daß in spätern Zeiten das mehr gebildete Volk der Hellenen (welches aus Cureten und Lelegen, oder Mysiern und Phrygiern bestanden hat,) unter der Anführung eines sehr weisen und gesitteten scythischen Königs Deucalion aus Kleinasien, vielleicht auch aus Scythien jenseits der Donau, zu den Thraciern in Griechenland gekommen sey, und diese in Wissenschaften, Künsten und Religionsgebräuchen unterrichtet habe. Die ältesten illyrischen Nachrichten geben die ältesten Hungaren für Sicilianer aus; und Appianus, der älteste jetzt bekannte illyrische Schriftsteller, welcher innerhalb den Jahren nach Christi Geburt 97 und 160 schrieb, liefert diese Nationalstammtafel, die er doch nicht für zuverlässig, sondern nur für die wahrscheinlichste unter mehrern ähnlichen ausgiebt d). Cyclops zeugte mit Galathea, nach-

---

b) Hr. Schlözer angef. Orts S. 274.

c) Götting. Anzeig. 1764. S. 1241; 1769. S. 462.

d) *Appianus* Alexandrinus de bellis Illyricis, in des

dem er Sicilien verlassen hatte, den Illyricus, Celtus und Galla. Illyrici Söhne waren Encheleus, Autarius, Dardanus, Mädus, Taulantes und Perrhebus; die Töchter aber Partha, Dassara und Doarta. Autarius ward der Vater des Pöone, und durch diesen der Großvater des Scordiscus und Triballus. Jede Person dieses Stammbaumes stiftete durch ihre Nachkommen ein besonderes Volk, welches ihren Namen erbte und behielt; und von diesen waren die Celten in Deutschland und Italien, die Gallier gleichfalls in Italien und in Frankreich, die Autariaten, Dardanier, Scordiscer, Illyrier und Triballier diesseits der Donau im heutigen Kroatien, Dalmatien, Bosnien, Servien und Bulgarien, die Encheleer, Parthenier und Taulanten in Arnaut oder Albanien, die Mädier in Thracien, und die Perrheber und Dassareter in Macedonien. Gegen diese Eintheilung oder Stammtafel läßt sich sehr vieles einwenden; denn die darinn genannten Völker waren weder von einem Stamme, noch auch die berühmtesten und ältesten Nationen der illyrischen Gegenden. Ihr grösster Nutzen bestehet demnach nur in der Bemerkung, die wir aus selbiger ziehen, daß die Griechen, Römer und Illyrier schon vor zweytausend Jahren den Ursprung ihrer Stammväter nicht mehr wußten, und also sehr alte Nationen seyn müssen.

Die älteste gleichzeitige Urkunde, die wir jetzt aus den hungarischen Gegenden aufweisen können, ist die Reisebeschreibung des **Scylax von Caryanda** (in Kleinasien), welche zu den Zeiten des persischen Monarchen **Darius Hydaspes** etwa 500 Jahr vor Christi Geburt aufgesetzet ist e). Vermöge derselben wohnten im jetzigen venetianischen Staate die **Heneti**, welche nach der Angabe des **Livius** aus Paphlagonien durch den Antenor, gleich nach der trojanischen Eroberung, zu Wasser in diese Gegend geführt seyn sollen. Dann folgten die

---

Herrn von Schwandtner *Script.* rer. Hungaricarum veteribus ac genuinis T. III. Vindob. 1748. p. 770.

e) *Jo. Lucius* de Regno Dalmatiae et Croatiae in Herrn von Schwandtner Ser. rer. Hung. T. III. p. 20.

Istrier am Ister oder der Donau, in dem heutigen Istrien, in den österreichischen Herzogthümern, und vielleicht auch in Kroatien und Hungarn. Diese Nation soll von einem kolchischen Heere etwa 80 Jahr früher ihren Ursprung genommen haben; denn man will f), daß dieses Heer, welches der König Aretes von Kolchis seinen entflohenen Kindern Absyrtus und Medea und den Argonauten nachsandte, aus dem schwarzen Meere in die Donau, und aus dieser in die Sau geschiffet sey; daß es im heutigen Kärnthen die Schiffe an das Ufer gezogen, und über die Gebirge bis nach Aquileja getragen habe; und daß es endlich aus Ueberdruß und Furcht vor seinem grausamen Monarchen sich am adriatischen Meere niedergelassen, und Istrien angebauet habe. Kurz zuvor soll der Prinz Absyrtus an eben dieser Stelle gewesen, und auf den nach ihm genannten absyrtischen Inseln im Flaumensee, oder vielmehr auf einer derselben Cherso, von seiner Schwester getödtet seyn. Diese Inseln gehörten zu des Scylax Zeit den Liburniern, welche zwey Tagereisen weit bis über Jadera oder Zara wohnten, und an die mächtigere Nation der Illyrier, die bis tief in Arnaut oder bis an das Gebirge la Canina sich ausdehnten, stießen.

Die Liburnier erscheinen nicht lange nach der Zerstörung der Stadt Troja schon als eine Handelsnation; denn sie eroberten kurz nach Diomedes, des argivischen Flüchtlings, der an Trojas Vernichtung den größesten Antheil hatte, Tode, die diomedeischen Inseln oder Isole di Tremiti bey Apulien. Diomedes war durch die Vermählung mit der Tochter eines gewissen Daunus, der aus Illyrien einer Empörung wegen entflohen war, und Daunien an sich gebracht hatte, zu dem Besitze einiger apulischen Ländereyen gelanget, und verlor diese mit dem Leben durch die Gewaltthätigkeit seines Schwiegervaters. Seine griechischen Unterthanen entrannen in jene Inseln, und gaben ihnen den Namen ihres unglücklichen Anführers. Eben diese, oder auch Diomedes selbst, hatten eine Pflanzstadt am triester Meerbusen auf einer In-

f) *Justinus* L. XXXII. p. 289.

sel angeleget, in welcher noch lange nachher ein dem Diomedes geweiheter Tempel stand. Es scheint daher, daß dem Diomedes die erste Stiftung einer See = und Handelsmacht im adriatischen Meere zugeschrieben werden müsse; denn die Pelasger, die am Ausflusse des Po einige Zeit zuvor sich gesetzet hatten, und für eine ältere Handelsnation gehalten werden, schifften nur bis zu den nahegelegenen Küsten g), und dachten nicht darauf, so wie Diomedes that, sich des Einganges und der nördlichsten Ufer des adriatischen Meeres durch Festungen zu versichern. Die Liburnier, die in den Platz der Diomedaner traten, mußten die Herrschaft dieses Meeres den Sicilianern, mit den Ardiäern in Illyrien, und mit den Tusciern im mittlern Italien, theilen. Dennoch hatten sie zugleich mit den letztern die Mündungen der vier Ströme im heutigen Abruzzo ultra, Truentum, Latinum, Palma und Hadria, den Ort oder die Niederlage Durazzo in Albanien, und die Inseln Issa, Dischelabus, Pityas, Ladesta und Scheria in ihrer Gewalt h). Die letzte Insel verloren sie an den Chersicrates von Syracus, der ihr den Namen des schwarzen Corcyra beylegte, weil sie durch die Wälder am Ufer ein dunkles Ansehen in der Ferne erhielt i). Die neapolitanischen Besitzungen wurden von den Umbriern erobert, und die liburnische Herrschaft im Meere kam an die Bürger der neuen luscischen Pflanzstadt Atria, die die Veranlassung zu dem jetzigen Namen des Meeres gegeben haben. Diese verloren ihre Macht und ihre Stadt durch die celtische Verwüstung, und darauf wurde das Meer mit liburnischen und illyrischen Seeräubern angefüllet. Bald nachher besuchte Scylax das liburnische Gestade, und fand auf selbigem sieben große Städte, die von dem Reichthume der Nation zeugten, nämlich Jadera (Zara) Aetienites Dyirta, Ulupci, Olsi, Pedetä und Semioni. Die Herrschaft gehörte einigen Frauen, wel-

---

g) Strabo ap. Lucium l. c. p. 3.

h) *Plinii* Hist. Nat. L. III. cap. 18. *Appianus* de bello civ. l. 2.

i) *Strabo* l. 6.

che sich mit ihren Nachbaren und Knechten, um ihr Geschlecht fortzupflanzen, vermischten, und dennoch die apsyrtischen, electrischen, istrischen und mentorischen Inseln zu behaupten wußten; wenn nicht etwa diese Nachricht sich nur auf flüchtige Wahrnehmungen leichtsinniger Schiffleute gründet, oder erdichtet ist. Vielleicht fand Scylax, welches in nordisch-europäischen Inseln noch jetzt nicht ungewöhnlich ist, Gegenden ohne Männer, weil diese insgesamt auf den Fischfang oder Seeraub ausgegangen waren. Vielleicht mußten auch die Frauen der Gegenden, die er besuchte, ihre Zuflucht zu Knechten nehmen, weil etwa ihre Männer auf dem Meere in einem unglücklichen Gefechte umgekommen waren, und er übereilte sich, durch die Ausdehnung einer Lokalbemerkung auf das ganze Land. Wenigstens ist es sehr unwahrscheinlich, daß die alte liburnische Heldennation sich dem Joche ihrer Weiber bis zu der Sklaverey werde unterworfen haben. Die electrischen Inseln lagen auch nicht im adriatischen Meere, sondern in der Ostsee; allein diesen Fehler hat Scylax mit allen alten Geographen gemein, daß er Bernsteinniederlagen und Bernsteinfischereyen mit einander verwechselt. **Scymnus von Chios**, der ungefähr hundert Jahr später schrieb, setzt bey den electrischen Inseln noch einige andere Eiländer, auf welchen man das feinste Zinn ausgrabe k). Zinn und Bernstein waren ehedem zwey wichtige Artikel des phönicisch-nordischen Handels, und man geräth daher sehr leicht auf den Gedanken, daß in Jadera oder Zara eine Niederlage dieser Waaren gewesen seyn könne, die die Liburnier entweder zu Lande von deutschen Nationen empfangen, oder auch zur See aus den phönicischen Handelsörtern in Afrika, Gallien oder Spanien geholet, und den Griechen zugeführet haben. Dieser Gedanke ist nicht zu kühn, denn die Liburnier müssen es in der Schiffahrtskunst, die ein Volk nur durch weite Reisen vollkommen lernt, sehr weit gebracht haben, weil sie eine Art von Galeeren ausfannen, die, weil sie sehr leicht und geschwind zu bewegen waren, von allen fol-

k) Lucius a. O. p. 23.

genden Seevölkerschaften, selbst von den Römern, unter dem Namen Liburnicae nachgeahmet wurden l).

Die Liburnier, Illyrier und Istrier füllteten das adriatische Meer mit so vielen Seeräuberschiffen an m), daß auch kleine bewaffnete Flotten sich ihrer nicht erwehren konnten. Daher geriethen die Römer, sobald ihre Schiffahrt beträchtlich ward, mit ihnen in kleine Seekriege, und beschlossen endlich, die illyrischen Staaten zu Lande anzugreifen, und zu erobern. Diese Absicht erforderte große Zurüstungen, und viele Behutsamkeit; denn die Liburner und Istrier waren sehr tapfere und geschickte Kriegsleute. Der Consul M. Claudius mußte eine neue Pflanzstadt, nämlich **Aquileja** am adriatischen Meere anlegen, und in dieser ein Heer und eine Seemacht zusammenbringen. Die Istrier merkten die Absicht und suchten Aquileja zu zerstören. Darauf nahm der Krieg zu Lande und Wasser seinen Anfang. Die istrische Nation hatte keinen Geschmack an Künsten, Bau des Landes und bürgerlicher Verfassung; dennoch fand man bey ihr einen großen Ueberfluß an wahren Kostbarkeiten und Lebensmitteln, die ihr der Raub verschaffte. Sie besaß eine vorzüglich feste Stadt **Nesactus** oder Nesactium am Arsias, in welche sie ihre Schätze bey dem Angriffe der Römer zur Sicherheit brachte, und focht unter einigen Fürsten und einem König **Aepulus** mit größestem Muthe. Allein sie wurde bald durch Landschlachten entkräftet, und mußte sich in ihre Festungen zurückziehen. Der Consul Claudius Pulcher rückte endlich vor Nesactium, und grub den Einwohnern das Wasser ab. Dadurch geriethen diese in Verzweifelung. Denn ihr König erstach sich, die übrigen Männer aber schleppten ihre Weiber und Kinder auf die Mauren, und fiengen an sie zu tödten, und auf das Feld herabzustürzen. Die Verwirrung, die durch dieses Blutbad in der Stadt entstand, gab den Römern Gelegenheit, die Mauren ohne Widerstand zu ersteigen, und dadurch die istrische

---

l) Appianus de bell. Illyr. ap. Stewechium Comm. ad L. IV. Vegetii, Vesaliae 1670. p, 467.

m) Livius L. X. 2. XXI. 16. XXXIX. 55. XLI. 5. 15

Macht völlig zu brechen. Gleich darauf bemächtigten sie sich auch der Städte Mutila und Faveria, und der Senat verwandelte **Istrien** in eine **Provinz**, die aber nicht mit Italien vereiniget ward; denn Italien endigte sich, ehe Augustus die Gränzen über Pola ausdehnte, am Flusse Formio ohnweit Trieste n). Im siebenten Jahre nach diesem Siege drückte der Proconsul C. Cassius, der damals die Länder der Carnier, Istrier und Japider unter seiner Aufsicht hatte, die neuen Provinzialen so sehr, daß sie sich in Rom über ihn beschwerten o); allein ihre Kräfte waren zu sehr erschöpft, als daß diese Klagen hätten einen großen Eindruck machen können.

Japidien muß zugleich mit Istrien unter die Herrschaft der Römer gekommen seyn; denn früher als Istrien kann es seiner Lage wegen nicht wohl bezwungen seyn. Dieses Land wurde als ein Theil von Liburnien betrachtet, und scheint den Liburniern von den Japoden, einer celtischen Nation, die aus Gallien etwa sechsthalbhundert Jahr vor Christi Geburt in diese Gegend gedrungen ist, genommen zu seyn p). Im Jahr n. Erb. R. 624. wurden die **Japider** zugleich mit den **Segestanern** durch den **Sempronius Tuditanus** zum zweyten male dem römischen Scepter unterworfen. Allein sie fanden dennoch Gelegenheit sich abermals frey zu machen, schlugen innerhalb zwanzig Jahren zwey römische Heere, und eroberten Trieste. Diese Schmach des römischen Ruhms suchte **Julius Cäsar** zu rächen, und es gelang ihm, nicht nur sie, sondern auch die **Dalmatier**, **Pannonier** und Alpenbewohner zu einer Art von Unterthänigkeit zu zwingen q). **Augustus** vollendete diese Eroberung, entweder weil die **Salassier**, **Taurisker**, **Liburnier** und **Japoden** den Zins geweigert, und einige römische Bundesgenossen beunruhiget hatten, oder auch, weil er durch Kriege mit den Illyriern und Päoniern seine Soldaten

---

n) *Strabo* L. VII. *Plinii* L. III. c. 18. *Cellarii* Notitia Orbis antiqui. p. 708.

o) *Livius* XLI. 7.

p) *Lucius* p. 47. *Cellarius* l. c.

q) *Florus* L. 131.

beschäftigen, und ohne große Kosten kleiden und ernähren konnte r). Damals theilten sich die Japoden in See- und Alpenleute. Jene wurden ohne Mühe überwältiget, und wohnten unter den Illyriern und Liburniern von den Alpen ab, bis an den Fluß Tedanium oder Zermagna s). Diese, die Alpenjapoden, traten in ein Bündniß mit den Segestanern, Salassen, Dalmatiern, Dessiern und Pannoniern, und forderten gemeinschaftlich von allen Ausländern, die ihr Gebiet betraten, Zoll oder Steuern. Augustus gewann durch Drohungen zwey Hauptstämme der transalpinischen Japoden, nämlich die Moentiner und Avendeaten, und zwang durch eine zweyjährige Versperrung der Alpenwege die Japoden und Salasser, seine Besatzungen in ihre festen Plätze einzunehmen. Beyde Nationen wurden zu dieser Demüthigung durch Mangel am Salze veranlasset. Sobald demnach die Wege geöffnet waren, versahen sie sich mit einem Vorrathe auf einige Jahre, und brachen darauf den römischen Bund. Augustus eilte ihnen selbst entgegen, und gelangete durch List zum Besitz einiger der höchsten Alpen, die er hinlänglich besetzte. Er ließ ferner durch die unzugänglichen Wälder Heerstraßen ziehen, und bahnte sich dadurch den Weg zu den festesten Städten Terpo und Metullium, die er beyde eroberte. Die Japoden konnten dieses Unglück nicht ertragen, empörten sich in dem Augenblicke, als sie Metullium mit ihren Waffen den Römern abliefern sollten, ermordeten sich und ihre Kinder, und zündeten ihre Wohnungen an, wobey ihnen die Weiber wütend halfen. Dadurch gerieth Augustus in einen solchen Zorn, daß er die Stadt völlig vernichten, und die lebendig erhaltenen Einwohner als Knechte verkaufen ließ. Diese Stadt war, wie es scheint,

---

r) *Cassii Dionis* Hist. Rom. edit. H. S. Reimari p. 595. L. 49. *Sueton.* in Octauiano. *Jo. Seuerini* Hungari Pannonia veterum monumentis illustrata cum Dacia Tibissana. Lips. 1771. pag. 91. *Appianus* ed. Schwandtneri III. p. 776 sequ.

s) Einige Gelehrte halten die Tschitschen zwischen Neuhauß und S. Serf in Krain für Abkömmlinge der Japiden, wiewohl mit keiner sehr großen Wahrscheinlichkeit.

nicht weit von der Quelle der Kulp, und außer ihr werden von alten Erdbeschreibern noch einige andere Städte, nämlich Arupinus, Noentius nnd Avendo angegeben, die insgesamt im Gebirge der kroatischen Morlaken gelegen haben mögen.

Die Liburnier wurden entweder zugleich mit den Istriern Unterthanen der Römer, oder traten auch in Gesellschaft der Issenser, im Anfange des sechsten Jahrhunderts der Stadt Rom, in ein Bündniß mit dieser mächtigen Republik t). Das letztere vermuthet Lucius ein sehr gründlicher Schriftsteller der dalmatischen Völkerschaften; allein das erstere scheint wahrscheinlicher zu werden, wenn man erwäget, daß die Liburnier sich dem Unwillen der Römer durch ihre Seeräubereyen eben so sehr als die Istrier ausgesetzet hatten. Unter dem C. Julius Cäsar waren sie wieder frey, denn sie baten den Cäsar um Schutz, als die Dalmaten und Illyrier ihnen ihre Stadt Promona entrissen hatten. Cäsar sandte ihnen seinen Legatus Gabinius, der aber von ihren Feinden besieget wurde. Demohngeachtet blieben sie den Römern getreu, nnd wurden nebst Istrien vom Proconsul der transpadanischen Provinz, als ein Theil des diesseitigen Galliens regieret. Augustus legte Japidien und Istrien zu Liburnien, nannte den Strand zwischen Italien und Macedonien Illyrien, und theilte ihn in Liburnien und Dalmatien. Er bestimmte ferner diesem vergrößerten Liburnien die Flüsse Titius (Chercha), Sau, Kulp und Arsia in Istrien zu Gränzen, wodurch Istrien drey berühmte Städte verlor, nämlich Parenzo, Justinopolis oder Aegida, jetzt Capo d'Istria, und Pola, die alte kolchische Pflanzstadt, der Augustus nun den Namen Colonia Pietas Julia beylegte. Im eigentlichen Liburnien waren außer verschiedenen unbekannten Landstädten u), einige große Seestädte, nämlich Alvona oder Albona, Flanona, jetzt Fianona, Tarsatica, jetzt Tersato bey Fiume, Senia oder Zengh, Aenona oder Nona, Jadera und Scardona. Jadera (jetzt Zara

t) *Lucius* p. 52. *Appianus* p. 774.
u) *Cellarius* l. c. 613. *Lucius* p. 42. 53.

Vecchia) stand schon lange vor Cäsars Zeit als eine Seerepublik mit Rom im Bündnisse; allein die Kaiser unterdrückten die Unabhängigkeit, und verwandelten sie unter dem Namen Colonia Claudia Augusta in eine mittelbare Stadt. **Scardona** übertraf alle übrige Städte zu Augusti Zeit an Wirksamkeit und Absatz der Waaren, die man durch den Fluß Titius aus der See ihr, und ferner den Dalmatiern, zuführte. **Strabo** gedenkt noch einer andern Handelsstadt **Liburna**, die höher an selbigem Strome zu seiner Zeit lag. Diese hieß nachher Burnum, und wird wohl der älteste Handelsplatz der nordlichsten Küste des Meeres gewesen seyn, weil sie einem so großen Volke ihren Namen mitgetheilet hat.

Die **Ardiäer**, welche eine Zeitlang nebst den Liburniern für die geschicktesten Seefahrer des adriatischen Meeres gehalten wurden, sollen noch vor der Zerstörung der Stadt Troja den größesten Theil der südlichern illyrischen Küste den **Autariaten** entrissen haben v), mit welchen sie schon lange zuvor über einige Salzquellen in Zwist gerathen waren. Sie nutzten ihre fruchtbaren Aecker sehr wohl, und wurden dadurch reich, mächtig und übermüthig. Zuerst besaßen sie die Seeküste von Durazzo, bis in die Gegend von Salona, und das innere Land fast bis an den Hömus in Albanien, und bis an die pannonischen Alpen, welches nach ihnen Ardia hieß. Ihre unaufhörlichen Streifereyen in Italien, veranlasseten die Römer, sich mit den Einwohnern der Insel **Lissa**, den **Parthinern** bey Durazzo, den **Attintanern** und den **Apolloniaten** gegen sie zu verbinden, durch welche sie bald in einem engern Raum zwischen Almissa und Rizano eingeschränkt wurden. Etwa dreyßig Jahr später trieb sie Fulvius Flaccus, als Hülfsgenosse anderer von ihren beleidigten Illyrier, vom Gestade in das Gebirge, und zwang sie, die Schifffahrt mit dem Ackerbau zu vertauschen x). Seit dieser Zeit erlosch ihr Name, und man findet von ihnen nur noch im andern Jahrhunderte in Bosnien einige Spuren,

---

v) *Lucius* p. 9. 33. *Strabo* p. 218. L. VII. *Cellarius* p. 603. T. I.

x) *Appianus* p. 774.

nämlich

nämlich die Völkerschaft der Varalier oder Varcianer zwischen den Alpen und der Sau, und die der Vardeer zwischen den Quellen der Narona und Spretza.

Ihre ältern Feinde, die Autariater, die vor ihnen von dem Hämus, dem Drinus in Macedonien, dem Ister und dem dalmatischen Seestrande begränzet wurden, hatten in den ältesten Zeiten die Triballier, eine celtische Nation, und verschiedene thracische und illyrische Völkerschaften bezwungen y). Ihre Macht wurde aber noch vor Ablauf des dritten Jahrtausends der Welt durch die Ardiäer, und zu einer andern Zeit durch einen Heereszug der Scordiscer gebrochen. Die letztern gaben ihnen bey einer verstellten Flucht ihr mit vergifteten Speisen und Getränken angefülltes Lager preis, und ermordeten sie, als sie durch unvorsichtigen Genuß der Lebensmittel sich zum Widerstand untüchtig gemacht hatten z). Nachher sollen die übriggebliebenen Autariaten mit den Celten, Delphos und Griechenland verheeret, endlich aber durch Veranlassung einer Pest die Seeküste verlassen haben. Auf dem Zuge des Königs Alexanders des Großen gegen den König der Illyrier Clitus waren sie noch im Stande, diesem mächtigen Weltbezwinger als illyrische Bundesgenossen ein Heer entgegenzustellen, welches aber besieget und zerstreuet ward. Nach dem macedonischen Zuge setzte sich der entkräftete Ueberrest der Nation in eine unbewohnte Marschgegend an der Donau, neben den Bastarnen und Ge-

---

y) *Strabo* p. 220. *Lucius* p. 33. *Appianus* p. 771. Plinius nennet diese Nation L. III. c. 26. Tarioten, und giebt ihnen eine Hauptfestung Tariona ohnweit Scardona.

z) Einige Geschichtschreiber melden, daß der macedonische König Cassander im J. d. W. 3694. einen Haufen Autariater, die in das Gebiet des Königs von Päonien gefallen waren, überwältigt, und an den Berg Orbelus an der moesischthracischen Gränze versetzet habe. Hier waren die Scordiscer ihre Nachbarn, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die scordische Niederlage innerhalb den nächsten dreyßig Jahren sich zugetragen hat.

ten in der heutigen Bulgarey, und darauf verschwand ihr Name.

Sowohl die Autariater als auch die Ardiäer wurden in den ältern Zeiten Illyrier genannt, welcher Name überhaupt einen Seefahrer der dalmatischen Küste anbeutete. Auf dieser findet sich ein Strom Illurus, jetzt Zentina, der bey Almissa gegen der Insel Lezina über in das Meer fließt a), und dieser scheint die Veranlassung zu den Benennungen illyrisches Volk, illyrische Küste, Illyris, und illyrisches Meer (für adriatisches Meer) gegeben zu haben. Die alten Geographen unterscheiden eine kleine Nation der **eigentlichen** Illyrier von den übrigen Illyriern; allein sie weichen in der Bestimmung der Wohnplätze dieser Leute ab. **Scylax von Caryandia** giebt diesen Namen den heutigen Arnauten innerhalb Durazzo uud La Valone. **Pomponius Mela** im Gegentheil, setzt die eigentlichen Illyrier zwischen Narona und dem schwarzen Drinus im türkischen Dalmatien und Zenta b). Jener, der **Scylax**, beschreibt das **größere Illyrien** als ein Land, welches unter viele illyrische Stämme vertheilt sey, und von Scardona bis in das Gebiet der heutigen Arnauten ohnweit Gramata reiche. Er nennet darinn folgende Nationen: **Griechen**, in der Stadt Heraclea; **Hieraftannier** und **Buliner** in der Gegend von Trau; **Hylliner**, die vom Hyllus, einem Sohn des Hercules und König in Doris, abzustammen glaubten, auf dem Vorgebirge, auf welchem jetzt der Flecken Busyllina stehet c); **Nestier** am nestischen Meerbusen und Tilurusflusse, deren Stadt Nestus in der Gegend von Salona gestanden haben muß; wiederum **Griechen von Paros** auf Pharus (Lezina) und Issa (Lissa), und von **Cnidus** auf Corcyra nigra oder Curzola, welche Inseln innerhalb des mariker Meerbusens lagen; dann die illyrischen **Marier**, die nordlich an die Autariater gränzten, und eine beträchtliche Handels-

---

a) *Lucius* p. 77.

b) *Cellarii* Notitia Orb. ant. T. I. p. 603. *Lucius* p. 32. *Strabo* L. VII. p. 217.

c) *Lucius* p. 42.

stadt Narona besaßen; darauf die **Rhizunter** am rizanischen Meerbusen; die **Encheleer**, deren Hauptort Buthoa ist; die **Taulanter**, in deren Lande die griechische Pflanzstadt Epidamnus (Durazzo) lag; die **Griechen von Apollonia** (Pirgo) und **Amantia**; die **Oriker**; welche euböische Kolonisten waren, die **Buliner**, und mehr landwärts die **Atintaner**, die insgesamt zwischen la Valone und Gramata an der Seeküste wohnten d).

Die Illyrier waren ursprüngliche Thracier e); allein die vielen Griechen, Phönicier, Sicilianer und Celten, die sich unter ihnen niederließen, gaben ihnen einen neuen Charakter, der sie in Betracht der Sprache, der Sitten und Gebräuche zu einem neuen Volke machte. Ihr Staat muß sehr alt gewesen seyn; denn schon zu Cadmus, des Phöniciers und ersten Königs der Boeotier, Zeit waren die Encheleer in Illyrien, und führten mit andern Illyriern Kriege. Cadmus übernahm auf ihre Bitte ihre Anführung, besiegte ihre Feinde, blieb ihr Beherrscher, zeugte einen Sohn, den er Illyrius genannt haben soll, und starb auf dem cadmeischen Felsen, einem Vorgebirge zwischen Ragusa und Melontagra. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieser berühmte Mann, der zuvor die Böotier gesittet gemacht, eine Staatsverfassung bey selbigen errichtet, und sie in der Schifffahrt, dem Handel, der Schreibekunst und andern phönicischen Wissenschaften unterrichtet hatte, auch die Illyrier zu diesen nützlichen Kenntnissen werde angeführet haben. Etwa vierhundert Jahr nach ihm, ließ sich bey den Encheleern eine kolchische Kolonie, die eben so geschickt im Handel und der Seefahrt war, nieder, und erbauete Colchinium oder das alte Olcinium, nahe bey dem neuern Dolcigno, dem so sehr berüchtigten Hafen der heutigen Seeräuber dieses Namens. Die illyrische Küste zog die Seefahrer durch ihre Naturschätze an sich. Sie hatte einen Ueberfluß an Wein und Oel, ohngeachtet das Land, wie **Theopompus**, ein Geschichtschreiber,

---

d) *Lucius* p. 42.

c) Scymnus, Scidas und andere in Hr. *Severini* Panonia p. 58.

der im J. d. W. 3651 schrieb, versichert, von den seeräuberischen Einwohnern sehr vernachlässiget ward. Strabo, der diese Nachricht aufbewahret hat, bemerkt (S. 218.), daß die Illyrier seiner Zeit ihren Acker in jedem achten Jahre neu unter sich vertheilten, und nur Handel durch Tausch, nicht aber durch Geld kannten. Dennoch prägten einige illyrische Nationen bleyerne Münzen, die man zu Rom unter dem Namen der Nummorum Victoriatorum, bis zu dem Jahre der Welt 3778, als eine Waare gebrauchte f). Die illyrischen Gebirge waren zwar mit Goldadern versehen; allein, wie es scheint, kannte man diese Schätze nicht, wenigstens giebt **Plinius** (L. 33. S. 1.) zu verstehen, daß erst die Römer in der Mitte des ersten christlichen Jahrhunderts ein illyrisches Bergwerk aufgenommen, oder entdeckt haben, welches seines Reichthums wegen noch jetzt eine Aufmerksamkeit verdienet. Denn es gab täglich fünfhundert Pfund feines Gold. Von den übrigen Produkten dieser Zeit ist wenig bekannt. Man führte einige Pferde aus, die sehr hartmäulig waren, aber für gute Streitrosse gehalten wurden g); ferner dalmatische Käse h); sehr große wohlschmeckende Muscheln und bräunliche Austern i); wohlriechende und Arzneykräuter k); insbesondere die illyrische Waldiris, vom Drilo und Naronstrome, die Waldnarde, die Gentiana, deren Heilkräfte der illyrische König Gentius zuerst entdeckte, und die Perpressa, der man die Kraft Steinbeschwerungen zu heben zuschrieb. Man hatte große und finstere Wälder,

---

f) *Plinii* Hist. nat. L. XXXIII. Sect. 13. *Baudelot de Dairval* Utilité des Voiages T. II. p. 579.

g) *Vegetius* Arte Veterin. L. IV. c. 6. *Claudianus* L. 2. in Rufin. v. 62. et Comm. Gesneri.

h) *Plinius* L. XI. Sect. 97.

i) *Plinius* L. IX. Sect. 82. L. XXXII. Sect. 21. *Varro* de re rust. L. III. c. 14.

k) *Plinius* L. XIII. Sect. 2. XXI. Sect. 19. cum Comment. Harduini. *Plinius* L. XII. S. 27. XXV. S. 34. XXVI. S. 55.

die man zum Schiffbau, noch mehr aber zum Aufenthalt und zur Sicherheit bey feindlichen Einfällen gebrauchte. Denn ohngeachtet die griechischen Pflanzstädte, und vorzüglich Apollonia, eine corinthische Kolonie, sehr schöne Policeygesetze hatten, und mit gesitteten Wollüstlingen angefüllet waren: so behielten dennoch die illyrischen alten Nationen bis in das erste christliche Jahrhundert ihre Kennzeichen der Barbarey; denn sie suchten einen Ruhm in der Trunkenheit, selbst bey dem Frauenzimmer l), in der Grausamkeit und in dem Seeraube, und verstatteten ihren Töchtern alle Gattungen der Unzucht, wozu eine ungewöhnliche Leichtigkeit im Gebären sie außer den natürlichen Trieben so sehr reizte, daß nicht leicht ein Mädchen von zwanzig Jahren ohne ein Paar Kinder gefunden ward m). In ihren Hütten beobachteten sie die Gastfreyheit, und eine gewisse Ehrlichkeit, die man bey allen nicht völlig gebildeten Völkerschaften findet. Dennoch fiengen einige Stämme schon drittehalbhundert Jahr vor Christo an, einen Geschmack an bürgerlicher Verfassung und ausländischen verfeinerten Sitten zu bekommen n), Königen zu gehorchen und nach geschriebenen Gesetzen zu leben. Die unbändigern Völkerschaften verließen nach und nach den Strand, auf welchem die gesitteten zu mächtig wurden. Daher drangen die Dardanier, Scordiscer und Autariater in Mösien, und die Päonier in Pannonien ein o). Andere blieben im Lande, unter dem Schutze einer festen Stadt,

---

1) *Aeliani* Variar. Histor. L. III. c. 15.

m) *Varro* de re rustica L. II. c. 108. Die illyrischen Weiber arbeiteten mit jedem Kerl um die Wette, selbst kurz vor und nach ihrer Niederkunft.

n) Gedichte des Scymnus von Thios beym Lucius S. 24.

o) *Appianus* ap. *Schwandtner* Th. III. p. 775. Die Dardanier beunruhigten zuvor die Macedonier so sehr, daß diese das Gebirge Scordus, über welches sie zu kommen pflegten, in eine Einöde verwandelten, um ihnen die Heereszüge, weil bey solchen kein Futter mitgeführet ward, zu erschweren. *Livius* L. XLIII. cap. 20.

in die sie, so oft es die Noth erforderte, flohen, und eine Belagerung aushielten. Von solchen Städten fanden die Römer, kurz nach des Heilandes Geburt, funfzig, die eine Aufmerksamkeit verdienten p). Außer den oben angeführten Völkern, die Scylax kannte, gab es bis zum zweyten Jahrhunderte christlicher Zeitrechnung noch andere Völker in Illyrien, nämlich die **Daorizer** oder Daursier, am Ursprunge des Naro und des Cherca, die schon genannten **Delminier** oder Dalmaten; ein wenig nördlicher am Naro, die **Ceraunier** in Bosnien, die Comenier ohnweit Salone, die **Narinster** über Narona, die **Pleräer** auf der Meerzunge gegen Curzola über, die **Siculoten** und **Diocleaten** bey Epidaurus (Ragusa) und Dioclea, die **Phäacier** und **Pyräer** etwas nördlicher, die **Labeaten** am See Zenta, die **Piruster** an der servischen Gränze, die **Scirtonen** am Drinus und Mattia, die **Parthiner** bey Durazzo, die **Dinsarier**, **Sassäer**, **Grabäer** und einige kleinere Nationen, die keiner Aufmerksamkeit werth sind.

Die Illyrier überhaupt genommen hatten beständige Streitigkeiten mit ihren südlichern Nachbarn, den Griechen, in welchen sie bald siegeten, bald aber unterlagen. In einem Kriege, den sie mit den Molotten, einer epirotischen Nation, führten, litten sie so sehr, daß sie den syrakusanischen König **Dionysius** um Hülfe ersuchten. Dieser Monarch, der ein sehr großer und schlauer Staatsmann war, bewilligte ihr Verlangen sehr gerne; denn er hatte zwey große Absichten, bey welchem sie ihm dienen konnten, nämlich die, die Schätze des delphischen Tempels zu rauben: und ferner die, sich zum Herrn des adriatischen und epirotischen Meeres zu machen, und die karthaginiensische Seemacht und Handelsschiffe aus diesen Gewässern zu vertreiben. Er sandte daher eine Kolonie auf die Insel **Lissa**, erbauete für selbige einen festen Hafen und eine Stadt, die er mit Tempeln, Kampfschulen und ähnlichen Gebäuden ausschmückte, und unterstützte einige Einwohner von Paros, die sich nach **Lezina** wandten, mit Bewilligung der Einwohner ei-

p) *Strabo* p. 218.

ne Festung auf dieser Insel erbaueten, der Insel den Namen Pharia gaben, und einen Hafen für des Dionysius Flotte anlegten. Die Illyrier merkten ihre Absicht sich zu Herren der See zu machen, wiewohl etwas zu spät, und wagten einen Angriff auf Neuparos q). Allein die syrakusanisch-lissische Flotte trieb sie mit einem Verluste von 7000 Mann zurück. Dionysius gebrauchte nachher die befestigten Häfen zur Beunruhigung der italienischen Küste, auf welcher er verschiedene Plätze eroberte und befestigte. Zum Glück für die Illyrier wurde die Gewalt der syrakusanischen Monarchen durch innerliche Empörungen bald nachher geschwächt, und nach des K. Agathocles Tode ward Corcyra, die letzte sicilianische Besitzung, frey. Zu gleicher Zeit mußte der sicilianische Admiral, welcher zu Beobachtung der Seeräuber stets im adriatischen Meere zu kreuzen pflegte, dieses Meer verlassen.

---

q) Diodorus von Sicilien, welcher diese Begebenheit in seiner Biblioth. historica L. XV. (p. 464. edit. Steph.) aufbehalten hat, meldet, daß Dionysius einige Jahre vor der Ankunft der Parier auf Pharos eine Kolonie abgesandt, und für selbige die Stadt Lyssus erbauet habe. Diese Stadt sey von ihm mit einer sehr hohen Mauer, in einem Umfange, der den Umkreis aller griechischen Städte übertreffe, angeleget. Sein Hafen habe zweyhundert Galeren gefasset, und das Gymnasium sey am Fluß Anapos aufgerichtet worden. Ferner (p. 465.): als die Illyrier die Pharier auf kleinen Nachen angegriffen hätten, sey des Dionysius Statthalter aus Lissa mit seinen Galeren herbeygeeilet und habe eine beträchtliche Anzahl der Kähne versenkt. Alles dieses bestimmet die Insel Lissa zum Hafen des Dionysius, und diese Meynung erhält auch dadurch ein Gewicht, daß Tragurium (Trau) und Epetus oder Epetium (bey Almissa), zwey Kolonien der Lissenser, nahe bey der Insel Lissa liegen. Lucius S. 17. Dennoch halten fast alle Geographen, und Cellarius an ihrer Spitze, das syrakusanische Lissus für Alessio, welches doch eine ältere griechische Kolonie ist, und am Drinus, nicht aber am Anapus lag.

Die Illyrier fuhren inzwischen in ihren Feindseligkeiten fort, besiegten den macedonischen König Amyntas, und zwungen Alexander, seinen ältern Prinzen zu einem Tribute r). Philipp, der jüngere Prinz, eroberte Lissus oder Alessio s), nahm dem illyrischen Könige **Bardyläus** alles, was selbiger den Macedoniern entrissen hatte, und demüthigte ihn im zwanzigsten Jahre darnach durch eine schwere Schlacht noch mehr. Bardyläus hatte zwey Söhne, **Clitus** und **Glaucias**. Jener erhielt die Herrschaft über seine Illyrier, und dieser über die Taulantier, eine illyrische Nation, die innerhalb der Mündung des Stroms Panyasus (Stumino) und la Valone am Strande wohnte. Beyde versuchten sich nach Philipps Tode frey zu machen: allein Alexander der Große unterwarf sie durch einen glücklichen Heereszug seiner Herrschaft noch genauer. Nachher half Glaucias als König der Taulantier dem macedonischen Könige Antigonus gegen den Cassander, büßte aber die Städte Apollonia und Epidamnus (Durazzo) ein t). Zu diesen Eroberungen fügte ein Bundesgenosse des macedonischen Königs Alexanders, nämlich der berühmte epirotische König Pyrrhus, das übrige illyrische Gestade oberhalb dem Monte negro, welches aber nach seinem Tode wie-

---

r) *Iustinus* L. VII. 4. 5.

s) *Polybius* L. VIII. 10.

t) Dyrrachium oder Durazzo, war eine Kolonie der Corcyrer oder Einwohner von Korfu, und stiftete Apollonia zugleich mit einigen korinthischen Pflanzbürgern.

Man merkt dieses aus einigen Beyzeichen auf den Münzen beyder Städte, von welchen *Begerus* in Thes. Brandenb. p. 455 = 460. eine beträchtliche Menge beschrieben hat. Auf diesen Münzen ist das Hauptbild eine säugende Kuh, und ein ausgeziertes Viereck, welches man für den Garten des Alcinous hält. Nebenher findet man Dinge, die sich auf die Fruchtbarkeit, den Jupiter, Mars, Mercurius, Hercules, Apollo, Aesculapius, Bacchus, Neptunus und die Ceres beziehen, und Namen unbekannter Männer, die vielleicht Volksvorsteher, vielleicht auch nur Münzmeister waren.

der in die Gewalt eines illyrischen Königs **Agron**, eines Sohns des Königs Pleuratus, kam, der vermuthlich zu dem Stamme des Glaucias gehörte u). Dieser Agron ward von dem macedonischen Könige Demetrius durch eine Summe Geldes bewegt, sich der Mygdonier gegen die Aetolier anzunehmen, und führte eine Flotte von hundert Schiffen, deren jedes mit 50 Mann besetzet war, um Griechenland herum bis in den Meerbusen von Salonichi. Die Aetolier waren damals in einem so großen Rufe der Tapferkeit, daß diese Unternehmung für sehr gefährlich gehalten ward. Dennoch fiel sie sehr glücklich aus, und Agron gerieth darüber in eine so unmäßige Freude, daß er sich im Trunke übernahm und sich in eine Krankheit stürzte, die ihn nach wenigen Tagen tödtete. Nach andern alten Berichten geschahe dieses sechs Jahr später, und seine Freude entstand über die Eroberung der Landschaften Curzola, Lezina und Epidamnus in Illyrien, weil er sich nunmehr für stark genug hielt, auch Jonien und die illyrische Insel Essos oder Issos zu bezwingen. Nicht lange vor seinem Tode hatten die Bürger von Issos und einige andere illyrische Staaten die Römer zu Hülfe gerufen, weil sie auf derselben Verlangen sich den Seeräubern widersetzet, und dadurch Agrons Rache auf sich gezogen hatten. Agron fieng aber ihre und der Römer Gesandte auf, und tödtete sie. Die Römer ordneten neue Staatsboten an ihn ab, welche ihn aber nicht mehr lebendig fanden, und daher seiner Gemahlin **Theutha** Vorstellungen thaten, allein, weil sie sich zu unbehutsam ausdrückten, in das Gefängniß geworfen wurden. Darauf rüsteten sich die Römer zum Kriege. Die Theutha war eine sehr dreuste Frau, und hatte Muth genug gehabt, nach ihres Gemahls Tode, durch Hülfe einiger mächtigen illyrischen Herren, die Herrschaft, unter dem Vorwande der Vor-

---

u) Die Begebenheiten des Agron und der Theuthä, werden vom Dion in den Fragmenten, von dem Appianus (edit. Schwandtnerianae p. 772.), und dem Polybius mit verschiedenen Umständen erzählt. Lucius S. 5. 7. 9. Ich habe selbige hier vereiniget, so weit es möglich war.

mundschaft über ihren Stiefsohn Pinnes, an sich zu reißen. Sie glaubte der römischen Macht vollkommen gewachsen zu seyn, und versprach zwar, daß ihre Flotten die See nicht mehr beunruhigen sollten, fügte aber hinzu, daß ihre Unterthanen das Vorrecht genießen müßten, allen möglichen Vortheil aus der See zu ziehen; wodurch ihre Versicherung vernichtet ward, weil ihre Flotte nur aus vereinigten Raubschiffen einzelner Unterthanen bestand. Sie verließ sich vorzüglich auf die Geschicklichkeit ihres Admirals des Demetrius von Pharia, welcher ihrem verstorbenen Gemahl seine Vaterstadt durch Verrätherey übergeben hatte. Dieser Mann mußte auf ihren Befehl die Küsten der Eliser und Messenier auf Morea verheeren, und, nachdem er die Stadt Phönice erobert hatte, einen Versuch machen, ganz Epirus zu überwältigen. Dieses hinderte zwar eine Empörung der Sardianer oder Ardiäer, welche sich der illyrischen Hoheit entzogen und sich dem dardanischen Könige unterwurfen. Sie griff aber die Mißvergnügten unverzüglich an, und brachte sie zu ihrer Pflicht zurück. Darauf sandte sie ihre Flotte vor Issa, um den Hafen in ihre Gewalt zu bekommen. Ihre Unterthanen verübten inzwischen die größesten Gewaltthätigkeiten gegen die italienischen Kaufleute, und ermordeten alles, was sie auf den geraubten Schiffen fanden, bis auf die recht starken Personen, die sie zur Knechtschaft verdammten. Die Römer brachten zwey Jahr mit ihrer Ausrüstung zu, weil die Königin, so oft sie merkte, daß eine römische Flotte auslaufen würde, Vergleichsvorschläge that. Endlich erschien diese Flotte an der illyrischen Küste; und sogleich trat Demetrius, dessen Stolz durch die Königin beleidiget war, zu den Römern über, und überlieferte ihnen Pharia und Corcyra (Curzola). Die von der Theutha belagerten Städte Esson (wahrscheinlich Alessio), Epidamnus (Durazzo) und Appollonia (Pirgo), wurden entsetzet, und errichteten nebst den Atintanern (in Arnaut zwischen la Valone und Chimera) und Parthiniern (in der Gegend von Durazzo) Bündnisse mit der römischen Republik. Die Königin floh in ihre festeste Stadt Rizano, unterwarf sich aber bald ihren Feinden, welche ihr einen Tribut

auferlegten, Curzula und Apollonia für Freystaaten erklärten, den Illyriern untersagten, außerhalb der Höhe von Alessio mehr als zwey bewaffnete oder unbewaffnete Schiffe kreuzen zu lassen, und dem Demetrius die Statthalterschaft über Pharia und Corcyra auftrugen. Gleich darauf wurden die Römer in gefährliche Kriege mit den Galliern in Oberitalien, und mit den Karthaginensern in Afrika, verwickelt. Theutha starb, und Pinneus kam unter die Vormundschaft des **Demetrius**, der zur Befestigung seines Ansehens sich mit des Pinneus Mutter vermählte. Diese Umstände ermunterten den Demetrius, zu versuchen, ob er sich zum unumschränkten Herrn von Illyrien machen könne. Er sammlete daher Schätze durch Seeraub, bauete eine Flotte von funfzig Schiffen, und verheerete mit selbiger einige cikladische Inseln. Er bekam bald einen Anhang unter den Illyriern, und brachte durch List und Gewalt die Istrier, Antintaner, Parthiner, Dyrrachier und die Bürger von Apollonien und andern großen Städten auf der illyrischen Küste unter seine Herrschaft. Er verstärkte sich durch ein Bündniß mit dem macedonischen Könige Antigonus Doson, mit dem er den spartanischen König Cleomenes angriff, und ferner mit des Antigonus Nachfolger Philipp, und dem karthaginensischen Hannibal, von welchen der letztere Besatzungen in die festen Oerter auf Pharia und in die Stadt Dimallus nicht weit vom Ursprunge des Drilo und Zern legte. Allein der römische Consul L. Aemilius Paullus überwand ihn und seine Bundesgenossen, verwüstete sein Vaterland Pharea, und gab **Illyrien**, bis auf die Freystädte, dem wahren Thronerben Pines als eine **römische Provinz**.

Der obengenannte König Agron wurde von einem illyrischen Fürsten unterstützt, welcher Scerdilaidas oder **Scerdiletus** hieß, und nicht von ihm, sondern von den macedonischen Königen, wie es scheint, abhieng v). Dieser Mann trat mit einer Flotte von dreyßig Schiffen in des macedonischen Königs Philipps Dienste, verheerte aber desselben Land, weil ihm die Subsidien nicht bezahlet wurden. Philipp erbauete, um ihn zu demüthi-

v) *Lucius* p. 18. 35.

gen, eine dreymal größere Flotte; allein Scerdiletus begab sich unter den römischen Schutz, und besiegte ihn mit römischer Hülfe. Der Krieg ward darauf von ihm gegen die Römer, den Scerdiletus und dessen Sohn Pleuratus fortgesetzet, und bey dem Friedensschlusse theilten die Römer von den illyrischen Ländern ihm das Gebiet der Attintaner, und dem **Pleuratus** das Land der Linger und Parthenier zu. Philipps Theil reichte vom ceraunischen Gebirge (la Canina) bis an den Drilo gegen Osten zu, ward **Neuepirus** genannt, und ist nie wieder von Macedonien getrennet worden. Des Pleuratus neue Unterthanen wohnten am Janina und Drilo; allein, wie es scheint, herrschte dieser Fürst noch über mehrere nordliche Illyrier; denn es gehörten ihm die **Dalmater**, eine zuvor fast unbekannte Nation, welche nach seinem Tode sich in Freyheit setzte x). Pleuratus zeugte mit einer Ehegattin Euridica zwey Söhne, **Platores** und **Gentius**, und außer der Ehe noch einen dritten **Gavantus** oder Caravantius. Platores verlobte sich mit Etleva oder Etuta, einer Tochter des dyrrachischen oder dardanischen Königs Motunus oder Hanunus y), die seiner Herrschaft eine Vergrößerung oder neue Stärke versprach. Wenigstens glaubte Gentius, daß sein Bruder durch diese Vermählung zu mächtig werden würde, tödtete daher selbigen mit den ihm ergebenen vornehmsten Illyriern, und verband sich mit der **Etleva**, die ihm zwey Söhne, Scerdiletus und Pleuratus gebar.

Dieser **Gentius** hatte einen offenen Kopf, und viele Erfahrung, zugleich aber auch viele Bosheit und Neigung zu Ausschweifungen in den Wollüsten z). Er suchte in seinem Gebiete die verfeinerte Staatsverfassung der Römer einzuführen, und war, wie es scheint, auf die Produkte seines Landes aufmerksam. Wenigstens entdeckte er selbst die Heilungskraft der Gentiana, die

---

x) *Lucius* p. 11. *Polybii* fragm. 124.

y) Münze in der seltenen Schrift des Hrn. Grafen Franz Anton von Chevenhüller, Regum veterum numismata anecdota aut perrara notis illustrata p. 47.

z) *Livius* L. XLIV. c. 30. 42. *Appianus* p. 773.

noch jetzt seinen Namen trägt. Er prägte Münzen unter seinem Bilde und Namen a), und scheint dazu das Metall zum Theil von fremden Subsidiengeldern, zum Theil aber auch aus den Gebirgen seines Landes, genommen zu haben, welches ehedem metallreich war. Denn es ist nicht glaublich, daß die große Summe, die die Römer in seinem Gebiete fanden, nämlich 123,000 Denarien illyrischen Gepräges, blos umgeprägtes Geld gewesen sey. Er unterhielt ein großes Heer zum Seeraub und zugleich zu der Tyranney über seine Unterthanen, welche, da er öfters durch starke Getränke seine natürliche Neigung zur Grausamkeit verstärkte, sehr ausschweifend war. Die Dalmater wurden durch diese veranlasset, sich von ihm loszureißen, und wider-

---

a) Eine Abbildung dieser Münze ist bey dem Hrn. Gr. v. Khevenhüller a. O. S. 45. Tab. I. n. 7. Auf selbiger siehet man bey seinem Namen das Bild eines Schiffes, welches weder Mast, Segel, noch Ruderbänke, aber ein zweyfaches Rostrum hat. Sein Bild ist mit einem flachen, runden Hute bedeckt, und reicht bis an die Brust. Es scheint daher, daß auch in Gentii Reiche der dacische Unterschied zwischen den Ständen mit Hüten und mit Haaren statt gefunden habe. Das Uebrige der dacischen Kleidertracht muß aber nicht in Illyrien üblich gewesen seyn. Denn man findet in diesem Lande den sogenannten dalmatischen Rock, der einem Mönchskleide glich, mit langen Streifen geschmückt war, bis auf die Füße reichte, und im zweyten Jahrhunderte nach Christi Geburt zu Rom, im Hause, nicht aber an öffentlichen Oertern getragen ward. *Ferrarius* de re vestiaria L. III. c. 9. Die Römer prägten ein ähnliches Schiff und Bild, welches den Mercurius andeutete, auf gewisse Gattungen von Scheidemünzen. Es ist also möglich, daß Gentius diese zum Muster gewählet habe, und dann wäre jenes Bild nicht sein, sondern des Mercurs Haupt. Es ist merkwürdig, daß Gentius alles Geld, was ihm der macedonische König zahlte, gleich bey dem Empfange umprägen ließ, (*Livius* XLIV. 27.) und also kein fremdes Geld in seinem Lande duldete.

standen mit gutem Glücke seinem Heere. Seine Flotten verheerten das dyrrachische und apollonische Gebiete, plünderten die Länder verschiedener anderer römischer Bundesgenossen, und machten die Insel Curzola zu einer Niederlage ihrer entführten Gefangenen. Gegen diese sandte der römische Rath eine Flotte unter dem L. Duron; allein weil Gentius die Seeräuberey durch Gesandte in Rom leugnete, so verfuhren die Römer noch nicht gegen ihm feindselig. Dadurch wuchs sein Muth, und er schloß mit dem macedonischen Könige Perseus ein geheimes Bündniß gegen die Römer, verheerte die Aecker der Issedonier oder Bürger von Alessio, ließ die römischen Gesandten, die ihn warnen sollten, als angebliche Ausforscher in ein Gefängniß werfen, und machte darauf sein Bündniß mit dem macedonischen Könige feyerlich bekannt. Er bemächtigte sich ferner zweyer Städte der Caveer, von welchen eine Durnium hieß, und belagerte die dritte Bassania, welche in der Gegend des arnantischen berühmten Orts Croja lag, und eine Schutzverwandtin der Römer war. Er verließ sich bey dieser Unternehmung auf seine Flotte, die 229 Schiffe stark war, auf die Menge seiner festen Städte, deren siebenzig von **Livius** angegeben werden, und auf macedonische Subsidien, die 300 Talente betrugen. Allein diese Vortheile verschwanden, sobald die römische Flotte des Prätors L. Anicius an seinen Küsten erschien. Die festesten Städte ergaben sich seinen Feinden. Die übrigen Unterthanen weigerten sich für ihn zu fechten; und der macedonische König behielt sein Geld, und leistete ihm keine Hülfe. Bey dieser Noth sandte er seine Kinder, seinen Stiefbruder und seine Gemahlin in das feste Schloß Medeon im Lande der **Lebeaten**, und zog selbst in die Stadt **Scodra** oder Scutari am labeatischen Meere. Diese Stadt ertrug die Belagerung nur einige Tage, und er sahe sich gezwungen zu dem Anicius in das Lager zu gehen und fußfällig um sein Leben zu bitten. Dieser nahm ihn an, ließ seine Anverwandten aus Medeon holen, und endigte den Krieg, von dem man vermuthete, daß er lange dauren und sehr blutig seyn werde, fast ohne Widerstand innerhalb dreyßig Tagen. Ehe er die Küste verließ, versammlete er seine Legaten und alle illyrische Fürsten, und hielt

über die Illyrier ein feyerliches Gericht. In diesem erkannte er den Illyriern überhaupt die Freyheit von römischen Einquartierungen, und denen, die ihm gleich bey der Ankunft beygetreten waren, nämlich den Issensern, **Taulantiern**, **Tirustern**, die zu den Dassareten gehörten, **Rizoniten**, **Olciniaten** und **Daorstern**, die Freyheit von allen Steuern zu. Den **Labeatern** oder den Scodrensern, Dassarensern und Salepitanern, wie auch den übrigen Illyriern, erließ er die Hälfte der Schatzung, die sie bisher dem Könige gegeben hatten. Aber die **Agrauoniten**, **Rizoniten** und **Olciniaten** oder Dulcignotten mußten römische Besatzungen einnehmen. Die Städte wurden gezwungen, dieses Ausspruchs ohngeachtet, ihm auf einem bestimmten Tage alles geprägte Silber ihrer Bürger einzuliefern, und er hielt mit dieser reichen Beute einen prächtigen Triumph zu Rom. Gentius ward nachher nach Spoleto, und endlich nach Eugubio in eine ewige Gefangenschaft gesandt.

Kaum waren die gentianischen Illyrier gedemüthiget und gewissermassen den Römern unterworfen, als die vorgedachte kleine Nation der Delminier oder **Dalmaten**, welche ehedem zu des Gentii Reich gleichfalls gehört hatte, ihr Haupt empor hob und sich ausbreitete. Diese Völkerschaft bestand im Anfange blos aus den Bürgern einer einzigen Stadt Dalmion oder Delminium, welche in der bosnischen Gränze nordlich unter Narona bey dem Orte, der jetzt Dulinno oder Duvo heißet, lag, und außer ihrem großen Reichthum und Umfange durch sehr hohe Mauern, die man für unbezwinglich hielt, einen Vorzug für andern illyrischen Städten erlanget hatte. Ihre Schätze veranlasseten sie nach höhern Dingen zu streben. Daher wurden sie kriegerisch, zwangen ihre Nachbarn sich ihnen zu unterwerfen, forderten von ihnen eine Abgabe von Vieh und Korn jährlich ein, und trieben die römischen Abgeordneten aus ihren Gränzen. Aber gleich im nächsten Jahre führte Scipio Nasica ein römisches Heer vor Dalmion b), und zerstörte einen Theil dieser Stadt. Dieses Unglück

b) *Polyb.* fr. 124, *Aurel. Vict.* de viris illustr.

brachte Dalmion um seinen Reichthum, und setzte es zu einem mittelmäßigen Ort herab. Denn schon vorher war ein großer Theil der Einwohner und Häuser durch hineingeschleuderte brennende Balken, die mit Werg, Pech, und Schwefel umwunden waren, von dem Consul M. Figulus vernichtet c): und der entronnene Theil der Nation, der außer der Stadt ansäss g gewesen war, war zu schwach, um diesen zwiefachen Verlust ersetzen zu können. Dennoch verlor sie nicht den Muth, ihren Siegern nach einigen Jahren auf das Neue zu widerstreben. Denn man findet, daß dem Consul Metullus im Jahr d. E. Roms 610 ein Triumph wegen einer Bezwingung der Dalmatier zuerkannt ist d), und daß ein anderer Consul Cäcilius Metellus, nachdem er noch einmal Dalmatien erobert, die Stadt Salona in Besitz genommen und römischen Pflanzbürgern eingeräumet habe. Diese Siege waren den Römern wichtig. Denn Dalmatien hatte einen Ueberfluß an allen Metallen, und Salona, eine Stadt, von der jetzt nur Bruchstücke nicht weit von Spalatro vorhanden sind, war nach Dalmons erster Zerstörung eine große Handelsstadt geworden. Man gewöhnte sich um diese Zeit in Rom an, den Namen der **Dalmatier allen Illyriern** außerhalb Macedonien beyzulegen, und selbst das adriatische Meer bekam die Benennung des **dalmatischen Gewässers**.

---

c) *Appianus* p. 774. Figulus soll zugleich Narento erobert haben, vielleicht schon im J. d. Erb. R. 583, als er gegen den Perseus zog.

d) Fasti Conf. ap. *Gruterum* p. 298. n. 3. *Lucius* p. 11. Andere setzen die metellische Bezwingung der Dalmater in das Jahr 637 oder 639, und halten den Sieger für den L. Metellus, den Sohn des Luc. Metelli Calvi. Allein dieses beruhet nur auf Muthmaßungen. Appianus schreibt zu nachlässig, und Livii Erzählung ist in diesem Zeitpunkte verloren. S. Schulzens Erläuterung der römischen Esch. aus Münzen, in dem 5. Theile der Sammlung von Erläuterungsschriften und Zusätzen zur allgemeinen Welthistorie S. 302.

Wie es scheint, erhielt C. Julius Cäsar zugleich mit Gallien auch Illyrien als eine römische Provinz, damals, als er, wie oben gemeldet ist, ein Heer aus Gallien nach Illyrien sandte, um den Liburnern die an die Illyrier verlorne Stadt Promona wieder zu verschaffen. Dieses Heer ward, so wie ein anderes, welches Gabinius durch das Gebiet der Taulanter führte, geschlagen. Allein als Cäsar, unter dem Vorwande, die Gethen und Parther anzugreifen, nach Durazzo gieng und den Pompejus anfiel, erschracken die Illyrier so sehr, daß sie um Gnade und Verzeihung baten. Cäsar nahm von ihnen Geißel, belegte sie mit einem Jahrzinse, und ließ einen Legaten Atinius mit römischen Legionen in ihrem Lande Quartiere nehmen. Dieses schreckte sie, so lange Cäsar lebte, von Empörungen ab. Allein sobald sie Cäsars Hinrichtung vernahmen, rotteten sie sich zusammen, und trieben den Atinius in die Stadt Epidamnus oder Durazzo, und M. Brutus, dem der römische Rath Illyrien anwies, konnte keine Zeit gewinnen, um auf des Antonii Unterstützung zu denken e). Endlich gieng **Octavius Augustus** in diese Gegenden, trieb die Steuer von den Oxieern, Partheneaten, Bathiaten, Taulanten, Lambeern, Cinambern, Merroraenern, Pyrissern, und nach einigen Treffen auch von den Diocleaten, Carniern, Interfeurinern, Narisiern, Glintidionen und Tauriscern ein, nahm die Ippasiner und Bessier unter seine Unterthanen auf, und verwüstete die Seeräuberwohnungen auf Meleda und Curzola f). Nach einiger Zeit überwältigte er

---

e) *Appianus* p. 774 - 776.

f) Appianus giebt, anstatt einer deutlichen Bestimmung des Jahrs, da dieses geschahe, nur eine sehr dunkle Nachricht. Denn nachdem er erst diese Begebenheiten, dann die zweyjährige Sperrung der pannonischen Alpen, ferner eine darauf erfolgte Rebellion, und endlich den letzten dalmatischen Zug des Octavius beschrieben hat, meldet er, dieser habe sich zugetragen zehn Jahr nach Gabinius Niederlage, und also im J. n. Erb. R. 715. Von dieser drey Jahre zurück gerechnet, bleibt das Jahr 711, in welchem Augustus wirklich mit einer Flotte in Dura-

auch die Japoden und Pannonier, und kehrte darauf nach Rom zurück. Die Pannonier empörten sich zwar bald hernach, traten in ein Bündniß mit den Dalmatiern, welche damals ohnweit den Taulantiern wohnten, und brachten ein Heer von zwölftausend Mann unter der Anführung eines neuerwählten Feldherrn Versus zusammen. Allein Augustus erlegte dieses Heer, nahm die Städte Promona und Synodium im Angesichte des dalmatischen Hülfsheeres eines gewissen Teutimus ein, und schnitt den Dalmatern die Zufuhr sorgfältig ab. Dadurch wurden die Dalmater so muthlos gemacht, daß sie ihm die Heereszeichen, welche sie dem Gabinius ehedem genommen hatten, nebst dem rückständigen Tribut brachten, und sich ihm als Unterthanen unterwarfen. Augustus hielt darauf einen prächtigen Triumph, und legte von dem erbeuteten Gelde, eine Bibliothek und einen Porticus in Rom an. Er war überzeugt, daß er nunmehr den bisherigen Schein der illyrischen Freyheit sicher auslöschen könne, und verwandelte daher alles Land vom schwarzen Drinus oder Alessio an, bis zum Arsias, der jenseits Albona Istrien der Länge nach theilet, in eine römische Provinz, unter dem Namen Illyricum. Zu nordlichen Gränzen dieser Provinz wurden die Ströme Kulp, Sau und Drino, das scordische Gebirge und die Boliana oder der schwarze Drino bestimmt,

---

so landete, um Illyrien zu behaupten. Dio setzet die Bezwingung der Japoden und Pannonier in das Jahr 719, und die der Dalmater in das Jahr 720, bey dessen Schlusse das Consulat des Autronii Paeti anfieng, nicht aber das vierte Jahr des zweyten Quinquennii des Triumvirats; denn dieses nahm seinen Anfang im November 719. Vermuthlich irrete Appian, ohngeachtet er Augustus eigenhändige Gedenkschriften vor Augen hatte, in den Jahren, und der pannonisch-illyrische Krieg, der vielleicht durch Statthalter im Jahr 715 angefangen seyn mochte, wurde erst 719 und 720 vom August selbst geführet. Diese Chronologie wird von Sveton bestätiget. S. Io. Alb. *Fabricii* Imp. Caes. Augusti Temporum notatio, genus, et scriptorum fragmenta p. 37.

welches zusammen jetzt etwas von Istrien, das meiste von Kroatien, fast ganz Bosnien, alle Dalmatien, und das albanische Land Zenta einschließet. In diesem Distrikte waren zwar noch verschiedene unbezwungene Völker, die auf unzugänglichen Gebirgen wohnten. Allein Augustus hielt es für unnöthig, selbige anzugreifen, und überließ es der Zeit, auch diese zu dem römischen Staat zu bringen, welches auch unbemerkt geschahe. Vermuthlich gehörten zu diesen die **Derbaner**, die ihm freywillig huldigten. **Ganz Illyricum** wurde in **Ober**- und **Niederillyrien**, oder **Liburnien** und **Dalmatien** getheilt, von welchen jenes Land sich bey Scardona am Titius endigte, und vermuthlich das niedere Illyrien war g). Die alten freyen Städte innerhalb Epidamnus und Ecudra, ingleichen Tragurium und Salona, wurden Kolonien mit römischem Bürgerrechte. Andere Städte erhielten die lateinischen Rechte, und alle Gegenden wurden mit römischen Kolonisten angefüllet. Salona, oder wie diese Stadt nachher genannt ward, Colonia Martia Iulia, oder Colonia Claudia Augusta Pia Veteranorum, bekam in Betracht des Handels den Vorzug vor allen übrigen Städten, und man führte von selbiger drey große Straßen in das Land, von welchen eine (Via Gabinia) vielleicht vom Gabinius angeleget war und nach Andecrium lief. Man verordnete drey **obere Gerichte** (Conventus juridicos), an welche die Appellationen der niedern Gerichte außerhalb den Städten, die das römische Bürgerrecht hatten, gebracht werden mußten, nämlich das Scardonitanische für die Japyden und Liburnier, das Salonitanische für die Mazäer, Dalmater, Sardiaten, Lissenser und übrige Insulaner, und das **Naronitanische** für die cerauniſchen Bergleute, die Diocleaten, Naresier und Siculoten h). Die illyrische Provinz wurde dem römischen Senat in der bekannten Theilung überlassen, und von einem Prätor mehrentheils regieret. Allein diese Einrichtung litte bald nachher eine Aenderung, da Augustus Dalmatien

g) *Lucius* p. 37.
h) *Plinius* L. III. c. 21. 22. Lucius p. 38.

gegen Cypern und das narbonenſiſche Gallien vom Senate eintauſchte i). Cäſar hatte Illyrien als einen Anhang des überalpiſchen Galliens erhalten, und daher wurde vielleicht in den Büchern der griechiſchen Hebungsbedienten Pannonien, Möſien, Dalmatien, Liburnien, Noricum und Rhätien unter der Rubrik von Illyrien geſetzet, gegen welchen Gebrauch Appianus (S. 772.) mit Recht eiferte.

Das Land innerhalb der Donau, dem ſchwarzen Meere und dem ſerviſchen und balkaniſchen Gebirge, oder nach dem alten Sprachgebrauche Möſien, war in den älteſten Zeiten ein Eigenthum der Gethen, der Myſier, der Dardanier, einiger celtiſcher und illyriſcher fremder Völker, und verſchiedener griechiſcher Koloniſten. Homer fand etwa tauſend Jahr vor Chriſti Geburt an beyden Seiten des Iſters oder der Donau Myſier, und bey ſelbigen jenſeits der Donau Hippemogen, die von Pferdemilch lebten, Glactophagen, Milcheſſer, und Abier; und Strabo will, daß die Abier oder Etiſtä zu den Scythen und Sarmaten gehöret, und ohne herrſchaftliche Verfaſſung auf Wagen, nicht aber in Häuſern gewohnt haben k). Wahrſcheinlich waren dieſe Namen nicht griechiſche Ueberſetzungen wirklicher Nationalbenennungen, ſondern nur Beynamen, die die Griechen den herumſchweifenden Völkerſchaften gaben. Strabo führt (S. 211.) eine dieſer herumirrenden Nationen, die bald dieſſeits bald jenſeits der Donau ihr Lager hatte unter dem Namen der Urger an, und erzählet (an einem andern Orte), daß die Scythen überhaupt ihr Leben im Müßiggange hinbrächten und niemals die Waffen gebrauchten, außer nur in dem Falle, wenn Fremdlinge, die ihr Land anbaueten, ihnen den ausbedunge-

---

i) Dio Caſſius (ed. Reimar.) p. 704. 764.

k) Strabo edit. Atrebat. de A. 1587 p. 205. Zu einer Erläuterung der alten Geographie dienet vorzüglich die bekannte Charte von Hungarn, welche der Profeſſor J. M. Haſe 1744 in der Homanniſchen Officin herausgegeben hat, und in welcher die Stellen der zerſtörten Städte nach Anleitung der Ruinen verzeichnet ſind.

nen mäßigen Zins von Lebensmitteln nicht entrichten wollten. Diese Nomaden überließen ihre Aecker einem jeden, der sie pachten wollte: daher kam es vielleicht, daß es den Griechen, Bastarnern, Sarmaten, und Scythen nicht schwer fiel, sich unter die alten Einwohner in Mösien zu mischen, unter welchen sie, wenigstens zu Strabos Zeit, so wie etwa jezt die Cumaner und Slaven unter den Hungarn, zerstreut wohnten. Herodot, der ehrwürdige Geschichtschreiber der ältern Welt, der etwa fünfhundert Jahr nach dem Homer schrieb, gedenkt einer sehr grossen Nation medischen Ursprungs, die von der gethischen oder bessarabischen Wüste ab, bis zu den Henetern am adriatischen Meere ansässig gewesen seyn soll. Diese nennet er 1) **Sigyner**, und es scheint, daß sie diejenige sey, welche **Plinius** unter dem Namen der Sithoner neben den **Morisenern** an das Ufer des schwarzen Meeres setzet, und zum Zeichen ihres hohen Alterthums mit der Ehre den Orpheus hervorgebracht zu haben belegt. **Ptolemäus** gedenkt einer Stadt Sitioenta innerhalb den Ausflüssen der Donau, die dem Volk der Sithonen gehört haben muß. **Plinius** m) räumt den Platz, den er einmal den **Sithonen** zugetheilet hat, an einer andern Stelle den **aroterischen** Scythen ein, welche sechs Städte an der thracisch-mösischen Küste bewohnt haben sollen, nämlich **Aphrodisias** am megarissischen Meerbusen, **Libistos**, **Zigere**, **Borcobe**, **Eumenia**, **Parthenopolis** im Lande ohnweit Temiswar in der Moldau, und **Gerania**, deren ältere Einwohner die Catizer oder Zwerge durch die Geranier vertrieben seyn sollen. Herodot verfährt eben so unvorsichtig. Denn er lehret, daß der Maris in Siebenbürgen bey den Agathyrsen, der Porata oder Pruth, der Tiarantus (vielleicht die Aluta), der Ararus, der Naparis und der Ordissus, die insgesammt in den Ister fallen sollten und also in der Moldau flossen, bey den europäischen Scythen entsprängen, daß nordlich an die Agathyrsen die Sarmaten gränzten, und daß an der Sau die Tribal-

---

1) Herodotus L. V. p. 150. edit. Basil. de An. 1541.
m) Plinius hist. nat. L. IV. c. 11.

ter, an der Drau aber die Umbricier wohnten n), und vergißt, daß diese seine Sigynner von den Venetern, welche sie doch berühren sollten, abschneiden. Es scheint, daß sowohl Herodot als auch Plinius die Sigynner, Sithoner und Arotherier aus sehr alten Schriften oder Ueberlieferungen haben kennen lernen; und wenn es erlaubt ist hier eine Muthmaßung zu wagen, so möchte das Wahre der herodotischen Nachricht sich etwa auf diese Sätze beziehen. In den ältesten Zeiten kam eine Kolonie aus Medien oder Gilan an das Ufer des schwarzen Meeres, und endlich an selbigem bis in Thracien. Diese gehörte zu den gesittetern Völkerschaften und hatte einige Kenntniß von Künsten und Wissenschaften. Sie artete aber aus, und ward nomadisch. In dieser Verfassung breitete sie sich an der Donau hinauf bis an die Kulp aus. Sie vertheilte sich in mehrere Stämme, zu welchen vielleicht die **Mädier**, die endlich am Archipelagus in Thracien feste Wohnungen erbaueten, und die **Scythen** diesseits der Donau am thracischen Ufer gehörten. Sie erlaubte erstlich den miletischen Seefahrern, und nachher den Stammvätern der Thracier und Illyrier, sich in ihrem Bezirk anzubauen, und ward durch diese neuern Kolonisten endlich verschlungen. Vielleicht kam mit diesen Mediern ein gewisser **Caspius Aegissus** in diese Gegend, welchen die Einwohner der Stadt Aegissus (am Ausflusse der Donau) für den Erbauer ihres Ortes hielten o). Wenigstens war Caspiana oder Ghilan diejenige medische Provinz, aus der die Sigynner vermöge der Lage nach Europa gekommen seyn mußten.

Die **Gethen**, welche vor des Homers Zeit schon am Ausflusse des Isters gewohnt haben sollen, scheinen gleichfalls vom nordlichen Ufer des schwarzen Meeres

---

n) Hr. Ioh. *Severini* Comment. historica de veteribus incolis Hungariae cis Danubianae. Sopronii 1767. p. 10.

Die Agathyrsen waren von den Sarmaten verschieden, lebten aber, so wie diese, nicht in Häusern, sondern auf Wagen. Mela L. II. c. 1.

o) *Ovidius* ex Ponto L. I. Ep. 8.

herzustammen, und vielleicht waren sie mit den Massageten in Estrabad und am Don, und mit den Tyssageten am Ursprunge des Don im woronesischen Gouvernement verwandt. Die bielogrodische oder bessarabische Wüste, innerhalb dem Dneester und der Donau oder dem Tyras und Ister, hieß schon vor Herodots Zeiten die gethische Wüste, und die Einwohner der Insel Vidove in der Mündung des Tyras, nahe bey der griechisch-miletischen Stadt Ophiusa oder Tyras, wurden damals **Tyrageten** genannt p). Die wirklichen Gethen redeten mit den Daciern eine Sprache q), und hatten mit ihnen einerley Gebräuche. Die Griechen gaben den gethischen Namen sowohl den römischen Gethen in der Bulgarey, als auch den Daciern in der Moldau, Wal-

---

p) *Scymni* Chii Perip. *Cellarii* Notitia Orbis antiqui T. I. p. 496. *Plinius* H. N. IV. 12. setzt an das jezt wüste moldauische Gestade noch einige Städte, deren Lage unbekannt ist, nämlich Crepiscos und Macrocremnium.

q) *Strabo* p. 212. Diese Sprache ist jezt, bis auf einige wenige Wörter ganz unbekannt. Sie ward auch in den griechischen Seestädten geredet, und war vom Sarmatischen und Griechischen sehr verschieden. Dieses bezeugt der berühmte Dichter Ovidius, welcher hier vorzüglich geschickt ist, einen Ausspruch zu thun, weil er zu Tomi gethisch und scythisch lernen mußte, und ein Gedicht in gethischer Sprache verfertigte. *Masson* Vita P. Ovidii Nas. p. 205. 229. Strabo erklärt die gethische Sprache für thracisch S. 210, und er konnte hier ein entscheidendes Urtheil fällen, weil zu seiner Zeit viele römische Kriege in Thracien und Dacien geführet wurden. Einige neuere Gelehrte möchten das Gethische gerne für gothisch oder deutsch halten: allein der Versuch, den Grotius gemacht hat, die gethischen Königsnamen aus der gothischen Sprache zu erklären, ist nicht glücklich ausgefallen. S. *Schilteri* Thesaur. Antiquit. Teutonic. T. III. p. 399. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß die Gothen gethisch verstanden haben, weil sie den gethischen Strömen, z. E. dem Tyras und Boristhenes neue Namen (Danaster und Danapris) gaben.

lachey, Siebenbürgen und Hungarn, r) und glaubten, daß beyde von den Thraciern abstammeten s).

Ohngeachtet der gethische Name bey den ältern Geschichtschreibern und Helden im Ansehen stand, so findet man dennoch nur wenige Nachrichten von der Verfassung und den Sitten der Gethen t). Man weiß nur, daß sie bis zum Anfang der christlichen Zeitrechnung einen natürlich guten Charakter und wenige Bedürfnisse gehabt haben. Sobald aber die Nachbarschaft der Römer sie mit dem Ueberflusse bekannt machte, und ihnen einen Geschmack am Handel beybrachte, fiengen sie an einen Werth auf das Eigenthum zu setzen, sich der Schifffahrt zu befleißigen, und endlich auch zu Lande und Wasser zu rauben u). Zuvor bestand ihre größte Glückseligkeit im Besitze vieler Weiber, und der ward für arm gehalten und verachtet, der nur fünf Weiber zu seiner Aufwartung hatte v). Nächst diesem gab ihnen der Kriegesruhm das größte Vergnügen, und um diesen recht anschauend zu machen, beizten sie sich mancherley Figuren in die Haut ihres Gesichts und ihrer Glieder, und vermehrten selbige nach jeder neuen Heldenthat x). Ihre Nahrung bestand vorzüglich aus

---

r) *Dio Cassius* edit. Reimar. p. 1105. *Plinius* IV. 12. *Strabo* p. 212.

s) *Strabo* p. 204. I. C. *Spener* Notit. Germ. antiqua p. 221. Dio Cassius giebt das thracische Gebirge Rhodope insbesondere für den Entstehungsplatz der Dacier aus, die vermischte Gethen und Thracier seyn sollten. *Dio* p. 656.

t) Das, was man gemeiniglich aus dem Justinus L. II. c. 2. und Mela L. II. c. 2. von den Gethen zu erzählen pflegt, betrift eigentlich die Scoloten und Thracier, nicht aber die Gethen.

u) *Strabo* p. 208.

v) *Strabo* p. 204.

x) *Plinius* H. Nat. L. XXII. cap. 1. Diese Malerey, die vermuthlich dieselbige ist, die man neulich in den südlichen Ländern angetroffen hat, stammete von den Agathyrsen, einer Nation, die aus Asien in Siebenbürgen gekommen war, her.

Milch von Schafen y) und Pferden, und aus Käsen von Pferdemilch z). Sie hatten einen Abscheu für Wein, und hielten eine Zeitlang die Vertilgung der Weinstöcke für ein gottesdienstliches Geschäfte a). Sie wohnten in tiefen Wäldern, die das Land zwar kalt machten, aber auch gegen die Angriffe der Römer schützten b). Dennoch scheinen sie Dörfer oder Städte gehabt zu haben, weil man in des Ptolemäus Erdbeschreibung viele Plätze mit dacischen ursprünglichen Namen findet c), wie zum Beyspiel zwischen dem Tyras (Dneester) und Hierassus (Pruth) Karsidava, Patridava, Urcobadava. Am Pruth Sandava, Petrodava, Utidava, Zargidava, Tamasidava Piroboridava. Zwischen der Donau und der Aluta, Ziridava, Zu-

---

P. *Mela* L. II. c. 1. *Salmasius* in Solinum p. 28. Ed II. Bey diesen Agathyrsen wurden die Geringern mit schmalen, die Vornehmern aber mit vielen breiten blauen Streifen bemalet. *Am. Marcellinus* L. XXXI. c. 2.

y) Columella L. VII. c. 2. n. 2.

z) *Strabo* p. 208.

a) *Strabo* p. 210.

b) *Florus* L. III. c. 4.

c) *Ptolemaei* Alex. Geograph Europ. Tab. IX. Das Wort dava bedeutete vielleicht so viel, als das celtische dunum und deutsche Thun, oder einen eingezäunten Platz. Die ältern Griechen, die viele Knechte aus Dacien und Gethien erhielten und fast jeden Knecht Davus oder Geta nannten, gaben diesen Namen vielleicht nach den Nationen, und dann müßte, wie Strabo im siebenten Buche hieraus vermuthet, Dacien nicht Dakia, sondern Davia ehedem genannt worden seyn. Es finden sich nur zwey Oerter, die sich auf Dava endigen in dem Ptolemäischen Werke, einer Thermidava am Drinus im albanischen Illyrien, und ein anderer Setidava im Lande der Lutier, die zwischen der Oder und Weichsel im polnischen Palatinat Raua wohnten. Diese beyden Plätze mögen dacische Kolonien seyn. Daß in Thracien kein Dava lieget, scheint der Muthmaßung, daß die Dacier von den Thraciern abstammen, nachtheilig zu seyn.

sidava, Komidava, Rhamidava, Netindava. An der Aluta Markodava, Singidava. Am Rhabon oder Marosch innerhalb Siebenbürgen, Urgidava; und endlich jenseits der Donau in der Bulgarey Sukidava, Dausdava, Sagadava und Rapidava. Auch findet sich am Einflusse der Donau an dem Kulugherisee eine Stadt, die den gethischen Namen führt, Dinogetia heißt, und einer andern am Ausflusse desselben, die vermöge ihres Namens Noviodunum celtische Urheber gehabt hat, gleichsam entgegengesetzet war. Sowohl die Gethen, als auch die Dacier, wurden stets von den Scythen oder Scoloten, von den Sarmaten und von den Thraciern und Illyriern angegriffen d), daher mußten sie stets in den Waffen seyn. Sie erlangeten auch in dem Gebrauche derselben eine so große Fertigkeit, daß fast kein einziger Weltbezwinger sie vollkommen überwältigen konnte. Vor Cäsars Zeit war es ihnen leicht 200,000 Mann in das Feld zu stellen. Allein bald nachher schwächten sie sich durch Trennungen, und bey des Octavianus Augustus Leben war ihr Heer niemals über 40,000 Mann stark e). Dennoch konnte August sie sowohl wegen ihrer außerordentlichen Tapferkeit, als auch wegen der dacisch-deutschen Hülfsbindnisse und gemeinschaftlichen Einbrüche in weit von einander liegende römische Provinzen nicht besiegen. Ovidius f) beschreibt die gethischen Waffen und Kleidungen, von welchen die letztern, wie es scheint, dieselbigen sind, die man noch in Hungarn gebraucht, nämlich ein Pelz, eine persische weite Hose, ein langes Messer an der Seite, ein Bogen mit dem dazu gehörigen Köcher und Pfeile, die in Schlangengift getaucht waren. Mit dieser Nachricht stimmen die Abbildungen der Dacier auf der römischen Säule und den Siegesmünzen des Trajans sehr wohl überein g). Denn auf beyden siehet man bärtige Dacier in einem sehr kurzen Kleide, welches bis auf die Knie reicht, mit dem hungarischen verlängerten Beinkleide, und mit Bogen, Spießen und runden Schildern.

d) *Strabo* p. 211. e) *Strabo* p. 210.

f) *Ovid.* Triſtium L. IV. Ep. 10. L. V. Ep. 10. 7.

g) Hiſtoria utriusque Belli Dacici a Trajano Caeſ. geſti; ex ſimulacris quae in columna ejusdem Romae viſuntur col-

Einige haben ein entblößtes Haupt, und fechten mit einem sichelförmigen großen Schwerdte. Andere tragen kurze Pelze über ihr Kleid, und hohe gespitzte Mützen, die mit Rauchwerk aufgeschlagen sind. Denn es war ein zweyfacher Stand der Edeln oder mit Mützen bedeckten, und der Geringern in fliegenden Haaren, vorhanden. Der König führte einen Scepter, an welchen oben ein halber Mond und eine Art von Roßschweif befestiget war h); und das Heeres- und Nationalzeichen war ein Eselskopf auf einer Stange i). Denn vor den Zeiten des Augustus bewunderte man hier und in den griechischen Staaten die Geduld, die Arbeitsamkeit, die Verschwiegenheit, die Standhaftigkeit und die Unerschrockenheit dieses Thieres, und hielt das Bild desselben für ein zutreffendes Zeichen der Tapferkeit und Weisheit. Man hatte schon in den ältesten Zeiten unter den Gethen nachdenkende Männer. Denn vermöge der griechischen Berichte war Zamolxis einer der ältesten griechischen Philosophen, ein geborner Gethe. Dieser Mann,

---

lecta, Auctore F. Alf. *Ciacono* Romae 1576 f. Münzen in *Beger* Thes. Brandenburg. selecto p. 647, und les Césars de l'Empereur Julien traduit du grec par feu M. *le Baron de Spanheim* p. 68. 213. Auf einer Münze des Antoninus in dieser Uebersetzung S. 205 ist auch Scythia als ein Mann mit entblößten Armen und Füßen, einer Art von Pechhaube auf dem Haupte, einem Kranz und einer Keule in den Händen, und in einem Tuche, welches nachlässig um die Schulter hängt und zweymal aufgeschürzet ist, damit es die Knie nicht bedecke, abgebildet. Ich weiß nicht, ob dieses die gothische oder scolotische Tracht seyn soll. Auf einem römischen Monument des dritten Jahrhunderts zu Szekfalva in der hunyader Gespanschaft, ist ein ähnlich gekleideter Hirte, der aber hungarische Hosen trägt. Der Freyherr von Hohenhausen, der diesen in den Alterthümern Daciens S. 105 abgezeichnet hat, meldet, daß die wallachischen geringe Leute die Tracht noch jezt gebrauchten.

h) *Beger* l. c.

i) *Hanthaler* Exercitat. faciles de Numis Veterum Norimb. 1742. Part. III. Tab. V. p. 138: P. V. p. I. Tab. 13.

der wahrscheinlich den Pythagoras zum Schüler gehabt hat, und also wenigstens sechshundert Jahr vor Christi Geburt gelebet haben muß, gab den Gethen bürgerliche Gesetze, und brachte ihnen einen Begriff von der Seligkeit und Unsterblichkeit der Seelen bey k). Dieser erzeugte bey ihnen eine Begierde bald zu dem Sitz der Seligkeit zu gelangen, und also Unerschrockenheit und Sehnsucht nach dem Tode. Man will, daß Zamolxes, um seinen Lehren ein Ansehen zu geben, eine Betrügerey unternommen habe, die eine sehr groſse Einfalt bey seiner Nation verräth. Er verbarg sich nämlich in einer Höhle in Thracien, ward als todt betrauert, kam nach vier Jahren wieder zum Vorschein, und wur-

---

Beger l. c. Auf den römischen Münzen ward Dacien als eine Frau abgebildet, die im römischen Gewande bald stand, bald auf Felsen saß, aber fast immer mit der dacischen Mütze bedeckt war. Sie trug sehr oft den Eselskopf; zuweilen aber eine Sichel, einen Säbel, eine Kornähre, einen Stab oder eine Weintraube, und einen Zweig, welches alles sich auf die Fruchtbarkeit des Landes und die dacische Tapferkeit bezog. Auf einigen Münzen Philipps des Arabers hält sie das Eselshaupt und das Labarum mit der Aufschrift Dacia felix, und neben ihr stehet ein Adler und Löwe, als Zeichen der fünften macedonischen Legion und der Legionis gemellae 13, die in Dacien lagen. Diese Beyzeichen sind auch auf andern Münzen, auf welchen Dacia provincia in entblößtem Haupte und römischem Gewande, ohne etwas zu halten, erscheint. B. Spanheim a. O. S. 214.

k) *Brucker* Hist. critica Philosophiae T. I. p. 361. *Strabo*, der aber hier nicht zuverlässig ist, erzählet, (S. 206.) daß Zamolxis seine Weisheit in Aegypten erlernt habe; daß er dem König der Gethen einen hohen Begriff von sich durch die Vorherverkündigung einer Sonnenfinsterniß beygebracht; daß die Höhle, worin er sich versteckt gehabt, am Berge und Flusse Cogäonus liege; daß der König bald bemerkt habe, daß sein Volk ihm besser gehorche, wenn er seine Verordnung für Befehle, die Zamolxis von den Göttern empfange, ausgäbe; und endlich, daß seitdem bey den Gethen eine Succession von geheiligten Priestern, so wie von Königen, gefunden werde.

de nun als ein auferstandener oder vergötterter Mensch angenommen und verehret. Seine Nation und die Scythen hielten ihn nachher für denjenigen Gott, der die Wohnungen der Seligkeit unter seiner Aufsicht habe, und fertigten jährlich einige Abgeordnete an ihn ab, die sie in die Höhe warfen, und dann mit den Spießen auffiengen und erstachen.

In den ältern Zeiten gehörten die Gethen oberhalb oder südlich der Donau zu Thracien; denn man findet, daß der persische Monarch Darius Hydaspes, als er die Scythen oder Scolothen angreifen wollte, durch Thracien gezogen ist, und bey den Gethen eine Brücke über die Donau geschlagen hat. Die Donau hieß in diesen Gegenden, von Axiopolis (Aschioi an der walachisch-bulgarischen Gränze) an, bis zu dem Ausflusse in das Meer, Ister, welches vermuthlich der gethische, so wie Donau der celtische Name des Stroms war. Sie theilte sich in viele Aerme, die vor dem Ausflusse oft zusammenliefen, sich wieder trenneten, und so wie jetzt, viele Inseln bildeten. Bey dem Anfange dieser mannichfaltigen Arme, etwa in der Gegend von Dinogetia, gieng Darius über den Strom. Er suchte die Scoloten auf, die damals etwas von Polen, Rußland und die krimische Tartarey bewohnten, und gerieth, weil die agathyrsischen, taurischen und sarmatischen Könige die Brunnen verstopfen ließen, in große Gefahr. Einige dieser Könige, insbesondere die agathyrsischen, die in Siebenbürgen ansässig waren, suchten die Jonier, welchen die Bewachung der Brücke anbefohlen war, zu einer Treulosigkeit zu verleiten. Allein Hestiäus aus Miletos widersetzte sich ihnen 1), und wandte die Gefahr von seinem Könige ab. Darius kehrte, als er solche merkte, eilig zurück, und die Agathyrsen wurden nachher von den übrigen Scoloten feindlich behandelt, weil sie an dem Kriege gegen den Darius vor seinem Uebergang über den Ister keinen Theil hatten nehmen wollen. Vielleicht wurden sie damals so sehr geschwächt, daß die Gethen sich ihres Landes bemächtigen konnten. Wenigstens findet man die Dacier erst nach dieser Begebenheit in der Geschichte.

1) Herodotus L. IV. c. 89.

Jener Hiſtiäus von Milet ſcheinet nicht ohne Eigennutz dem Darius getreu geblieben zu ſeyn; denn er gehörte wahrſcheinlich zu den miletiſchen Koloniſten, die an der gethiſchen Küſte, oder wie die Griechen es nannten, im **Pontus**, ſich angebauet hatten. Die Bürger von Pileras in Karien hatten einen ſo großen Handelsgeiſt, daß ſie faſt auf allen Ufern des ſchwarzen Meeres, ſo wie auch auf verſchiedenen Inſeln und Geſtaden der griechiſchen, mittelländiſchen und adriatiſchen Seen, Niederlagen errichteten und Städte erbaueten. Wie es ſcheint, hatten ſie ſelbſt in Illyrien eine ſolche Niederlage auf **Melite** oder Meleda ohnweit Raguſa. In Gethien oder dem heutigen bulgariſchen Lande errichteten ſie die Städte Iſtros, (Iſtropolis, jetzt Earahirmen,) **Trunos**, nachher **Dionyſopolis**, **Tomi**, jetzt Tomiswara oder auf türkiſch Pangala, **Odiſſus**, **Byzon**, welcher Ort frühzeitig durch ein Erdbeben untergieng, **Meſembria**, jetzt Miſſeviria, und endlich im Lande der Dacier **Niconium** und am Dneeſter **Tyras**. Die Heracleoten, gleichfalls griechiſche Bürger aus Kleinaſien, hatten zwiſchen dieſen Plätzen auch eine Stadt, nämlich Acervetis oder **Kallatis**. Dieſe Städte waren insgeſamt ſehr ſchön m), und ihre Bürger beſaßen Reichthum, feine Sitten, und Ueppigkeit. Sie hatten eine vollkommene Freyheit, und ſtanden unter ſich, wie auch mit den ſüdlichern miletiſchen Kolonien in Thracien, in einem genauen Vertheidigungsbündniſſe. Sie gewöhnten ihre Nachbarn, welche ihnen ihre Produkte brachten, an ihren Gottesdienſt und an ihre Sitten, und hemmten dadurch die Fortpflanzung der alten Barbarey und

---

m) *Plinius* IV. c. 11. Vom Ueberfluſſe des Geldes in dieſen Städten überzeugt das eigene Gepräge. Wenigſtens hat man Münzen von Iſtriopolis. S. *Pegeri* Brandenb. ſelectus Colon. 1696. p. 488. Auf dieſen ſind zwey Häupter, deren eines verkehrt geſetzt iſt; und auf der Rückſeite findet man einen Adler, der auf einen Delphin ſtoßt. Jenes Bild beziehet ſich vielleicht auf die Lage der Stadt zwiſchen Europa und Aſien; dieſes aber auf ihre Herrſchaft über einen Theil des ſchwarzen Meeres.

Wildheit; welches Unternehmen sie einigen scolotischen und gethischen Patrioten sehr verhaßt machte. Insbesondere suchten sie den Genuß des Weines zu befördern, weil selbiger bey ihnen zu den gottesdienstlichen Dingen gehörte, wenigstens in Crunos, einer Stadt, die durch ein angetriebenes Bachusbild zu dem Aberglauben verleitet ward, sich dem Bacchusdienste zu weihen, und den Namen Dionysopolis oder Bacchusstadt anzunehmen. Sie erbaueten auf dem südlichsten Vorgebirge der Bulgarey einen Tempel des Jupiters, und führten vorzüglich die Verehrung des Apollo in ihren Gegenden ein n). Sie blieben aber nicht immer ihren väterlichen Gewohnheiten getreu, sondern mischten unter selbige viel Scythisches, und verfälschten, wenigstens in Tomi, die griechische Sprache durch gethische Ausdrücke. Dennoch behielten sie den Geschmack an den schönen Künsten, und ehrten die Dichter. Dieses erfuhr der berühmte Ovidius, der von den Tomitanern für ein gethisches Gedicht, welches er verfertiget hatte, mit Zuziehung der übrigen Städte gekrönt, und mit der Freyheit von Abgaben beschenkt ward o).

---

n) Appianus will S. 780, daß Lucullus im mithridatischen Kriege ein berühmtes Kolossalbild des Apollo, welches zu Rom im Capitolio stand, aus Callatis geraubt habe; allein er irret sich, denn dieses ward in der ersten thracisch = miletischen Stadt Apollonia oder Sisopoli erbeutet. *Cellarii* notitia Orbis ant. T. I. p. 1321.

o) *Masson* Vita P. Ovidii Nas. p. 205. 229. Bey den Münzkennern ist Odissus berühmt, weil diese Republik verschiedene Münzen auf den Kaiser Gordianus hat prägen lassen. *Begeri* Thesaurus Brand. p. 725. Die Stadt Istrus war schon zu Strabonis Zeit (S. 220.) ihrem gänzlichen Verfalle nahe, ohngeachtet sie zuvor die reichste und größeste aller pontischen Städte gewesen war. Von ihrem Alter zeuget der Umstand, daß Arapithes, König der Scolothen, etwa 470 Jahr vor Christo eine Bürgerin aus Istropolis heirathete, und nach deren Anleitung seinen Hof gesitteter machte.

Nach des Darius Rückzuge kamen die Könige von Thracien zum völligen Besitz der gethischen Ufer der Donau. Denn Sitalces, König der Gethen und Thracier, ein Herr, der im Anfange seiner Regierung nur ein kleines Land hatte; allein durch seine Gerechtigkeitsliebe und Verminderung der Abgaben sich seine Unterthanen zu Freunden machte, und dann durch ihre Hülfe und durch ein Bündniß mit Athen mächtig ward, eroberte alles Land innerhalb dem Carasu in Thracien und dem Ister. Dieses war dreyzehn Tagereisen lang, trug ihm jährlich tausend Talente ein, und setzte ihn in den Stand, 120,000 Fußgänger und 50 000 Reuter zu unterhalten p). Diese Macht war dem K. Perdiccas von Macedonien, und nachher (3401.) dem scolotischen Könige Scyles so schwer, daß sie die Waffen niederlegten, und sich mit ihm aussöhnten. Etwa hundert Jahr später drang der scolotische König Machäas oder Atheas über die Donau; allein die Istrier flohen ohne ihn zu erwarten oder eine Schlacht zu wagen. Dieses hatte er nicht vermuthet; denn er hatte sich mit dem macedonischen Könige Philipp gegen sie verbunden. Er glaubte, daß er nun nicht nöthig habe, dem K. Philipp das versprochene Hülfsgeld zu zahlen, und ließ sich mit demselben im folgenden Jahre in ein Treffen ein, welches aber von ihm verloren wurde q). Dieses muß sehr entschei-

---

p) *Diodorus Siculus* edit. Stephan. p. 312. Cary Geschichte der Könige von Thracien aus Münzen in dem 4. Bande der Zusätze der allgemeinen Welthistorie S. 7. u. f. Sitalces Reich gränzte an den Ursprung des Strymon und am Nestus. Es enthielt vermuthlich den größten Theil von der Bulgarey und vom östlichen Thracien. Es zerfiel nach seinem Tode in das Reich der Odrysier und in das der Sapeer und thracischen Seestädte. Die Bulgarey ward vielleicht damals auch frey.

q) Hr. Hofrath Heyne in der Guthrischen allgem. Welthist. III. Th. S. 1048 u. f. 1062. Da die scythischen Wörter vom Herrn Prof. Büttner nur allein in der slavonischen Sprache angetroffen sind (ebendas. S. 1041), so ist es wahrscheinlich, daß aus dem zerstörten scolotischen Reiche die Wenden herstammen.

bend gewesen seyn; denn mit demselbigen hört die Reihe der scolotischen Regenten in den Schriften der Griechen, vielleicht auch die scolotische Monarchie selbst auf. Die geschlagenen Scythen zertheilten sich wahrscheinlich in kleinere Freystaaten, oder irreten zum Theil unter ihren Nachbarn herum. Wenigstens wird seitdem nicht mehr von Scythen oder Scolothen am Ausfluße des Isters und unter den Gethen geredet, und die Bastarner traten in den Platz der Scythen, zwischen dem Pruth und Dneester. Philipps Sohn, **Alexander der Große**, suchte seine Herrschaft über die nordlichen Scolothen auszubreiten, rückte von Amphipolis oder Emboli ab an das Gebirge Hämus, schlug daselbst den triballischen König Syrmus und drang über die Donau in das Land der Gethen. Hier eroberte er die Hauptstadt der Gethen; allein weil er sehr vielen Widerstand und Muth fand, so begnügte er sich mit einigen empfangenen Geschenken, und schloß ein Freundschaftsbündniß mit dem Könige Syrmus. Er ließ sein Heer auf Ochsenhäuten über die Donau schwimmen, und gieng auf dem Rückzuge in das Land der Pönier und Agrianer in Macedonien unterhalb Emboli. Zu dem Zuge von Emboli nach dem Hämus gebrauchte er zehn, und ferner bis zum Ister drey Tage. Daher scheint es, daß er bey der Mündung der Ozzam, nicht aber wie **Strabo** (S. 208.) will, über die Brücke des Darius ohnweit Peuce in Scythien gegangen sey; und vielleicht war die dacische spätere Hauptstadt Zarmizegethusa derjenige gethische Hauptort, der sich ihm ergab. Wenigstens fanden sich damals schon, da wo zuvor die Agathyrsen gewesen waren, Gethen in der Moldau und in Siebenbürgen. Der gethische Seestrand blieb unter der macedonischen Hoheit nach Alexanders Tode. Denn **Neoptolemus** erbauete (vielleicht 320 Jahr v. Chr. G.) eine Warte bey Akermann

---

herstammen. Zu diesen gehörten wahrscheinlich die Jazygen, welche zu einer unbekannten Zeit, vielleicht nicht lange vor K. Augustus Regierung, die Dacier aus den Ebenen an der Theyß auf das Gebirge in Siebenbürgen trieben. *Plinius* H. Nat. L. IV. c. 12.

in der Moldau am Ausflusse des Dneepers; und Lysimachus hatte Besatzungen in der Stadt Kallatis und in einigen andern istrischen Städten. Die Kallatiner glaubten, daß sie mit Hülfe der Thracier und Scythen sich der Hoheit des Lysimachus entziehen könnten, und warfen die Macedonier aus ihrer Stadt r). Die pontischen Städte traten ihnen bey, weil sie mit den macedonischen Königen nur als Schutzverwandte, vermöge eines mit dem K. Philipp (3661) geschlossenen Vertrages, nicht aber als Unterthanen in Verbindung standen. Allein das Glück war ihnen nicht günstig. Denn der odrysische oder thracische König Scutha oder Seuthes ward vom Lysimachus zweymal geschlagen. Odessus, eine der Städte, wurde erobert, und Istropolis ergab sich freywillig. Die Scythen wurden zurückgetrieben und auch Antigonus, der Gegenkönig des Lysimachus, der mit einer See- und Landmacht den Kalantinern zu Hülfe eilte, mußte weichen. Dennoch wurden sie durch eben diesen Herren befreyet, weil Lysimachus ihn in das Innere von Griechenland verfolgte und sie verließ. Vermuthlich drang Lysimachus in diesem Kriege über die Donau in Dacien oder Gethenland ein; denn man erzählet s), er habe sich auf einem Zuge gegen die Gethen in der gethischen Wüste verirret, und sey vom gethischen Könige Dromichätes gefangen worden. Dieser Prinz habe ihn bewirthet, ihm Beweise der Armuth seiner Nation gegeben und ihm vorgestellet, daß die Freundschaft der Gethen ihm sehr vortheilhaft, ihre Bezwingung aber unnützlich seyn werde. Dadurch sey Lysimachus veranlasset worden, seine Eroberungsentwürfe aufzugeben, und mit den Gethen ein genaues Bündniß zu schließen.

Die gethische oder dacische Monarchie erhielt ihre größeste Macht etwan funfzig Jahr vor des Heilandes Geburt, durch einen unternehmenden König Bürebistas oder Börebistes, welcher bey dem Antritte seiner Regie-

---

r) *Diodorus* Siculus Ed. *Steph.* p. 711. 635.

s) *Strabo* p. 209. 211. Hr. Cary Gesch. der K. v. Thracien a. D. S. 26.

rung seine Nation durch Kriege geschwächt und durch griechische Ueppigkeit und Trägheit fast ganz entkräftet fand. Sein Priester oder Götterbote Dekaineos oder Keneos, welcher in Aegypten die geheimen Wahrsagerkünste gelernt haben soll, errichtete ein Orakel und spielte die Rolle des ältern Zamolxis. Sowohl er, als auch Dekaineos oder Dicenäus, waren ehrbegierig und vereinigten ihren Muth, ihre Tapferkeit und ihren Witz, um die Gethen erst von den schädlichen fremden Sitten zu entwöhnen, und dann den Eroberungsgeist bey ihnen zu entzünden. Dem Dicenäus wurde es leicht, sich das Ansehen eines göttlichen Menschen zu verschaffen; und er bemeisterte sich der abergläubischen Gethen endlich so sehr, daß sie auf sein Geheiß den Wein verabscheueten und alle Weinstöcke ausrotteten. Der König führte sie zur Mäßigkeit und Waffenübung an, und gebrauchte sie bald zu Verheerung des thracischen, macedonischen und illyrischen flachen Landes, bald aber zu der Bezwingung der benachbarten Völker, und insbesondere der Bojer, der Tauriſker und anderer Celten in Thracien und Illyrien t). Endlich aber entstanden in der Nation Rotten und Empörungen. Boirebistes wurde ermordet, und das Volk vertheilte sich in verschiedene kleinere Horden zu 40, bis 50,000 Mann. Diese Staatsveränderung war den Römern sehr angenehm. Denn sie sahen sich genöthigt, ihre illyrischen Bundesgenossen und Unterthanen zu schützen, und wollten doch nicht gerne sich mit einer so tapfern und mächtigen Nation, die über 200,000 Mann ihnen entgegenstellen konnte, einlassen. Julius Cäsar brach mit einem Heere gegen die Gethen auf, als er den Mord des Königs vernahm, kehrte aber ohne es zu gebrauchen zurück u).

Nicht lange hernach erregten die Bastarnen in diesen Gegenden große Unordnungen, beleidigten die Den-

---

t) *Strabo* p. 206 = 210. Die Boier kamen in die Donaugegenden erst im 58. Jahr v. Chr. G. Boirebistes gieng über die Donau, als er in Thracien fallen wollte. Er wohnte also in Dacien, vermuthlich zu Zarmazigethusa.

u) *Appianus* p. 775. verglichen mit dem *Strabo* p. 210.

theleten in Thracien, welche römische Bundesgenossen waren, und jagten die Mösier über die Donau. Einige dacische Könige boten dem Augustus ihre Dienste an; allein ihre Forderungen waren so hoch, daß sie nicht angenommen wurden, worauf sie sich an den Antonius wandten. Augustus sandte x) den M. Licinius Crassus nach Thracien, und erhielt unter den gethischen Königen einen gewissen Roles zum Bundesgenossen. Roles oder Oroles hatte bereits mit den Bastarnen gefochten; allein sein Heer hatte sich so furchtsam betragen, daß er selbiges, um es zu der Tapferkeit zurückzubringen, zu weiblichen Kleidungen und Verrichtungen verurtheilte y). Dieses Mittel hatte eine gute Wirkung. Denn bald nachher erlegte er den Rest des bastarnischen Heeres, welcher dem Crassus im Treffen am Cedrusstrome entkommen war. Dapyx, ein gethischer König eines andern Stammes, griff den Roles an. Allein Crassus eilte dem letztern zu Hülfe, verheerte Thracien, zwang die Bastarner zur Unterwürfigkeit, belagerte und eroberte die Hauptstadt des Dapyx und tödtete diesen Fürsten. Darauf bekam er die berüchtigte Höhle Kire oder Ceira, in welcher sich die Reichsten der Nation mit ihren Schätzen verborgen hatten, durch Hunger. Zyrax, ein anderer gethischer Regent, gieng mit vielem Gelde über die Donau, um scytische Völker zu werben; allein ehe er seinen Zweck vollführte, demüthigte Crassus seine Unterthanen und eroberte seine Stadt Genukla am Ister, in welcher die von den Bastarnen ehedem dem Antonius abgenommenen römischen Heereszeichen verwahret wurden.

Nach dieser Zeit that sich ein gethischer König Cotiso hervor z), welcher sich ein ordentliches Geschäfte

---

x) *Dio Cassius* L. 51. p. 656 u. f. *Strabo* sagt S. 210. Augusti Feldherr Aelius Catus habe in diesem Kriege aus dem Lande der Gethen, jenseits der Donau, die Mysier zurückgeholt und ihnen Wohnungen in Thracien angewiesen. Casaubonus lieset hier (S. 114.) für Aelius Catus mit Recht M. Licinius Crassus.

y) *Justinus* XXXII. 3.

z) *Svetonius* Aug. c. 64. und *Florus* IV. 12. gedenken ei-

daraus machte, so oft die Donau nur gefroren war, in Mösien und Pannonien zu fallen. Endlich gelang es dem Augustus, durch den Lucius Piso und im folgenden Jahre durch den Tiberius, die Gethen, Dacier und Thracier zu demüthigen und das bulgarische Ufer der Donau mit Schanzen und festen Plätzen so zu verwahren, daß die Dacier sich nicht über den Strom wagen durften. Seit dieser Zeit bekam die neue Provinz den Namen Mösien, und der gethische Name gieng unter. Plinius gedenkt der Gethen in der bulgarisch-dobruczischen Tartarey zuletzt; allein Mela sein Zeitgenosse rechnet ihr Land zu Thracien, und Ptolomäus, welcher am Ende des zweyten Jahrhunderts schrieb a), übergehet sie ganz, ohngeachtet er noch der Tyrangeten bey Tyras am Dneester und der Piengyten am karpathischen Gebirge im heutigen Scepus gedenkt. Auch auf den Denkmälern der dacischen Siege des Hadrians und in Schriften, die der istrischen Völker Erwähnung thun, sind die Gethen nicht genannt b). Allein man erneuerte ihr Andenken, als die deutsche Nation der Gothen nach

---

nes gethischen Königs Cotys, dem Kaiser Augustus seine Tochter Julia verloben wollte. Diesen halten einige Gelehrte für den Cotiso; allein er war wohl einer der beyden letzten Cotys, die das Königreich Thracien oder Odrysien unter römischer Hoheit besaßen. S. Hr. Cary Gesch. d. K. v. Thracien a. O. S. 42. 46. und Graf Bünau Deutsche Kaiser- und Reichshist. 1 Th. S. 756 u. f.

a) *Plinius* IV. 11. nennet die Dacier auch Gethen, und setzt in Mösien die Gethen unter andern kleinen meistens unbekannten Nationen, nämlich den Aoten, Caupen, Clarien am Ister, Mösiern, Arräen, sarmatischen Areaten und Scythen. Ptolemäus hat dafür Tab. 9. Europae Peukiner, Troglodyten bey Tomi, Obuländer bey Kallatis, Oitenser, Trobyzer, Piarenser, Däminser und Triballier am Ciabrus; dann westlicher Myster, Pikenser und Trikornäser an der dalmatischen Gränze.

b) Mascov Gesch. der Deutschen V. B. S. 139.

dem Jahre 237 Mösien eroberte. Dieses geschahe nicht sowohl aus Unwissenheit, als aus Ruhmsucht einiger römischen Kaiser und aus abergläubischer Verehrung der sibyllinischen Bücher, in welchen gethische Kriege prophezeyet wurden, zu einer Zeit, da es keine streitbare Gethen mehr gab. Caracalla und Probus fanden den Gedanken groß, eine Nation zu überwältigen, die nicht einmal Alexander der Große hatte zähmen können, und ließen sich daher nach einem Siege über einige gothische Völker Gethicos auf Münzen nennen. Diese Benennung veranlassete einen Irrthum, welchen die gothischen ältesten Schriftsteller geflissentlich fortpflanzten c).

Diejenigen Gethen, die den Namen Dacier angenommen hatten, erhoben sich auf das neue unter der Regierung eines gewissen **Decebalus**, und verwüsteten unter den schwachen oder trägen Kaisern Otthо, Vitellius und Vespasianus, in Gesellschaft der Jazygen, Pannonier und anderer Sarmaten, nicht nur die römischen Provinzen, sondern belagerten endlich auch die Legionen in ihren Standquartieren und schlugen viele römische Legaten, die sich ihnen widersetzten. Decebalus, oder, wie ihn Orosius d) nennet, **Diurpaneus**, verband einen sehr großen Verstand mit sehr vieler Vorsicht,

---

c) *Cluverii* Germ. antiqua L. III. p. 129. Viele römische Schriftsteller, die nach dem Jahre 313 lebten, folgten dem Hofgebrauche und nannten die Gothen Gethen, ja sogar Massageten. Aber es fanden sich dennoch einige gelehrtere oder minder schmeichlerische Männer, welche diesem Ausdrucke ein wie man sagt, oder wie es scheint, hinzufügten. Marcellin widersprach jenen deutlich; denn er nannte L. XXXI. 3. die Gothen inusitatum antehac hominum genus, und meldet an einem andern Orte, daß Theodosius der Große Alanos, Hunnos, Gothos, Getas, Scythas besieget habe. *Schilter* Thes. Ant. Teutonic. T. III. p. 397.

d) Orosius L. VII. c. 10. Hr. Severinus sucht in seiner Pannonia p. 133. den scheinbaren Widerspruch zu heben, und hält das Pan im letzten Namen für das slavische Pan oder Ban, Herr. Dergleichen Ableitungen haben aber eben so viele

Mäßigkeit, Muth, geschwinder Entschliessung, List und Kriegeswissenschaft, in einer solchen Vollkommenheit, daß Duras, sein Vorgänger, aus Ueberzeugung daß er würdiger sey, ihm seinen Thron übergeben und die dacische Regierung niedergelegt hatte. Er eroberte die römischen Gränzfestungen und schlug zwey Heere des Oppius Sabinus und des C. Fuscus. Darauf forderte er vom Kaiser für den Frieden einen Zins; allein er ward bald nachher durch des Julianus Heere so sehr gedemüthiget, daß er um den Frieden, den er vorhin ausgeschlagen hatte, demüthig bat. Domitianus stellete sich nunmehr muthiger als er war, und zog an den Ister. Aber anstatt den Decebalus selbst anzugreifen, wandte er sich gegen die Quaden und Markomannen, zwey deutsche verbündete Nationen, die er, weil sie seinem Befehle gegen die Dacier zu fechten nicht gehorcht hatten, strafen wollte. Dieser Zug mißlung, und dadurch erhielt Decebalus abermals das Uebergewicht gegen seine Erwartung; denn die Schlacht des Julianus hatte ihm ei-

---

Wahrscheinlichkeit vor als gegen sich. Zum Beyspiel dienet, daß Ban auch aus dem Deutschen durch Feldherrenwürde oder Fähndrich, und Diur aus dem Isländisch-gothischen durch weiser Priester oder regierender Vorsteher übersetzet werden kann. Den Namen Decebalus findet man im *Dio* Cass. L. LXVII. p. 1105. wo der dacische Krieg umständlich beschrieben ist, und bey den meisten gleichzeitigen Schriftstellern. Suidas schreibt ihn Dekebelios; und es fehlet auch nicht an Gelehrten, die diesen Namen zu einem Amtsnamen machen, und in die Wörter: Der, Daken, Baal oder Herr, zerlegen. Es gab vielleicht noch einen jüngern Decebalus. Denn Trebellius Pollio schreibt vom Regillianus, der 160 Jahr nach dem ältern Decebalus lebte, c. 10. gentis Daciae, Decibali ipsius, vt fertur affinis. Doch kann auch Affinis hier einen Nachkommen einer Schwester des Decebalus andeuten. Ich halte Decebalus und Diurpaneus für dacische gewöhnliche Namen. Vom Diurpaneus findet man einen Beweis in einer Steinschrift, die Reimarus ad Dionem p. 1105. §. 35. angeführet hat.

ne so beträchtliche Menge brauchbarer Leute geraubt, daß er sich nicht mehr im Felde zu erscheinen getrauet hatte. Julianus würde auch seine mächtigste Stadt und seinen Schatz erobert haben, wenn er ihn nicht durch List getäuschet hätte. Diese bestand darinn, daß er auf dem Wege nach der Stadt, die er weder decken noch besetzen konnte, ein Verhack von Bäumen machen und darinn eine Menge Spieße stecken ließ, die die Römer verleiteten, hier ein neues dacisches Heer zu vermuthen und daher zurückzugehen. Wie es scheint, rückte Decebalus nach seiner Niederlage in die tiefsten Wälder, in welche die Römer sich nicht wagen durften, und zog in selbigen benachbarte verbündete Völker an sich. Denn vermöge einer Inschrift e), die einem gewissen L. Plautius

---

e) Mascov Gesch. der Deutschen V. B. S. 139. Man will, vermöge einer unzuverlässigen alexandrinischen Chronik (ad An. 106), daß auch die Gothen unter diesen Völkern gewesen sind; allein Dio und andere ältere Geschichtschreiber wissen von diesen nichts. Der angeführte Plautius muß durch Dacien bis tief in Scythien gedrungen seyn; denn er hat den König der Scytharum, Acheronensi quae est ultra Borusthenem opsidione summoto besieget. Am Borysthenes oder Don saßen nach dem Ptolemäus die Bastarnen westlich, und die Roxalanen und einige Jazygen östlich auf dem nogayischen Strande des azofischen Meeres. Die Rhoxolanen und Alanen waren gleichfalls Nachbarn, Ammian. Marcel. L. 22. c. 19, und, wie der Name zeigt, Völker eines Stammes. Decebalus scheint also die erste Veranlassung zu dem Eintritt der Alanen in Hungarn gegeben zu haben. Kurz nach Decebals Besiegung saßen zu Dacien die Britolagen am Dneester in der Moldau, die Arpier nahe dabey, die Raukonester in Halicz und Moldau, die Kotensier, Sensier, Piephiger zwischen dem Sereth, Ister und der Aluta, die Rhatacensier und Burrodeensier am östlichen Ufer der Aluta in Siebenbürgen, die Jassier bey Jassy, die Teuriscier gleichfalls in Siebenbürgen (ohngeachtet die Stadt Tiriscum am Marosch, zwischen Dovra und Deva, von der sie den Namen erhalten zu haben scheinen (Fr. von Hohenhausen

zu Ehren gesetzet worden ist, hatte er rhoxolanische, bastarnische und andere unbekannte Völker schon vor der letzten Niederlage bey sich, und nachher fand man noch mehrere dergleichen in seinem Lande. Der Kaiser war zu furchtsam, um sich ihm zu nähern und bot ihm nicht nur den Frieden an, sondern erkaufte vielmehr selbigen durch große Geschenke, Jahrgelder und viele Handwerker und Künstler, die er ihm zusandte. Demohngeachtet hielt er aus Eitelkeit gleichsam als Besieger der Dacier einen Triumph, und setzte dem Gesandten des Decebalus ein Diadem auf das Haupt, um den Römern einzubilden, daß Decebalus nur durch seine Duldung und Bestätigung König der Dacier sey.

Decebalus sorgte für die Zukunft durch Bündnisse, die er mit den Feinden der Römer, nicht nur mit den nahen Deutschen, sondern selbst mit den weitentlegenen Parthern schloß. Diese mußte der römische Kaiser trennen, wenn er sein Reich der größesten Gefahr entreißen wollte. Daher beschloß **Trajanus**, das Glück der Waffen abermals gegen die Dacier zu versuchen f).

Alterthümer Daciens S. 37), den Potulatensern gehörte), die Anarten, eine alte Nation am Harzwalde und der Donau, die nicht zu den Daciern gerechnet wurden, *Caesar* de B. Gal. L. VI. c. 24.) die Ratoboker zwischen Pruth und Dneester, die Prädarenser und Biepher in Großcumanien, die Albekenser bey Temeswar, die Saldenser an der servischen Gränze, die Riagiser in der Walachey westlich der Aluta (Ptolemaei Tab. 9. Europ.), und die Dankrigi, welche in den Jahren n. Erb. R. 927 und 971 in Dacien Land und Jahrgelder von den Römern für die Vertheidigung des Landes erhalten hatten. *Dio Caſ.* ed. Reimar. p. 1187. 1335. Man weiß nicht, ob diese Völkerschaften insgesamt dacische Stämme, oder fremde durchziehende Nationen gewesen sind.

f) *Dio* L. LXVIII. p. 1125. Der Freyherr S. J. von Hohenhausen, Major von dem Tschaiken-Bataillon, hat in einem seltenen Werke, welches die Aufschrift hat: Die Alterthümer Daciens in dem heutigen Siebenbürgen aus den Zei-

Hierzu gab ihm Decebalus durch öftere Streifereyen in die römischen Provinzen Gelegenheit, und er lieferte ihm bey Tapis eine sehr blutige Schlacht, die ihm den Weg nach der dacischen Hauptstadt öffnete, bey der Lusius Quietus einen zweyten Sieg erfocht. Decebalus, der bisher den Kaiser als seinen Lehnmann betrachtet und daher seine Geschäfte nur durch Abgeordnete des zweyten Ranges, welche nur mit entblößtem Haupte in seiner Gegenwart erscheinen durften, hatte besorgen lassen, ward nun bescheidener, und sandte einige der Vornehmsten oder der Hüteträger an den Kaiser ab, die ihn kniend um Frieden baten. Der Kaiser verordnete einige Friedensvermittler, und ließ einige Schanzen nebst einer festen Stadt erobern. Darauf versprach Decebalus alle Kriegsgeräthschaften, Waffen, Handwerker, Künstler, römische Ueberläufer und Gefangene zurückzugeben, die eroberten Länder ihren ehemaligen Besitzern abzuliefern und die Bundesgenossen der Römer als seine genauesten Freunde zu betrachten. Er warf sich dem Trajanus selbst zu Fuß, bat den römischen Senat um die Bestätigung des Friedens, und litte, daß Trajan in den Schanzen bey seiner Hauptstadt Zermizegethusa, wie auch in einigen andern Befestigungen, starke Besatzungen hinterließ.

Sobald Trajanus die Donau verlassen hatte, schaffte Decebalus neue Waffen herbey, erneuerte die zerstörten Schlösser, zog versuchte römische Soldaten in seine Dienste, bewarb sich um Bündnisse bey den benachbarten Völkern, und nahm den Jazygen einen Theil ihres Landes. Allein des Trajans Legaten schlugen ihn, und viele Dacier verließen sein Heer. Er suchte daher auf das Neue eine Aussöhnung mit dem Kaiser. Aber weil

---

ten, als dieses schöne Land die Römer regierten, auf Befehl und Kosten Ihro Maj. der Kaiserin. Wien 1775. (groß 4to) die Positionen, Lager und Schlachtplätze des decebalischen Krieges genau beschrieben (S. 27. 37). Die stärksten Spuren sind bey der Colonia Ulpia Trajana, jetzt Gradistia im Hadzeker oder Istriger Thal, und am Marosch bey Tiriscum, einer zerstörten Stadt zwischen Dobra und Deva im Dorfe Herepe.

dieser auf die Ablieferung der Waffen drang, zu welcher er sich nicht verstehen konnte, so brach er die Unterhandlungen ab, und sandte Leute aus, die den Trajanus ermorden sollten. Diese wurden entdeckt und getödtet. Longinus, einer der tapfersten Anführer einer Legion, kam auf seine Einladung, um Friedensvorschläge anzuhören, in sein Lager und wurde von ihm treulos gefangen genommen. Den benachbarten Völkern ließ er durch seine Gesandten vorstellen, daß, wenn sie ihm jetzt nicht beyständen, ihre Freyheit nach seiner Ueberwältigung gleichfalls vernichtet werden würde. Und endlich sandte er auch an den Kaiser, und forderte für des Longinus Loslassung alles Land bis am Ister und die Ersetzung der Kriegeskosten. Trajanus gab eine zweydeutige Antwort, und Longinus tödtete sich selbst durch Gift.

Trajanus faßte nun den Vorsatz, die Waffen nicht eher niederzulegen, bis daß er Dacien völlig bezwungen, das Königreich aufgehoben und alles dazu gehörige Land in eine Provinz verwandelt haben würde. Er dachte zugleich auf ein Mittel, die Sicherheit dieser Eroberung auf das Vollkommenste zu gründen, und fand selbiges in einer Brücke, die er bey Tetisla in Servien g) und Severin und Cernez in der Walachey über die Donau bauete, und mit festen Schanzen an beyden Seiten verwahrte. Darauf ward der Krieg mit größestem Nachdrucke geführet, bis daß er sich nach vielem Blutvergießen durch den Selbstmord des Decebalus endigte. Der Kaiser sandte das Haupt des unglücklichen Kö-

---

g) *Dio Cassius* ed. Reim. p. 1129. nota 92. Auf der trajanischen Säule findet man zwey Donaubrücken, eine von Schiffen, die andere aber von steinernen Pfeilern und darauf gesetzten Balkenverbindungen. Die letztere ist nach des Grafen Marsigli Nachrichten diejenige, von der hier geredet wird. Dio vergrößert in seiner Beschreibung ihre Kunst und Kostbarkeit. Das Volk nennt die Ruinen der Pfeiler jetzt das eiserne Thor auf der Donau. S. des Hrn. von Hohenhausen Alterthümer Daciens p. 49.

nigs nach Rom h), und fand durch die Nachweisung eines decebalischen vertrauten Freundes einen beträchtlichen Schatz von Kostbarkeiten in verstopften Höhlen, und Gold und Metall unter dem Bette des Flusses Strey oder Istrig in einem künstlichen Gewölbe. An diesem Strome lag die alte dacische Residenz **Zarmizegethusa**, oder Zermigethusa, von welcher noch jetzt einige Spuren zu Varhely in der siebenbürgischen Walachey angetroffen werden i). Trajanus veranstaltete, daß in diese und andere Städte römische Kolonisten gebracht wurden, und gab verschiedenen derselben lateinische Vorrechte. Zu diesen gehörte eine **Colonia Apolensis Augusta** jetzt Griechisch Weissenburg k), Patavissa (Petov in Siebenbürgen), **Augusta Prätoria** am Ursprunge der Olt, und **Colonia Zernensium** (vielleicht Czernest, ohnweit Hermanstadt). Er bevölkerte ferner das platte Land

---

h) Unter den vielen Münzen, die auf die dacische Bezwingung gepräget worden, sind einige, die den Tod des Decebalus abbilden. Der Kaiser sitzt nämlich auf einem Felsen mit der Aquila. Ein Mann übergiebt ihm das dacische Heereszeichen, und ein Knabe tritt das Haupt des Decebalus mit Füßen. Auf dieser und andern Münzen heißet die Provinz Dacia Augusti und Augusta S. C. Der Senat begab sich also seines Rechts auf ihre Regierung.

i) *Timon* Imago Vet. Hung. p. 67. Auf Sclavonisch heißt Varhely Gradischa, und beyde Namen deuten ein Lager oder Schloß an. Man hat einige Inschriften bekannt gemacht, aus welchen zu erhellen scheint, daß Trajan in der dacischen Residenz eine Colonia Illyria Trajana Augusta Sarmiz angeleget hat. Allein einige neuere erklären selbige für untergeschoben. *Reimarus* ad Dionem p. 1127. §. 78. *Seivert* lib. Transsylv. Inscriptiones Monum. Romanorum in Dacia mediterranea. Vien. 1773. p. 43.

k) *Cellarii* Notitia T. I. p. 601. Hr. *Severini* Pannonia p. 41. Daß der römische Name Claudiopolis für Coloschwar vor 150 Jahren erst erdichtet, und diese Stadt nicht römisch sey, hat Hr. Seivert l. c. p. 19. gezeigt.

mit Einwohnern, die er aus allen Gegenden seines Reichs zusammenbringen ließ, und welche, wie man will, die Stammväter der jetzigen Walachen seyn sollten 1). Vermuthlich hatte Decebalus bereits einige Bergwerke aufgenommen, weil seine Knechte die Kunst unterirdische Höhlen zu machen verstanden, und er große Schätze besaß. Wenigstens wußte Trajanus, daß Gold im Lande zu finden sey, und brachte eine Gesellschaft von Gewerken, oder ein Collegium Aurariarum zusammen m), die vielleicht die Centum putea eröffneten, welche, wie man muthmaßet, im temeswarer Ba-

---

1) *Eutropius* L. VIII. c. 3. *Tröster* Dacia antiqu. et nova. Des Hrn. v. Anville Abhandlung vom Ursprunge der Walachen in den Mem. de Literature tirés des Registres de l' Academie Royale des Inscriptions et belles Lettres Der Name Wlach bedeutet in selavonischer, so wie Walsch in deutscher Sprache, einen Ausländer, und vornehmlich einen Italiäner. Die walachische Sprache ist der italiänischen ähnlich, bestehet aber aus römischen, selavischen und andern zusammengemischten Wörtern. Die Walachen nennen sich Romunius, und eine Gegend ihres Landes, westlich dem Einflusse der Aluta in die Donau, Romunazi. Auch halten sie sich noch jezt für Leute de Sangue Rumena. In Dalmatien heißen die Nachkommen der Römer gleichfalls Wlachen, oder Mauro Vlassi, schwarze Wlachen (Morlachen).

m) Hr. *Severini* Pan. p. 41. *Reimarus* ad Dionem p. 1130. Auraria heißt jetzt Schlatten oder Zalaken (Seivert Inscr. p. 130), und hatte einen römischen Praefectum Slotnae. (S. Hr. Gori dacische Inschriften in Hr. D. Walch Actis Societ. latinae Ienensis Vol. V.) Slotna ist offenbar das selavonische Wort Zlato, Gold. Es müssen also an diesem Orte schon im zweyten Jahrhunderte Wenden gewesen seyn, wenn nicht etwa das Wort aus der dacischen in die wendische Sprache, mit dem den Wenden zuvor unbekannten Metall, so wie z. B. das Wort Kupfer, Bley, Zinn, aus der lateinischen in die deutsche Sprache, gekommen ist. Man findet eine römische Inschrift auf die Entdeckung eines Bergwerks bey dem Hrn. Seivert S. 5.

nat gewesen sind. Zur Erleichterung der Handelsgeschäfte wurden vier römische Heerstraßen, Via Geminia, Clodia, Annia und Cassia durch Dacien geführet. Einige feste Städte bekamen einen Dux zum Unterstatthalter. Der ganzen Provinz ward ein kaiserlicher Legatus vorgesetzet, und die Brücken und Gränzfestungen wurden einem Präfectus Ripä Tibissi et Danuvii und einem Curator Pontis Augusti in Mösien anvertrauet n). Dennoch scheint es nicht, daß ganz Dacien mit römischen Kolonien angefüllet sey, sondern es blieb vielleicht der Theil, der zwischen dem Gebirge Karpat und jenseits der Aluta lieget, oder das Beträchtlichste der Walachey und die Moldau, in der Gewalt der Barbaren, weil man in diesen keine römische Denkmäler findet o), und weil die zehnmalhunderttausend Schritte, die nach Eutropii Berichte Trajans Dacien im Umkreise hatte, für die Moldau nicht zureichen.

An die Gethen südlich der Donau gränzten einige alte griechische, celtische und deutsche Völker, von welchen noch etwas zu bemerken ist, nämlich die Bastarner, die celtischen Triballier und Scordiscer, und die griechischen oder thracischen Möster, Dardanier und Bessier. Von diesen sind die celtischen Stämme, erst bey der großen Wanderung der gallischen und deutschen Celten, in Pannonien und Mösien gekommen p).

---

n) Inscriptio ap. Gruterum p. 448.

o) *Timon* Imag. Vet. Hung. p. 72. In einer Inschrift findet sich ein Municipium Dacorum Iassiorum, und auf Agathodemons Charte in Ptolemäi Erdbeschreibung ist an der moldauisch-haliczischen Gränze eine Praetoria Augusta, und etwas südlicher eine Stadt Augustia gesetzet. Jenes Municipium hält man für Jassy. Wenn diese Meynung und jene Lage der ptolemäischen Städte zuverläßig wäre: so müßten die Römer wenigstens einige Plätze in der Moldau besessen haben. Die bey Jassy gefundene Inscription, wie auch zwey andere römische Monumente, die bey Cfuperesu in Bessarabien seyn sollen, sind vielleicht untergeschoben. *Timon* Imag. Novae Hung. Additam. p. 20, 22.

p) Guthriesche Allgem. Weltgesch. III. Th. S. 984.

Ueber den Ursprung der **Bastarnen** sind die Meynungen der ältesten Geographen getheilt. **Plinius** q) hält sie für eine der ältesten deutschen Hauptnationen. **Strabo** zählt sie zu den Deutschen; und **Tacitus** meldet, daß ihre Wohnungen, Sitten und Sprache deutsch wäre, aber durch Verheirathungen mit sarmatischen Mädchen nach und nach geändert würden. **Livius** sagt im Gegentheil, daß sie den Scordiscern in Betracht der Sprache und Sitten gleich gewesen sind; und dann müßten sie nicht deutsch, sondern altbrittisch geredet haben. Vielleicht waren sie wahre Deutsche, die aber ihren Nachbarn, den Celten an der Donau, viele celtische Wörter abgeborget hatten. Ihre untergeordneten Stämme, die **Utmonier** r), **Boranen**, **Karpen** oder **Karpather**, die **Sidoner** und die **Peuciner** waren noch in spätern Zeiten nicht weit von der deutschen nordlichen Gränze ansässig; und daraus erhellet, daß die Bastarnen entweder aus Deutschland in die Moldau gekommen, oder auch nur durch die neuern eindringenden sarmatischen Völker von den übrigen Deutschen abgesondert sind. Die **Sidonen**, von welchen schon oben geredet ist, waren nach dem Strabo und Ptolemäus zwischen

---

q) *Plinius* Hist. nat. L. IV. c. 14. Plutarch und Livius in *Cluveri* Germ. ant. L. III. p. 180. *Strabo* p. 211. *Tacitus* de Mor. Germ. c. 46. *Livius* L. XL. c. 57. Valerius Flaccus, der unter dem Domitianus lebte, und also genaue Nachrichten von den Bastarnen haben konnte, giebt den Bastarnen, die er zu der Ausschmückung seiner Argonautica gebrauchte, einen Anführer mit deutschem Namen: Lib. VI. v. 95.

Ast ubi Sidonicas inter pedes aequat habenas;
Illinc juratos secum trahit Aea Baternas:
Quos, duce Teutagono, crudi mora corticis armat;
Aequaque, nec ferro brevior nec rumpia ligno.

Die Rumpia, eigentlich ein thracischer kurzer Wurfspieß, ist noch lange hernach bey den Dänen gebräuchlich gewesen; und auch vom Panzer aus Baumrinden findet man unter selbigen Spuren.

r) *Strabo* p. 211.

der Weichsel und Elbe in Böhmen, und nach dem Plinius zugleich am Ausflusse des Isters unter den Gethen. Die **Karpathen**, Karpianen oder Karper wohnten noch im andern Jahrhunderte nach Christi Geburt zwischen den Peucinern und Bastarnen am Dneester im kaminleckischen Palatinate s), und wurden als gothische Hülfsvölker auf ihren Zügen nach Mösien und Pannonien von den Kaisern Philipp, Aurelianus und Diocletianus besieget, und nach Pannonien und Thracien versetzet. Die **Boranen** litten in Mösien eine Niederlage, und waren damals mit den Gothen in diese Provinz gekommen. Von den **Bastarnen** war zu eben dieser Zeit ein Stamm in Rothreußen am karpathischen oder bastarnischen Gebirge, und ein anderer, wie Ptolemäus lehret, am Dneeper und Bog in der krimischen Tartarey. Von den **Peucinen** hatte sich ein Stamm in die alte Heimat, neben den Bastarnen im heutigen lembergischen Gebiete, zurückbegeben. Dieser wohnte am Gebirge Peuce, welches von ihm seinen Namen erhalten haben muß, so wie die Peuciner selbst von der Insel Peuce am Ausflusse der Donau benannt zu seyn scheinen t). Vermuthlich ist die bastarnische Nation durch den macedonischen König Philipp nach Mysien gebracht. Denn dieser Prinz hofte durch ihren Beystand sich der Römer zu erwehren, und verlobte seinen Prinzen mit der Schwester eines edeln bastarnischen Jünglings aus königlichem Stamme u), welcher, wie es scheint, Cotto hieß. Er hofte, die Bastarner würden die Dardaner aus ihrem Lande vertreiben können, und dann sich mit den Scordiscern vereinigen, um die römischen Provinzen am adriatischen Meere anzufallen. Die Bastarnen giengen auch über den Ister, und setzten sich auf Peuce fest. Sie rückten darauf ihm näher; allein zu spät. Denn er starb vor ihrer Ankunft, und Perseus, der ihm auf dem Throne folgte, söhnte sich mit den Römern aus, und

---

s) *Cellarii* Notitia Orbis antiqui T. 1. p. 597.

t) *Strabo* p. 211.

u) *Livius* XL. 6. 57. XLI. 24. *Spener* Notitia Germ. antiquae p. 205.

entsagte

entsagte dem bastarnischen Bunde. Die Bastarner versuchten darauf die Thracier zu vertreiben. Allein sie wurden geschlagen, und nachher durch Ungewitter fast gänzlich vernichtet. Man haßte und verfolgte sie überall, wohin sie kamen. Denn sie besaßen einen unerträglichen Stolz, und kannten weder die Vortheile des Ackerbaues, der Schifffahrt und des ruhigen Lebens, noch auch die Pflicht nicht zu beleidigen. Sie verachteten alle Nationen, rühmten ihren Muth und ihre Heldenthaten auf die unerträglichste Weise, und gaben ihren Erzählungen durch ihre Stärke ein Gewicht. Denn, da sie von ihrer ersten Jugend an sich in den Waffen übten, so hatten sie große und nervige Körper, und waren außerordentlich gelenk. Sie hatten auch einen Begriff von der Kriegeskunst, und fochten zu Pferde und Fuß. Perseus änderte nach einigen Jahren seine Gesinnungen, und zog ein neues Heer Bastarner über die Donau, welches die Darbaner, mit Hülfe der mit ihnen vereinigten Thracier und Scordiscer, angriff: aber da es nach einem kleinen Siege den Hauptort der Dardaner belagerte, geschlagen und zerstreuet ward. Die Dardaner nahmen ihre Zuflucht zu den Römern, die ihre Noth mit der Besiegung des Königs Perseus endigten. Nachher traten die Bastarner in das mithridatische Bündniß zum Angriff der Römer v). Allein sie stießen nicht bey dieser Gelegenheit, sondern erst fünf Jahr später, als Bundesgenossen der Mösier auf diese berüchtigten Eroberer, die durch das Versehen ihres Anführers des Antonius aus der Schlacht bey Istropolis vor ihnen flohen, und sogar ihre Heerzeichen oder Adler fallen ließen x). Dieser Sieg machte die Bastarner muthig, und brachte sie auf den Gedanken, sich diesseits der Donau festzusetzen. Daher griffen sie die Mösier, Triballier und Dardaner abermals an, und brachten das ganze Mösien an sich. Sie drangen endlich über den Hämus in Thracien ein, und überfielen die Dentheleten. Der König der Dentheleten Sitas forderte, weil

---

v) *Appianus* ap. Cluver. Germ. antiqu. L. III. p. 182.

x *Dio Cassius* p. 156.

ihn Blindheit hinderte seine Unterthanen selbst anzuführen, den Schutz der Römer auf; und Augustus, welcher nach römischen Grundsätzen jene Adler wieder zu erobern trachten mußte, auch selbst eine Begierde hatte, sein Reich bis über die Donau auszudehnen, sandte den M. Crassus nach Thracien y). Dieser Held schien den Bastarnen so gefährlich zu seyn, daß sie, ohne ihn zu erwarten, flohen. Crassus folgte ihnen, und eroberte erst eine jetzt unbekannte Gegend Segetica, und dann Mysien und eine ungenannte Festung der Mysier. Die Bastarner setzten sich am Cibrizastrom in einem Walde, und hofften den M. Crassus durch Gesandte zu besänftigen. Aber Crassus bediente sich der Thorheit der Bastarner, die einen Ruhm im Trinken suchten, berauschte die Abgeordnete mit Wein, und lockte aus ihnen alle Geheimnisse ihrer Absichten und ihre damalige Stellung heraus. Darauf schlich er sich an das Lager, griff es plötzlich an und hieb eine große Menge Weiber, Kinder und selbst den bastarnischen König Deldo nieder. Viele, die entrinnen wollten, wurden durch den angezündeten Wald und den Ister aufgehalten oder getödtet; und die wenigen, die sich wieder sammleten und verschanzten, fanden durch die Waffen des gethischen Königs Roles ihren Untergang. Crassus brachte nunmehr ganz Mösien unter die römische Hoheit, und zog durch Thracien zurück. Sobald dieses geschehen war, kam ein neues Heer Bastarner in das Land der Dentheleten. Allein Crassus eilte zurück, und die Bastarner baten um Frieden, ohne die Waffen zu gebrauchen, und nahmen ihn nach des Crassus Vorschrift an. Darauf fiel auch die gethische Stadt Genukla mit den römischen Heereszeichen des Antonius in die Gewalt des Crassus. Und da diese Stadt nicht weit von Istropolis an der Donau lag, so müssen die Bastarner sich damals über den Ister zurückbegeben haben. Die Peuciner blieben in ihrer Insel, und die Bastarner unterließen in spätern Zeiten nicht, wenn das Eis die Donau bedeckte, mit den Bessiern bis nach Tomi und weiter hinauf zu streifen z).

---

y) *Dio* p. 656 seqq.

z) *Ovidii* trist. L. III. El. 10. Diese Bessier mögen viel-

Sie gesellten sich ferner zu den Markomannen bey der allgemeinen Verschwörung der nordlichen Völker jenseits der Donau, und in spätern Zeiten zu den Gothen. Mit dem letztern Volke litten sie endlich eine schwere Niederlage; und darauf versetzte sie ihr Sieger Probus in einige öde Gegenden im römischen Mösien, Thracien und Illyrien a). Man schätzte diese Kolonisten auf hunderttausend Köpfe, und rühmet von ihnen, daß sie die römische Sprache und Sitten angenommen hätten. Im untern Theile der Bulgarey hatten die Bastarnen fünf Städte besessen, von welchen eine, Noviodunum, am östlichen Ufer des Kulugherisees im vierten Jahrhunderte der Hauptort der Sclaven wurde. Zu eben dieser Zeit verschwand der bastarnische Name b).

Die **Triballier** gehörten entweder zu den Thraciern, wie **Strabo** (S. 218.) versichert, oder auch zu den Celten oder Kiälten. Ihr ältester Sitz war wohl die triballische Ebene am Zusammenflusse des Brongo, (Sau) und Isters, deren Herodot gedenkt. Nachher waren sie tiefer an der Donau. Philipp, König von Macedonien, zog durch das Land der Triballier, als er die Scoloten überfiel, und verlor auf dem Rückzuge durch eine unglückliche Schlacht, die er den Triballiern lieferte, seine gemachte Beute. Alexander der Große rächte seinen Unfall auf dem Zuge gegen die Scoloten, trieb den triballischen König **Syrmus** nebst einigen Thraciern in die Donauinseln, besiegte ein triballisches Heer am Ufer der Donau, versuchte vergeblich auf der Insel Peuce zu

---

leicht mit den Bastarnen aus Thracien vertrieben seyn; denn Crassus focht mit den thracischen Bessiern, und nahm ihnen ein erobertes Land ab. Ptolemäus bemerkt in seiner Erdbeschreibung einen Stamm Bessier am karpathischen Gebirge in Rothreußen.

a) *Vopiscus* c. 18. Mascov Gesch. der Deutschen V. B. S. 195.

b) Die Tabula Peutingeriana, die vielleicht Dacien, wie es 290 war, abbildet, setzt die Bastarnen an das Gebirge und die wendischen Sarmaten am Ausflusse des Isters.

landen, und söhnte sich endlich mit dem Syrmus, der über die Donau zu Deutschen geflohen war, aus. Herodotos, welcher etwa fünftehalbhundert Jahr vor des Heilandes Geburt lebte, fand die Triballier am Sau und Drino in Servien und Bosnien; und daher vermuthen einige Gelehrte, daß die Stadt Sirmium von dem triballischen Könige Syrmus angeleget sey. Etwa hundert Jahr später wurde durch Hunger und Mißwachs ein Haufen von 30,000 Triballiern nach Thracien gebracht. Dieser erlegte die Abderiten, ward aber von den Athenienſern unter dem Chabrias geschlagen und zurückgetrieben c). Die übrigen wurden nach ein paar hundert Jahren, zum Theil durch die Scordiſcer zu den Daciern über die Donau gejagt, zum Theil aber von den Baſtarnen überwältiget, und darauf von den Römern bezwungen d). Die letztern gaben ihnen den Namen Möſier e); dennoch erhielt einer seiner Stämme, der an der Cibriza saß, seinen Namen noch ein paar hundert Jahr länger f).

Die Scordiſcer oder Scordiſker stammeten von den furchtbaren Celten oder Galliern ab, die unter der Anführung eines Bathanatus sich nach der mißlungenen Verheerung Griechenlands zurückzogen, und am Ister oder der Donau festsetzten. Sie bekamen ihren neuen Namen vom Gebirge Skordus, welches zwiſchen Servien, Bosnien und Dalmatien lieget. An ihnen gränzten zuerst nur die Dardanier und Dalmaten g); allein sie breite-

---

c) *Diodorus* Siculus p. 354.

d) *Strabo* p. 218. *Dio Caſſius* p. 656.

e) *Dio Caſſius* edit. Reim. p. 660.

f) *Ptolemaei* Georg. Europ. Tab. 9.

g) *Livius* XL. 57. *Strabo* nennet sie Gallier; *Appianus* p. 771. Illyrier und Möſier, und *Florus* Thracier. *Iuſtinus* (L. XXXII. c. 3.) und *Athenaeus* (L. VI. c. 5.) Edit. Lugd. de A. 1657, p. 234.) bezeugen die Abkunft von den Galliern durch Bathonatus. Verschiedene Ableitungen des scordiſkiſchen Namens hat der Graf Bünau in seiner Deutschen Kaiser- und Reichshiſtorie mitgetheilt (1 Th. S. 678.)

ten sich bald weiter aus, und wurden sehr mächtig. Sie überwältigten die Autariaten, wie oben gesagt ist, durch eine Kriegeslist, aus der man siehet, daß sie den Gebrauch und die Zubereitung des Weins und des Giftes kannten. Sie verwüsteten in Gesellschaft anderer Celten Griechenland noch einmal, und bereicherten sich durch die geraubten delphischen Schätze. Nachher überwältigten sie die Triballier. Allein L. Cornelius Scipio h) tödtete eine beträchtliche Menge von ihnen in einer Schlacht, und trieb die übrigen in die Inseln am Ausflusse der Donau, und nach Pannonien. Nachher litten sie eine Niederlage i) vom Consul T. Didius und Livius Drusus (v. Chr. G. 113, n. Erb. R. 641), und ein Jahr später vom M. Minutius Rufus. Unter dem Augustus verheerten sie mit den Dentheleten Macedonien, nachher aber als römische Unterthanen das Land der Pannonier k). Sie wurden endlich den Römern vom Tiberius unterworfen, und theilten sich darauf in die größern und kleinern Scordisker l). Jene besaßen das Land am Kulp in der Gegend von Sissek (in Sclavonien) und am Monte Claudio (Monslo), nebst der pannonischen Stadt Nauportus. Diese, die kleinern, wohnten zwischen den Triballiern und Mösiern, nicht weit von den Inseln am Ausflusse der Donau.

---

h) *Appianus* meldet, (Schwandtneri Script. p. 771.) daß die Scordisker durch den L. Scipio, im 32. Jahr nach dem ersten Zuge der Römer gegen die Celten, bezwungen worden. Dieses trift ungefähr auf das Jahr 564, da Scipio durch Thracien und Mösien zog, und gerade 32 Jahre seit den Spoliis opimis de Gallis verflossen waren.

i) *Dio* Cass. p. 40. *Florus* III. 4. Letzterer meldet, daß sie damals sehr grausam und verschmitzt gewesen sind. Auch hatten sie im J. n. Erb. R. 640 des C. Porcius Cato Heer völlig vernichtet. Von des Didius Siege S. Hr. Schulzens Erläut. der Römisch. Gesch. S. 302.

k) *Dio* p. 738. 762.

l) *Strabo* VII. p. 217. 216.

Die Dardanier hielten sich in einem fast wüsten gebirgigen und waldigen Lande auf, welches in gleichen Theilen jetzt zu Servien, Bulgarien und Macedonien gehöret. Man glaubt, daß sie mit den Bessiern und Mysiern aus Dardanien oder dem trojanischen Gebiete über den Hellespont in Thracien, und endlich an die Donau gekommen sind m). Sie nahmen an dem celtischen Einfalle in Griechenland Theil, und fochten nachher mit dem Könige Philipp von Macedonien, als Verbündete der Pelagonier oder Päonier und Illyrier. Dieser Prinz hatte einen ererbten Zwist mit ihnen; denn ihr König Longarus hatte seinen Vater Demetrius besieget. Er selbst nahm ihnen eine Stadt, die sie in Macedonien besaßen, verlor die illyrische Stadt Orestus, focht nachher mit des Longari Sohn Bato, welcher mit den Römern sich verbunden hatte, und besiegte ein Heer Dardanier, welches Macedonien verwüsten wollte n). Bald nachher nahmen die Gallier oder Celten von Dardanien Besitz. Allein der Hauptzug dieses unruhigen Volks verließ es unter den Königen Lutar und Leonor bald hernach, und begab sich nach Thracien, und endlich in Asien o). Schon im nächsten Jahre berührte der römische Feldherr L. Cornelius Scipio die mösische Gegend p), und nahm von den Dardaniern und Medern die Huldigung ein. Der macedonische Monarch Philipp rief, um die damals sehr mächtigen Dardanier zu demüthigen, oder auch zu vernichten, die Bastarner zu Hülfe, welche nach vier Jahren seine Absicht zum Theil erfülleten,

---

m) Hr. *Severini* Pannonia p. 40. *Strabo* hält (S. 205) die Mysier für Trojaner und Thracier, und die Dardaner für Illyrier (S. 218). Die Bessier waren berüchtigte Räuber vom Gebirge Hämus und Rhodope, welche in elenden Hütten zwischen den Autariaten, Dardanern und macedonischen Päoniern wohnten (Strabo p. 220), aber zu Thracien gerechnet wurden. Dio p. 749.

n) *Livius* XXVI. c. 25. XXVII. 32. XXXI. 28.

o) *Livius* XXXVIII. 16.

p) *Appianus* de bel. Illyricis p. p. 771.

allein bald durch einen Entsatz von der belagerten dardanischen Hauptstadt abgetrieben und größtentheils niedergehauen wurden. Dreyzehn Jahr später halfen die Dardanier dem Consul L. Aemilius Paulus im macedonischen Kriege, und bemüheten sich, Pönien für die aufgewandten Kosten zu erhalten. Allein der Consul gestand ihnen nichts, außer dem Handel mit Salze zu. Nachher siegten sie über den Triumvir M. Antonius q), wurden aber nach dreyßig Jahren von den Bastarnen, und gleich darauf von den Römern überwältiget, die ihren Staat aufhoben. Seitdem erhielt sich der dardanische Name zwar noch ein paar hundert Jahr hindurch; allein man gab ihn auch andern, als den ursprünglichen Dardaniern r). Diese wurden nun Ackerleute, wohnten in Höhlen, die sie mit Dünger und Mist bedeckten, und kannten keine sinnliche Kunst, außer die auf Flöten zu blasen, und ein eigenthümliches besaitetes Instrument zu spielen s).

Die Mösier oder Müsier waren vor den Zeiten des Homers, und also über tausend Jahr vor des Heilandes Geburt, wie es scheint, die einigen Bewohner der westlichen bulgarischen Hälfte; allein nachher wurde diese Nation kleiner, oder auch in mehrere Völkerschaften zertheilt, die den alten Namen gegen einen neuern vertauschten. Daher findet man kurz vor der römischen Bezwingung, nur an der Cibriza nach Servien zu, Mösier oder Mysier. Antonius hatte Bundesgenossen in Mösien; allein die eigentlichen Mösier zogen die Bastarnen an sich, und trieben ihn in die Flucht. Nachher litten sie durch ihre Hülfsvölker, welche sich zu ihren Oberherren mach-

---

q) *Dio Cassius* p. 156.

r) Dio Cassius sagt: in Mysien sind die Triballier und die, die wir nun (etwa im J. v. Chr. G. 229) Dardaner nennen. Edit. *Reimar.* p. 660. Strabo rechnet zu den Dardaniern (S. 218) die Galabrier und Thunater.

s) *Strabo* p. 218. Man hat Dardanien auf einigen kaiserlichen Münzen als eine besondere Provinz, unter dem Bilde einer Frauen mit einem Füllhorne und einer Traube oder Aehre abgebildet.

ten. Aus dieser Unterwürfigkeit brachte sie und die Artacier der Consul M. Licinius Crassus in die römische Gewalt, theils durch die Waffen, theils aber durch die Drohung ihre Gefangene zu tödten t). Dennoch wagte Augustus nicht, ihnen Steuern aufzulegen u); vielleicht weil die Scordisker noch nicht bezwungen und entwaffnet waren. Dieses geschahe endlich auch im J. n. Erb. R. 742; und im siebenzehnten Jahre hernach war bereits ein Präfectus in Mösien vorhanden v). Innerhalb diesen Jahren also wurden die Mösier, die Geten, die Bastarnen, die Triballier, die Autariaten, die Dardanier, und so viele andere Völker in eine einige Nation zusammengeschmelzt, welcher man den mösischen Namen gab, ohngeachtet die Einwohner im Lande ihre alten Benennungen zu erhalten suchten. Die eigentlichen Mösier waren bey ihrer Unterjochung außerordentlich wild und grausam, und thaten vor dem Anfange einer Schlacht mit dem Crassus das feyerliche Gelübde, welches sie durch die Opferung eines Pferdes unwiderruflich machten, daß sie das Eingeweide der getödteten Heerführer ihren Göttern weihen und dann verzehren wollten x). Sie fochten mit großem Muthe, und stets mit denen Gewehren, die nur in der Nähe zu gebrauchen waren. Im Frieden lebten sie mäßig, mehrentheils nur von Milch, Käse und Honig. Dem Opfer und der Verehrung der Götter waren sie so sehr ergeben, daß ihnen ihre Nachbarn gewisse Beynamen, die sich hierauf bezogen, beylegten, und daß sie, aus Furcht Gott dadurch misfällig zu werden, weder Fleisch, noch etwas was gelebet hatte, genossen y). Nach der römischen Bezwingung

---

t) Dio L. 51. Crassus holte eine Menge Gethen, die vor den Bastarnen über die Donau geflohen waren, nach Thracien zurück, und nannte sie Mysier. Strabo p. 210. Vielleicht war diese die Veranlassung Thracien zu verkleinern, und den neuen Provinzialnamen Mösien aufzubringen.

u) *Appianus* p. 716.

v) *Dio* p. 656.

x) L. An. *Flori* Epit. rer. Rom. IV. 12.

y) *Strabo* p. 205.

wandten sie sehr großen Fleiß auf den Garten = und Ackerbau z). Die Römer rühmten ihre Feigen, Gurken, Kürbisse und Melonen a), und verschafften ihnen unter dem K. Probus Weinberge, die sie am Monte aureo nicht weit von Senderova anlegten b).

Zu der mösischen Provinz ward alles Land innerhalb dem Hämus, Ister, Sau, Pannonien, Dalmatien, Thracien und Macedonien geschlagen c), und man theilte es in das obere und niedere, oder erste und zweyte Mösien, welches durch die Cibrizza von einander getrennet ward d). Im obern Mösien erbauete man **Singidunum** oder Zenderin bey griechisch Weissenburg auf der pannonischen Gränze e), **Naissus** jetzt Nissa, **Ulpiana** in Dardanien jetzt Prisrendi, **Viminiacum** vielleicht Widin, wo der Präfectus der römischen Donauflotte seinen Sitz hatte, und viele andere kleinere Kolonien und Schanzen, vornehmlich am Ufer der Donau. Eben dieses geschahe auch im niedern Mösien, in welchem außer den alten griechischen Seestädten vorzüglich vier berühmte Oerter waren; **Marcianopolis** jetzt Pristhlaba, eine Stadt, die von der Schwester des Trajanus ihren Namen erhielt, **Serdica** am Ursprunge des Iskers, **Durostulum** nachher Silistria, und **Nikopolis**, eine Stadt, die Trajanus am Einflusse der Jantra in die Donau zum Andenken seiner Besiegung der Dacier anlegte f).

Mösien gränzte an **Pannonien**, welches zu gleicher Zeit mit ihm zu einer römischen Provinz gemacht wurde. Dieses Pannonien berührte die Kulp, Sau und Donau,

---

z) *Servius* ad Virgil. Georg. I.

a) *Plinii* Hist. Nat. L. XV. Sect. 19. L. XIX. Sect. 23.

b) *Eutropius* IX. II.

c) Dio Cas. p. 660.

d) *Cellarii* Notit. O. antiqui T. I. 571.

e) *Ammianus Marcellinus* XXXI. 16. Die Stadt Marcianopel hatte eine Münze, in der viele gordianische Denkmünzen gepräget sind. *Beger* Thes. Brandenb. selectus p. 725. Auch Viminiacum hat man gleichfalls Münzen.

f) *Severini* Pannonia p. 10. 12.

und hatte im ersten Jahrhunderte die jetzige österreichische Gränzlinie, außer in Kärnthen, wo Aemona (Niederlaybach) und Nauportus noch zu Pannonien gehörte. Es begriff demnach Sclavonien, und nur einen kleinen Theil vom jetzigen Hungarn und Kroatien, ward aber nachher bis an den Kahlenberg (Mons Cetius) oder bis über Wien, Petau, Mahrburg, Seitz und Zilly ausgedehnet. Der Arabo oder Raab theilte es in Ober- und Niederpannonien. Das letztere hieß auch die mittägliche Provinz, und lag am Kulp. Die Römer fanden das Land rauh, und fast ganz mit Gebirgen und undurchdringlichen Wäldern, die zu den großen herkünischen Forsten oder dem Harzwalde gehörten, angefüllet. Die Luft war kalt und feucht. Letzteres, weil außer vielen kleinen Morästen vier große Seen vorhanden waren, nämlich der lugeische oder cirknitzer See, der Peiso oder Pelsoides jetzt der neusiedler See, der volcäische oder Balaton, und der nun abgelassene heulische See unterhalb Essek in Sclavonien g). Man bauete im Lande Wein, der aber sehr schlecht ausfiel, Gerste und Hirse, und behalf sich mit einigen aus den Kornarten verfertigten Getränken, von welchen der Gerstentrank, Sabiaria genannt ward h). Es wuchs ferner darinn ein wohlschmeckendes Kraut Saliunca, von dem man jetzt nur weiß, daß es eine hochrothe Blume hatte, und daß es dem Gelde gleich geschätzet, auch in den römischen Hebungsplätzen an Bezahlungsstatt angenommen wurde i). Man hatte sehr gute Grasweiden und Eichwälder, die den Römern eine beträchtliche Steuer eintrugen k). Man fieng Cattas oder Marder, deren

---

g) *Cellarii* Notit. O. autiqui T. I. p. 546. Ptolemäus Tab. Europ. V. Hr. *Severinus* l. c. p. 17.

h) *Dio Cassius* p. 595. Com. Reimari §. 163. Der Kaiser Valens, der ein Pannonier war, bekam von dem Gerstengetränke den Spottnamen Sabiarius.

i) *Plinii* H. Nat. L. XXI. Sect. 20.

k) *Plinius* III. Sect. 28. cum Com. Harduini p. 206. *Hyginus* bemerkt (Goesii Scr. rei agrariae p. 198.), daß die Römer auf jeden Acker eine Steuer geleget haben,

Felle von den üppigen Römern begierig gesucht wurden l). Auch kam durch Pannonien deutscher oder vielmehr preußischer Bernstein oder Glesçus von der Ostsee nach dem adriatischen Meere m). Der Handel mit diesem Producte veranlassete vielleicht die Erbauung der alten Stadt Segestica (Siscia oder Sissek) auf einer Insel am Einflusse der Kulp und Sau, die, als August Pannonien eroberte, die einzige feste Stadt aller pannonischen Völker war, und den Segestanern gehörte. Diese Segestaner verstanden sich auf die Schifffahrt, und hatten Flußnachen. Alle übrigen Einwohner, und vornehmlich die eigentlichen Pannonier, wohnten in einzelnen Häusern innerhalb ihren Aeckern, noch lieber aber in abgesonderten Hütten und Waldhöhlen, weil sie vorzüglich Jagd und Viehzucht liebten, und den Zwang der Städte und Obrigkeiten nicht ertragen konnten. Sie duldeten fast keine Verbindungen, außer denen, die aus Verwandtschaft entstanden. Dennoch gehorchten sie im Kriege einigen erwählten Heerführern n). Ihr Muth, ihre unbezwingliche Tapferkeit, ein sehr warmes Gefühl der kriegerischen Ehre, natürlicher Hang zum Jachzorne o), und ein großes Vergnügen an Schlägereyen, brachte sehr leicht ein Heer von Hunderttausend Kriegsmännern zusammen, die den Römern fürchterlich waren, weil sie große, starke und gelenksame Glieder hatten, und ihr Schwerdt oder Messer nach morlachischer Art umherzuschleudern p) und mit großer Genauigkeit dem Feinde in das Herz zu werfen wußten.

---

l) *Martialis* L. XIII. Ep. 69.

m) *Plinius* L. XXXVII. 3.

n) *Appianus* p. 775.

o) *Dio Cassius* p. 595.

p) *Statius* Achilleid. L. II. in fine. *Herodianus* Hist. sui temp. L. II. c. 9. giebt den Pannoniern eine beträchtliche Größe, Stärke und Tapferkeit, spricht ihnen aber Schlauigkeit, List und hurtigen Verstand ab. Die Römer hoben diesen Vorwurf und lehrten die Pannonier ihre Kriegeszucht, ihre Sprache, ihre Wissenschaften, ihre Künste (Vellejus Paterculus II. 110.) und ihre feine Lebensart.

Herodotos fand in dem Lande, in welchem der Karpis (Drau) und Alpis (Theys) in die Donau floß, ein großes, aber sonst unbekanntes Volk, welches er Umbrikier nennet q). Zwischen dieses müssen sich die Pannonier, die celtischen Nationen, und einige andere Völkerschaften eingedränget haben, die man später im Umbrikerlande antrifft. Diese Völkerschaften führten die Namen der Breucer, Andizeter, Diasnoter, Pirustier, Mazäer, Däsitiater, Osier, Segestaner, Bojer, Tektosager r), Sereter, Serapolier, Jasser (oder Jasier bey Sarvar), Sandrizeter (am Drau), Kolapiner (an der Kulp), Arivater, Azalier (um Oedenburg), Amantiner (bey Raab), Belgiter, Katarer, Korneater, Aravisker (bey Ofen), Serkuniather (bey Siaeth), Latoviker (bey Petau), Oseriater (bey Kanischa), Varcianer (in Bosnien am Ufer der Sau), Kytner (zwischen demÖdenburger See und Raab), Koletianer (bey Rakelsburg), Andiater (bey Verovitza und Sclavonien) und Scordisker (am Zusammenflusse der Sau und Donau). Die Scordisker, Bojer, Latoviker und Tektosager, stammeten von den Celten oder Galliern ab, welche an der Donau und dem Harzwalde hinab in Pannonien oder, wie dieses Land damals hieß, Illyrien gezogen waren s), und in selbigem sich dreyhundert Jahre lang aufgehalten hatten. Man weiß aber nicht, ob sie bey der fernern Wanderung des Hauptstammes zurückgeblieben, oder nach der macedonischen Niederlage in die pannonischen Wälder zurückgekehret sind. Die Däsitiaten werden vom Dio Cassius bald zu den Pan-

---

q) Hr. *Severini* Commentatio hist. de vet. incolis Hungariae cisdanubianae p. 13.

r) Strabo im 1. Buch. Die folgenden giebt Plinius an, und diejenigen, bey welchen der Name einer Stadt gesetzet ist, hat auch Ptolemäus. Bey letzterm allein findet man die Kytner, Andiater, Scordisker und Koletianer.

s) Gutbriesche Allg. Welthist. III. 983. *Justinus.* XXIV. 4. Die Segestaner sind vielleicht auch Celten gewesen, und mögen zu den Segetern im niedern Mösien, oder auch zu Herodots Siginern gehöret haben.

nonern, bald aber zu den Dalmatern gerechnet. Die Varcianer scheinen Nachkommen der obenbeschriebenen mächtigen Nation der Arvicer zu seyn. Die Jaffer hält ein neuerer Gelehrter t) für die Osier, die vermöge der deutschen Statistik des C. Tacitus pannonisch redeten, den Sarmaten und Quaden zinsbar waren, und, wie es scheint, damals in den diesseitigen hungarischen Berggegenden, unter dem Hadrianus an der Weichsel wohnten. Die Pyruster saßen auf den Gebirgen bey den Desidiaten u), und waren eine Zeitlang, bis daß sie nämlich von den Römern befreyet wurden v), unter der Hoheit der macedonischen Dassareten; woraus zu folgen scheint, daß sie auf bosnischen und servischen Gebirgen umher geschweift sind. Die Andiaten waren vielleicht die Urheber der freyen Stadt Andautorium bey Sztencevecz eine Stunde von Zagrab, die zu Augusti Zeit mit Rom verbündet war x). Die Aravisker hatten einerley Sprache, Sitten, Verfassung und Freyheitsliebe (wie Tacitus versichert) mit den Deutschen und Osiern, und scheinen aus einer Vermischung der nächsten Deutschen mit den Osiern entstanden zu seyn. Die Breuci, Brygi, oder Brenner saßen an der Sau in der Gegend der sclavonischen Stadt Essek y), wurden für Thracier gehalten, und begaben sich nicht ohne heftigen Widerstand unter das römische Joch. Die Bojer kamen vom Po an den Ister, und setzten sich neben den Tauriskern, die vielleicht die Stadt Taurunium (jetzt Semlin am Einflusse der Sau in die Donau) angeleget hatten. Sie wurden zu Cäsars Zeit von den Daciern, vermuthlich unter der Anführung des Börebista, aus ihren schönen Schafweiden vertrieben, und zogen mit ihrem Könige Kritasiros, mit ihren Nachbarn den Latobrigern oder Latovikern, und mit den Helvetiern nach

---

t) Hr. Severinus in Com. hist. p. 57. Cap. 4.

u) Vellejus II. 115.

v) Livius XLV. 26.

x) Hr. Abt *Kercselich de Corbavia* Notit. praelim. de regnis Dalmat. Croat. et Sclavon. p. 5.

y) *Strabo* L. VII. p. 217. Hr. *Severini* Pannonia p. 81.

Gallien. Cäsar überwältigte sie, erlaubte ihnen aber, sich in Gallien anzubauen. Sie waren damals 32000 Köpfe stark, und gebrauchten zu der Aufzeichnung ihrer Musterrollen griechische Buchstaben, die sie vielleicht von den Pannontern, vielleicht aber auch auf ihrem Zuge nach Griechenland von den Griechen selbst erlernet hatten z). Sie waren übrigens in allen Wissenschaften und Künsten unerfahren, begnügten sich mit Hütten oder kleinen Häusern, in welchen eine Grube für das Feuer, und Heu oder Gras zum Schlafen, alle Bequemlichkeiten, die sie kannten, darbot. Sie wünschten reich an Vieh, römischen Bigatis, goldenen Halsketten und anderm goldenen Geräthe zu seyn, vergruben aber ihren Schatz ungebraucht in die Erde. Sie setzten einen großen Werth auf wahre Freundschaft, auf Muth und auf Tapferkeit. Sie trugen im Frieden kurze gestreifte Röcke. Allein im Treffen waren sie nackt, gebrauchten nur selten einen Schild, und suchten ihren Feind nach deutscher Weise durch heftiges Gebrülle zu schrecken. Ihr Zug nach Gallien veranlassete die sogenannte boische **Einöde**, die vom Raab ab bis in den bregenzer See durch Noricum und Vindelicien lief. Dennoch blieb noch ein kleiner Stamm bis an das dritte christliche Jahrhundert an der steyermarkisch-hungarischen Gränze, und erhielt in diesen Gegenden den berühmten boischen Namen.

Wie es scheint, gab es zu Augustus Zeit keine eigentliche Pannonier, sondern man nannte Panonisch, oder nach der griechischen Aussprache Paionisch, alles was nicht celtisch oder deutsch redete. Die pannonische Sprache gehörte weder zu den celtischen und deutschen, noch auch zu den römischen und lateinischen Sprachen. Einige gelehrte Hungarn vermuthen, daß sie ein sclavischer oder wendischer Dialekt gewesen sey. Allein da man zur Prüfung dieser Meynung, weil die Sprache völlig untergegangen ist, nichts als Worterklärungen einiger pannonischen Namen gebrauchen kann a), so ist

---

z) *Caesar* de bello Gal. L. I. c. 29. Hr. *Severini* Pannonia p. 71.

a) Otrokocsius hat in einem besondern Werke (lusus etymologici de vocibus Scythicis ex Hung. enucleatis) sich für

diese Muthmaßung für die Geschichte zu unsicher. Appianus (S. 775) hält die ältesten Pannonier für illyrische Kolonisten; und die Aehnlichkeit des Namens, vielleicht auch Ueberlieferungen, veranlassen die griechischen Schriftsteller, die Pannonier von den Päoniern am Rhodope in Macedonien abzuleiten. Diese saßen neben den Dardaniern und Mösiern, und waren die Blutsfreunde dieser Nationen; denn sie gaben sich für trojantsche Pflanzbürger aus b). Sie können also wohl mit diesen aus Päonien gezogen, oder auch durch die öftern Kriege mit macedonischen Königen aus selbigem vertrieben seyn. Wenigstens ist der Name Pannonier neu, und vor Augusti Zeiten unbekannt. C. Julius Cäsar legte an der Gränze, wie es scheint, zwey Pflanzstädte an c), nämlich Juliobona (Wien) im Norico, und Scarabantia oder Colonia Julia (Oedenburg) in Pannonien. Augustus überwältigte einige Alpenbewohner, besonders die Salasser und Japoden d), die den Tri-

---

die Meynung, daß das Wendische die Tochter des Pannonischen sey, erklärt; allein seine Etymologie ist nicht glücklich. Zum Beyspiele mag das Wort Panonia dienen, welches vom wendischen Pani Oni, Fürst der Dinge, so wie Panonia, die freye Beherrscherin vieler Völker übersetzet wird. Wenn Pan einen Herrn in pannonischer Sprache angedeutet hätte, so würde der pannonische Präfectus Dio Cassius, der sich so sehr mit der Erläuterung dieses Namens beschäftigte (S. 595), es gewiß bemerkt haben. Dieser Dio gestand, daß ihm keine Ableitung erträglich scheine, außer der von ihren kurzen Emelkleidern, an welche sie kleine Binden von einem besondern Schnitte, die sie Pannos nannten, näheten. Strabo erklärt (B. VII. p. 216.) die pannonische Sprache für einen Nebendialekt der mösischen, dacischen, thracischen und istrischen Sprachen.

b) Herodotos in Hr. *Severini* Pannonia p. 49. Die Päonier waren schon vor Trojas Zerstörung am Axius und Strymon in Macedonien.

c) Hr. *Severini* Pannonia p. 90.

d) *Dio Cassius* L. 49. p. 593. 596. sequ. *Appianus* ap. Dn. de *Schwandtner* III. p. 776 sequ.

but, welchen Cäsar ihnen auferlegt hatte, nicht abtragen wollten, und rückte darauf in Pannonien. Die Landleute flohen in der ersten Bestürzung in die Wälder. Augustus verhielt sich einige Tage ruhig, um ihnen Zeit zur freywilligen Entsagung ihrer Freyheit zu geben. Allein da sie binnen dieser Frist aus den Wäldern nicht hervorkamen, so ließ er ihre Häuser plündern und abbrennen. Darauf rückte er vor Segestia oder Siscia (Sissek), welche Stadt er ihrer starken Mauren und vortheilhaften Lage wegen zum Magazin für künftige dacische Kriege ausersehen hatte, und da er diese Stadt nach einer monatlichen Belagerung durch Vertrag erlangete e), ließ er einen Theil besonders abmauern, und mit 25 Cohorten unter der Anführung des Fusius Geminus besetzen. Darauf unterwarfen sich ihm alle Pannonier; aber nur zum Scheine. Denn sobald er nur sich entfernet hatte, ergriffen sie nebst den Salassiern und Dalmaten die Waffen zu ihrer Befreyung. Augustus kam sogleich nach Illyrien zurück, und kämpfte mit den Dalmatern; denn die Pannonier und Salassier wurden, noch ehe er ihre Empörung erfahren konnte, vom Fusius und Messalla gedemüthiget. Nachher empörten sich die Pannonier verschiedene mal f). Allein Tiberius Nero besiegte sie stets, entwaffnete sie endlich, und verkaufte die jüngern in weit entlegene Provinzen als Knechte. Diese Strenge schreckte die Pannonier nicht sehr lange; denn der Schmerz über die Gewaltthätigkeiten und Erpressungen der römischen Präsidenten überwog die Furcht für der kaiserlichen Ahndung g). Ein gewisser

---

e) L. Cotta und Metellus sollen bereits Segesta erobert, allein nur kurze Zeit behalten haben (*Appianus* p. 774); vielleicht im J. n. Erb. R. 610.

f) Dio Cassius 749, 754, 762. Vom letzten Siege des Tiberius ist noch ein Triumphbogen bey S. Petronel, ohnweit Wien vorhanden. S. Hr. Rath *Kollarii* Annal. Monum. Omnis aevi Vindobon. T. I. col. 1018.

g) *Dio Cassius* p. 802. *Vell. Paterculus* L. II. c. 111.

Dysidiater Namens Bato warf sich zum Anführer auf, und besiegte einige römische Besatzungen. Darauf empörten sich auch die Breuker und wählten gleichfalls einen Bato zu ihrem Heerführer. Die beyden Batonen rückten auf Sirmium. Allein der mösische Präfectus Cäcinna Severus trieb sie zurück. Der dysidiatische, oder wie er nachher genannt ward, der dalmatische Bato, drang an der Küste herab bis in das macedonische Illyrien, ward vor Salona schwer verwundet, sandte aber sein Heer bis Apollonia, und wütete mit Feuer und Schwerdt. Augustus sandte den Tiberius und gleich nachher auch den Germanicus nach Dalmatien, weil ihn zwey unglückliche Kriege, die er in Deutschland führte, sehr besorgt machten. Der Dysidiater ward geschlagen, begab sich mit dem Breuker oder pannonischen Bato in das Gebirge Almus in Kroatien, und erwartete sarmatische und dacische Hülfsvölker, welche den römischen Präfectus Severus und thracischen König Rhymetalces zwar zurückbrachten, aber nicht besiegten. Germanicus lieferte den Batonen endlich eine entscheidende Schlacht an dem volcäischen See oder am Balaton. Diese war so blutig, daß die Macäer, ein dalmatisches Volk, die Waffen niederlegten, und der breukische Bato sich in Unterhandlungen einließ. Germanicus bestach diesen Bato,

---

113. Hr. Severinus äußert in seiner Pannonia p. 99. b. die Meynung, Bato sey in illyrischer, so wie (vermöge des Herodots) in lybischer Sprache, der Titel eines Anführers oder Herzogs. Allein da der Name Bato bey den Illyriern und Dardaniern öfterer gefunden wird, da sogar gemeine Fechter (*Dio Cassius* p. 1292.) denselben führten, da ferner ein dardanischer Prinz Bato, der Sohn eines Longari genannt wird, und also Bato und Longarus gleichgültige Vornamen gewesen seyn müssen, da endlich Dio selbst ein Dalmater und Pannonier war, und das Wort Bato nicht als einen Amtsnamen gebraucht, so bedarf jene Muthmaßung noch mehrere Gründe. Beyspiele von mehreren Batonen hat der Graf Bünau in seiner genauen und umständl. Deutschen Kaiser = und Reichshistorie 1. Th. S. 678, 750, 875 gesammlet.

und vermochte ihn einen dritten Anführer Pinnes ihm gebunden auszuliefern, und mit den Breukern ihm am Flusse Bathinus zu huldigen. Die Belohnung für diese Untreue war das Reich der Breuker, welches Augustus dem Bato übertrug. Die Breuker verachteten den ihnen aufgedrungenen König, und wollten ihn vertreiben. Um dieses zu hindern, suchte er alle feste Plätze und die Vornehmsten der Nation als Geißel in seine Gewalt zu bekommen. Allein die Mißvergnügten kamen ihm zuvor, und riefen den dysidiatischen Bato zu Hülfe, welcher ihn besiegte und in die Flucht trieb, darauf in einer Festung fieng, und endlich durch das Volk nach einem feyerlichen Gerichtsspruche als einen Verräther des Landes hinrichten ließ. Der römische Präfectus Silvanus eilte dem breukischen Könige zu Hülfe, und rächte, da er zu spät kam, seinen Tod an den Pannoniern, vornehmlich aber an den Amantinern. Der dysidiatische Bato entrann in das Gebirge und ferner nach Dalmatien, in welchem Lande er noch lange den Römern widerstand, endlich aber gezwungen ward, sich nebst seinem Sohn Sceva zu ergeben. Tiberius nahm ihn gütig auf, beschenkte ihn und wies ihm Ravenna zum Wohnplatz an; allein seine Nation blieb in den Waffen h), und wurde erst nach einiger Zeit gedemüthiget.

Nunmehr war Pannonien innerlich beruhiget, und die darinn wohnenden Römer, welche, außer gegen Norden und Osten, mit lauter römischen Provinzen umgeben waren, konnten sich für völlig sicher halten. Daher verbesserte man den Acker, und leate eine Menge von Städten und Schanzen an. Innerhalb den nächsten zweyhundert Jahren erhielt das obere Pannonien 26, und das niedere 25 Städte i). Unter diesen waren die

---

h) *Svetonius* Tib. cap. 20.

i) *De Jordan* de Orig. Slavicis T. II. P. 2. p. 96. sequ. *Severini* Pannonia p. 26. Auf römischen Münzen wird Pannonien durch zwey Frauen vorgestellt, die das römische Heerzeichen der Cohorten, oft auch ein Labarum und ein Füllhorn tragen. Auf ihren Häuptern sind Mauerkronen oder Schleier. *Hanthaleri* Exercit. faciles de Nummis Veterum P. V. p. 33.

gröſsesten Juliobona oder Vindobona (Wien), Karnuntum an der norischen Gränze bey Petronell, Flexum bey hungarisch Altenburg, Arrabona jetzt Raab, Sikambria, der Sitz der sikambrischen Legion jetzt Ofen, Taurunum und Singidon (Semlin oder Belgrad), Cabaria oder Colonia Imp. Claudii jetzt Stein am Anger k), Siscia jetzt Sziszeck, Scarabantia oder Colonia Julia jetzt Oedenburg, Pätovio (Petau) und Noviodunum (Marburg) in Niedersteyermark, Aemona jetzt Niederlaybach, Soroga jetzt Zagrab, Prätorium jetzt Warasdin, Serbinum bey Fünfkirchen, Musia bey Essek, Sirmium bey Morovicz l), und Teutoburgium etwas nördlicher an der Donau.

Zwischen Dacien und Pannonien lebte ein fremdes nordliches Volk, welches von den Römern nicht bezwungen werden konnte, ohngeachtet es von den römischen Besatzungen an drey Seiten eingeschlossen ward. Dieses Volk hieſs gewöhnlich das Volk der Jazygen, ward aber von den Griechen das Volk der metanastischen oder herumschweifenden Jazygen genannt, um es von andern Jazygen zu unterscheiden, die neben den Roxalanen in der nogayischen Tartarey nordlich am azofischen Meere wohnten. Strabo, bey dem man (S. 203) fast die erste Nachricht von den Jazygen findet, getrauete sich nicht anzugeben, ob sie nebst den Roxalanen gleich nordlich an die Dacier gränzten, oder etwas tiefer in Sarmatien wohnten. Sie müssen also nicht lange vor seiner Zeit, vermuthlich von Osten her, in die Gegend der Donau gekommen seyn. Diese Vermuthung wird durch ihre Verbindung mit den Roxalanen bestätigt. Denn diese Na-

---

k) *De Jordan* l. c. p. 111.

l) Die Geschichte dieser Stadt, die sehr oft der Sitz der Kaiser war, ist vom C. S. Schurzfleisch 1690 beschrieben. Schurzfleisch opera hist. polit. Berol. 1699. p. 368. Pray hat gezeigt, daſs Sirmium am Einflusse des Bacuntii oder Bosut bey dem Dorfe Moravicz gelegen hat. Diss. hist. crit. in annales vet. Hunnorum p. 84.

tion saß auch am azofischen Meere m), und zeigte sich mit den Jazygen zu gleicher Zeit an der Donau.

Von den Roxalanen erzählet Strabo, daß sie in geflochtenen Hütten, die auf Karren befestiget gewesen, gewohnt, und zu ihrer Vertheidigung Mützen von nicht bereitetem Ochsenfelle, geflochtene Schilder, Spieße, Schwerdter und Bogen geführet hätten. Diese Waffen lernten die römischen Mösier zu der Zeit des Kaisers Otho kennen, als neuntausend Roxolanen über die Donau streiften und Mösien verheerten n). Denn diese Leute hieben mit großen Schlachtschwerdtern die sie mit beyden Händen fasseten, von ihren Pferden herab; stachen ferner mit langen Stangen um sich, und griffen gliederweise ihre Feinde an. Sie hatten zwar keine Schilder; allein ihr Panzer von sehr dickem Leder, der bey den Edlern und Aufführern überdem noch mit eisernen Schuppen bedeckt war, hielt die römischen Gewehre ab, und machte sie fast unverletzlich. Dennoch siegte der Römer, so oft es ihm gelang, den Roxalaner vom Pferde zu bringen: denn zu Fuße konnte dieser weder sich vertheidigen noch angreifen, weil er im Laufen und Gehen nicht geübt war. Der vorgedachte roxalanische Haufe wurde zwar niedergemacht oder in die Donau getrieben; allein das Volk ward dadurch nicht gedemüthiget. Es setzte vielmehr seine Einfälle in Mösien und Dacien unter dem Hadrianus und Antoninus fort, und erpresste von dem erstern Kaiser ein Jahrgeld oder Sold o). Nachher gerieth es unter die Hoheit der Ostgothen, und endlich wandte es sich nach der Ostsee, wo es im siebenten Jahrhunderte in Kurland und Preußen, wie es scheint, ansäßig war.

Man glaubt, daß es bey seiner Entstehung ein untergeordneter Stamm der weit mächtigern **Alanen** gewesen sey, die nördlich und östlich an dasselbe in seiner ersten Heimat gränzten. Die europäischen Alanen wohn-

---

m) Zwischen dem Don und Dneeper. *Strabo* L. VII. p. 211. *Ptolem.* Europ. Tab. VIII.

n) *Taciti* Annal. I. 79.

o) Mascov Gesch. der Deutschen V. B. S. 144.

ten im ersten und vierten Jahrhunderte in dem Lande, in welchem der Boristhenes oder Dneeper entspringet, oder im rußisch-smolenskoischen Gouvernement p), und mögen Abkömmlinge der ältern Aorsier und Siraken oder Saracenen seyn. Von ihnen giengen Horden oder Stämme bis an den Caucasus, und endlich bis in Persien. Im Jahr Christi 72 wüteten sie bereits in Armenien, und schlossen Bündnisse mit dem Könige Abgaros von Edessa q). Nach dreyhundert Jahren standen sie zugleich mit den Persern und Römern im Bunde, und wohnten unter den Hunnen in Dacien an der Donau und dem Pruth, zugleich aber auch vom Caucasus bis oberhalb dem caspischen Meere und bis am Ganges r). Ein anderer Stamm kam endlich bis in Spanien, in welchem Lande er ein gesittetes alanisches Reich errichtete. Dieses kann man von den übrigen Alanen nicht sagen. Denn diese blieben, ohngeachtet sie viele europäische und asiatische reiche Völker überwältiget hatten, in ihrer alten rauhen Verfassung. Sie wohnten in runden Hütten, welche mit Baumrinde gegen Wind, Kälte und Regen bedeckt waren und auf Karren standen, und schlossen hordenweise mit diesen Karren die Wiesen ein, bis daß das Gras verzehret war. Sie genossen Milch, Kräuter und Pferdefleisch, und verabscheueten den Ackerbau, wie auch überhaupt den steten Aufenthalt an einem Orte. Sie hatten nicht einmal einen Tempel, Opferplatz oder Götzen, sondern beschränkten ihren Gottesdienst blos auf die Verehrung eines Schwerdtes, welches sie, wenn

---

p) Dionysius v. Charax und Marcianus Heraklcotas in Hr. Prof. Thunmann Untersuchungen über die Geschichte der östlichen europäischen Völker I Th. S. 12. und Mascov Gesch. der Deutsch. Anmerk. S. 195.

q) Hr. Graf v. Rhevenhüller Reg. vet. Numismata anecdota aut perrara p. 120. 125. worin zwey alanische königliche Münzen abgebildet und beschrieben sind, deren eine mit des Abgarus und eines alanischen Kbnigs Bildnisse zugleich bezeichnet ist.

r) *Ammianus* Marcel. XXXI. 2. Mascov angef. D. VII. Buch S. 280.

es angebetet werden sollte, in die Erde steckten, und auf Wahrsagerey aus dem Loose. Sie bemüheten sich einen recht großen Körper, viele Stärke und eine gute Geschicklichkeit im Aufsuchen wilder Thiere, wie auch im Fechten zu erhalten. Sie verließen nie ihre Pferde, und hielten es für schimpflich, sich der Füße zu bedienen, oder an einer Krankheit zu sterben. Sie forderten von jedem Jünglinge, daß er eine gewisse Anzahl Menschen getödtet und eine Gegend ausgeplündert haben sollte, ehe er sich in männlichen Gesellschaften einfände, zogen die Häute von den Köpfen ermordeter Männer, und hiengen solche als Ehrenzeichen an den Pferdezeug. Sie duldeten keine Ungleichheit des Standes, und hatten keine Knechte. Dennoch wurden sie durch verschiedene Niederlagen endlich beweget, Richter, und zu einem großen Zuge auch wohl Könige zu wählen. Diese Verfassung erhielt sich, einige Dinge, die die christlichen Alanen ändern mußten, ausgenommen, in dem Hauptsitze der Alanen oder in der Kobardey zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere bis in das dreyzehnte Jahrhundert, da die Mogolen die Alanen bis auf einen kleinen Stamm, welcher noch unter den Awchasiern im Gebirge vorhanden seyn soll, vertilgeten.

Die **Jazygen** sind, wie es scheint, mit den Roxalanen durch die Alanen aus ihrem alten Lande am schwarzen Meere verdränget worden, und fielen nicht lange vor dem Anfange der christlichen Zeitrechnung auf die Dacier, die ihnen die Ebenen und Viehweiden überlassen und auf das Gebirge fliehen mußten. Man weiß nicht zuverlässig, ob die Jazygen Verwandte jener Roxalanen, oder der Sarmaten gewesen sind. Strabo scheint sie von den letztern absondern zu wollen, und Ptolemäus thut es wirklich s). Im Gegentheil hält Tacitus, der zwischen diesen beyden Schriftstellern lebte, sie für einen Stamm der Sarmaten. Die Sprache giebt hier keinen

---

s) Das Land der Jazygen macht daher bey dem Ptolemäus eine besondere Tafel, nämlich die neunte europäische, aus. Tacitus nennt die Jazygen (Historiar. L. III. c. 5.) Sarmaten.

Ausschlag; denn man weiß von selbiger nichts. Der Name kann vom wendischen Jazyk eine Sprache oder Zunge, noch treffender aber von dem jetzigen hungarischen Jasz ein Schütze und Ji ein Bogen, abgeleitet werden t), und es ist bekannt, daß die heutigen Hungarn aus den Gegenden, in welchen zuvor Alanen waren, nach Europa gekommen sind, und eine vom Wendischen völlig verschiedene Sprache reden. Die westlichen oder europäischen Jazygen gränzten bey Karnuntum oder ohnweit Wien an die Pannonier, und bey der Duria (Marosch) an das schwäbische Reich. Nordlich stießen sie an die karpathischen und sarmatischen oder arvaischen und patraischen Gebirge, wo Sarmater, Bastarner und Piengiten stets untereinander herumschwärmten, südlich aber an die Theyß oder Dacien, und an die Donau oder Pannonien. Ihr Land war also nach jetzigem Sprachgebrauche das Land der kleinern Kumaner, der Jazygen oder Philisteer, und der hungarischen Bergstädte. In selbigem fand Ptolemäus acht Städte, die vielleicht von Daciern gebauet waren, und deren Lage man nicht mehr angeben kann, obgleich einige, nämlich Pessium, Partiscum, Gormanum und Candanum, gemeiniglich für Pest, Parkany, Kaschau und Agria gehalten werden. Die kleinern jazygischen Kreise standen unter verschiedenen kleinen Fürsten, die eine ziemliche Gewalt hatten. Denn als die römischen Legionen an der Donau sich für

t) Im Lande der alten Jazygen wohnen jetzt neue Jazygen, die Jasones, Jazyges, Balistarii, Balistäi und Philistei genannt werden, weil sie als Bogenschützen und Steinschleuderer dem hungarischen Könige ehedem dienen mußten. Diese Leute waren Tataren, und erhielten den jazygischen Namen erst nach dem Jahre 1086, vermöge der Muthmaßung des Hrn. D. Kaprinai (Hungaria Diplom. tempore Mathiae de Hunyad P. II. 312.) Dieses Beyspiel ist sehr lehrreich für die, die gleich genannte Nationen für Völker eines Stammes ohne Widerrede halten. Von den Thaten der Jazygen handelt Hr. Severinus in der Com. historica de vet. incolis Hungariae Cisdanubianae C. 2. p. 20.

den K. Vespasianus erklärten u), und die jazygischen Fürsten als Brüder aufnahmen, versprachen diese ihnen eine beträchtliche Anzahl Reuter und Fußgänger. Sie waren auch fast immer mit den benachbarten Sarmaten und Deutschen im Bündnisse, bis daß sie endlich durch die Hunnen des Attila unterdrückt wurden.

Die nächsten Deutschen gehorchten einem gewissen Könige **Marobod**, der über die **Markomannen** und verschiedene andere Völker herrschte, und nach römischer Weise Städte, besonders im Lande der Bojer oder in Böhmen angelegt hatte. Dieser Prinz, der in Rom erzogen war, stand in einem Bündnisse mit den Römern, und gab diesen, wiewohl gegen seinen Willen, dadurch Gelegenheit, sich in die Begebenheiten seiner Nation zu mischen. Zu seinem Reiche gehörten auch die Lygier und die Gothinen, die Osier und die Burier, die nicht weit von der Donau in Oesterreich, Böhmen und Schlesien damals wohnten. Der Kaiser Tiberius veranlassete durch List eine Empörung in seinem Reiche, durch welche **Catualda**, der Heerführer der Gothinen sich zum König des markomannischen Reichs machte. Catualda ward bald darauf durch einen **Vibilius** gestürzt, und nahm gleich dem Marobod seine Zuflucht zu den Römern. Diese sandten beyde Könige nach Italien, und ihre **Anhänger** in das Land zwischen dem **Marus**, **Chusus** und der **Donau**, oder in Hungarn zwischen Komorn und der mährischen Gränze, und gaben den letztern einen gewissen **Vannius**, der ein geborner Quade war, zum König v). Dieser nahm den Titel eines **Königs der Sveven** oder Schwaben an, besiegte viele benachbarte Nationen, nahm die Jazygen, die bis über den Granstrom

---

u) *Tacitus* Hist. L. III. 5.

v) Mascov Gesch. der Deutsch. IV. B. S. 101. 112. Dieses Land scheint den Gothinen, einer celtischen Nation zuvor gehöret zu haben, von welchen man aus dem Tacitus weiß, daß sie Eisenminern gehabt haben, daß sie sehr begierig nach Gold gewesen sind, und daß die Sarmaten und Quaden sie sich zinsbar gemacht haben. Diese Kotiner bekamen nach der quadischen Niederlage vom M. Antonius Jahrgelder und Aecker,

wie es scheint, durch die Quaden getrieben waren, in Sold, und legte viele feste Schanzen an. Er herrschte dreyßig Jahr in Ruhe, litte aber darauf das Schicksal seiner beyden Vorgänger. Denn seine zwey Schwestersöhne **Sido** und **Vangio** vertrieben ihn nach Rom, und theilten sich in seine Länder. **Sido** bekam die **Markomannen**, und **Vangio** die **Quaden** unter seine Herrschaft. Der erste betrug sich, so lange er lebte, als einen getreuen römischen Lehnmann, und hieß **König der Sveven**. Die **Freunde des Vannius** bekamen von den Römern Land in **Pannonien**, und wurden gleichfalls **Schweven** genannt, ohngeachtet sie, wie es scheint, Lygier waren. Die Quaden, die nunmehr sich auch dem hungarischen Donaustrome näherten, schienen eine nicht sehr alte deutsche Völkerschaft zu seyn, und waren bisher an der Donau in Oesterreich und Mähren gewesen. Vannius erweiterte ihre Gränzen, und brachte sie, wie es scheint, bis an den Gran. Er erwarb ihnen auch eine Art von Hoheit über die Jazygen, verpflichtete selbige, die nöthige Reuterey zu seinen Kriegen mit dem Vangio und Sido herbeyzuschaffen, und legte vielleicht den Grund zu den sieben quadischen Städten des Ptolemäus, und zu dem Eisenbergwerke im Mondwalde, wenn nicht etwa dieses das ältere gothinische Werk in dem hungarischen Bergstädtedistrikt gewesen ist w). Die Markomannen des Sido saßen im obern Hungarn diesseits der karpathischen Gebirge, und nordlich unterhalb den Quaden. Sie wählten ihren König, gleich den Quaden, und sahen bey der Wahl auf den Stamm des

---

vermuthlich in Pannonien, wurden aber treulos, und darauf vernichtet. Hr. *Severini* Com. Hist. L. IV. p. 57. 64.

Daß Marus die Morawa, und Cusus die Wag sey, vermuthete von Sommersberg im Regno Vannii C. 3. und Hr. *Severinus* Com. hist. p. 20.

w) Hr. Severini Com. c. l. p. 44. Andere suchen dieses Eisenwerk nebst den Städten bald in Mähren, bald in Schlesien. Hr. Severinus leitet den Namen des Volks vom böhmischen Kovaci (Schmiede), andere vom niedersächsischen Quad (schlimm oder strenge) ab.

Marobods, so wie die Quaden auf das Geschlecht des Ludri x). Aber beyde Nationen wagten es nicht eher dem neuen Könige zu gehorchen, bis daß der Kaiser solchen bestätiget hatte. Dennoch waren sie den Römern nicht geneigt; denn sie ergriffen eine jede bequeme Gelegenheit ihnen Schaden zuzufügen, und brachten endlich eine allgemeine Verbindung aller nordlichen Völker zu Stande, die die Zerstörung des römischen Reichs zur Absicht hatte.

Die Sarmaten und Roxalanen verheerten Mösien, und erschlugen den Präses Fontejus Agrippa y). Bald darauf beunruhigten einige der vorgedachten Schwaben, die in Mösien aufgenommen waren, die Lygier; und da diese von dem Kaiser Domitianus auf ihre Klage nur hundert Reuter zu Hülfe bekamen, so glaubten sie von den Römern beleidiget und daher berechtiget zu seyn, mit den Jazygen über die Donau in die römischen Provinzen zu streifen z). Die Jazygen nahmen einige Dacier zu sich, verheerten das flache Land, und schlugen verschiedene römische Legionen im Felde und in Schanzen. Vespasianus hatte die Jazygen für so mächtig gehalten, daß er ihre Freundschaft suchte, und ihre Fürsten in sein Commilitium oder in seinen Kriegesdienst aufgenommen hatte. Allein Domitianus verachtete sie, griff sie und die Markomannen an, weil sie ohngeachtet seines Aufgebots nicht gegen den dacischen König Decebalus gefochten hatten, und ward geschlagen. Decebalus nahm darauf den Jazygen einiges Land, vermuthlich ohnweit dem Ausflusse der Theys a), und der Kaiser Trajanus behielt dieses

---

x) *Tacitus* de Mor. Germ. c. 42.

y) *Taciti* Hist. I. 79. III. 46. IV. 54.

z) *Dio Cassius* p. 1128.

a) Der Herr von Jordan glaubte, dieses jazygische Land sey am Einflusse der Theys in die Donau bey Acinincum gewesen, (de Originibus Slavicis T. I. P. I. p. 15.) und seine Meynung wird dadurch wahrscheinlich, daß dieser Zusammenfluß durch einen geräumigen Wall, welcher jetzt die Römerschanze

nach des Decebalus Ueberwältigung, und legte es ohngeachtet der Bitten der Jazygen zu seiner neuen Provinz Dacien. Dieses scheint die Jazyger gegen die Römer aufgebracht zu haben. Denn Hadrianus mußte mit ihnen öfters fechten, bis daß er sie endlich zwang, um Friede zu bitten b). Eben dieser Kaiser kämpfte auch mit den Sarmaten und Roxalanen, oder hielt sie viel-

---

heißet, gedeckt ist. Dieser Wall schließet eilf Dörfer und ein Kloster ein, ist 78000 Schuh lang, 18 Schuh breit, und 12 Schuh hoch. Man findet davon eine sehr gute Zeichnung (S. 40.) in dem Werke des Hrn. Baron von Hohenhausen über die Alterthümer Daciens. Vielleicht war dieses und das vorliegende Land die Provincia Sarmatica, von der ein Präses Lucius Marius in einer Sarzitzer Inschrift gefunden wird. S. Hr. Seivert Inscriptiones Monum. Romanorum in Dacia mediterranea Viennae 1773. p. 44. Groß und wichtig mußte die sarmatische Provinz nicht seyn; denn der L. Marius setzte ihren Titel hinter den eines Consularis Daciae III, Propraetoris Provinciae Moesiae superioris, et Curatoris rerum publicarum urbis immunis Tusculanorum. Der Herr von Hohenhausen lieset in der vorgedachten Inschrift für Sarmaticae, *Armeniae*. Denn das Wort ist verstümmelt, und es sind von selbigem nur diese Buchstaben PROV. . . . AR . . . A . . . Æ vorhanden. Die peutingerische Tafel setzt an der Donau zwischen der Theys und dem Ausflusse der Morava die sarmatische Wüste; nordlicher zwischen Temeswar und Widin die Sarmater, welche auf Wagen leben; ferner vom Dyl bis zu der Aluta in der Walachey die Lupiones Sarmatas; und endlich nordlich in der Moldau neben den Bastarnen die Venados Sarmatas. Es war also Dacien mit Sarmaten erfüllet, und selbst Sarmiz, die Residenz des Königs der Dacier, hieß Colonia Dacica Sarmatica (Hr. Seivert a. D. S. 43). Die peutingerische Tafel ist, wie von Jordan (de Originibus Slavicis T. II. Part. III. p. 187.) wahrscheinlich macht, zuerst unter K. Probi Regierung (276-282) verfertiget.

b) *Dio Cassius* p. 1164.

mehr durch Jahrgelder von ihren Streifereyen in Mösien und Dacien ab. Er betrug sich aber überhaupt in den Donaugegenden als ein unwürdiger Kaiser. Denn er ließ die Donaubrücke des Trajanus bis auf die steinernen Pfeiler niederreißen, und wurde mit Mühe abgehalten, die dacischen Legionen zurückzurufen. Dieses that er nicht aus Furcht oder Ohnmacht, sondern aus Neid über den Ruhm, den Trajanus sich durch die Besiegung der zuvor unüberwindlichen Dacier erworben hatte. Er gab aber vor, es sey zu gefährlich den streifenden Barbaren einen Weg in die nähern römischen Provinzen zu bahnen, den sie leicht durch Bestechung der Brückenwachen sich würden öffnen können c).

Die Völker, welche von den Römern Gelder erhielten, und zugleich eine Menge von Bequemlichkeiten kennen lernten, die ihnen zuvor unbekannt gewesen waren, wurden immer begieriger nach römischen Wohlthaten, Subsidien, Zins oder Besoldungen, wie man es verschiedentlich auf römischer und barbarischer Seite zu nennen pflegte. Wie es scheint, kam auch eine Kenntniß von diesen Dingen in die weiter zurückliegenden Völkerschaften. Denn man findet, daß sich zu diesen Zeiten fast alle nordliche, deutsche, sarmatische und scythische Völker nach der Donau durchzudrängen gesucht haben. Diesem Anlaufe schreibt man die markomannische Verbindung zu; eine Verschwörung, die, wie es bey ihrer ersten Entstehung schien, dem römischen Kaiserthum den Untergang bereiten konnte d). Es fielen nämlich zu einer Zeit fast alle nordliche Gränzvölker in Gallien, Deutschland, Polen und Rußland die Römer an, und zwar nach einem gewissen Entwurfe, dessen Ausführung

---

c) *Eutropius* L. VIII. c. 3.

d) Mascov Gesch. der Deutschen S. 146. u. f. Einige glauben, der Urheber dieser Verbindung sey ein gewisser König Markomarus, der zu Carnuntum in Pannonien seinen Sitz gehabt, gewesen. Allein die Stelle des Aurelius Victor Vita M. Aurelii c. 16. ist verfälscht, und deutet wohl nur an, daß des markomannischen ungenannten Königs Staat bey Carnuntum an das römische Gebiete gegränzet hat.

die Viktovalen und Markomannen vornehmlich besorgten, und zwar zu einer sehr bequemen Zeit, da die Kaiser M. Aurelius und L. Verus mit den Parthern beschäftiget waren. Die Kaiser eileten den Markomannen, die bis Aquileja vorgedrungen waren, entgegen, und fiengen den Krieg mit einer sehr abergläubischen Feyerlichkeit an. Denn sie ließen zwey geschmückte Löwen über die Donau und unter die Feinde jagen, und hofften, daß diese die Deutschen in die Flucht treiben sollten. Allein diese, die noch nie Löwen gesehen hatten, wunderten sich nur über diese ausländischen Thiere, die sie für Wölfe oder Hunde hielten, und tödteten sie mit Knüttelschlägen. Der Krieg wurde mit abwechselndem Glücke lange fortgesetzet. Schon im Anfange giengen viele Völker zurück, baten um Friede, und wüteten gegen ihre Anführer, weil sie Veranlassung zu dem Kriege gegen die Römer gegeben hatten; und die Quaden, die vermuthlich den König, welcher ihnen von dem Kaiser Antoninus Pius (im Jahr 139) vorgesetzet war e), verstoßen hatten, versprachen, keinen König ohne Genehmigung der Römer zu wählen. Nicht lange nachher drangen die Longobarden und Obier über die Donau, mußten aber nach einer schweren Niederlage zurückkehren. **Ballomar, König der Markomannen**, schloß mit den Römern in Pannonien einen Stillstand oder Frieden. Allein die Streifereyen seiner Bundesgenossen dauerten fort. Daher faßte Marcus Aurelius den festen Vorsatz, nicht eher zu ruhen, bis daß er das markomannische Bündniß zerstört, und die verbündeten Völker völlig entkräftet hätte. Er bot daher alles, was Waffen tragen konnte, auf, selbst die dardanischen Stra-

---

e) Mascov angef. Orts S. 145. Man weiß dieses aus einer Münze, auf welcher Rex Quadis datus im bloßen Haupte, im Mantel, mit bloßen Lenden, einem sehr gekrümmten Säbel, und einer kurzen Jacke abgebildet ist. *Beger* Thes. Brandenb. T. II. p. 665. Auf andern Münzen ist dieser König ganz nackt, ohne Kleidung, Waffen, oder Ehrenzeichen. S. Hr. Hofr. Hommel Iurisprudentiam numismatibus illustratam Lips. 1763. p. 224.

ßenräuber, griff den kaiserlichen Schatz an, und verkaufte viele Kostbarkeiten desselben, nahm eine Menge deutscher Völker gegen ihre Landesleute in Sold, und schlug sein Hoflager an der Donau, nämlich in Pannonien zu Carnuntum, so lange der Krieg dauerte, auf. Die **Jazygen** verheerten Pannonien im Winter, und flohen, als sich die Römer zeigten, über die gefrorne Donau. Dieses hatten sie bisher sicher thun können; denn kein Römer getrauete sich über das glatte Eis zu gehen oder zu reiten. Aber jetzt wurden sie betrogen, weil die Römer sich geübt hatten, die Schilder niederwarfen, auf selbige traten, und den Jazygen mitten auf der Donau wütend ein Treffen lieferten, welches die Jazygen verloren f). Die **Quaden** fochten eben so unglücklich. Nach ein paar Jahren gelang es ihnen zwar den Kaiser, vermuthlich am Nitra in den Thälern bey Ghimes g), einzuschließen, und ihn in die Verlegenheit zu setzen, entweder sein Heer aus Durst umkommen zu lassen, oder einen verzweifelten Angriff zu wagen. Allein ein heftiger Platzregen rettete den Kaiser, und der damit verbundene Windsturm veranlassete eine sehr blutige Niederlage auf Seiten der Quaden. Diese zwang die Quaden, unter einer jeden Bedingung den Frieden einzugehen. Der Kaiser befahl ihnen, die gemachten Gefangenen zurückzugeben, einen Zins von Ochsen und Pferden

---

f) *Dio Cassius* p. 1181. Die römischen Besatzungen in Pannonien hatten schon unter dem Kaiser Otho den Ruhm, daß sie die Stärke der ganzen römischen Reuterey ausmachten.

g) *Dio Cassius* p. 1182. *Severini* Com. hist. de Vet. incolis Hungariae p. 47. Bey diesem Vorfalle soll die christliche Legio Fulminatrix, oder Melitina, das bekannte Wunder des entstandenen Gewitters durch ihr Gebet veranlasset haben. Der Kaiser fand hier selbst ein Wunder, schrieb es aber dem Mercurius und Jupiter Pluvius zu. *Dio Cas.* p. 1182. Man hat eine untergeschobene Verordnung des Kaisers vom Jahr 175, durch welche zum Dank für das christliche Gebet den Christen eine allgemeine Religionsübung zugestanden wird. Ein Verzeichniß der Severinischen Commentation a. O.

zu entrichten, dem Bündnisse mit den Markomannen zu entsagen, weder diese noch die Jazygen durch ihr Land zu lassen, und in verschiedenen neuerbauten Schanzen eine Besatzung von 20,000 römischen Soldaten aufzunehmen. Dieser Vertrag ward in des Kaisers Lager am Granua, von welchem noch jetzt Spuren ohnweit dem Orte Benye gesehen werden, geschlossen. In eben diesem fanden sich noch mehrere Völker ein, die der quadische Sieg erschreckte, und die auf mancherley Weise sich mit dem Kaiser verbanden. Denn einige trafen Hülf- und Subsidienvergleiche, die bald auf einzelne Nationen, bald aber nur auf gewisse Provinzen sich bezogen. Andere giengen in römische Kriegesdienste, und ließen sich in die entferntesten Gränzen des europäisch-römischen Reichs verlegen. Andere bekamen Land zum Anbau und zu der Vertheidigung, in Dacien, Pannonien, Illyrien und Italien. Wieder andere wurden zinsbar, oder erhielten das römische oder lateinische Bürgerrecht; und einige, die bereits Schutzverwandte oder freye Unterthanen der Römer gewesen waren, wurden mit Verminderung der Abgaben und Steuern auf gewisse Zeit oder auf ewig begnadiget. Unter denen, welche Hülfsgelder erlangten, war auch ein sehr junger zwölfjähriger König Batarius, welcher sogleich einen andern kleinen König Tarbus, der in Dacien gefallen war, angriff und verjagte h). Die **Markomannen** ließen sich als **römische Unterthanen** behandeln; denn sie versprachen, sich der Donau nicht unter acht und dreyßig Stadien zu nähern, und außer an bestimmten Tagen und Plätzen keine Märkte zu halten. Die **Sarmaten** verpflichteten sich zu einem hundertjährigen Waffenstillstande. Den **Gothinen** und **Astingern** ward Land in Dacien und Geld gegeben. Jene erlagen sehr bald unter der Macht ihrer Feinde; diese aber trieben die **Kostoboker** i) zurück,

---

h) *Dio* Cassius p. 1185.

i) Die Kostoboker scheinen in Thracien zuerst ansässig gewesen zu seyn. Mascov 1 Th. S. 151. Ptolemäus hat einige Kostoboker in Volhynien, und andere in Dacien, und zwar im heutigen Halicz. Die Astinger waren durch den Rhaus und

und litten nachher in einigen Schlachten mit den Dankringern. Die Jazygen waren zwar bisher gegen die Römer so sehr erbittert gewesen, daß sie ihren König Banadaspos, blos weil er sich in Friedensunterhandlungen mit dem Kaiser einlassen wollen, in Ketten geschlossen hatten. Allein nun änderten sie ihre Gesinnungen, und sandten alle Vornehmere ihrer Nation nebst ihrem neuen König Zantikos an den Kaiser, um ihn zu besänftigen k). Der Kaiser hatte zwar den Vorsatz gefasset, sie zu verwandeln; allein weil ihre Macht noch zu groß und zu fürchterlich war, so mußte er die Ausführung dieser Absicht noch auf einige Zeit aussetzen. Er begnügte sich daher mit der Auslieferung von mehr als hunderttausend gefangenen Römern, die in ihrer Gewalt waren, und nahm 8000 jazygisch geborne Reuter in seine Dienste von welchen er sogleich fünftausend und fünfhundert, um sie auf ewig von ihrem Vaterlande zu entfernen, nach Britannien sandte. Er verbot ihnen der Donau näher als bis auf 76 Stadien zu kommen, mit ihren eigenen Schiffen diesen Strom zu befahren, die Inseln am Ausflusse desselben zu berühren, und ohne Vorwissen der römischen Präsidenten in Dacien Handel zu treiben, oder in ihrem eigenen Gebiete Landesversammlungen anzustellen. Dennoch mußte er nachher ein wenig von diesen strengen Bedingungen abgehen; denn er versprach den Jazygen, nicht nur beständig mit ihren Feinden zu kämpfen, sondern erlaubte ihnen auch, daß sie mit vorläufig eingeholter Erlaubniß des dacischen Präsidis durch Dacien zu den Roxalanen ziehen, und mit diesen handeln durften. Die Quaden mußten von dem Kaiser einen gewissen Furtius zum König annehmen. Allein weil ihnen die römischen Kolonisten viele Felder, Viehweiden, Bäche und Bäder nahmen: so fasseten sie den Vorsatz, Mähren und Hungarn zu verlassen, und zu den Semnonen zu ziehen. Sie wählten zu dieser Absicht einen neuen König Uriogäsus, der

---

Rhaptus erst kürzlich von der Ostsee hierher geführet Iornandes de reb. Geticis c. 16.

k) Dio Cassius. p. 1188.

vergeblich die kaiserliche Bestätigung suchte. Der Kaiser setzte einen hohen Preis auf den Kopf dieses ohnmächtigen Monarchen, hinderte die Flucht durch die besoldeten Nachbarn, kündigte ihnen und ihren Bundesgenossen den Krieg an, und beruhigte sie, nachdem er den Ariogäsus gefangen und nach Aegypten gesandt hatte.

Der Kaiser **M. Aurelius** starb zu Wien, wo er seit anderthalb Jahren abermals mit Demüthigung der Quaden, Sarmaten und Markomannen beschäftiget gewesen war. Sein Sohn Commodus gab den Vorsatz seines Vaters, neue Provinzen jenseits der Donau zu errichten, auf, und verglich sich mit den vorliegenden Nationen. Die **Quaden** und **Markomannen** lieferten ihm ihre Waffen und die römischen Gefangenen aus; und er nahm die Besatzungen aus den neuen Schanzen, die sein Vater in ihrem Lande angeleget hatte. Die **Burier**, **Vandalen** und **Jazygen** traten in seinen Schutz, und die erstern erhielten die Erlaubniß, sich bis auf fünf Meilen der Donau zu nähern. Nachher nahm der Präses Sabinianus über zwölftausend Deutsche und Sarmaten in Dacien auf, um dieses Land anzubauen. Dennoch dauerten die deutschen Befehdungen und Einfälle in Dacien und Pannonien fort, und wurden mehrentheils mit Gelde abgekauft. Der Kaiser Antonius Caracalla schaffte sich einige Sicherheit durch Zwistigkeiten, die er zwischen den Wandalen und Markomannen erregte, nahm an den innern Mißhelligkeiten der Quaden zum Schein Theil, und ließ durch ein feyerliches Gericht den quadischen **König Gaiouomar** auf die Klage seiner Feinde zum Tode verdammen, und tödten. Auf seinem Zuge nach Asien fand er in Dacien eine Parthey **Gothen**, die er angriff und besiegte, und die gleichsam der Vortrab einer mächtigen nordischen Nation waren, welche nachher einen beträchtlichen Theil des heutigen Hungarns an sich brachte 1).

Diese Nation hatte etwa fünfhundert Jahr zuvor die deutsche ganze Ostseeküste, und vielleicht auch das gegenüberliegende schwedische Ufer besessen, war aber zu diesen Zeiten nur noch in den südlichsten schwedischen Pro-

1) Dio Cassius p. 1204.

vinzen und an der Mündung der Weichsel in Ostpreußen wohnhaft. Sie hatte sich durch Polen, vermuthlich an der Weichsel, heraufgezogen, und war mit verschiedenen kleinern Völkern in eine sehr genaue Verbindung getreten. Sie breitete sich bald darauf in der krimischen Tartarey oder in dem bisherigen Sitze der Bastarnen, Jazygen und Roxalanen aus, theilte sich in die Ost- und Westgothen m), und genoß bey dem Anfange ihrer Macht die Ehre, daß ein römischer Feldherr ihrer Nation Maximinus der Thracier, der Sohn Mikka eines Gothen und einer Alanin, römischer Kaiser ward. Dieser Prinz, der eine außerordentliche Stärke und einen sehr kriegerischen Muth besaß, hatte unter der Regierung des Macrinus und Heliogabalus in der Stille auf seinem Guthe in Thracien, in der Nachbarschaft seiner väterlichen und mütterlichen Landesleute gewohnt, die also schon damals in Dacien oder Mösien Land besaßen. Er gab als Kaiser seinen Gothen ansehnliche Jahrgelder, worüber die Karper, die sich damals in und neben Dacien aufhielten, eifersüchtig wurden n). Er beschloß, Deutschland und Sarmatien bis an die Ostsee zu bezwingen, und fieng die Ausführung seines Zwecks mit der Ueberwältigung der Sarmater oder, wie es scheint, der Jazygen und der Dacier an. Allein seine treulosen Unterthanen vernichteten seine Absichten durch seine Ermordung im Lager vor Aquileja. Er hatte einen **Dux Limitis Illyrici**, der neben dem **Dux et Rector Pannoniarum** für die Sicherheit der nordlichen Gränzen des größern Illyriens sorgen mußte, bestellet; und auch über Mösien war ein **Dux** verordnet. Einer der letztern Tullius Menophilus, hielt die **Karper** o) durch den Ruf seiner Tapferkeit von Feindseligkeiten ab, ohngeachtet sie öfters Drohungen ausstießen, und römische

---

m) Hr. Kammerherr von Suhm Historie om de fra Norden udvandrede Folk 1 Band Kiöbenhavn 1772. S. 46 u. f. Mascov Gesch. der Deutschen, Anmerk. S. 43 u. f.

n) Capitolinus in Maxim. c. 1. und andere Stellen gleichzeitiger Schriftsteller im Mascov a. O. V. Buch. S. 159.

o) Hr. v. Suhm angef. Orts S. 52.

Subsidien zu ertrotzen versuchten. Allein sobald er gestorben war, fielen diese wilden Leute in Mösien ein, und zerstörten die alte griechische Seestadt Istropolis p). Sie setzten ihre Verheerungen bis in das vierte Jahr fort; denn so lange dauerte es, ehe der Kaiser Gordianus ihnen und andern Völkern entgegen gehen konnte, und sie vertrieb. Die Gothen und Sarmaten, welche gleichfalls raubten, mußten nach einer Niederlage vor dem Kaiser aus Thracien entweichen; aber die Alaner schlugen das kaiserliche Heer bey Philippopolis oder Philibia in Thracien, und hemmeten seinen Fortgang. Philippus, des Gordianus Nachfolger war glücklicher, und erlegte die Karper bey Istropolis. Von den karpischen Flüchtlingen sammleten sich dreytausend bey dem Heere des gothischen Königs Ostrogotha oder vielmehr des gothischen Feldherrn Argunthis, welcher im Begriff war, mit Hülfe der Taifaler, Astinger, Peukiner und vieler abgedankten römischen Soldaten in Mösien und Thracien einzubrechen. Dieser Zug gelang q), und Marcianopel oder Pristhlaba, die mösische Hauptstadt, ward vom Agunthis so lange belagert, bis daß ihm die Einwohner eine beträchtliche Summe für seinen Abzug bezahlet hatten r). Bald darauf siegte Ostrogotha bey der Stadt Galtis s) über die Gepiden, eine nordliche Nation, die von den Inseln am Ausflusse der Weichsel nach Polen gekommen war, und durch die Bezwingung der Burgunder eine solche Zuversicht auf ihre Kräfte erlanget hatte, daß sie die Gothen aus ihren Besitzungen zu treiben suchte.

Die illyrischen Legionen, die vermöge ihrer Pflicht die Gränzen des römischen Reichs bewahren, und die

---

p) Capitolinus Max. c. 16.

q) Zosimus I B. S. 33. Mascov a. D. V. B. S. 166.

r) *Jornandes* de rebus Get. c. 16.

s) Jornandes und Hr. von Suhm a. D. S. 403 und 62. Galtis soll am Strom Aucha gelegen haben, den Hr. von Suhm für den Bog hält. Vielleicht aber ist diese Stadt Kaltis in Mösien.

benachbarten Ausländer entkräften sollten, vermehrten vielmehr durch Unordnungen und Empörungen die wachsende und furchtbare Macht der Gothen und Sarmaten. Sie warfen einen ihrer Centurionen, den **Marinus**, in Mösien zum Kaiser gegen den Philippus auf; und als dieser hinweggeschafft war, zwangen die pannonischen Besatzungen ihren Präses oder Statthalter **Decius**, welcher zu Bubalia ohnweit Sirmium in Sclavonien geboren war, sich des Kaiserthums anzumaßen. Philippus mußte vor dem letztern fliehen, und starb auf dem Rückzuge. Dieser Vorfall veranlassete die Gothen, unter der Anführung eines gewissen **Cniva** die Städte Novi und Nicopolis in Niedermösien zu belagern. Von jenem Orte vertrieb sie der mösische Gränzfeldherr (Dux limitis Mäsiä) Gallus, und von diesem des Kaisers Sohn oder der Cäsar Herennius Etruscus Messius Decius. Vor dem letztern flohen sie auf das Gebirge Hämus; allein sie sammleten bald neue Kräfte, schlugen den Cäsar bey Beroa am Fuße des Hebrus, trieben ihn zu dem Heere des Gallus, und verwüsteten, nachdem sie Philippopolis erobert hatten, Thracien und Macedonien. Der macedonische Präses L. Priscus begünstigte ihre Feindseligkeiten, und ließ sich von ihnen zum Gegenkaiser ausrufen. Diese Empörung und die Niederlage des Cäsars erforderte ein neues römisches Heer, welches der Kaiser Decius selbst nach Dacien führte. Zuerst widersetzten sich demselbigen die Karper oder Karpather; allein diese wurden besiegt, und mußten über ihr Gebirge aus Dacien fliehen t). Darauf suchte Decius die Gothen auf, und schloß sie mit Hülfe des Gallus bey Abrytum ohnweit der Donau in Mösien ein u), um ihnen den Rückweg abzuschneiden, und sie insgesamt

---

t) Mascov Gesch. der Deutschen S. 168.

u) Abrytus oder Forum Thembronii wird vom Syncellus und Cassiodorus für die Wahlstadt angegeben, und Hr. von Suhm vermuthet a. O. S. 67. daß dieser Ort die Stadt Ebraittos zwischen Odessus und Mesembria in Mösien sey. Dann aber irren diejenigen Annalisten, die die Wahlstadt an die Donau setzen; denn Ebraittos lieget am Meere.

gefangen zu bekommen. Allein der wohlangelegte Entwurf ward übel ausgeführet. Der Kaiser und der Cäsar setzten zu übereilt in einen Moraſt, und kamen mit einem beträchtlichen Theile ihres Heeres darinn um. Gallus ward in der Noth zum Kaiser ausgerufen, ließ die Gothen mit ihren Gefangenen und ihrer Beute unangefochten über die Donau nach Dacien ziehen, und gab ihnen für den Frieden ein Jahrgeld. Dadurch bestärkte er den Verdacht, daß er die Decios vorsetzlich in den Moraſt gebracht habe.

Die Gothen, oder vielmehr nur einige einzelne Haufen gothiſcher Freybeuter, die vielleicht an dem gallianiſchen Vergleiche keinen Theil genommen hatten, verbanden ſich bald nachher mit verſchiedenen Boranen, Vrugundern und Karpern (Buriern, Burgundern und Karpathen), die damals in Polen, Schleſien und Hungarn jenſeits oder nordlich der Donau wohnten, zu einem neuen Ritt in Möſien und Thracien, verheerten das platte Land, eroberten verſchiedene ummauerte Plätze, und verfuhren mit ſo vieler Wut und Tapferkeit, daß den römiſchen Legionen aller Muth entfiel. Der pannoniſche Dux **Aemilianus** erhielt endlich das Verdienſt, den Römern ein Herz eingeſprochen zu haben, und trieb die Ausländer nach einem plötzlichen Ueberfalle über die Donau zurück. Er machte aber von dieſem Glücke einen ſehr ſchlechten Gebrauch. Denn er nahm den Antrag ſeines Heeres ſich zum Kaiſer aufzuwerfen an, und zog nach Italien, um ſeine Herren zu unterdrücken. Dieſe wurden von ihren Soldaten aus Furcht vor ihm ermordet; aber bald darauf empfieng er von ſeinen Soldaten aus Schrecken vor dem rhätiſch-noriſchen Statthalter Licinius Valerianus, den ſein Heer zum Kaiſer ernannt hatte, einen ähnlichen Tod. Unter dem Valerianus trieb Aurelianus viele ſarmatiſche, quadiſche und andere Haufen, die Thracien verheerten, zurück. Die Gothen zogen über die See nach Aſien, und litten eine Niederlage ihrer Nation in einigen Gegenden von Dacien, und weſtlich dem Meere von Azow v). Sie ver-

v) Eutropius IX. 6.

heerten darauf die Seeörter am schwarzen Meere, und fielen endlich in Mösien ein. Ihnen folgten die Heruler, die aus Schonen kürzlich in diese Gegend gekommen waren x), bisher im Archipelagus geraubt hatten, und nun in Thracien landeten. Diese wurden zwar vom Kaiser P. Licinius Galienus aufgesucht, und in Mösien bey Naissus (Nissa in Servien) geschlagen, erlangten aber dennoch die Ehre, daß ihr Anführer Naulobatus in kaiserliche Dienste mit dem Titel eines Consuls aufgenommen ward. Diese Begebenheit machte einen solchen Eindruck auf die Gothen, daß sie über den jetzt unbekannten gessatischen Berg der Donau zu eileten, um ihr Glück zu versuchen; und eine Mishelligkeit der römischen Generale begünstigte ihre Unternehmung. Denn sie kamen mit einem großen Raub unangetastet nach Dacien zurück y).

Der Kaiser Galienus fand an der pannonischen Gränze ein deutsches Frauenzimmer Pipa oder Pipara z),

---

x) *Procopius* de bello Goth. L. II. c. 14. 15. Mascov a. D. S. 180.

y) Hr. von Suhm setzt diese Begebenheit (S. 79) in das Jahr 264, weil sie sich zutrug, nachdem Galienus seine Decennalia (im J. 263.) gefeyert hatte.

z) *Aurelii Victoris* Epitome c. 33. *Treb. Pollio* in Salonino c. 3. Der Herr Abt *Kercselich de Corbavia* vermuthet in Notis praelim. de regnis Dalmat. Croat. Sclavon. p. 17. der Pipara Vater sey Vabalathus Ucrimontanus gewesen, und habe Land am Gebirge Okra erhalten. Denn man findet Münzen von einem Vabalathus Ucrimor. Allein mir gefällt *Begeri* Ausdehnung des Worts Ucrimor durch Vice Caesar Rex Imperii Orientis besser. (Thes. Brandenb. Select. Continuatio p. 762.) ohngeachtet sie etwas gezwungen ist. Der Name Vabalathus ist syrisch und nicht markomannisch. Es ist daher sehr glaubwürdig, daß der Vabalath Ucrimor der bekannte Tyrann oder Gegenkaiser, den man für der Zenobiä Stiefsohn hält, sey. Das Gebirge Okra gehört zu den Alpen, und liegt in der Gegend des zirknitzer Sees.

welches ihn so sehr einnahm, daß er ihrem Vater Attalus oder Attaliscus, einem markomannischen Könige, einen Theil von Oberpannonien für die Einwilligung in die Vermählung mit seiner Tochter schenkte. Hierdurch gerieth er in Verachtung, und es standen gegen ihn viele seiner Feldherren als Gegenkaiser auf, unter andern auch in Illyrien erst **Ingenuus**, dann **Regillianus**, ein Verwandter des dacischen ältern Königs Decebalus, und endlich **Claudius**, der den Thron nach seinem Tode behauptete.

Diese Unordnung ermunterte eine Menge deutscher Freybeuter, sich am Dneester zu versammlen, und einen Anschlag auf die Eroberung des römischen Reichs zu machen. Diese kühnen Unternehmer waren aus den Völkerschaften der **Austrogothen**, der **Gepiden**, der **Heruler**, der **Peuciner**, der **Trutungen** oder **Gruthungen**, der **Wirtungen** und der **Sigipeden** a), und enthielten 320,000 Mann, welche sich auf 6000 Schiffen nach **Tomi** begaben, und diese Stadt wiewohl vergeblich mit den besten römischen Werkzeugen belagerten. Von Tomi rückten sie vor **Marcianopel** (Pristhlaba); und als auch die Bürger dieser Stadt sie abwiesen, plünderten sie fast alle Küsten am schwarzen Meere, am Meere di Marmora, am Archipelagus und auf den Inseln Kreta und Cypern, und landeten darauf abermals in Griechenland. Der Kaiser sandte ihnen seinen Bruder Quintillus entgegen, welcher Thessalonich und Cassandra entsetzte, und ihnen durch die dalmatischen Reuter bey Dabrus oder Dobaros im pönischen Macedonien eine Niederlage beybrachte. Er selbst stieß bey Nissa in Servien auf sie, und umzingelte sie, nachdem er schon eine Schlacht verloren hatte, mit solcher Geschicklichkeit, daß das römische Heer nicht fechten sondern nur metzeln durfte. Einige von ihnen, welche entkamen, wurden im Gebirge Hämus eingeschlossen, und gezwungen, sich unter das römische Heer als Soldaten, oder in wüste Gegenden als Kolonisten, zu begeben. Ihre Flotte fiel inzwischen

---

a) Tr. Pollio Claudio c. 6. Mascov V. B. S. 181. Zosimus L. I. c. 41.

in die Gewalt der römischen und athenienſischen Freybeuter, und ein abgeſonderter Haufe ihres Heeres, der durch Thracien zog, wurde von den Landeseinwohnern vertilget. Die Sieger bekamen eine ſehr große Menge Sclaven, Zugvieh, Schafe und celtiſche (vielleicht nordiſche) Pferde, wie auch verſchiedene feindliche Könige. Allein der Kaiſer genoß die Früchte ſeines Sieges nicht, weil ihn eine Lagerkrankheit zu Sirmio in Niederpannonien tödtete. Das Heer ſetzte den vorhingedachten Aurelianus in ſeinen Platz, der ein Pannonier aus Sirmio war, und gleich nachher einen Haufen Scythen, oder, wie es ſcheint, Gothen, aus ſeinem Vaterlande vertrieb.

Dieſer Prinz bekam mit einer neuen feindſeligen Nation, nämlich mit den **Wandalen** zu ſchaffen, die bisher hinter den Markomannen am Urſprunge der Elbe in Lauſnitz, Schleſien und Böhmen gewohnt hatten, jetzt aber vorrückten, weil die Markomannen durch Noricum nach Italien gegangen waren. Der Kaiſer erlegte zuerſt die Markomannen bey Pavia und Piacenza, und ſchlug darauf auch die Wandalen b). Dennoch ſchloß er mit den letztern einen Vergleich, wodurch ſie ihm zweytauſend Reuter für ſein Heer überlieſſen, und das Recht erhielten, mit den Römern am Iſter zu handeln. Ihr König oder Anführer gab verſchiedene Geißeln aus den Edeln ſeiner Nation, zog in ſein Vaterland zurück, und ließ ſeine Leute auseinander gehen. Einer ihrer Haufen konnte zwar dem Triebe zu rauben nicht widerſtehen; allein er ward von den Römern niedergehauen, und der wandaliſche König erſtach ſelbſt denjenigen der Anführer deſſelben, welcher die Erlaubniß zu dem Plündern gegeben hatte. Der Kaiſer folgte den Wandalen über die Donau, erlegte einen gothiſchen Heerführer Cannabas oder **Kannabaudes**, der ihm mit fünftauſend Gothen, vermuthlich in Dacien, entgegen kam, und zog darauf nach Aſien, um die palmyreniſche Königin Zenobia zu demüthigen. Auf dem Rückzuge fand er einige **Karpather** in Dacien, die er beſiegte, und in römiſche wüſte Provinzen diesſeits der Donau zum Anbau des Landes

---

b) Maſcov a. D. S. 187.

vertheilte. Den Triumph, den er darauf in Rom hielt, machten, außer der gefangenen Königin Zenobia, zehn gothische Heldinnen, die mit den Waffen in der Hand gefangen waren, und der Wagen des besiegten gothischen Königs merkwürdig, den vier gezähmte Hirsche zogen c).

Im nächsten Jahre ereignete sich eine sehr merkwürdige Veränderung in der römischen Staatsverfassung; denn der Kaiser zog alle römische Kolonisten und Soldaten aus Dacien nach Mösien, und überließ die dacische Provinz den Gothen, Karpathern, Sarmatern, Wandalen und andern Völkern d), die ihm in diesen Gegenden zu mächtig wurden. Mösien war durch die bisher erzählten deutschen Einfälle, öde und wüste gemacht, und bedurfte daher einer Bevölkerung. Die dacischen Kolonisten behielten ihre Vorrechte, und der Kaiser legte dem Lande, welches sie erhielten, den Namen seines Daciens bey. Dieses trennete Mösien, und wurde in das mittelländische und das Uferdacien getheilt. Jenes (Dacia mediterranea) begriff etwas vom heutigen Serbien und Bulgarien, oder die Gegend der Städte Naissus, Sardica und Scopia. Dieses (Dacia Ripensis) enthielt den Theil von der Bulgarey, der innerhalb einer Linie lieget, die von Gradiska herab bis an die Morava und unterhalb Naissus, fast bis an den Almus läuft. Das Uebrige von Mösien gegen Westen, hieß nun das erste Mösien, so wie der Theil vom Almus östlich bis an das schwarze Meer das zweyte Mösien. Hungarn jenseits der Theyß, Siebenbürgen, Walachey und Moldau verlor nunmehr den dacischen Namen und

---

c) Mascov V. B. S. 189.

d) *Aurel. Victor* c. 33. Mascov a. O. S. 191. Die dacischen noch vorhandenen Grabsteine hören mit der Regierung des Kr. Decius 251 auf. S. Hr. *Seivert* Inscript. Mon. Rom. in Dacia mediter. Im alten Dacien waren gleich nachher an der Theyß und Donau Sarmaten; von der Aluta bis zum Ausflusse der Ister, die Piti, Gäti, Dagä und Weneden; und jenseits des Dneesters am schwarzen Meere die Dacpetoporiani Tab. Peuting.

die römische Herrschaft, bis auf die Regierung des Kaisers Constantinus des Großen, und ward, zum Unterschiede des neuern Daciens, das trajanische Dacia genannt. Der Kaiser gebrauchte eine besondere List, wenn er auf die Ueberwältigung der Gothen und anderer Ausländer dachte. Denn er hatte stets den Bonosus, einen großen Säufer, als seinen Feldherrn bey sich, welcher die gothischen Abgeordnete zu Boden trank, und ihnen im Taumel Nachrichten von ihrer Stärke, Schwäche und Absichten ablockte. Eben dieser Bonosus mußte sich mit einem gothischen vornehmen Frauenzimmer vermählen, und der Kaiser unterhielt zur Aufwartung derselben viele gothische Frauenzimmer auf öffentliche Kosten, um sich dadurch einen Theil dieser unruhigen benachbarten Nation zu verpflichten e). Diese Anstalt hätte vielleicht seinem Reiche dauerhafte Vortheile verschafft, wenn er nicht zu frühzeitig sein Leben verloren hätte.

Ihm folgte abermals ein Pannonier und Sirmier auf dem römischen Throne, nämlich **Probus**; ein Mann, der blos durch Tapferkeit von der niedrigen Bestimmung eines Gärtnerlehrlings zu der erhabensten Würde der damaligen Welt gestiegen war. Dieser Prinz sorgte für sein Vaterland auf eine ruhmwürdige Art. Denn er erlaubte den **Weinbau**, der bisher, um die römischen Soldaten nicht wollüstig zu machen, in den deutschen Gränzprovinzen verboten gewesen war, und ließ selbst f) durch römische Soldaten den Mons Almus bey Sirmio und den mösischen Mons Aureus an der Donau, nicht weit von Senderova, mit Weinreben bepflanzen, und den Kolonisten zur fernern Wartung übergeben. Er hielt die streifenden Ausländer muthig von den Gränzen ab, schlug die **Lygier**, die vermuthlich noch nördlich an Pannonien gränzten, und die **Wandalen** und **Burgunder**, fieng den **lygischen König Semno**, und den **wandalischen Fürsten Igillo**, und sandte die Wandalen als römische Soldaten nach Britannien g). Im nächsten Jahre durch-

---

c) Stellen bey dem Hrn. von Suhm a. D. S. 93, aus dem Vopiscus.

f) S. *Aurel. Victor.* Caes. *Eutropii* Hist. Miscel. L. IX.

g) Zosimus 1 B. 67. K.

zog er Rhätien, Pannonien, Illyrien, Mösien und Thracien, und trieb aus diesen Ländern alle Ausländer, die ihm nicht zeitig genug huldigten. Auch nahm er, wahrscheinlich damals, den **Markomannen** das **oberpannonische Land**, welches der Kaiser Galienus seinem Schwiegervater Attaliscus geschenkt hatte. Aus Mösien zog er nach Asien, und auf der Rückkehr ertheilte er am Pruth oder auch am Dneester hunderttausend **Bastarnen** seinen Schutz, welche, wie es scheint, durch die Wandalen, Gothen und andere neue nordische Völker so sehr gedrückt wurden, daß sie ihre Freyheit aufgeben mußten, und versetzte sie nach Thracien, allwo sie vollkommene Römer wurden h). Ein Haufe von **Gepiden**, **Gautungen** und **Vandalen**, vielleicht auch **Franken**, der diesem Beyspiele folgte, erhielt gleichfalls Wohnplätze in Mösien und Griechenland. Aber diese Leute liessen sich nicht zur Ruhe gewöhnen, sondern rotteten sich zusammen, beraubten das platte Land, stahlen Schiffe, plünderten die griechischen und asiatischen Küsten, und schifften durch die mittelländische See nach Deutschland i).

Bald darauf büßte Probus sein Leben in Illyrien ein, und sogleich fielen die Sarmater, oder, wie es scheint, die Jazyger, in Pannonien und Thracien, mit dem Vorsatze bis nach Rom durchzudringen. Sie glaubten, daß mit dem Probus die römische Tapferkeit oder wenigstens das römische Kriegesglück untergegangen sey; allein der Kaiser M. **Aurelius Carus** brachte sie aus dem Irrthume, als er sie auf dem Zuge nach Persien in Pannonien fand. Denn er erschlug über 16,000, und nahm 20,000 gefangen, die nun als Knechte durch die ganze Monarchie vertheilet wurden k). **Numerianus**, sein Sohn und Nachfolger, erlegte im folgenden Jahre die **Quader**, die bisher in und unterhalb Pannonien, bis am Einflusse der Raab, umhergezogen waren. Die pannonischen Legionen warfen den M. Aurelianus Julianus gegen ihn zum Kaiser auf; allein C. **Aurelius Valerius**

---

h) Vopiscus c. 16.
i) Mascov Gesch. der Deutschen S. 197.
k) *Vopiscus* in Caro c. 9.

Diocletianus Jovius, ein anderer Gegenkaiser und geborner Dalmatier aus Dioclea, siegte über ihn. In dem benachbarten Deutschlande und Dacien entstanden heftige Kriege. Denn die Gothen fochten gegen die Burgunder und Alemannen. Die Thüringer traten zu den Taifalen, und überwältigten die Wandalen und Gepiden; und die Burgunder zerfielen mit ihren Freunden, den Alemannen, über das Eigenthum einiger Salzquellen, trieben sie aus ihrem Lande, und wurden bald wieder verjagt l). Die Sieger und Besiegten drangen über die römische Gränze, und die Noth der bisherigen Weltbezwinger oder der Römer ward so groß, daß der Kaiser Diocletianus seine Gewalt mit einem zweyten Kaiser C. Aurelius Valerius Maximianus Herculius theilte, und jeder dieser Augustorum noch einen Cäsar annahm. Beyde Augusti herrschten zwar gemeinschaftlich. Aber dennoch erhielt ein jeder von ihnen und von den Cäsarn einen besondern Theil der Monarchie. Diocletian bekam die morgenländischen Provinzen; Maximian Italien und Afrika; Galerius, der Cäsar des Diocletianus, Thracien und Illyrien; und Constantius Chlorus, der Cäsar des Maximianus, Gallien, Spanien und etwas von Afrika. Maximianus hatte, als Herr von Italien, Noricum und Rhätien, vielleicht auch das obere Pannonien, unter seiner Gewalt; und auch Constantius und Galerius scheinen in Pannonien einige Landschaften besessen zu haben. Diocletianus überfiel die Karper, Markomannen, Bastarner, Sarmater m), Juthungen und Quaden, und siegte überall. Die Sarmaten wurden fast alle niedergehauen oder in die Knechtschaft verkauft n): aber die Karper wurden gütiger behandelt; denn Galerius brachte sie über die Donau und wies ihnen Plätze zum Anbau im zweyten Mösien an o).

---

l) *Mamertinus* II. 17.

m) *Aurel. Victor.* Caes. c. 39, *Eutropius* L. IX. c. 15.

n) *Eumenii* Paneg. IV. c. 5.

o) Mascov a. D. S. 210. Hr. v. *Jordan* de Originibus Slavicis T. III. P. IV. p. 75. Ein Vicus Carporum war an

Der Kaiser Diocletianus ward endlich der Regierungsgeschäfte überdrüßig, dankte ab, und lebte in einem prächtigem Palaste zu Salona oder Spalatro noch neun Jahre, als ein Hausvater und Landmann. Seinem Beyspiele folgte bald nachher sein Nebenkaiser, und der Cäsar Galerius ward an seiner, so wie Constantius an des Maximianus statt, Kaiser. Dem Constantio folgte sein Sohn Constantinus, nicht als Augustus, wie sein Heer wollte, sondern als Cäsar; und es traten viele neue Augusti und Cäsares auf, von welchen endlich vier Augusti übrig blieben. **Maximinus**, der erste derselben, herrschte über alles Land jenseits der chalcedonischen Meerenge; **Licinius**, der zweyte, diesseits diesem Meerstrome; **Constantinus** über Gallien, Spanien und Britannien; und **Maxentius** über Italien. Der letzte wütete gegen seine Unterthanen so sehr, daß sie den Constantinus zu Hülfe riefen, und ward durch diesen überwältigt. Der römische Senat gebrauchte sein altes Ansehen, und erklärte den Constantinus für den Vördersten der Kaiser. **Constantinus** trat zu der **christlichen Religion** über, wodurch er die überall ausgebreiteten und zahlreichen Christen zu seiner Parthey zog. Licinius verband sich mit ihm gegen den Kaiser Maximinus, erlegte selbigen und theilte dessen Land mit ihm, wodurch er das erste und zweyte Mösien, Illyrien, Dardanien und Griechenland erhielt.

Constantinus, der seit dieser Zeit der **Große** genannt wird, veränderte die Reichsverfassung, so wie es die äußere Gefahr und die Grundsätze der Religion, welche er angenommen hatte, erforderten. Er bezeigte sich sehr eifrig für die Christen, nahm ein Monogramma des Namens Christi in seine Fahne, blieb aber Pontifex maximus, und duldete den bisherigen Götzendienst nebst den Opfern und dem Wahrsageramte. Licinius trat zwar seinen Grundsätzen in Betracht der äußern Sicherheit der Christenheit der Christen bey, und ließ den constantinischen Schutzbrief für die Christen und für al-

---

der Donau, noch hundert Jahr nach dieser Versetzung vorhanden.

les, was den christlichen Gemeinen gehörte, in seinem Namen mit ausfertigen p). Allein er blieb ein eifriger Heide, entweder aus Vorurtheil und Eigensinn, oder aus Staatsabsichten, um durch die Heiden sich zu stärken und einst den Constantinus zu überwältigen. Diese verschiedene Gesinnung erhielt das Mißverständniß, was zwischen zwey so herrschsüchtigen Männern nothwendig seyn mußte; allein weil Licinius seinen Groll zu frühzeitig ausbrechen ließ, so ward er in Sclavonien am Palus Hiulca ohnweit Cibalis oder Esset besieget, und im folgenden Jahre gefangen und getödtet.

Ohngeachtet Diocletianus alle **Sarmaten** vertilget zu haben glaubte, so zeigte sich dennoch ein Haufen derselben unter dem Könige **Rausimod** diesseits der Donau, welcher nicht nur das platte Land verheerte, sondern auch eine Stadt belagerte. Diese war durch einen Erdwall, auf dem eine Mauer stand, befestiget. Rausimod bemerkte, daß der obere Theil der Mauer aus einem Tafel- oder Ständerwerk bestand, und schoß dieses in Brand. Allein die Belagerten vertheidigten sich dennoch, bis daß sie vom Constantinus entsetzt wurden. Constantinus schlug einige Sarmaten bey Campona in Valerien ohnweit Ofen, ferner bey Bononien in Niederpannonien, und bey Margos in Obermösien am Ausflusse der Morava, und Rausimod ward so sehr geschwächt, daß er sein Heer einschiffte, um es durch Dacien in seine Heimat am azowischen Meere zu führen. Diese Flucht ward dem Constantinus zeitig genug angezeiget. Daher folgte er den Sarmaten über die Donau, und lieferte ihnen eine Schlacht, in welcher Rausimod nebst einem beträchtlichen Theile von ihnen getödtet, die übrigen aber gefangen wurden q). Diese letztern mußten dem Kaiser auf seinem Rückwege nach Thessalonich folgen, und wurden in wüste Gegenden zum Anbau vertheilet. Ihr Unglück schreckte einige umherstreifende Gothen nicht ab, über die Donau zu gehen, und Mösien und Thracien zu verheeren. Allein Constantinus

---

p) *Lactantius* de mortibus persecutorum c. 48.
q) Zosimus L. II. c. 21. Mascov a. D. S. 222.

ließ auch diese seine Macht empfinden, jagte ihnen die Leute ab, und nahm sie zum Theil in Sold, um sie gegen den Licinius zu gebrauchen, zum Theil aber ließ er sie unter guter Aufsicht in Scythien, oder dem alten Wohnsitze der Gethen in der dobruzischen Tartarey, als Unterthanen wohnen r). Von diesen wurden viele getauft, verschiedene waren aber zuvor schon christlich gewesen s). Man glaubte, daß sie nicht ohne alle Veranlassung in Mösien gefallen wären. Denn Constantinus hatte sich geweigert, den Ausländern die Subsidien zu zahlen, die ihnen seine zu furchtsamen Vorgänger verwilliget hatten; und es scheint, daß die Absicht der Gothen gewesen sey, selbige durch ihre Waffen zu erzwingen.

Dieser Sieg endigte die gothischen Einbrüche nur auf eine kurze Zeit; denn die gothische Nation war damals groß, mächtig, und voll von Eroberungsbegierde, und vergrößerte sich fast täglich durch Verbindungen mit mancherley deutschen, sarmatischen und asiatischen Völkern, die sie an sich zog. Constantinus mußte daher alle seine Staatsgrundsätze seiner Vorfahren gebrauchen, um sie vom römischen Reiche abzuhalten. Er schmeichelte ihnen, und ließ, um die **Theruinger**, einen gothischen mächtigen Stamm, zu gewinnen, die Bildsäule ihres Königs im Rathssaale zu Konstantinopel aufrichten t). Allein er gebrauchte auch die Waffen gegen sie, so oft es nur nöthig schien. Er bemerkte, daß einige schändliche Römer den Uebergang der Ausländer unter der Bedingung, daß sie ihnen die Hälfte ihrer Beute lassen sollten, erleichterten, und daß die Gothen nicht selten beurlaubte Soldaten römischer Besatzungen zu Wegweisern gehabt hatten. Daher setzte er auf jene Verrätherey die Strafe des Feuers, und untersagte den Officieren bey Verlust ihres Dienstes und ihrer Güter

---

r) *Eusebius* Vita Constant. L. IV. c. 5. Iornandes c. 21.

s) *Sozomenus* Hist. Eccles. L. II. c. 6. L. I. c. 8. *Socrates* L. I. c. 14.

t) *Themistius Orat.* XV. ad Theodos. de virtute regia. Mascov S. 224.

alle Beurlaubungen. Er bauete eine Brücke über die Donau, vermutlich auf den Pfeilern der trajanischen Brücke, und streifte sehr oft in das alte Dacien u). Dadurch wurden die Gothen und alle mit ihnen verbundene Völker geschreckt, und es erschienen bey dem Kaiser viele Gesandte scythischer Völker, mit dem Auftrage, Freundschaft zu stiften und Bündnisse zu schließen. Der Kaiser handelte mit jeder Nation besonders. Einigen gab er Geschenke. Andere aber nahm er in Sold, und überhaupt betrug er sich gegen diese Nationen so freygebig, daß sein Nachfolger und Feind Julianus darüber die Anmerkung macht: Constantinus sey den Scythen zinsbar geworden, um sich rühmen zu können, daß er das alte trajanische Dacien besitze. Man weiß nicht genau, welche Nationen unter den **Scythen** verstanden werden. Denn die Geschichtschreiber begnügen sich mit der Betrachtung, daß die Seythen zum Theil sehr weiß, zum Theil aber braunroth gewesen sind. Diese Nachricht dienet nur zu der allgemeinen Angabe, daß Deutsche und Asiater zu den Seythen gehört haben. Wahrscheinlich aber waren sie Gothen und andere mit selbigen verbündete Nationen. Das alte **Dacien** hieß in diesen Zeiten **Gothia** oder **Gothland** v), und gränzte nordlich an die Sarmater und Bastarner, östlich an die Roxalanen, jenseits der Aluta südlich an der Donau, und westlich an die Tamaziten, oder richtiger Jazygen, und einige Roxalanen. Es war an drey Seiten durch Berge eingeschlossen, durch welche nur drey Oeffnungen bey Bontas und Tabas liefen. Der Hauptsitz der gothischen Nation war am schwarzen Meere, und sie ward in zwey

---

u) Hr. Conrector Stritter Memor. populorum olim ad Danubium incolentium T. I. p. 43. Abbildungen der Brücke findet man auf Münzen in des Baron von Spanheim französischen Uebersetzung des Julians von den Cäsarn S. 93. und *Banduri* Numism. T. II. p. 248. Diese Brücke hatte am Ein- und Ausgange einen hohen runden steinernen Thurm.

v) Jornandes c. 12. Hr. v. Suhm Historie om de fra Norden udvandrede Folk 1. B. S. 117.

Hauptreiche,

Hauptreiche, das westgothische und ostgothische getheilet. Geberich, König der Westgothen, herrschte über jenes dacische Gothenland in Siebenbürgen und der Walachey. Denn er überfiel die Wandalen, welche am Marosch und der Donau und zwischen den Hermunduren und Markomannen wohnten, trieb sie aus ihrem Lande, und gieng darauf nach seinen östlichern Provinzen zurück x). Bald nachher wurden die Ostgothen unter ihrem Könige Ermanarich, Oberherren der Westgothen und aller deutschen und scythischen Völker, die sich zwischen der Ostsee, der Weichsel, der Donau, dem schwarzen Meere, dem Meer von Azow, dem Athek oder der Wolga und dem Don aufhielten.

Jene Wandalen nahmen ihre Zuflucht zu dem Kaiser Constantinus, von dem sie Wohnplätze in Pannonien erhielten, die sie vierzig, oder richtiger nach andern Berichten sechzig Jahr besaßen. Sie nahmen die arianischen Glaubenslehren an, und wurden ruhige Bürger y). Sie stammeten aus Böhmen oder vielmehr aus dem Riesengebirge, und waren in der großen Völkerwanderung, vielleicht mit den Gothen, bis an das Meer von Azow gekommen z). Von dort ab, oder auch aus ihrem alten

---

x) Jornandes (oder richtiger Jordan) de rebus Geticis c. 22. Hr. von Suhm S. 509. In diesem Wandalenlande flossen die Ströme Mariſca, Miliare, Gilpit und Grescia, von welchen nur der Marosch und Keres oder Crisus jetzt kenntlich sind. Es muß also die Gegend zwischen Temeswar und Großwaradein gewesen seyn. Der besiegte wandalische König hieß Wisumar. Mascov Anmerk. S. 28.

y) Hr. Severini Pannonia Cap. IV. p. 161. sequ. Mascov Anmerk. S. 28.

z) *Procopius* de Bello Vandal. L. I. c. 2. Einige Gelehrte deuten des Procopius Palus Möotis auf die Ostsee. Andere finden es merkwürdig, daß ehedem Jazygen an diesem Palus saßen, und daß die Wandalen auch bey der Theyß an Jazygen gränzten. Sollten die Wandalen mit den Jazygen in diese Gegend gekommen seyn: so wäre ihr Eintritt in Dacien in das erste Jahrhundert zu setzen.

Vaterlande, drang ein Stamm in Dacien und Pannonien, und ward in der letzten Provinz vom Marcus Antoninus vertilget. Ein anderer der **Silingen** und **Asdingen**, von welchen der letztere das Geschlecht der wandalischen Könige in sich fassete, nahm unter dem Aurelianus den vorbeschriebenen Theil des alten Daciens in Besitz, und zu diesen gehörten diejenigen Wandalen, die nun pannonische Einwohner wurden, aber nach sechzig Jahren erst nach Spanien, und darauf nach Afrika wanderten.

Die Gothen waren kurz zuvor, ehe sie die Wandalen überwältigten, mit den **Sarmaten** zusammengerathen, und hatten viele von ihnen zu dem Kaiser getrieben. Die **Taifalen** folgten diesen, und kamen dem Kaiser bey Marcianopel unvermuthet so nahe, daß er fast in ihren Händen war a). Allein er entrann, und siegte bald hernach über sie und andere Gothen so nachdrücklich, daß ihm der gothische König **Ararich** seinen Sohn zum Geisel geben mußte, um den Frieden zu erkaufen. Die Sarmaten retteten sich zwar durch Hülfe ihrer Knechte, aber zu ihrem grösseften Nachtheile. Denn die Knechte wandten die Waffen nach dem Siege über die Gothen gegen ihre Herren, und verjagten von selbigen über 300,000 Personen, welche zum Theil zu dem nächsten gothischen Stamm der Victofalen flohen, zum Theil aber unter Constantinus Heere Dienste nahmen, oder auf die von diesem Kaiser ihnen gegebenen Aecker in Thracien, Scythien, Macedonien und Italien zogen b).

---

a) Zosimus L. II. c. 31. Mascov S. 225. Constantinus and etwa im Jahr 326 einige sehr schöne Edelgesteine, die er prächtig fassen, und über die Donau unter der Aufschrift, dem edelsten Könige, sandte. Hr. von Suhm vermuthet S. 109, daß diese List gelungen sey, und daß man die innern dacischen Kriege dem Ruhmdurste mehrerer Regenten, nach diesem Titel eines edelsten Königs, zuschreiben müsse.

b) *Eusebius* Vit. Constant. L. IV. c. 6. Hr. Severini Comment. hist. de vet. incolis Hungariae p. 33. *Eutropius* VIII. 2.

Seit dieser Zeit gab es vier Gattungen von Sarmaten, oder Jazygen, nämlich Sarmaten, die von den Gothen nicht bekrieget waren, innerhalb dem Gebirge Matra und dem Fluß Granua; ferner freye Jazygen oder arcaragantische Sarmaten, die zu den unglücklichen Herren gehörten und an der Theyß gewohnt hatten, aber nicht zu den Römern geflohen waren; dann die römischen Sarmaten; und endlich **Sarmatas Limigantes** oder die vorgedachten Knechte, die sich wieder in die **Umicenses** und **Picenses** theilten. Constantinus verordnete seinen Neffen Dalmatius zum **Dux des gothischen Ufers**, oder zum Aufseher der Besatzungen an der Donau c), und hinderte dadurch die Streifereyen aus Dacien, und die Entweichung der neuaufgenommenen Kolonisten aus Pannonien und Mösien. Vor seiner Zeit standen diese Besatzungen in geräumigen Lägern, Schanzen und befestigten Plätzen; allein er zog sie, nachdem er Konstantinopel erbauet, und zum Sitz des Kaisers geweihet hatte, größtentheils aus diesen Plätzen, und verlegte sie in vier Städte in der Bulgarey, von welchen er einige neu erbauete. Diese waren **Persthlaba** jetzt Marcenopoli, **Dristra** jetzt Silistria, **Pliscuba** vielleicht Pliska, und endlich **Constantia** oder Constantiniana westlich bey Braklaw d). Anstatt der vom Diocletianus aufgeworfenen Schanzen führte er eine Menge einzelner Thürme an der Donau auf, die, weil die nordlichen Völker nur raubten, nie aber belagerten, den Landleuten zu einer Zuflucht, und den Ausländern, ihrer wiewohl schwachen Besatzungen wegen, zum Schrecken dienten e).

Diese Einrichtung war mit vielen andern ähnlichen Anordnungen verbunden, durch welche **Constantinus** der römischen Monarchie ihre fast verlorne Sicherheit wieder zu verschaffen hoffte. Denn er **veränderte den ganzen Kriegesstaat** seiner Vorfahren f), nahm dem

---

c) Anon. Chronicon hinter Valesii Ausgabe des Am. Marcellini S. 476.

d) Hr. v. Suhm a. O. S. 110.

e) *Procopius* de Aedificiis Iustiniani L. IV. c. 5.

f) Zosimus L. II. c. 33.

vornehmsten Minister oder Präfecto Prätorio die Gerichtsbarkeit über die Soldaten, gab diese einem neubestellten Magistro Equitum, und verordnete vier Präfectos Prätorio, Orientis, Illyrici, Italiä, und Galliarum, welche nun nur die höchste Gerichtsbarkeit über diejenigen Cives und Provinciales, die nicht unter dem Gewehre standen, und die Oberaufsicht über alle Regierungsgeschäfte und Staatsbediente ihres Bezirks behielten. Diese Männer gaben Gesetze, die keiner außer dem Kaiser aufheben konnte, und besoldeten die Proconsularen der größern, die Consularen und Correctoren der mittlern, und die Präsides oder Ordinarios der kleinern Provinzen. Sie vergaben und nahmen diese wichtigen Aemter nach Gutbefinden, und trieben die Staatseinkünfte mit gewaffneter Hand selbst, oder durch die eben genannten hohen Beamten, ein. Unter ihnen standen Vicarien, die über eine gewisse Anzahl von Provinzen oder über einen Kreis gesetzt waren, welcher eine Diöcese oder ein Vicariat genannt ward. Auch hatten sie, so wie ein jeder Vicarius und Präses, ein Officium, oder ein Collezium von untergeordneten Kanzelley = und Hebungsbeamten. Diese constantinianische Verfassung erhielt sich in Illyrien, so lange Römer darinnen herrschten, und man hat von selbiger eine Beschreibung g), die zwar siebenzig Jahr jünger als Constantinus ist, aber dennoch schon in diesen Zeiten als eine brauchbare Urkunde betrachtet werden kann. Ich will aus selbiger hier einen Auszug zur Einsicht in die damalige Verfassung Illyriens mittheilen, bey dem ich vorläufig erinnern muß, daß sie die Zeiten betrifft, in welchen das Kaiserthum in das morgenländische und abendländische getheilet wurde, und schon verschiedene Provinzen an die sogenannten Barbaren oder Ausländer verloren waren.

In diesen Zeiten gehörte der Präfectus Prätorio Illyrici zum Morgenlande, und hatte unter sich einen

---

g) Notitia vtraque dignitatum cum Orientis tum Occidentis vltra Arcadii Honoriique tempora Lugd. 1608. Diese Notiz scheint im Jahr 407 aufgesetzet zu seyn.

Proconsul von Achaien, und zwey Vicarios oder Comites der Diöcesen Macedonien und Dacien. Die Diöcese Dacien begriff nur fünf illyrische Provinzen. Sechs andere machten eine Diöcese der Präfectură Prätorio Orientis, und noch sieben andere die Provinz des abendländischen Illyriens aus, welche dem Präfecto Prätorio Italiä unterworfen war. Der Name Illyrien ward damals in dem weitesten Verstande genommen, und begriff die Provinzen h) Noricum ripense und mediterraneum, Pannonia prima und secunda, Valeria, Savia, Dalmatia, Mösia superior, Dacia ripensis und mediterranea, und sieben Provinzen der macedonischen Diöcees, nämlich Macedonien, Thessalien, Achaia, Alt- und Neuepirus, Prävalis und Kreta. Von diesen gehörten zu der Diöces Dacien, die einen Theil der orientalisch-illyrischen Präfectur ausmachte, die Consularprovinz Dacia mediterranea, und die Präsidialprovinzen Dacia ripensis, Mösia prima, Dardania, und das mit einem Theile der Macedoniä salutaris verbundene Prävalis. Zu der occidentalisch-illyrischen Diöcees, die dem Präfectus Prätorio Italiä gehorchte, waren gelegt: die Consularprovinz Pannonia prima, die Präsidialprovinz Pannonia secunda, die Correctorialprovinz Savia oder Pannonia ripensis, die Provinz Valeria ripensis, in welcher nur ein Dux limitaneus vorhanden war, die Präsidialprovinz Dalmatien, die Provinz Noricum mediterraneum, und die Provinz eines Ducis limitanei Noricum ripense. Die Diöces Thracien der orientalischen Prätorialpräfectur bestand aus den Präsidialprovinzen Mösia secunda, Scythia, Hämi Mons und Rhodope, ingleichen aus den Consularprovinzen Europa und Thracia.

Das Officium oder der Staat des Präfecti Prätorio von Illyrien, der in Sirmium seinen Sitz hatte, bestand aus einem Princeps oder Primicerius, welcher über alle nachgesetzte Bediente die Aufsicht, und für sich einen Domesticus oder Cancellarius hatte, aus dem Cornicularius oder Ausfertiger gerichtlicher Bescheide, und dessen Adjutor, aus einem Commentariensis oder

h) S. *Rufi* Breviarium c. 9.

Aufseher der Gefangenen, aus einem ab Actis oder Actuarius für gerichtliche Vergleiche und Contrakte, aus vier Numerariis, einem Subadjuva, einem Curator Epistolarum, der die Berichte an den Kaiser entwarf, aus einem Regerendarius oder Aetuarius für eingegebene Supplikeu, aus einigen Exceptoribus oder Actuarien für Processe und deren Adjutoribus, und aus den Singularlis (Cohortalibus) oder Soldaten, welche die Steuereinnehmer begleiteten, Befehle ablieferten und Verbrecher gefangen nahmen. Von den Numerariis sorgte der erste für die Einkünfte der Domainen, die in die Classe des Comitis Rerum privatarum flossen. Der zweyte Numerarius stand unter dem Comes sacrarum Largitionum, theilte gewisse festgesetzte Besoldungen und Gnadengelder oder Naturalien aus, und sandte den Ueberschuß an die Rationales und Präpositos. Der dritte (Numerarius Auri) hatte den Auftrag, das Silber der Steuern gegen Gold zu verwechseln, und die Ausbeuten der Goldbergwerke zu berechnen. Der vierte endlich (Numerarius Operum publicorum) hob das Geld, welches zum Unterhalt öffentlicher Gebäude aus den Stadt- und Landeseinkünften ausgesetzt war, und legte, wenn dieses nicht zureichte, Steuern auf die Einwohner. Einige Städte hatten ihren eigenen Aufseher öffentlicher Gebäude oder Curatorem Rerum publicarum Urbis i); und jeder großen Heerstraße war, so wie der Brücke des Trajans, gleichfalls ein Curator vorgesetzt k), der aber, wie es scheint, zu dem Staate des Magister Militum gehörte. Der Präfectus Prätorio durch Italien hatte ein Officium, welches dem des orientalisch-illyrischen Präfectus völlig gleich war.

Für die Kammergeschäfte der Domainen- und der besondern kaiserlichen Kasse waren zwey unabhängige

---

i) Ein solcher Mann war in Sarmizegethusa. S. Herrn Seivert Inscript. Mon. Rom. in Dacia p. 44. Diese Stadt hatte außer den Decurionen auch einen Präpositum consularem (Ebend. S. 43), welcher vielleicht der in andern Städten verordnete Defensor Civitatis war.

k) Inscriptionen bey dem Hrn. Seivert S. 56. 43.

Minister in jedem Reiche verordnet, nämlich der Comes sacrarum Largitionum, und der Magister oder Comes Rerum privatarum. Der Comes sacrarum Largitionum hob die dem Staate gehörigen Zölle, Zinsen und Steuern, ließ für des Kaisers Kleiderkammer Kostbarkeiten einhandeln und in Fabriken verarbeiten, und bezahlte den Sold und die Geschenke oder Naturalbesoldungen der Militär- und Civilbeamten. Er hatte in jeder Provinz einen **Comes Largitionum**, von dem selbst der Magister Militum und Dux seinen Sold erhielt; und seine übrigen Nachgeordneten waren, außer dem Officio, welches aus neun Scriniis (Kontoren oder Kammern) bestand, die **Comites Commerciorum**, die **Præfecti Thesaurorum**, welche von den vorgedachten Numerariis die Gelder hoben und verwahrten, die **Comites Metallorum**, die **Magistri lineæ Vestis** oder Oberaufseher der kaiserlichen Bleicher- und Schneiderwerkstätte, die **Magistri Privatæ** (Aufseher über Fabriken von kaiserlichen Putzsachen), die **Procuratores Gynæciorum** oder der Seiden- und Goldstickereyen und Webereyen, **Procuratores Baphiorum** oder der Purpurfärbereyen, die **Procuratores Monetarum**, die **Procuratores Bastagarum** oder der Kriegsfuhren und Spanndienste, die **Procuratores Vicesimæ** oder des kaiserlichen Zehntens von jeder Erbschaft, und die **Procuratores Linificiorum** oder der Leinen- und Segeltuchfabriken. In dem **orientalisch-illyrischen Theile** waren drey Comites Commerciorum, einer für Scythien und Pontus, ein zweyter für Mösien, und ein dritter für Illyricum. Ferner ein Comes Metallorum in Illyrien, und mehrere Oberaufseher der ebengedachten Fabriken. In dem **occidentalischen Illyrien** 1) fanden sich nur ein Comes Commerciorum durch Illyrien, zwey Rationales Summarum oder Buchhalter, (einer für das zweyte Pannonien, für Dalmatien und für Savia, und ein anderer für Pannonia prima, Valeria und Noricum), drey Præpositi Thesaurorum für Dalmatien zu Salona, für Savia zu Siscia, und für Pannonia prima zu Sa-

1) Notitia Orientis p. 49. Occidentis p. 140.

baria, ein Procurator Monetä zu Siscia; ein Procurator Baphii für Dalmatien zu Salona, und drey Procuratores Gynäcii einer für Pannonia prima, erst zu Bassanä ohnweit Sirmium an der Sau, nachher zu Balonis oder Salona, ein zweyter für Pannonia secunda zu Sirmio, und ein dritter für Dalmatien im jovienſischen kaiſerlichen Palaſte bey Salona, und zuvor in Spalatro. Illyrien mußte zur Militärſteuer Wein und Pferde, ingleichen Chlamydes oder Mantel liefern, für welche letztere jede dreyßig Morgen oder Jugera einen Solidus zahlten m). Verſchiedene Produkte gehörten zu den verbotenen Waaren, wie zum Beyſpiel Purpurzeuge, ſeidene oder mit Gold geſtickte Kleider, Bauſteine n), und in Betracht der Ausländer Gold, Eiſen, Wetzſteine, Waffen, Salz, Korn, Oel und Wein. Einige dieſer Artikel. waren Regalien; denn die Comites führten den Handel mit ſelbigen für des Kaiſers Rechnung durch Negotiatores. Eben dieſe hoben einen Zoll von verſtatteten Waaren durch Stationarios. Ueber die Gold = und übrigen Metallbergwerke, wie auch über die Goldwäſcher (Aurilegulos), wachte der Comes Metalli; und der Goldſand war im illyriſchen Gebiete ſo reichhaltig, daß viele Thracier ſich in das Land ſtahlen o), um deſſelben theilhaftig zu werden. Der **Comes Rerum privatarum**, der für die kaiſerliche Privatkaſſe ſorgte, zu welcher die Forſten ſamt den Jagden, die Vorwerke, die confiſcirten Güter, und die Einkünfte der Tempel und beſonderer Ländereyen gehörten, hatte in jeder Dioces einen Rationalem Privatarum, und verſchiedene Präpoſitos Gregum, Saltuum und Baſtaga-

---

m) Notitiae Comment. p. 15.

n) Valens, Gratianus und Valentinianus verſtatteten endlich den Macedoniern und Illyriern, daß ſie Steine in ihren eigenen Bergen brechen und ſelbſt verfahren durften. L. VIII. Cod. Theodoſ. Vermuthlich war dieſes verboten, um die deutſchen Könige außer Stand zu ſetzen Feſtungen aufzuführen.

o) L. VII. Cod. Theodoſ. de Metall. et Metallar. Der Procurator Metallorum hatte zuweilen einen Comes Auri neben ſich. *Gothofred.* ad. C. Theod. X. T. 19.

rum. In dem Staate des occidentalischen Magistri Rerum privatarum waren ein Comes largitionum privatarum für Illyrien, welcher die auf seine Casse angewiesene Besoldungen auszahlte, verschiedene Rationales per Illyrirum, und zwey Procuratores Rei privatæ für Dalmatia und Savia p).

Die Kriegssachen gehörten für die Magistros Equitum und Peditum, welche Constantinus der Große zuerst angeordnet hatte. Etwa vierzig Jahr später wurden für das orientalische Reich noch drey Magistri Militum, per Orientem, per Thracias und per Illyricum bestellet. Diese hatten Reuterey und Fußvölker zugleich unter ihrem Befehle; die viel ältern Magistri Militum aber standen entweder den Legionen, den Auxiliis Palatinis und den Legionibus Comitatensibus und Pseudocomitatensibus, oder auch den Vexillationibus Palatinis und Comitatensibus für q). Diese hießen zum Unterschied der Neuern Magistri Præsentiales, weil sie am Hoflager seyn mußten. Der orientalische Magister Militum durch Illyrien war Befehlshaber über zwey Vexillationes Comitatenses, über die Equites sagittarios und Germanicianos, über eine Legio Palatina, über sechs Auxilia Palatina, über acht Legiones Comitatenses, über neun Legiones Pseudocomitatenses, und über die dacischen, mösischen und scythischen Flotten r); und seine Kanzelley oder Stab bestand aus dem Principe, zwey Numerariis, einem Commentariensi, einem Primiscrinio, und vielen Scriniariis, Exceptoribus und Apparitoribus. Im abendländischen Reiche hat der Magister Peditum præsentialis die Aufsicht über die Duces Limitum im zweyten Pannonien, in Valeria ripensi, und in dem mit dem Norico ripensi vereinigten ersten Pannonien s). Die Reutereybesatzungen dieser Länder hiengen von dem zweyten Magister præsentialis ab. Die Duces oder Gränzgenerale, die man in Mö-

---

p) Notitia Imp. p. 55. 144.

q) Notit. Imp. p. 20. sequ. 124 sequ.

r) Ibid. p. 38.

s) Ibid. p. 124.

sien schon unter des Kaisers Vitellius Regierung fand, waren in einem Lande, welches stets von raubbegierigen, kühnen und wilden Kriegesmännern angefallen wurde, sehr nöthig. Der Kaiser Constantinus gab einigen von ihnen den Titel **Comes**, mit einem höhern Range, und eine kaiserliche Hofkleidung, die ihnen ein vorzügliches Ansehen verschaffte. Sie sorgten fast ganz allein für ihre Besatzungen, warben ihre Soldaten, sprachen das Recht über sie in bürgerlichen Streitigkeiten und peinlichen Fällen, verstatteten die Appellation, dort nur an den Quästor des kaiserlichen Palastes, hier an den Magister Peditum oder Equitum, behielten ihr Amt so lange sie lebten, ließen die Befestigungen und Heerwege ausbessern, oder durch Landleute und Soldaten neu anlegen, und durften nebst ihren Soldaten alles neuerobertе Land steuerfrey so lange besitzen, als sie im Dienste waren t). Nur allein die Gewehrfabriken standen nicht unter ihnen, sondern gehörten für einen besondern Minister, der den Titel **Magister Officiorum** führte. Im orientalischen Illyrien waren vier Fabriken zu Thessalonich in Macedonien, zu Naissa in Servien, zu Ratiaria oder Aritzer in der Bulgarey an der Donau, und zu Horreomaraum in Servien östlich dem Ausflusse der Morava. Eine fünfte für Schilder zu Marcianopel in der Walachey ward zu Thracien gerechnet. Die occidentalisch-illyrischen Fabriken wurden in die Schild- Waffen- und Wurfzeugswerkstätte abgetheilt, und von diesen waren drey Schildfabriken zu Acincum (Ofen, Cornutum oder Carnuntum und Laureacum (Lorch), eine Waffenfabrike zu Salona in Dalmatien, und eine Waffen- und Balistenfabrike zu Sirmium. Zu dem Officio eines jeden der beyden Magistrorum Officiorum gehörten auch einige Dolmetscher (Interpretes omnium gentium), und die Curiosi einer jeden Provinz, welchen ein Curiosus Cursus publici in präsenti vorgesetzet war. Die Pflicht der Curiosorum bestand in der Bewahrung der Küsten und Inseln, und Vertreibung der Seeräuber und Schleichhändler. Die Macht, die man diesen

t) Ib. p. 84.

Leuten anvertrauen mußte, machte sie bald gefährlich; denn sie mißbrauchten sie, erpresseten von den Strandbewohnern und von den Landleuten der dalmatischen Inseln schwere Abgaben oder Geschenke, und raubten zuweilen selbst zur See. Daher schafften die Kaiser sie in ihren Reichen und vorzüglich in Dalmatien mit einem so großen Unwillen ab, daß sie den Befehl ertheilten, einen jeden Curiosus, der sich ferner sehen lassen würde, in Ketten zu schlagen und an den Comes zu senden u).

Die Provinz Dacia Orientalis, welche vom Aurelianus im ehemaligen Mösien angeleget war, hatte zum Hauptort Sardica am Ursprung der Isker in der Bulgarey v), und wurde dem westlichen Dacien entgegengesetzet, dessen vornehmster Ort Sirmium war, und welches etwas von Servien und Sclavonien, oder das erste Mösien, nebst einem Theil von Dacia ripensis in sich fassete. Zu Constantinus des Großen Zeit konnte man nur eine Dacia mediterranea, und eine Dacia ripensis. Zu der peoconsularischen Dacia mediterranea gehörte etwas von Servien, Bulgarien und Macedonien, und außer der Metropolis Sardica waren darinn die geringern Städte, Pautalia in Macedonien, x), Germana, Nissa in Servien und Remesiana. Dacia ripensis oder ripariensis hatte einen Proconsul und einen Dux. Unter jenem waren die Städte Ratiaria (Aritzer), Bononia, nicht weit von Widin, Akoines, Castra Martis und Isker. Der Dux hatte in diesen und

---

u) L. XII. C. *Theod.* de Curiosis (Lib. VI. tit. 29.) et *Comment.* in h. l. In andern Provinzen wurden die Curiosi 410, in Africa 414, abgeschafft.

v) *Eutropius* IX. 9. In der Notitia fehlt der Vicarius Daciä, weil dessen Gebiet von den Feinden verheert und erobert war.

x) Verzeichniß der orientalischen Heparchien in des Hierokles Synecdemo, welcher kurz vor 535 geschrieben ist. (Veterа Romanorum Itineraria edit. P. *Wesselingii* Amstelod. 1735, p. 636-657.) Die Duces sind aus der Notitia genommen, s. 103 u. f.

überhaupt in drey und zwanzig festen Plätzen an der Donau die Besatzungen, 900 Reuter und 10,000 Fußgänger stark waren, und aus 9 Cuneis Equitum, 6 Auxiliaribus und 6 Präfecturis, welche aus drey Legionen ausgehoben waren, bestanden. Zu diesen kamen noch zwey Flotten, eine zu Ageta ohnweit der trajanischen Brücke, und die zweyte zu Aritzer. Die äußersten Besatzungsörter Ageta und Uto bestimmen für diese Provinz etwas vom heutigen Servien, und mehreres von der Bulgarey, jenes von der hungarisch-walachischen Gränze ab, und dieses bis am Vidutusfluß und fast bis an die südlichen Gebirge. **Mösia prima**, eine Präsidialprovinz und ein Ducatus, hatte zur Hauptstadt Viminiacum gegen Uipalanka über, Singidon in der Gegend von Belgrad, Gratiana, Tricornium bey Senderova und Horreomargus. Es endigte sich an der sclavonischen Gränze, und machte die nordliche Hälfte des heutigen Serviens aus. Der Dux hatte zwey Flotten (Classis histrica und Classis Stradensis et Germensis); eine zu Viminiacum, und die zweyte, die vielleicht bis Germana auf dem Moravastrom kreuzte, zu Horreomargus an der Mündung dieses Stroms y); und seine Besatzungen fester Oerter betrugen 800 Mann Reuter und 7000 Fußgänger. **Dardania** hatte nur einen Präses,

---

y) Einige Geographen setzen Margus höher am Morava; allein da es in Verbindung mit dem Besatzungsplatze Augusta Flaviana (Notit. Imp. f. 104.) jenseits der Donau stand: so muß es am Ausflusse gelegen haben. Vielleicht gieng die Flotte in die zwey Hauptarme der Morava, und bestand daher aus zwey kleinen Geschwadern. Die Schiffe derselben waren Naves luforiae, oder blos zum Kreuzen bestimmet. Die ganze Flotte bestand hier aus hundert, in Scythien aber aus 125 leichten Gefäßen, welche alle sieben Jahr eingehauen wurden. Denn die Landleute und obrigkeitlichen Personen mußten von ihren Aeckern eine gewisse Abgabe zahlen, von der jährlich ein Siebentheil des Geschwaders neu erbauet ward. Von diesen waren zwey Drittheil Agrarienses, und ein Drittheil Iudiciariae. *Panciollus* ad Notitiam Imp. fol. 101. b.

aber keinen Dux, und begriff das alte Dardanien nebst der dardanischen Wüste in Servien, Bulgarien und Macedonien, und die Städte Scupi in Bulgarien, Märion und Ulpiana oder Justiniana secunda jetzt Prisrendi am weißen Drino z). **Prävalis** oder Prävalitana, eine Präsidialprovinz der Städte Skutari, Lissus (Alessio) und Dorakion, begriff das heutige albanische Land Zenta. Es gehörte dazu ein Theil der Macedonia salutaris, welcher nachher zu Neuepirus geleget worden ist, und sich vermuthlich durch Albanien bis in die Gegenden von Achrida, und bis am Vardarstrom erstreckt hat. Die Hauptstadt der Macedonia salutaris war Stobi an diesem Flusse a). **Das erste Pannonien** b), welches ganz mit deutschen Völkerschaften angefüllet war, hatte mit dem Norico ripensi einen gemeinschaftlichen Dux. Diesem gehorchten 1500 Reuter, 7000 Fußgänger, 27 feste Plätze, und drey Flotten zu Lorch ohnweit Linz, zu Carnuntum (Petronel), oder Vindoma-

---

z) *Hierocles* p. 655. Zu Dardanien gehörte nach Procopii Versicherung Achrida, nachher *Justiniana prima* genannt, K. Justinianus Geburtsort. Wesseling hat schon erwiesen, daß dieser in der Bulgarey und im nordlichsten Theile Dardaniens gelegen haben müsse (S. 653), und vielleicht ist von ihm das heutige Schloß Giustandil oder Justiniana ohnweit Nissa übrig. Die Stadt ward 535 erbauet. Ihr Name und Erzbischofthum kam, nachdem die Bulgaren sie verwüstet hatten, nach Lychnis in Arnaut, welcher Ort beydes noch jetzt hat.

a) Hierocles setzt S. 638 beyde macedonische Provinzen zu Illyrien, und nennet die salutaris das Präsidialmacedonien. Stobi, die Stadt dieses Präsidialmacedoniens, hatte einen Bischof der illyrischen Diöces (Wesseling p. 641); und Pylon auf dem Wege von Achrida nach Stobi war ein alter illyrischer Gränzort. Macedonia salutaris hatte in beyden Hälften nur einen Rector, der zweyen Vicariis untergeordnet war. Die zweyte Hälfte gehörte zu Neuepirus.

b) *Notit.* Imp. Occ. p. 170. *de Jordan* de Origin. Slavicis T. II. P. III. p. 96.

na (Wien), und zu Arlape auf dem Arlafstrome in Oesterreich (Classis Arlapensis et Maginensis). Im Lande befand sich ein Tribunus des markomannischen Volks und die letzten Gränzfestungen waren, östlich Arrabona (Raab), und westlich Austuris an der Mündung des Inn. Jetzt ist es Niederhungarn innerhalb der Donau und dem Raab, und die Kurbayerische Pflege Burkhausen. Das zweyte oder ripuarische Pannonien, eine präsidialische Provinz, hatte zwey Hauptstädte Sirmium und Bassiana, und einen zum abendländischen Kaiserthum gehörenden Ducatus, über 26 Festungen, 1800 Reuter, 5000 Infanteristen und 5 Flotten c). Die erste und zweyte Flotte, welche beyde Flavia Augusta hießen, hatten ihren Hafen zu Sirmium und Grajum. Die dritte (Istrica) war zu Mursa ohnweit Essek; die vierte, die entweder eine Abtheilung der Flotte zu Aegeta, oder eine von Aegeta nach Sissek verlegte Flotte war, scheint mit der fünften zu Servitium d) vereinigt gewesen zu seyn. Die Provinz ist das heutige Sclavonien, und reichte an der Donau vom Einflusse der Sau bis zu dem Einflusse der Drau, oder von Taurunum bis Teutiborgium. Die Provinz Valeria gehorchte einem Dux, den der Kaiser Augustus nach der Vertreibung der Quaden und Markomannen verordnet hatte. Die

---

c) Die Städte macht Hierocles zu einer orientalischen Hexarchie (S. 657); den Ducatum hat die *Notitia* Imp. Occid. f. 167. Die peutingerische Tafel, von der das jetzt vorhandene Exemplar erst im achten Jahrhunderte verfertiget ist, setzt in Pannonien am Zusammenfluße der Sau und Donau eine Landschaft Bulinia, die sonst unbekannt ist. (*Welseri* Opera hist. p. 743.) Allein weil der Verfertiger sein Original bey gleicher Länge auf ein Neuntheil verkürzte, so fehlte es ihm öfters am Raum, die Namen auf ihren wahren Platz zu bringen. Vielleicht sollte es Bubalia seyn. Eine der Flotten lag vielleicht zu Trajans Zeit auf der Theys. Denn man findet in den siebenbürgischen Inschriften einen Präfectus Ripä Tibissi. E. Hr. Seivert Inscript. p. 56.

d) *Cellarii* Notit. Orbis antiqui T. I. p. 453.

Provinz ward, wie es scheint, erst vom Diocletianus errichtet, von dessen Prinzessin Valeria, der Gemahlin des Cäsars Calerius, wenigstens ihr Name herrührt e). Sie hatte 24 feste Plätze; den südlichsten in der Gegend von Mohacs, und den nördlichsten ad Mauros (Comorn), ingleichen eine istrische Flotte zu Florentia, westlich der Insel Czepel. Sie enthielt also Niederhungarn innerhalb dem Balatonsee, der Raab, Donau und Drau. Die Besatzung bestand aus 2000 Reutern und 6000 Fußvölkern f). Die Provinz Savia oder Svavia lag zwischen dem Drau und der Sau im heutigen Sclavonien g). Man weiß von dieser Provinz sehr wenig. Sie scheint in drey untergeordnete Provinzen vertheilt gewesen zu seyn, nämlich Sirmium, welche an das zweyte Pannonien gränzte, Bubalia oder Budalia in der Gegend von Cibalä am Palus Hiulea und Amantina. An die letztere stieß die Provinz Siscia bey Sissek in Kroatien h). Die Beschaffenheit des pannonischen zweyten Ducatus läßt vermuthen, daß die ältere Savia jenseits Budalia ihren Anfang genommen habe. Die Amantini wohnten in Sclavonien an der kroatischen und hungarischen Gränze, und wahrscheinlich lag hier die nach ihnen genannte Provinz. Die Provinz Dalmatien scheint ihre alten Gränzen bis am Sau und bis an das Land Zenta behalten, und das heutige Bosnien nebst dem Theile Dalmatiens diesseits Scardona in sich gefasset zu haben. Vielleicht aber war die südöstliche Hälfte dieses Landes die Provinz Illyrien i). Jene Provinz

---

e) *Ammianus* Marcellinus XIX. 1.

f) *Notitia* Occ. p. 169. *de Jordan* l. c. p. 121 sequ.

g) Man findet in der Notitia Occidentis nur ihren Namen, den sie noch nachher zu der Zeit der ostgothisch-italiänischen Könige führte.

h) Hr. *Severini* Pannonia p. 20.

i) Vom dalmatischen Präses Dalmatiä findet sich nur das Officium, und vom illyrischen Comes das Verzeichniß seiner Besatzungsvölker in der Notitia Occidentis S. 183, 184. Von Liburnien findet man Beschreibungen auf der Tabula Peutingeri-

(Dalmatien) hatte einen Präses, und diese einen Comes, der zehntausend Fußgängern vorgesetzet war. Der östliche Theil des heutigen Dalmatiens führte noch seinen alten Namen **Liburnien**, vermuthlich als eine abgesonderte Provinz. Die Präsidialprovinz **Mösia secunda** k), oder die heutige Bulgarey vom Vidutusflusse bis zu der dobruzischen Tartarey, hatte eine Hauptstadt Marcenopoli, und sechs untergeordnete Städte, Odyssus, Dorostolum (Silistria), Nicopolis (Esky Stambol), Novi oder Theodosiopolis, Appiaria an der Donau, und die Seestadt Ebraitus. Der Ister war durch achtzehn Festungen verwahrt, welche unter einem besondern Dux vertheidiget wurden. Dieser Dux besorgte auch die Vertheidigung zweyer Gränzfestungen am Gebirge Diamata und Drasdea in Thracien, ingleichen der Schanze Ulcitra in Rhodope, und der kaiserlichen Handelsschiffe auf dem Ister. Die nächste und letzte Provinz **Scythien** oder die dobruzische Tartarey, hatte eine Flotte von 125 Küstenbewahrerschiffen im schwarzen Meere zu Platypegium l). Die Städte dieser Provinz, Tomi, Dionysopolis, Akra, Kallatis, Istropolis (Carahirmen), Constantiana, Seldepa, Tropäus, Axiopolis, Kapidava, Karsus, Trosmis, Novlodunum, Aulessus und Almyris standen unter einem Präses, und die

---

ana in Op. Welseri p. 743, und im sogenannten Anonymus Ravennatensis hinter der gronovianischen Ausgabe des Pomponius Mela S. 779. Der Anonymus gedenkt einer Liburniä Carsaticensis, und verschiedener Städte dieser Provinz. Allein man kann ihn nicht als einen Gewehrsmann gebrauchen, weil er wenigstens 400 Jahr nach Constantinus lebte, und sein Werk aus alten und neuen Schriften mit der größesten Unachtsamkeit zusammenschrieb. Seine Beschreibungen von Dacien und Valerien dienen zum Beyspiel seiner großen Unwissenheit. S. Hieronymus sagt von einem Geburtsorte Stridon, es sey in Pannonien an der Gränze von Illyrien gelegen. Hieraus scheint zu erhellen, daß Dalmatien damals auch Illyrien genannt sey.

k) *Hierocles* p. 636. Notit. Or. p. 102.

l) *Hierocles* l. c. Notit. p. 100.

darinn befindlichen 22 Besatzungen unter dem Dux Scythiä. Diese betrugen 700 Reuter und 9000 Fußgänger.

Der weltlichen Verfassung setzte Constantinus der Große die geistliche an die Seite m), und diese wurde zufällig nach jener eingerichtet. Schon die heidnischen Kaiser waren unmittelbare Aufseher der Diener ihrer Religion, und wie es scheint, behielt Constantinus als Christ das Amt eines Pontifex Maximus bey, um eine größere Gewalt über die heidnischen Priester und gottesdienstlichen Personen ausüben zu können. Illyrien im weitern Verstande hatte einen sehr zusammengesetzten Götzendienst gehabt. Denn da in selbigem griechische, phönicische, deutsche und andere Kolonisten mit den Römern und alten Einwohnern vermischt waren, so verehrte man in diesem Lande lateinische, griechische, ägyptische und andere sonst unbekannte Götzen n). Die ver-

---

m) *Justinianus* gebraucht in der eilften Novella den Ausdruck, Sirmium sey Fastigium Illyrici in civilibus et episcopalibus caussis gewesen.

n) In den dacischen Inschriften findet man die Isis, den Serapis, den Apollo Grannus, eine Sirona Dea, und einen Deus Sarmandus. Hr. *Seivert* Inscript. Monum. Rom. in Dacia mediter. p. 93, 119, 170. Bey Densus im hadzecker Thal ist ein kleiner Tempel von sonderbarer Bauart vorhanden, der, gleich einer Kirche, sein ausgebauetes Chor mit der Blende für den Götzen, sein Schaf, und eine Sakristey hat. Im Schiffe ist anstatt des Altars ein Heerd zwischen vier Säulen, an welchen einige Epitaphien gesetzt sind. Auch fehlt es nicht an einem Thurm, der eigentlich der Schornstein des Heerdes ist. Dieser Tempel oder Kapelle ist von einem Schreiber der Kolonie Sarmiz im dritten Jahrhunderte errichtet, und in des Freyherrn von Hohenhausen Alterthümer Daciens S. 108 abgebildet und beschrieben worden. Jeder Tempel hatte seine eigenthümlichen Güter und Länder, die unter der Aufsicht und dem Schutze des Kaisers und seines Magistri Rerum privatarum waren. Constantinus scheint diese Güter confiscirt zu haben, und Honorius gab ihre Einkünfte christlichen Kirchen. *Pancirollus* ad Notit. Imp.

schiedenen Götterlehren widersprachen sich, und erregten Zweifel, die jeden nachdenkenden Menschen beunruhigten. Daher waren die Illyrier sehr geneigt, den Predigten der christlichen Lehrer Gehör zu geben. Schon der Apostel Paulus kam zu den eigentlichen Illyriern und zu den Dalmatiern o), und fand zwischen Dalmatien und Jerusalem überall zahlreiche Gemeinen, die durch andere Jünger des Heilandes bekehret waren, von ihm aber vermehret wurden. Auf der andern Seite besuchten vielleicht die Apostel Philippus und Andreas illyrische Gegenden. Denn jener hat, wie man will, den Scythen jenseits des Isters, und dieser den Scythen in der Provinz diesseits des Isters, wie auch den Thraciern, das Evangelium gepredigt p). Zu des Tertullianus Zeit hatte sich das Christenthum auch unter den Sarmaten, Daciern, Germaniern und gewissen Scythen ausgebreitet, welche, wie es scheint, diejenigen waren, die in Hungarn, Siebenbürgen und Moldau wohnten. Die neuen Gemeinen errichteten eine Gemeinschaft der Güter und eine Almosencasse. Die erforderte Aufseher, Verwahrer der Gelder und Bediente, außer den Lehrern oder Aposteln; und auf diese Art entstand, fast gleich mit dem Christenthume, die erste Anlage zu einer abgesonderten Collegialverfassung. Die Lehrer und Vorsteher waren den heidnischen Kaisern und ihren Bedienten bekannt, und wurden öfters bey den schwersten Verfolgungen niedrigerer Christen verschont, viel-

---

Orient. p. 56. Man siehet aus diesen Bemerkungen, daß die illyrischen christlichen Gemeinen vieles von der heidnischen äußern gottesdienstlichen Verfassung beybehalten.

o) II. Timoth. IV, 10. Römer XV. 19.

p) *Martyrolog. Rom.* 1 Mai 30 Nov. *Eusebius* Hist. Eccles. L. III. c. 1. der sich auf die ältern Schriften des Origenes beruft. *Nicephori Callisti* H. Eccles. II. 3. Des Apostels Philipps illyrische Mission bleibt verdächtig, wie schon in G. Q. H. Commentatione de Propagatione Lucis Evangelii Seculi nati Chr. I. apud Majores hodiernorum Hungariae incolarum, Witemb. 1753. p. 22. sequ. bemerkt ist.

leicht weil man nur die Absicht hatte, dem Uebergewichte der christlichen Religion zuvorzukommen und die Gemeinen in einer solchen Verfassung zu erhalten, daß durch sie die herrschende oder Staatsreligion nicht unterdrückt werden konnte. Die Gemeinen größerer Oerter wählten einen Aeltesten, und diese Aelteste kamen, wenn Mishelligkeiten und Zweifel bey ihnen entstanden, zusammen, und hielten Synoden. Man gewöhnte sich, dem Aufseher oder **Bischof** der Gemeinen **einer Metropolitanstadt** in solchen Versammlungen eine vorzügliche Ehre zu erweisen, und öfters bey einer Gleichheit der Stimmen seinem Gutachten beyzupflichten. Man überrechnete diese Stimmen nach den Provinzen und Diöcesen, und veranlassete dadurch eine allgemeine Verbindung, oder eine **christliche Kirche**, die ihre gewissen und bestimmten Abtheilungen nach dem Maasstabe der römischen Reichsverfassung unvermerkt erhielt.

So fand **Constantinus der Große** die christliche Verfassung, als er sich für die christliche Religion erklärte, und genehmigte selbige. Er verlieh den **Bischöfen** eine gewisse Art von **Gerichtsbarkeit** oder eine höchste Instanz über Geistliche, welche von bürgerlichen Richtern an sie appellirten q). Er legte den Schlüssen ihrer Versammlung eine verbindende Kraft bey, führte in diesen Zusammenkünften selbst den Vorsitz, und bezeigte sich gegen die Bischöfe auf eine sehr herablassende Weise, die ihnen einen Vorzug vor den vornehmsten Staatsbedienten zu geben schien. Er erlaubte, die Kirchen und geistlichen Aemter im Testamente zu bedenken, hob zum Vortheil einiger Geistlichen, welche aus Andacht den ehelosen Stand erwählten, wie auch in Rücksicht auf die Einsiedler und Einsiedlerinnen, die zu dieser Zeit schon vorhanden waren, das alte Strafgesetze gegen das uneheliche Leben auf, und erklärte die Geistlichen überhaupt für steuerfrey r). Die Bischöfe einer Provinz

---

q) *Sozomenus* L. I. c. 9.

r) Auch vom Zoll und Waarenabgaben wurden die handelnden Geistlichen befreyet, damit sie durch den Handel sich ernähren, die Kirche bereichern, und Almosen für Arme erwerben

traten nun in eine engere Verbindung mit einander, und machten in jeder Provinz ein besonderes Collegium unter dem Vorsitze des **Bischofs der Metropolis** aus. Mehrere Provinzen hielten sich zu dem Bischof, der in der Hauptstadt der Diöces wohnte. Dennoch unterwarfen sie sich diesem Diöcesmetropolitan oder **Primas** nicht als einem Vorgesetzten, sondern ließen ihm nur die Direction der Provinzial- und Diöcesssynoden, und die Würde eines Ersten oder Vördersten ihrer Versammlung. Wahrscheinlich war in Illyrien in jedem der oben angegebenen Hauptörter ein Bischof, so wie in jeder Metropolis ein Metropolitan vorhanden s). Im mitt-

---

könnten. Die Kaiser schränkten diese Freyheit nachher im occidentalischen Illyrien auf zehn Solidos ein. Sogar Bischöfe mußten sich vom Handel in den ältesten Zeiten zu erhalten suchen. L. 11. C. Theod. de lustrali collat. et Commentar. ad h. l.

s) Vom Metropolit Anomius wurde 381 auf einem Concilio der Ausdruck gebraucht: Caput Illyrici non nisi civitas est Sirmium, ego Episcopus illius civitatis. Von Lorch oder Laureacum hat man eine Diöcesgränzlinie, die durch Hungarn, Mösien und Liburnien läuft, allein neu und verdächtig ist. *Pez* Script. Rer. Austr. T. I. p. 1297. P. Hansiz bemerkt in der Geschichte von Laureacum oder in dem I Theil seiner Germaniae sacrae, daß zu der Diöces Lorch der Bischof von Teurnia oder Liburnia, von Scarabantia, Curta und Carpis an der Donau in Pannonien, zu Petau in Steyermark, zu Stridon an der Drau, zu Mursa, zu Sabaria, zu Siscia oder Sissek, und zu Cibalis zwischen Mursa und Sirmium gehört habe; allein er gestehet nachher im Corollario, daß ein zureichender Beweis in Betracht der meisten dieser Bischofthümer fehle. Auch ist es noch nicht ausgemacht, daß zu Sabaria und Scarabantia ein Bischof gewesen ist. Melch. *Inchofer* in An. ecclesiast. Regni Hungariae Romae 1644. T. I. p. 62. glaubt auf des Bruschius Versicherung, daß schon Kaiser Philippus Lorch mit großen Landgütern beschenkt habe. An andern Orten findet man ein Decretum des Pabsts Cornelius vom Jahr 254 mit Unterschriften eines Episcopi Sirmii, Cibalis, Carpis, Curtae, Si-

leren Dacien war zu Sardica, im ersten Mösien zu Viminiacum, in Dardanien erst zu Skupi darnach zu Justinianea prima, in Prävalis zu Skutari, in Pannonia prima und Noricum zu Lorch, im zweyten Pannonien zu Sirmium, in Mösia secunda zu Marcianopel, und in Dalmatien zu Salona der Sitz eines Metropoliten; und Bischöfe fand man, vermöge gültiger Urkunden, zu Remesiana in Dacia mediterranea, zu Singidon in Mösien, zu Dorakion in Prävalitana, zu Durazzo und Bullis bey Apollonia in Neuepirus, zu Sissek und Petau im alten Kroatien, zu Stridon dem Vaterlande des H. Hieronymus t) im zweyten Pannonien, zu Bassiana und zu Mursa bey Essek in Valerien, und zu Tomi am schwarzen Meere in der Provinz Scythien. Der letzte dieser Bischöfe war der einige der gesammten scythischen oder gothischen Nationen, ohngeachtet in seinem Land mehrere große und zu Bischoffsitzen bequeme Städte lagen, und er stand weder mit einer andern Provinz, oder auch mit der Dioces in Verbindung u). Der Metropolit der illyrischen Dioces wohnte bey dem Präfectus Prätorio zu Sirmium, bis daß diese Stadt von den Hunnen zerstört ward.

---

sciae, Bracgetionis, welches aber nicht überall als ächt erkannt wird. Die von mir angeführten Bischofthümer sind fast alle nachher von Hunnen und Deutschen vertilget.

t) Inchofer l. c. p. 79. Der Ort heißt jetzt Strigova und bestehet aus den, zu einem Paulinerkloster gehörigen Gebäuden, ohnweit der Drau in Sclavonien. Ein Domnus Stridonensis ex Provincia Pannoniae war auf dem nicänischen Concilio. Es ist merkwürdig, daß der Urheber der ältesten lateinischen und deutschen Bibelübersetzung, Hieronymus und Ulfilas, beyde in Illyrien geboren sind.

u) *Sozomenus* Hist. eccles. IV. 21. Brettius, Bischof der Scythen zu Tomi, wagte es, den arianischen Kaiser Valens von dem h. Abendmahle auszuschließen. Er ward dafür zwar abgesetzet; allein weil das Volk ihn ungerne vermißte, und Anstalt zur Empörung machte, so mußte Valens ihn wieder zurückrufen.

Nach diesem Unfalle begab sich der Präfectus nach Thessalonich, und daher nahm der Bischof von Thessalonich die Veranlassung, sich des illyrischen Metropolitenamts anzumaßen, und die Vorrechte des sirmischen Primats über die Bischöfe der Provinzen Dacia mediterranea, Dacia ripensis, Mösia secunda, Dardania, Prävalis, Macedonien und Pannonia secunda v) auszuüben, welche vorzüglich in der Weihung der Bischöfe, und Beylegung der Zwistigkeiten zwischen Bischöfen unter sich und mit ihren nachgeordneten Geistlichen, bestanden. Diese Vorrechte behielt der Bischof von Thessalonich bis zum Jahr 535, in welchem Kaiser Justinianus die vorgedachten Provinzialbischöfe an einen neuen Metropoliten und Erzbischof verwies, den er zu Achrida oder Justiniana prima verordnet hatte. Die Bischöfe überhaupt folgten den Heeren der Kaiser, und sorgten für den Unterricht derer Heiden, die zur Unterthänigkeit gezwungen waren. Auf diese Weise wurden die Scythen, Thracier und Sarmaten bekehret, so bald sie von Constantinus dem Großen überwältiget waren. Oefters wurden einzelne Bischöfe durch Landesverweisungen zum Missi-

---

v) In Pannonia secunda hieß die Stadt des Bischofs, der hierher gehörte, Bacensis Urbs, das ist (vermöge des Hierocles) Bassiana. Die Stiftung des Erzbischofthums Justinianea, welches in Dardania lag, und eines neuen Erzbischofs zu Aquis in der Provinz Dacia Ripensis, die zuvor dem Bischof in Mittelthracien untergeordnet war, ist in der 11 und 131 Novelle enthalten. Es stehet darin der Ausdruck: primae Iustinianae sacrosanctus antistes non solum metropolitanus sed etiam archiepiscopus fiat. Dieser Erzbischof bekam alle diejenigen Rechte über seine Bischöfe, die der Pabst zu Rom über seine Provinzialbischöfe hatte, und wurde von seinem eigenen Concilio geweihet. Er war also unabhängig, und stand unmittelbar unter dem Kaiser. Dennoch suchte der Pabst nachher eine Oberaufsicht über ihn oder seine Provinzen zu erlangen, und trug die Verwaltung seiner angemaßten Geschäfte in den justinianeischen Provinzen dem Bischof von Thessalonich auf, der sich daher einen Eparchen nannte.

ons geschäfte gebracht, wie zum Beyspiel **Undius** ein Mesopotamier, der wegen einer Irrlehre im Jahr 325 in das römische Scythien verbannet wurde x), darauf über die Donau in das alte Dacien oder in Siebenbürgen und in die Moldau gieng, und in selbigem nicht nur gothische christliche Gemeinen, sondern auch Versammlungen von Frauen, die sich zum ehelosen Leben und gemeinschaftlichen Gebet verpflichteten, übrigens aber weltliche Geschäfte trieben, errichtete. Zuweilen wagten sich eifrige Missionarien auch in freye Länder, so wie am Ende des vierten Jahrhunders **Nicetas**, ein dacischer Bischof aus Romantia oder Remesiana that, welcher beyde Dacien, die Gethen oder Gothen, die Scythen und die Bessier y) zum Christenthum brachte, oder vielmehr die letzten heidnischen Glaubensgenossen in Siebenbürgen, Walachey und auf den thracischen Gebirgen zu der christlichen Kirche zog. Dieser Mann erbauete eine merkwürdige Kirche mit vier abgesonderten Kapellen, und ließ in diesen zu gleicher Zeit den Gottesdienst in bessischer, armenischer und griechischer Sprache verrichten.

Die christliche Religion schien durch diese Veranstaltungen das Uebergewicht über alle heidnische Sekten zu erlangen; allein es entstand in dem Innern ihrer Kirche eine gefährliche Irrlehre, die plötzlich wuchs und sie beynahe unterdrückte. Arius, der Urheber derselben, lehrte, als Presbyter zu Alexandrien in Aegypten, daß der Heiland nicht wahrer Gott, sondern eine erschaffene Kreatur sey; und da sich bey ihm der Vorzug einer hinreißenden Beredsamkeit mit einem wohlgebildeten Körper, mit einer edlen Bescheidenheit, Leutseligkeit und scheinbaren Frömmigkeit vereinigte, so gelang es ihm viele Schwache zu hintergehen. Seine Absicht war nach dem Jahre 313, seinen Bischof zu stürzen, und sich auf desselben Stuhl zu drängen; und es gelang ihm, verschiedene asiatische Bischöfe auf seine Seite zu ziehen, ohngeachtet die Synode seiner Provinz seine Lehre im Jahr

x) *Epiphanius* adverf. haereſes L. III. c. 14.

y) *Timonis* Imago antiquae Hungariae p. 76. *Pagi* T. II. ad Baron. An. Eccl. an. 316.

320 verdammete, und ihn in den Bann that. Der Kaiser Constantinus berief zu einer Untersuchung seiner Sätze nach vier Jahren das erste große allgemeine christliche Concilium zu Nicäa, welches die arianischen Lehren gleichfalls verwarf, und nahm einigen Geistlichen, die den Schluß der Versammlung nicht unterschreiben wollten, ihre Aemter. Die Arianer fanden aber Gelegenheit, seine Schwester auf ihre Seite zu ziehen, und diese machte auf ihrem Todtbette auch ihn selbst zum Freund des Arius. Die Folge von dieser Begebenheit war, daß alle Verwiesene ihre Aemter wieder erlangten, und daß die Macht der christlichen und arianischen Geistlichen fast gleich wurde, weil die Unterstützung des Kaisers den Vortheil der mehrern Stimmen ersetzte, welcher auf der Seite der christlichen Parthey bisher gewesen war. Das Haupt der Christen, oder der Bischof Athanasius von Alexandrien, ward nach Trier verbannet; allein noch in selbigem Jahre von dem sterbenden Kaiser wieder zurückgerufen. Arius kam kurz zuvor um das Leben. Allein sein getreuester Freund, der Bischof Eusebius von Nicodemien, sorgte für die Sicherheit seiner Sekte. Athanasius ward abermals vertrieben, und wieder zurückgerufen. Man veranstaltete zu **Sardica in Mösien ein Concilium**, welches sich für den Athanasius erklärte z). Aber dennoch wurden die arianischen Lehren an der Donau fast herrschend. Der Bischof von Sirmium Photinus vermehrte sie mit neuen Muthmaßungen; allein nicht nur die Christen, sondern auch die

---

z) *Manſi* de Epochis Sardicenſ. et Siſmens. Concilii T. III. Concil. 1759. p. 87. Das sardische Concilium ist wegen des Vorzuges merkwürdig, den die Freunde des Athanasius, um ihn durch den damaligen Primas von Rom zu retten, dem Stuhl zu Rom beylegten. Der Primas oder Pabst sollte nämlich Klagen gegen Bischöfe aus der ganzen Christenheit annehmen und entscheiden können. Diese Satzung kam nicht in Wirkung. Dennoch machten die Päbste im Anfange des fünften Jahrhunderts einen Versuch, sie gültig zu machen, welches ihnen aber damals noch nicht gelang.

vornehmsten arianischen Bischöfe in Illyrien, nämlich Ursatius zu Singidon und Valens zu Mursia, erklärten auf dem Concilio zu Sirmium seine Sätze für unrichtig. Seit dieser Zeit war ein steter Krieg zwischen den Christen und Arianern, und man hielt in Sirmium noch zwey geistliche Versammlungen, von welchen die erste zum Vortheil, die zweyte aber zum Nachtheil der Arianer ausfiel.

Der Kaiser Constantinus theilte seine Monarchie zwischen drey Söhne Constantinus, Constantius und Constans, und zwey Enkel, Flavius Delmatius und Hannibal. Den letztern bestimmte er Thracien, Macedonien und Achaia; dem Constantius das Morgenland und Aegypten; dem Constantinus Spanien, Gallien und Britannien; und dem Constans Illyrien, Italien und Afrika. Constantius tödtete die Enkel, nahm Niedermösien, Thracien nebst Konstantinopel, und die asiatischen Provinzen für sich, und überließ dem Constans Italien, Osien außer der Proconsularprovinz, Griechenland, Illyrien, und das Land am schwarzen Meere. Diese Theilung misfiel dem ältern Bruder Constantinus; allein er kam, als er Italien und Africa erobern wollte, um, und Constans erbte seine Länder. Dieser Prinz wurde nach zehn Jahren gleichfalls getödtet, und Constantinus vereinigte das orientalische und occidentalische Reich, nachdem er zwey Rebellen oder Gegenkaiser besieget hatte, nämlich den Veteranius in Pannonien, und den Magnentius bey Siscia und Mursa.

Nach einer Ruhe von etwa sechs Jahren, die auf diese bürgerlichen Kriege folgte, ward Pannonien abermals in Brand gesetzet a). Denn einige Quaden, welche sich zu Zinsherren der sogenannten freyen Jazygen oder Sarmaten gemacht hatten, verabredeten mit diesen einen Zug über die Donau, brachen selbst in Valerien ein, und ließen die Sarmaten in Obermösien und Pannonia secunda streifen. Beyde Völkerschaften verstanden sich auf den Krieg dieser Art sowohl, daß sie ohne grossen Verlust diese Provinzen ausplünderten und einäscher-

a) Am. *Marcellinus* XVI. 10. Mascov. VI. B. S. 147.

ten. Der Kaiser eilte ihnen aber im Junius entgegen, und trieb sie nach einer beträchtlichen Niederlage über die Donau zurück. Dieses hielt sie nicht ab, sobald die Donau gefroren war, einen neuen Versuch zu machen. Auf diesem Zuge vereinigten sich beyde Nationen, die ohnehin einerley Waffen führten b), und auf gleiche Weise zu fechten gewohnt waren. Sie gebrauchten nämlich lange Spieße, und ritten wohlabgehärtete und schnelle Wallachen. Ihren Leib setzten sie durch einen sonderbaren Harnisch außer Gefahr; denn sie befestigten auf ein dickes leinenes Kleid geschabte und geglättete Blätter von Horn so geschickt, daß sie gleich Schuppen oder Federn übereinander lagen, und kein Gewehr haften ließen. Der Kaiser war damals zu Sirmium, und suchte sie im Frühjahre nicht nur mit einem Heere auf, sondern drang auch, nachdem er bey Buda eine Brücke über die Donau hatte schlagen lassen, in das Gebiet der Jazygen oder Sarmaten ein. Diese entwichen in unzugängliche Moräste, und erhielten von den Quaden, die jenseits dem Gebirge in Mähren und dem österreichischen Marchthale wohnten, Hülfe; allein sie wurden abermals besieget, und mußten nebst den Quaden sich der Gnade des Kaisers unterwerfen. Dieses geschahe, wie es scheint, im Lande der Quaden, und die Vermittler waren Araharius, Anführer oder Fürst der gebirgigen Quaden, und Usafer, der Obriste einiger Sarmaten. Die Quaden entsagten ihrer sarmatischen Zinsherrschaft, und versprachen, künftig getreue Bundesgenossen aller Römer zu seyn. Die besiegten Sarmaten gehörten zu denen Jazygen, die, wie oben bemerkt ist, von ihren Knechten oder den Sarmatis limigantibus vertrieben, und von den Römern in Schutz genommen waren. Daher wurden sie jetzt als Unterthanen behandelt, ohngeachtet sie nordlich unter Waitzen außer der römischen Gränzlinie damals wohnten, und ihre erste Zuflucht zu den Victovalen, einer gothischen Nation in Dacien, genommen hatten. Sie mußten sich verpflichten,

---

b) *Am. Marc.* XVI. 12. Hr. *Severini* Comment. de Vet. incol. Hung. Cisdanub. p. 33. sequ.

stets die Angesehensten ihrer Nation als Bürgen ihrer Treue am Hoflager des Kaisers zu unterhalten, und bekamen einen versuchten und treubefundenen Feldherrn ihrer Nation, **Zizaim**, zum König. Der Kaiser wandte sich, nachdem er diesen eingesetzet hatte, nach Bregetio, in der Gegend von Komorn, und es folgten ihm die Gesandten der weiter entlegenen Quaden, nämlich Vitroduxus, der Sohn des Königs Viduarius, und Agilmundus, ein Statthalter (Subregulus). Diese traten dem Bündnisse der übrigen Quaden bey, und beschworen es durch den feyerlichsten Eid, den sie auf ihre Schwerdter ablegten. Nunmehr entschloß sich der Kaiser, auch die **Sarmatas limigantes** zu demüthigen; und diese, die zwischen der Theyß, Donau und Marosch sich ausgebreitet hatten, wagten es, ihm über die Theyß entgegen zu gehen c). Dieses war sehr unvorsichtig; denn sie entblößten dadurch ihr Land gegen Osten und Norden, und ihre alten Herren, oder die römischen Sarmaten, und die Taifalen bedienten sich der Gelegenheit, vielleicht auf Veranstaltung des Kaisers, aus selbigem Beute zu holen. Zu gleicher Zeit überfiel sie der Kaiser, und verfolgte sie, da sie flohen, über die Donau. Sie retteten sich zwar in die Moräste der Theyß; allein die Römer setzten, zum Theil auf sarmatischen erbeuteten Kähnen, über die Donau, und griffen sie von zweyen Seiten an, indem ein anderer Theil des Heeres ihre Dörfer jenseits dem mösischen Ufer einäscherte. Dieses Unternehmen kostete den mehresten **Amicensern** oder insularischen Sarmaten das Leben, und eine Folge desselben war die Ueberwältigung der übrigen knechtischen Sarmaten, oder der **Picenser**, die an der Donau zwischen Belgrad und Uipalanka, und nördlicher am Gebirge Bike im orsovaer Districte ansäßig gewesen waren. Der Ueberrest dieser knechtischen Sarmaten mußte den alten Eigenthümern das Land abtreten, und ward

---

c) Mascov a. O. S. 255. Nordöstlich gränzten sie an die Taifalen, die zu den Gothen gehörten, wahrscheinlich bey Temeswar, wie Hr. von Jordan glaubt, welches aber Hr. Severini Com. histor. p. 34. in Zweifel ziehet.

von dem Kaiser in eine andere Donaugegend versetzet. Diese war öde. Daher glaubten die neuen Kolonisten berechtiget zu seyn, sich durch Raub zu erhalten. Der Kaiser begab sich, sobald er ihre Streifereyen vernahm, mit einem Heere nach Acimincum in der Gegend von Salankemen, und forderte sie vor seinen Richterstuhl. Sie erschienen, entschuldigten sich, und baten um Aecker innerhalb den römischen Provinzen. Diese sollten ihnen verwilliget werden; allein einige von ihnen brachten durch das sarmatische Feldgeschrey Marrha den ganzen Haufen plötzlich in Wut, und stürmten von allen Seiten auf den Kaiser und die Römer ein. Diese griffen noch geschwind genug zu den Waffen und siegten, und die aufrührische Nation ward entweder ermordet oder zu Knechten gemacht, überhaupt aber gänzlich vertilget. Eine andere und gefährlichere Empörung unternahmen bald nachher die römischen Besatzungen zu Sirmium und Bononia, in der Absicht den Gegenkaiser Julianus zu unterstützen. Diese ward aber nicht bestraft, sondern belohnt, weil Constantinus in Cilicien starb, und Julianus sich auf dem Thron behauptete.

Dem Julianus folgte **Jovianus**, ein Mösier aus Singidon; denn die illyrischen Provinzen waren nun seit Jahrhunderten in Besitz des Rechts, der größesten Monarchie der Welt Regenten zu geben. Nachdem dieser Herr schon im ersten Jahre seiner Regierung verstorben war, verhalf man dem Präfectus der zweyten Abtheilung der Scutariorum, **Valentinianus**, einem Pannonier aus der Stadt Cibale, zu dem Kaiserthum. Dieser Mann, der zu sehr dem Wohlleben ergeben, und in Staatswissenschaften fast gänzlich unerfahren war, nahm seinen Bruder **Valens** zum Augustus an, überließ ihm zu Mediana, ohweit Naissus im mittlern Dacien, Asien, Aegypten und Thracien nebst Mösia secunda, und behielt für sich die Präfectur der Stadt Rom, und die Prätorialpräfecturen Gallien und Italien, nebst der illyrischen Vicarey, oder den drey Pannonien, Valerien, Dalmatien und Noricum. Valens übertraf den Kaiser noch an Unwissenheit, und an Neigung zur Tyranney, die er vorzüglich gegen die Rechtgläubigen ausließ; denn er gieng in seinem Eifer für die arianische Sekte so weit,

daß er einst achtzig Bischöfe und andere Geistliche, die, um ihm Beschwerden gegen arianische Verfolger vorzutragen, von den Orthodoxen an ihn gesandt waren, auf das hohe Meer führen und mit dem Schiffe verbrennen ließ. Die niedrige Herkunft dieser beyden Kaiser verursachte unter dem Volke ein Murren, und ein gewisser Procopius, ein Vetter des Kaisers Julianus, nahm daher Gelegenheit sich den Kaisertitel beyzulegen d). Dieser Prinz fand Zulauf, und dang ein westgothisches Heer von 3000 Mann, welches zu ihm über die Donau kam. Allein das Glück war ihm nicht günstig; denn er ward im achten Monat seiner Herrschaft gefangen und getödtet, und die Gothen, welche insgesamt in die Gewalt des Kaisers geriethen, mußten sich in entlegene Provinzen des Reichs vertheilen lassen. Westgothland, oder das trajanische Dacien, hatte damals drey regierende Nationen, die aber insgesamt dem westgothischen Oberkönige Athanarich unterworfen waren e), nämlich die **Taifalen** in Siebenbürgen, die **Victofalen** in der Moldau, und die **Thüringer** in der Walachey. Der Oberkönig war völlig frey, gehorchte dem ostgothischen Könige, dessen Reich jenseits des Dneesters an das seinige gränzte, nicht mehr, und hatte sehr viel Ruhmbegierde und Neigung zu kriegerischen Unternehmungen. Er suchte daher Gelegenheit im römischen Reiche einen Lorbeerkranz zu erlangen, und forderte in dieser Absicht die aufgehobenen gothischen Hülfsvölker des Procopius zurück f). Der Kaiser Valens schlug sein Begehren ab, zog ihm im Frühjahr über einer Schiffbrücke bey Daphne ohnweit Brailow in der Bulgarey entgegen, fand das Land verlassen und von Einwohnern entblößt, gieng, nachdem er viele Wohnungen eingeäschert hatte, über die Donau zurück, und lagerte sich bey Marcianopel. Im folgenden Jahre hinderte ihn das Aufschwellen der Donau, abermals einen Zug zu unternehmen. Allein im dritten Jahre vollführte er seinen

---

d) Mascov a. D. VII. B. S. 268.

e) *Eutropius* XVIII. 2.

f) Ammianus Marcellinus XXVI. c. 6.

Vorsatz, nachdem es ihm gelungen war, sein Heer bey Noviodunum am kulugherischen See überzuschiffen. Er gerieth etwa funfzehn Meilen weit nordlich der Donau auf ein Heer Greuthinger, welches er in Scharmützeln so sehr schwächte, daß der König Athanarich sich eilfertig in die moldauischen Gebirge zog. Der Kaiser begab sich nach Marcianopel zurück, und erhielt eine Gesandtschaft von seinem Feinde, der nun um Aussöhnung bat. Zu dieser war er nicht ungeneigt, weil der gothische Krieg nicht wohl durch die Waffen allein geendiget werden konnte. Daher that er Vorschläge, die der gothische König sogleich annahm, ohngeachtet sie ihm nicht vortheilhaft waren. Die Gothen verloren nämlich durch selbige die kaiserlichen Kornlieferungen oder Subsidien. Ihr Handel ward eingeschränkt und nur in zweyen Städten zugelassen, und der Uebergang über die Donau wurde ihnen gänzlich untersagt. Das letzte war schon unter dem K. Constantinus geschehen, und Athanarichs Vater hatte sich eidlich verpflichtet, niemals über die Donau zu kommen. Dieser Schwur erregte jetzt ein Hinderniß bey der Vollziehung des neuen Friedensschlusses; denn Athanarich war zu gewissenhaft, um ihn zu brechen, und sich bey dem Kaiser einzufinden. Man hob es aber dadurch, daß beyde Monarchen die Handlung in zwey aneinander gehängten Schiffen auf der Donau selbst vornahmen. Der Kaiser erhielt auf diesem Zuge eine Kenntniß von den Ursachen der abnehmenden Macht der römischen Monarchie an ihren europäischen Gränzen; denn er fand, daß Constantinus des Großen heilsame Anordnungen nicht beobachtet waren, daß die Festungen am Donauufer nichts taugten, daß die Befehlshaber oder die Präfecti und Centuriones in Kaufleute und Sklavenhändler ausgeartet waren, daß die Soldaten beurlaubt wurden und als Handelsleute, Krämer und Räuber im Lande umher reiseten, und daß die kaiserlichen Bedienten das Geld zur Ausrüstung unterschlugen, und den Soldaten weder Kleider noch Waffen gaben. Alles dieses ward mit Schärfe geahndet und geändert. Jeder Ort bekam seine vollzählige Besatzung. Die Mauern der alten Schlösser wurden verdickt und erhöhet. Die Anzahl der Festungen ward vermehrt. In den festen Plä-

tzen wurden große Magazine, Cisternen und Wasserleitungen angeleget, und zur Erleichterung der Zufuhre mußten einige Seehafen neu ausgebauet werden.

Der König Athanarich wurde nicht sowohl durch die kaiserlichen Verheerungen seines Landes, durch die Schlacht und durch die Unterbrechung des Handels mit den Römern, der seiner Nation schon unentbehrlich geworden war, sondern vielmehr durch innere Zwistigkeiten, zu dem Bündnisse mit dem Kaiser gezwungen. So viel die dunkeln Nachrichten der griechischen Verfasser christlicher Kirchengeschichten, die dieses Umstandes allein erwähnen, vermuthen lassen, war er ein rechter ächter Gothe, das ist, ein ehrlicher Mann ohne feine Erziehung, und eigensinnig dem Vorurtheile ergeben, daß seine Vorfahren zu klug gewesen wären, als daß irgend eine Anstalt, die sie gemacht hätten, verwerflich seyn könnte. Vorzüglich hassete er die Kunst des Lesens und Schreibens; denn er, und nach ihm noch weit spätere gothische Könige, wie zum Beyspiel der berühmte ostgothisch-italienische Monarch Theodorich, hielten sich überzeugt, daß das Lesen den Muth und die Tapferkeit unterdrücke. Diesen Grundsätzen handelte ein gewisser Ulfilas entgegen, welcher nicht nur viele Gothen zum Christenthum brachte, sondern auch veranlassete, daß der alte gothische Götzendienst in Verfall gerieth, daß man gegen die vergötterten Helden des gothischen Himmels gleichgültig ward, und daß man anfieng, sich mit dem Lesen abzugeben. Dieser Ulfilas war nicht der erste gothische Apostel; denn es waren schon vor ihm, wie oben gemeldet ist, christliche gothische Bischöfe zu Tomi in Scythien, und ferner am Bosphorus vorhanden gewesen; allein er wurde der heidnischen Religion jenseits der Donau schädlicher als alle seine Vorgänger, weil er für die gothische Sprache g) Buchstaben erfand, und

g) Ulfilas stammete von christlichen Priestern ab, die die Gothen in Kappadocien und Galatien gefangen, und mit sich genommen hatten. Er starb rechtgläubig, wie Mascov Gesch. der Deutsch. VII. B. S. 321. erweiset, ohngeachtet er für einen Arianer gehalten wird. Auch blieben nach ihm noch einige gothische Bischöfe orthodox, besonders in Thracien, wo nach

mit selbigen eine Uebersezung der heiligen Schrift in gothischer Sprache aufschrieb. Er hatte auch wirklich die Absicht, seine Nation von der uralten auf Blut gegründeten Ruhmsucht durch die Wissenschaften abzuziehen. Denn er schloß die Bücher der Chronik aus seiner Bibel aus, weil die Hochschätzung der heiligen Schrift, die er bey den Gothen wahrnahm, die Nation veranlassen konnte, die Thaten der israelitischen Könige sich zum Muster der Nachahmung zu erwählen. Ulfilas war einigemal, wie es scheint, zu Gesandtschaften am kaiserlichen Hofe gebraucht worden, und hatte sich in Constantinopel zum Bischof der Gothen weihen lassen. Er hatte ferner Fritigern, einen Unterkönig eines Theils des gothischen Reichs, zum Christenthum gebracht; und durch diesen wurden, wo er die Uebermacht hatte, Haine, Götzenbilder und Opfer vertilget. Alles dieses kränkte den Athanarich. Allein, weil nach gothischen Grundsätzen der Oberkönig den Unter = oder Zinskönig nur zu der Heeresfolge, und zu der Abtragung des Zinses oder Schatzes, anhalten konnte: so durfte er zum Besten seines angeerbten Aberglaubens nichts weiter thun, als daß er Christen, die seine Unterthanen waren, oder in seine Hände fielen, umbringen ließ. Dieses geschahe.

---

ihm noch gothische Priester mit dem H. Hieronymus einen exegetischen Briefwechsel führten. Die Buchstaben des Ulfilas waren griechisch, bis auf ein paar neuerfundene, und blieben bey den Gothen zu Tomi in der Bulgarey und in Mösien, noch bis in das neunte Jahrhundert im Gebrauch. *Jornandes* c. 51. *Walafrid Strabo* de reb. Eccles. p. 181. Die italienischen und spanischen Gothen vertauschten sie aber frühzeitiger gegen die lateinischen Lettern. Hr. v. Suhm Historie om de fra Norden unvandrede Folk 1 B. S. 387. Man hat von des Ulfilas Uebersetzung jetzt nur die Evangelisten, und ein Fragment aus dem Briefe Pauli an die Römer. Die Sprache ist deutsch mit griechischen und lateinischen Wörtern untermischt. Dieses Deutsche ist aber von dem heutigen sehr unterschieden, so daß es fast den nordischen und vornehmlich der schwedischen Sprache näher kommt, als dem hochdeutschen oder sogenannten Bücherdialekte.

Die

Die Bischöfe seines Gebiets flohen zum Theil nach Asien, zum Theil aber begaben sie sich mit ihren Gemeinden unter des Königs Fritigerns Schutz h). Fritigern gebrauchte die Waffen zu ihrer Vertheidigung; allein er war unglücklich, und mußte dem Athanarich ausweichen. Er reisete darauf zu dem Kaiser, und erhielt von ihm diejenigen Gothen zu Hülfe, die in thracischen festen Plätzen zur Besatzung lagen. Mit diesen gieng er über die Donau zurück, und lieferte dem Athanarich eine Schlacht, die für ihn siegreich ausfiel. Er glaubte nunmehr, daß es nöthig sey, des Kaisers Religion anzunehmen, um sich selbigen zu seiner künftigen Vertheidigung fester zu verpflichten. Dieses mißfiel zwar den christlichen Gothen. Allein Ulfilas überredete sie, daß die Verschiedenheit zwischen Arianern und Rechtgläubigen sehr unbeträchtlich sey; und sie entschlossen sich, gewissermaßen die arianische Communion anzunehmen, oder vielmehr die Orthodoxen und Arianer zugleich zu hintergehen. Denn sie erkannten den Heiland nicht, so wie die

---

h) Socrates IV. 33. Sozomenus VI. 37. Unter den ermordeten Geistlichen war S. Sabas, welcher in Servien nachher vorzüglich verehret ist, und 372 in dem walachischen Strome Missow ertränkt seyn soll. Der Religionskrieg der Christen mit den Heyden wird vom Socrates vor dem hunnischen Ueberfalle, vom Sozomenus nach selbigem, und von Isidors gothischer Chronik in Hug. Grotii Hist. Gothorum p. 710, fast in gleiche Zeit mit selbigem, nämlich in das 13. Jahr Valentis (377) gesetzet. Ulfilas war bereits 359 als Abgeordneter auf dem constantinopolitanischen Concilio; und also müssen seine Gemeinen, und folglich des Königs Athanarichs Verfolgungen älter als die hunnische Epoche seyn. Athanarich soll seinen Thron im fünften Jahr Valentis, oder 369, vom Vater geerbt haben, welches aber vermöge der Geschichte seines Krieges nicht möglich ist. Alle diese Umstände sind aus fast gleichzeitigen Schriftstellern entlehnt, und machen die Bestimmung der Jahre der gothischen Verfolgung ungewiß. Wahrscheinlich fallen sie zwischen 370 und 376.

Arianer, für ein Geschöpf, sondern für einen untergeordneten Gott.

Der abendländische Kaiser Valentinianus nahm bey dem Ausbruche des gothischen Krieges, den sein Bruder allein führte, seinen Sohn Gratianus zum Reichsgehülfen oder Thronfolger an. Er befahl nach desselben Endigung, daß man die Donauschanzen, so wie es in seines Bruders Staaten geschahe, ausbessern und vermehren, und auch einige Schlösser im Gebiete der Quaden, die damals innerhalb den Inseln Schüt und Czepel nordlich der Donau wohnten, anlegen sollte, ohngeachtet dieses letztere den neuesten römisch = quadischen Verträgen entgegenlief i). Die Quaden beschwerten sich, und Equitius, der illyrische Magister Officiorum, versprach, bis zu der Wiederholung des kaiserlichen Befehls den Bau einzustellen. Der Kaiser gab den Bericht des Equitus seinem Präfectus Maximinus, welcher des Equitii Verfahren für ein Zeichen seiner Furchtsamkeit ausgab, und sich den valerianischen Ducatus für seinen Sohn Marcellinus, einen unerfahrnen Jüngling, ausbat, der, wie er sagte, den illyrischen ältern Tribunen schon zeigen werde, wie man die Quaden behandeln müsse! Sein Vorschlag ward genehmigt, und Marcellinus oder vielmehr seine Rathgeber luden den quadischen König Gabinius zu sich zum Gastmahl ein, und ließen ihn an der Tafel todtschlagen. Sie glaubten, daß die Quaden, sobald ihnen ihr König geraubt wäre, sich zerstreuen, oder auch zu römischen Knechten machen lassen würden: allein sie irreten sich. Denn die Quaden hasseten als Deutsche alle Arglist und Bundbrüchigkeit, und ergriffen sogleich, um den Tod ihres Anführes zu rächen, die Waffen. Sie verabredeten mit den Jazygen oder Sarmaten ein Angriffsbündniß, und brachen im nächsten Sommer mit zwey Heeren in die römischen Provinzen ein. Das erste oder quadisch = sarmatische Heer berennete Sirmium, hieb zwey römische Legionen nieder, und zerstörte alle offene valerianische Plätze. Die Jazygen, die den zweyten Zug ausmachten, fielen in

---

i) Am. *Marcellinus* L. XXIX et XXX. I. 6.

Servien oder Mösia prima, allein mit minderem Glück, ein; denn der Dux Theodosius schlug sie, und zwang sie, sich zu unterwerfen, um Vergebung zu bitten und zurückzukehren. Der Kaiser kam erst im nächsten Frühjahr mit einer beträchtlichen Macht nach Illyrien, und lagerte sich bey den Ruinen, der eingeäscherten Stadt Karnuntum. Seine Macht schien dem quadischen Heerführer Percha zu groß zu seyn, daher sandte er die Vornehmsten seiner Nation in das Lager, um den Kaiser zu besänftigen. Dieser versprach die Beschwerden und die Beschaffenheit der Ermordung des Gabinius zu untersuchen. Allein er bestrafte die Mörder nicht, sondern gieng vielmehr nach drey Monaten bey Aquincum (Ofen) über die Donau, verheerte das quadische Land, hinterließ in selbigem einige Reuterey unter der Anführung eines gewissen Merobaud zur Beobachtung der Quaden, die mit ihren Weibern, Kindern, Knechten und Heerden in die Gebirge geflohen waren, und nahm das Winterquartier zu Bregetio an der Donau, ohnweit Raab. An diesem Orte erschienen abermals quadische Gesandte, welche die Feindseligkeit mit der römischen Bundbrüchigkeit entschuldigten, und die valerianische Verwüstung für eine That quadischer Räuberbanden, an welchen das Volk keinen Theil genommen habe, ausgaben. Denn die deutschen Völker dieser Gegend, und vorzüglich die Gothen, pflegten im Frieden einzelnen Helden zu verstatten, mit einem selbst geworbenen Anhang über die Donau zu streifen, und glaubten, daß ihr Friedensbündniß dadurch nicht verletzt würde, wenn sie nur diese Leute nicht königliche Lehnmänner, sondern Ebentheurer nennten k). Der Kaiser zweifelte, daß die Gesandten mit hinlänglicher Vollmacht versehen seyn könnten; denn er glaubte, daß sie zu den schlechtesten aus dem Volke gehören müßten, weil sie in einem sehr

---

k) Mascov Gesch. der Deutsch. VII. B. S. 270. Der Deutsche dachte damals so wie die Rittersmänner vor der Einführung des allgemeinen Landfriedens. Er glaubte, daß ein besonderer Krieg oder Befehdung zur Erhaltung der Tapferkeit und Kriegskunst so nöthig sey, daß man ihn nicht hemmen, sondern

elenden zerrissenen Gewande vor ihm erschienen, und für Furcht zitterten. Allein er wurde überzeugt, daß er die Vornehmsten des Landes vor sich sähe, und gerieth über die Betrachtung, daß ein so armseliges Volk gewagt habe sein Reich anzufallen, in einen so heftigen Zorn, daß er, nachdem er viele Schimpfwörter ausgestoßen hatte, vom Schlage gerühret, beynahe tod niederstürzte l), und nach einigen Augenblicken verschied. Seine Generale ernannten seinen jüngsten Sohn Valentinianus zum Mitkaiser, welches der Kaiser Gratianus sein Bruder genehmigte. Sie riefen ferner den Merobaud zurück, und verglichen sich mit den Quaden. Diese blieben nunmehr in ihrem Lande, und setzten von Zeit zu Zeit ihre Befehdungen oder Reuterzüge fort. Sie verharreten auch bey ihrer alten Wildheit, und brachten dem Schwerdte und Zelte, welches ihre Gottheiten waren, Menschenopfer. Allein sie neigten sich allgemählich ihrem Untergange. Etwa sieben und siebenzig Jahr nach Valentiniani Tode giengen viele von ihnen mit dem hunnischen König Attila nach Gallien, so wie nachher mit den Sveven nach Spanien. Die übrigen traten zu dem svevischen Bund, und daher scheint es, daß die letzten unter denen Schwaben verborgen sind, die im Anfange des sechsten Jahrhunderts zwischen der Sau und Drau wohnten. Der Name der Quaden verschwand zu eben dieser Zeit.

Kurz vor dem Tode des Kaisers veranlasseten die Hunnen und Alanen, zwey asiatische äußerst verwilderte Nationen, den Untergang der gothischen Monarchien, der für die illyrischen Staaten sehr wichtige Folgen hatte. Beyde Völkerschaften drangen vereinigt über den Don m). Ermanarich, der zuvor unüberwind-

---

vielmehr befördern müsse. Die Quaden ließen sich diese Grille nicht ausreden, oder, wie es ein römischer Schriftsteller dieser Zeit giebt, sie waren so barbarisch und ungesittet, daß sie die Beschaffenheit eines Friedensbündnisses nicht begreifen konnten.

1) *Socrates* IV. 31. *Sozomenus* VI. 36.

m) *Ammianus Marcellinus* XXXI. 3. Mascov VII. S. 286.

liche König der Ostgothen, ward bis zu der Feigheit erschreckt, und erstach sich. Sein Nachfolger, Vithimer, fiel im Treffen mit den Hunnen; und dessen Sohn Widerich, ein noch junger Knabe, ward von seinen Vormündern in die westliche Provinz seines Gebiets am Dneester, in Podolien oder auch in der oczakowischen Tartarey, geführt. Athanarich, der westgothische König, oder, wie er in diesem Kriege öfterer genennt ward, der Richter der Thüringer, bezeigte sich männlicher, verschanzte sich am Ufer des Dneesters durch eine lange Erdlinie, die bis an das Lager der Greuthinger n) reichte, und sandte die geschicktesten Anführer mit einem Beobachtungsheere zwanzig römische Meilen weit über den Fluß. Diese Vorsicht hatte keinen Nutzen. Denn da die Hunnen und Alanen kein Gepäcke bey sich führten, und die Umwege nicht scheueten, so zogen sie sich sehr weit nach Norden, giengen durch eine Furth unbemerkt über den Dneester und fielen den Westgothen unvermuthet in den Rücken. Die Westgothen ergriffen die Flucht, und ihr König rettete sich in die moldauischen Gebirge. Von diesen ab ließ er gleich eine hohe Mauer bis in das Gebiet der Taifalen, oder vom Pruth bis an die Donau ziehen; und da die Hunnen sich bey der Beute zu

---

n) *Ammianus Marc.* L. XXXI. Athanaricus Thervingorum Iudex - stare gradu fixo tentabat —— castris denique prope Danasti margines ac Greuthungorum vallem longius oportune metatis. Diese dunkle Stelle ist in einigen alten Ausgaben, in welchen man margines aggere ut Vngorii vallem lieset, völlig unverständlich geworden. Die Greuthinger waren die Ostgothen, und hier vermuthlich die, welche mit dem Widerich entflohen waren. Die Linie scheint am Ausflusse des Dneesters, erst diesseits, nachher jenseits gezogen gewesen zu seyn. Von der zweyten Verschanzung heißt es beym Marcellinus: a superciliis Gerazi (Hieraſſi s. Pruthi) fluminis ad usque Danubium Taifalorum terras praestringens muros altius erigebat. Es läßt sich nicht bestimmen, ob die Mauer in der Moldau, oder in der Walachey gewesen ist. Mir scheint das erste wahrscheinlicher.

lange aufhielten, so gelang es ihm, dieses Werk zu Stande zu bringen. Allein nun äußerte sich ein neuer Unfall, denn der größte Theil seiner Unterthanen verließ ihn, und zog unter eines gewissen Alavivus Anführung an die Donau, um sich in den Schutz der Römer zu begeben. Der Bischof Ulfilas übernahm den Auftrag, den Kaiser um Plätze in Thracien für diese Leute zu bitten; denn die Gothen wünschten in diese Provinz aufgenommen zu werden, weil in selbiger schöne Gräsungen für ihr Vieh, und hohe Gebirge zur Sicherheit gegen die Hunnen waren. Den kaiserlichen Ministern gefiel ihr Gesuch; denn man hoffte durch ihre Aufnahme beträchtliche Vortheile zu erhalten, einmal, weil man unter den Römern an der Donau keine so tapfere und geborne Kriegesleute, als die Gothen waren, hatte, und ferner, weil durch selbige die kaiserlichen Kammergelder und die Einkünfte der Minister zufällig erhöhet werden konnten. Dieses bezog sich auf eine neuere Verordnung des Kaisers, vermöge welcher jeder Soldat, den die Einwohner nicht stellen konnten, mit achtzig Aureis (Fünfviertel hungarische Ducaten) bezahlet werden mußte. Man schmeichelte sich nunmehr, diese Abgabe ohne Abzug zu behalten, und anstatt Werbegelder auszuzahlen, freywillige Gothen zum Dienste auszuheben. Nebenher sollten die Gothen das Land, welches sehr entvölkert war, anbauen und durch ausländische Beute bereichern. Und endlich hoffte der Kaiser die westgothischen Soldaten, dergleichen er schon eine beträchtliche Anzahl auf seinem damaligen Zuge gegen die Perser bey sich führte, mit Nachdruck gegen seine Vettern gebrauchen zu können, wenn das Mißverständniß, welches über seine Eingriffe in die abendländische Reichsregierung entstanden war, zum Ausbruch kommen sollte. Diese Vorstellungen nahmen das konstantinopolitanische Ministerium so sehr ein, daß man übereilte Befehle zu der geschwindesten Ueberfahrt der bedrängten Gothen an die Donau sandte. Man vergaß zwar nicht die Präfectos anzuweisen, daß sie zuerst die Kinder über die Donau holen und als Geißeln und Bürgen für die Treue ihrer Aeltern nach Asien senden sollten; ingleichen daß kein Bewaffneter über die Donau gelassen werden müßte. Allein dieser Befehl ward

nicht geachtet. Die Gesinnung der donauer Gränzbesatzungen waren äußerst schlecht, und wurden vom Geiz, Wollust, Lüderlichkeit und Stolz gelenkt. Man glaubte, eine Nation, die so sehr erschreckt sey, müsse sich alles gefallen lassen, und es sey ihr eine Ehre, in der Knechtschaft der Römer zu leben. Daher erlaubte man sich alles. Die Tribunen der Legionen und die Duces standen am Ufer, nicht um den Ankömmlingen die Waffen abzunehmen, sondern sich der schönsten Mädchen und Knaben und der stärksten Jünglinge, letzterer zum Gebrauch bey ihrem Ackerbau, zu bemächtigen o). Die Soldaten folgten dem Beyspiel, und wenn ein verborgenes Gewehr einem etwa in die Augen fiel, so ließ er sich durch ein Geschenk von gothischen Decken und leinenen Kleidern blenden. Die Donau war zu dieser Zeit vom Regen aufgeschwollen, und es schien, daß dadurch die Ueberfahrt gehemmet werden könnte. Daher meynten die unglücklichen Gothen, daß sie ihren Uebergang nicht genug beschleunigen könnten. Jeder von ihnen suchte sich demnach vorzudrängen, und man überlud nicht nur die Schiffe, Kähne und ausgehöhlten Bäume mit Menschen und Geräthe, sondern man versuchte sogar überzuschwimmen. Diese Uebereilung kostete vielen das Leben. Dennoch betrat eine so große Menge die römischen Ufer, daß die kaiserlichen Beamten, die sie zählen sollten, irre wurden, und ihren Auftrag nicht vollführen konnten. Athanarich wäre vielleicht auch über die Donau geflohen, wenn ihn nicht sein Gelübde oder auch der Ehrgeiz abgehalten hätte. Nun aber fassete er einen verwegenern Schluß, sammlete den ihm getreu gebliebenen Haufen, trieb mit selbigem die Sarmaten aus den kaukalandischen Gebirgen und Wäldern, welche vielleicht in Siebenbürgen lagen, und behauptete sich in selbigen. Der ostgothische König Vitherich näherte sich mit seinen Feldherren und Vormündern, Alutheus, Saphrax und Farnobius, gleichfalls der Donau; allein die kaiserlichen Minister schlugen ihm seine Bitte um Schutz und Aufenthalt im römischen Reiche ab, weil sie mit

o) *Zosimus* IV. 20. *Sozomenus* VI. 37.

Recht vermutheten, daß Dacien, Mösien und Thracien für so viele Flüchtlinge zu enge seyn werde.

Die übergeführten Westgothen zogen nach Thracien, und wurden auf dem Wege gleich Feinden behandelt. Denn man reichte ihnen keine Lebensmittel, und zwang sie durch Hunger ihre Güter, ihre Weiber und Kinder, und endlich sich selbst für Brod, verderbte Speisen und selbst ekelhafte Nahrungsarten, wie z. B. für todte Hunde, zu verkaufen. Der thracische Comes Maximinus billigte den Geiz und die Gewaltthätigkeiten der alten Einwohner, und veranstaltete, daß der General Lupicinus die Gränzbesatzungen zur Begleitung und Unterdrückung der Gothen hergab. Diese Anordnung erforderte, daß man die Küstenbewahrer zurückberief; und da dadurch die Donau den Ausländern gleichsam eröffnet wurde, so nahmen die Greuthinger oder die Ostgothen der Gelegenheit wahr, und giengen auf kleinen Böten über den Strom zu ihren Landsleuten in Scythien, bey welchen sie sich verschanzten. Dieses erfuhren die Führer der Westgothen, Alavivus, und der vorgedachte Vertheidiger der gothischen Christen, Fritigern; und weil sie hofften, durch Hülfe der Ostgothen sich von ihrem nahen Untergange zu retten, so zogen sie sehr langsam, damit die Ostgothen sie einholen könnten. Allein noch ehe dieses geschah, kam es bey Marcianopel an der thracischen Gränze zu einem entscheidenden Gefechte, durch folgende Veranlassung. Lupicinus nahm nur die beyden Fürsten mit ihren Leibwachen in der Stadt Marcianopel auf, und ließ den großen Haufen, der vor der Stadt blieb, durch die Bedeckung vom Einkauf der Lebensmittel abhalten. Die Gothen suchten durch Demüthigungen und Bitten Mitleiden zu erregen, um sich den Zugang zu den Bürgern auszuwirken. Allein da alles Flehen vergeblich war, stürzte sie Hunger, Todesfurcht, und Schmerz über das erlittene Unrecht, in Verzweiflung. Sie griffen daher ihre Begleitung an, und tödteten jeden, der sich ihnen widersetzte. Lupicinus erhielt von diesem Auflaufe Nachricht, als er mit den gothischen Fürsten an seiner Tafel saß, und gab insgeheim Befehl, die Leibwache der Fürsten niederzumachen. Dieses geschahe nicht ohne Geräusch, und das

Geschrey der Unglücklichen drang über die Mauren. Die äußeren Gothen stürmten zur Hülfe auf die Stadt ein. Der schwache Lupicinus verlor alle Gegenwart des Geistes, gab dem Rathe der beyden Fürsten, sie den Gothen zu zeigen, Gehör, gieng mit ihnen vor das Thor, um die Gothen durch ihr Zureden zu besänftigen, und merkte zu spät, daß er getäuscht sey. Denn die Fürsten eilten, so bald sie sich in Freyheit sahen, ihrem Volke zu, und führten es gegen die Römer an, welche sich zurückzogen und in Marcianopel einschlossen. Sie sandten darauf verschiedene Haufen aus, um Proviant zu rauben. Lupicinus sammlete seine Legionen und Hülfsvölker, und rückte ihnen neun Meilen weit aus der Stadt entgegen. Allein die Gothen, die er sehr leicht zu vertreiben gedachte, erschlugen alle Tribunen und den größesten Theil des Heeres, verfolgten die Flüchtlinge fast bis in die Stadt, und rüsteten sich mit den Waffen, die sie auf der Wahlstatt fanden. Nach diesem Siege liefen viele ihrer Landsleute, die lange zuvor in Mösien und Thracien ansässig gewesen waren, ingleichen die zuvor um das Brod verkauften Thüringer und Westgothen, zu ihnen über. Ferner stießen die Ostgothen zu ihrem Heere, ingleichen zwey kaiserlich = gothische Regimenter, die unter Everidus und Kolias Führung zu dem kaiserlichen Heere nach Persien hatten abgehen sollen, auf dem Wege aber von den Bürgern zu Adrianopel, welche ihnen keinen Aufenthalt auf ihre Kosten verstatten wollten, angegriffen waren. Auch erhielten sie eine sehr wichtige Verstärkung durch die thracischen Bergleute, welche durch die schweren Abgaben zur Empörung gereizt wurden, und ihnen alle Zugänge zu den Gebirgen und festen Plätzen zeigten. Fritigern übernahm die königliche oder feldherrliche Würde über alle Gothen, und berennete Adrianopel. Allein weil die Mauren dieser Stadt für sein Heer zu feste waren, so zog er sich zurück, und begnügte sich, das flache Land zu plündern.

Der Kaiser sandte einen beträchtlichen Haufen seines Heeres unter des fränkischen Königs Mallobaud Befehle nach der Donau, endigte die persische Mißhelligkeit durch gütliche Unterhandlungen, und eilte aus

Asien nach seiner Residenz. Die Gothen begaben sich in ihr festes Lager bey Tomi, und alle kleinere römische oder griechische und illyrische Heere stießen ad Salices in selbiger Gegend zusammen. Beyde Hauptheere rückten einander entgegen, und nachdem die Gothen sich durch Lieder, in welchen der Kriegesruhm ihrer Vorfahren gepriesen wurde, in Feuer gesetzt hatten, erfolgte eine sehr blutige Schlacht, welche einen ganzen Tag dauerte und nichts entschied; denn keine Parthey behauptete das Schlachtfeld. Die Römer zogen sich in die Pässe der Provinz Hämi montis, und schafften alle Lebensmittel in die festen Städte. Die Gothen versuchten vergeblich durch die Verschanzungen zu brechen, holten darauf eine große Menge ihrer bisherigen Feinde oder der Hunnen und Alanen zu Hülfe, und schreckten dadurch den römischen Feldherrn Saturninus so sehr, daß er mit den Besatzungen sich zurückzog. Darauf ward Thracien und Rhodope ein Opfer der gothisch = hunnischen Wuth. Der römische Dux Frigeridus wollte den Angriff der Feinde nicht erwarten, verließ sein Lager bey Berœa in Thracien, stieß auf einen ostgothisch = taifalischen Haufen, hatte das Glück, den Anführer desselben Farnobius zu erlegen, und seine Leute insgesamt zu tödten oder gefangen zu nehmen, und sorgte dafür, daß die Gefangenen fortgeschafft, und zum Ackerbau in die Gegenden von Parma, Modena und Reggio vertheilt wurden. Dieser Sieg machte den Römern Muth, und die Ankunft ihres Monarchen, wie auch des abendländischen Kaisers Gratianus, den die Ueberwältigung der tapfern Alemannen furchtbar machte, vergrößerte denselben. Vermuthlich würden auch die Gothen nun zu schwach geworden seyn, wenn nicht die Eifersucht auf den Kaiser Gratianus, den Kaiser Valens zu einer Uebereilung verleitet hätte. Wenigstens zeigte Gratianus den Alanen, und sein Feldherr Sebastianus einigen Gothen am Hebrus, in verschiedenen Gefechten, daß die Abendländer zu siegen wüsten.

Valens lagerte sich bey Adrianopel, und Fritigern berief seine zerstreuten Heere in eine Verschanzung bey Nice in selbiger Gegend. Fritigern zweifelte selbst, daß er beyden Kaisern gewachsen seyn würde, und versuchte

sich mit dem Kaiser Valens auszusöhnen. Allein seine Abgesandten, welche insgesamt arianische Priester waren, und die erste Veranlassung der gothischen Feindseligkeiten auf der vortheilhaften Seite vorstelleten, fanden kein Gehör. Der Dux Sebastianus rieth vielmehr dem Kaiser, mit dem Angriffe nicht zu zögern, weil Fritigerus Vorschläge Furcht oder Schwäche vermuthen ließen, und der Kaiser folgte seinem Vorschlage. Es mußte auch des Sebastianus Vermuthung gegründet seyn; denn Fritigern sandte neue Boten dem Kaiser entgegen, und that so vortheilhafte Vorschläge, daß der Kaiser sich auf sie einließ, und die Vornehmsten der Nation als Bürgen der Sicherheit in sein Lager verlangte. Allein unter diesen Unterhandlungen zeigten sich die Ostgothen, auf welche Fritigern ängstlich wartete, auf dem Gebirge, und stürzten, sobald sie die Gefahr ihrer Landesleute sahen, wütend von den Anhöhen unter die Römer herab p). Fritigern wagte den Angriff mit gleicher Hitze, und es erfolgte ein unmenschliches Treffen. Einige römische Legionen drangen fast bis zu der gothischen Wagenburg durch; allein weil die Reuterey sie nicht geschwind genug unterstützte, so wurden sie abgeschnitten und niedergehauen. Die Gothen siegten durch ihre Wut und Menge, und benahmen den Römern sehr bald alle Hoffnung zur Flucht. Daher herrschte auf allen Seiten Raserey und Verzweiflung. Man suchte blos sein Leben auf das theuerste zu verkaufen, und so viele Feinde als die Kräfte zuließen mit sich in das Grab zu nehmen. Die Hintern schoben die Vordern mit Heftigkeit vor sich her, und viele fielen durch ihr eigenes Schwerdt. Es thürmten sich Berge von verstümmelten oder getödteten Pferden und Menschen auf, und zwischen diesen stand das Blut in Bächen. Die gefallenen und entkräfteten Gothen und Hunnen brülleten fürchterlich, suchten durch die scheuslichsten Blicke ihrer Wut noch einen Ausgang zu verschaffen, und bemüheten sich, die Füße, die in ihre Wunden traten, niederzureißen. Der Staub verbarg einen Theil dieser schrecklichen Scene, und machte, daß

---

p) *Ammianus Marcel.* XXXI. 12. Mascov a. D. S. 295.

man nicht blos den Feind, sondern auch den Freund traf. Das Gemetzel ward auch nicht eher geendiget, bis die völlige Finsterniß der Nacht es nothwendig machte. Einige Generale sahen bey dem Untergange der Sonne den Kaiser in der größesten Gefahr, und suchten ihn zu entsetzen. Allein verschiedene Haufen des zweyten Treffens flohen, als man sie herbeyführen wollte, und der Kaiser ward darauf vermisset. Man erhielt auch von ihm nur dunkle und widersprechende Nachrichten, vermöge deren er entweder durch einen Wurfspieß umgekommen, oder auch auf der Flucht mit seinen Begleitern in einem Bauernhause verbrannt war. Gleich nach der Schlacht giengen die Gothen vor Adrianopel, um sich des dort zurückgelassenen Schatzes zu bemächtigen; und da ihnen dieses nicht gelang, schlossen sie Perinthus und Konstantinopel ein. Allein, da sie merkten, daß sie die Belagerungskunst noch nicht begriffen hätten, so breiteten sie sich durch alle illyrische Provinzen bis an die venetianischen Alpen aus. Der Dux Equitatus, Victor, entkam aus jener Schlacht nach Macedonien, und berichtete die Niederlage dem **Gratianus**, dem Erben des Valens, der nun beyde Reiche in Gesellschaft seines Bruders besaß. Dieser Herr getrauete sich nicht, diese geräumigen Staaten allein zu vertheidigen, sondern gab das Abendland, nebst dem Theile der illyrischen Länder, der seitdem zu der neuerrichteten orientalisch-illyrischen Prätorialpräfectur gerechnet ward, dem **Theodosius**, einem rechtgläubigen Spanier, wie einige wollen, aus dem Geschlechte des Kaisers Trajanus.

Dieser Theodosius, ein sehr versuchter Feldherr, focht nicht ohne Glück mit den Gothen; allein er fiel sehr bald zu Thessalonich in eine tödliche Krankheit, die den Fortgang seines Heeres hemmete, und der Kaiser Gratianus mußte nach Gallien zurückkehren. Daher wütete **Alatheus** und **Safrach** nebst den **Ostgothen** in Pannonien, **Fritigern** aber mit den **Westgothen** in Thessalien, Epirus und Achaia. Endlich gelang es dem Theodosius, nachdem er wieder hergestellet war, einige Gothen zu schlagen, und über die Donau zurückzutreiben. Diesen folgten Fritigern, wie auch die ostgothischen Heerführer, Alatheus und Safrax, welche sich aus ei-

ner unbekannten Ursache mit einigen celtischen, oder richtiger, deutschen Nationen zu schaffen machten. Gratianus versuchte sie durch gütliche Unterhandlungen zu besänftigen, weil er von den durch sie bekriegten Deutschen neue Gefahren für seine Staaten befürchtete. Zuerst wandte er sich an die hunnischen, alanischen und jazygischen Hülfsvölker, welche er bald beruhigte, jene durch pannonische, und die letztern, wie es scheint, durch elsässische Aecker q). Darauf versprach er den Gothen, wenn sie die Kriege mit den Deutschen einstellen wollten, sichern Aufenthalt in seinen Staaten, oder freyen Durchzug durch Pannonien und Obermösien. Dieses ward angenommen, zumal da er zugleich den Gothen die freye Schifffahrt auf der Donau zugestand. Fritigern entwarf einen jetzt dunkeln Plan, vermöge dessen er durch Pannonien nach Epirus ziehen wollte, und wußte, daß der alte westgothische Oberkönig Athanarich ihn an der Ausführung desselben hindern würde. Dieses veranlassete ihn, den König in seinen Wäldern anzugreifen, um ihn tiefer in Polen hineinzutreiben. Allein er verfehlte seine Absicht; denn Athanarich flohe nicht nach Norden, sondern nach Süden zum Kaiser Theodosius. Dieser Monarch empfieng ihn als den Oberherrn aller scythischen oder gothischen Völker mit den größesten Ehrenbezeigungen; und da ihn Schmerz und Kummer einige Wochen nach seiner Ankunft in Konstantinopel tödtete, so ließ der Kaiser seinen Leichnam nach dem Ceremoniel christlicher Kaiser begraben. Die Gothen waren niemals gleichgültig, wenn ihr Nationalstolz erreget wurde; daher hatte diese ganz unerwartete Ehre ihrer Nation eine unglaubliche Wirkung auf ihr Herz. Die Begleiter des Athanarichs versprachen, dem Kaiser ihre Dankbarkeit durch lebhafte Freundschaft oder Treue zu bezeigen, und trafen die Veranstaltung jenseits der Donau, daß kein Ausländer über den Strom streifen durfte. Sie vermittelten ferner den Frieden mit der ganzen Nation; und der Kaiser nahm die Gothen in Mösien und Dacia ripensis als wahre Bürger mit dem Vorrechte auf,

---

q) Zosimus IV. 34. Mascov. a. O.

römische Güter besitzen, und römische Militär- und Civilbedienungen bekleiden zu können. Dennoch wurden diese Gothen nicht so, wie die ältern naturalisirten deutschen Völker, völlig in Römer verwandelt. Denn sie behielten ihre Sitten und Nationalvorsteher, nebst der Sprache, die sich nothwendig durch ihren Gottesdienst, durch die ulfilaische Bibelübersetzung, und durch die Absonderung in einen besondern Haufen, erhalten mußte. Vielleicht hätte Theodosius vorsichtiger gehandelt, wenn er gothische vornehme Herren über Provinzialen oder Römer, und römische Tribunos, Centurionen und Magistrate über Gothen gesetzt hätte. Allein die Gothen wollten dieses nicht zugeben, und zwar mit Recht. Denn sie hatten ein sehr neues Beyspiel römischer Treulosigkeit vor sich, nämlich das der römischen Kriegesbedienten, die kurz nach des K. Valens Tode, um Empörungen in Asien zuvorzukommen, alle Gothen ihrer Fahnen auf einen Tag meuchelmörderisch hinrichteten. Man schätzte die naturalisirten Westgothen nur auf zwanzigtausend Mann oder Hauswesen; denn nicht alle giengen nach Mösien, **sondern viele blieben jenseits der Donau**, unter oder neben den Hunnen in ihrem alten Vaterlande. Die Ostgothen sonderten sich von ihnen ab, ohngeachtet sie auch römische Bürger wurden; und überhaupt erhielt ein jeder Nordländer Erlaubniß, sich in dem abendländischen Illyrien als Ackermann oder Landsasse niederzulassen. Diese Vergünstigung ward bald jenseits der Donau bekannt, aber öfters unrichtig verstanden. Denn es meldeten sich Nationen, welche in Kriegesdienste aufgenommen werden wollten, mit der Erlaubniß, ihrer Befehdungsbegierde nachzuhängen. Zu diesen gehörten die **Scirren**, eine kurländische Nation, wie auch einige **Hunnen** und **karpathische Dacier**, welche Theodosius durch eine Schlacht vom Uebergange über die Donau abhalten mußte. Auch kam ein Schwarm neuer **Ostgothen**, oder **Greuthinger** r), unter der Führung eines gewissen **Odotheus** aus den östlichsten oder

---

r) Zosimus IV. 38. In einigen Ausgaben stehet anstatt Grothingi, Prothingi.

nordlichsten Gegenden des zerstörten ostgothischen Reichs an die Donau, und suchte sich mit Gewalt über den Strom zu drängen. Dieser Haufen ließ sich von dem Magister Militum Promotus hintergehen, folgte gewissen angeblichen Ueberläufern, die das römische Heer ihnen verrathen sollten, und wagten sich in einer finstern Nacht in kleinen Böten auf die Donau, um die Römer im Schlafe zu überfallen. Promotus ließ sie sogleich durch seine größesten Schiffe in den Abgrund überrudern, und durch kleinere am Ufer die Entronnenen auffangen und gefangen nehmen. Allein Theodosius gab den letztern Freyheit, Geschenke und Unterhalt. Dieser Sieg ward für so wichtig gehalten, daß ihn der Kaiser Arcadius durch eine Ehrensäule mit halberhobenen Vorstellungen zu Konstantinopel verewigte. Aus diesen Abbildungen lernt man die Kleider dieser Gothen und ihre Götzen kennen s). Jene bestanden aus ausgeschweiften Wämsern, die bis an die Knie reichten, aus hungarischen Hosen, und aus gespitzten Schuhen, die man nachher, ihrer Bequemlichkeit im Gehen wegen, auch bey dem römischen Heere einführte. Die Priester und Priesterinnen waren in lange Decken verhüllet und geschleiert; die Anführer und Könige aber hatten die römische militärische Tracht, und darüber einen Rheno oder Pelzmantel, der eine Lieblingskleidung aller Gothen war. Ihr Ehrenzeichen war ein Stab. Von den Waffen setzte man auf die Säule nur kurze Hellebarden; man weiß aber aus andern Urkunden t), daß der gothische Fußgänger Bogen, und der Reuter Spieße und Schwerdter geführet, der Feldherr aber das Panier, nämlich einen Drachen von Zeug und Bändern, den der Wind aufblasen konnte, selbst getragen habe. Die Vornehmern fuhren auf Wagen, die mit Ochsen bespannet waren; allein die Götzen wurden von Kamelen getragen. Diese Götzen waren in lange Mantel gehüllet, und es sahe nur ihr bärtiges unbedecktes Haupt hervor,

---

s) Anselmi *Banduri* Imperium orientale T. I. p. 508. Tab. 1 - 18.

t) Ib. Tab. VII. Mascov. a. O. Anmerk. S. 52.

welches vielleicht einen uralten vergötterten gothischen Helden abbildete. Ein vierter Gott schien ein lebendiger Hirsch zu seyn, der von einer Priesterin geführt wurde. Ein großer Bart und lange hinten fliegende Haare waren das unterscheidende Nationalzeichen aller Gothen, und diese wurden noch lange nachher so sehr geachtet, daß die italiänischen Könige ihre gothischen Unterthanen Capillatos, so wie die römischen Provinciales, nannten. Der alte gothische Trieb zum Befehden konnte durch die kaiserlichen Veranstaltungen nicht ganz unterdrückt werden. Denn der h. **Hieronimus** klagt u) noch im Jahr 396, daß Griechenland, Scythien und Illyrien seit den letzten zwanzig Jahren unaufhörlich durch Gothen, Sarmaten, Quaden, Alanen, Hunnen, Wandalen und Markomannen verheeret sey. Diese zum Theil christlichen Barbaren schleppten Weiber, Mädchen, Bischöfe und Priester gebunden mit sich, rissen die Kirchen nieder, oder gebrauchten sie zu Pferdeställen, und vergnügten sich an dem Gewinsel der Unglücklichen, die sie mit mancherley Martern zutode quälten, oder hinrichteten.

Der kriegerische Muth der Gothen, und der Tod des Kaisers Theodosius, verschaffte den gothischen Völkern sehr bald ein Uebergewicht über die römische Macht, welches zu vielen gefährlichen Unternehmungen Anlaß gab. Das römische Reich überhaupt, und Illyrien insbesondere, ward, so wie nach Constantinus des Großen Tode, in das **Abendland** und **Morgenland** vertheilt, und bekam zwey Jünglinge zu Beherrschern, deren eingeschränkte Seelenkräfte durch Ueppigkeit und weichliches Wohlleben außerordentlich geschwächt wurden. Jeder Hof hatte seinen Günstling, welcher ihn, das Reich und den Kaiser, nach seinen Absichten, Leidenschaften und Privatvortheilen beherrschte; und weil beyde Staaten noch eine gemeinschaftliche Regierung in den wichtigsten Geschäften behielten, so waren diese Minister bedacht, sich wechselsweise zu unterjochen. Daher arbeitete der wandalische Pannonier Etilico, der im

u) Hieronymi epist. 95.

Abendlande, oder an des Kaisers Honorius Hofe die höchste Gewalt hatte, stets gegen den morgenländischen Minister Rufinus, einen Gasconier; und da er keine Gefahr bey seinen geheimen Rottenstiftungen fürchten durfte, und daher alles dreist wagte, so gelang es ihm endlich, sich des größten Theils der Staatsgewalt zu bemächtigen. Sein Glück stieg durch die Vermählung seiner Tochter mit seinem Kaiser, zur größten Gefahr des römischen Staats; denn er war äußerst ungerecht und herrschsüchtig, listig und unternehmend. Sowohl er, als auch Rufinus, unterhielten ein Verständniß mit den so sehr kriegerischen Ausländern, und schwächten oder vernichteten vielmehr die römische Tapferkeit durch Vermehrung und Unterstützung der häufigen Wettrennen, üppigen Feyerlichkeiten und Stadt- und Hoffeste. Zu diesen gaben sie willig die Schätze der Kammern her, unbesorgt, ob diese nicht auf nützlichere oder nothwendigere Anstalten verwendet werden müßten. Die Gefahr, die die vielen wilden Nachbarn den Monarchien droheten, rührte sie so wenig, als die Noth der Gränzunterthanen, welche von den ausländischen Ebentheurern unaufhörlich durch Feuer und Schwerdt, bald getödtet, bald aber in die größte Dürftigkeit gestürzt, oder auch zu der härtesten Knechtschaft fortgeschleppt wurden v). Wuchs einmal die Gefahr der Hauptstadt zu sehr, so nahm man auf Kosten der schon verarmten Unterthanen ungesittete Barbaren in Dienst, die in die Stelle derer, die sie vertrieben, traten, und die geendigten Grausamkeiten gleichsam auf eigene Rechnung fortsetzten. Der Frieden wurde selten erfochten, öfterer aber erkauft. Im letztern Falle überließ man den Einnehmern die Schätzung und Eintreibung der Steuer, und diese sorgten vorzüglich für sich und ihre Freunde, vertheilten die Last höchst ungerecht, achteten auf keine kaiserlichen Befreyungen oder Privilegien und verfuhren

---

v) Gesandtschaftsbericht des Rhetors Priscus in den Excerptis de Legationibus (*Corp. Hist. Byzantinae* Edit. Paris. T. I. p. 34 sequ.

so grausam, daß in Illyrien viele wohlhabende Leute, nachdem sie bis zum Verkauf ihrer Kleider getrieben waren, in Verzweiflung geriethen, und sich selbst entleibten. Die Duces und Präfecti der Donaufestungen fuhren in ihrer obenbemerkten Unart fort, und richteten ihr vornehmstes Augenmerk auf Gewinnst durch Handel, Gerichtssporteln und andere Bedrückungen. Sie unterließen die Waffenübungen, und hielten sich hinter den Mauern, sobald eine streifende Rotte sich sehen ließ. Daher waren die Provinzen, in welchen ihre Besatzungen lagen, mehr gothisch, alanisch, wandalisch oder hunnisch, als römisch. Die Gothen beschirmten fast allein die Länder, in welchen sie sich aufhielten, und sie sagten öfters den vornehmsten Staatsbedienten unter die Augen, das sey ein Kennzeichen der gothischen Bescheidenheit, daß die Römer noch ihre alten Länder besäßen. Man glaubte in beyden Residenzen, eine genaue Vereinigung der Gothen und Römer werde dem Staate seine verlorne Stärke wiedergeben, weil man wußte, daß die Gothen mannhafte Feinde der Weichlichkeit waren. Daher ließ man die Gothen zu allen Aemtern des Staats. Allein dieser Anschlag mislang. Die Gothen blieben ihren Sitten getreu, und sonderten sich aus Nationalstolz stets von den sogenannten Provinzialen ab. Diese konnten der Bewunderung ihrer männlichern Tugenden nicht widerstehen, und fiengen an sich auf gothisch zu kleiden, vielleicht in der Erwartung, mit dem gothischen Pelze auch den gothischen Muth zu erhalten. Einige Gothen geriethen bald auf den Einfall, ihre vorgedachte Bescheidenheit zu verlassen, und etwas zu wagen x); und es empörte sich **Tribigild**, ein ostgothischer Kriegesbedienter in Kleinasien, **Alarich**, ein illyrischer Westgothe aus königlich balthischem Geblüte, und **Gaina**, der Dux der römischen und gothischen Völker in Konstantinopel. Der letzte ward durch die konstantinopolitanische Besatzung, und nachher durch einen gothischen Heerführer **Frajuta** besiegt, und verlor, als er in Dacien über die Donau gehen wollte, in einer Schlacht mit dem hunnischen

x) Mascov angef. Orts VIII B. S. 331.

Fürsten Uldes das Leben y). Der zweyte, Alarich, war aber glücklicher, vielleicht weil er mehrere Vorsicht gebrauchte; denn er verheerte Macedonien, Thessalien, und Morea, widerstand dem Angriff einer Flotte, die Stilico selbst führte, und ertrotzte, vielleicht für rückständigen Sold und Vorschuß, die Präfectur des abendländischen Illyriens z). In diesem Lande fand er Gelegenheit sich stärker zu rüsten, und er misbrauchte sein Amt, um seine Freunde mit vielen Waffen aus den illyrischen und thracischen Gewehrfabriken zu versehen. Sobald dieses geschehen war, zog er unvermuthet mit einem Heere durch Pannonien und über Sirmium und Aquileja nach Italien, um dieses Land zu erobern. Stilico widersetzte sich ihm, und er litt bey Pollentia in Ligurien und bey Verona, am letztern Orte durch gothische und alanische Hülfsvölker, schwere Niederlagen; aber dennoch erhielt er sich durch Stilicons Veranstaltung bey seiner Macht. Denn dieser Minister hatte nebst seinem Kaiser den geheimen Vorsatz gefasset, das morgenländische Illyrien dem Kaiser Arcadius zu entreißen, und wollte zu dieser Unternehmung sich des Alarichs bedienen. Er ließ sich daher mit dem Alarich in Unterhandlungen ein, und dung ihn für bestimmte Wartgelder zu diesem Zuge. Er glaubte, daß er diesen schon im nächsten Jahre werde unternehmen können: allein es hinderten ihn, außer der Empörung des brittisch-gallischen Gegenkaisers Constantinus, zwey große Heereszüge gewisser Gothen, Sveven und Vandalen. Die Gothen hatten einen heidnischen König **Rhadagisus**, und, wie man will, über 200,000 Sarmaten bey sich. Sie mußten daher aus dem alten Dacien, oder vielleicht aus einer noch nordlichern Gegend gekommen seyn; sie wurden aber durch **Hunnen** und andere **Gothen**, welche in des Kaisers Honorius Dienste unter den Heerführern **Fuldin** und **Sarus** fochten, im nächsten Jahre bey Florenz geschlagen und zerstreuet. Vielleicht gehör-

---

y) *Zosimus* V. 18-22.

z) *Claudianus* in Eutropium II. v. 213. de Bello Getico v. 550.

ten die Wandalen, Sveven und Alanen zu diesem Heere; denn einige alte Schriftsteller behaupten, daß Stilico den Rhadagisus durch Unterhandlung zum Abzuge aus Italien gebracht habe, und man weiß, daß zu gleicher Zeit durch ihn die Sveven, Wandalen und Alanen zum Einfall in Gallien verleitet sind a). Der König der Wandalen hieß Godegisel, und die Absicht dieser Nation war, Gallien den Franken zu entreißen, und die pannonischen Aecker, auf welchen sie bisher als römische Unterthanen gewohnt hatten, mit Rheinländern zu vertauschen. Dieses gelang ihnen, ohngeachtet ihr König im ersten Treffen blieb. Sie breiteten sich in Gallien aus, giengen darauf nach Spanien und endlich nach Afrika b). In ihrem Vaterlande hinterließen sie Pächter oder Landbewahrer, welche, da sie ihrer Landesleute und Eigenthumsherren Glück in Afrika (etwa im Jahr 430) vernahmen, um das Eigenthum ihres Landes baten, aber eine Fehlbitte thaten.

Der vorgedachte Präfectus Prätorio Alarich ward bey den Unruhen vergessen, und erhielt nichts von den versprochenen Subsidien. Daher fand er es nöthig, sich wichtig zu machen, und in Noricum einzufallen. Stilico veranstaltete zwar, daß ihm 4000 Pfund Gold zu Rom verwilliget wurden; allein der Kaiser Arcadius starb, sein Sohn Theodosius ließ den Stilico hinrichten, und der neue Minister Olympius getrauete sich, den Alarich ohne Geld zu beruhigen. Alarich zog einen Haufen Hunnen an sich, und eilte aus Oberpannonien nach Rom, um seine Forderung mit Gewalt einzutrei-

---

a) *Orosius* VII. 37. 40. *Isidorus* Aera 443. Mascov a. D. VIII. 347.

b) Daß diese Wandalen die obengedachten pannonischen Wandalen gewesen sind, sagt Iornandes de reb. Get. Es waren aber auch noch am Ursprunge der Elbe, vielleicht auch am schwarzen Meere, Wandalen vorhanden. Prokopius hält die gallischen Wandalen oder den Stamm der Silinger und Asdinger für Bewohner der krimischen Tartarey. *Procop.* de bell. Vandal. I. 22. Mascov II. Band Anm. S. 30.

ben. Dieses geschahe. Rom ward gebrandschatzt. Der Hof versprach alles, was er forderte, und nahm seine Zusage zurück, sobald er sich entfernt hatte. Er that den Vorschlag, daß man ihm Noricum, welches der kaiserlichen Kammer damals weit mehr kostete, als es einbrachte, unter der Pflicht, es auf seine Kosten gegen die Feinde zu vertheidigen, überlassen möchte; allein dieser ward verworfen. Daher gieng er wiederum vor Rom, und diesesmal gelang es seinen Westgothen, diese Stadt im Sturm zu erobern, und sich in Italien festzusetzen. Aus Italien wandten sie sich unter dem König **Ataulf** zwey Jahr später nach **Gallien**, und wiederum nach zwey Jahren zu den Spaniern, unter welchen sie den Grund des gegenwärtigen spanischen Reichs legten. Ihre verlassenen thracischen Wohnungen wurden nachher c) vom Kaiser Theodosius dem jüngern den

---

c) Historia miscella ap. *Muratori* Script. rer. Italic. T. I. p. 94. In selbigem Jahre, sagt *Marcellinus* Comes, bekamen die Römer Pannonien wieder, nachdem die Hunnen es 50 Jahr (seit 377) besessen hatten. Diese Stelle eines Schriftstellers, der als Comes Illyrici, und als ein etwa 150 Jahr jüngerer Autor, nicht ganz zu verwerfen ist, hat einen Zwist zwischen den Herren Pray (Diss. hist. critic. in An. veteres Hunnorum p. 221.) und Severinus (Pannonia p. 215.) veranlasset, den ich nicht entscheiden kann. In diesem Zeitraume saßen in Pannonien, außer den Römern in den Besatzungsplätzen, Wandalen, Gepiden (bey Sirmium und Singidon Hist. miscel. p. 94), Ostgothen, Sveven oder Quaden, und einige Hunnen. Ganz kann also Pannonien den Hunnen nicht gehört haben. Es findet sich auch keine Begebenheit in den Jahrbüchern, welche deutlich machte, wie Pannonien im J. 427 von den Hunnen, die es vielmehr erst damals an sich rissen, befreyet seyn könnte. Sollte auch wohl Marcellinus die Urkunde, die in der Historia miscella gebraucht ist, zu flüchtig angesehen haben? oder waren die Hunnen des Marcellinus mit den Gothen, die nach Thracien versetzt wurden, vereinigt gewesen? Wenigstens streiften Hunnen und Gothen vereinigt 377 in Pannonien.

Ostgothen, die zuvor im ersten Pannonien ansässig gewesen waren, eingeräumt. Diese behielten sie acht und fünfzig Jahr.

Der Kaiser Theodosius erbte von seinem Vetter Honorius das abendländische Kaiserthum, und überließ es beym Sterben seinem minderjährigen Vetter Valentinianus, unter der Vormundschaft seiner ältern Schwester Placidia. Es widersetzte sich zwar Johannes, der sich zum Kaiser hatte ausrufen lassen; allein dieser Mann ward aus Pannonien und Illyrien getrieben, darauf in Ravenna gefangen und eilfertig hingerichtet, ehe sein Hülfsheer von 60000 Hunnen nahe genug kommen konnte, um ihn zu retten. Dieses Heer war vom Dux utriusque militiæ, **Aetius** (einem Mösier aus Silistria), aus dem alten Dacien herbeygeholet, und diente nur dazu, daß es dem Aetius vortheilhafte Bedingungen verschaffte, unter welchen er den **hunnischen Fürsten Ruja** zum friedfertigen Rückzuge in sein Vaterland überredete.

Mit diesem Ruja fängt sich in der pannonisch-dacischen Geschichte die **hunnische Epoche** an, zu deren Erläuterung es nöthig ist, etwas von dem **Ursprunge der Hunnen** zu melden. Von diesen haben wir zweyerley Nachrichten; einige aus gleichzeitigen römisch-griechischen Schriftstellern, und andere aus schinesischen und arabischen Jahrbüchern. Die letztern sind mit jenen in Betracht ihres Werths nicht zu vergleichen, und ausserdem ist es noch sehr zweifelhaft, ob die schinesischen Hiong-nu wirklich mit den griechischen Hunnen verwandt gewesen sind; allein weil verschiedene der heutigen Hungarn die schinesische Abkunft ihrer Landesleute vertheidigen, so würde es ein Fehler seyn, wenn hier von selbiger nichts gesagt würde d). Die schinesisch-

---

d) Die Ableitung der Hunnen von den schinesischen Hiongnu hat zuerst Hr. *de Guignes* in der Historia generale des Huns, des Turcs, des Mogols et des autres Tatares occidentaux avant et depuis J. C. jusqu'à présent à Paris 1756-1758. T. I. IV. bekannt gemacht, und Herr Georg Pray in die hungarische Geschichte aufgenommen, letzterer in dem Wer-

Hunnen gehörten zu der Nation, die man jetzt Tataren zu nennen pflegt, und hatten unter verschiedenen

---

ke, welches den Titel hat: Annales veteres Hunnorum, Avarum et Hungarorum ab anno ante natum Chtistum 210 ad An. Christi 997 deducti, Vindobonae 1761. Hr. Pray fand Widerspruch, und entkräftete die ihm entgegengesetzten schwachen Gründe in dem VIII. Stücke seiner Dissertationum hist. criticarum in Annales Hunn. etc. Vindob. 1775. p. 174. Man muß bey diesem Gegenstande auf zwey Dinge Acht geben, nämlich auf die Glaubwürdigkeit schinesischer Quellen, und auf den Umstand, ob die schinesischen und griechischen Hunnen wirklich eine Nation gewesen sind. Das letzte ist sehr zweifelhaft. Denn die schinesischen Hunnen waren, wie man will, in der mogolischen Tartarey, und nachher in der Bucharey, die griechischen aber am Eismeere. Die schinesischen Hunnen hatten Fürsten, Staatsverfassung, und einige Wissenschaften. Die griechischen waren die roheste Nation, die man sich gedenken kann; ohne Begriff von Mein und Dein, von Herr und Unterthan, von Schrift oder Wissenschaft, und dennoch geneigt sich zu bilden, sobald sie unter die Gothen kamen. Von den Wörtern, die von der schinesisch = hunnischen Sprache übrig sind, findet sich keine Spur in den hungarischen Dialekten (Hr. Pray l. c. p. 15), und wenn des sel. Bel hunnisches Alphabet in der Exercit. de vetere literatura Hunno - Scythica Lipf. 1718 ächt ist, so ist auch die Schrift der pannonischen Hunnen der schinesischen Schreibart gerade entgegen. Die Schineser hatten bey der Ankunft der Jesuiten so wenig Kenntniß von der Erde, daß sie außer Schina, nur ein paar kleine Inseln für ganz Asien und Europa auf ihre Charten zeichneten. Daher ist mir es nicht glaublich, daß sie von Völkern am kaspischen Meere nicht nur Nachrichten, sondern abgemessene Reiseregister oder Postrouten gehabt haben. Man weiß auch nicht, wie schon Baumgarten in den Noten zu der englischen Allgem. Welthistorie 17 B. 211. S. bemerkt, auf welche Art die Schineser zu den Kenntnissen der hunnischen Begebenheiten im Abendlande gekommen seyn sollten, da sie mit den Hunnen nach der Flucht aus der

schinesischen regierenden Häusern die drey Namen, Chan-Yong (gebirgige Ausländer), Tchong-Yo und Sien-Yun, ehe sie den vierten dauerhaftern, Hiong-nu erhielten e). Sie wohnten zuerst in Dschili, Schansi und

---

Tartarey in keiner Verbindung standen, und die Hunnen, selbst zu Attilas Zeit, nicht schreiben konnten. Wie es scheint, hat den Herrn de Guignes, und vor ihm den Prof. Fischer in Petersburg, blos die Aehnlichkeit der Namen verleitet. Auch hat ein zu großes Feuer eines glücklichen Genies bey dieser Untersuchung gewirkt; denn ohne selbiges wäre es nicht möglich, das Gebirge Hiongnou für das anibische Gebirge des Ptoleműus, und Ta-tsin (Abendland) für das römische Reich auszugeben. Die schinesischen Schriftzüge wurden vielleicht ehedem gar durch andere Töne, als jetzt ausgesprochen; und wäre dieses, so fiele auch der Grund von der Aehnlichkeit der Namen weg. Von der Zuverlässigkeit der schinesischen Quellen darf man jetzt noch nicht urtheilen, da wir nichts von der schinesischen Diplomatik, und von einer erwiesenen schinesischen Büchergeschichte in Europa wissen. Von der letztern haben wir zwar etwas, aber aus schinesischen Schriften erhalten, und schon dieses reicht zu, um an dem hohen Alter der jetzigen schinesischen Schriften zu zweifeln (S. Herr Hofr. Gatterer hist. Journal 1 Th. S. 2. Göttingische Gel. Anzeigen 1777. Zugabe S. 38.) Zeugnisse schinesischer Gelehrten können in Europa keinen großen Werth haben, wenn man weiß, daß alle Gelehrte in Schina 632 Jahre gebrauchten, um zu entscheiden, ob die Chronik des Confucius, welche ein neunzigjähriger Gelehrter, 38 Jahr, nachdem alle Exemplare durch den Oberherren vernichtet waren, aus dem Gedächtnisse aufschrieb, oder ein 40 Jahr später gefundenes ächtes Exemplar derselben, den Vorzug verdiene? Das ausführlichste, was Herr de Guignes gebrauchte, war die schinesische Erdbeschreibung der Glieder des Collegii Han-lin, die während der Dynastie Ming, welche von 1368 bis 1644 herrschte, verfertiget ist.

e) Hiong-nu heißt in schinesischer Sprache unglückliche Knechte und ist also ein Beyname, den wohl schwerlich eine

Scheanſi oder in den nordlichſten Provinzen des Reichs Schina, unter einem Könige oder Tan=jou. Sie breiteten ſich bald weiter aus, und theilten ihr Reich in das oſtliche und weſtliche Gebiet. In jedem waren ſechs hohe erbliche Staatsbediente, die zuſammen ein Heer von 100,000 Reitern unter ihrem Befehle hatten. Dieſes wurde ſehr oft gegen die Nachbarn, und vornehmlich gegen die Schineſer gebraucht. Denn die Nation war ſo ſtreitbar, daß keiner von ihnen die Vorrechte der Volljährigkeit erhielt, ehe er einen Feind ermordet hatte, und daß nur dem die Erbſchaft eines im Treffen getödteten Mannes zufiel, der es gewagt hatte, den Körper des Erſchlagenen von der Wahlſtatt zu holen, und mit ſich zu nehmen. Der Hiong=nu gebrauchte auf der Jagd und gegen den Feind Bogen, Spieße und Schwerdte. Zur Zeit der Ruhe kam er nicht aus ſeinem Karren; denn er überließ die Viehzucht ſeinen vielen Weibern. Seine Kleidung beſtand aus den Fellen erlegter Thiere, und aus geraubten ſchineſiſchen Koſtbarkeiten. Dieſe warf man nebſt den Leibern einiger enthaupteten Gefangenen in ſein Grab, wenn er eingeſcharret ward, und auf ſelbiges ſetzte man eine Zeit lang Speiſe und Milchbranntwein, weil man ſich nicht überreden konnte, daß ein Todter oder eine abgeſchiedens Seele ohne körperliche Nahrung fortdauern könne. Die Ehrlichkeit und Erfüllung eines jeden Verſprechens, und die Ablieferung der Herbſtſteuer für den Tanjou, hielt man für die zwey Hauptpflichten eines redlichen Hiong=nu; und dieſen war unmittelbar die Schuldigkeit nachgeordnet, der Sonne, dem Monde, dem Himmel, den Geiſtern und den Seelen der Vorfahren jährliche und monatliche Thier= und Menſchenopfer zu bringen. Die mo=

ſo ruhmbegierige Nation ſelbſt geführt haben dürfte. S. Hr. *Pray* Diſſ. p. 9. Eben dieſer Gelehrte bemerkt, daß in finnländiſcher Sprache Hunnyu ein kleines dauerhaftes Pferd genannt wird. Es iſt wahrſcheinlicher, daß die griechiſchen Hunnen dieſen Namen auf ihre Pferde gebracht, als daß ſie ihn von ſelbigen entlehnt haben.

narchische Verfassung war bey diesem Volke nicht sehr alt; denn man setzt ihren Ursprung erst in das 209. Jahr vor des Heilandes Geburt, als Me-ten, der Sohn eines hiungnuischen mächtigen Oberhaupts Tu-man, welcher viele hiungnuische Horden unter seinem Befehle hatte, seines Vaters Reich an sich riß. Dieser Me-ten nahm zuerst den Titel Tan-yu (Sohn des Himmels) an, herrschte fünf und dreyßig Jahr, veranlassete die Schinesen, die berühmte Mauer in Schansi ihm entgegen zu setzen, eroberte das Land Korea; ferner das Gebiet der Tataren oder Sien-pi und U-huon, die damals blos in Leaotong und nordlich unterhalb Dschilk oder Pecheli wohnten; dann ganz Siberien, und endlich alles, was zwischen dem japanischen Meere, dem Amur, Irtisch, Obi und Baikal, dem kaspischen Meere und den tiberisch-indischen Gränzen lag; und errichtete seine Residenz in Leaotong, an einem Orte, der für ein so großes Reich nicht schlechter hätte gewählt werden können f). Dieses Reich war unbezwinglich, so lan-

---

f) Herr de Guignes erklärt die hunnische Geschichte, die übee das Jahr 209 reicht, für erdichtet; allein daß die spätere auch nicht zuverlässig sey, zeigen die langen eingeschalteten Reden verschiedener Fürsten, und verschiedene Widersprüche. Tibet gehörte den Hunnen schon vor dem Jahre 174. Dennoch flohen die Yun-chi, als sie von den Hunnen vertrieben wurden, im Jahr 162, nach diesem Lande und Kokonor, und waren sicher. Einige dieser Yun-chi wandten sich nach Choräsin, verehrten den Budha, und bekamen von den Schinesern den Namen Yetan. Herr de Guignes vermuthet, Yetan sey der Name Gete, und Budha der Name Othin, und ist nicht abgeneigt, diese Yunchi für die Ahnherren aller Gothen zu halten. Die südlichen Hunnen können nach seiner Meynung Tataren, und die nordlichen, Mogolen in den tatarischen Annalen, so wie alle Hunnen Scythen in den griechischen Schriften, genannt seyn. Es ist aber auch möglich, daß die Hunnen der Schinesen blos die Mogolen sind, und daß der hunnische Zug nach dem kaspischen Meere in den schinesischen Jahrbüchern über 1400 Jahr zu al-

ge die Nation bey ihren alten Grundsätzen blieb; allein da diese durch den Ehrgeiz einiger Fürsten im 120 Jahr vor Christi Geburt vernichtet wurden, so verfiel es, und ward nachher ein Raub der Schineser. Viele Hiungnu sonderten sich schon in diesem Jahre von den übrigen ab, und begaben sich in die Wüste Hamil. Im Jahr 8 v. Chr. G. machte sich der schinesische Kaiser zum Herren des ganzen Hiungnulandes, und vertheilte es unter funfzehn Fürsten. Dennoch blieb der Tanju, und fuhr mit seinen siegreichen Einbrüchen in Schina ungehindert fort. Im 48. Jahr n. Chr. G. riß sich ein gewisser Pe, mit einem Theile der Nation, von der Hoheit des Tanju Pu-nu los, und stiftete das Reich der nordlichen oder westlichen Hiungnu. Der alte Tanju hoffte seine Rechte durch die Waffen der Schinesen zu behaupten, gerieth aber dadurch unter die Oberherrschaft des schinesischen Kaisers. Seine Nachfolger behielten nur acht Horden, und wurden nach Moei-tsi, einem nordlichen Reichstheile, vom Kaiser versetzt. In diesem erlernten sie chinesische Wissenschaften, und da sie durch selbige in eine ganz genaue Verbindung mit den Schinesern geriethen, so hörten sie im Jahr Chr. 189 auf, eine besondere Nation unter einem eigenen Tanju zu seyn. Nach 71 Jahren wurden sie in die Provinz Schansi verlegt. Dreyßig Jahr später empörten sie sich, und wählten einen Tanju, und bald darauf bemächtigte sich dieser des nordlichen schinesischen Throns, den nachher drey hunnische Geschlechter, als Kaiser, bis zum Jahr 439 behauptet haben. Aus denen, die bey der Stürzung des letzten hiungnu-schinesischen Kaisers aus Schina vertrieben wurden, sollen die Türken entstanden seyn. Die nordlichen, oder wie sie nachher hießen, die westlichen Hiungnu, verloren ihr Land im Jahr 93, und die schinesischen Sieger räumten es den Sienpi-Tataren ein. Seit dieser Zeit verschwanden sie den

---

gemacht ist. Wenigstens hat die Geschichte und das Reich des Jenghiz oder Zingis-Chan, selbst die Regierungszeit von 34 Jahren (1193-1227), eine sehr auffallende Uebereinstimmung mit dem, was vom Meten erzählet wird.

Schinesern beynahe aus den Augen. Sie giengen über das Gebirge Kin-vi am Irtisch, durch das Land Kamkiu (am Jihun und Aralsee, wie Hr. de Guignes will,) nach Yunhan oder Ufa (vielleicht Turfan in der kleinen Bucharey), und bezwangen ganz Kaptschack, das ist, Astrakan, Kasan, das Land der Czerkassen bis am Don, das Land der Elöter und den südlichen Theil von Siberien. Die Hiungnu, welche an den Quellen des Jaik sich aufhielten, nahmen einem gewissen Könige Alanna das Land Yentkai an der Gränze Tatsin g). Andere hiungnuische Horden griffen zugleich mit den nordlichen Juguren, im J. Chr. 120 die südlichen Juguren und die schinesische Provinz Schensi an. Ihr Glück veranlassete einen innern Zwist, und ein sienpischer Hirte Tanche-hoai erhielt dadurch Gelegenheit, die Hiungnu (J. Chr. 124), die doch den Schinesern zu mächtig waren, zu überwältigen, und sie bis über den Jlistrom in die große Bucharey zu vertreiben. Diesem ohngeachtet blieb der Stamm der Te-le oder Ab-te-le, welcher seit der Zerstörung des nordlich-hiungnuischen Reichs sich bey Aksu und Kaschgar aufhielt, und seine Besitzungen bis zu dem Jahr 530 behauptete. Die übrigen Hiungnu wurden nach dem Jahre 318 von den Sienpien und den Geougen im nordlichen Schina so sehr gedrückt, daß sie Asien verlassen mußten; und daher fielen sie endlich auf die Yentkaier, die an der Wolga gewohnt haben sollen. Man will, daß diese Yentkai die Alanen, die Geougen die Avaren, und die Abtele die Euthaliten oder Nephthaliten der griechischen Schriftsteller gewesen sind.

Diejenigen Hunnen, welche die Griechen kannten, saßen im ersten Jahrhunderte christlicher Zeitrechnung an der Wolga und am kaspischen Meere, oder im heutigen Astrakan h), neben den Alanen, und kamen bis zu

---

g) Tatsin hält Hr. de Guignes für das abendländische römische Kaiserthum; Hr. Pray aber (Diss. p. 198.) für die schinesische Kolonie auf der Küste Koromandel. Es kann aber auch nach der Bedeutung des Worts, Kokonor, Sifan oder Tarkenton andeuten.

h) Dionysius v. Charax S. 739. und Hr. Prof. Thun-

den Mediern und Armeniern. Dieses geschahe nachher noch einigemal; allein sie berührten jedesmal nur die Medier, und kehrten über Abscharon, oder durch die Gegend, in welcher Felsen brennen, zurück. Diejenigen Hunnen, die von diesem Zuge den Römern Nachricht gaben, versicherten, daß sie in diese Gegenden nur durch einen Zufall gekommen wären i); und es mußte also die Provinz Erivan, damals so wie nachher bis in das vierte Jahrhundert, das westlichste Land, welches sie jemals gesehen hatten, seyn. Gegen Norden schweiften sie bis an das Eismeer, und bis an gewisse ungenannte große Gebirge k), welche entweder in Permien oder in Siberien diesseits des Oby lagen. Südlich und westlich gränzten die Alanen an sie, welche in der heutigen Kobardey und czerkassischen Tartarey, oder zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere, dem Kaukasus und dem Don, ingleichen an den Quellen des Dneesters, und am alanischen Gebirge in Lithauen und Rußland sich aufhielten. Diese Nation war von den Hunnen sehr verschieden. Sie bestand aus großen, schönen, weißen Personen, welche die Waffen weit geschickter zu gebrauchen wußten, und sich auch an feinere Sitten und Speisen gewöhnt hatten. Sie theilten sich in viele Horden oder Geschlechter, hasseten den Ackerbau und beständigen Aufenthalt, und saßen von ihrer ersten Jugend an stets auf ihren Pferden, so wie ihre Weiber in einem Karren, der mit gekrümmten Baumrinden bedeckt war. Ihre Speisen waren rohes Pferdefleisch und Milch. Sie veränderten ihren Wohnplatz nach einigen Tagen, oder wenn das Gras von ihrem Viehe verzehret war. Ihr Zug war ohne Ordnung; und wenn sie sich lagerten, so sorgten sie nur dafür, daß die Weide, in welche sie das Vieh trieben, durch ihre Wagen eingeschlossen ward.

---

mann Untersuchung über die Geschichte der östlichen Völker 1 Th. S. 24. u. f.

i) *Priscus* Rhet. in Corp. Hist. Byz. T. I. p. 64. edit. Paris.

k) Dieses versichern die gleichzeitigen Schriftsteller Orosius (VII. 33), S. Hieronymus, und Am. Marcellinus XXX. 2.

Sie gaben keiner gewissen Gegend den Vorzug, sondern sie lebten in einer Wüste, so lange ihr Vieh Milch gab, so vergnügt, als in den wasserreichen Gegenden. Sie schweiften auch in dem Gebiete anderer Nationen herum; und wenn diese sie aus ihrem Eigenthum vertreiben wollten, so widersetzten sie sich. Daher gewöhnten sie sich an Gebrauch der Waffen, und bekamen eine Empfindung vom Heldenruhme. Diese ward so feurig, daß sie einen jeden, der für Alter und überhaupt nicht vor dem Feinde starb, für unehrlich hielten, daß sie ihre ermordeten Feinde skalpirten, und die abgezogenen Haarhäute an ihre Pferde als Zeichen ihres Adels hiengen, und daß sie keinem Wesen, außer nur einem Schwerdte als dem Sinnbilde eines Kriegesgottes, göttliche Ehre erzeigten. Sie liebten die Freyheit so sehr, daß sie keinen Begriff von Knechtschaft und Unterthänigkeit, vom Priesterstande und von einer Demüthigung für einen Schöpfer hatten. Dennoch lehrte sie eine spätere Erfahrung, daß ihre Kriege keine Standesgleichheit zuließen, und sie wählten daher Richter oder Anführer, vermuth ich mit sehr eingeschränkter Gewalt 1). Sie ließen sich sehr zeitig in Armenien, Kleinasien und Persien, wie auch in Mösien sehen, und waren nach dreyhundert Jahren fast bis an den Ganges, und bis an die große Wüste gekommen, welche die Seres oder Tibetaner von den Scythen (Usbekern) absonderte. Einige hatten sich in römische Dienste begeben, andere aber fochten als Bundesgenossen der Parther gegen die Römer.

Die Hunnen hatten sich fast noch stärker an den Gebrauch der Pferde gewöhnt; denn sie stiegen von diesen Thieren fast niemals herab. Sie aßen und tranken auf selbigen, und wenn sie den Magen angefüllt hatten, sanken sie auf die Hälse ihrer Pferde, auf welchen sie fest und sicher schliefen und träumten. Sie wagten es nicht, in ein bedecktes Gebäude zu gehen, weil sie in selbigem nach ihrem Wahne bezaubert werden konnten. Das Fleisch, das sie zu ihrer Nahrung bestimmeten, ward auf den Rücken des Pferdes gelegt, um durch

1) *Amm. Marcellinus* XXXI. c. 2.

die Schwere und Bewegung ihres Körpers nach ihrem Geschmack zubereitet zu werden. Außer dieser Speise genossen sie nichts als Wurzeln und Kräuter, die sie in den Wäldern und gebirgigen Gegenden, in welchen sie sich vorzüglich gern aufhielten, aufsuchten und roh verzehrten. Diese einfache Nahrung und ihre Trägheit gab ihnen nervige, gedrungene und muskulöse Körper, und so vieles Fett, daß sie fast nur aus Kopf und Bauch zu bestehen, und keinen Hals zu haben schienen. Eine solche Bildung war schon auffallend genug; allein sie machten sie durch die Verunstaltung ihres Gesichts noch scheuslicher; denn sie zerfetzten sich des Kinn und die Backen, um das Wachsen des Barts, der ihnen unerträglich war, zu hindern. Ihre Faulheit gieng soweit, daß sie überzwerch nach Weiberart auf ihren Pferden hiengen, kein Kleid auszogen, sondern es auf dem Leibe verwesen ließen, und niemals auf die Zukunft dachten. Daher wußten sie nichts vom Gottesdienste, von Religion, oder von Priestern. Sie kauften und verkauften, wenn es ihnen einfiel, bey Nacht oder bey Tage, ohne sich durch gesittetere Nachbarn an eine gewisse Marktzeit binden zu lassen. Die Befriedigung der Naturtriebe war ihr einiges Gesetz; und wenn sich diesen etwas widersetzte, so geriethen sie in den heftigsten Jachzorn, der sie aber bald wieder verließ. Sie schätzten nichts außer glänzendes Gold, nach dem sie sehr geizten. Von Verträgen und Bündnissen konnten sie sich keinen Begriff machen; und wenn sie eine Lust zur Beute oder zu einer Unternehmung ankam, so suchten sie ihr eine Genüge zu thun, ohngeachtet sie kurz zuvor einen Waffenstillstand geschlossen hatten. Das beständige Reiten verschaffte ihnen eine Geschicklichkeit, unglaublich geschwind das Pferd zu lenken, und herbey zu eilen. Ihr Angriff war so wütend, daß man einzelne Reiter kaum erkannte. Sie folgten, ohne an Gefahr zu denken, ihren Anführern rottenweise und ohne Ordnung. Ein heftiges Gebrülle, welches sie im Angreifen ausstießen, setzte sie in eine sinnlose Raserey, und durch diese gelang es ihnen öfters, weit streitbarere und tapferere Feinde, als sie selbst waren, zu Grunde zu richten. Ihr Gewehr bestand aus Wurfpfeilen, die mit Knochen vorgespitzt

waren, aus eisernen Schwerdtern, und aus Schlingen, welche sie ihrem Gegner über das Haupt warfen, um ihn fortzuschleppen oder zu tödten. Ihre Flucht war öfters gefährlicher als ihr Angriff; denn sie schossen hinter sich, und fasseten die Nachjagenden desto gewisser, da diese die Schilder nicht vorzuhalten pflegten. Ihre Weiber saßen in Karren, und webten für ihre Männer leinene schwarze Kleider. Ueber diese trug der Hunne einen Rock von Waldmäusen (vielleicht von Zobel), aber das Haupt und die Füße wand er in rohe Bockshäute. Kurz, diese hunnische Nation hatte, als Marcellinus sie auf diese Art beschrieb, noch alle Kennzeichen eines neuen Volks, welches in den kältesten Gegenden aus einzelnen Geschlechtern entstanden seyn mochte, und in den Künsten der südlichern Menschen noch völlig unerfahren war. So wie sich ihr Haufen vergrößerte, ward ihr der Raum ihrer Heimat zu enge. Daher mußte sie sich in grasreichere Gegenden begeben; und durch diese wurde sie zu den Alanen geführt. Die Alanen vertheidigten ihre Wiesen, und es entstand der blutige alanisch-hunnische Krieg, der endlich durch den Vorschlag, die Gothen jenseits des Dons anzugreifen, geendiget wurde.

Von dieser Begebenheit, und von der hunnischen Eroberung des gesamten Gothlandes, und insbesondere des alten Daciens, ist oben genug gemeldet worden. Die Hunnen bildeten sich unter den Gothen so außerordentlich geschwind, daß man ihnen einen glücklichen Geist, einen starken Verstand, und ein gutes gelenksames Herz nicht absprechen kann. Die Römer nahmen einige ihrer Horden in Sold, und bewunderten die Genauigkeit, womit sie den neuerlernten römischen Kriegesdienst verrichteten. Sie wählten sich verschiedene Fürsten, Feldherren oder Könige m), und gaben einem unter selbi-

---

m) Auszüge aus den griechischen Schriftstellern in Herrn Conrector Stritters Memoriis populorum olim ad Danubium, Pontum Euxinum, paludem Moeotidem, Caucasum, Mare Caspium et inde magis ad septentrionem incolentium e Scriptoribus Hist. Byzantinae erutis et digestis T. 1. p. 452.

gen den Vorzug. Donatus, einer ihrer Könige, schien dem griechischen Hofe so gefährlich zu seyn, daß dieser ihn durch einen Gesandten hinterlistig ermorden ließ. Aber einer seiner Mitregenten Charaton trat auf Verlangen der übrigen Fürsten in seinen Platz, und zwang den Kaiser zu einer Geldbuße. Zu gleicher Zeit that sich der oben schon genannte Uldes, ein Fürst der moldauischen Hunnen, hervor, welcher den gothischen Heerführer Gaina erlegte, desselben Haupt nach Konstantinopel sandte, und ein Bündniß mit den Griechen, wie es scheint, auf Subsidien schloß. Eben dieser Fürst focht für den K. Honorius in Italien gegen den Rhadagysus. Ein anderer hunnischer König Ruja wollte den Gegenkaiser Johannes unterstützen, und wandte nachher die Waffen gegen die Amalsuren, Ithamaren, Tonosuren und Boisken, vier unbekannte Völker am Ufer der Donau, die ohne sein Vorwissen sich in den Schutz der Römer begeben hatten n). Optar, Roas und Mundzaccus, drey Brüder o), herrschten über die europäischen Hunnen entweder zugleich, oder nach einander. Optar blieb in einem Zuge gegen die gallischen Burgunder durch übermäßigen Genuß der Speise, von der ihm

---

452 u. f. Ingleichen aus lateinischen und Kirchenscribenten in Mascovs Gesch. der Deutschen IX. B. S. 422. Theodosius gebrauchte die Hunnen und Alanen 387 gegen den Kaiser Maximus, und 392 gegen den Empörer Eugenius. Bey jenem Zuge erhielten sie den Ruhm der Treue und des Diensteifers. *Latini Pacati Drepani* Paneg. in Theodosium c. 32.

n) *Priscus* Rhetor et Sophista, oder vielmehr die Fragmente aus desselben verlornen byzantinischen und gothischen Geschichten, die von seiner Gesandtschaft an den Attila Nachricht geben, im Corp. Hist. Byzant. T. 1. Paris. 1648. p. 47. Diese Fragmente sind in einem besondern Werke erläutert, welches den Titel hat: *Attila*, missis acceptisque legationibus illustris, ex Prisco Rhetore Sophista, edidit atque notas adiecit *Matth. Bel*. Posonii 1745. f.

o) *Jornandes* de reb. Geticis c. 35.

der Magen platzte p). Roas, der vielleicht der eben gedachte Ruja war, zog von den Römern ein Jahrgeld von 350 Pfund Gold, und entzweyete sich mit dem Kaiser Theodosius dem jüngern über verschiedene hunnische Ueberläufer, die der Kaiser nicht zurückgeben wollte. Diese schienen neubekehrte Christen zu seyn; denn der scythische oder tomitanische Bischof Theatinus hatte sich unter die Hunnen gewagt, und viele Freunde bekommen, die ihn zum Theil den Gott der Christen nannten und verehrten, zum Theil aber seinem Vortrage Gehör gaben, und sich taufen ließen q). Der Kaiser fertigte zwischen den Jahren 429 und 434 eine Gesandtschaft an den Ruja ab, welche ihn zwar nicht mehr antraf, weil er kurz vor ihrer Ankunf verstorben war, aber mit seinen Nachfolgern Bdela oder Bleda und Attila, des Mundzaccus oder Mundinchus Söhnen, zu Margus an der Donau im ersten Mösien (Servien) einen nicht sehr vortheilhaften Frieden schloß. Durch diesen erhielten die Hunnen eine vollkommene Handelsfreyheit in allen römischen Marktplätzen, ein Lösegeld von acht Aureis für jeden gefangenen Römer, ein höheres Jahrgeld von siebenhundert Pfund Gold, und die Versicherung, daß die römischen Kaiser sich niemals mit hunnischen Feinden verbinden würden r).

Unter den beyden neuen hunnischen Regenten that sich der jüngere Attila oder Attilas, ein Prinz von ausnehmenden Fähigkeiten, sehr bald hervor. Seine Unterthanen, die Hunnen, waren mit den Gepiden s), einer deutsch-gothischen Nation, untermischt, und er nahm daher Gelegenheit, die Lebensart der Gothen an seinem Hofe, und ihre Verfassung in seinem Gebiete einzuführen t). Er sann auch auf die Errichtung einer

---

p) *Socrates* Hist. eccles. VII. 30.

q) *Sozomenus* VII. 27. Hr. Pray Ann. Hunnor. p. 87.

r) *Priscus* l. c. p. 47.

s) Das Chronicon Paschale meldet vom Bdela, er sey aus den gepädischen Hunnen entsprossen (S. 317).

t) Außer dem Priscus reden viele alte und mittlere Schriftsteller von dem Attila, und die neuern Hungarn und Deutschen

neuen Monarchie, bezwang die Soroſger im Norden, und unterhielt mit vielen entfernten deutſchen Königen und faſt mit allen mißvergnügten Römern und Griechen ein geheimes Verſtändniß. Zu den letztern gehörte der obengenannte Miniſter des römiſch = kaiſerlichen Hofes Aetius, der, um der Gefahr, die ihm die verwittwete Kaiſerin Placidia drohete, auszuweichen, durch Dalmatien und Pannonien zu den Hunnen flohe, und ſich bey ihnen aufhielt, bis er mit ſeinem Hofe wieder ausgeſöhnet war. Bey dieſem Vorfalle erlangte, wie es ſcheint, der König Attila die Hoheit über einen Theil von Pannonien am Sau oder in Sclavonien, welcher einem gewiſſen Oreſtes anvertrauet ward u). Dieſer Oreſtes beſaß das völlige Zutrauen des Attila, und war dieſem Fürſten vom Aetius zu der Führung des lateiniſch = griechiſchen Briefwechſels mit beyden kaiſerlichen Höfen empfohlen worden. Er war übrigens ein Römer, und hatte eine römiſche Koloniſtin aus Petau im Norikum zur Gemahlin. Durch dieſe Verbindung befeſtigte er ſich in dem Anſehen, welches er in Sclavonien hatte. Auch fehlte es ihm nicht an Liſt, Muth und Geſchicklichkeit; denn durch dieſe Eigenſchaften brachte er ſich nach dem Tode des Attila in dem römiſchen Reiche ſo hoch empor, daß er ſeinen Sohn zum Kaiſer zu ernennen wagte. Aetius blieb den Hunnen nach ſeiner Rückkunft zu Rom geneigt, und miethete ein hunniſches Hülfsheer zum Kriege mit den galliſchen Burgun-

---

haben viele Erdichtungen und Lieder von ihm, welche Nic. Olaſus in ſeinem Attila, (in Bonfinii reb. Ungaricis dec. I.) Juvencus Caelius Callanus Dalmata de Vita Attilae Ingolſtadii 1604, Nicolaus la Caſola in dem Roman la Guerra d'Attila flagello di dio, tratta dallo archivo dei prencipi d'Eſti Ferrara 1568, und M. Rud. Roth in einer Diſputation, die den Titel hat: Attila Hunnorum rex Ienae 1679, als zuverläſſige Quellen betrachtet und gebraucht haben. Am gründlichſten handeln vom Attila Hr. Pray in den Annalibus Hunnorum p. 106-176, und Maſcov angef. Orts im IX. und X. Buche.

u) *Prijcus* p. 37.

dern. Aber diese Freundschaft wurde bald hernach geendiget, weil Attila gewisse Handlungen vornahm, mit welchen sie nicht bestehen konnte. Dieses geschahe bey folgender Gelegenheit. Der Bischof von Margus gieng über die Donau, vermuthlich um Proselyten zu machen; und die Hunnen glaubten, er habe gefährliche Absichten, und suche ihre Schätze, Schwäche und Stärke auszuforschen v). Sie bemüheten sich, ihn zu haschen; und da er entrann, erschlugen und fiengen sie viele römische Kaufleute auf dem jährlichen Markte unter dem Vorwande einer gerechten Rache. Die Römer beschwerten sich über diesen Friedensbruch. Allein die Hunnen verlangten noch eine Genugthuung und die Auslieferung des Bischofs. Diese ward ihnen abgeschlagen. Daher giengen sie über den Ister, und zerstörten Viminiacum nebst einigen andern Städten. Die römischen Besatzungen entflohen, und beschlossen den Bischof von Margus den Hunnen auszuliefern. Aber der Bischof kam ihnen zuvor, und löschte den hunnischen Zorn durch die verrätherische Uebergabe seiner Stadt aus. Darauf ward ganz Pannonien verwüstet. Sirmium, die Hauptstadt des ganzen Illyriens, ward zerstört, und nebst Singidon, dem Könige der verbündeten Gepiden eingeräumt x). Der Präfectus Prätorio Illyrici Apennius flohe nebst dem illyrischen Oberbischof nach Thessalonich; und da der K. Theodosius sich weigerte, die hunnischen Ueberläufer den Hunnen preis zu geben, so ward auch Ratiaria, die wichtigste römische Donaufestung, Naissus, Sardica, und fast ein jeder haltbarer Ort von den Hunnen eingeäschert und geschleift. Die Hunnen behaupteten ihre Eroberungen, und Attila besaß seit diesem Zuge ein Gebiet an der Donau, welches von Pannonien an bis nach Novi in Bessarabien reichte, und funfzehn Tagereisen breit war y). Er litt nicht, daß die zerstör-

---

v) *Priscus* p. 33.

x) *Theophanes* p. 81. Die Historia Miscella setzt die gepedische Besitznehmung etwas früher. Daß Sirmium vom Attila verwüstet sey, sagt der K. Justinianus in der 11 Novelle.

y) *Priscus* p. 36. Dieser Mann rechnet von der Donau bis

ten Plätze wieder bewohnt, oder das Land angebauet ward. Dennoch wagten sich einige Kolonisten in die neuen Wüsteneyen, und Aginthus, ein römischer Tuktor Ordinum, hielt sich bey Naissus, so wie eine kleine Anzahl kranker Personen, unter den Bruchstücken der naissischen Thumkirche auf. Näher an der Donau vertheidigte der Dux Theodulus sich in der Seestadt Odessus z); und mit noch mehrerem Muthe kämpften die Bürger einer einigen Stadt an der thracischen Gränze gegen den unbezwinglichen Sieger. Diese Stadt wird Asimus genannt, und ist, wie es scheint Ansamus, eine Festung des zweyten Mösiens, welche in der Walachey an der Donau auf dem Wege von Nicopoli nach Bukarest zwischen einigen Bergen lag. Attila glaubte, daß ein so unbedeutender Ort seinen Siegen keine Gränzen setzen müsse, und wollte ihn erobern. Allein die Asamunter schlugen ihn ab, und befreyeten von Zeit zu Zeit viele römische Gefangene, die sie mit vieler Beute den vorbeystreifenden hunnischen Partheyen abjagten.

Dieses wichtige Beyspiel gab den Römern überhaupt keinen Muth; denn der Staat war so schwach, und die Nation durch Wollust so sehr entkräftet, daß man alle

---

nach Naissus 5 Tagereisen, von Sardica nach Konstantinopel aber 13. Eine Tagereise betrug also damals ohngefähr 5 geographische Meilen. Nach diesem Maasstabe ist es nicht möglich, daß Priscus zu der Breite des attilanischen Reichs 15 Tagereisen allein diesseits der Donau kann angegeben haben; denn wenn dieses wäre, so hätte Konstantinopel und fast ganz Macedonien den Hunnen gehört. Attila erklärte, daß bey Nissa und Sardica die Gränze seines Reichs sey. Von dieser reichen die 15 Tagereisen fast bis an das karpathische Gebirge, und breiten sich über Oberhungarn, jenseits der Donau, Siebenbürgen, Walachey, Moldau, Bulgarey und Servien aus.

z) Priscus p. 48. Die tapfern Odessaner waren Ausonier oder alte Illyrier, die, weil sie mit Römern vermischt und das römische Bürgerrecht erhalten hatten, für Römer gehalten wurden. Jetzt heißen diese Leute bekanntlich Walachen.

Gefahr scheuete, oder vielmehr um ihr zu entgehen, sich ihr völlig blos gab. Zu einer Entschuldigung dieses unwürdigen Betragens dienten einigermaßen die Feindseligkeiten der Parther, Isaurier, Sarazenen, Wandalen und afrikanischen Mohren, welche das morgenländische Kaiserthum in Asien und Afrika anfielen, und den Kaiser zwangen, fast an allen Gränzen kostbare Heere zu unterhalten. Allein nicht sowohl diese Zurüstungen, als vielmehr der Aufwand auf prächtige Lustbarkeiten und Hofpartheyen, nebst dem Geize und der Ungenügsamkeit der Hofbedienten, verschlangen die Gelder, die zu Bezahlung eines neuen Heeres gegen die Hunnen nöthig waren. Daher entschloß man sich, den Attilas durch Versprechungen, Hülfsgelder und Demüthigungen zu beruhigen. Man lieferte die hunnischen Schutzverwandten aus, und machte sich kein Gewissen darüber, daß man die Ueberläufer, die sich nicht gutwillig wollten zurückbringen lassen, ermordete. Attilas forderte darauf auch die römischen und hunnischen Gefangenen der Asimunter. Allein diese zeigten ihm ihre Uebermacht, und gaben ihm blos einige hunnische Gefangene, und dieses nicht eher, bis daß die vornehmsten Hunnen feyerlich beschworen hatten, daß unter ihnen kein einiger Asimunter zu finden sey. Nicht lange nachher beschwerte er sich in Konstantinopel darüber, daß verschiedene römische Kolonisten in seinem verwüsteten illyrischen Gebiete sich niederließen, und drohete mit einem neuen Ueberfalle, wenn ein römischer Ackersmann in selbigem ferner betroffen würde, oder ein Kaufmann sich auf einem andern Markte, als dem in den Trümmern von Nissa einfände. Diese Drohungen waren damals vielleicht nicht ernstlich; denn er suchte nur stets einen Vorwand zu haben, um seine Günstlinge nach Konstantinopel senden, und durch die kaiserlichen Geschenke bereichern zu können. Allein bald nachher wurden sie erfüllet. Er und Bleda, sein Bruder, fielen in Thracien und Illyrien ein, und wandten sich, nachdem sie alles verheeret hatten, zu entfernten östlichen Völkern, deren Könige sich ihnen unterwerfen mußten a). Nach diesem Glücke ward At-

a) Marcellinus Comes, h. an. Diese Völker waren viel-

klas übermüthig, und tödtete seinen Bruder, um einiger Monarch zu seyn b). Er dehnte darauf seine Herrschaft über alle nordliche und östliche Länder bis an die Inseln des Oceans, oder vielmehr der Ostsee, und bis an Medien aus, und faßte den Anschlag, Persien den Parthern, und Griechenland, vielleicht auch Italien und Gallien, den Römern abzunehmen. Er glaubte, daß die Götter diesen Vorsatz genehmigten, weil sein Priester ihm ein altes durch einen Zufall ausgeflügtes Schwerdt gebracht hatte, welches er für den alten scythischen Götzen hielt, der zu seinem Schutze nun wieder an das Licht hervorgetreten sey c). Die Kaiser hatten ihm, um noch einigermaßen ihre alte Ehre zu behalten, das ansehnliche Jahrgeld unter der Bedingung zugestanden, daß er solches als die Besoldung eines Dux Romanorum Exercituum betrachten sollte. Allein nun fieng er an, den Titel zu verschmähen, weil es ihm als einem Könige schimpflich zu seyn deuchte, der Bediente eines Kaisers zu seyn. Er fragte die römischen Abgesandten öfters, ob sie glaubten, daß ihm eine Stadt widerstehen könnte, wenn er sie niederreißen wollte? und setzte hinzu, euer Kaiser zahlt mir Tribut, und ist also mein Knecht d). Er fiel unvermuthet in Thracien ein, schlug den Magister militiä Arnegiscius in Dacien am Flusse Utus (Vid in Bulgarien), verheerte Griechenland bis zu dem Paß Thermopylä, und setzte die konstantinopolitanischen Hofleute in eine so große Furcht, daß sie ihm

---

leicht Deutsche, von welchen, wenigstens ein paar Jahr später, ihm die Markomannen, Sveven, Quaden, Heruler, Turcilinger und Rugier mit ihren Königen, so wie schon zuvor der gepidische König Andarich und der gothische König Walamir, unterworfen waren. Hist. miscella ap. Muratorium Script. rer. Ital. T. I. p. 97.

b) Prosper Aquitan. Der Marcellinus Comes hat das Jahr 445.

c) Priscus p. 64.

d) Priscus p. 34.

alles bewilligten, was er forderte; denn sie betheuerten, daß sie von nun an keinen hunnischen Mißvergnügten oder römischen entflohenen Gefangenen unter sich dulden wollten, erhöheten das Jahrgeld oder den Tribut auf 2100 Pfund Gold (186,900 holländische Dukaten, oder 151,200 theodosianische Aureos), und verstanden sich zu einer Geldstrafe von 12 Aureis, für jeden aufgenommenen und zurückgelieferten römischen entflohenen Gefangenen, der außerdem noch für ein Lösegeld seinem Herrn abgehandelt werden mußte.

Der Oberkammerherr des konstantinopolitanischen Hofes Chrysaphus glaubte, unter den hunnischen Gesandten einen Mann gefunden zu haben, der der Bestechung nicht widerstehen könnte, schloß mit diesem einen förmlichen Vergleich über die Ermordung des Attila, und sandte zur unvermerkten Ueberbringung des Geldes, welches der vermeintlich bestochene Hunne Edekon zur Gewinnung anderer Mächtigen gebrauchen sollte, Abgeordnete mit Vorschlägen zu einem recht vollkommenen Bündnisse an den Attilas. In dieser Gesandtschaft wußte nur der Dollmetscher um das Geheimniß des Mordes. Allein dieses wurde von dem getreuen Edekon dem Attila verrathen, und das Verbrechen mußte von dem byzantinischen Hofe mit vielem Gelde gebüßet werden. Der Gesandte hatte den damals berühmten Weltweisen und Redner Priskus mitgenommen, welcher von seiner Reise folgende Erzählung hinterlassen hat. Der Gesandte kam von Nissa ab durch verwüstete Gefilde, wie es scheint, in der Gegend vom heutigen Widin, an die Donau, und stieß auf eine Rotte Hunnen, die eben in ausgehöhlten Bäumen über den Strom gehen wollte, um einen Reiterzug ins Römerland zu wagen. Diese ließ sich bereden, zurückzukehren und ihn mitzunehmen. Nachdem er einige Meilen fortgezogen war, erreichte er das Lager des Attilas, den er bald hernach in seinem Zelte sah. Er fand bey ihm viele Pracht, und einen noch größern Stolz. Vor ihm stand eine zahlreiche Leibwache der vornehmsten Hunnen, welche ihren Dienst nach einer bestimmten Ordnung verwalteten. Er selbst saß auf einem hölzernen Stuhl, und ließ durch seinen römischen Schreiber eine Rolle der Gefangenen

ablesen e), um den Gesandten Vorwürfe über die noch nicht zurückgelieferten Leute machen zu können. Er war damals mit akatzirischen Angelegenheiten beschäftigt; denn Kuridachos, einer der Stammältesten der akatzirischen oder chasarischen Völker, die in die verlassenen Länder der Alanen gerückt waren, hatte sich an den Attilas als seinen Bundesgenossen in der Absicht gewandt, sich seiner Mitregenten zu erwehren; und Attila bediente sich dieser Gelegenheit, um die ganze Nation zu unterjochen, und ihr und andern Völkern außerhalb dem Gebiet des Kuridachos seinen ältesten Sohn zum König aufzudringen. Von dieser Unternehmung schien er gleich

---

e) Priscus p. 53. Es scheint, daß Attila keine andere als römische und griechische Schreiber gehabt habe, und daß für seine Sprache keine Buchstaben erfunden gewesen sind. Zwar will der alte Münzkenner Friese einen Pfennig von ihm gesehen haben, auf dem, wie Bel zu voreilig muthmaßte, sein Name in angeblichen hunnischen Buchstaben geprägt gewesen; allein dieser Pfennig ist aus einer sehr neuen deutschen Fabrike. Die übrigen Münzen, die man vom Attila hat, sind entweder Erfindungen müßiger Stempelschneider, (S. Bel de vetere Litteratura Hunno - Scythica Lipf. 1718. J. D. Köhlers Münzbelust. II. Th. S. 313. R. Roth Attila ed. II. Ienae 1679) oder Schaupfennige eines Atteula, der entweder in Gallien zu Platos sich aufgehalten, (*Zanetti* Numi aliquot ad veterem Galliam pertinentes, ex Musco March. Ant. Savorniani Venet. 1766. *Ayrmann* de nummis Atteulae, regi Attilae male attributis Gief. 1739.) oder in Britannien gelebet hat. (Beger Thef. Brandenb.) Eine dritte Gattung attilanischer Münzen, mit der Aufschrift Adula rex, ist, wie es scheint, spanisch oder fränkisch = gothisch. (S. J. G. *Eckhardi* Ep. de Nummis Attilae in Actis Erudit. 1720. p. 214.) Das hunnische Alphabeth in vorgedachter Abhandlung des sel. Bel rührt vom Octrocki her, und soll noch bey den siebenbürgischen Szeklern üblich seyn. Man hat aber kein damit geschriebenes Buch bis jetzt gefunden, und man weiß auch nicht, ob es ein hunnisches, magiarisches oder bulgarisches Alphabet gewesen ist.

damals zurückzukommen; denn er gieng nach seiner Residenz zurück, wohin ihm die Gesandten folgten, wich aber vom Wege ab, um mit Eska, einer seiner Töchter, das Beylager zu halten. Eine solche Ehe schien den Hunnen erlaubt zu seyn; und Attila war der Unzucht überhaupt so sehr ergeben, daß er eine große Menge Beyschläferinnen unterhielt. Unter diesen hatten zwo den Vorzug, nämlich Rekka und Kreka; denn nur diesen warteten die Gesandten auf. Beyde hatten eine Menge Frauenzimmer: einige zur Aufwartung, die ihren Sitz umgaben; und andere, welche am Ende des Zimmers unter ihrer Aufsicht Wolle für des Königs Kleider färbten, zur Handarbeit. Jene, die Rekka, war im Lager, und besorgte den Haushalt des Hofes. Die Gesandten wurden von hunnischen Begleitern durch die Gegenden, die die Ströme Dräkon, Tigaß und Tiphäsas f) durchschnitten, geführt, und mußten sich einst ein Nachtlager von einer Gemahlin des Bleda erbitten, die ihnen nicht nur Meth, Camus (ein Gerstengetränk) und Hirse, nebst andern Speisen, sondern auch einige ihrer schönsten Aufwärterinnen, zusandte. Diese Frau wohnte in einem Dorfe, welches aus hunnischen Hütten bestand, und ihr gehörte. Die Residenz des Königs war nicht weit von selbigem entfernt, und hatte im Ganzen nichts Glänzendes; denn sie hatte weder ordentliche Gassen, noch auch beträchtliche Gebäude g). Der Geschmack, nach welchem des Königs und der Königinnen Paläste aufgeführet waren, näherte sich mehr der nordisch-deutschen als der römischen Weise; dennoch stand an dem Hause des vornehmsten Günstlings Onegesius ein römisches Bad von pannonischen Steinen, welches durch einen römischen Werkmeister aufgeführet

---

f) Hr. Stritter bemerkt, daß diese Flüsse, die Drecca, der Tyras, der Dneester und die Theyß gewesen seyn können (p. 503. Tom. 1).

g) Hr. Pray vermuthet, diese Residenz sey nordlich in Oberhungarn diesseits der Theyß und nicht sehr weit von der pannonischen Gränze gewesen (. 130. Ann. Vet. Hunnor.) Andere suchen sie in der Moldau.

worden war. Das Haus des Attila war hoch, von Balken und hölzernen Tafeln sehr künstlich aufgerichtet, und oben mit einem kegelförmigen Thurme, rund umher aber mit einem bedeckten Gange versehen. Inwendig standen lange Bänke an beyden Wänden, und gegen der Thüre über auf einer Anhöhe sahe man zwey Betten, eines zum Sitze, und das andere zur Ruhe des Königs. Den Palast umgab ein geräumiger Hof mit noch mehrern Häusern; und an allen war so sauberes Schnitzwerk und eine so feine Glätte, daß sie selbst von den verwöhnten Gesandten bewundert wurden. Die Betten glichen den besten griechischen Brautbetten. Auf dem Fußboden waren Teppiche ausgebreitet, und bey den Gastmählern gebrauchte man sehr vieles Silbergeschirr. Die hunnischen Vornehmern ahmten die Hofpracht nach, und ihr Pferdeschmuck war vorzüglich schön; denn an demselben hatten die Künstler das römische Gold und die erbeuteten Edelgesteine gleichsam verschwendet. Man fand fast immer Römer und Griechen mit Kostbarkeiten nach dem hunnischen Hoflager eilen, entweder um ihre gefangenen Verwandten auszulösen, oder auch um ausländische Sklaven, hunnische Pferde und Lebensmittel einzuhandeln. Diese Leute mußten ausonisch reden können, eine Sprache, die, so wie die heutige Frankensprache im Morgenlande, aus einem Gemische von Latein und Deutsch entstanden war, und das jetzige Walachische zu seyn scheint. Der Hof gebrauchte nur die hunnische, oder auch, wiewohl selten, die gothische Sprache. Der König Attila ward von den Mädchen seiner Residenz mit einem hunnischen Siegesliede eingeholet, und nahm vor dem Hause seines ersten Ministers Onegesius auf dem Pferde eine Mahlzeit ein, bey welcher vier Knechte die Tafel auf den Häuptern trugen. Nachher veranstaltete er für die Gesandten einige Feyerlichkeiten, bey welchen jeder Anwesende durch einen besondern Schenken bedient, und nach einer Rangordnung gesetzt ward. Man mußte zwischen jeder Veränderung der Speisen auf des Königs Wohlergehen stehend trinken; und nach aufgehobener Tafel wurden die Hunnen bald durch zwey Barden, welche ihre Thaten nach gothischer Weise in hunnischen Gesängen rühmten, zu einer stillen Freude, die

sich durch Thränen äußerte, bald aber durch die Späße einiger ausonischen und hunnischen Possenreißer zur ausgelassensten Fröhlichkeit gebracht. Attila blieb bey allen diesen Abänderungen ernsthaft, und beschäftigte sich mit der unangenehmen Prophezeihung eines seiner Wahrsager, daß mit ihm sein neues Reich untergehen, und von seinen vielen Söhnen nur einer der jüngern sein Geschlecht fortpflanzen werde. Er geberdete sich bey diesem Schmause sehr mäßig, ohngeachtet er es nicht wirklich war; und überhaupt suchte er eine Größe in einer persönlichen Entfernung von der griechischen Ueppigkeit; denn er gebrauchte, wenn seine Gäste auf Silber speiseten, für sich hölzerne Becher und Teller, und hatte ein Kleid und Pferdezeug, so wie es der ärmste Hunne gebrauchte. Aus Demuth war er nicht so enthaltsam; denn er ließ sich von dem übertriebensten Ehrgeize ganz und gar regieren, und wollte auch diesesmal die Gewaltthätigkeiten in den römischen Provinzen nicht eher einstellen, bis daß die Kaiser ihm Personen vom ersten Range (Consulares) als Geschäftsträger zugesandt haben würden. Sein Volk verehrte ihn, und er regierte es gelinde, ließ jedem sein Eigenthum, ohne es einmal mit Steuern zu beschweren, hielt selbst auf einem offenen Platze nach der Tafel Gericht, und bemühete sich, jedem sein Recht zuzusprechen. Er war auch nicht unversöhnlich. Denn als er die griechische Verschwörung gegen sich entdeckt, und vom Kaiser einen Consulargesandten nebst beträchtlichen Geschenken erhalten hatte, so wurde er so treuherzig, daß er den Römern alles Land diesseits der Donau wieder geben wollte; und er würde diese Zusage vielleicht erfüllet haben, wenn der Hof ihn durch Nachlässigkeit im Bezahlen des Tributs nicht auf das Neue in Zorn gesetzet hätte.

Zu dieser Zeit ward er im ganzen Europa als der mächtigste Mann betrachtet, und viele ohnmächtige Fürsten riefen ihn um Hülfe gegen ihre Feinde an. Der wandalische König Genserich ersuchte ihn um Hülfe gegen den westgothischen König Thiderich, der ihn in Afrika zu beunruhigen gedachte; und von zween fränkischen Brüdern am Rhein, die sich über ihres Vaters Reich entzweyeten, gab einer sich in seinen Schutz. Noch ge-

fährlicher für die Römer war die Unternehmung der Prinzessin Honoria, der unvermählten Schwester des abendländischen Kaisers Valentinianus, die insgeheim sich mit dem Attila verlobte. Der Kaiser sorgte zwar dafür, daß die Ehe nicht vollzogen werden konnte, und schloß die Prinzessin, weil sie bald nachher sich schwängern ließ, in ein Gefängniß ein. Allein Attila nahm dennoch von der Verlöbniß einen Vorwand, ihren Reichstheil zu fordern, und auf ihre Auslieferung zu dringen. Er sandte zum Beweise seiner Ehe einen Ring, den ihm die Honoria zugeschickt hatte, nach Rom; allein man antwortete ihm, daß diese Ehe nicht gültig seyn, und auch das römische Reich nicht auf Töchter vererbt werden könne. Dennoch bestieg Honoriens Schwester Placidia damals den konstantinopolitanischen Thron, der durch des K. Theodosius Tod eröffnet war, und hob ihren Gemahl Marcianus mit sich auf selbigen. Marcianus, der mehr Muth als sein frommer Vorgänger hatte, wollte dem Attila das Jahrgeld nicht eher zahlen, als bis es ohne Drohungen gesucht, und die Hunnen es durch friedfertiges und freundschaftliches Betragen verdient haben würden. Eine solche Sprache war dem Attila so ungewöhnlich, daß er sich entschloß, mit seiner gesammten Macht in das römische Reich zu fallen. Nur wurde ihm die Wahl zwischen dem morgenländischen und abendländischen Theile schwer. Endlich gab er dem letzten den Vorzug, und, um den römischen Kaiser sicher zu machen, stellete er sich, als wenn er blos, um seinen fränkischen Bundesgenossen zu Hülfe zu kommen, nach dem Rhein gienge.

Er zog, wie es scheint, nordlich an der Donau fort, und bekam von den nächsten deutschen Völkern, die einer solchen Unternehmung gar zu gern beywohnten, einen starken Zulauf. Es begleiteten ihn viele ostgothische und theuringische, rugische, turcilingische, scirrische und andere Heerführer, wie auch Ardarich, König der Gepiden. Am Rhein stießen Borukterer, Burgunder und Franken zu ihm, und mit diesen gieng er im Lande der Franken über diesen Strom. Hierauf erschlug er den König der Burguuder Guadikar, und verheerte, außer vielen kleinen Oertern, die Hauptstädte Metz, Trier und

Tongern. Endlich aber stieß er auf das vereinigte Heer des westgothischen Königs Thiderich und derer Römer, welche sein ehemaliger Freund Aetius als Beschützer des jüngsten fränkischen Prinzen anführte. Diesen lieferte er bey Chalons an der Marne eine sehr blutige Schlacht, in welcher Aetius das Feld behauptete, er aber so sehr geschwächt wurde, daß er nach seinem Vaterlande zurückwandern mußte. Diesen Schimpf suchte er im folgenden Jahre durch eine glücklichere Unternehmung auszulöschen, und er veranstaltete diese so geheim, daß er schon jenseits der Alpen in Italien stand, als Aetius noch vermuthete, er werde den morgenländischen Kaiser anfallen. Hier verfuhr er gegen Aquileia, Mailand und Pavia so wie im letzten Zuge gegen die gallischen Städte; und weil man in Italien nicht in gehöriger Verfassung war, so mußte man zu Unterhandlungen seine Zuflucht nehmen, durch welche er mit vieler Mühe und großen Kosten bewegt ward, Italien mit großer Beute zu verlassen. Im folgenden Jahre soll er die Alanen in Gallien angegriffen haben, und vom westgothischen Könige Thorismund geschlagen seyn h). Darauf gedachte er die verweigerten Jahrgelder gewaffnet von Konstantinopel zu holen; allein ein sehr unrühmlicher Tod befreyete die griechischen Römer von dieser Gefahr. Er hatte sich nämlich mit einem jungen Mädchen vermählt und im Trunke auf dem Beylager übernommen, und seine Bedienten fanden ihn am folgenden Morgen in seinem Blute erstickt. Man beschloß seinen Leib recht prächtig zu begraben, und man that dieses mit folgenden Feyerlichkeiten i). Zuerst zerfetzten sich die vornehmern

---

h) Dieser Zug beruhet blos auf dem Zeugniß des Jornandes, welches noch mancherley Zweifeln ausgesetzet ist. S. Muratori Geschichte von Italien deutscher Ausgabe III. S. 479. Auf dem ersten Rückzuge aus Gallien scheinen die dacischen Thüringer sich an der Donau im Nordgau und Franken niedergelassen, und das thuringische Reich gestiftet zu haben.

i) *Jonnandes* c. 49. ap. Muratorium S. R. Ital. T. I. p. 216.

Hunnen ihre Gesichter und verschnitten sich das Haar. Darauf erschienen sie bey dem Leichnam im größesten Schmuck zu Pferde, und errichteten auf einem kleinen Hügel bey selbigem eine Strava oder ein Siegeszeichen aus römischen Waffen und Beutstücken. Die hunnischen Dichter ließen sich mit vielen neuen Ehrenliedern hören, und vergaßen nicht ihren Attilas den Monarchen aller Deutschen und den Zinsherren beyder römischer Reiche zu nennen, und heftig zu beklagen, daß ein solcher Herr durch die verächtliche Todesart, die man nicht einmal rächen könne, umgekommen sey. Auf den Gesang folgte ein Wettrennen um das Siegeszeichen, und endlich ein Gastmahl auf dem Hügel. In der nächsten Nacht legte man den Leichnam in drey Särge, einen goldenen, einen silbernen und einen eisernen, die ineinander geschoben waren, und senkte ihn mit vielen Kostbarkeiten, Reichsinsignien, feindlichen Waffen und prächtigen Pferdegeschirren in ein Grab, dessen Verfertiger sogleich getödtet wurden, um den Begräbnißplatz für jedermann zu verbergen.

Attila hatte einem seiner ältern Prinzen Ellak seine Monarchie zugedacht; allein sein Wille ward nicht erfüllet. Er hinterließ, nach dem Ausdrucke eines gleichzeitigen Schriftstellers, ein ganzes Volk von Söhnen, und jeder von diesen glich ihm an Herrschbegierde und Bruderhaß. Daher entstanden Widersprüche, Zwistigkeiten und Händel. Die Nation, die kein ausschließendes Recht der Erstgeburt bisher gekannt hatte, und die Vortheile desselben in Absicht auf ihren ganz neuen Staat nicht einsahe, erklärte sich für die Vertheilung der Länder durch das Loos, und man schritt zu diesem Mittel, vermuthlich mit Ausschließung der jüngern oder schwächern Geschwister k). Diese Handlung vernichtete auf einmal die hunnische furchtbare Macht, die, weil sie blos auf Waffen gegründet war, durch eine geringe Erschütterung plötzlich wankte und ineinander schoß. Die Veranlassung gab dazu Ardarich, der König der Gepi-

---

k) *Jornandes* cap. 50. ap. Muratori S. R. Ital, T. 1. p. 216.

den, welcher dem Attila die wichtigsten Dienste geleistet hatte, nun aber es nicht ertragen konnte, daß er gleich einem Knechte einem unberühmten Ausländer zugetheilet ward. Dieser Prinz sandte zu seinen deutschen Nachbarn um Hülfe, und kündigte den Hunnen den Gehorsam auf. Die hunnischen Prinzen brachten ein grosses Heer zusammen, und lieferten ihm an dem jetzt unbekannten pannonischen Strome Netad eine Schlacht, die ihr Schicksal völlig entschied. Der gothische Schriftsteller Jornandes beschreibt dieses Treffen sehr dichterisch, und meldet, daß die kriegerische Wut der Gothen, die kältere Tapferkeit der Gepiden, die so lange Wunden machten, bis ihr Gewehr im feindlichen Körper brach, die Geschicklichkeit der svevischen Fußvölker und der hunnischen Wurfspießwerfer, und die verschiedene Fechtkunst des schwerbewaffneten Alanen und des ganz leicht bedeckten Herulers, den Helden ein angenehmes Schauspiel gegeben habe, welches erst durch die Nacht geendiget sey. Dreyßigtausend Hunnen wären nebst dem Thronfolger Ellak auf dem Felde geblieben, und die übrigen der Nationen hätten sich durch die Flucht gerettet, und endlich unter der Anführung eines andern attilanischen Sohns Dengezik ein kleines Reich am Ufer des Pontus in der alten Heimat der Gothen errichtet. Dieses scheint in Bessarabien und in Kleinscythien, oder innerhalb den Ausflüssen der Donau gelegen zu haben. Hernak, gleichfalls ein Sohn des Attila, der mit den Dengezik in einer Regierungsgemeinschaft blieb, behielt den scythischen Theil. Zwey seiner Vettern Emnedzar und Uzindur aber setzten sich im Uferdacien oder Bulgarien westlich dem Isker fest; und aus diesem Lande giengen nachher zwey andere hunnische Prinzen Uto und Iscalmus nach Romanien, wo sie die Stifter der Sacromontisier und Josatisier wurden 1).

1) Jornandes gebraucht (S. 217) diesen Ausdruck: Hernac quoque junior Attilae filius cum suis in extremo minoris Scythiae sedes delegit, Emnedzar et Uzindur consangvinei eius in Dacia Ripensi. Uto et Iscalmus qui ex potiti sunt multique Hunnorum passim proruentes tunc se in Romaniam

Der gepidische König Ardarich blieb nicht blos in seinen ältern Besitzungen bey Singidon und Sirmium, sondern nahm auch etwas von Dacien, jenseits der Donau zu sich. Der morgenländische Kaiser Marcianus schloß einen Subsidientractat mit ihm, und er selbst beförderte gegen die Gewohnheit seiner Landesleute den Handel, und schlug, wie es scheint, Goldmünzen (Ardaricos, die noch nach seiner Zeit bey den Burgundern in Ansehen standen m). Seinem Beyspiele folgten die übrigen neubezwungenen Völkerschaften diesseits und jenseits der Donau, nämlich die Sarmaten in Illyrien bey Martena, einem unbekannten Orte, die größern Gothen oder Ostgothen jenseits der Donau und Theiß, die kleinern Gothen oder Monsogothen in der nicopolitanischen Gegend am Fuße des Berges Hämus, die thracischen Rugier bey Bizia und Arkadiopolis (jetzt

---

maniam dederunt. Einige Ausgaben haben für Uto et Iscalmus die Worte Ut Dethisco Almoque, und wieder andere Isto Alivoque potiti sunt. Man weiß also nicht, ob wirklich Uto und Iscalmus von ihnen vertrieben sind, oder ob hier nur die Rede vom Isker und Almusstrom ist. Muratori erklärt sich für die Personen, und gegen die Ströme. Das Land des Dengizik hieß nach dem Jornandes Hunni var, oder Lager der Hunnen. Hr. Pray muthmaßet in Ann. Hunnorum p. 179. die Umzäunung (Vár in heutiger hungarischer Sprache) beziehe sich auf die Arme der Donau. Es kann aber auch der große Wall darunter verstanden werden, der vermöge der kantemirischen Beschreibung der Moldau (in Hr. D. C. R. Büschings Magazin IV. B.) von Peterwaradein ab nach dem Gebirge Demurkapu und ferner über den Pruth und Botna bis Koschan und an den Don läuft. Dieser Wall ist zweyfach und sein Graben ist noch 24 Fuß tief. Kantemir hielt ihn für ein Werk des Trajanus. Allein da dieser Herr weit nordlicher Kolonien angeleget hat, so kann er von ihm nicht herrühren. Vielleicht ist er der oben angeführte Wall, den die Gothen bey dem ersten Einbruch der Hunnen aufwarfen.

m) Mascov Gesch. der Deutschen 10 B. S. 454.

Burgara in Romanien), die pannonischen Rugier an der Donau in Oesterreich und Hungarn, die Sveven und Alamannen auf den Alpen in Tyrol, und die vereinigten Alanen, Scyren und Satagaren in Scythien und Mösien, oder in der dobruzischen Tartarey. Zwischen diesen Nationen wohnten die Römer in den Gränzfestungen, und hin und wieder auch wohl in minder festern Städten, mehrentheils in großer Dürftigkeit, und von ihren Herren, den Kaisern, verlassen.

Von der schlechten Verfassung, in welche die Donauprovinzen zu dieser Zeit geriethen, findet man in einer gewissen Lebensgeschichte, die ein pannonischer Mönch Eugyppius im Jahr 511 verfertiget hat, sehr merkwürdige Nachrichten, die hier verdienen mitgetheilet zu werden, ohngeachtet sie mehr das heutige Oesterreich als Hungarn betreffen. Es hatte sich nämlich kurz vor des Attila Tode ein afrikanischer, kluger, tugendhafter und frommer Mann S. Severinus blos in der Absicht in die Gegend von Wien begeben, um die sehr vernachläßigten römischen Besatzungen im wahren Glauben zu erhalten, und die anwohnenden heidnischen oder arianischen Völker zu selbigem zu ziehen. Dieser Mann ward von einem durch Vorsicht und Weisheit gebändigten Muthe gelenkt, und besaß sehr viele Staatsklugheit, Erfahrung, Uneigennützigkeit und Tugend. Er hatte das Vermögen, künftige, oder in einer weiten Entfernung veranlassete Begebenheiten zu wissen oder zu prophezeihen, und erwarb sich dadurch eine solche Achtung unter den unbändigen benachbarten Tyrannen, daß er sie nach seinem Gefallen lenkte, auch öfters von Grausamkeiten abhielt, ohngeachtet sie gegen seine Empfehlungen des Christenthums ihre Ohren verschlossen. Er wagte es daher, zu Comagene (Zeiselmaur zwischen S. Pölten und Mölk), zu Casturis (Stokerau), zu Siferinge eine Meile von Wien n), bey Passau und bey Lorch, Klöster zu bauen, sammlete von den christlichen Gemeinen innerhalb Cucullum (Kuchel), Juvavo (Salzburg), Tiburnia (Villach), Lauriacum (Lorch), Batavium

n) *Inchofer* Ann. eccleſiaſt. R. Hungariae T.I. p. 102. pr.

(Passau) und Faviana (Wien) Almosen, Zehnten und Kleider für ausgeplünderte Arme, und verrichtete die Visitationsgeschäfte eines Bischofs, ohngeachtet er diese Würde nicht hatte, auch nicht annehmen wollte. Er fand fast in jedem Schlosse eine Kirche und einen Priester, allein nur wenig wirkliche Christen; denn viele von denen, die öffentlich sich zu der Gemeine hielten, dienten insgeheim den Götzen ihrer Vorfahren. Hin und wieder war zwar ein Bischof, wie zum Beyspiel in Tiburnia; allein dieser wagte sich nicht aus seiner Stadt, wurde vom Volk gewählet, und war öfterer ein abgelebter Kriegesmann, als ein Gelehrter o). Die Städte und Schlösser waren zwar in den ersten Zeiten von den Feinden sicher; allein da fast täglich Alamannen, Heruler, Sveven, Rugier, Thüringer und andere Deutsche, ingleichen gewisse pannonische Räuber, die man Scamaras nannte, einzeln oder haufenweise über die Donau oder Alpen streiften, das Land verheerten, und Menschen und Vieh auffiengen und hinwegschleppten, so durfte sich kein Mann sicher aus seinen Mauern wagen, und es herrschte in allen Festungen Mangel und öfters Hungersnoth. Die Bürger verschiedener Städte trieben zwar vermittelst der Donau einigen Handel mit den Rugiern in Pannonien, und mit den Alamannen in Schwaben p); allein dieser ward nur in den wenigen ruhigen Zeiträumen, und blos zu der Proviantirung der festen Plätze geführet. Die Besatzungen, die zum Theil aus naturalisirten Ausländern bestanden, wurden vom Kaiser verlassen, und bekamen keinen Sold. Sie sandten zwar einige Soldaten, um ihn zu holen, ab; allein diese verloren ihr Leben durch einige Frey-

---

o) Der Tribunus der Besatzung zu Comagene, Mamertinus, ward vermöge der Lebensgesch. S. Severins Bischof, so wie auch der gestürzte occidentalische Kaiser Glycerius. *Eugyppii* Vita S. Severini ist an vielen Orten abgedruckt, aber nirgends so vollkommen, als in *H. Pezii* Script. rer. Austriacarum T. I. p. 62 u. f.

p) Die Alamannen brachten vorzüglich feistes Hornvieh nach den baierischen Städten. S. *Cassiodori* Varia L. III. ep. 50.

beuter, ehe sie einmal Italien erreichten, und sie erhielten nichts. Daher schmolzen sie so sehr zusammen, daß sie sich aus den kleinern Schlössern in die größern Städte ziehen mußten. Allein auch diese wurden nach ein paar Jahren von ihren Einwohnern verlassen. Der passauische Cordon gieng ein, und fast alle Römer dieser Gegend wanderten nach Lorch.

Die Rugier, welche zu diesen Zeiten an der Donau nordlich in Oberhungarn und Oesterreich, südlich aber um Wien und in den nächsten pannonischen Gegenden wohnten, und Arianer waren, behaupteten eine Art von Oberherrschaft über die norischen Gegenden oder vielmehr Wüsteneyen. S. Severin bewegte ihren König Flaceitheus, sich gegen die Einwohner um Lorch sehr gütig zu bezeigen, und gab ihm manchen guten Rath, den er genau befolgte. Die Ostgothen im niedern Pannonien hatten eine Lehnsherrschaft über diesen König und über das gesamte Rugiland q), und suchten ihn in einen Hinterhalt zu locken, um ihn umzubringen und sein Land an sich zu ziehen; allein S. Severin warnte ihn vor der Gefahr, und er wich ihr aus. Der berühmte hunnisch-römische Regent Orestes begab sich damals aus Pannonien nach Rom, und ihm folgte Odoacer, der Sohn Aedekons, eines Anführers der pannonischen Scyren. Beyde hatten nur die Absicht, römische Kriegsbedienungen zu erlangen, und fanden Gelegenheit, sich auf den kaiserlichen Thron zu setzen.

Das römische abendländische Kaiserthum näherte sich zu dieser Zeit mit den stärksten Schritten seinem Untergange, weil es nicht mehr in der Gewalt eines rechtmäßig erwählten Mitbürgers, oder eines gebornen Thronerbens, sondern eines jeden andern war, der Muth und Ungerechtigkeit genug besaß, um es gewaffnet an sich zu reißen. Nach dem Tode des Kaisers Olybrius, warf sich Glycerius zum Kaiser auf. Diesen trieb ein dalmatischer Feldherr Julius Nepos nach Salona, wo er das Kaiserthum mit der Bischofsstelle vertauschte. Nepos beförderte den Orestes zu der vordersten Ehrenstelle,

---

q) *Eugyppius* l. c. p. 71.

ward aber durch ihn vom Throne gestürzt, und gleichfalls nach Dalmatien vertrieben. Den Orestes, oder vielmehr seinen unmündigen Sohn, den Kaiser Romulus, verdrängte Odoacer, welcher aber den Kaisertitel nicht annahm, sondern sich mit dem Titel eines Königs, bald der Heruler und Gothen, bald aber der Turcilinger, Rugier oder Scirren begnügte. Dieser Mann hatte die verschiedenen Nationen, die ihn als ihren König erkannten, zum Theil als Soldner bey dem römischen Heere in Italien angetroffen, theils aber durch Zulauf einzelner Abentheurer aus Pannonien und andern illyrischen Donaugegenden zusammengebracht. Er selbst war ein Scyrer, und in einem pannonischen Besatzungsplatze geboren. Die Scyrer oder Scirri gehörten zu den eigentlichen Deutschen, ohngeachtet viele von ihnen, wie oben bemerkt ist, mit den Hunnen vermischt gewesen waren; denn sie redeten deutsch, und wohnten im ersten Jahrhunderte am deutschen Ostseeufer in Estland r). Eine beträchtliche Menge von ihnen, die im Jahr 409 den Römern in die Hände fielen, waren in Asien vertheilt. Andere, die die Angiscirer genannt wurden, blieben unter der Hoheit des hunnischen Fürsten Dengizik in Bessarabien. Wieder andere waren bey den Sveven in Pannonien und bey den Gothen in Thracien; und abermals andere gehorchten in Verbindung mit den Satagarern und den Alanen einem gewissen Candax, welcher mit ihnen Kleinscythien und Niedermösien eroberte s). Vermuthlich war Odoacer einer von denen Scyren, die erst den Hunnen, und nachher den Gothen diesseits der Donau unterthänig gewesen waren. Er mischte sich in die rugischen Staatsbegebenheiten auf eine Weise, die eine alte Bekanntschaft mit den Rugiern ver-

---

r) Hr. von Suhm Historie om de fra Norden udvandrede Folk. 1 Band S. 460 u. f.

s) Jornandes C. 50. p. 217. Das Zeugniß dieses Mannes, der zu dem gothisch-königlichen Hause der Annalen gehörte, ist hier desto gültiger, da sein Großvater des Candax, so wie er selbst der Nachkommen des Candax, Kanzler gewesen ist.

muthen läßt, und mußte also ein geborner Landsmann dieser Nation seyn.

Der König der Rugier starb früh und hinterließ zwey Söhne, Feletheus oder Fava und Friederich. Der letztere erhielt Favianum (Wien), eine römische Stadt, die nach dem Ausdrucke des Eugyppius nur durch die Donau vom Reiche Rugiland abgesondert ward, und nebst mehrern norischen Donaustädten dem rugischen Könige Steuer bezahlte. Feletheus war mit einer tyrannischen Prinzessin Gisa vermählt, welche ihn, seines guten Herzens ohngeachtet, zu vielen Ungerechtigkeiten verführte. Diese hatte einen blinden Eifer für die Ausbreitung der arianischen Lehre, und ließ die römischen Kaufleute, Ackersmänner und Soldaten öfters auffangen und mit Gewalt umtaufen, oder wenn sie zu vielen Widerstand fand, entweder als Knechte verkaufen, oder auch ertränken. Sie liebte den Putz und güldenes Geschmeide, und zwang die Goldschmiede durch Gefängniß und Züchtigung, für sie unbezahlt zu arbeiten. Sie beneidete und haßte ihren Schwager, den Prinz Friederich so sehr, daß sie ihren Sohn Friederich den Jüngern verleitete, ihn umzubringen, und sich des ihm abgetretenen Landes zu bemächtigen. Dieses geschahe kurz nach dem Tode des heiligen Severin t), und veranlaßete den König Odoacer, von Italien aus seine Waffen gegen den König Feletheus zu richten. Feletheus empfieng ihn wohlgerüstet diesseits der Donau, ward aber nebst seiner Gemahlin gefangen, und nach Italien geführt u). Sein Sohn Friedrich entkam, und wurde zwar von seiner Nation als König erkannt; allein, weil er in Noricum streifte, und Odoacer diese Provinz als einen Theil von Italien betrachtete, so ward er durch ein neues odoacerisches Heer unter der Anführung Arnolfs, eines Bruders des Odoacers, aufgesucht und vertrieben. Er flohe darauf zu dem ostgothischen Könige Theodorich, und blieb zu Novas in Mösien oder ohnweit des Oz-

t) *Eugyppius* p. 90.

u) Chronograph. a Caspiniano editus Mascov a. D XI.

zams an der Donau in der Bulgarey. Seine Nation ward zerstört, und Rugiland gänzlich entvölkert. Schon zu den Zeiten des Feletheus lagen die vornehmsten römischen Städte und Schlösser im Norico in der Aschel, und ihre Einwohner hatten sich etwa zwölf Jahre vor Rugilands Vernichtung nach Lorch geflüchtet. Der König Feletheus hatte diese in die Gegend von Wien führen wollen, um sie als seine Unterthanen oder vielmehr Sklaven gebrauchen zu können. Allein er hatte den Bitten des H. Severins nachgegeben, und das Heer, welches sie herbeyholen sollte, abgedankt. Der König Odoacer fand, daß diese Republikaner eine große Neigung hatten, in ihr Vaterland zurückzukehren, und ließ sie durch den Comes Pierius insgesamt mit ihren Gütern, und selbst mit der Leiche des H. Severin, nach Oberitalien bringen v). Dadurch ward Pannonien jenseits der Donau, so wie das nordliche Noricum, so sehr öde, daß die streifenden Räuber die alten Gräber öffneten, um nicht ohne alle Beute zurückzukehren. Nach einiger Zeit ließen sich die Longobarden, welche aus den lünneburgischen Elbgegenden und der Altenmark an der Elbe hinauf bis in Böhmen und Mähren gekommen waren, in diesem Lande nieder. Allein sie behielten es nur kurze Zeit, ohngeachtet es fruchtbar war, und von ihnen gut genutzt ward. Darauf traten im Anfange des sechsten Jahrhunderts die Heruler in ihren Platz, die zuvor anderthalbhundert Jahre lang unter gothischer und hunnischer Hoheit in Polen gewohnt hatten, bald aber durch die Longobarden zu den Gepiden getrieben wurden.

Die Gothen, welche in Hungarn nach der Zerstörung der hunnischen Macht die mehrste Gewalt besaßen, waren zwar in allen Gegenden des morgenländischen und

---

v) Unter Theodorich, dem ostgothisch-italienischen Könige, oder etwa zehn bis zwanzig Jahr nach dieser Ausführung, müssen neue Römer nach Noricum gegangen seyn, oder es sind auch diesesmal nur die nordlichsten norischen Römer abgeführt. Zu dieser Anmerkung wird man durch des Cassiodori Varia berechtiget, in welchen Lib. III. n. 50. ein Rescript des K. Theodorich ad Provinciales Noricos gefunden wird.

abendländischen Reichs zerstreuet, und herrschten selbst über diese Reiche als die vornehmsten Staats- und Kriegesbedienten; allein dennoch gab es zwey unabhängige Hauptnationen, die mit dem griechischen Kaiserthum ohngefähr in dem Verhältnisse standen, in welchem zu unserer Väter Zeit die mogolischen Chane mit den schinesischen Monarchen lebten. Der Kaiser Leo der Aeltere, hielt sich für den Herrn dieser gothischen Horden, und gab ihren Anführern Ehrenstellen bey seinem Heere und in der Stadt; allein sie sonderten sich stets von den übrigen Unterthanen ab, und lebten lieber in einer dürftigen Wildniß frey, als an dem wollüstigen Hofe gebunden. Die, die in ihr Vaterland zurückgegangen waren, unterhielten stets ein geheimes Verständniß mit ihren Landesleuten am Hofe, und ließen ihre Leute aufsitzen, und sich den konstantinopolitanischen Mauren nähern, so oft es ihnen einfiel, mehr Land oder größere Jahrgelder und Geschenke zu genießen. Sie verachteten noch immer den Landbau und die Handwerke, und hielten es für so schimpflich, sich mit diesen nöthigen Künsten abzugeben, daß blos der Gedanke, daß sie dazu durch Noth gezwungen werden könnten, sie einst in Verzweiflung stürzte. Diesem ohngeachtet kannten sie weder Vaterlands- noch Nationalliebe; denn kein einziger gothischer König, dem vom Hofe Sold für die Bezwingung anderer Rothen angeboten ward, machte sich ein Bedenken, den Auftrag anzunehmen, und getreulich auszuführen.

Die kleinste der gothischen Hauptnationen war die Nation des Bischofs Ulfila, oder die der kleinern Gothen in Mösien und Thracien, deren König Theuderich, Triarii Sohn, oder der Schielende, entweder ein Frauenbruder, oder Frauenbrudersohn, des viel vermögenden griechischen Patritius und Magister Militum präsentium Aspars war x). Diese Vetterschaft verschaffte ihm beträchtliche kaiserliche Jahrgelder, welche ein großes Mißverständniß zwischen ihm und den größern oder dacischen Gothen veranlaßten. Die drey Brüder, die die größere Nation beherrschten, konnten der-

x) Maseov Gesch. d. Deutsch. X. B. S. 492.

gleichen nicht erlangen, und glaubten dennoch, daß sie mehr als jener, Theuderich, dazu berechtiget wären, weil sie, nicht aber dieser, zu dem alten regierenden amalischen Hause gehörten.

Diese drey Brüder hießen **Walemir**, **Theodemir**, und **Widemir**, und beherrschten einen Theil des Landes Pannonien zwischen den Städten Wien und Sirmium, und zwischen Noricum, Rugiland, der Donau, dem Gepidenlande, Obermösien und Dalmatien, welchen ihnen der Kaiser nach dem Tode des Attila zum Aufenthalte angewiesen hatte. Sie begriffen leicht, daß sie nur durch Eintracht sich in selbigem würden behaupten können, und herrschten, kriegten und negocirten daher stets gemeinschaftlich, ohngeachtet Walemir das Land zwischen dem Scarniunga und dem schwarzen Strom (vermuthlich Sau und Drau), Theodemir das Land am Peiso = oder Fertösee, und Widemir das zwischenliegende Land eigenthümlich und abgesondert, besaß. Die Hunnen überfielen den König Walemir oder Balemeres, der ein Lehnmann ihres Königs Attila gewesen war, wie es scheint, kurz nach dem unglücklichen gepidischen Treffen, und wurden mit solchem Nachdrucke empfangen, daß sie bis an den Ausfluß der Donau flohen y). Nach zwey Jahren bestieg Leo den morgenländischen Kai-

---

y) *Jornandes* c. 52. p. 217. quae in fugam versa eas partes Scythiae peteret, quas Danubii (Danabri) amnis fluenta praetermeant, quare lingva sua Hunnivar appellant. Die zweyfache Lesart erreget hier eine Dunkelheit. Ist das Hunivar der vom alten Wall begränzte südliche Theil der Moldau und Walachey, so muß hier die Donau verstanden werden. Ueberhaupt trägt Jornandes die Begebenheiten hier sehr unordentlich vor. Vielleicht ereigneten sie sich folgendergestalt. Der König der Gepiden griff die Hunnen an und schlug sie. Die Gothen, der Hunnen Hülfsgenossen, die bisher in Ungarn an der Theyß gewohnet hatten, mußten den Gepiden ausweichen, erhielten von den Römern einige Gegenden in Pannonien, und kündigten den Hunnen Gehorsam und Bündniß auf. Diese wollten sie, ehe sie sich festsetzen könnten, demüthigen, wurden aber gänzlich aus

ferthron; und da dieser Monarch auf Aspars Betrieb, wie bereits gesagt ist, dem Könige Theuderich Vorzüge vor ihnen ertheilte, so rächten sie sich durch einen Einbruch in Illyrien, und durch die Einäscherung vieler Städte z). Der Kaiser suchte sie durch Gaben zu besänftigen, und erbot sich zu einem Jahrgeschenke von 19 Pfund Gold, welches angenommen ward. Zur Sicherheit des Vergleichs sandte der König Walemir Thiderichen, den unächten achtjährigen Sohn seines Bruders Theodemir, nach Konstantinopel als Geißel; und dieser Prinz hatte davon den Vortheil, daß er in allen Künsten und Wissenschaften der Römer unterrichtet ward a). Die Ostgothen fanden nach dem Frieden, daß die Einkünfte ihrer Aecker nicht zu ihrem Unterhalte zureichten, daher beschlossen sie mehrere zu rauben. Neben ihnen wohnten im innern Pannonien die Sabaren oder Satagen, welche vermuthlich zu der wenig bekannten ungarischen Nation der Satagaren in Kleinscythien, oder der dobruczischen Tartarey gehörten, und ganz einträgliche Ländereyen besaßen. Diese wollten sie angreifen; allein die Satagaren riefen den hunnischen Fürsten Dengezik oder Dintzio zu Hülfe, und bekamen von ihm einen Entsatz von Ulzinguren, Angisciren, Burtuguren (Utiguren) und Barbaren. den er selbst anführte. Die Gothen erreichten dieses Heer bey Bassiana (Bacs)

Pannonien und Dacien vertrieben. Alles dieses geschah in einem Sommer. Das Jahr bestimmet Jornandes durch die Geburt des großen Theodorichs, der gerade am Tage der Schlacht auf die Welt kam, und, wie man aus andern Nachrichten weiß, im Jahr 455 geboren ist.

z) *Priscus* de Legat. p. 74.

a) Jornandes nennt den Theodorich einen Sohn des Theodemirs; allein die ältern Griechen halten ihn für Walemirs Sohn, vielleicht weil Walemir ihn an Kindes statt angenommen hatte. Dieses wird daher wahrscheinlich, weil Theodemir gegen seinen Willen den jungen Theodorich zum Geißel geben mußte, bloß weil es dem Walemir gefiel.

am Sau in Servien, und verfuhren mit ihm nach alter Gewohnheit. Die Hunnen flohen in ihre Heimat zurück, und die Satagaren wichen mit ihnen aus ihrem pannonischen Gebiete. Vielleicht wandten sich viele von den letztern südlich nach Italien; denn man findet in den italienischen Jahrbüchern b), daß der Patritius Fl. Ricimer ein Heer eindringender Alanen bey Bergamo zu dieser Zeit erleget habe; und die Satagaren wurden öfters für Alanen gehalten, weil sie mit diesen genau verbündet waren.

Bald nachher fiel Hunimund, der Anführer derer Sveven, die zwischen den Thüringern, Franken, Burgundionen und Bajobaren c), oder im heutigen Schwaben, wohnten, in Dalmatien ein, und sein Heer verdarb nach deutscher Weise auf dem Durchzuge durch das Gebiet der Gothen alle Wiesen und Anger d), und kehr-

---

b) Cassiodori Chron. im Mascov. a. O. X Buch 473 S.

c) Iornandes c. 55. Eugyppius meldet im Leben S. Severini S. 78, daß die Alemannen und Thüringer kurz nach einander Passau verheeret hätten, welches die Aussage des Jornandes bestärkt. Denn die Alemannen hatten sich schon damals mit den Sveven vereinigt, saßen zugleich auf allen Alpen, wie Jornandes meldet, und mögen daher von den karnischen Alpen herab nach Dalmatien gekommen seyn. In Pannonien waren neben ihnen noch viele alte unterdrückte Quaden und Markomannen, die zu den Sveven gehörten. Diese können sie veranlasset haben, durch Pannonien zurückzukehren. Jornandes gebraucht den Ausdruck S. 218. quia Dalmatiis Suevia vicina erat nec a Pannoniis multum distabat, der völlig fehlerhaft ist, wenn man nicht annimmt, daß er die Alpen mit zu seinem Schwaben rechnet. Denn daß hier von den spätern Schwaben in Sclavonien nicht die Rede seyn könne, zeigt der Umstand, daß Hunimund, um in sein Reich zu kommen, durch dieses Land hindurch zog.

d) In einem Theile von Dalmatien hatte sich im Jahr 462 Marcellinus, ein Römer, zum unumschränkten Herrn aufgeworfen, und von der Herrschaft des abendländischen Kaisers losge-

te endlich, nachdem es genug gewütet und geraubet hatte, aus Dalmatien durch Pannonien zurück. Der ostgothische König Theodemir brachte insgeheim seine besten Kriegsleute zusammen, überraschte es in einer stürmischen Nacht am Peisosee, und bekam den König Hunimund, nach einem blutigen Gemetzel, nebst vielen Sveven gefangen. Weil er glaubte, daß diese Begebenheit keine weitere Folgen haben werde, so setzte er den Hunimund nicht nur wieder in Freyheit, sondern nahm ihn feyerlich zu seinem Sohn an, und ließ ihn in sein Land zurückbringen. Allein Hunimund dachte nicht so großmüthig, wie es die damaligen Rittergesetze erforderten, sondern veranstaltete einen Heereszug der Scyren, die wahrscheinlich neben den Herulern, Rugiern und Gepiden in Oberungarn nordlich der Donau saßen. Die Gothen lieferten diesen eine Schlacht, die zwar ihrem Könige Walemir das Leben kostete, allein sich mit einer gänzlichen Niederlage der Scyren endigte. Diese sollte durch die scyrischen Könige Edica und Wulfo gerächt werden, und die schwäbischen Könige Hunimund und Alarich, stießen nebst einigen Rugiern und Gepiden, wie auch den sarmatischen Königen Beuga und Babai, zu ihnen; aber der neuerwählte gothische Oberkönig Theodemir schlug dieses verbundene Heer an dem unbekannten Strome Bollia in Pannonien e), und zerstreuete es. Sowohl die Scyren, als auch die Gothen, baten den morgenländischen Kaiser Leo um Unterstützung, und der Kaiser gab seinem illyrischen Präfectus Befehl, den Scyren einige Hülfsvölker zuzusenden. f).

---

rissen. (Procopius de bello Vandal. L. I. c. 6.) Dieser Mann half hernach dem abendländischen Kaiser Anthemius gegen die Wandalen und nahm ihnen Sardinien ab, ward aber auf Sicilien durch Meuchelmord im Jahr 468 getödtet. Vielleicht kamen die Sveven auf Veranstaltung des römischen Hofes nach Dalmatien.

e) Hr. v. Suhm hält diesen Strom S. 281. a. O. für den Strom Blawa ohnweit Leopoldstadt.

f) *Priscus* de Leg at. p. 44.

Die Sarmaten, welche diesesmal gegen die Gothen fochten, waren mit einigen Cemandrern und Hunnen kurz nach dem Tode des Attilas in die römische Festung Castra Martis g) in der Bulgarey aufgenommen, und scheinen die letzten Nachkommen der alten Jazygen gewesen zu seyn. Sie zerfielen sehr bald mit ihren Wohlthätern den Römern, erschlugen einen römischen Dux Camundus, und setzten sich in den Besitz der Stadt Singidon an der Donau in der Gegend von Belgrad. Hierzu konnten sie vielleicht eine gerechte Ursache haben; denn die römischen Feldherren glaubten, so wie ihr Kaiser, daß Treue und Ehrlichkeit dem Staatsvortheil aufgeopfert werden müßte, und erhielten für diesen Irrwahn den gewöhnlichen Lohn der Untreue.

Damals, als die Scyren und Sarmaten mit den Ostgothen fochten, hofften die hunnischen Prinzen Dengezik und Irnach von dem morgenländischen Kaiser beträchtliche Vortheile erlangen zu können. Daher forderten sie unter der Drohung, sich in den Zwist zu mischen und den Römern mit Hülfe ihrer Verbundenen zu schaden, erst einen Frieden, worunter sie Jahrgelder für die Waffenruhe verstanden, und dann einen Befehl an alle römische Kaufleute, daß sie einen Stapel der nöthigen Waaren an der Donau zum Nutzen der Hunnen an-

---

g) *Jornandes* p. 217. Sauromatae vero, quos Sarmatas diximus, et Cemandri et quidem ex Hunnis in parte Illyrici ad Castrum Martenam sedes sibi datas coluere. Ex quo genere fuit Blivilas Dux Pentapolitanus, ejusque germanus Froilas, et nostri temporis Bessa patritius. Fast alle Alterthumsforscher halten Martena für Marchburg in Steyermark, aber ohne allen Grund. Es muß vielmehr Castrum Martis gewesen seyn, welches in der Bulgarey in der Gegend von Aritzar lag. Denn Babai eroberte Singidon, welches durch das Land der Gothen völlig von Marchburg getrennet war, von Aritzar ab aber vermittelst der Donau leicht berennet werden konnte. Ferner als Theodorich gegen Naissus zog, gieng er erst über die Sau zu dem Schlosse der Sarmaten und Römer, welches also da liegen mußte, wo Castra Martis wirklich lag.

legen sollten. Dieser Antrag ward von dem Kaiser verworfen, und Dengizik ergriff die Waffen, ohngeachtet Irnach den Angriffskrieg für bedenklich hielt h). Der nächste römische Präfectus des thracischen Donauufers Arnigiscel forderte den Dengizik, nach damaliger Weise, feyerlich zum Treffen auf. Allein er schlug dieses aus, und sandte einen Abgeordneten mit neuen Vorschlägen an den schwachen Kaiser Leo, der nun, da er von Dengiziks Rüstung hörte, selbige bewilligte. Diesem ohngeachtet streifte ein beträchtlicher Haufen Hunnen und Gothen, um Lebensmittel für das Heer zu rauben, in Thracien und Mösien. Die vereinigten römischen Feldherren Arnigiscel, Basiliscus und Ostrovius lockten diesen in ein Thal und umzingelten ihn plötzlich. Die hunnischen Anführer versprachen, sich den Römern zu ergeben, wenn man sie mit Ländern zum Ackerbau versehen wollte; allein die Römer gaben diesen kein Gehör, boten ihnen nur einen Stillstand an, und berichteten den hunnischen Vorschlag nach Hofe. Dieses mußte den Hunnen misfallen, weil sie einen grosen Mangel an Lebensmitteln hatten, keine Zeit verlieren durften, und durch die Erwartung der kaiserlichen Antwort in Gefahr geriethen zu erhungern. Sie drangen daher auf die Beschleunigung des Vergleichs. Die römischen Feldherren versprachen ihnen bis zum Ablauf des Stillstandes zureichenden Unterhalt, und schlugen ihnen vor, daß sie sich in so viel kleine Haufen vertheilen sollten, als Cohorten bey dem römischen Heere wären, damit jeder römische höhere Officier einen der Haufen zugleich mit seiner eigenen Rotte speisen könnte. Dieses ward angenommen und in das Werk gesetzt. Chelchal, ein gebornner Hunne und römischer Vorsteher einer Cohorte, wagte es, die Hinterlist, die man bey diesem Vertrage zur Absicht hatte, auszuführen, und redete mit den Gothen, die sich in dem Haufen, der zu ihm stieß, befanden, auf eine sehr verschmitzte Weise, um sie zum Aufstande gegen die Hunnen zu bewegen. Er sagte ihnen, wenn der Kaiser ihnen die verlangten Aecker bewilligte, so

h) *Priscus* p. 45. S. Hr. Stritter Mem. Populorum ad Danub. incol. p. 537 u. f.

würden bloß die Hunnen den Nutzen davon ziehen, weil die Gothen den Ackerbau nicht trieben, und die Gothen müßten also gleich Knechten für den einseitigen Nutzen der Hunnen ihr Blut vergießen. Daher sey eine jedwede Verbindung der Gothen mit den Hunnen ein großer Staatsfehler. Dieses hätten die ältern Gothen schon eingesehen, welche ihre Vorsteher eidlich verpflichtet hätten, keine solche Verbindung einzugehen. Allein diese wären meineidig geworden, weil die Noth sie dazu gezwungen hätte. Jetzt sey diese nicht mehr so groß, daß sie nicht gehoben werden könnte, und es stände gegenwärtig in der Gothen Macht, sich vom hunnischen Joche zu befreyen. Diese Bemerkung machte einen so starken Eindruck auf die Gothen, daß sie auf die unvernünftigste Weise über die Hunnen herfielen, und ihre Freunde zum Nutzen ihrer Feinde umbrachten. Die Römer stellten sich bey diesem Auflaufe in Schlachtordnung, und tödteten ohne Unterschied jeden Gothen oder Hunnen, der bey ihnen Hülfe suchte. Die Gothen merkten endlich ihre Einfalt, schlossen sich, und griffen die Römer an. Allein sie waren schon zu sehr geschwächt, und mußten insgesamt ihr Leben lassen. Diese Niederlage brachte den hunnischen zweyten Fürsten Irnach in Zorn, und auf den Entschluß, in Gesellschaft des Dengizik sie mit Feuer und Schwerdt zu rächen. Allein Anagast oder Arnigiscel war diesen attilanischen Prinzen zu schlau, schloß die Hunnen ein, und erlegte den König Dengizik, dessen Haupt sogleich nach Konstantinopel gebracht, und vor einem Thore zur Schau auf einen Pfahl genagelt ward. Seit dieser Zeit verschwand der Name eines besondern hunnischen Reichs aus allen illyrischen Gegenden, obgleich von dieser plötzlich mächtig gewordenen und wieder gestürzten Nation sich viele kleinere Haufen in Hungarn noch einige Jahrhunderte hindurch erhielten.

Der ostgothische König Theodemir verlor durch diese Begebenheit einen mächtigen Feind, den er, ohngeachtet seiner öftern über ihn erfochtenen Siege, noch immer gefürchtet hatte. Daher beschloß er, etwas gegen die Schwaben, die ihm eben so gefährlich werden konnten, zu unternehmen. Er fand dazu aber erst nach einigen Jahren eine bequeme Gelegenheit, als einst die

Donau gefroren war. Die zwischenliegenden grossen Nationen verstatteten ihm zwar nicht, geradezu nach Schwaben zu gehen; allein er nahm einen sehr großen Umweg, vermuthlich durch Böhmen und Franken, und kam endlich an die schwäbische Donau. An dieser focht er mit den vereinigten Alanen und Schwaben dies- und jenseits, und er brachte ihnen sehr schwere Niederlagen bey, ohngeachtet es ihm nicht gelang, sich ihres Landes nach seiner Absicht zu bemächtigen i). Als er in sein Reich zurückkam, wurde er von seinem Sohne Theodorich empfangen. Dieser Prinz, der damals das achtzehnte Jahr zurückgelegt hatte, war vom Kaiser, aus Freundschaft für ihn, der Geißelpflicht entlassen, und hatte, um sich seiner Nation als einen würdigen Prinzen zu zeigen, sechstausend Gothen an sich gezogen, und mit selbigen den Sarmaten die Festung Singidon abgenommen, ihren Heerführer Babai aber erschlagen.

Dieses war der erste Auftritt eines Jünglings, der geboren war um eine sehr große Rolle zu spielen. Die Römer, oder vielmehr die Griechen, die diesen Prinzen gebildet hatten, hofften, er werde sich zur Unterthänigkeit gewöhnen lassen, und mit seiner Nation zu den römischen Sitten und Gebräuchen übertreten. Allein dieser Gedanke war seinen Empfindungen ganz entgegen. Er hatte zwar gelernt zu gehorchen, aber er wünschte diese Uebung zu endigen, und faßte von sich eine so große Vorstellung, daß er glaubte, ihm müsse alles unterthänig seyn. Daher entwarf er tausend Unternehmungen, erst gegen die nordlichen Barbaren und schwächern benachbarten Landesleute, dann aber auch gegen die Griechen und Römer. Sein Ehrgeiz half ihm alle Gefahr verachten, und selbst die gothische Treue und Ehrlichkeit, und die Gesetze seiner arianischen Priester übertreten. Daher ward er öfters grausam und bundbrüchig, wenn ihm eine Gelegenheit zu Eroberungen aufstieß; allein seine gute Anlage half ihm wieder auf die Bahn, wenn er gesiegt hatte, und dann war er ein gütiger, gerechter und weiser Regent. Dieses sind die Hauptzüge seines Cha-

---

i) *Iornandes* C. 55.

rakters, welche aus den nun folgenden Begebenheiten entlehnt sind.

Ohngeachtet er außer der Ehe erzeugt war, so bestimmte ihn dennoch sein Vater Theodemir und die Nation zum Thronfolger. Diese Aussicht schien ihm nicht groß genug zu seyn; denn die Nation war arm und dürftig, und kam ihm als einem Prinzen, der unter den Wollüsten des üppigsten und prächtigsten Hofes der damaligen Welt herangewachsen war, noch unbedeutender vor, als sie wirklich war. Ihr Land hätte ihr einen Ueberfluß verschaffen können; allein ihre kriegerische Verfassung und Abneigung gegen den Landhaushalt machte, daß sie es nicht nutzte. Daher empfand sie bald nach der Endigung des schwäbischen Krieges, Mangel an Lebensmitteln und an Kleidungsstücken, und drang mit Ungestüm auf ihre Könige ein, um sie zu neuen Zügen zu zwingen. Der Oberkönig Theodemir gehorchte endlich, und warf mit seinem Bruder Widemir das Loos über die Gegend, in welche jeder von ihnen streifen sollte. Durch dieses fiel dem Widemir der verabredete Zug nach Italien, und dem Theodemir die östliche Unternehmung zu k). Widemir starb auf dem Wege; allein sein Sohn Widemir trat gleich in seinen Platz, und fiel den Kaiser Glycerius an, der ihn aber durch Geschenke beruhigte, und nach Gallien und Spanien sandte, wo er sich mit den Westgothen vereinigte.

Theodemir setzte über die Sau, rückte gegen einige sarmatisch-römische Festungen, die sich ihm gleich ergaben, und ferner nach Naissus, der ersten römisch-illyrischen Stadt, die nach des Attila Tode wieder aufgebauet war. Sein Sohn Theodorich mußte sich nach dem Castrum Herculis wenden, und eroberte Ulpia Pautalia, eine päonisch-macedonische Gränzstadt am Ursprunge des Marmarastroms. Darauf fiel Heraclea und Larissa in Thessalien, ferner Thessalonich durch die Furchtsamkeit des römischen Vertheidigers Clarianus, eines Patritii, dann Ceres, Pellas, jetzt Jenizzar l), Euro-

k) *Jornandes* C. 56.

l) Hr. Kammerherr v. Suhm a. O. S. 289.

pa, Mediana, Petina, Bereum und Quesium, lauter macedonische Städte, in seine Gewalt. Die Griechen wurden durch innere Unruhen abgehalten, ihm entgegenzugehen. Denn der Kaiser Leo starb gerade, als Theodemir in Macedonien rückte, und ein gewisser Zeno gab ihm seinen eigenen Sohn Leo den jüngern zum Nachfolger, ließ sich von selbigem zum Cäsar ernennen, und folgte ihm, als er im zehnten Monate seiner Regierung verschied, als Kaiser. Ein gothischer Krieg hätte den Zeno sehr leicht stürzen können; daher bewilligte dieser neue Monarch dem Theodemir alles, was er verlangte, und überließ ihm die Provinz Pautalia mit den mehresten vorerwähnten Städten. Er glaubte sogar, daß dieser Verlust seinem Reiche nützlich sey, weil durch Pautalia der Hauptweg nach Thracien lief, und der thracisch-gothische König Theodorich Triarsohn nun in Gefahr gerathen konnte, von den pautalisch-pannonischen Gothen auf einer, und den Griechen auf der andern Seite überwältigt zu werden, wenn er sich unruhig bezeigte m). Theodorich Triarsohn schien dieser Meinung beyzupflichten; denn er suchte sich aus dieser bedenklichen Lage durch eine Empörung gegen den Zeno zu ziehen, und trat zu der Parthey des orientalischen Gegenkaisers Basiliscus. Zeno ward dadurch zwar gezwungen, aus Konstantinopel zu fliehen; allein der pautalische Theodorich, der kurz zuvor durch den Tod seines Vaters einiger Herr seiner Nation geworden war, führte ihn zurück, und half ihm seinen Gegner überwältigen.

Seit dieser Zeit waren die beyden gothischen Theodoriche, nämlich der pautalische und der thracische, oder der Sohn des Triarius, in beständiger Fehde. Der erste oder der jüngere Theodorich hatte damals Panno-

---

m) *Malchus* Excerp. de Legat. p. 79. Mascov. a. Orts S. 495. Pautalia wird von einigen in die Bulgarey, von andern aber in die Gegend von Thessalonich gesetzt. Daß es aber da, wo ich es hingebracht habe, wirklich gelegen hat, zeigt der Zug des Theodorichs, der wahrscheinlich auf der Heerstraße fortgieng, (S. Hasens Charte von Hungarn 1744) und des Hieroclis Synecdemus in der mittlern dacischen Provinz.

nien, Servien, einen Theil der Bulgarey und etwas von Macedonien, und wohnte zu Novä an der Donau in Servien, nordostlich unterhalb Nissa n). Die ehemalige Uebermacht des thracischen Theuderichs war schon unter dem Kaiser Leo durch die Ermordung seines Vetters, des konstantinopolitanischen ersten Staatsbedienten Aspars, gebrochen, und beruhete nunmehr blos auf dem Glücke seiner Waffen. Mit dem Aspar waren auch seine Söhne hingerichtet, und daher forderte Theuderich Triarsohn, als nächster Erbe, des Aspars Vermögen, und eine Genugthuung für seinen Mord. Diese Ansprüche dehnte er nach einigen Jahren noch weiter aus; denn er verlangte, daß seiner Nation ein größeres Gebiet in Thracien, und ihm die militärischen Aemter des Aspars gegeben werden sollten o). Der Kaiser Leo zauderte mit seiner Erklärung, bis daß es ihm gelang, Arcadiopolis und das platte Land um Philippopolis zu erobern. Dadurch ward der Kaiser gezwungen, ihm für seine Ansprüche Geld, und die Stelle eines Ducis über die zwey größten Heere der römischen gesamten Kriegesmacht zuzugestehen, auch mit ihm ein Hülfsbündniß zu schließen, wodurch er sich verpflichtete, für ein Jahrgeld, von 2000 Pfund Gold gegen alle Feinde des römischen Reichs, den einigen wandalischen König Genserich ausgenommen, zu fechten. Dieser Vertrag war nicht mit gutem Herzen eingegangen, und daher hielt sich der neue Kaiser nicht für verpflichtet, ihn auf das

---

n) Malchus meldet an einem Orte, die Residenz des Theodorichs sey im Jahr 477 Civitas Nova gewesen, und läßt an einer andern Stelle den Theuderich sagen, Zeno habe ihn von der Gränze der Scythen weit außerhalb Thracien aufgesucht, wo er in Ruhe gewohnet habe. Hätte Theodorich, oder sein Vater, in der Bulgarey einige Besitzungen gehabt, so würde die Civitas Nova das Noviodunum am Kulugheristrom seyn können. Nun aber muß man sie für das alte römische Novä, und Scythien nach griechischem Sprachgebrauche für das überdonauische unbekannte Land halten.

o) Mascov a. D. X B. S. 492.

genaueste zu erfüllen. Man hoffte, dieser Theuderich werde sich durch den pautalischen Theuderich überwältigen lassen, und forderte diesen auf, einen Versuch zu machen, und ihn in Thracien anzugreifen. Theodorich der jüngere verlangte zu diesem Zuge Wegweiser und römische Hülfe, und man versprach ihm nicht nur beydes, sondern gab ihm schriftliche Befehle, die an den Claudius, den Präfectus der römisch-gothischen geworbenen Soldaten, und an den Dux Thraciä zu seiner Unterstützung gerichtet waren. Allein bald nachher verfiel man auf die Staatslist, daß man beyde Theodoriche durch ihre eigene Waffen fällen, und ihrer Entkräftung ruhig zusehen wollte, bis man von selbiger zu ihrer völligen Vernichtung Gebrauch machen könnte p). Die Wegweiser mußten daher den jüngern Theodorich in den Hinterhalt des thracischen Theuderichs führen, und die römischen Hülfsvölker blieben zurück. Dadurch fiel der jüngere Theodorich in seines Feindes Hände, und erhielt sein Leben blos durch die Großmuth dieses Mannes. Im ersten Zorn über diese Treulosigkeit fiel der jüngere Theodorich in Macedonien ein, nahm den Römern die Stadt Stobi, und verheerte alles Land bis gen Thessalonich. Die römischen Feldherren hatten ihm schon zuvor Pautalia entrissen, und er gebrauchte diese Ungerechtigkeit zum Vorwande, um eine Menge von Beute und Lebensmitteln in Macedonien zu rauben. Der ältere Theuderich Triarsohn verfuhr fast noch grausamer; denn er ermordete in Thracien alle Ackersleute, hieb den Fuhrleuten die Hände ab, und verleitete die römischen Soldaten zum Ueberlaufen. Zeno hatte mehr Neigung zu dem jüngern Theodorich, und bemühete sich daher nur diesen zu beruhigen, theils vermittelst der Rückgabe der Stadt Pautalia, und einer beträchtlichen Kornlieferung für sein Heer auf das nächste Jahr, theils aber durch römische Ehrenstellen, die er ihm bestimmete. Theodorich, der bis zur Endigung seiner Unterhandlungen mit dem Kaiser zu Heraklea stehen geblieben war, richtete plötzlich seine Absicht auf Epidamnus oder Durazzo,

p) Malchus a. D. S. 94.

und bat einen seiner Vettern Sidimunt, einen angesehenen kaiserlichen Kriegesbedienten, der in der Nachbarschaft von Durazzo auf seinen Gütern wohnte, daß er ihm zum Besitze dieser Stadt und der Provinz Epirus verhelfen möchte. Hierzu war Sidimunt sogleich geneigt, und die Einwohner und selbst die starken Besatzungen der Städte wurden von ihm durch falsche Gerüchte und treulose Rathschläge verleitet, daß sie die Gegend verließen und auf die nächsten Inseln flohen. Theuderich eilte, sobald ihm Sidimunt von seiner Absicht Nachricht gegeben hatte, nach dieser Gegend, und eroberte erst Lychnis, und dann ganz Epirus. Der Kaiser bot ihm für dieses Land Darbanien an; allein Theodorich wollte es nicht vor dem nächsten Sommer verlassen, dann aber Thracien dem ältern Theuderich abzugewinnen suchen, wenn der Kaiser verspräche, ihm dieses Land als einen Ducatus zu lassen, und zugleich ihm einige wichtige Ehrenämter zu ertheilen. Vermuthlich würden diese Bedingungen angenommen seyn. Allein während der Unterredung der Friedensvermittler ereignete sich ein Vorfall, der dem Kaiser neuen Muth machte. Denn der römische Feldherr Sabinianus stieß auf einen Haufen von fünftausend Gothen, der mit vieler Beute am Berge Kandabias unbewaffnet herzog, und bekam selbigen in seine Gewalt. Auf den Bericht von diesem Glücke antwortete der Kaiser, man sollte nun den Krieg fortsetzen; allein sein Feuer erkaltete sehr bald, und Theodorich erhielt Pautalia und ein Jahrgeld.

Der ältere Theodorich (Triarsohn) drang nun sehr ernstlich auf gleiche Geschenke und auf die versprochene Feldherrenstelle; allein der Kaiser ließ seine Forderung in einem Kriegesrathe untersuchen und verwerfen, und hielt ihn eine Zeitlang mit leeren Hoffnungen auf. Theodorich wagte es nicht, die Waffen zu ergreifen; allein da nach einigen Jahren eine Empörung in Konstantinopel gegen den Kaiser ausbrach, so eilte er mit einem Heere nach der Hauptstadt unter dem Vorwande den Kaiser zu retten. Der Kaiser erschrack über seine Ankunft mehr als über den Aufstand, und überhäufte ihn mit Drohungen, Geschenken und Versprechungen, bis daß er sich endlich entschloß zurückzukehren.

Die Ruhe, die nun in Thracien entstand, dauerte kaum ein Jahr. Theuderich Triarsohn raubte den Unterhalt für sein Heer von den benachbarten Landleuten. Zeno ließ ihm vorstellen, daß er von seinem eigenen Vermögen anständig leben könnte, wenn er nur nicht der Pracht eines Regenten nachahmen wollte, ermahnte ihn diese fahren zu lassen, und schenkte ihm die Beute, oder erließ ihm vielmehr die Ansprüche, die der kaiserliche Hof an selbige machte. Theuderich war nicht geneigt, seine Leibwache abzudanken, und setzte aus Noth, wie er sagte, oder um selbige speisen zu können, seine Gewaltthätigkeiten fort. Der Kaiser bot den jüngern Theuderich gegen ihn auf, und versprach selbigem ein kaiserliches Hülfsheer unter der Anführung des Dux von Thracien. Dieser muthige Prinz, der damals die Bulgarey neben seinen übrigen Ländern besessen haben muß, weil er in Marcenopoli seine Leute versammlete, rückte zu der bestimmten Zeit in Thracien ein, und fand den ältern Theodorich am Gebirge Sondis in einer sehr guten Verfassung. Er wartete auf den Dux; allein dieser rückte gar nicht in das Feld. Sein Gegner ritt an sein Lager, redete mit seinen Gothen, machte ihm einen beträchtlichen Theil derselben abspenstig, bekam ihn endlich selbst in das Gesicht, und behandelte ihn vermittelst scharfer Verweise wie einen muthwilligen Jüngling, der aus unüberlegter Hitze sich verleiten ließe, zum Dienste einer Nation, die blos sein Verderben suchte, gegen sein eigenes Volk und Geschlecht zu wüten. Dieses Verfahren machte einen Eindruck auf den jüngern Theodorich. Beyde gothische Könige söhnten sich aus, und sandten Abgeordnete nach Rom; der ältere, um den rückständigen Sold und das Uebrige, was von des Kaisers Leo Vergleich noch nicht erfüllet war, einzufordern; der jüngere aber, um auf eine Schadenersetzung zu dringen. Der Kaiser schickte anstatt der Antwort ein Heer, welches muthig und tapfer genug war, allein plötzlich den Befehl nicht zu fechten erhielt, darüber misvergnügt ward und, um einer Empörung zuvorzukommen, entlassen werden mußte. Inzwischen ließ der jüngere Theodorich seinem Zorne alle Freyheit, und rächte sich an den unschuldigen thracischen Landleuten, die er ausplün-

derte, oder in die Gefangenschaft brachte, oder niedermetzeln ließ. Der ältere Theodorich gab ihm über diese unrühmliche That abermals eine väterliche Weisung, gebrauchte sie aber in Konstantinopel zu seinem Vortheil. Denn der Kaiser Zeno, der nun sich mehr vor ihm als dem jüngern Theuderich zu fürchten anfieng, und die Grausamkeit des jüngern Theodorich zu ahnden wünschte, gab ihm endlich des Aspars Erbschaft und die Befehlshaberstelle über eine der kaiserlichen Leibwachen zugleich mit den Aemtern und Besoldungen, die der jüngere Theodorich bisher gehabt hatte, und nahm 13,000 Mann Gothen von ihm in Sold. Er näherte sich darauf der Residenz, wie es schien, mit einer friedfertigen Gesinnung. Allein weil er eine Verschwörung gegen sein Leben entdeckt zu haben glaubte, wich er seitwärts nach Illyrien, und kam auf einer der ersten Tagereisen durch seine eigene Unvorsichtigkeit um. Nach seinem Tode gewöhnte sich seine Nation, die nun den Namen der Kleinern Gothen führte, an den Ackerbau und Viehzucht. Jornandes, der älteste gothische Geschichtschreiber, fand sie im Jahr 552 in einem ganz glücklichen Zustande. Denn sie lebten ruhig in ihren Hütten, und genossen, was ihnen die schönen Gehölze, und Aecker, und die Viehzucht darboten, in völliger Zufriedenheit, ohngeachtet sie keine Schätze besaßen. Das Band der Religion, die gemeinschaftliche Sprache, und die Schrift, die ihnen Ulfilas hinterlassen hatte, vereinigte sie noch so genau, daß sie eine besondere Völkerschaft ausmachten, die von den übrigen Einwohnern Mösiens und Thraciens völlig getrennet war.

Der Kaiser Zeno mußte, vermöge des Todes des ältern Theuderichs, seine Staatsgrundsätze ändern, und sich mit dem jüngern Theodorich aussöhnen. Dieses schien ein schweres Geschäfte zu seyn; denn der gothische Prinz war zu oft, und auf der einem Deutschen empfindlichsten Seite beleidiget worden. Allein der unbegränzte Ehrgeiz des Prinzen erleichterte die Arbeit. Der Kaiser ernannte ihn zum Patritius und Magister præsentis militiæ, und gab ihm einen hohen Platz an seinem Hofe. Er nahm ihn nachher gar zu seinem Sohne an, und ließ sein Bild zu Pferde vor seinem Pala-

sie aufrichten. Endlich fügte er zu diesen Vorzügen auch die Würde eines ordentlichen oder wirklichen Consuls.

So lange diese Aemter und Ehrenbezeigungen noch neu waren, beschäftigten sie den Prinzen so sehr, daß er auf keine weit aussehende Entwürfe gerieth. Allein schon zu der Zeit des Consulats äußerte sich bey ihm Ueberdruß der glänzenden Dienstbarkeit, und die alte Herrschbegierde erwachte von Neuem. Er gab vor, es sey einem gothischen Prinzen unanständig, in der Residenz im Ueberflusse zu leben, und seine Nation, die damals sich in Illyrien aufhielt, der Dürftigkeit zu überlassen. Der Kaiser Zeno, der, bey dem Untergange des römischen Kaiserthums, dessen Provinzen gerne mit seinen Staaten vereiniget hätte, und doch aus Furchtsamkeit den Odoacer nicht anzugreifen wagte, ermunterte ihn diesen neuen König zu vertreiben, weil sich bey ihm Muth, Nationalmacht und consulariſe Befugniß, die Feinde der Römer zu vertilgen und über Provinzialen oder Römer zu herrschen, vereinigte q). Wie es scheint, änderte der wankelmüthige Zeno diesen Entwurf sehr bald; denn Theodorich blieb gegen seine Neigung ruhig, und mußte nach einigen Jahren, da die Ermunterung des flüchtigen rugischen Prinzen Friederichs r) seine Begierde, Italien zu erobern, bis zu der höchsten Stufe gebracht hatte, viele Mühe anwenden, um von dem Kaiser die Erlaubniß zum Zuge zu erhalten. Er stellte dem Kaiser vor, daß es seine kaiserliche Pflicht sey, das römische Reich dem Räuber Odoacer abzunehmen, und daß er jetzt die Bequemlichkeit habe, ohne Aufwand und Gefahr diese Pflicht auf die Gothen zu bringen. Würden diese siegen, so behalte er (Theodorich) das Reich als ein väterliches Geschenk, und besitze es durch die Gnade des Kaisers. Lägen sie aber unter, so sey der Kaiser wenigstens gegen den Vorwurf der Nachlässigkeit gerechtfertigt s).

---

q) *Procopius* de bello Goth. L. I. cap. I. ap. Muratori S. R. Ital. T. I.

r) *Ennodius* Paneg. Theodorico dictus p. 289.

s) *Jornandes* C. 57. p. 219.

Der Kaiser gab endlich seine Einwilligung, und entließ den nunmehrigen Exconsul und Patritius Theodorich mit großen Geschenken. Dieser reisete zu seinen Gothen, und fand sie so sehr geneigt unter ihm zu fechten, daß sie ihre Weiber und Kinder auf Wagen setzten, und den Hausrath, den sie auf diese nicht packen konnten, gleichgültig verließen, um ihm zu folgen. Theodorich nahm seinen Weg gegen das adriatische Meer oder den ionischen Meerbusen, und hoffte in Epirus oder Dalmatien Schiffe anzutreffen. Allein da er diese nicht fand, so gieng er nach der Donau zurück, und kam unangefochten bis Sirmium und Singidon. Er ersuchte den König der Gepiden Traftila um Erlaubniß zum Durchzuge, ward aber abgewiesen, und mußte den Gepiden am Flusse Ulca, oder Palus Hiulca ein sehr blutiges Treffen liefern, in welchem blos Wut und Verzweiflung seinen ausgehungerten Leuten den Sieg verschaffte. Nachdem er in den gepidischen Städten und Vorrathshäusern die Seinigen gespeiset und mit einem zureichenden Reisevorrathe versehen hatte, verließ er das gepidische Reich, ohne es in Anspruch zu nehmen. Sein Heer kam endlich in Italien, und nahm nach dreymaligen Siegen über den Odoacer nach und nach die Städte und Provinzen des römischen Reichs in Besitz. Odoacer ward durch Hunger gezwungen sich zu ergeben, und verlor gegen das gegebene Wort sein Leben. Bald darauf starb der Kaiser Zeno, und nun nahm Theodorich als unumschränkter Herr den Titel eines Königs von Italien an. Er behauptete, daß ihm dieses Reich von Zeno mit aller Hoheit überlassen sey; allein Zenos Nachfolger, der Kaiser Anastasius, wollte dieses nicht zugeben, und betrachtete die gothische Eroberung als eine solche Unternehmung, die nur im Namen und zum Vortheil der Griechen hätte ausgeführt werden können.

Mit dem Theodorich war der rugische Prinz Friederich und seine Nation nach Italien gegangen, und diese hatte sich mit den Gothen so genau verbunden, daß sie den gothischen Gesetzen folgten, gleiche Vorrechte mit ihnen genossen, und blos durch Heirathen sich absonderten. Denn die rugischen Mädchen und Jünglinge wählten ihre Gatten nur aus ihrer Nation, um

den Namen derselben zu erhalten t). Theodorich achtete sich vermöge dieser Verbindung berechtiget, die rugischen Länder an der Donau in Anspruch zu nehmen, und beschloß zugleich auch sein eigenes verlassenes Erbland in Pannonien den Gepiden zu entreißen. Dieses geschahe ziemlich spät. Ein gewisser Mundus, ein Verwandter des hunnischen Königs Attila, hatte sich mit seinem Mutterbruder, dem Könige von Sirmium oder Gepidien Transarich u), entzweyet, und war in die nordlichen Gegenden der Donau geflohen. Hier hatte er eine Menge Straßenräuber, Viehdiebe und sogenannte Skamaros v) an sich gezogen, und von ihnen den Königstitel angenommen. Er bemächtigte sich endlich eines Thurms Hertha, den der Kaiser Trajanus jenseits der Donau hatte aufführen lassen, und machte sich durch den Schutz dieser Festung allen Nachbarn fürchterlich. Daher gieng ihm der kaiserliche Magister militiä Illyrici Sabinianus entgegen, und schloß ihn in seiner Festung ein. In dieser Noth huldigte er dem König Theodorich, welcher ihn durch seinen Feldherrn oder Comes Petza entsetzen ließ, und über den Sabinianus einen Sieg bey Margus in Servien erfocht. Eben dieser Petza trieb den gepidischen König Transarich über die Donau, eroberte desselben Residenz Sirmium, zerstörte die römische Stadt

---

t) *Procopius* de bello Goth. L. III. c. 2. p. 303. edit. Murat. T. I.

u) Theophanes und andere, in Hr. Conrector Stritters Memoriis popul. ad Danub. incolent. T. I. p. 268. *Jornandes* edit. Murat. p. 226. T. I.

v) Die Skamari streiften zu Odoacers Zeit bis in Noricum. Sie scheinen eine Gesellschaft von Räubern aus mancherley Nationen ausgemacht zu haben. Herr Severinus leitet den Namen vom slavischen Wort Kama, eine Höhle, ab (Pannonia p. 290). Mundus, der König der Skamaren, trat nach Theodorichs Tode zum Kaiser Justinianus über, ward sein Magister militiä Illyrici, und focht mit großem Glücke gegen die Gothen und andere Feinde der Griechen in Dalmatien und Illyrien im Jahr 539.

Gratiana an der Donau, die ohnweit Margus in der gradiskaischen Gegend lag, und unterwarf seinem Herrn fast alles Land an der pannonisch-mösischen Donau x). Das Reich des Theodorichs begriff seit dieser Zeit nicht nur Italien nebst Sicilien, Rätien, Vindelicien, Noricum, dem Lande der Karner oder Kärnther und der Veneter, und den Provinzen Prävalis (von Durazzo ab bis Montenegro), Dalmatien, Liburnien und Istrien, welche bisher zum römischen Kaiserthum gehöret hatten, sondern auch Svavia oder Szlavonien y), Siscia in der Gegend von Sissek, Pannonien, Mösia prima, Dacia (vielleicht mediterranea und ripensis oder Servien), und ferner westlich von Italien einen großen Theil von

---

x) M. Aurelii *Cassiodori* Senatoris Varia (in Operibus Genevae 1650. editis) L. XI. n. I. Mascov Gesch. der Deutschen XIII. B. S. 134.

y) *Procopius de B. Goth.* I. 15. ed. Murat. p. 262. Trans sinum Graeci, Epirotae dicti, primum locum obtinent ad urbem usque maritimam Epidamnum. Hinc se aperit Prebalis regio; sequitur cui Dalmatiae nomen est, et quae cum ipsa occidentalis Imperii finibus comprehenduntur proxima Liburnia, huic Istria deinde regio Venetorum ad Ravennam urbem porrecta. Atque hi sunt maris accolae: supra quos Siscii et Suabi, (non illi, qui Francis parent, sed ab iis diversi) interiores terrae tractus obtinent. Ultra hos Carnii sisti sunt Noricique: ad quorum texteram Dacae et Pannones habitant, suisque in urbibus Singidonum ac Sirmium numerant ad Istrum fluvium evadentes. Illis nationibus Gothi trans Ionium sinum belli huius initio imperabant. Daß das hier angeführte Svavien zwischen der Drau, Sau und Donau, nicht aber in Kärnthen, wie einige wollen, gelegen hat, erhellet nicht nur aus dieser Stelle, weil Siscia zwischen Kärnthen und Svavia gesetzt wird, sondern auch aus einigen Briefen des Cassiodors; denn Svavien hatte mit Dalmatien, nicht aber mit Istrien oder Liburnien einen gemeinschaftlichen Herzog (Cassiodori Varia IX. 8). Vermuthlich waren diese Svaven von den alten Quaden und Markomannen zurückgeblieben, we-

Provence. Der Ruf von Theodorichs Macht verbreitete sich bis an die Ostsee, und die Könige der Heruler, Werner, Thüringer, Estier (in Preußen), Wandalen (in Afrika), Burgunder, Franken und Westgothen errichteten mit ihm Bündnisse, die sie zum Theil durch Vermählungen mit seinen Töchtern, zum Theil aber durch Geschenke und Dienste, zu befestigen suchten. Er hatte eine systematische Kenntniß der Staatsklugheit, und bemühete sich, zwischen den nordlichen und westlichen deutschen Völkern ein gewisses Gleichgewicht zu erhalten, nicht blos durch seine Theilnehmung an ihren Kriegen, sondern auch durch Vorstellungen und Unterhandlungen z). Er behielt die deutschen Sitten, und verbesserte sie durch die griechische Cultur. Ohngeachtet er weder schreiben noch lesen konnte, so war er dennoch ein großer Beschützer der Wissenschaften und Künste. Er bekannte sich zu der arianischen Kirche, aber dennoch beschützte er die römischkatholische Geistlichkeit, und begabte sie mit Vorrechten. Sein Hof war zu Ravenna, und glich an Pracht dem griechischen Hofe. Er behielt die römischen Hof- Staats- und Regierungsbedienungen, ließ aber seine Nation durch Beamte nach deutschem Fuß in Ordnung halten.

In seinen illyrischen oder dalmatischen Provinzen bestellte er nach römischer Weise Principes, Comites sacrarum Largitionum, und Defensores; nach gothischem Gebrauche aber Comites, Sajones und Millenarios. Man findet unter den vom Cassiodorus aufbehaltenen Rescripten eines von ihm an Epiphanius, einen Vir sublimis consularis provinciae Dalmatiae (über die Confiscation der Erbschaft einer unbeerbt verstorbenen Frau V. 24); eine Bestallung des Königs Athalarichs für Osum, den Vir illustris, Comes Dalmatiarum

---

nigstens sagt Jornandes, Thiederich habe über alle Markomannen, Quaden und Sveven geherrscht. Die gothischen Könige theilten ihre Unterthanen in Gothos, s. Barbaros, und Romanos oder Provinciales (Cassiod. Var. IX. 9. III. 24.); und ihr Reich in Italiam et Dalmatiam (Ib. VII. 4).

z) Cassiodori Var. III. 3.

atque Svaviae provinciarum (IX. 8); eine Bestallung eines Principis Dalmatiarum (VIII. 24); und eine andere für einen Colosseus vir illuster, dem das regimen Pannoniae zu Sirmium anvertrauet ward (III. 23): aber keine Schrift, die eines Ducis in Pannonien oder Dalmatien erwähnte a). Der Princeps Dalmatiarum war der oberste Civil- und Criminalrichter und Polizeyaufseher b), dem Colosseus ward als Comes Pannoniä Sirmium, der alte Sitz der Gothen (wie die Bestallung bemerkt), zum Aufenthalte angewiesen und befohlen, daß er als Defensor und als Richter für Ruhe und Gerechtigkeit sorgen, und ohne Rücksicht

---

a) Ueber Rätien war ein Dux gesetzet, mit der Bestallung ut milites et in pace regas, et cum eis fines nostros solenni alacritate circumeas — ita tamen ut milites tibi commissi vivant cum provincialibus jure civili, aus welcher erhellet, daß er völlig römisch geblieben war. Da die Griechen noch einige Gränzfestungen an der Donau hatten, so war vielleicht der Ducatus von Pannonien nicht in der Gewalt der Gothen, und Theodorich hielt es für überflüssig, einen zweyten Dux zu ernennen. In Dalmatien ist, weil die Provinz mitten im Reiche lag, wohl niemals ein Ducatus gewesen.

b) In der angeführten Bestallung findet man folgende schwülstige Ausdrücke. Magna inter collegas sua praerogativa decoratur quisquis gerit militiam nomine Principatus. —— Hoc etiam tui loci probatur exemplo, sine quo nec Secretarii praestatur accessus nec postulationis pompa peragitur, totusque illi judicis genius ita tibi legibus probatur creditus, ut sine te nequeat esse perfectus. Comiti quidem provinciarum potestas data est, sed tibi judex ipse commissus est. Tu vitam tenes improbis minantem: tu disciplinam inter jura custodis: tibi insolentiam perorantis fas est distringere, quam praesuli non licet vindicare: gesta quin etiam totius actus te subscribente complentur, et consensus tuus quaeritur, postquam voluntas judicis explicatur. Vielleicht waren noch Spuren der drey großen illyrischen Gerichtshöfe vorhanden, die Plinius bemerkt, und der Princeps hatte in selbigen das Präsidium

auf Nation oder Verdienste und Ehrenstellen den eingerissenen Mißbruch, seine Streitigkeiten durch den Zweykampf zu endigen, abschaffen sollte. Ueberhaupt aber wurden alle Comites angewiesen, das Recht in Zwistigkeiten zwischen Gothen oder Ausländern, nicht aber zwischen Provinzialen, zu sprechen, außer wenn die Partheyen aus Gothen und Römern zugleich beständen, in welchem Falle sie aber einen römischen Juristen zu Rathe ziehen sollten c). Die Defensores mußten für Polizey und den Handel sorgen, und sich den Unterdrückungen, die die Hebungsbeamten verübten, widersetzen. Allein sie verwalteten ihr Amt sehr schlecht; denn die Provinciales und Capillati, oder wie sie in einem andern Rescript genannt werden, die Possessores oder Landeigenthümer, klagten über mancherley Beschwerungen, zu deren Abhelfung Theodorich und Athalarich zu verschiedenen Zeiten den Vir illuster Severianus nach Svavien und in beyde Dalmatien sandten d). Severia-

---

c) *Cassiodorus* VII. 3. Die römischen Richter heißen hier Cognitores per provincias. Die gothischen Comites waren in Kriegssachen die ersten Beamten, in Civilsachen aber standen sie unter dem Vicarius Principis. Geistliche Personen waren gewissermassen den Bischöfen untergeordnet. Theodorich befahl dem Bischof von Pola in Istrien, den Eigenthümern gewisse Sachen zurückgeben zu lassen, die die Homines ecclesiae ihnen genommen hatten. Würde er das Verfahren der Kirchenmänner aber für rechtmäßig halten, so sollte er einen Sachkundigen mit den Akten ad Comitatum nostrum senden. Cassiodor. IV. 44.

d) *Cassiodor.* Var. IX. 8. 9. V. 14. 15. Severianus war nur ein Commissarius; denn zugleich mit ihm ward vom K. Athalarich Osum als Comes nach Dalmatien gesandt. Das erstemal stellte er, noch in Theodorichs Namen, die Untersuchung an. Die Ueberschrift des ersten Rescripts lautet also (*Cassiod.* p. 173.): Universis possessoribus in Svavia constitutis Theodoricus Rex. Hiervon weicht die Ueberschrift der Bestallung des Fridiladus, qui in rectorem universis provincialibus Svaviae civitatis praeficitur, IV. 49. p. 158. ab; denn sie heißt: Uni-

nus erhielt den Befehl, die Steuern und Kronabgaben, die die Vorgesetzten den ärmern Landeigenthümern fast allein aufgeleget hatten, auf die Güter nach Maasgabe ihrer Nutzungen, und auf die Personen nach Beschaffenheit ihres Vermögens zu vertheilen. Er sollte keinem verstatten, sich von den Abgaben loszukaufen, und von den Defensoribus Curialibus und Possessoribus die Restanten der letzten achten Auflage nach der neuen Vertheilung heben. Er sollte untersuchen, ob die Tabularii, die von der kaiserlichen Kammer übersandten Geschenke für die Kriegsleute richtig ausgezahlet hätten, und die Domesticos des Comitis Gothorum und Vicedomini zwingen, das abgepressete oder entwandte Gut dem wahren Herrn wieder zu geben. Endlich sollte er auch den Possessoribus bekannt machen, daß ein römischer Judex auf seiner jährlichen Reise durch das Land in jedem Municipio nur drey Tage lang mit Speise und Fütterung versehen werden, und die Judices Provinciä, Curiales und Defensores nur eingeschränkt den Dienst der Possessoren zum Fortschaffen der Befehle und landesherrlichen Sachen, oder zu anderm Behuf, gebrauchen sollten. Wie es scheint, wurden die Gothen und andere Ausländer damals von der Besteurungslast befreyet, ohngeachtet sie ein Drittheil aller Landgüter besaßen; denn Severianus erhielt den Bescheid, daß die alten Ausländer oder Barbaren von den Gütern, die sie mit Römerinnen erheirathet hätten, allerdings die Steuer bezahlen müßten. Vermuthlich genossen sie diesen Vorzug, weil sie dem Staate als bestellte Landesvertheidiger mit ihrem Blute dienten, wenigstens hatten sie

---

versis provincialibus et capillatis defensoribus et curialibus Svavia consistentibus Theod. Rex. Diesem Fridlad wird aufgegeben, die Abactores animalium zu züchtigen, die Diebstähle zu strafen, die Todschläge zu hindern, welches nebst dem Ausdrucke: quietosque vos a sceleratis ausibus reddat, quos nunc praesumptio iniqua dilacerat. Vivite bonis moribus instituti, nullum natio nullum promeritus honor excuset, zeigt, daß die innere Verfassung in Szlavonien damals sehr schlecht gewesen seyn müsse.

andere Vorzüge in dieser Rücksicht. Denn nur aus ihnen wurden die vornehmsten Hofbedienten und zwey Gattungen von Leibwachen, welche Nobiles und Viri bellicosi genannt wurden und unserm Adel glichen e), genommen. Man vertheilte sie nicht in Legionen, sondern in Tausende, daher ihre vornehmsten Kriegsbeamte Millenarien hießen. Diese standen unter den Thiuphaden. Eine besondere Gattung von Bedienten waren die Sajones, von welchen mehrere zugleich sich in einer Stadt oder bey höhern Beamten aufhielten. An diese wurden die königlichen Kabinetsbefehle zur geschwindesten Vollstreckung gerichtet. Daher findet man in den Verordnungen des Cassiodorus f), daß sie die Gothen musterten und ihre Kriegesübungen beurtheilten, daß sie Bürgen von ihrer Bürgschaftspflicht entledigten, Seehäfen ausbesserten, und auf die Ausführung der Landesprodukte Acht gaben, daß sie gerichtliche Aussprüche über Viehweiden fälleten, und confiscirte Güter für die königliche Kammer in Besitz nahmen, und überhaupt, daß sie sich in alle Geschäfte mischten.

In dem morgenländischen oder griechischen Kaiserthum regierten zu Theodorichs Zeit zwey Kaiser, Anastasius bis zum Jahr 518, und dann Justinus bis zu

---

e) Der Adel dieser Leute mußte sehr angesehen seyn, und sich auf gewisse vorzügliche Rechte gründen, weil selbst abwesende Könige sich unter des Königs Lehnleute begaben. Ein ungenannter König der Heruler ward von Theodorich durch die Waffen zum Sohn angenommen, welches, wie aus der norwegischen Alterthumswissenschaft erhellet, eine persönliche Lehnspflicht veranlassete. In dem Patente (Cassiodorus IV. 2.) findet man diese Beschreibung der Vortheile der Arrogation. Damus quidem tibi equos, enses, clypeos et reliqua instrumenta bellorum: sed quae sunt omnimodis fortiora, largimur tibi nostra Iudicia. Summus enim inter gentes esse crederis qui Theodorici sententia comprobaris. Sume itaque arma mihi tibique profutura.

f) Z. E. nach der Genfer Ausgabe von 1650, S. 26, 57, 64, 143, 145, 155, 156 u. f.

Theodorichs

Theodorichs Tode. Illyrien litt unter diesen beyden Monarchen sehr viel, ohngeachtet die Donau noch immer durch Gränzbesatzungen bewachet ward; denn aus dem sogenannten großen Scythien, oder aus den Gegenden am Dneester, Dneper, Don und Wolga kamen immer neue, wilde und zahlreiche Nationen über die Donau, gegen welche die griechischen Besatzungen zu schwach waren. Es zeigten sich **Bulgaren**, eine ganz unbekannte Völkerschaft, der es nach einem Jahrhunderte gelang, den größten Theil von Illyrien an sich zu reißen. Diese Bulgaren waren durch die Sabiren von dem nordlichen Ufer des kaspischen und Aralsees vertrieben, und hatten sich über die Wolga nach Europa gezogen. Wie es schien, gehörten sie zu den ugrischen Stämmen, und waren demnach näher mit den heutigen Hungarn als mit den Hunnen verwandt, mit welchen sie öfters verwechselt wurden g). Unter dem Kaiser Zeno waren sie schon in Dacien gekommen; denn Theodorich traf auf seinem Zuge nach Italien h), einen König der Bulga-

---

g) S. Hr. Prof. Thunmanns Untersuchungen über die Geschichte der östlichen Völker 1. Th. Leipzig 1774. S. 31 u. f. Agathias nennet die Bulgaren Burugunder, so wie Priscus Urogen. Andere Namen findet man in Hr. Conrector Stritters Mem. populor. T. II. P. II. p. 442. Hr. Thunmann bemerkt, daß die Araber die Bulgarey Borgan und Borgian nennen, welches Wort mit dem Namen Burugund oder Borgund übereinzustimmen scheint. Der Name Bulgar soll vom Bulgan- oder Wolgastrom entlehnt seyn, ohweit welchem in der uffinischen Tartarey noch Ruinen einer Stadt Bulgar vorhanden sind.

h) Historia miscella ap. *Muratorium* Script. rer. Ital. T. I. p. 100. Muratori Gesch. von Italien deutscher Uebersetz. III. Th. S. 316. 228. Den bulgarischen Einfall vom Jahr 493 meldet *Marcellini* Chron. ap. Scaligernm Thes. Temporum p. 46, verglichen mit der Hist. miscella p. 101, und dem Jahr 498 in Marcellini Chron. Man siehet also, daß die griechischen Schriftsteller (*Stritter* l. c. p. 495), welche be-

ren (Busa) in Servien an, und schlug ihn auf das Haupt. Ein neuer Haufen Bulgaren tödtete den Magister militiä Julianus in Thracien bey einem nächtlichen Gefechte. Wieder neue Bulgaren erlegten den Ductor militiä Illyrici Aristus am Zurtastrom in Thracien, ließen sich aber durch Geld bewegen zurückzukehren. Nachher fielen diese oder andere bulgarische Freybeuter fast alle Jahr in Thracien ein; und weil die griechischen Tribunen ihre Art zu fechten nicht verstanden, und daher geschlagen wurden, so schrieb der Kaiser ihnen eine große Zauberkraft zu, suchte sie durch Geschenke zu beruhigen, und führte zum Schutz seiner Hauptstadt die berühmte thracische Mauer mit großen Kosten auf. Etwa sechs Jahr später holte Vitalianus, der die Rechtgläubigen gegen den Kaiser und die Eutychianer vertheidigte, und auf eine kurze Zeit den Kaisertitel annahm, Hunnen und Bulgaren durch Scythien (oder die dobruczische Tartarey), Mösien und Thracien gegen Konstantinopel, welche Anchialus und Odyssopolis eroberten, und, nachdem sie Geschenke erhalten hatten, über die Donau zurückkehrten i).

Jenseits der Donau in Oesterreich, Mähren und Hungarn schwärmten zu dieser Zeit Heruler herum, welche, wie es scheint, erst kürzlich aus Norwegen in diese Gegenden gekommen waren, und aus mancherley norwegischen Nationen, wie zum Beyspiel den Granniern, Aganzern, Unixern, Ethelrugern und Arochirannern bestanden. Ihr König hieß Rudolf, und schien durch den Ruf von Theodorichs Thaten aus Norwegen gelockt zu seyn k). Wenigstens versichert Jornandes, ein fast gleich-

---

haupten, daß man die Bulgaren vor dem Jahre 501 nicht diesseits der Donau gesehen habe, irren.

i) *Theophanes* und andere Schriftsteller beym Hr. *Stritter* II. p. 497. In Thracien waren zu dieser Zeit noch Gothen, auch Besser, als abgesonderte Nationen, wie Theophanes bey dem Jahre 504 bemerket.

k) Jornandes c. 3. Mascov Anm. S. 45. Jener sagt, die Heruler wären von den Dänen vertrieben, woraus zu erhellen scheint, daß sie in Schonen, Halland und Wigen gewohn

zeitiger Schriftsteller, Rudolf sey durch die Dänen seines Landes beraubt, und habe seine Zuflucht zum König Theodorich genommen. Diese Heruler unterschieden sich durch viele besondere Gebräuche von aller sogenannten Barbaren, die man bisher in Illyrien gesehen hatte 1). Sie waren der gröbsten Abgötterey ergeben, opferten den Götzen Menschen, verachteten das Leben, und forderten von den Weibern eine strenge Keuschheit. Wenn sie durch Krankheit oder Alter Unbequemlichkeit verspürten, so mußten sie ihre Verwandten um die Wohlthat hingerichtet zu werden bitten, und diese schafften Holz und Speise zu der Beerdigungsfeyerlichkeit auf ihre Kosten an. Man erbauete einen großen Scheiterhaufen, brachte den Entkräfteten hinauf, und ließ ihn durch einen gedungenen Heruler erstechen. Dann ward der Scheiterhaufen angezündet, und die Ehegattin mußte sich erhängen, wenn sie sich nicht der Rache der Erben ihres Mannes aussetzen wollte; denn das Ueberleben des Weibes ward für eine Beschimpfung des Mannes gehalten. Die rudolfinischen Heruler setzten sich neben den Longobarden, und machten sich diese und einige andere Na-

---

haben. An diese Länder gränzen bekanntlich die Gauten oder Gothen, welche nach ihrer Rückkunft in ihr Vaterland ihnen einige Landschaften überließen. Die Namen der Graunier, Aganzier u. s. w. hat Herr Justizrath Schönning in seiner Norges Riges Historie 1. Th. S. 155 erläutert. Ob diese Heruler zu denen gehört haben, welche schon im Jahr 267 in Polen ansässig waren, bis nach Nissa in Servien streiften, und nachher den Ostgothen am schwarzen Meere zinsbar wurden, oder ein ganz anderes Volk gewesen sind, läßt sich nicht bestimmen. Unter dem römischen Heere in Italien waren schon lange Heruler gewesen, und von allen jetzt genannten Herulern scheinen noch andere verschieden zu seyn, deren König Gróthes im Jahr 527 zu Konstantinopel getauft ward, und gegen die Perser fochte. Euagrius IV. c. 9.

1) Procopius de bello Goth. I. II. c. 14. edit. Murat. T. I. p. 286.

tionen zinsbar. Allein die Thronbesteigung des Kaisers Anastasius hinderte den Fortgang ihrer Eroberungen auf eine jetzt unbekannte Weise, und ihr König Rudolf legte daher die Waffen nieder. Die Ruhe, die darauf erfolgete, ward ihnen bald unerträglich, und nach drey Jahren erregten sie einen Aufstand, nahmen ihren König zwischen sich, und behandelten ihn nicht nur mit Schimpfwörtern, sondern auch mit Maulschellen sehr übel, um, wie sie sagten, seine weibische Furchtsamkeit zu vertreiben. Rudolf, der nun auf Feindseligkeiten denken mußte, fand kein Volk, dem seine schwache Nation etwa gewachsen seyn möchte, außer den Longobarden. Daher fieng er an, sich gegen diese zu rüsten. Die Longobarden suchten dem Kriege auszuweichen, und verlangten die Ursachen des herulischen Unwillens zu wissen. Allein sie konnten keine andere Erklärung von den Herulern erhalten, als diese, man wolle sich schlagen. Sie giengen daher den Herulern entgegen, und veranlasseten unter ihnen ein solches Blutbad, daß der König mit dem größesten Theil der Nation auf dem Platze blieb, und nur wenige entrannen. Diese Schlacht ward auf einer großen Ebene (Feld) geliefert, welche, wie man glaubt, das Marchfeld in Niederösterreich an der hungarischen Gränze gewesen ist. Die übergebliebenen Personen des königlichen Stammes und die Vornehmsten der Nation beschlossen, mit ihrem Anhange in ihr Vaterland zurückzukehren, durchirreten das Land der Sclaviner in Mähren und Polen, dann große Wüsteneyen, und endlich das Land der Warner (Meklenburg) und Dänen, schifften über das Meer und kamen nach Thule (Tillemarken oder Norwegen), wo die Gothen ihnen Wohnungen einräumten. Die übrigen Heruler schwärmten an der Donau umher, setzten sich in einen Theil des öden rugischen Landes, und baten die Gepiden, da sie der Hunger beugsam machte, um Wohnungen und Unterhalt. Beydes ward ihnen gegeben. Allein sobald sie nur ihre Kräfte wieder erlanget hatten, fiengen sie an, ihre Wohlthäter zu berauben, und ihre Töchter zu entehren. Die Gepiden suchten sie an bessere Sitten zu gewöhnen; allein sie ergriffen die Waffen; lagen unter, und wurden über die Donau getrieben. Hier nahm sie

der Kaiser Anastasius zwar auf, aber weil sie unter den Griechen sich eben so schlecht betrugen, als unter den Gepiden, so entstanden neue Zwistigkeiten, und der grösseste Theil von ihnen ward in einer Schlacht getödtet. Einige nahmen zu der Gnade des Siegers ihre Zuflucht, versprachen als Bundesgenossen im kaiserlichen Heere treu zu dienen, und bekamen Aecker in Dalmatien oder vielmehr Servien, ohnweit Singidon. Man hoffte, daß diese durch die öftere Bestrafung ihrer Ausschweifungen gesitteter und behutsamer werden würden; allein man fand, daß es ihnen ganz unmöglich sey, ihre Wildheit abzulegen. Denn sie weigerten sich zu dienen, ergaben sich der widernatürlichen Unzucht, und raubten in Thracien und Illyrien m). Der Kaiser Justinianus gebrauchte die Schärfe, befestigte den Ort Singidon, den die Gepiden geschleift hatten, um sie zu zähmen, und zwang sie zum Kriegsdienst. Sie nahmen darauf die christliche Religion an; allein sie blieben dennoch ihren Lastern getreu. Ihr König Ochon oder Hakon hatte eine sehr eingeschränkte Gewalt, und schien sein Amt nur darum zu besitzen, damit ein jeder freyer Heruler nach Gefallen bey ihm essen und seinen Witz oder Unwillen über Re-

---

m) Procopius III. 33. Die Zeitrechnung dieser Begebenheiten läßt sich nicht wohl bestimmen. Da die Heruler beym Anfang der Regierung K. Anastasii ruhig geworden sind, und drey Jahr nachher die unglückliche Schlacht gewaget haben, so muß diese etwa 495 geliefert seyn. Hr. von Suhm setzt (a. O. S. 439) das Jahr 512, in welchem Anastasius die Heruler aufnahm (Marcellinus h. ann.), und vermuthet, daß sie diejenigen Heruler sind, welche neben den Warnern und Thüringern ein mächtiges Reich beherrschten, und im Jahr 506 vom italienischen Könige Theodorich einen Brief erhielten. Ist dieses gewiß, so muß Procopius sich geirret haben, und die Schlacht muß nach 506 vorgefallen seyn. Ich bin noch nicht überzeugt, daß die rudolfinischen Heruler jene Nachbarn der Warnen sind, und habe daher die Zahlen des Procopius und Marcellinus Comes behalten, welches auch Muratori in den Scriptor. R. Ital. T. I. p. 416, nota 141 gethan hat.

gierungsgeschäfte durch Vorwürfe und Grobheiten an ihm auslassen könnte. Weil sie fanden, daß die königliche Würde bey dieser Beschaffenheit unter ihnen überflüßig sey, so kamen sie auf den Einfall, ihren König todt zu schlagen, und eine aristokratische Verfassung unter sich einzuführen. Dieser wurden sie auch überdrüßig. Daher beschlossen sie wieder einen König zu wählen, und sandten Leute nach Norwegen, welche ihnen unter den Prinzen ihres ehemaligen regierenden Hauses einen neuen König aussuchen sollten. Diese Abgeordneten vollführten den Auftrag, verloren den König auf dem Wege an einer Krankheit, und kehrten zurück, um einen neuen herulischen Monarchen zu holen. Ihre lange Abwesenheit veranlassete einige Heruler sich nach Konstantinopel zu wenden, und den Kaiser Justinianus um einen Anführer zu bitten. Der Kaiser sandte ihnen einen alten und getreuen Kriegsbedienten aus ihrer Nation Suartuas, welchen sie mit Freuden annahmen. Bald hernach erhielten sie die Nachricht, daß ihre norwegischen Abgeordneten sich mit dem zweyten König Todasius mit einer Begleitung von zweyhundert vornehmen herulischen Jünglingen ihrem Lande näherten. Suartuas beschloß diesen Nebenbuhler außerhalb seinem Gebiete anzugreifen, und führte ihm seine Heruler entgegen. Allein diese äußerst wankelmüthigen Leute giengen zu dem Todas über, und Suartuas mußte nach Konstantinopel zurückkehren. Der Kaiser wollte seinen König mit einem römischen Heere unterstützen. Allein die Heruler, welchen dieses verkundschaftet ward, begaben sich, um der Gefahr auszuweichen, unter die Gepiden. Suartuas erhielt anstatt der Krone das Amt eines Magister militum in Präsenti, und die Heruler wurden bey einer andern Gelegenheit von dem Kaiser gezüchtiget.

Der Kaiser **Justinianus**, welcher dem Justinus, seinem väterlichen Oheim, auf dem Kaiserthron gefolgt war, stammete aus thracisch-deutschem Geblüte, und war ein Dacier von Geburt. Sein Oheim hatte sich aus dem niedrigsten Kriegsdienste durch Tapferkeit und Klugheit emporgebracht, und erhielt das Kaiserthum nach des Anastasius Tode durch die Macht der Leibwache, deren Führer er war. Sein Vater Istocus (Stock),

oder griechisch Sabatius, wohnte zu Achrida (Ochsenried) oder Tauresia in der Unterprovinz Bederina. Er selbst erhielt bey der Taufe den Namen Uprauda, und durch die Arrogation seines Oheims den Namen Justinianus n). Er herrschte so glücklich, daß unter ihm die alte Würde des römischen Reichs wieder aufzuleben schien, und vereinigte mit seinem Throne fast alle Staaten, die seinen Vorfahren seit Constantinus des Großen Zeit entrissen waren.

Kurz vor dem Antritte seiner Regierung starb Theodorich, der große Monarch der Ostgothen und Römer, und ihm folgte Athalarich sein zehnjähriger Tochtersohn, welcher nach acht Jahren als ein Jüngling verschied. Amalasvinth, die Mutter dieses Prinzen, trat in seinen Platz, und nahm einen ihrer Vettern Theodehat zum Mitregenten an, der sie gefangen nehmen und erdrosseln ließ. Diese Bosheit diente dem Justinianus zum Vorwande, das ostgothische Reich anzufallen. Denn er hatte beschlossen, alle Arianer zu unterdrücken, welches nicht vor der Vertilgung der arianischen deutschen Monarchen und vorzüglich der Ostgothen geschehen konnte, und hoffte die Ostgothen durch den unüberwindlichen Belisarius bezwingen zu können. Belisarius war damals Magister militiä Orientis, und ein Landsmann des Kaisers; denn er war zu Germana im mittlern Dacien, in der Gegend von Nissa

---

n) *De Ludewig* Vita Iustiniani M. atque Theodore Augustorum p. 125. *Procopius* sagt im Werke de Aedificiis Iustiniani Oratione IV. daß Tauresium zu der Provinz Dardanien gehöre, woraus, so wie aus andern Gründen, die Wesseling in den Anmerkungen zum Synecdemus Hieroclis S. 653 angeführet hat, erhellet, daß es nicht, wie man gemeiniglich glaubt, bey Lychnidus, sondern in der Gegend von Nissa gelegen hat. Die Ueberschrift der eilften Novelle giebt Pannonia secunda zu der Provinz von Tauresium oder Justiniana prima an, allein durch einen Mißverstand; denn die Novelle selbst redet von Dacia mediterranea, welches wieder auf Nissa zutrifft, in dessen Nachbarschaft noch ein unbedeutender Ort Justiniana oder Giastandil vorhanden ist.

geboren. Sein Muth vereinigte sich mit Erfahrung und Scharfsinn, und er schien gleichsam zu der Ueberwältigung der zuvor unbezwinglichen Deutschen bestimmt zu seyn, weil diese ihm gerade zu den bequemsten Zeiten Gelegenheit gaben, sich mit ihnen einzulassen, und dann stets unterlagen. Er sandte den illyrischen Magister militum Mundus, der aus dem gothischen in den kaiserlichen Dienst getreten war, bey dem Anfange des gothischen Feldzugs vor sich auch nach Dalmatien, und erhielt durch selbigen die Stadt Salona. Theodehat bat um Frieden, und erbot sich, des Kaisers Lehnshoheit zu erkennen. Allein weil es seinen Leuten gelang, Salona wieder zu erobern, so nahm er sein Versprechen zurück. Die Hoffnung, die er nun bekam, verschwand sehr bald; denn noch vor Ablauf des Jahrs bekamen die Kaiserlichen Talmatien nebst Salona abermals in ihre Gewalt, und setzten sich auch in Liburnien fest o). Der Kaiser brachte inzwischen ein Bündniß mit den Königen der Franken Childebert, Chlothar und Theodebert zu Stande, welche, nicht nur weil sie mit Justinianus zu einer Kirche gehörten, und die Verfolgung der abweichenden Glaubensgenossen für Pflicht hielten, sondern auch um den Tod der Königin Amalasvinth ihrer nahen Verwadtin zu rächen, und die vom Kaiser angebotenen Hülfsgelder zu bekommen, sich leicht zum Kriege gegen die Gothen überreden ließen. Diese Fürsten fielen zuerst in Provence, bald aber auch in Rhätien, Vindelicien und Noricum, und erlangten, wie es scheint, auch etwas von Pannonien p), welches ihnen im folgenden

---

o) Mascov Gesch. der Deutschen XII B. S. 93 und ferner.

p) Die Gepiden warfen dem Kaiser im Jahr 549 vor, daß er den Franken, Herulern und Longobarden viele Städte und Landschaften abgetreten habe (Procop. de bello Goth. III. 34); und da die Franken den Gothen Noricum abnahmen, ehe es der Kaiser besessen hatte, so muß sich dieses wohl auf pannonische Gränzörter beziehen. In dem Briefe des fränkischen Königs Theodebert an den Justinianus (ap. du Chesne

Jahre von dem ostgothischen Könige Witiges feyerlich abgetreten ward. Witiges, welcher gegen den Theodehat in Italien gewählet war, und den Theodehat getödtet hatte, schmeichelte sich mit der Hoffnung, den Kaiser zum Frieden zu bewegen, einmal, weil er ehedem mit ihm in persönlicher Freundschaft gelebt hatte, und ferner weil Theodehats Ermordung den Vorwurf der ungeahndeten Erwürgung der Königin hinwegräumte. Allein der Kaiser sahe nur auf die Vertilgung der Arianer und auf die Vergrößerung seines Reichs, und wies den Antrag der Gothen ab. Sein Feldherr Belisarius eroberte am Schlusse des Jahrs Rom. Witiges bemühete sich, Dalmatien, Svavien und die umliegenden Provinzen wieder zu erlangen, konnte aber diese Länder nicht behaupten. Er suchte zu gleicher Zeit bey dem persischen Könige Cosroes, und bey dem longobardischen Könige Waches Hülfe, und bewegte jenen zum Angriff der östlichsten Gränzen des Kaiserthums. Aber dieser weisen Veranstaltung ungeachtet, ließ er sich durch eine List hintergehen, und vertrauete sich dem Belisarius an, der ihn als einen Gefangenen dem Kaiser überbrachte. Man glaubte nunmehr die Gothen bezwungen zu haben. Allein die Mächtigern, welche Belisarius durch

---

Script. rer. Francic. T. I. p. 862) ist folgende Stelle, die diese Meinung zu bestätigen scheint. — Deoque propitio Wisigothis qui incolebant Franciae septentrionalem plagam, Pannoniam cum Saxonibus Euciis qui se nobis voluntate propria tradiderunt, per Danubium et limitem Pannoniae usque in Oceani littoribus —— dominatio nostra porrigitur. Die Saxones Eucii, die nirgends außer in dieser Stelle gefunden werden, werden von den Gelehrten für Bewohner eines angeblichen westphälischen pagi Aetia gehalten. (S. Herr Hofr. Böhme Abhandlung de Saxonibus euciis.) Allein da sie in einer Verbindung mit Pannonien stehen, so sind sie vielleicht ein unbekannter Stamm solcher Sachsen, welche mit ihren Nachbarn den Longobarden an die Donau gekommen waren, und sich am Kahlenberge niedergelassen hatten. In diesem Falle müßte in der Urschrift Saxones cetii gestanden haben.

das Vorgeben, er wolle sich gegen den Kaiser empören und sich dann zum abendländischen Kaiser aufwerfen, hintergangen hatte, glaubten, daß ihr Vergleich ungültig sey, und wählten einen Prinzen Ildebald zum König. Dieser erneuerte den Krieg, kam aber sogleich durch die Hände seiner Bedienten um. Ihm folgte Erarich, den die Rugier erwählt hatten, und ein Gothe aus Nationalstolz meuchelmörderisch enthauptete. Darauf trat Totilas, und nach dessen Tode Teja als König auf; und unter dem letztern ward endlich die gothische Regierung nach einem zwanzigjährigen Kriege völlig vernichtet.

Die Besiegung der Gothen gab dem Kaiser eine größere Freyheit in Betracht der illyrischen Länder, und er sorgte auf die angelegentlichste Weise für ihre Sicherheit und ihren Wohlstand. Er erneuerte die vom Attila zerstörten Thürme und Schanzen an der Donau, und verwandelte sie in größere Festungen q). Vorzüglich aber befestigte er in Dacien oder Servien Viminiacum r), Zanes und ad Pontes, zwey Festungen bey den Bruchstücken der trajanischen Brücke; in Bulgarien, Burgus, Securisca, Arx Quintorum, Transmarisca und Daphne, letzteres jenseits der Donau; und endlich in Kleinscythien, S. Cyrillus, Ibeda, Ulmidon und Aegissus. Im Lande erbauete er die Mauren um Sardica, Naissupolis, Germana, Pautalia und Palmatis in Mösien. Ohnweit Securisca legte er eine neue Stadt an, die er zum Andenken seiner Gemahlin und Mitregentin Theodoropolis nannte. Die verwüstete Stadt Ulpianum, jetzt Prisrendi in Servien am weißen Drilo vergrößerte er, und nahe dabey führte er eine neue Stadt auf, der er den Namen Justinopolis zur Ehre seines Oheims, so wie Ulpiano die Benennung Justiniana secunda gab. Vorzüglich aber wandte er sein Augenmerk auf seinen Geburtsort Achrida; denn diesen schloß er in eine Mauer

---

q) *Procopius* de Aedificiis Iustiniani, Oratio IV.

r) Viminiacum hatte Justinianus nebst den beyden Festungen jenseits der Donau, Recidua und Litterata kurz vor 535, wie es scheint, den Gothen abgewonnen. Novella XI.

mit vier Thürmen unter dem neuen Namen Quadritur-rita ein, und hart daran führte er eine Menge von Palästen, Bädern, öffentlichen Gebäuden und Kirchen auf, aus welchen endlich **Justiniana prima** die Hauptstadt des ganzen Illyriens entstand. In diese Hauptstadt verlegte er den Sitz des **Präfectus Prätorio Illyrici**, und des neuen Erzbischofs und Aufsehers aller bischöflichen und andern Kirchen der Provinzen Dacia mediterranea und ripensis, Triballia, Dardania, Mösia secunda, Prävalis, Macedonia salutaris, und des Theils vom zweyten Pannonien, der zu der Stadt Baca oder Bacs jenseits der Donau gehörte s). Er stiftete auch für diese Diöces ein neues Bischofthum zu Aquis in Dacia ripensi, welche Provinz zuvor unter dem Bischof des mittlern Thraciens gehört hatte. Der erste Erzbischof und Metropolit von Justiniana hieß Catellianus, und seine Gewalt ward nachher der Macht des damaligen römischen Erzbischofs gleich gemacht, dem er aber so wenig als dem konstantinopolitanischen Patriarchen untergeordnet ward t). Das erste Pannonien nebst Savien und Valerien schien zum Erzbischofthum Lorch zu gehören, und Dalmatien hatte seinen besondern Erzbischof.

Ohngeachtet jene Gränzfestungen die Donau fast überall einschlossen, so thaten sie dennoch ihrer Bestimmung nicht völlig Genüge. Denn es gelang den Bulgaren, Hunnen, Sclavinen, Anten und andern nord-

---

s) Novella XI. data Conf. Belisario. Der jetzige Erzbischof der Bulgaren, der zu Chiprovaz seinen Sitz hat, hält sich für den Nachfolger der Erzbischöfe zu Justiniana, und führt den Titel: Archiepiscopus et patriarcha Iustinianae primae et Achreidon, Bulgariae, Serviae, Albaniae, Macedoniae, Moldaviae et Hungariae. Einer dieser Erzbischöfe hat 1736 einen erdichteten Stiftungs- und Wappenbrief, den K. Justinian seinem Erzstifte im Jahr 530 ertheilet haben soll, abdrucken lassen. S. Hr. Pray Diss. hist. Criticas in Ann. Vet. Hunnorum p. 86.

t) Novell. 131.

lichen Völkern sehr oft, in Illyrien zu streifen. Einigermaßen rührte dieser Unfall von den Gepiden in Oberhungarn und Siebenbürgen her; denn der Kaiser unterließ nach der Bezwingung des gothischen Pannoniens die gepidische Gränze gehörig zu besetzen, und daher war Illyrien von der pannonischen Seite her offen. Die Gepiden bedienten sich dieser Blösse, um ihre Ansprüche auf Syrmium, welches ihnen die Gothen entrissen hatten, zu erneuern, und verheerten mit einer Wut, die man von ihnen als arianischen Christen nicht erwartet hatte, alle benachbarte pannonische und mösische Gegenden. Der Kaiser entzog ihnen zu einer Strafe die Hülfsgelder, die sie bisher genossen hatten, und nahm eine christliche ausländische Nation, nämlich die Longobarden, in Pannonien und in die römischen Donaufestungen auf. Die Gepiden wurden dadurch sehr eingeschränkt; denn sie hatten bisher nicht nur das alte Dacien und den benachbarten Theil von Rugiland, sondern, wie es scheint, auch vieles in Noricum und Pannonien besessen. Wenigstens findet man, daß der Erzbischof von Lorch und die sieben untergeordneten Bischöfe unter ihrer Hoheit gestanden haben u).

Die Longobarden, von welchen bereits Erwähnung geschehen ist, stammeten aus dem Herzogthum Lüneburg, der Mark Brandenburg und den benachbarten magdeburgischen Gegenden her v). Ihre Vorfahren, die

---

u) Mascov Gesch. der Deutsch. XIII. B. S. 134. Die Gepiden oder Gepäden waren Arianer. Ihr Land scheint das heutige Hungarn, Oesterreich und Mähren begriffen zu haben.

v) Der älteste Geschichtschreiber der Longobarden, Paulus Warnefridi, schrieb im achten oder neunten Jahrhunderte, und mußte seine älteste Geschichte aus Ueberlieferungen und Liedern nehmen. Daher ist diese voll von Fehlern und Mährchen. Er erzählet, daß seine Nation aus Scanzia durch Gotland, Anthaib, Bathaib, und Burgondaib nach Rugiland gezogen sey, und man weiß nicht, ob Gotland, Preußen oder Moldau, Anthaib das Land der Anten in der Moldau oder ein ganz unbekanntes Reich, und Burgondheim das burgundische Reich im fränkisch-bayerischen Kreise, oder ein Land der

schon im ersten Jahrhunderte an der Elbe wohnten, hatten sich unter dem Könige Marobod in Böhmen, und unter dem cheruscischen Regenten Arminius in Westphalen hervorgethan. Im Jahr 169 waren einige von ihnen schon über die Donau gekommen. Allein der Hauptstamm, der jetzt in Pannonien erschien, hatte sein Vaterland erst am Ende des dritten Jahrhunderts verlassen, und sich lange in den Wüsteneyen und Wäldern zwischen der Elbe, Weichsel und Donau aufgehalten. Nach dem Tode ihrer beyden Heerführer wählten sie sich einen König (Agilmund) aus dem edeln Geschlechte der Gungincorum, welcher nach einer drey und dreyßigjäh-

---

Worogunder oder Bulgaren ohnweit des schwarzen Meeres sey. Daß die Longobarden nur zwischen der Elbe und Ems gewohnt haben, bezeugt Tacitus, Strabo und Ptolemäus. (Mascov V Buch §. 14. n. 7. *Grupen* de primis Francorum sedibus originariis p. 219 u. f.) An der Elbe war auch ihr Hauptland oder der Bardengau, der das Fürstenthum Lüneburg und die alte Mark begriff. Die Wörter, die man in den longobardisch-italienischen Gesetzen in Muratori Script. rer. Ital. T. I. findet, sind platdeutsch, und noch in der lüneburgischen Landsprache anzutreffen. Am Bardengau gränzten die Sachsen, und diese werden von Paulus L. II. c. 6. als alte Nachbarn der Longobarden erkannt. Auch forderten die italienischen Longobarden gewisse Sachsen, die im anhältischen und halberstädtischen Fürstenthume wohnten, 567 als ihre alten Landsleute und Gränznachbarn zu sich. Alles dieses erweiset, daß die Longobarden nicht aus Scanzia oder Dänemark und Norwegen hierher gekommen seyn können. Das Land Maurimgania, in welchem die Longobarden vor ihrem Eintritt in Gotland sich aufgehalten haben sollen, war die Wüste innerhalb der Ostsee, Elbe, Weichsel und pannonischen Gränze. Anon. Ravennas L. IV. c. 18. Wahrscheinlich zogen sie von Magdeburg an der Elbe hinauf in Mähren und Oberhungarn, und die Anten, zu welchen sie kamen, waren diejenigen Slaven, die die Heruler auf ihrer Flucht durch ihr Land geleiteten, und der Lage nach in Mähren oder Polen gewohnt haben müssen.

rigen Regierung von den Bulgaren erschlagen ward. Unter ihrem fünften Könige Gedehok ereignete sich der Untergang des **rugischen Reichs**, und sie nahmen den gebirgigen Theil dieses nun öde gewordenen Landes, welches zwischen Gran und Linz in Hungarn, Oesterreich und Mösien gelegen zu haben scheint, in Besitz. Ohngeachtet selbiges sehr fruchtbar war, so verließen sie es dennoch nach einigen Jahren, und begaben sich in das Feld oder die Ebenen, die näher an der Donau und an der March in Niederösterreich lagen, und jetzt das Marchfeld heißen. In diesem Lande waren sie drey Jahr den Herulern schatzpflichtig. Allein der Sieg ihres Königs Tato über den herulischen König Rudolf befreyete sie von dieser Dienstbarkeit, und verschaffte ihnen ein größeres Gebiet. In diesem bekamen sie die Gepiden zu Nachbarn, mit welchen sie sehr bald zerfielen. Die Veranlassung zu diesem Zwiste war diese x). Nach des Königs Tato Tode verdrängte Wacho, ein Edler aus dem lithingischen Geschlechte, den Kronprinzen Risiulf vom Throne, und veranstaltete, wie es scheint, daß die Warner (im Herzogthum Meklenburg), zu welchen er geflohen war, ihn tödteten. Risiulf hinterließ einen Sohn Ildegisal, der bey den Sclavinen Schutz suchte, und da er von diesen nicht zureichend unterstützt ward, sich zu den Gepiden begab. Dem König Wacho folgte sein Sohn Walthari, und diesem nach sieben Jahren Audoin y). Der Kaiser, der zu dieser Zeit von den arianischen Gepiden beleidiget ward, und von den katholischen Longobarden einen treuen Dienst erwartete, nahm

---

x) *Procopius* de bello Goth. L. III. c. 35. Mascov a. O. XIII. S. 135. und Anmerk. S. 147.

y) Wacho lebte noch im Jahr 539, und war ein so getreuer Bundesgenosse des Kaisers, daß er allen gothischen Reizungen zum Einbruch in Illyrien widerstand. Procop. B. Goth. II. 22. III. 33. Audoin herrschte 543. Zwischen diesen Jahren fallen die sieben Regierungsjahre des Walther. Paulus setzt also irrig das Jahr 527 für die Zeit, in welcher Pannonien den Longobarden zugefallen ist.

die Longobarden in Pannonien auf, gab ihnen außer beträchtlichen Geldsummen die Stadt Noricum z), und einige andere feste Plätze im Lande und an der Donau, und vermählte ihren König mit der Tochter des thüringischen Königs. Die Longobarden verließen ihr Land jenseits der Donau, und setzten sich in Pannonien fest. Allein sie ahmten dem Beyspiele der ehemaligen Besitzer dieses Landes nach, und rautten Menschen, Vieh und Kostbarkeiten aus Illyrien und Dalmatien, so weit es den Gothen gehöret hatte. Sie unterstanden sich sogar, die, die ihnen entronnen waren, im griechischen Gebiete aufzusuchen, und solche, weil sie als römische Bundesgenossen des römischen Rechts theilhaftig waren, gleich entlaufenen Knechten gerichtlich in Anspruch zu nehmen. Dieses duldete der Kaiser, entweder weil die unglücklichen Dalmatier den Gothen und der arianischen Kirche geneigt waren, oder auch aus Furcht vor dem König der Franken Theodebert, welcher sich bemühete, die Gepiden und Longobarden gegen ihn in die Waffen zu bringen a).

Wie es scheint, hatte der Kaiser Sirmium, die ehemalige Hauptstadt des ganzen Illyriens am Einflusse des Bossut in die Sau, den Longobarden zum Aufenthalte angewiesen, und die Gepiden wurden daher aus selbiger und einigen Oertern in Dacien durch die Longobarden vertrieben. Diese Feindseligkeit und der Schutz, den der longobardische Thronerbe Ildegisal bey den Gepiden fand, veranlassete stete Befehdungen und Kriege. Unter diesen starb der gepidische König Elemund. Thorismund, sein Nachfolger, brachte den Longobarden eine so große Niederlage bey, daß sie den Kaiser um Beystand anriefen. Eben dieses thaten die Gepiden, welche

---

z) Procopius III. c. 38. Die Lage der Stadt Noricum läßt sich nicht genau bestimmen. Vielleicht war diese Stadt nicht weit vom Ursprunge der Drau. Wacho hatte die Sueven, die ihn jenseits der Donau (vermuthlich in der Oberpfalz) angegriffen, geschlagen. Vielleicht sollte diese Stadt ihm zu einer Gränzfestung gegen diese Nation dienen.

a) *Agathias* Lib. I. c. 5.

sich zugleich erboten, der kaiserlichen Entscheidung ihres Zwistes zu gehorchen. Die letztern fanden keine Freunde am Hofe, und mußten daher entweichen. Den Longobarden sandte der Kaiser zehntausend Reuter und 1500 Heruler, letztere unter der Anführung eines gewissen Philemuth. Diese hatten den geheimen Auftrag, die dreytausend Heruler, die den König Suartuas verlassen und sich zu den Gepiden begeben hatten, zu strafen; und sie thaten dieses mit solchem Nachdruck, daß ein großer Theil nebst Aord, dem Bruder des herulischen Königs auf dem Platze blieben b). Als das gepidische und longobardische Heer aufeinander stießen, überfiel beyde eine solche Furcht, daß sie vor dem Anfange des Gefechtes flohen, und ihre Könige verließen. Diese sahen sich dadurch gezwungen, einen Stillstand von zwey Jahren zu errichten, welchen sie gebrauchten, um bey den benachbarten Völkern um Hülfe zu werben. Die Gepiden standen noch in einer alten Freundschaft mit den Hunnen und Szlaven oder Slaven, und dungen aus beyden Nationen eine beträchtliche Macht zu ihrer Unterstützung.

Die **Slaven** oder Sclavinen gehörten nebst dem Volke der **Anten** zu der ältern bekannten Völkerschaft der **Wenden**, die schon im ersten Jahrhunderte neben den Fennen und Sarmaten, innerhalb dem Ausflusse der Donau und der Ostsee, in gebirgigen Gegenden und Wäldern sich aufgehalten hatte c). Es dauerte lange,

---

b) Procopius III. 34.

c) *Tacitus* de Mor. Germ. c. 45. Ich habe oben bemerkt, daß nach der Entdeckung des Herrn Prof. Büttner zu Göttingen die skolotischen oder scythischen Wörter sich in der szlavonischen Sprache finden (Guthrie und Gray Weltgesch. III B. S. 1041), und daß die Wenden wohl von dem im 341. Jahr vor Christi Geburt zerstörten skolotischen Reiche zurückgeblieben seyn können. Cromerus bemühete sich im 1 Buch 12 Cap. seiner Orig. et rer. gest. Polon. zu erweisen, daß sie Sarmaten gewesen sind. Allein Tacitus und Plinius die dieser Meinung nicht abgeneigt waren, erklärten sie doch endlich für keine Sarmater, weil sie weder die Kleidung noch die träge Lebensart der

ehe

ehe diese Wenden sich in eine solche Gesellschaft vereinigten, die das Ansehen eines Volks hat; und daher kommt es wohl, daß sie erst so spät sich an dem Ufer der Donau zeigten, wohin doch seit wenigstens fünf Jahrhunderten alle neben ihnen wohnende Nationen gleichsam wie im Sturme geeilet waren. Ihre älteste Beschäftigung bestand darin, daß sie zu Fuß dem Wilde nachliefen, und in Hütten ihren Fang geruhig genossen. **Ptolemäus**, der Geograph des zweyten Jahrhunderts fand sie nicht weit vom Ausflusse der Weichsel in Preußen zwischen der Ostsee und Russe, und neben ihnen in Schalauen die Stavanen oder Slavanen; und es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese Stavanen die vorgedachten Slavinen sind, und daß die Anten bald nach der Entstehung dieses Stamms sich von der Hauptnation abgesondert haben. **Jornandes**, der im Jahr 552 schrieb, meldet d), daß die winidische Nation sehr volkreich sey,

---

Sarmaten, und ihre Karren und Pferde hatten. Auch bezeugt **Procopius**, der die Sarmaten, oder Jazygen und Wenden genauer kannte, daß beyde Nationen verschieden gewesen sind. Andere wollen, daß man die Wenden zu den alten Pannoniern, Venetern und Heneten zählen soll. Allein ihre Gründe beruhen auf Wortableitungen, die allezeit unsicher, hier aber noch außerdem unnatürlich zu seyn scheinen. S. Hr. Severini Comment. de veteribus incolis Hung cisdanubianae Sopronii 1767. p. 87. Cap. 7.

d) C. 5. ap. *Muratorium* T. I. p. 194. Von den Sclavinen sagt Jornandes: Sclavini a civitate nova et Sclavino Rumunnense et lacu qui appellatur Musianus usque ad Danastrum et in Boream Visela tenus commorantur. Hi paludes silvasque pro civitatibus habent. Antes vero qui sunt eorum fortissimi, qui ad Ponticum mare curvantur, a Danastro extenduntur vsque ad Danubium. Einige Ausgaben haben für civitate nova et Sclavino, die Worte Novi et unense. Dennoch scheint hier nicht von Novidunum am Ausflusse der Donau, sondern von Novi in Servien die Rede zu seyn, weil der Lacus Marsianus bey Essek oder Mursa dieser Stadt näher

daß sie sich vom Norden bis an Dacien und den Ursprung der Weichsel ausgebreitet habe, und daß sie zwar in viele Unterstämme, deren jeder seinen eigenthümlichen Namen führe, vertheilet sey, vorzüglich aber aus Sclavinen und Anten bestehe. Er bemerkt ferner, daß die Anten kriegerischer als die Sclavinen wären, und eignet ihnen das kleine Land zwischen dem Dneester, der Donau und dem schwarzen Meere ober Bessarabien, den Sclavinen aber einen Theil von Oberhungarn, Siebenbürgen, Polen und Schlesien bis an die Quelle der Weichsel zu. **Procopius** e), der die Wenden und Anten bey ihrem Eintritte in Illyrien kennen lernte, giebt von ihnen folgende Schilderung. Sie waren insgesamt groß, stark, nicht sehr weiß, und dennoch rothharig. Man merkte an ihnen keine Neigung zur Falschheit oder Arglist. Ihre Sitten hatten einige Aehnlichkeit mit den hunnischen Sitten, auch hielten sie sich eben so unreinlich und schmutzig als die Hunnen. Sie waren keine Freunde vom Reiten, und griffen den Feind stets zu Fuße mit großem Muth an, mehrentheils nackt, öfters aber durch einen kleinen Schild, einen Mantel und Beinkleid gedeckt, und mit ein paar Spießen bewaffnet. Sie wohnten in einigen schlechten Hütten, welche sie einzeln in Wäldern oder Morästen aufrichteten, und nach einiger Zeit wieder abbrachen, um sie an einem andern Ort, der ihnen besser gefiel, aufzuschlagen. Sie duldeten keine Oberherrschaft und keinen König, sondern theilten den Verlust und Gewinnst gemeinschaftlich. Bey einer nahen Gefahr thaten sie ein Gelübde, welches sie treu-

---

liegt. Das Sclavinum Rumunnense kann das Land im Gebiet der Römer seyn, in welchem Wenden aufgenommen waren. Neben den Anten am Pontus waren die Bulgari, wie Jornandes gleich hinter jener Stelle schreibt. Es könnte also wohl das Wurgondaib und Anthaib der Longobarden das moldauische und tatarische Gebiet seyn, woraus zu erhellen schiene, daß schon im vierten Jahrhunderte die Anten nnd Bulgaren an den Dneester gekommen sind.

e) *Procopius* de bello Goth. III. 4.

lich nach ihrer Abwendung erfülleten. Ihr Hauptgott war der Gott des Blitzes und Donners, oder der einige Herr der Welt, und diesem brachten sie ein Opfer von Ochsen. Dennoch verehrten sie auch Flüsse, Nymphen und andere Schutzgötter. Die Anten f) konnten sich gleichfalls an keine Unterthänigkeit gewöhnen, und ihre Abneigung gegen die Knechtschaft ging so weit, daß sie selbst ihren Kriegsgefangenen nur eine kurze Zeit zum Dienst bestimmeten, und nach deren Ablauf ihnen freystelleten, ob sie in gleicher Freyheit unter ihnen sich aufhalten, oder nach Bezahlung eines Lösegeldes in ihr Vaterland zurückkehren wollten. Sie verehrten die Gastfreyheit als die erhabenste Tugend, und bewirtheten einen jeden Reisenden, der zu ihnen kam, mit der treuherzigsten Freygebigkeit. Bey seinem Abzuge begleiteten sie ihn bis zu ihrem nächsten Nachbar; und litte er in dem Gebiete dieses Mannes einigen Schaden, so befehdete sein voriger Wirth den Nachbar, wenn auch gleich der Unfall des Reisenden ohne des Nachbars Verschulden sich ereignet hatte. Sie trieben die Viehzucht und den Ackerbau, und schütteten einen großen Vorrath von Weizen und Hirse auf. Ihren Ueberfluß und Raub verscharreten sie in die Erde. Von ihren Weibern forderten sie eine stete Keuschheit, und den Selbstmord, wenn der Mann verstarb. Sie lebten, gleich gebornen Kriegsmännern, stets mißtrauisch und aufmerksam auf Gefahr, und zum Hunger und Frost gewöhnt. In ihren Häusern hatten sie viele Thüren, um bey einem Ueberfalle entweichen zu können; und außerdem baueten sie diese nur in solchen Wäldern und Morästen, in die kein Feind ohne Wegweiser kommen konnte. Ihre Kriegeskunst bestand in dem hinterlistigen Angriffe, und keine Nation wußte so geschickt als sie in hohlen Wegen und verwachsenen Morästen Vortheile zu erlangen. Auch hatte kein Ausländer so viele Geduld und Geschmeidigkeit als der Ante, der seinen Leib hinter einen Busch oder Stein unglaublich zusammenziehen, und dem, den er übermannen wollte, viele Stunden lang in der unbequemsten Stel-

f) *Mauritii* Strategicon L. II. c. 5.

lung unverdrossen auflauern konnte. Auf ebenen Flächen entfiel ihnen im Gegentheil der Muth, ohngeachtet sie schwere Schilder, ein paar Spieße, einen hölzernen Bogen, und vergiftete Pfeile zu ihrer Vertheidigung bey sich hatten. Konnten sie ihrem stärkerm Feinde nicht ausweichen, so warfen sie sich rückwärts in das Wasser, und holten durch aufeinandergesteckes hohles Binsenrohr Luft, eine List, die selten vom Feinde entdeckt ward. In Reihen und Gliedern, oder nach dem Befehle eines Anführers konnten sie sich nicht gewöhnen zu kämpfen. Siegten sie, oder fanden sie irgendwo keinen Widerstand, so überließen sie sich der viehischsten Wut aller verwilderten Menschen, und belustigten sich an den Martern der Unglücklichen, die in ihre Hände fielen. Dann schnitten sie den Gefangenen Riemen aus dem Rücken, und warfen sie nachher lebendig in ein großes Feuer. Oder sie spießten sie, um sie einige Tage lang sterben zu sehen. Oder sie banden sie ausgespannt zwischen vier Pfählen, und tödteten sie mit Knittelschlägen. Oder sie trieben sie auch, insbesondere wenn es ihnen an Zeit zum Peinigen fehlte, mit dem Viehe, welches sie nicht hinwegführen konnten, in Ställe und Scheuern, und ließen sie mit selbigen verbrennen. Sie schonten keines Alters und keines Geschlechts, und fast bey jedem Einbruch der Wenden ward Illyrien mit so vielen unbegrabenen Leichen bedeckt, daß die Luft vergiftet, und das Land mit den hineingelockten Raubthieren fast aller umliegenden Gegenden angefüllet wurde. Diese Verheerungen fiengen in Illyrien oder dem römischen Lande zwischen der Donau und Griechenland mit der Regierung des Kaisers Justinianus an g), und wurden sehr oft fortgesetzet, weil die Gepiden der Wenden Freunde waren und sie über die Donau ließen. Der Kaiser Justinianus verordnete seinen Vetter Germanus zum Magister militum von Thracien, und erhielt durch selbigen über ein großes Heer Anten einen Sieg, welcher vielleicht die Veranlassung gab, daß er den Titel Anticus annahm. Bald nachher kamen aber neue antische, slavi-

---

g) *Procopius* Hist. arcana c. 18. S. Hr. Stritters Memorias pop. ad Danub. incol. T. II. P. I. p. 25.

sche und hunnische Heere über die Donau, und wüteten sehr arg. Der Kaiser suchte unter seinen Hofbedienten einen gewissen Chilbudius aus, weil er eine außerordentliche Abneigung gegen den Eigennutz hatte, und übertrug selbigem, in Rücksicht auf diese Eigenschaft, das vom Germanus ehedem bekleidete Amt. Chilbud folgte dem Beyspiele des Germanus, und trieb die schwärmenden Völker nicht nur aus Illyrien, sondern suchte sie auch öfters in ihrem Lande jenseits der Donau heim, bis daß er endlich in einen Hinterhalt gerieth und erschlagen ward. Kurz nachher zerfielen die Anten mit den Sclavinen, und litten von diesen eine schwere Niederlage. Ein gewisser Ante, der Chilbuds Namen führte, gab sich für jenen thracischen Magister militum aus, und ward von den Anten zum Anführer ausersehen. Der Kaiser bestätigte ihre Wahl, versetzte sie mit h) ihrem neuen Herrn nach Turris, einer vom Trajanus angelegten Schanze jenseits der Donau, und befahl ihnen, daselbst in einer gesittetern Verfassung gleich seinen übrigen Unterthanen ruhig zu leben. Dieses wurde von ihnen angelobet. Chilbud kam dem kaiserlichen Feldherrn Narses nach etwa sechszehn Jahren verdächtig vor, ward verrathen, und mußte als ein Betrüger sich nach Konstantinopel zur Bestrafung bringen lassen. Seine Unterthanen aber blieben in ihrer neuen Verfassung.

Die Bulgaren und Hunnen, die fast immer mit den Wenden, wenn es auf einen großen Zug über die Donau ankam, vereinigt waren, versuchten ihr Glück zuweilen auch allein. Vulger und Drago, oder, nach andern Berichten, zwey bulgarische Könige und ein gewisser Drungo, fielen in Kleinscythien i), erschlugen

---

h) *Procop.* de bello Goth. III. 14. p. 312. edit. Murat. Dieses Turris war vielleicht Turris literata in der Gegend von Novi. Die Slaven, die in diesem Turris wohnten, waren wohl die obengedachten Sclavini Rumunnenses, von welchen der Kaiser im Jahr 537 einen beträchtlichen Haufen in Italien gebrauchte. Diese letztern bestanden aus Sclavinen und Anten.

i) Hist. Miscell. L. 15. Theophanes und andere beym Hrn. Stritter II Th. S. 497.

den Magister militum von Mösien Justinus, vertrieben den scythischen Magister militum Blandarius, und streiften bis in Thracien. Hier wurden sie zwar von Acum, einem getauften Hunnen und Magister Illyrici, mit Hülfe gewisser Hunnen eingeschlossen, und größtentheils niedergemacht. Allein ein anderes Heer Bulgaren rächte ihre Niederlage, und bekam den Acum oder Hako gefangen. Dieser Vorfall eröffnete den Hunnen den freyen Uebergang über die Donau, und sie erschienen im nächsten Jahre in einer solchen Menge, daß kein römischer Feldherr ihnen entgegen zu gehen wagte, und sie bis an die Vorstädte von Konstantinopel streiften. Einige Haufen von Bulgaren versuchten, den Magister militum von Illyrien Mundus in einem engen Wege aufzuheben; allein sie wurden mit einer solchen Tapferkeit empfangen, daß sie über die Donau flohen, und seitdem sich in geraumer Zeit kein Bulgar wieder über den Strom wagte. Die Hunnen waren dreister, streiften im folgenden Jahre durch Mösien und Thracien über Abydus bis in Asien, und kamen mit vieler Beute durch Thracien in ihr Vaterland zurück.

Diese Hunnen waren Asiater oder Ungren, und mochten vielleicht mit europäischen Hunnen oder den Begleitern Ellaks, des attilanischen Prinzen, der vor den Gepiden bis an den Don geflohen war, untermischt seyn, weil die Griechen ihnen den hunnischen Namen beylegten. Sie theilten sich in zwey Hauptstämme oder in die Uturguren (Utriguren) jenseits, und die Cuthurguren (Kutriguren) diesseits des Ausflusses des Don. Die Uturguren hatten sich mit den tetraxitischen Gothen vereinigt, welche christlich, und dem Kaiser Justinianus sehr ergeben waren k). Die Cuthurguren wurden einigermaßen durch zwey Festungen, die auf der krimischen Halbinsel lagen, in ihrer Achtung gegen den Kaiser er-

---

k) Hr von Suhm angef. Orts, welcher S. 328 bemerkt, daß diese Gothen ihr Land in der Krim Sphezia genannt haben, und daß noch im Jahr 1721 ihre Nachkommen unter einem besondern gothischen Bischofe bey Kapha vorhanden gewesen sind.

halten, und standen zum Theil im kaiserlichen Solde. Allein sie konnten der Versuchung nicht widerstehen, die ihnen die Bitte der Gepiden darbot, und giengen unter dem Fürsten Chimal nach der Donau, um gegen die Longobarden zu fechten 1). Die Gepiden hatten sie so frühe nicht erwartet, und wollten nicht gern ein Heer von 12000 Mann während des mit den Longobarden getroffenen Stillstandes ohne Nutzen ernähren. Daher erlaubten sie ihnen über die Donau zu gehen, und in das kaiserliche Gebiet zu fallen. Der Kaiser wandte sich an Sandil, den ihm getreuen Fürsten der Uthurgurer, unterstützte ihn mit Geld, und überredete ihn, mit 2000 christlichen Gothen das Land der Cuthurguren zu verheeren. Auf der andern Seite gab er den Cuthurguren Geschenke, um ihren Rückzug zu beschleunigen. Durch diese List gelang es ihm, Illyrien von den Barbaren zu befreyen, und diese durch ihre eigene Waffen aufzutreiben. Die Uturguren litten bey dem Gefechte mit den Cuthurguren ausserordentlich, und der Kaiser nahm, um sie einigermaßen schadlos zu halten, zweytausend von ihnen unter sein Heer, und wies ihnen Wohnplätze in Thracien an.

Nachdem diese Gefahr abgewandt war, schloß der Kaiser ein Bündniß mit den gepidischen Abgesandten, und ließ es durch zwölf Senatoren beschwören. Seine Absicht war nicht seine Glaubensgenossen, die Longobarden zu verlassen, sondern nur die Gepiden zu verpflichten, daß sie die Hunnen, Wenden und andere Ausländer von seinen Provinzen abhielten. Die Wenden, oder vielmehr die Sclavinen streiften kurz vor dem Einfalle der Cuthurguren bis Durazzo, und verheerten alle Wohnungen, und tödteten alle Menschen, die ihnen vorkamen. Die Gepiden, die ihnen widerstehen sollten, ließen sie kurz nach dem Bündnisse wieder in Illyrien; und diesesmal verfuhren sie noch grausamer, sandten einen besondern Haufen zum Plündern, Morden und Besetzen

---

1) *Procopius* de bello Goth. L. IV. c. 18. u. f. Masco» Gesch. der Deutschen XIII Buch S. 136. Hr. Pray Annales Hunnorum p. 194.

der festen, aber verlassenen Schlösser, voraus, und deckten diesen durch ein Beobachtungsheer von 15000 Mann m). Sie eroberten ferner die große Stadt Topirus (Pusio) in Thracien am Rhodope, und äscherten alle dalmatische Seeörter ein. Von der mächtigen Stadt Epidaurus entkamen nur wenige Bürger, welche sich auf einem unzugänglichen Felsen zuerst verbargen, nachher aber anbaueten. Aus dieser Kolonie von Unglücklichen entstand die nachher mächtige Stadt Rausium, oder die **Republik Ragusa.** Im nächsten Jahre giengen 3000 Sclavinen über die Donau nach Thracien und seitswärts nach Illyrien, welche, nachdem sie zwey kleine griechische Heere erlegt hatten, unglaubliche Grausamkeiten an den Gefangenen ausübten, und das Land gleichsam mit Leichen und Bruchstücken der eingeäscherten Städte übersäeten. Ein neuer Schwarm stürmte im folgenden Sommer auf Thessalonich ein, gieng aber aus Furcht vor dem Prinz Germanus, dem ehemaligen sclavinischen Besieger, über Naissus westlich nach Dalmatien. Germanus starb während den Zurüstungen, die er gegen diesen machte, zu Sardica, und darauf kehrte er sogleich zurück, und verheerte Illyrien, Griechenland und Thracien in dreyen abgesonderten Haufen. Diese überwältigten einige römische Feldherren, insbesondere den Scholasticus bey Adrianopel, und zogen mit der erbeuteten Fahne nach Konstantinopel. Die Griechen empfiengen sie bey der anastasianischen Mauer, und brachten ihnen eine schwere Niederlage bey: allein sie konnten ihnen

---

m) Procopius III. 29. Der Kaiser Constantinus Porphyrogenneta hat die Nachricht vom Ursprung der Stadt Ragusa im Werke de Administr. Imperii c. 29. allein aufbehalten. Er, oder vielleicht auch nur der erste Abschreiber, begeht den Fehler, daß er die Begebenheiten um hundert Jahr zu alt macht. Denn er sagt, Ragusa sey 500 Jahr vor Verfertigung des Buchs errichtet. Allein damals, oder im Jahr 449 waren noch keine Slaven über die Donau gekommen. S. Hr. Stritter Mem. l. c. p. 1; auch bestimmet der vom Constantin hinzugefügte Umstand, daß damals die Avaren in Pannonien gewesen, das Jahr 549.

die Beute nicht abjagen, welche sie auf dem Rückzuge mit sich über die Donau nahmen.

Diese sclavinischen Verheerungen waren zum Theil durch die gepidische Untreue veranlasset. Daher hielt der Kaiser den neugeschlossenen Bund gewissermaßen für ungültig, und machte sich kein Bedenken, den Longobarden im Kriege mit den Gepiden beyzustehen. Er nahm ein longobardisches Hülfsheer in Sold, welches er dem Narses nach Italien zum Bezwingen der Gothen zusandte. Er ließ ferner durch den Magister Militum in Präsenti und ehemaligen herulischen König Suartuas, und verschiedene andere römische Feldherren, ein beträchtliches Heer Hülfsvölker den Longobarden zuführen. Allein dieses Heer fand auf dem Wege eine wichtigere Beschäftigung, und blieb zu Ulpiana oder Prisrendi in Servien, um eine Empörung und Zwistigkeit verschiedener ungleicher Religionsverwandten dieser Gegend zu dämpfen. Ein einiger römischer Dux gieng mit seinem Haufen zu den Longobarden, nämlich der thüringische Prinz Amalafrid, welcher zu dieser That eine besondere Verpflichtung hatte, weil er des longobardischen Königs Audoin Schwester Mann war. Dieser Prinz und Audoin erfochten einen blutigen Sieg über die Gepiden, der aber keine wichtige Folgen hatte, weil Justinianus, der das Gleichgewicht zwischen diesen Nationen erhalten mußte, sich ihnen zum Friedensstifter aufdrang. Die Longobarden schienen seine Vermittelung nicht gern zu sehen, und machten dem Kaiser Vorwürfe über die Zurückbehaltung des suartuasischen Heeres, welches sie für ihre Leute, die sie ihm zum italienischen Zuge geliehen hatten, gleichsam eingetauschet hatten. Die Gepiden klagten über die Bundbrüchigkeit. Diese wurden durch die slavinischen Begebenheiten zum Stillschweigen gebracht. Jene aber mußten ihren Unwillen fahren lassen, weil ihr nach Italien gesandtes Heer so unbändig war, und sich vom Morden, Brennen und Schänden des Frauenzimmers so wenig abhalten ließ, daß es Narses mit einer starken Bedeckung als untauglich ihnen in ihr Land zurücksenden mußte n). Der Hauptzwist der Gepiden und

n) Procopius IV. 33.

Longobarden betraf den longobardischen Kronprätendenten Ildigisal, der jetzt in kaiserlichen Diensten als Führer einer Rotte der Leibwache stand, und ferner einen gewissen Ostrogoth, den Sohn des gepidischen Königs Elemund, welcher zu den Longobarden geflohen war. Der gepidisch-longobardische Frieden ward bald geschlossen. Ildegisal fürchtete sich vor der Auslieferung, und begab sich zu den Gepiden. Er sowohl als Ustrogoth konnte nach den Grundsätzen der deutschen Gastfreyheit nicht zurückgegeben werden, und man stand also von dieser Forderung ab. Allein beyde Nationen sorgten nachher dafür, daß diese Prinzen umkamen, um eine jede Gelegenheit zum künftigen Kriege hinwegzuräumen.

Nicht lange nach dieser Begebenheit zeigte sich schon wieder eine neue oder in Europa unbekannte Nation an den dacischen Gränzen. Diese hieß das Volk der Avaren oder Abaren o), und ward in die wahren und in die

o) Hr. Stritter Mem. populor. ad Danub. incolent. T. I. p. 626. 642. Die älteste Nachricht giebt *Priscus* de Legationibus innerhalb den Jahren 457 und 461. Der Name Avar soll von einem Könige dieses Namens herkommen, wie Paulus Warnefridi in der Geschichte der Longobarden versichert. Neue leiten ihn vom hungarischen Worte Avar, ein dürrer Acker, ingleichen von Varos und Var, ein umzäumter Platz, her; Hr. Severini Com. hist. de vet. Inc. Hung. p. 177, und wirklich war der Avaren Land im achten Jahrhunderte in dergleichen Var vertheilt. Die Herrn de Guignes und Pray, letzterer in den Annalibus Hunnorum, Avarum et Hungarorum P. 2, halten die Avaren mit jenem Paulus für Hunnen, und glauben, sie unter dem Namen Geou-gen in der Geschichte der Schinesen gefunden zu haben. Diese Geou-gen gehörten zu den mogolischen Tatarn, und sollen sich nach 310 in zwey Haupthorden getheilt und aus Korea nach Sibirien gezogen haben. Ein gewisser Tulum machte sich unabhängig, nahm den Ehrentitel Khacan oder Kan an, und herrschte (etwa 402) nach Hr. de Guignes Meinung über einen Theil des nordlichen Sibirien zwischen Korea, dem Ili und Irtisch und der hamilischen Wüste.

unächten Avaren von den Griechen getheilt. Von jenen findet man die erste Nachricht in der zweyten Hälfte des fünften Jahrhunderts, in welcher sie von den Türken, wie es scheint, aus der Steppe des Irtisch vertrieben wurden, auf die Sabiren fielen, und diese veranlasseten drey ugrische Völker, nämlich die Saraguren, Urogen und Onoguren aus ihrem Lande an der Wolga zu verdrängen. Diese griffen die akatzirischen Hunnen oder Chatzaren an, und kamen zwischen dem kaspischen und schwarzen Meere an die Gränze der Griechen, deren Schutze sie sich unterwarfen. Etwa hundert Jahr darnach erhielten zwey ogorische Völker oder die Var und Chuni zufällig den avarischen Namen bey folgender Gelegenheit. Die Türken, welche sich bis an das kaspische Meer ausgebreitet hatten, brachten ihnen eine schwere Niederlage bey, und zwangen sie, sich ihnen zu unterwerfen. Viele von ihnen flohen aus ihrem Vaterlande, kamen, nachdem sie lange umhergeirret hatten, zu den Alanen, und baten den alanischen Heerführer um Empfehlung bey den Griechen. Dieser ließ sich bewegen, und sandte seine und ihre Abgeordnete an den kaiserlichen Statthalter in Lazica oder Mingrelien, und ferner nach Konstantinopel. Der Kaiser gab ihnen, was sie forderten, nämlich Geschenke und Subsidien, und befahl ihnen, einige asiatische Völker von seinen Gränzen abzuhalten. Dieser Auftrag war ihrem Geschmacke gemäß, und sie überfielen sogleich die Sabiren, und die Onoguren oder citalsalischen Hunnen, die sie für die alten Avaren hielten, und sich daher unter ihr Joch beugten. Sie beschlossen darauf den Irrthum zu unterhalten, und gaben sich nun selbst den avarischen Namen p). Nach-

---

q) Theophil. Simocatte B. VII. c. 8. Diese Veranlassung des avarischen Namens ist sehr unwahrscheinlich; allein ich wage es nicht, den Griechen hier zu verlassen. Die Pseudoavaren gehörten zum Stamm der Oguren, und wurden doch von diesen für ein ganz fremdes Volk gehalten. Endlich die Pseudoavaren schickten als Avaren Gesandte an den griechischen Kaiser, und bekamen dennoch erst nachher den avarischen Namen. Alles dieses widerspricht sich. Wie, wenn die Türken, die die

her wanderten sie zu den kuturgurischen Hunnen jenseits dem Don, und zogen immer weiter nach Ofen. Auf dem Wege versuchten sie sich mit allen Völkern, auf die sie stießen; und endlich geriethen sie an diejenigen Alanen, die in Bessarabien standen, durch deren Bezwingung sie sich den Weg zum Uebergang über die Donau bahnten.

Ein gewisser Vorfall, der sich kurz zuvor zwischen den Wenden und bonischen Hunnen zugetragen hatte, erleichterte ihnen den Zug q). Zarbergan, der Anführer der kuthurgurischen Hunnen oder Ungern diesseits dem Don, oder, wie andere Nachrichten anzudeuten scheinen, ein Chan der Sabiren, führte Kuthurgurer und Wenden im Winter über die gefrorne Donau in Scythien, Mösien, Thracien und bis vor Konstantinopel. Der Kaiser beschwerte sich bey Sandilch, dem ihm stets treuen Heerführer der Uturguren, über seine Trägheit, und drohete ihm die Jahrgelder zu entziehen, wenn er nicht die Kuthurguren durch Verheerung ihres Landes zum Rückzuge zwänge. Zu gleicher Zeit gieng der alte Präfectus Prätorio Orientis Belisarius dem nächsten Haufen der Hunnen entgegen, und erfocht über selbige einen sehr glänzenden Sieg, der ihm den Neid aller römischen hohen Beamten zuzog. Die geschlagenen Hunnen flohen zu dem zweyten Heere des Zabergan oder Zamergam, welcher sich bis an die Donau zurückzog, allein seiner Schwäche ohngeachtet nicht eher aus Illy-

---

Avaren besiegten, nicht, wie selbst Hr. Thunmann glaubt, vom Gebirge Altai, sondern aus dem turkomanischen Lande gekommen wären? Dann wären die wahren Avaren da, wo ihre Nachkommen die heutigen Avari noch jetzt wohnen, von ihnen bezwungen worden, und die Pseudoavaren müßten Reliquien der alten Avaren mit Ungern oder Varchumiten vermischet gewesen seyn; dann wäre es allerdings möglich gewesen, daß die Uguren ihre Landsleute für Avaren gehalten, und diese von zwey gleichmäßig gültigen Nationalnamen, die sie zuvor ohne Unterschied zugleich gebraucht hatten, dem avarischen den Vorzug gegeben hätten.

q) Agathias L. 5.

rien gieng, bis er vom Kaiser Geschenke oder ein Lösegeld für die Gefangenen, und ein eben so großes Jahrgeld, als Sandilch zu bekommen pflegte, ertrotzet hatte. Sandilch ergriff inzwischen die Waffen, und empfieng den Zabergan in seinem Lande mit solcher Tapferkeit, daß ihm alle Beute zu Theil ward. Dieses Unglück schmerzte die Kuthurguren so sehr, daß sie nicht eher aufhörten zu fechten, bis daß sie und ihre Feinde gänzlich vernichtet waren. Der Kaiser gewann durch dieses veranstaltete Gemetzel zwar sehr viel, weil die furchtbare Nation der Hunnen und Oguren durch selbiges hinweggeschafft ward. Allein da die Avaren den Ueberrest an sich zogen, und dadurch Gelegenheit an die Donau zu kommen erhielten, so ward die gebrauchte Staatslist ihm durch die Folge schädlich. Sobald die Avaren die Donau erreicht hatten, schickten sie abermals Abgeordnete nach Konstantinopel, und verlangten Land, welches sie sich selbst auswählen wollten, Waffen und Subsidien. Der Dux Justinus, der aus Lazien nach Thracien versetzt war, warnete den Kaiser, sich nicht zu übereilen, weil die Avaren vielen Geiz, eine große Schlauigkeit und Arglist, und einen unerschrockenen Muth besäßen. Dieser Rath veranlassete den Kaiser, die avarischen Gesandten lange aufzuhalten, und dem Justinus insgeheim Befehl zu geben, ihnen die Waffen, die sie in Konstantinopel gekauft hatten, abzunehmen. Der Kaiser wollte den Avaren die Gegend des zweyten Pannoniens, die den Herulern ehedem gehöret hatte, einräumen. Allein sie waren geneigter in Scythien jenseits der Donau zu bleiben, und nahmen einen Theil desselben, wie es scheint, in der Moldau und in Siebenbürgen, den ältern Einwohnern ab. Justinus vollstreckte den Befehl des Kaisers, und erregte durch die Hinwegnehmung der Waffen, eine sehr große Abneigung der Avaren gegen alle Griechen und Römer. Dennoch unternahmen sie keine beträchtliche Feindseligkeiten, so lange Justinianus lebte.

Jener Justinus, der dem Justinianus seinem Oheim im Kaiserthum folgte, beschloß, sich ihnen mit Nachdruck zu widersetzen, und wies ihr drohendes Gesuch um größere Jahrgelder mit so harten Ausdrücken ab, daß sie erschracken und zurückkehrten. Weil es ihnen nicht

möglich war, sich ruhig zu verhalten, so wandten sie sich gegen Westen, und fielen in Thüringen, zu welchem Reiche damals noch Franken, vielleicht auch die Oberpfalz gehörte. Der Franken König Siegebert, der sie nebst seinen Brüdern drey Jahr zuvor in eben diesem Lande geschlagen hatte r), gieng ihnen muthig entgegen, war aber diesesmal unglücklich, und mußte sie durch Geld und Lebensmittel zum Rückzug in ihr Gebiet bewegen s). Bald nachher bekamen sie eine Gelegenheit, sich näher an der Donau in Dacien festzusetzen. Diese gab ihnen der longobardische König Alboin, welcher entweder aus Ehrgeiz, oder auch um einer Prinzessin Rosimund, die ihm ihr Vater der gepidische König Kunimund versagte t), theilhaftig zu werden, beschlossen hatte, das gepidische Reich zu zerstören. Weil die Longobarden zu dieser Unternehmung zu schwach waren, und der Kaiser Justinus dem Könige Kunimund durch den Dux Badikar Hülfsvölker, damit er die Entführung seiner Tochter an dem Alboin rächen könnte, zugesandt hatte, so mußte Alboin die Unterstützung der Abaren um einen jeden Preis, den sie nur forderten, erkaufen; und die Abaren waren eigennützig genug, um diesen so hoch, als möglich war, zu setzen. Ihr Chan stellete sich, als wenn er es nicht wagen dürfe, den Kaiser zu beleidigen,

---

r) *Menander* in Exc. de Legationibus p. 101, und Herrn Stritters Avarica in den Mem. Pop. T. I. p. 667. u. f.

s) *Gregor* Turonens. IV. 23. *Paulus Warnefridi* II. 10. Gregorius und fast alle abendländische Schriftsteller, nannten die Avaren bald Abaren, bald aber Hunnen, zogen aber endlich die letzte der ersten Benennung vor. Vielleicht geschahe dieses daher, weil die kathurgurer und uturgurer Hunnen, den größten Theil der Unterthanen des Bajan oder Chan ausmachten. Als die Avaren ihr Vaterland in der Nachbarschaft der Türken verließen, waren sie nur 20,000 Mann stark (Menander p. 106), und von diesen kam eine beträchtliche Menge in den Kriegen mit den Hunnen, Anten und andern Nationen, noch ehe sie die Donau berührten, um.

t) Hr. Stritter angef. Orts I. 386. Menander S. 110.

und Alboin mußte seine ganze Beredsamkeit erschöpfen, um ihn zu überführen, daß der Kaiser ein heftiger Feind der Abaren sey. Er fügte zu dieser Vorstellung das Versprechen, seine gepidischen Eroberungen mit ihm zu theilen. Allein der Chan verwarf dieses Anerbieten, weil es zu geringe war, und Alboin mußte sich entschließen, ihm sogleich ein Zehntheil alles lebendigen Viehes der Longobarden zu geben, und ihm die Hälfte der Beute nebst dem ganzen Reiche Gepiden zu versprechen. Darauf ward Kunimund von den Avaren und Longobarden an zwey Seiten angegriffen, und bald nachher zu einer entscheidenden Schlacht überwältiget und getödtet. Er fiel durch die Faust des Königs Auboin, welcher seinen Hirnschädel nach den barbarischen Grundsätzen der Ehre entfleischen ließ, und als ein Siegeszeichen bey Gastmählern anstatt eines Bechers gebrauchte. Die Prinzessin Rosimund wurde Audoins Ehegattin, und die Beute war so groß, daß die Longobarden schon durch ihre Hälfte reich genug waren, um größere Entwürfe ausführen zu können. Den Avaren fiel alles Land und der Ueberrest der unglücklichen Gepiden, die dem Schwerdte entronnen waren, zu. Nur ein kleiner Haufen Gepiden begab sich unter der Anführung eines gewissen Usdibad oder Asbado in das kaiserliche Gebiete, und ward gegen die Ansprüche des avarischen Chans geschützet u).

Die Longobarden rüsteten sich sogleich zu einem neuen Kriege, und warben viele Sachsen, Bulgaren, Sclavinen, Gepiden und Abaren, um mit selbigen Italien zu erobern. Man weiß nicht, wie sie so plötzlich auf diesen Anschlag verfielen; und es scheint nicht ganz un-

---

u) Paulus II. 27. Mascov Anmerk. S. 144. Einige Gepiden ließen sich doch unter den Longobarden nieder, und erhielten den Nationalnamen in Pannonien noch bis in das achte Jahrhundert. Auch errichteten im Jahr 626 viele Hunnen, Slaven, Bulgaren und Gepiden ein Bündniß mit dem persischen Monarchen Chosroes gegen den Kaiser (Hr. Stritter S. 388), woraus erhellet, daß die Gepiden, ohngeachtet sie keinen König hatten, doch noch in einer abgesonderten Nationalverfassung standen.

gegründet zu seyn, daß Narses der kaiserliche Feldherr in Italien sie dazu ermuntert hat, um sich für den Undank, womit ihn sein Hof belohnte, zu rächen v). Sie brachen am ersten April oder dem nächsten Tage nach Ostern auf, zündeten ihre Häuser durch ganz Pannonien an x), und wanderten nach Italien, dessen obern Theil bis an die Alpen, Etsch und Arsia in Istrien sie dem griechischen Kaiser ohne großes Blutvergießen abnahmen. Pannonien und Illyrien ließen sie völlig aus ihrer Acht, und das erste Land gaben sie sogar den Avaren, mit der Bedingung, es für sie so lange zu verwahren, bis daß es entschieden seyn würde, ob ihnen das Glück der Waffen jenseits der Alpen günstig sey. Auf diese Weise verlor Hungarn eine Nation, die seine Vorzüge verkannte, und ihm bey ihrem kurzen Aufenthalte vermittelst des romantischen Krieges gegen die Gepiden, und durch Entvölkerung und Vertilgung eines schon ziemlich gesitteten Staates einen großen Nachtheil zugefügt hatte. Diese Longobarden waren zwar, überhaupt genommen, schon ehe sie in Pannonien kamen, christlich; aber dennoch hielten sich unter ihnen viele Heiden auf, die in Italien verschiedene Christen durch Mord und andere Strafen zu ihrer Abgötterey zu ziehen suchten. Diese hatten ein sehr sonderbares Opfer, welches darin bestand, daß sie den Kopf einer Ziege dem Teufel weiheten, und durch Tänze, Lieder und kniende Anbetung verehreten, dann aber sich bey der Verzehrung des geopferten Fleisches der ausgelassensten Freude überließen y). Die longobardische Verfassung war blos krie-

---

v) Daß Narses die Veranlassung zum Zuge gegeben, ist von alten Schriftstellern deutlich gesagt, aber noch verschiedenen Zweifeln unterworfen. Mascov. Anmerk. S. 136. Von dem italienischen Kriege und desselben Zeit handelt Mascov XIV. p. 179., und Hr. Pray in Annal. Hunnorum und den Dissertat. p. 327.

x) Marius ap. du Chesne Scr. rer. Franc. T. I. p. 215.

y) *Gregorii* M. Dialogi L. III c. 27. 28. Die longobardischen Könige und Vornehmsten waren damals arianisch, wenigstens seit 563.

gerisch,

gerisch, und daher erhielten einige Geschlechter, welche viele berühmte Helden aufzuweisen (Farâ) hatten, einen erblichen Vorzug, von der Art, wie ihn der heutige Adel hat. Man theilte die Nation in Optimaten, Nobiles, Freye und Knechte, und vertrauete die Vertheidigung der festen Plätze den Gastalden und Ducibus, die Entscheidung der Zwistigkeiten aber nach den alten Gebräuchen, den Richtern und Sculdhaizen an. Man suchte sich von allen übrigen Nationen so sehr zu unterscheiden, daß man die uralten leinenen weiten Kittel mit breiten gefärbten Säumen behielt, den Gebrauch der Hosen verwarf, die Haare und den Bart in das Gesicht gewöhnte, und das Hinterhaupt beschor z), damit ein Longobarde gleich bey dem ersten Anblicke kenntlich sey.

Durch den longobardischen Zug wuchs die Macht der Avaren und Hunnen, die unter der Hoheit eines Chagan vereinigt waren; und daher ward das größere Illyrien ein Schauplatz avarischer, slavinischer und griechischer Verheerungen, Scharmützel und Schlachten. Der Chan der Avaren oder vielmehr Pseudoavaren Bajan beherrschte fast ganz Dacien oder Oberhungarn und Siebenbürgen, und hatte eine Schatzhoheit über die slavinischen Völker, die in der Moldau, Polen, Mähren und Böhmen an Dacien und Pannonien gränzten. Die nordlichern Gegenden waren entvölkert, und größtentheils in unbewohnte Einöden verwandelt. Die fränkischen Monarchen, deren Reich Thüringen an seine Schutzverwandten gränzte, hatten seine Uebermacht empfunden, und mußten das geschlossene Bündniß ihrer eigenen Sicherheit wegen zu erhalten suchen. Die Bulgaren, die an der Donau umherzogen, hatten sich völlig unter seinen Schutz begeben. Seine alten Feinde die Turkomanen bemüheten sich zwar den kaiserlichen Hof gegen ihn aufzubringen, und droheten, ihn in Europa aufzusuchen und zur Unterthänigkeit zurückzuführen. Allein sie waren so weit von ihm entfernt, daß er von ihnen nichts zu befürchten hatte. Sein einiger gefährlicher

z) Hr. v. Suhm angef. Orts S. 614.

Nachbar war demnach nur der griechische Kaiser, und gegen diesen richtete er alle seine Entwürfe. Muth und Ehrgeiz hießen ihn hoffen, daß er diese ausführen könnte; allein innere Schwäche, Unwissenheit in der griechischen Kriegeskunst und Mangel an mächtigen Bundesgenossen vernichteten die meisten Versuche, die er machte.

Die Longobarden hatten ihm Pannonien übertragen, oder genauer zu reden, ihm ihre Rechte an dieses Land überlassen a). Allein daß sie ihm dieses nicht sogleich einräumen wollten, vermuthlich aus Besorgniß, es von ihm nicht wieder zu bekommen, wenn sie Italien nicht erlangen könnten, zeiget die Einäscherung ihrer pannonischen Wohnungen. Ohngeachtet er ein Land besaß, welches für seine Nation schon zu groß war, so hatte er dennoch eine heftige Begierde, Pannonien sobald als möglich zu erhalten, vermuthlich weil er aus diesem Lande nach Gefallen in Noricum und Illyrien streifen konnte, und sich nicht, so wie jetzt, da seine Leute keine Brücken und Schiffe zu bauen verstanden, ein Ziel durch die Donau setzen lassen durfte. Er bat daher den Kaiser um Pannonien, und erhielt eine abschlägige Antwort. Er forderte ferner die gepidischen Heerführer Asbad mit denen Gepiden, die der Kaiser in seinen Staaten aufgenommen hatte, als Besieger und Herr des gepidischen Reichs, und fand auch in Betracht dieser Zumuthung kein Gehör. Darauf beruhigte er sich zwar zum Schein, nahm aber einige Gegenden diesseits

---

a) Daß Pannonien den Avaren schon 567 abgetretten sey, leugnet Hr. Severini in seiner Pannonia p. 321, und behauptet Hr. Pray in den Annal. Hunnorum. Es ist gewiß, daß die Avaren 569 in Pannonien gewesen sind, allein wahrscheinlich nur auf einer Streyferey. Die Longobarden besaßen die römischen Gränzfestungen in Pannonien nicht allein, und konnten sie also auch den Avaren nicht einräumen. Daher ist es nicht wahrscheinlich, daß die Avaren Pannonien haben besetzen können. Die folgenden Begebenheiten zeigen auch deutlich, daß die Avaren diesseits der Donau vor des K. Mauritius Regierung nicht ansässig gewesen sind.

der Donau im nächsten Jahre ins Geheim in Besitz. Nach etwa fünf Jahren sandte der Kaiser seinen Vetter Tiberius mit einem Heer an die Donau, um ihn und die Avaren aus ihren Besitzungen diesseits des Stroms zu treiben. Allein Tiberius, der mehr Neigung zur Ruhe, als zum Fechten damals hatte, vermittelte bis zu der Genehmigung des Kaisers einen Vergleich, vermöge dessen der Chan behalten sollte, was er an sich gerissen hatte, und dem Kaiser die Söhne seiner vornehmsten Bedienten zu Geißeln und Bürgen seiner künftigen Friedfertigkeit geben sollte. Dieser Vergleich ward in Konstantinopel verworfen. Tiberius verlor eine Schlacht, veranstaltete aber eine neue Friedensunterhandlung, die sich mit dem Rückzuge der Avaren über die Donau endigte. Die Avaren mußten ohngeachtet ihres Sieges sehr geschwächt seyn; denn sie büßeten auf dem Wege nach Dacien durch die Skamaren oder Freybeuter einen großen Theil der Beute ein, und mußten den Tiberius ersuchen, ihnen selbige wieder zu verschaffen, weil sie selbst nicht Kräfte genug dazu hatten.

Im nächsten Jahre litte der Kaiser eine schwere Niederlage durch die Perser, und das Gerüchte von derselbigen ermunterte den Chan Bajan, einen neuen Versuch zu machen. Er rückte daher über die Donau und berennete Sirmium am Bosut in Sclavonien, eine noch immer wichtige Festung, die die Longobarden sowohl als Kunimund der letzte gepidische König vergeblich vom Kaiser zu erhalten gesucht hatten. Bonus, der Präfectus dieser Stadt, wußte, daß der Chan die Belagerungskunst nicht verstand, überzeugte den Chan von seiner Ohnmacht, und schlug ihm vor, seine Absichten oder Wünsche dem Kaiser durch Gesandte vorzutragen. Dieses geschahe, und die Avaren forderten Sirmium als eine ehemalige gepidische Stadt, ferner den oftgenannten Asbad, und endlich das kaiserliche Jahrgeld, welches die Kuthurguren und Uturguren ehedem genossen hatten. Der Kaiser nahm den Antrag um desto ungnädiger auf, da die Kuthurguren und Uturguren eigentlich durch kaiserliche besoldete Schutzvölker überwältiget waren, und der Chan nur den entkräfteten Ueberrest unter seine Gewalt gebracht hatte. Sein Zorn ward durch den

stolzen und drohenden Vortrag der Avaren noch mehr vergrößert, und daher fertigte er diese mit einer abschlägigen Antwort und einem Verweise für den Bonus, daß er ihm so unverschämte Leute zugesandt habe, ab. Der Chan ließ darauf die Kuthurguren nach Dalmatien gehen, und kehrte, nachdem ihn der illyrische Präfectus durch Geld besänftigt hatte, mit vieler Beute über die Donau zurück. Wie es scheint, gab man ihm zu der Rückkehr Schiffe; denn gleich im nächsten Jahre lief eine avarische Seeräuberflotte aus der Donau, und verheerte einige thracische Ufer b). Dieser Zug veranlassete einen Vergleich mit dem Kaiser, der nun merkte, daß er die Avaren gelinder behandeln müßte, und so lange er lebte, die Freundschaft mit ihnen unterhielt. Der Kaiser verlangte vom Chan, daß er die Sclavinen oder Wenden von seinem Reiche abhalten sollte, und er nahm diesen Auftrag willig an. Um ihn erfüllen zu können, suchte er die Sclavinen zu unterjochen. Daher befahl er dem freyen slavinischen Fürsten Lauritas, ihm einen Zins zu zahlen. Diese Zumuthung beleidigte die stolzen Sclavinen, die sich für die Vornehmsten aller Völker hielten, so sehr, daß sie seine Gesandten ermordeten. Dadurch ward der Chan veranlasset, gegen sie einen Zug zu unternehmen, zu welchem ihn ohnehin der Kaiser Tiberius ermunterte, dessen Staaten von ihnen damals verheeret wurden. Der Kaiser ließ den Chan mit 15000 Reutern c) in Pannonien über die Donau holen, und darauf an der Donau hinunter nach Scythien bringen. Die Sclavinen zogen sich zeitig über den Strom, und der Chan folgte ihnen auf kaiserlichen Schiffen, befreyete viele tausend gefangene Griechen, und ließ, weil die Sclavinen sich in Wälder und Höhlen verbargen, seine Rache an ihren elenden Hütten aus, die er nebst dem, was er sonst antraf, verheerte. Nachher setzte er diesen kleinen Krieg öfters fort, und jagte manchem slavini-

---

b) Ioh. *Eiclarienſis* Chron. ap. Scaligerum Theſ Temp. p. 14. Wie es scheint, haben die Avaren auf diesem Zuge ein Jahrgeld von 80,000 Aureis bekommen. Pray S. 210.

c) *Menander* p. 124.

schen Freybeuterhaufen die römischen Gefangenen und die Beute, die er über die Donau geholet hatte, ab.

Der Kaiser Tiberius ward durch diesen Dienst so treuherzig gemacht, daß er sich von ihm auf eine eben nicht feine Art hintergehen ließ; denn ohngeachtet der Kaiser als Statthalter in Thracien ihn und seine Gesinnung genau genug hatte kennen lernen, und auch wußte, daß ihn nur der Mangel der Schiffe vom Einbruche in Illyrien abhielt, so ließ er sich dennoch überreden, ihm griechische Zimmerleute zuzusenden, die er unter dem Vorwande, daß sie ihm ein Badehaus aufbauen sollten, begehret hatte. Diese Leute mußten dann eine Brücke über die Donau in der Gegend von Belgrad schlagen, über welche er sogleich ein Heer im Gesichte von Singidon führte. Der Präfectus von Singidon Sethus wollte sich ihm widersetzen; allein er schläferte ihn durch die Erdichtung ein, daß er zum Dienst des Kaisers gegen die Sclavinen, und ferner nach Italien ziehe. Dieses Vorgeben fand bey dem Sethus zuerst keinen Glauben; allein er bestätigte es durch einen Eid, den er auf die Bibel ablegte, und durch die härtesten Verfluchungen, die er gegen sich selbst aussprach, wenn er jetzt hinterlistig handelte. Er zog sogar sein Schwerdt aus, hieb damit in die Luft, und rief laut aus, sein Gott sollte ihn und seine Nation durch Blitz, Erdbeben und Ueberströmung der Sau vertilgen, wenn er die Brücke zum Schaden der kaiserlichen Länder gebrauchen würde, und gieng in seiner Verstellung so weit, daß er den Kaiser um Schiffe bat, damit er noch einmal die Sclavinen in ihrem Vaterlande heimsuchen könne d). Jenen Schwur brach er, sobald es ihm gelun-

---

d) Der Kaiser lehnte den Antrag ab, unter dem Vorwande, daß der türkische Chan, der damals Cherson belagerte, zu nahe sey, und sich der Sclaviner annehmen werde (Menander S. 127). Man siehet hieraus, daß der Bajan wieder durch Mösien und Scythien, oder das dobruczische Land, nach Sclavinien, und erst auf der Rückkehr nach Rom hat ziehen wollen. Einige Geschichtschreiber verstehen den Menander auf eine

gen war sich auf dem diesseitigen Ufer festzusetzen, und nun zeigte es sich, daß seine wahre Absicht gewesen war, Sirmium zu erobern. Denn er schloß diesen Ort so genau ein, daß die Einwohner durch Hunger gezwungen wurden, ihm, wiewohl mit Vorwissen des Kaisers, der ihnen nicht helfen konnte, die Thore zu öffnen, und sich entblößt und ausgeplündert nach Dalmatien zu begeben e). Der Chan forderte nun sein rückständiges

---

andere Art, und suchten die Sclavinen, die Bajan demüthigen wollte, zwischen der Sau und den Alpen. Aber dann wären die griechischen Schiffe auf der Donau nicht nöthig gewesen, weil Bajan schon über die Brücke in Pannonien gekommen war, als er um solche bat. Die Frage, warum Bajan nicht gleich aus seinem Lande auf die Sclavinen fiel, sondern durch die griechischen Provinzen gieng? läßt sich nicht beantworten. Vielleicht sollte er erst die Sclavinen, die in Thracien und Mösien umherstreiften, vertreiben. Vielleicht geschahe es, damit das avarische Heer bequemer vom Kaiser gespeiset werden könnte. Vielleicht waren die Römer oder Wlachen jenseits der Donau schon zu mächtig, und konnten den Chan aufhalten. Vielleicht auch war der Zug diesseits der Donau geschwinder, als jenseits, wo mehrere Ströme ihn aufhielten, zu vollenden.

e) In der Geschichte der Unterhandlungen über Sirmium findet man etwas von dem Hofstaate des Chans Bajan. Er sprach nämlich mit den kaiserlichen Gesandten auf einer Insel, kam zu Pferde auf selbiger an, setzte sich auf einen Sessel, ließ über sich einen mit Edelgesteinen geschmückten Thronhimmel halten, und bedeckte Brust und Gesicht mit einem Schilde (Menander S. 131). Einen andern Gesandten, der ihm seine Treulosigkeit vorwarf, und ihm das Gewissen über den Spott mit der göttlichen Strafe rührte, ließ er gefangen nehmen; allein die vornehmsten Avaren hinderten ihn, selbigen zu tödten. Es scheint, daß Bajans Regierungsverfassung nach der attilanischen eingerichtet gewesen sey. Bajan war überhaupt dem Attila gleich, und that fast mehr als dieser. Dennoch ist sein Name vergessen, und Attila ist den ungelehrtesten Leuten noch jetzt

Jahrgeld von drey Jahren, und der Kaiser Tiberius mußte durch dieses und die feyerliche Abtretung der eroberten Stadt den Frieden von ihm erkaufen. Gleich darauf kam Mauritius zum Kaiserthum, und nun glaubte der Chan mit mehrerer Sicherheit etwas gegen die kaiserlichen Länder unternehmen zu können, weil er diesen Herrn für keinen muthigen Kriegsmann hielt. Daher forderte er zu Konstantinopel Dinge, die, wie er vermuthete, ihm abgeschlagen werden würden, blos in der Absicht, den Kaiser zum Zorn und zum Friedensbruche zu reizen. Zuerst verlangte er Geld und Kleider, darauf Elephanten, dann ein aus Goldfaden gewirktes Bette, und da er alles dieses erhielt, noch eine Zulage von 20,000 Pfund Gold zu dem gewöhnlichen Jahrgelde von 80 000 Pfunden. Der Kaiser bewilligte ihm jenes in der Hoffnung, von ihm eine beträchtliche Hülfe gegen die Perser zu erhalten; allein die letzte Zumuthung wies er ab, weil er merkte, daß sie doch nicht die letzte seyn würde.

Sobald der Chan von dieser Weigerung Nachricht erhalten hatte, gieng er vor die schwach befestigten und mit Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen schlecht versehenen Donaufestungen, Singidon, Augusta und Viminiacum, welche ihm gleich zufielen, und brach darauf in Thracien ein. Der Kaiser sandte ihm kein Heer, sondern Friedensboten entgegen, die ihm im Herbste f) zu Anchialus am schwarzen Meere das geforderte Jahrgeld von 100,000 Pfund zugestanden. Im nächsten Winter ermunterte er die moldauischen Sclavinen zum Einfall in Mösien und Thracien, und gab ihnen die nöthigen Waffen. Diese theilten sich in zwey Haufen, und streiften bis an die lange Mauer. Aber Commentiolus, der Scriba Custodum Corporis, schlug einen am Ergino-

---

bekannt; vielleicht weil Attila sich den Römern, die damals die einigen Schriftsteller waren, in Italien zeigte, Bajan aber diesseis den Alpen blieb. Bajan erschreckte den Kaiser so sehr, daß er mit den konstantinopolitanischen Bürgern Europa verlassen, und nach Asien ziehen wollte. So etwas that Attila nicht.

f) Hr. Pray a. O. S. 216.

strom, und den andern, den ein gewisser Abragast anführte, in der Nachbarschaft des Schlosses Eusinum in der thracischen Provinz Astice g). Darauf ruhete er ein Jahr; allein im zweyten Frühlinge verheerte er Mösien und Scythien, und eroberte die Donaufestungen Bononia, Ratiaria, Acys, Dorestolos (Silistria), Saldapa und die Landstadt Marcenopolis. Der Kaiser, der dadurch gezwungen ward, seine Macht zu gebrauchen, gab dem Commentiolus ein berrächtliches Heer, um die verlornen Städte wieder in Besitz zu nehmen. Dieser geschickte Feldherr verfuhr sehr vorsichtig, verschaffte sich mit dem Hauptheere bey Marcianopel, und sandte den Castus und Martinus, jeden mit zweytausend ausgesuchten alten Kriegsmännern, gegen die avarischen streifenden Haufen aus. Beyde fochten sehr glücklich. Der erste siegte bey Tzaparda am Fuße des Hämus, und der zweyte (Martinus) hatte das Glück, den Chan mit solchem Nachdruck ohnweit Tomi zu schlagen, daß er mit der größesten Bestürzung flohe, und sich auf einer Donauinsel verbarg. Commentiolus entwich aus einer unbekannten Ursache von seinem Lager in die Stadt Marcianopel, und setzte dadurch die beyden Feldherren Martinus und Castus, bey ihrer Rückkunft in das öde Lager, in eine große Verlegenheit. Diese konnten auch nicht erfahren, wohin er sich begeben hatte, und giengen also auf das Neue gegen die Avaren. Der Chan der Avaren, der seine zerstreueten Völker inzwischen gesammlet und sich von seinem Schrecken erholet hatte, machte Anstalt, über die Donau zurückzukehren, und veranlaßte dadurch die Trennung der beyden siegenden Feldherren. Er lockte ferner den Castus durch verstellete Flucht in einen Hinterhalt, kehrte darauf plötzlich um, bekam den Castus mit seiner ganzen Schaar gefangen, und verwüstete alle thracische Gegenden, die er zuvor nicht berühret hatte. Commentiolus schlich sich in die Wälder des Hämus, und entwarf einen Anschlag, durch welchen er den Chan in der Gegend der langen Mauer aufzuheben gedachte. Dieser ward in einer finstern Nacht

---

g) Simocatta I. 7.

ausgeführt, allein durch einen Zufall vereitelt. Ein Lastthier warf nämlich das Gepäcke ab und ward flüchtig. Sein Herr schrie ihm nach, und die nächsten Soldaten, die dieses Geschrey für ein Warnungszeichen hielten, setzten es fort, bis daß es im ganzen Heer allgemein ward. Jeder, der es vernahm, suchte sich in Sicherheit zu setzen, und eben dieses thaten auch die Avaren, welchen man schon so nahe gekommen war, daß sie das Lärmen hören konnten. Von den Flüchtlingen sammleten sich die Avaren zuerst, und der Chan erhielt durch einen andern Zufall einen neuen Vortheil in der Gegend des Donauschlosses Apperia im östlichen Bulgarien. Seine Leute fiengen nämlich einen Soldaten dieses Orts Busas auf, und brachten ihn vor das Schloß, um ein Lösegeld für ihn zu heben. Busas, der als einer der tapfersten Männer bey der ganzen Besatzung bekannt war, bat die Einwohner auf das flehentlichste, das Geld für ihn zu zahlen; allein ein angesehener Bürger, der mit seinem Eheweibe insgeheim Unzucht trieb, überredete seine Mitgenossen ihn nicht zu hören, und die Avaren mit allerley Beschimpfungen abzuweisen. Diese wollten ihn nun niederhauen; allein nicht sowohl die Furcht vor diesem Tode als vielmehr die Rache gegen seine undankbaren Freunde veranlassete ihn, sich das Leben durch den Unterricht in der römischen Belagerungskunst zu erkaufen. Er verfertigte sogleich einen Sturmbock, und half den Avaren, bis daß sie die appertischen Mauren durchgebrochen und erstiegen hatten. Sie nutzten darauf diese neuerlernte Kunst noch bey mehrern Festungen, und bekamen dadurch eine große Beute, die man vom platten Lande in selbige gebracht hatte. Einige größere Städte, vornehmlich Beroe, Diocletianopolis, Adrianopel und Philippopel wurden belagert, und schlugen die Stürme mit Mühe ab. Endlich gelang es dem kaiserlichen Hypostrategus oder Unterfeldherrn Drocto einem Longobarden, die Avaren beym Entsatz der Stadt Adrianopel nach einem großen Blutvergießen so zu zerstreuen, daß sie das Land diesseits der Donau verlassen mußten. Der Chan wagte seit dieser Niederlage in einigen Jahren nichts Neues; allein er sandte an alle nordliche und östliche Völker, um ein großes Heer durch ihre Hülfe zu

bekommen. Einige Sclavinen h) streiften über die Donau, wurden aber sehr bald zurückgeschlagen. Andere Wenden, die sehr weit von ihm gegen Nordwest an der Ostsee wohnten, schlugen ihm die Hülfe ab, weil sie auf dem Zuge zu ihm achtzehn Monate gebraucht haben würden; aber er gerieth darüber in einen solchen Unmuth, daß er ihre Gesandten zurückbehielt. Der König der italienischen Longobarden überließ ihm einige Schiffbauleute, die für ihn eine kleine Flotte auf der Donau verfertigten. Als diese vollendet war, veranstaltete er zu Konstantinopel, durch die Forderung einer neuen Zulage zu seinem Jahrgelde, einen Friedensbruch. Denn da der Kaiser ihn abwies, so setzte er über die Donau, verheerte die Gegend um Mursium oder Essek, schloß Singidon, welches von den kaiserlichen Feldherrn wieder befestiget und besetzt war, enge ein, und eroberte durch die longobardischen Schiffe eine Insel in Thracien i). Einer seiner streifenden Haufen wurde vom Priscus dem Dux der thracischen Provinz Europa erlegt, und er selbst mußte die Belagerung der Stadt Druzipara an der Quelle des Melas und am Fuße des Gebirges Rhodope aufheben, weil die Bürger seine Werkzeuge vernichteten. Er trieb zwar darauf den Priscus in die Festung Tschiurli, die den Zugang zu Konstantinopel deckte; allein er ließ sich durch eine erdichtete Nachricht von einer sich nähernden kaiserlichen Flotte hintergehen, und so sehr schrecken, daß er für ein sehr geringes Geschenk den Frieden schloß, und nach seinem Lande zurückwanderte.

Eine der vornehmsten Bedingungen dieses Friedens war, daß die Ufer der Donau die Gränzen zwischen Avarien und dem Kaiserthum seyn, und weder der Chan,

---

h) Theophylactus III. 4. gebraucht hier den Ausdruck: Getae seu quod idem est Sclavini, woraus man siehet, wie wenig man die Gothen deswegen für Gethen halten kann, weil alte Geschichtschreiber ihnen diesen Namen geben.

i) *Paulus* Warnefridi IV. 21. Die Insel lag vielleicht in der bulgarischen Donau; denn die Bulgarey wurde in diesen Zeiten öfters mit zu Thracien gerechnet.

noch auch die Griechen über diesen Strom kommen sollten. Diese Verabredung ward vom Priscus sogleich gebrochen. Denn da die moldauischen Sclavinen unaufhörliche Verwüstungen in Thracien anrichteten, so hielt es Priscus für nöthig, sie in ihrem Lande aufzusuchen, und führte daher sein Heer bey Stlistria über den Strom. Der Chan beschickte ihn, ehe dieses geschahe; allein er gab ihm die Versicherung, daß er den Avaren nicht zu nahe kommen wollte, vollführte seinen Vorsatz auf das geschwindeste, und stieß auf einen sclavinischen Heerführer Ardagast k), dem er eine beträchtliche Beute, welche dieser aus Mösien und dem Uferdacien geraubt hatte, abjagte l). Darauf vertheilte er sein Heer, um mehrere Gegenden ausplündern lassen zu können, und gieng über einen jetzt unbekannten Strom Hellbakia. Die Sclavinen verkrochen sich nach ihrer Weise in die Wälder und Brüche, oder Moräste voll Unterbusch. Eine der ausgesandten kaiserlichen Schaaren gerieth in einen solchen Morast, und würde gewiß erleget seyn, wenn die Sclavinen in der Nähe gewesen wären. Diese Gefahr veranlaßte den Priscus zum Rückzuge. Allein ein christlicher Gepide, der zu ihm kam, überredete ihn abermals vorwärts zu gehen, und führte ihn über den unbekannten Fluß Paspyrius dreyßig römische Meilen weit zu dem Hoflager des wendischen Königs Musurgius oder Musokius. Dieses erreichte er, so wie der Gepide es gewünscht hatte, in der Nacht, und sogleich fiel er auf den König, der im vollen Schmause seines Bruders Leiche verbrennen ließ. Der König und die Reichsten und Vornehmsten der Nation, die sich hier pflichtmäßig versammlet und betrunken hatten, taumelten und schliefen bereits. Daher ward es den Griechen leicht, ihre Landesleute an den Wenden durch ein grausames Gemetzel zu rächen. Der große Vorrath von Lebensmitteln und Schätzen, der an

---

k) Hr. Pray vermuthet in den Annal. Hunnor. p. 123, daß dieser Ardagast, der obengenannte avarische Bundesgenosse Andragast sey.

l) Theophylactus, Theophanes, Anastasius bey dem Hrn. *Stritter* T. I. p. 711. T. II. P. I. p. 56.

diesem Orte erbeutet ward, veranlassete eine sehr große Unordnung unter den Siegern. Denn diese ergaben sich der Unmäßigkeit, und wurden dadurch ihrem Verderben so nahe geführt, daß sie in die größte Gefahr geriethen, und Priscus sie nicht ohne Verlust und mit vieler Mühe über die Donau zurückbringen konnte. Im folgenden Jahre besuchte Priscus die Sclavinen mit gleichem Glück; und er würde wahrscheinlich die Nation vertrieben oder sich völlig unterwürfig gemacht haben, wenn seine Soldaten zu bewegen gewesen wären, den Winter jenseits der Donau zuzubringen. Im dritten Jahre verfuhr er auf gleiche Weise; aber da die Sclavinen sich in ihre unzugänglichsten und geheimesten Schlupfwinkel versteckt hatten, und er keinen Feind finden konnte, so kehrte er bald wieder zurück. Der konstantinopolitanische Hof, der nach großen Thaten begierig war, tadelte seine Weise die Wenden zu behandeln, und der Kaiser hatte die Schwachheit ihm sein Amt zu nehmen, weil er, wie er vorgab, nur zum kleinen Kriege, der den Griechen unanständig sey, nicht aber zu großen Unternehmungen gebraucht werden könnte. Priscus, der diesen Vorwurf heben wollte, eilte, ehe sein Nachfolger eintraf, über die Donau; allein er erlangte nur Beute und Gefangene, nicht aber den gesuchten Ruhm, den Sclavinen eine entscheidende Schlacht geliefert zu haben. Der Chan der Avaren, der sich bisher ihm nicht hatte widersetzen mögen, gieng ihm auf dem Rückzuge mit einem beträchtlichen Heere jenseits der Donau entgegen, und verlangte für die Erlaubniß, daß er durch das Land der Avaren unangefochten gehen dürfte, die erbeuteten ausländischen Gefangenen, die Priscus ihm auch lassen mußte.

Petrus, der Bruder des Kaisers Mauritius, welcher den Priscus ablösete, verließ die Hauptstadt mit einer großen Erwartung; allein gleich seine erste ausgesandte Schaar von tausend Mann schlug diese nieder, weil sie bey dem ersten Anblick einer sclavinischen Räuberbande von siebenhundert Mann zwischen Aquä und Skopi (an der servisch-bulgarischen Gränze) die Flucht nahm, und diese Sclavinen mit großer Beute und vielen Gefangenen über die Donau zurückgehen ließ. Der

avarische Chan war zu dieser Zeit seinen Zinsleuten im Wendenlande an der Mur zu Hülfe geeilet, und rettete diese nicht nur, sondern erlegte auch zweytausend Bayern, die, vermuthlich auf Befehl des fränkischen Königs, diese Wenden oder Sclavinen hatten unterjochen wollen m). Er wandte darauf die Waffen gegen die Franken selbst, die damals durch den Tod des Königs Childebert unter die Herrschaft zweyer minderjährigen Prinzen Theudebert und Theuderich gerathen waren, und fiel aus Pannonien in Thüringen ein. Allein die Regentin Brunichild stillete seinen Zorn durch Geld n). Der kaiserliche Feldherr Petrus gieng mit seinem Heere nach Novi, um einige wendische Räuber aufzusuchen, und fand einen friedfertigen Haufen Bulgaren, den er ohngeachtet der Vorstellung, daß die Bulgaren Schutzverwandte des Kaisers wären, angriff, aber nach einer großen Niederlage verlassen mußte. Die Bulgaren forderten den Chan zur Rache auf, und dieser eilte von einem so günstigen Vorfall Vortheil zu ziehen. Petrus war so wenig geneigt, sich dem Chan zu widersetzen, daß er zu einer unanständigen Erdichtung seine Zuflucht nahm, und den avarischen Gesandten betheuerte, daß die Beleidigung der Bulgaren ohne sein Wissen geschehen sey. Diese Entschuldigung that dem Chan kein Genüge. Daher gab ihm Petrus alle Beute, die er von den Sclavinen erhalten hatte, welche ihn endlich zum Schweigen brachte. Darauf setzte Petrus über die Donau, und schlug und erschoß den sclavinischen Heerführer Peiragast, der sich ihm am Ufer widersetzte. Die Sclavinen verbargen sich, und er verheerte alles nahegelegene Land. Endlich verirrete sich eine seiner Schaaren am Flusse Helibakkios, und ward von den Sclavinen überwältigt. Dieser Unfall zwang ihn zum Rückzug, und sein Bruder, der Kaiser, der nun merkte, daß Priscus ein besserer Mann für diese Gegend sey, rief ihn zurück, und setzte den Priscus wieder in sein ehemaliges Amt eines Dux von Thracien ein.

---

m) *Paulus* Warnef. IV. 11.

n) Ibid. IV. 12. p. 457 edit. Murat. *Pray* Ann. Hunn. p. 228.

Der Chan erhielt zu dieser Zeit zehntausend neue Unterthanen aus den Völkerschaften der Tarniachen, Katzagaren (Chasaren), Var und Chunni und Zabender, die von den Türken aus den Gegenden am schwarzen Meere und der Wolga vertrieben worden waren o). Priscus fand das Heer, das er vor kaum anderthalb Jahren in einem sehr guten Zustand verlassen hatte, ausserordentlich geschwächt und muthlos. Dennoch trieb ihn der Ehrgeiz an, den jetzt so sehr gestärkten Chan Bajan zum Kriege aufzufordern, um durch ihn Lorbeern und einen noch größern Vorzug vor dem abgedankten Dux Petrus zu erlangen. In dieser Absicht führte er sein Heer plötzlich bey dem obern Novi über die Donau an die jetzige hungarisch-walachische Gränze und in das Gebiet des Chans. Der Chan, der sich vor seiner Einsicht in Kriegessachen fürchtete, beschwerte sich bey ihm über diesen Friedensbruch; aber er behauptete, er stehe auf altem griechischem Boden, und habe blos die Absicht sich mit der Jagd zu belustigen. Die vortheilhafte Stellung des Priscus machte es dem Chan bedenklich ihn anzugreifen, und er beschloß ihn durch einen Einbruch in das kaiserliche Gebiet über die Donau zurückzubringen. Daher überfiel er die Stadt Singidon, und schleifte, da sie ihm geöffnet worden war, ihre Mauern. Diesem ohngeachtet blieb Priscus auf seinem Platze. Der Chan schlug eine persönliche Unterredung bey Constantiola vor; aber diese vergrößerte nur den Zwist, den sie dämpfen sollte. Priscus sagte ihm mit allem römischen Stolze, daß er mit größter Undankbarkeit sich eines alten römischen Landes anmaße, in welches der Kaiser aus Mitleiden ihn als einen vertriebenen asiatischen Flüchtling aufgenommen habe; und der Chan antwortete mit Drohungen, und versicherte, daß er sogleich funfzig römische und griechische Städte in die Asche legen wolle. Er besetzte darauf Singidon mit Bulgaren, und zog mit seinem Heere nach dem ionischen Meere oder in die Gegend von Durazzo. Priscus warf die Bulgaren aus Singidon, und beschäftigte sich mit der Wiederauf-

---

o) Theophylactus VII. 8.

bauung der Mauern dieser Stadt. Allein der Chan vollführte seine Drohung und zerstörte die dalmatische vornehmste Stadt Balben oder Blachina, nebst vierzig umliegenden festen Oertern p). Er vereinigte sich ferner mit den longobardischen und fränkischen Königen, wie auch einigen Sclavinen, und verheerte mit diesen Istrien q). Die dalmatische reiche Beute sandte er unter einer Bedeckung von 2000 Mann nach Dacien, er selbst aber wollte sich in Dalmatien völlig festsetzen. Sein Gegner Priscus schien dieses alles ungerührt anzusehen; allein plötzlich zeigte sich Gudoin einer seiner ausgesandten Tribunen mitten in den dalmatischen Gebirgen, und hob jene Bedeckung mit aller Beute auf. Dieses Unglück erschreckte den Chan so sehr, daß er eilfertig in sein Reich zurückgieng.

Priscus hoffte im folgenden Jahre den Chan zu einer Schlacht jenseits der Donau zu zwingen; allein der Chan blieb bey seinem Entwurfe, gab ihm gleichsam das avarische Reich preis, wandte sich nach dem zweyten Mösien und Scythien, und belagerte die Stadt Tomi. Das Heer des Priscus war zu einer Eroberung des avarischen Reichs zu schwach, und also mußte Priscus sich zurückziehen. Er folgte daher dem avarischen Heere und lagerte sich neben demselben vor Tomi, weil er nicht einmal Volk genug hatte, um diesen Ort zu entsetzen. Er errichtete mit dem Chan zur Feyrung des Osterfestes einen Stillstand, und der Chan schenkte ihm dazu vierzig Wagen mit Speise und Getränke, an welchen es ihm sehr mangelte. Die Belagerten hatten ihre Hoffnung auf ein anderes Heer, welches ihnen Commentiolus zuführte, gesetzt; allein der Chan schlug dieses bey Drizipera, und Commentiolus flohe. Diese Nie-

---

p) Die ältern Schriftsteller (s. Hr. *Stritter* Mem. T. I. p. 722, und Hist. Miscell. ap. Muratori I. 119.) nennen die Hauptstadt Bagkeis, Balcha, Balben, Balcam und Blachina, lauter Namen, die unter sich so sehr als von dem Namen der wahren Hauptstadt Salona abweichen. Vielleicht soll Blachina, Blandona (jetzt Zara Vecchia) seyn.

q) Paulus Warnefridi IV. 25. p. 461. edit. Murat.

derlage vernichtete alle Anstalten, die man zu Konstantinopel gemacht hatte, so sehr, daß das Volk und der Hof in Furcht und Schrecken gerieth und den seltsamen Anschlag fassete, die Residenz zu verwüsten, und in Kleinasien eine sichrere Reichshauptstadt aufzubauen. Der Kaiser erholte sich endlich von seiner Verzweiflung, und rückte mit den Leuten, die er zusammenbringen konnte, bis vor die lange Mauer; und die Bürger erhielten nachher auch Muth, setzten aber die innern Zwistigkeiten der beyden Rotten, in welche sie sich schon lange getheilet hatten, fort, und vergaßen, daß sie der großen Gefahr, in welcher sie kurz zuvor zu seyn glaubten, noch gar nicht entronnen wären. Endlich verschafften die natürlichen Folgen eines Krieges, der auf straßenräuberische Weise geführet war, dem Reiche den Frieden, den es durch die Waffen wohl schwerlich erhalten konnte. Aus der vorgedachten Hungersnoth entstanden nämlich ansteckende Krankheiten, an welchen der Chan sieben Söhne verlor. Dieser Trauerfall beugte den Chan so sehr, daß er den Friedensvorschlägen Gehör gab, und endlich den Frieden auf ziemlich billige Bedingungen zu Drizipera abschloß. Er genehmigte, daß die Donau die Gränze des römischen Reichs bleiben sollte, und gestand den Römern das Recht zu, über diesen Strom zu gehen, wenn ein Zug gegen die Sclavinen es nöthig machte. Der Kaiser verpflichtete sich zu einem neuen Jahrgelde von 20 oder 30 000 Aureis; allein zu der Auslösung der Gefangenen wollte er sich nicht verstehen, ohngeachtet der Chan den Preis eines Kopfs bis auf vier Ceratia (ohngefähr 14 ggr. Conventionsmünze) herabließ. Diese Härte kostete den Unglücklichen das Leben r), wurde aber vom Kaiser für eine gerechte Bestrafung verabsäumter Kriegspflicht gehalten. Der Chan merkte, daß ihn diese Grausamkeit in ein übles

---

r) Theophanes, Cedrenus und Zonoras bey dem Herrn Stritter a. O. I. Th. S. 731. Einige Gelehrte zweifeln an der Aufrichtigkeit dieser Geschichtschreiber. S. die Allgemeine Weltgesch. nach dem Plan W. Guthrie und J. Gray V. Th. I. B. S. 335.

Gerücht brachte, und suchte die Veranlassung desselben auf den Commentiolus zu schieben. Er erreichte auch seinen Zweck so weit, daß Commentiolus vom illyrischen Heere der Verrätherey beschuldigt ward. Allein der Kaiser hemmte den Fortgang seiner List durch ein niedergesetztes Gericht, welches den Commentiolus nach einer scharfen Untersuchung frey sprach, und sandte den Commentiolus als Dux zum Priscus an die Donau. Zugleich gab er insgeheim beyden Befehl, den avarischen Frieden zu brechen.

Commentiolus begab sich, um seinem Herrn zu gehorchen, bey Viminiacum oder Utpalanca in Servien über die Donau, ward aber siech, und blieb auf der Insel, die vor diesem Orte lieget s). Der Chan sandte, sobald er dieses hörte, eine ausgesuchte Schaar Avaren an die Donau, unter der Anführung vier seiner Söhne. Allein die Römer, deren Tapferkeit durch Rachbegierde und Zorn angeflammt ward, schlugen ihre Feinde vom Ufer hinweg, und verschanzten sich im avarischen Gebiete. Priscus, der erst nachher zu ihnen kam, lenkte ihren Muth mit so vieler Geschicklichkeit, daß alle Versuche des Chans, diese Schanze zu erobern, nicht nur vergeblich waren, sondern auch ihm viele Leute kosteten. In den ersten drey Tagen seiner Angriffe ward er jedesmal mit großem Verluste abgeschlagen. Am vierten ward sein Heer in einen See getrieben, in welchem nebst vielen andern auch seine vier Söhne ertranken, er aber entkam kaum bis an die Theyß. An dieser sammlete er die Flüchtigen und viele neue Kriegesleute. Allein Priscus suchte ihn auf, und zerstreuete das Heer am siebenten Tage nach einer schweren Niederlage. Darauf sandte Priscus viertausend Mann über die Theyß, welche auf drey gepidische Dörfer stießen, deren Einwohner nach alter deutschen Sitte ein Fest im Schmause feyerten, ohne sich durch die Gefahr schrecken zu lassen, und nun in ihrer Völlerey bey dem Anbruch des Tages niedergehauen wurden. Fünf Tage später aber

s) Hr. Pray II Buch S. 234. Griechische Schriftsteller bey dem Hrn. Stritter I Th. S. 733.

am zwölften Tage nach der ersten Verschanzung der Römer, wagte der Chan ein neues Treffen an der Theyß, welches ihm 3000 Abaren, 6200 Gepiden und andere Schutzverwandte, 8000 Slaven, die insgesamt gefangen wurden, ohne die Getödteten, kostete. Diese Gefangene wurden sogleich nach Tomi gesandt. Allein der Chan brachte die Avaren durch List wieder in seine Gewalt. Denn er sandte nach Konstantinopel, und forderte diese Leute mit vielen Drohungen zurück, und der Kaiser Mauritius, der von den Siegen seines Heeres nichts wußte, ließ sich hintergehen, und gab dem Priscus Befehl, die avarischen Gefangenen auszuliefern. Seit dieser Zeit trat Petrus, Prätor von Europa in Thracien, (des Kaisers Bruder,) abermals auf den Schauplatz; allein er hielt sich den Sommer über ganz ruhig im Lager bey Palastolus t). Der Chan versammlete ein Heer bey den Wasserfällen der Donau, und wollte solches durch seinen Feldherrn Apsich in Illyrien senden; dieses veranlassete den Petrus, sich im Herbst nach der dardanischen Gränze zu ziehen, um den Uebergang zu hindern. Apsich ersuchte ihn um ein Gespräch am Ufer der Donau, und that Friedensvorschläge, die dem Petrus gefielen. Der Chan zog sich, um diesen unvorsichtigen Kriegesmann treuherzig zu machen, nach Constantiola, und Petrus gieng darauf nach Thracien zurück. Gleich darauf schlich sich der Chan über die Donau, und faßte den Anschlag Konstantinopel unerwartet zu überfallen. Der Kaiser, dem dieses verkundschaftet ward, befahl dem Petrus sogleich zurückzueilen, unterwarf ihn den Befehlen eines höhern Feldherrn Bonosus, und sandte eine Flotte unter der Führung des Geduin in die Donau. Diese setzte des Petrus Heer im nächsten Sommer über den Strom, und blieb, bis die Wenden geschlagen und ausgepündert waren. Der Chan

---

t) Palastolus scheint ein Schreibfehler zu seyn, und Durostolum oder Silistria anzudeuten. Constantiola ist vielleicht das Constantiniana jenseits der Donau in der Gegend von Bratilow, und die Wasserfälle der Donau sind die Ruinen der trajanischen Brücke in Servien.

rächte die Niederlage dieser Bundesgenossen an den Anten u), welche im römischen Schutze standen, und schwächte diese Nation, die vermuthlich noch in der Moldau wohnte, so sehr, daß sie gänzlich aufhörte. Allein eine beträchtliche Menge seiner Kriegesleute verließ ihn, und gieng zu dem kaiserlichen Heere über. Dieses sollte vermöge des kaiserlichen Befehls im Wendlande überwintern; allein die Soldaten schützten die Kälte, die Unsicherheit, den Mangel der Pferde und Fütterung, und andere Dinge vor, und weigerten sich jenseits der Donau zu bleiben. Ihre Hartnäckigkeit war so groß, daß Petrus sie aus Furcht verließ, und zwanzig Stunden weit hinter dem Lager in Mösien sein Standquartier nahm. Er bemühete sich, sowohl sie als auch den Kaiser von ihrem Entschlusse abzubringen; allein er kam nicht zum Zweck. Der Kaiser wollte die Fütterung und Speise, die sie aus seinem Magazin empfangen mußten, sobald sie diesseits der Donau ständen, ersparen, und das eigenwillige Heer war nicht geneigt, in Unruhe zu einer Zeit zu seyn, in der es keine Beute machen konnte. Das letztere warf einen gewissen Phokas zu seinem Anführer auf, gieng vor Asema über v) nach Clarisca, vernichtete daselbst einige Wohnungen der Ausländer, bauete sich Schiffe, setzte mit selbigen über die Donau, kam nach Konstantinopel, nahm den Kaiser Mauritius gefangen, und setzte seinen Führer Phokas im Anfange des Novembers auf den kaiserlichen Thron. Der avarische Chan folgte ihm und verheerte Thracien, bis daß Phokas ihm ein so großes Jahrgeld versprach, als er forderte.

Seit dieser Zeit fieng der Chan an, sich in die italienischen Begebenheiten zu mischen, und es scheint, daß

---

u) Hr. Stritter I. 739. Einige Schriften haben Arten für Anten, aber nur durch einen Schreibfehler.

v) Hr. Stritter II. 70. Asema scheint Ansamus, und Clarisca Securisca zu seyn. Beyde Oerter waren im zweyten Mösien oder in der Bulgarey. Jener in der Gegend, wo der Lom in die Donau fließet, dieser am Somnovikersee.

er kurz zuvor zu dem völligen Besitze Dalmatiens durch folgende Begebenheit gekommen sey, von der wir das eigentliche Jahr nicht wissen x). Die dalmatischen Besatzungen pflegten alle Jahr tausend Reuter nach Dioclea (ohnweit Ragusa) zu senden, welche von dort aus am Osterfest an die Donau rückten, und andere tausend Mann, die die Wächter des vorigen Jahrs gewesen waren, ablöseten. Dieser Gebrauch blieb, nachdem Dioclea verwüstet war; nur wurde der Sammelplatz nach Salona verlegt. Von hierab pflegten die Gränzbewahrer nach Clausura oder Klissa zu ziehen, und dann einzelne Partheyen an die Donau zu schicken. Diese glaubten,

---

x) Der Kaiser Constantinus Porphyrogenneta giebt in seinem Werke von der Regierung des römischen Reichs zweymal, c. 29 und 30, Nachricht von dieser Begebenheit, weicht aber in den Erzählungen bey Nebendingen öfters ab. Die Begebenheit soll geschehen seyn, ehe die Chrobaten nach Dalmatien kamen, und nachdem die Sclaven schon alle dem Chan gehorchten. Einige setzen sie in das Jahr 598, da der Chan wirklich Dalmatien eroberte, aber auch wieder verließ. Aber damals war keine solche Ruhe an der Donau, daß die saloniſchen Wachen unbemerkt im Lande der Avaren rauben konnten. Vielmehr stand da, wo dieses geschehen seyn soll, Priscus mit seinem Heere. Ueberhaupt hat aber die ganze Erzählung das Ansehen einer Sage oder Volksüberlieferung. Deoclea gieng im Jahr 598 an die Avaren über, und ward wahrscheinlich gänzlich zerstört und verwüstet. Clissa war sehr weit von der Donau, und zum Standquartier eines Beobachtungsheeres nicht sehr geschickt, weil es diesseits der Gebirge lieget. Nach dem neuern Bericht des Archidiaconus von Spalatro, welcher im 13ten Jahrhundert schrieb, (Hr. von Schwandtner Script. rer. Hungar. T. III. p. 545.) flohen die Salonitaner, welche dem avariſchen Schwerdte entrinnen konnten, auf die Inseln, kehrten aber bald nachher in die alten Paläste des K. Diocletianus zurück, in welchen sie alle Platz hatten. Die neue Stadt, die daraus entstand, behielt den Namen Palatium, und heißt jetzt Spalatro.

daß das nächste Land eine Wüsteney sey, weil sie keine Häuser sahen, und die Abaren vermutheten eben dieses von dem gebirgigen Dalmatien. Die Abaren trenneten sich daher im Sommer von ihren Weibern und Kindern, ließen diese für die Fütterung sorgen, und giengen auf gutes Glück und Raub aus. Die salonitanischen Wächter wurden von einer Neubegierde angetrieben, das Land jenseits der Donau zu untersuchen, und stießen auf einige Wohnungen oder Meiereyen, welche sie ausplünderten und verheerten. Im Herbste kehrten die Männer zu ihrer Heimath zurück, fanden die Verwüstungen, und konnten nicht erfahren, wohin ihre Weiber gekommen waren. Sie faßten daher den Anschlag, im nächsten Sommer sich zu verbergen, und auf die Räuber zu warten. Dieses geschahe, die neue römische Wache kam wieder über die Donau, und ward von den Abaren aufgehoben. Die Abaren kleideten sich in den erbeuteten Anzug, presseten den Gefangenen die geheimen Wahrzeichen ab, kamen zu der bestimmten Ablösungszeit als Römer zurück, wurden in Klissa und nachher in Salona eingelassen, und nahmen diese Festungen nebst allen dalmatischen Oertern, außer den Seestädten Ragusa, Spalatro, Trau, Zara und den Inseln, Arbe, Viglia und Osorno, in Besitz.

Diese Eroberung machte die Abaren und Longobarden abermals zu Nachbarn. Der longobardische König Agilulf zog von diesem Umstande einigen Nutzen; denn er erhielt vom avarischen Chan einige sclavische Hülfsvölker, mit deren Hülfe er den Griechen in Italien verschiedene Oerter, unter andern Cremona und Mantua abgewann y). Aber bald nachher änderte sich die Gesinnung des Chans; denn der Chan brach mit einer sehr großen Macht in Oberitalien ein, und erlegte den longobardischen Herzog Gisulf von Friaul z). Die geschla-

---

y) *Paulus* Diaconus de gestis Longob. IV. 29 edit. Murat. I. 462.

z) Ib. IV. 38. p. 466. Die Veranlassung des Ueberfalles scheint von den Sclaven herzurühren, von welchen einige durch die Herzoge von Friaul unterjocht waren. Diesen gehörte die so-

genen Longobarden retteten sich in sieben feste Plätze, welche der Chan nicht anzugreifen wagte. Nachdem er alles platte Land verheeret hatte, zog er vor die Stadt Friaul, um zu versuchen, ob er selbige nicht erobern könnte. In dieser Festung hielt sich Romhild des Herzogs Wittwe mit ihren Kindern auf, und die Neubegierde verleitete diese Prinzessin öfters in das Feld zu sehen, um ihren Feind kennen zu lernen. Seine Jugend a) und Größe nahm sie bald so sehr ein, daß sie sich bis zur Unvernunft verliebte, und ihren Trieben und Begierden ihre Kinder und Unterthanen aufzuopfern beschloß. Daher ließ sie dem Chan insgeheim die Ehe unter der Bedingung der Oeffnung der Stadt antragen. Der Chan gab ihr Gehör, ward eingelassen, machte alle Einwohner zu Sklaven, und legte die Stadt in die Asche. Darauf führte er die Gefangenen nach der Donau, und täuschte sie mit der Hoffnung, daß er ihnen in ihrem alten Vaterlande Pannonien Wohnungen anweisen wollte. Allein er verfuhr gegen die Verrätherin und gegen die Verrathenen gleich treulos. Jene nahm er auf eine Nacht in sein Bette, übergab sie nachher einigen Soldaten zum Muthwillen, und ließ sie endlich lebendig spießen. Die gefangenen Männer und Jünglinge ließ er in einer Gegend, die das heilige Feld hieß, umbringen, und die Frauen, Mädchen und Kinder verkaufte er. Dennoch

---

genannte wendische Mark oder das Land zwischen den Flüssen Gurk, Kulp und Sau. Gisulfs Söhne herrschten über das Land Zellia bis Medaria, oder nach Hr. P. Cäsar Auslegung in Annal. Ducat. Styriae T. I. Sect. VII, von Zilley bis an das Mednitzerthal, welches damals vielleicht mit zu der wendischen Mark gerechnet ward. Da der Chan der Avaren einiger Oberherr aller damaligen Sclaven war, so konnte ihm die Errichtung der wendischen Mark nicht gleichgültig seyn.

a) Dieser Chan war nicht jener Baian; denn dessen Name ward seit 582 bey keinem Schriftsteller gefunden. Weil die Abendländer den Ehrentitel Chagan oder Chan für einen Namen hielten, so haben sie die Nachfrage nach den wirklichen Namen aus der Acht gelassen.

entrannen drey Söhne des Herzogs, die nachher ihre Nation an ihm rächten.

In Konstantinopel hatte inzwischen ein großer, muthiger und kriegerischer Feldherr, Heraklius, den Phokas gestürzt, und das Reich an sich gebracht. Der Chan beschloß zu versuchen, ob es ihm nicht möglich sey ein Reich zu erobern, welches eine Zeit her nur dem Stärkern ohne Rücksicht auf Erbfolge oder freye Wahl zugefallen war. Hierzu dachte er sich einen listigen Entwurf aus, der ihm beynahe gelungen wäre b). Er ersuchte den Kaiser um die Erneuerung des Freundschaftsbündnisses, und bat um eine Unterredung mit ihm zu Heraklea. Der Kaiser, der alle seine Gedanken auf die Ueberwindung der Perser richtete, bewilligte beydes sehr gerne, und machte große Zurüstungen zum prächtigen Empfange des Chans in Heraklea. Er ließ sogar Anstalten zu Schauspielen und Wettrennen machen, welche alles, was man in der Residenz bisher gesehen hatte, übertreffen sollten, und zog im kaiserlichen Schmuck mit einem großen Gefolge der Reichsten und Mächtigsten des Reichs dem Chan bis Heraklea entgegen. Zu seinem Glücke merkten einige aus der Begleitung, daß in den Wäldern, durch die er ziehen mußte, Avaren versteckt lagen, und gaben ihm davon Nachricht. Er begriff sogleich die Gefahr, und die Absicht des Chans, verkleidete sich geschwind, und jagte auf das eilfertigste zurück. Die Avaren fielen ein wenig zu spät aus dem Hinterhalte, und verfehlten zwar den Kaiser, bekamen aber alle kaiserliche Kleidungen und Geräthschaften, die theatralischen Maschinen, und eine große Menge der reichsten konstantinopolitanischen Einwohner, die, aus Begierde die Feyerlichkeiten zu sehen, nach Heraklea eilten, in ihre Gewalt. Die Avaren hieben nach ihrer Weise viele von diesen unglücklichen Vorwitzigen nieder, nahmen über 270 000 Personen gefangen, und eilten nach Konstantiopel, um mit den Flüchtigen in die Stadt zu kommen. Diese Absicht wurde durch die Besatzung vereitelt, daher begaben sie sich zurück, und zogen mit sehr

b) Hr. Stritter I Th. S. 741.

großen Schätzen nach ihrem Lande. Der Kaiser war ein so großer Staatsmann, daß er die Rachbegierde dem Staatsnutzen aufopferte, und durch Gesandte an einem dauerhaften Freundschaftsbunde arbeiten ließ. Der Chan schien sich zu schämen, versprach eine Genugthuung für seine Treulosigkeit, und vollzog den Bund. Von diesem hoffte der Kaiser, daß er dauerhaft seyn werde. Daher hörte er auf, in Betracht seiner europäischen Staaten besorgt zu seyn, und gieng nun mit seiner ganzen Macht nach Persien. Um die Sicherheit an der Donau auf das vollkommenste zu befestigen, lieferte er dem Chan viele vornehme griechische Kinder und selbst seinen natürlichen Sohn zu Geißeln aus, verschrieb ihm ein Jahrgeld von 200,000 Aureis, und empfahl ihm die Beschützung seines Thronfolgers während seiner Abwesenheit aus Europa.

Der Chan hielt sich nun vier Jahre hindurch ruhig, nicht sowohl aus Ehrlichkeit und Treue, als aus Noth; denn er hatte mit den Böhmen zu kämpfen, die sich seiner Hoheit entzogen. Am Ende dieser Frist wandte sich der persische König an ihn und die Bulgaren, Sclaven und Gepiden c), und bat, die kaiserliche Residenz von der europäischen Seite alsdann anzugreifen, wenn sein eigner Feldherr, Sarbarus, sie von der Seeseite belagern würde. Sarbarus kam im nächsten Jahre bis Chalcedon, und schloß diese Stadt ein, weil sie ihn vom Uebergange nach Europa abhielt. Der Chan führte 30,000 Mann auf ausgehöhlten Bäumen über die Donau, hinterließ einen Theil derselben vor Melantias in Thracien am See Marmara, und berennete mit dem andern am 29. Julius Konstantinopel. Am dritten Tage darnach stellete er eine Menge nackter Sclavinen oder Wenden um die Stadtmauer, hinter diese einige Glieder gewaffneter Männer, und endlich seine gesamte avarische Kriegesmacht, in der Hoffnung, die Bürger entweder durch Schrecken zu der Uebergabe, oder auch zu einer Schlacht zu verleiten. Da ihm dieses nicht gelang, führte er die damals gewöhnlichen Belagerungs-

---

c) Chronicon paschale, Theophanes u. a. beym Herrn Stritter I Th. S. 745. II. 71.

thürme auf, und that öfters den Belagerten den Vorschlag, ihm ihre Güter zu übergeben, wogegen er sie frey zum Sarbarus geleiten, und dort für ihre Sicherheit sorgen wollte. Die Bürger, welche wußten, daß ihr Kaiser überall siegte, und die Treulosigkeit des Chans kannten, auch noch keine große Gefahr sahen, wiesen seine Abgeordnete ab, und demüthigten ihn durch List und Tapferkeit. Er hatte den Sclavinen befohlen, die Stadt, sobald er auf einem gewissen Thurme ein Zeichen durch angezündetes Feuer geben würde, an der Wasserseite zu stürmen; allein der Patritius Bonosus, der die Vertheidigung der Stadt übernommen hatte, erfuhr den Anschlag, ließ das Zeichen zu früh geben, und bekam die Sclavinen insgesammt gefangen, oder segelte sie in den Grund. Gleich darauf mußten andere Sclavinen einen ähnlichen Versuch machen, der aber eben so unglücklich für sie ausfiel, nur mit dem Unterschiede, daß diejenigen, die an das Ufer kamen, zum Theil den armenischen Hülfsvölkern der Griechen in die Hände fielen, zum Theil aber im Lager der Avaren auf Befehl des ergrimmeten Chans niedergehauen wurden. Der Chan begriff endlich, daß er die Stadt nicht werde erobern können, und verließ sie mit großen Drohungen. Allein er konnte diese nicht erfüllen, weil mit diesem Zuge die avarische Macht gänzlich gebrochen wurde. Viele schatzpflichtige Nationen, die, weil der Kaiser die Perser durch viele Niederlagen demüthigte, eine Zuversicht zu dem Glück der griechischen Waffen bekamen, kündigten ihm die Unterthänigkeit auf, und er konnte sie nicht zum Gehorsam zurückführen. Sein Reich hatte bisher alles Land zwischen dem dalmatischen Meere, dem Montenegro, dem Drino und Sau, den Alpen, der Kulp, der norischen Gränze, der Donau, und der heutigen oberpfälzischen, fränkischen, obersächsischen und lausitzischen Gränze, ferner das Meiste von Polen, etwas von Rußland und das tatarische Land zwischen dem Don und schwarzen Meere begriffen; allein nun rissen sich von selbigem alle sclavinische Völker in Böhmen und Mähren ab. Andere Sclavinen nahmen ihm Sclavonien, Bosnien und Dalmatien. Die hungarischen, siebenbürgischen und moldauischen Sclavinen entzogen sich der

Schatzpflichtigkeit, giengen zum Theil tiefer im Norden hinein, wo sie nachher das russische Reich stifteten, und die Kutriguren oder Unnogonduren begaben sich unter den Kaiser. Die Avaren behielten daher nur Pannonien, Hungarn und Siebenbürgen, und wurden so sehr entkräftet, daß sie gegen den griechischen Kaiser nichts weiter unternehmen konnten.

Die wendische Empörung brach zuerst in Belo Chrobatia, oder dem weißen und großen Kroatien, welches jetzt Böhmen heißt, aus. Die Avaren, die nach der Weise aller ungesitteten Menschen eine Größe in der Härte des Jochs suchten, welches sie ihren Unterthanen auflegten, pflegten jeden Winter im Lande der Chrobaten oder Hruaten zuzubringen, und dann sich aller Weiber und Töchter zu bemächtigen, bis daß sie sich gesättiget hatten, und mit den eingetriebenen Schatzgeldern zurückkehrten. Sie achteten ferner die Sclavinen so geringe, daß sie sie, so wie noch in der letzten konstantinopolitanischen Belagerung geschehen war, an gefährlichen Oertern allein fechten ließen, und erst zutraten, wenn sie merkten, daß ihre Niederlage zu stark werde d). Sie gaben ihnen sogar den romanischen Spottnamen Bfulci (Ochsentreiber), sagten den Kaisern bey ihren Unterhandlungen öfters öffentlich, sie wollten ihr Reich durch solche Leute verwüsten lassen, deren Verlust, wenn sie erschlagen würden, den Avaren sehr unwichtig sey, und sandten, wenn sie die Drohung erfülleten, blos Sclavinen über die Donau. Die östlichen Sclavinen in der Walachey und Moldau rächten sich an ihnen bey jeder Gelegenheit durch Weigerung des Zinses; allein die westlichen in Böhmen und Mähren waren geduldiger. Aus der Vermischung der Avaren mit den böhmischen Frauen entstand ein neues Geschlecht unehlicher Kinder, die von den avarischen Vätern verkannt und von den Anverwandten der Mutter gehasset wurden. Diese rotteten sich zusammen, und brachten endlich alle Hruater in die Waffen. Mitten unter den Zurüstungen zum Zuge gegen die Avaren, kam ein fränkischer oder brabandischer Handels-

---

d) Fredegarius c. 48. Hr. Pray l. c. p. 242.

mann Samo nach Böhmen, welcher sich erbot, die unerfahrnen Kriegsleute in der fränkischen Kriegskunst zu unterrichten, und selbige so geschickt anführte, daß die Avaren alle Schlachten verloren e). Die Hruater erwählten diesen Mann aus Dankbarkeit zu ihrem König, und er fochte in den fünf und dreyßig Jahren, in welchen er herrschte, unaufhörlich und mit großem Glücke, bald gegen die Avaren, bald aber gegen die Longobarden, die Könige der Franken, und der letztern Un-

---

e) Das Reich des Samo wird von einem alten Schriftsteller, der aber wenigstens zweyhundert Jahr nach Samos Tode geschrieben hat, in Kärnthen, von einigen neuern im Gegentheil in Pommern gesucht. Die letzte Meinung gründet sich auf den Namen eines Schlosses des Samo, Wogast, welches einige für Wolgast in Pommern halten, von andern aber, weil es an der slavisch-avarischen Gränze lag, richtiger in Steyermark, Kärnthen, oder Osterreich gesucht wird. Kärnthen mag nordlich der wendischen Mark wohl zu Samos Reich gehört haben; allein da dieses Reich an die Alemannen, Bayern, Franken, Thüringer, Sachsen und Sorben gränzte, und Kräfte genug hatte, diesen Völkern und den Königen der Avaren und Franken zu widerstehen, so muß es mehr als Kärnthen, und wenigstens Böhmen und Mähren, in sich gefasset haben. Mehrere Gründe für diesen Satz hat Hr. Gercke im Versuch in der alten Geschichte der Slaven, besonders in Deutschland S. 50 u f. beygebracht. Daß Böhmen, oder, wie es K. Constantin nennt, Weißkroatien, schon im J. 495 den Wenden gehört, nach Norden und Westen zu aber mit unbewohnten Wüsten umgeben gewesen ist, lehrt des Procopius Nachricht vom Rückzuge der Heruler. Damals schienen auch noch keine Sorben oder Sürben allhier vorhanden gewesen zu seyn, die vielleicht später durch Polen gekommen sind, und von den Serviern abstammen mögen, die Plinius und Ptolemäus an der Wolga und dem azowischen Meer setzen. S. Schöttgen und Kreysig Diplomat. und curieuse Nachlese der Hist. von Obersachsen II Th. S. 177.

terthanen oder die Sachsen, Thüringer und Alemannen. Viele wendische Völkerschaften wurden durch seine Thaten mit einer so großen Hochachtung gegen ihn erfüllet, daß sie sich ihm unterwarfen. Vorzüglich aber verstärkte seine Macht Derwan, ein Fürst der Sorben oder Surben, die in der Lausnitz und zwischen der Elbe und Pleyße in Obersachsen wohnten, und bisher fränkische Unterthanen gewesen waren.

Wie es scheint, gab es doch einige unter Samos Unterthanen, die seiner Herrschaft überdrüßig wurden; denn es meldeten sich erst **Kroaten**, nachher auch **Serbier**, bey dem Kaiser Heraklius, und baten um Aufenthalt in seinem Reiche f). Die kroatischen Kolonisten wurden von fünf Brüdern, Klukas, Lobelos, Kosentzes, Muchlo und Crobat, und zwey Schwestern, Tuga und Buga, angeführt, und bemächtigten sich mit den Waffen, die ihnen der Kaiser gab, des Theils von Dalmatien, der jetzt noch **Kroatien** heißet, und zum Theil verwüstet, zum Theil aber mit Avaren besetzt war. Diese Avaren wurden bis auf diejenigen, welche sich ihnen unterwarfen, ausgerottet. Allein es zeigte sich bald ein neuer Feind, nämlich der König der Franken, der gewaffnet seine Hoheitsrechte über die Kroaten behauptete, und ihnen fränkische Statthalter vorsetzte. Diese verfuhren gegen die dalmatischen Kroaten nicht nur strenge, sondern tyrannisch; denn sie tödteten bey einer unbekannten Veranlassung viele von ihnen, und warfen ihre Säuglinge Hunden zur Speise vor. Die Kroaten

---

f) Constantinus Porphyrog. de Administrando Imp. c. 30. 31. Diese Wanderung geschahe zu K. Heraklius Zeit, und nachdem die weißen Kroaten sich von den Avaren losgerissen hatten. Der Kaiser sagt zwar, Chrobati heißen in slavischer Sprache, Leute die viel Land besäßen; allein Banduri und andere wendische Gelehrte leugnen dieses, s. Hr. Stritter a. O. II B. 1 Th. S. 389, und behaupten, der Name, der eigentlich Hrouati oder Hruati geschrieben werden müsse, habe gar keine Bedeutung. Im Jahr 1086 fanden sich noch einige Distrikte oder Gauen in Böhmen, die diesen Namen führten.

rächten sich durch eine allgemeine Empörung und Ermordung aller fränkischen Beamten. Diesen Aufstand suchten die fränkischen Könige durch Schlachten zu dämpfen und zu ahnden. Allein das Glück war auf der kroatischen Seite. Der fränkische Heerführer Gotzilin blieb, und die Kroaten siegten in einem siebenjährigen Kriege so oft, daß die Franken ihre Ansprüche aufgeben mußten. Darauf wandten sich die Kroaten an den Kaiser Heraklius, und verlangten christliche Lehrer. Dieser ließ vom Pabste zu Rom Bischöfe, Priester und andere Geistliche, wie auch einen Erzbischof für sie weihen, und sie, nebst ihrem Fürsten Porin, wie auch dessen Sohn und Nachfolger Porga, taufen. Sie betrugen sich darauf gleich den eifrigsten Christen, und giengen in ihrer Frömmigkeit so weit, daß sie sich dem Schutz des Apostels Petrus unterwarfen, und dem Pabste die beurkundete Versicherung gaben, sich aller Räuberey zu enthalten, und gegen keinen außerhalb den Gränzen ihres Gebietes zu fechten. Durch diese Einrichtung ward ihr Reich der erste wendische Staat, der nicht blos auf Krieg gegründet war, sondern seine Stärke durch bürgerliche Nahrungszweige zu erhalten trachtete. Sie legten sich auf die Handlung, baueten zweyerley Gattungen von Schiffen, und besuchten mit selbigen die griechischen und servischen Handelsstädte und Inseln. Sie sorgten zugleich für die Wiederherstellung der verwüsteten Oerter ihres Bezirks, und wohnten in den Städten Nona, Belgrad oder Zaravechia, Belitzin, Scardona, Chlebena, Stolp bey Bistriza, Tenen, Karin und Klaboka oder Klapaz. Nachher theilten sie ihr Land in eilf Provinzen oder Zupanien, und dehnten es so weit, daß es von der Zentina und Chlebena an, bis zu der Stadt Albona in Servien am Meere, und nordlich von Servien bis an die Drau und bis in Kärnthen oder ein wenig über die griechisch-istrische Provinzialgränze am Gebirge reichte g). Ihr Fürst stand unter dem Schutz des Kaisers,

g) Diejenigen Kroaten, die in den nachfolgenden Zeiten durch die Griechen oder Seestädter, Venetianer und andere Eroberer vom Seeufer in das Gebirge zurückgetrieben wurden, hei-

und war mehrentheils ein Bundesgenosse der Bulgaren. Eine Schaar seiner Unterthanen, welche zwischen der Drau und Sau im alten Pannonien oder Schwabenland und Szlavonien sich setzte, wählte sich zwar einen besondern Fürsten; allein dieser war nicht unabhängig, sondern erkannte bey seiner Erhebung den kroatischen Fürsten durch eine besondere Gesandtschaft feyerlich für seinen Schutzherrn h).

Die Serbloi, Sürben oder Servier, welche sich nach Dalmatien begaben, wurden durch einen Thronfolgerzwist aus ihrem Vaterlande getrieben i). Zwey Brüder zankten sich um die Beherrschung des weißen Serblia, welches in Boici oder Böhmen, zwischen Großkroatien und Frankenland, nach dem Berichte der griechischen Schriftsteller lag, und also das Sorbenland im heutigen Obersachsen war. Der schwächere glaubte mit seiner Parthey, nachdem der stärkere den Thron behauptet hatte, nicht mehr im Norden sicher zu seyn, und flohe fast mit der Hälfte seiner Nation zum Kaiser Heraklius, welcher ihm eine Gegend im thessalonichischen Thema anwies, die nun Serblia genannt ward. Nach einiger Zeit bekamen diese Serblier eine Sehnsucht

---

ßen jetzt Moriachen oder Moro-Uláh (Edle vom Meere.) Eine andere Kolonie dieser dalmatischen Kroaten scheint die wendische Nation der Dalmatier oder Daleminzier in Deutschland zu seyn, welche schon in dem Jahre 856 (Annales Fuldenses h. Ann.) in Meißen zwischen den Böhmen und Sorben gefunden wird. S. Schöttgen und Kreysig a. O. III. Th.

h) *Constantinus* Porph. c. 30.

i) *Constantinus* c. 32. Dieser Kaiser nennt das deutsche Sorbenland das große oder weiße Serbloi, und also hieß das hungarische Servien vermuthlich das schwarze Serbloi, nach der Weise anderer asiatischen Völker, die einen größern Theil den weißen, und einen kleinern den schwarzen nennen. Die Wortableitung des Kaisers von Serbula, einer Art Schuhe, die die Knechte tragen, ist offenbar falsch, zumal, da das Land Serblia oder Srbska, und die Einwohner Srbgli, ehedem genannt sind.

nach ihrem Vaterlande, und der Prinz begab sich mit Vorwissen des Kaisers wieder zurück. Dieser nahm zwar die mehresten seiner Nation mit sich; allein einige versagten ihm den Gehorsam k), blieben in der neuen Stadt Servia oder Serviza, und wurden nachher die Stammväter der Drugubiten und Sagudaten. Kaum war der Prinz mit seinen Leuten über die Donau gekommen, als ihn die Reue antrat; und da sein Volk sich gleichfalls nach Griechenland zurücksehnte, so wandte er sich an den Prätor von Belgrad, um durch selbigen die kaiserliche Erlaubniß, ferner in Griechenland wohnen zu dürfen, zu erhalten. Der Kaiser ließ sich bewegen, gab aber dem Prinzen nicht sein macedonisches Gebiet wieder, sondern wies ihm das heutige Servien, Bosnien und Dalmatien, soweit es neuerlich von den Avaren verwüstet, und von den Kroaten noch nicht besetzt war, zu seinem Aufenthalte an. Vermuthlich geschahe dieses unter der Bedingung des Uebergangs zu der christlichen Kirche. Denn der größte Theil der Serbier ließ sich sogleich taufen, und zwar durch Priester, die von Rom deswegen berufen wurden, weil das Land ehedem zum abendländischen Kaiserthum gehöret hatte.

Die Nation theilte sich entweder sogleich oder doch innerhalb einer sehr kurzen Frist in fünf abgesonderte Völkerschaften, nämlich die eigentlichen Servier, die Paganen, die Zachlumen, die Terbunier, die Kanaliter und die Diocleater, welche aber insgesamt mit dem Tode des Kaisers Heraklius sich der kaiserlichen Hoheit entzogen, und freye unabhängige Leute wurden. Die Paganen blieben Heiden, und sollen ihren Namen dem lateinischen Beynamen Paganus, welcher zuweilen einen Heiden anzeigte, zu verdanken haben l). Die Griechen nannten sie Arentaner, weil sie Arenta oder Narenta

---

k) Hr. P. Thunmann a. O. I Th. S. 334.

l) Der Abbate Fortes versichert in seiner Reise in Dalmatien deutsch. Uebers. Bern 1776. II Th. S. 148, daß Paganini in illyrischer Sprache einen Heiden andeute. Pagania heißt jetzt slavisch Primorie.

besaßen m). Außer dieser hatten sie noch mehrere Städte, nämlich Mokro, Berullio, Ostrog und Labinetza, nebst den Inseln Brak (Brazza), Pharia (Lezzina), Karkar (Kurzola) und Melita (Melada). Sie waren aber böse Nachbarn, und raubten auf den benachbarten Inseln so arg, daß die Griechen diese verlassen mußten.

Die **Zachlumen** n) und **Terbuniaten** o) stießen bey der Stadt Ragusa zusammen, deren Bürger beyden einen jährlichen Zins für gewisse Weinberge außerhalb den Mauren bezahlen mußten. Die Zachlumen wohnten westlich, und berührten die Paganen, Kroaten und Servier. Ihre Städte waren Etagno, Mokrisciк, Josle, Gaslumaenik, Dobriskik und Bona. Die letzte dieser Städte stand auf einem Hügel (Chlumo oder Cholm), und gab Veranlassung zu ihrem Namen, welcher nach der griechischen Uebersetzung Leute hinter dem Hügel andeutete. Die **Terbuniaten** hatten ihren Namen von der slavischen Benennung einer Festung (Terbunia); denn ihr Land war mit festen Plätzen angefüllet. Ein Theil ihres Landes hieß Canale von einer schönen römischen Wasserleitung, die vor ihrer Zerstörung gutes Trinkwasser zwanzig Meilen weit nach Epidaurus oder Ragusa geführet hatte. Die Landschaften Canale und Terbunia hatten einen gemeinschaftlichen Zupan oder Vorsteher, dem die Städte, Terbunia (Trebiger), Ormor, Rizano, Lukabete und Zetlaba, wie auch alles Land von Dekatera bis an das Gebirge gehorchten. An die Terbuniaten stießen die Diokleer oder Diokleater p), welche zwischen Kataro, dem Meere, dem Hafen Durazzo

---

m) *Constantinus* c 36. Im Leben Basilii Macedonis c. 38. werden zu den Nationen in Dacien und Pannonien, die sich nach K. Heraklius Tode dem Kaiserthum entzogen haben, auch Ekütoi, Phämi oder Phimi und Rentanoi genannt, dagegen fehlen die Pagani.

n) Constantinus c. 30.

o) Ib. c. 34.

p) Ib. c. 35.

und

und dem Lande Servien wohnten, und die Städte Dekatera (Kataro), Antivari, Helcynium (Dulcigno), Clissus (Alessio), Lontodokla, Rugrede, Gradetai und Dioklea besaßen. Von diesen ist der Hauptort Dioklea, der zwischen Ragusa und Rizano seitwärts im Lande am Lygnifiertschen See lag, jetzt zum Theil durch Waffen zerstört, zum Theil aber in den See herabgestürzt.

Die Avaren wurden bald nach dem Verluste der wendischen Länder durch innere Unruhen noch mehr geschwächt q). Sie hatten ihren Chan verloren, und wollten einen neuen aus ihrer Nation erwählen. Dieses mißfiel den Bulgaren, die eben so stark zu seyn schienen als die Avaren, und daher für diesesmal die Wahl auf einen Mann ihres Stammes zu leiten suchten. Beyde Nationen bestanden auf ihrem Entschluß, und es ward zugleich ein avarischer und ein bulgarischer Chan ernannt. Der avarische hatte das Glück seinen Gegner zu überwältigen, und der besiegte nahm mit achttausend Männern, Weibern und Kindern seine Zuflucht zum fränkischen Könige Dagobert. Dieser Monarch vertheilte die Flüchtlinge in Baiern, und veranstaltete, daß jeder Wirth seine Gäste in einer bestimmten Nacht umbrächte. Etwa siebenhundert hatten das Glück zu entrinnen, und sich unter der Führung eines gewissen Altiaus in die wendische Mark zu retten, in welcher sie der ehrlichere wendische Fürst Wallaco aufnahm, schützte und versorgte.

Die Absicht der Baiern, durch diese nicht zu entschuldigende That alle Gelegenheit zum Kriege mit den Avaren abzuwenden, wurde nicht erfüllet; denn die Avaren streiften nach alter Weise unaufhörlich in ihr Land; und ohngeachtet der baierische Herzog Theodo sie öfters schlug, so breiteten sie sich dennoch bis an die Ens aus, und verwandelten die steiermärkischen Gegenden an diesem Flusse in eine Einöde, die kein Mensch betreten durfte r). Auf den Plätzen, auf welchen vorher volkreiche Städte und Dörfer gestanden hatten, wuchs nun ein Wald und ein Dickigt, durch die kein Wandersmann

---

q) Fredegari Chron. c. 72.

r) Hanfiz Germ. sacra T. I. p. 105.

dringen konnte; und die Avaren gaben sorgfältig acht, daß keiner sich an diesem Gehölze vergriffe. Diese Art von Landwehre gab ihrem Lande zwar gegen die Baiern eine hinlängliche Sicherheit, aber sie beruhigten sich nicht mit ihr, sondern führten einen kostbaren und mühsamen Bau auf, von dem man kein Gegenbild in den alten und neuen Geschichten findet, nämlich ein Werk, durch welches Steiermark, Oesterreich, Hungarn und Siebenbürgen gleichsam in eine einige Festung verwandelt wurde. Diese große Anstalt wird von den fränkischen Zerstörern derselben folgendermassen beschrieben. Ihr ganzes Gebiet war in lauter Kreise vertheilt, welche die Franken Gehäge (Hegin) und Ringe (Rhingos), die Longobarden Kampe, sie aber wahrscheinlich Var oder Läger nannten. Der Durchmesser eines der größten Ringe war der Entfernung von Zürch bis Kostniz (sieben geographische Meilen) gleich s). Der vorderste Ring lag von dem nächsten zwanzig deutsche Meilen ab, und neun solcher Ringe fülleten das ganze Avarenland aus. Zwischen den Ringen standen Dörfer und Häuser, und zwar so nahe bey einander, daß man in jedem den Ton einer Posaune aus verschiedenen Dörfern zugleich hören konnte. Der Bau der Ringe oder Wälle war sehr sinnreich angegeben und auf folgende Art verfertiget. Man hatte viele Ständer in der Höhe von zwanzig Fuß verschränkt und genau verbunden, aufgerichtet und wohl befestiget, dann die innern Lücken mit Stein und Kreite ausgefüllet, und endlich den Körper an den Abdachun-

---

s) Leben Karls des Großen von einem Mönch v. S. Gallen in *Hahnii* Collect. Monum. Vol. II. p. 568. Herr Severinus bemerkt in seiner Pannonia p. 337, daß man 1751 zu Preßburg diese Ringe auf einer in Kupfer gestochenen Charte zu bestimmen gesucht habe. Zu Karl des Großen Zeit zerstörte man diese Ringe mit solcher Aemsigkeit, daß keine Spur davon übrig blieb. Dennoch kann der bekannte Wall am Zusammenflusse der Theyß und Donau, den man den Römern gewöhnlich zuschreibt, wohl einer dieser Ringe seyn; *ab Eckhart* Comm. de reb. Franciae oriental. T. I. p. 774.

gen mit Erde beworfen, mit Rasen bekleidet und mit allerley weichem Holz bepflanzet. Die Kappe hielt zwanzig Fuß. Vor dem äußern Fuß war ein tiefer Graben gezogen, und der Zugang war sehr enge und schmal. Innerhalb diesen Ringen lagen die wichtigsten Dörfer und Landgüter sehr nahe bey einander; denn die Nachbarn konnten sich abrufen. Einer der größesten Ringe schloß die Wohnung des Chagans mit einem unermeßlichen Schatze in sich. Zwey kleinere aber, die vielleicht nicht mit zu jenen größern neun Gehägen gehörten, deckten die Donau, und waren Gränzfestungen gegen die Deutschen, die die Avaren für ihre gefährlichsten Feinde hielten. Außer den Deutschen oder vielmehr den fränkischen Unterthanen waren ihnen die Longobarden furchtbar. Dieses sahe man, als der longobardische vertriebene Thronerbe Bertarid seine Zuflucht zu ihnen nahm; denn ohngeachtet sie diesen Prinzen bey ihren Götzen Sicherheit und Unterstützung versprochen, und dem Anerbieten des Königs Grimoald einen Scheffel voll Goldstücke t) für seine Auslieferung zu zahlen widerstanden hatten, so wagten sie es dennoch nicht, ihm mit den Waffen zu helfen, und nöthigten ihn endlich, da ein longobardischer Krieg unvermeidlich zu seyn schien, sie zu verlassen u). Bald nachher half der Chan dem Könige Grimwald bey der Bezwingung seines aufsäßigen Herzogs von Friaul Lupus; und da er nach dessen Besiegung geneigt war, Friaul zu behalten oder auszuplündern, so ließ er sich dennoch durch longobardische Drohungen zu einer geschwinden Rückkehr bringen. Dem griechischen Kaiser wagten die Avaren nach der Demüthigung der Perser nicht mehr nahe zu kommen, sondern sie suchten vielmehr die Freundschaft der Griechen zu erhalten, als zu brechen. Daher sandte der Chan die Prinzen des kaiserlichen Hauses, die bey ihm als Geißel waren, gegen ein Geschenk zurück, und nachher, da die Siege über die Araber oder Saracenen den Griechen noch eine größere Achtung verschafften, bat er nebst vielen andern

t) *Paulus* Diac. IV. 53. p. 474.

u) Paulus V. 19. Hr. Pray p. 261.

abendländischen benachbarten Königen, Herzogen, Fürsten, Gastalden und Nationalältesten um Erneuerung der Friedensverträge. Diese wurde ohne Anstand bewilliget v), und der Kaiser vergaß nicht in den Urkunden sich den Titel eines Herrn dieser Fürsten beyzulegen. Bald nachher ward die Verbindung der Griechen und Avaren durch eine neue Nation, die sich zwischen ihnen drängete, völlig aufgehoben.

Diese Fremdlinge aus Asien gehörten zu den Bulgaren oder Wolgaern, und wohnten, ehe sie an die Donau kamen, im alten Lande der Avaren. Ihr König Kuvrat oder Kovrat beherrschte verschiedene Stämme, und hieß daher König der Kunnogundurer oder Hungarn, der Kotragorer oder Kuturgurer und der Bulgaren. Dieser Mann stand anfänglich in einer so genauen Verbindung mit dem avarischen Chan, daß dieser ihm die Herrschaft über ein gewisses Volk anvertrauete; allein er ward der avarischen Hoheit überdrüßig, vertrieb dieses Volk aus seinem Lande x), vielleicht um die Bulgaren, welche von den Avaren vier Jahr zuvor aus ihrem Lande verjaget worden waren, zu rächen, ließ sich taufen, und trat in ein Bündniß mit dem Kaiser Heraklius. Seine Söhne erhielten von ihm beym Sterben abgesonderte Reichstheile und den Rath in ihrem Lande zu bleiben, sich gemeinschaftlich gegen jede auswärtige Gewalt zu vertheidigen, und sich in keine Lehenspflicht zu begeben. Diese Lehren wurden von den feurigen Jünglingen verachtet, und nur die beyden ältesten Söhne blieben im väterlichen Lande an dem Ufer des Don. Der fünfte begab sich nach Italien. Der vierte kam über die Donau in das avarische Pannonien, und wurde des Chans Unterthan oder Bundesgenosse. Der dritte (Asparich) schiffte vor den Ausflüssen des Dnee-

---

v) Theophanes p. 296.

x) Hr. Prof. Thunmann vermuthet, dieses Volk könnten die Slaven gewesen seyn, welche zu dieser Zeit nach dem Norden hinabzogen, und die nordländischen Russen überwältigten. S. s. Untersuchungen 1 Th. S. 97.

pers und Dnesters über, und setzte sich zwischen dem Hoglon=, Onklon= oder Onglonstrome und Dnester nordlich der Donau, in einer Gegend, die durch Moräste, Flüsse und Berge unzugänglich gemacht wurde y).

Der Prinz Asparuch behielt den bulgarischen Nationalnamen, und daher werden seine Leute in der Geschichte nicht Ungren, sondern Bulgaren genannt. Er fiel, sobald er sich am Onklon (Pruth) niedergelassen hatte, in Thracien ein, und verheerte dieses Land auf die grausamste Weise z). Der Kaiser Konstantinus glaubte seine Feindseligkeiten mit der größesten Schärfe ahnden zu müssen, und führte ihm sein Heer, welches erst kürzlich die furchtbaren Araber oder Saracenen gezähmet hatte, mit einer großen Flotte entgegen. Diese Macht schien für ihre Bestimmung zu groß zu seyn, und der Prinz Asparuch ward schon durch das Gerüchte von ihrer Ankunft so sehr erschreckt, daß er sich mit allen seinen Schätzen und Unterthanen eilfertig zurückbegab, und in einem festen Orte im Gebirge verschanzte. Der Kaiser folgte ihm, und schloß den Ort ein. Allein weil die Belagerung langweilig zu werden schien, und er heftige podagrische Anfälle bekam, so befahl er dem Feldherrn der Festung mit Nachdruck zuzusetzen, und gieng, um seiner zu pflegen, nach Mesembria (Misseviria), dem nordlichsten thracischen Seehafen zurück. Seine Abreise verbreitete eine so thörichte Furcht unter der griechischen Reuterey, daß sie, ohne den Feind gesehen zu haben, in Unordnung über die Donau flohe. Das übrige des Heeres folgte ihr; die Bulgaren setzten den Flüchtlingen nach, und schlossen die Stadt Barna oder Varna, in welche sich vermuthlich die mehresten retteten, ein. Diese Stadt hatte sowohl von der See= als Landseite eine

---

y) Ein neuer Beweis, daß die Sclavinen kurz zuvor nordlicher gerückt waren. Im Jahr 657 bezwang Constantin die Sclavinen und führte viele Ausländer mit sich in sein Reich. (Theophanes p. 288. franz. Ausg.) Vielleicht gab dieses Unglück eine Nebenveranlassung zur Entweichung von der Donau.

z) *Cedrenus* I. p. 440. Hr. Stritter Mem. T. II. P. I. p. 506.

solche Stärke, daß sie den Angriffen einer in der Belagerungskunst so unwissenden Nation sehr leicht widerstehen konnte. Die Bulgaren merkten sehr bald, daß sie keine Zeit verlieren dürften, um ihren Sieg vollkommen zu machen, hoben die Belagerung auf, und wandten sich zu den Sclavinen und Seberern, welche in Scythien, Mösia secunda und dem Uferdacien saßen. Die Sclavinen bestanden aus sieben Stämmen, und ließen sich von ihnen westlich und südlich vom beregabischen engen Wege ab a), bis an die abarische Gränze versetzen, wo sie mit den Serbiern zusammenstießen. Die Seberenser, welche von den sogenannten sabirischen Hunnen am kaspischen Meere und kaukasischen Gebirge abstammeten, und bereits unter dem Kaiser Heraklius an der Donau im griechischen Gebiete wohnten b), unterwarfen sich den Bulgaren gleichfalls, und bekamen das Land östlich dem beregabischen Passe und dem Iskr. Darauf drangen die Bulgaren in Thracien ein, verwüsteten dort alle Städte und Dörfer mit einer solchen Wut, daß der Kaiser, der zu gleicher Zeit in einen neuen persischen Krieg verwickelt wurde, und daher sich ihnen nicht genug widersetzen konnte, den Frieden unter der harten

---

a) Der Paß der Beregaber muß die sogenannte Pforte des Trajans, nicht weit vom Ursprunge des Iskers, seyn. Denn dieser ist der älteste und bekannteste Weg durch den Hämus. Nahe bey selbigem setzt Antonini Itinerarium eine Stadt Burburaca, deren Einwohner wahrscheinlich den Namen Beregaber veranlasset haben.

b) Die Saberer oder Saviren waren schon im Jahr 516 mächtig und angesehen (Hr. Stritter a. O. I. 578), und dienten bald den Griechen, bald aber den Persern. Die Abaren bezwangen sie im Jahr 558. Die Donau-Saberer oder Severier waren vielleicht Nachkommen gewisser Schaaren der Hauptnation, die sich 578 dem Kaiser ergaben. Der Fürst dieser Donauseverier erhielt, seines Dienstes gegen die Perser wegen, vom K. Heraklius das Vorrecht, unter einem Thronhimmel im Lager Gehör zu geben. S. Hr. Thunmann a. O. I. 108.

Bedingung eines Tributs erkaufen mußte. Sein Nachfolger Justinianus hob nach sechs Jahren diesen Frieden auf, und versuchte das Glück der Waffen; allein dieses entsprach weder seinem Muthe, noch seiner Einsicht. Im ersten Feldzuge schlug er zwar die Bulgaren und Sclavinen, und führte von den letztern viele, die theils gefangen waren, theils aber sich ihm freywillig unterworfen hatten, nach Macedonien in die Gegend von Strymon und über Abydus nach Kleinasien. Allein auf dem zweyten Zuge verlor er im Gebirge eine entscheidende Schlacht, und die Bulgaren blieben im Besitze ihres Landes, welches noch ihren Namen führt, ohngeachtet es jetzt von slavischsprechenden Nationen allein bewohnet wird. Die griechischen Kaiser konnten dieses Land nie wieder erobern, und entschlossen sich daher, eine neue Provinz Thracien diesseits des Hämus zu errichten, und in selbiger einen besondern Prätor zu bestellen.

Die Avaren versuchten nun ihre Gränzen gegen Deutschland auszubreiten, und überfielen den Fürsten der Kärntherwenden Boruth, der sie aber mit Hülfe des bairischen Herzogs Hugbert zurücktrieb. Der Tod dieses Herzogs veranlassete sie zu einer neuen Unternehmung, und auf dieser gelang es ihnen, die Stadt Lorch, welche bisher allen Angriffen widerstanden hatte, gänzlich zu zerstören c). Der lorchische Erzbischof rettete sich zeitig, und flohe zu dem Bischof von Passau, daher es geschahe, daß die erzbischöfliche Aufsicht dem Bischofe von Passau nachher zu Theil ward. Wie es scheint, gelang es den Baiern innerhalb den nächsten zehn Jahren einige Gegenden des Gränzwaldes an der Ens auszuhauen und anzubauen d). Allein Kärnthen blieb noch in Gefahr; denn es streiften die Ungern oder Hungaren durch dieses Land bis in das Graubündnerland, und stifteten sich ein Denkmal durch die Niedermetzlung der Mönche des Klosters Disentis e). Diese Feindseligkeit war die erste,

c) *Hansiz* Germ. sacra T. I. p. 121.

d) Spuren vom Jahr 746 und 778 in Hr. Pray Ann. Hunnor. p. 266.

e) Acta sanctorum ad d. XI. Iul. p. 239. Hr. Thunmann s. D. 1 Th. S. 234.

die den Deutschen von den Hungaren widerfuhr, und vermuthlich gehörten diese, damals im Westen noch unbekannten Leute, zu den Anhängern des obengedachten fünften Sohns des Königs Kuvrat, der sich unter den Schutz des avarischen Chans begeben hatte. Auch scheint es, daß diese Hungarn oder Ungarn einen besondern Theil der Nation, so wie zuvor die Hunnen, ausgemacht haben. Denn als die Avaren es für nöthig hielten f), sich mit dem fränkischen Könige Karl auszusöhnen, so ward eine Gesandtschaft im Namen des Chagans und Jugurrus abgefertiget, von welchen der letztere vielleicht der Fürst der Ugurer oder Ungern, so wie der erste das Haupt der Avaren war. Diese Gesandtschaft erhielt ihren Zweck sehr leicht; allein ihre Herren änderten bald nachher ihre Gesinnungen, und verbanden sich mit dem baierischen Herzog Tassilo gegen den König Karl. Karl entdeckte diese Gefahr zeitig genug, und nahm den Herzog gefangen, ehe er etwas unternehmen konnte. Allein die Avaren ließen sich nicht irre machen, sondern fielen zu der verabredeten Zeit in zwey abgesonderten Heeren in die Mark Friaul, zu der damals Kärnthen gehörte, und in Baiern. Beyde wurden geschlagen, und zwar das letztere bey Hibosa oder Ibs, hart an der avarischen Gränze, die damals bey Mölk vorbeylief g). Die Avaren wollten die Niederlagen rächen; allein da sie in einer neuen Schlacht am Ufer der Donau zehntausend Mann einbüßten, so beruhigten sie sich, und fiengen mit dem Könige Karl friedfertige Unterhandlungen über ihre Gränzen an.

Diese Gränzen hatten ehedem die Ens berühret; allein die Baiern hatten ihre verlornen Besitzungen erst bis an die Erlaf, nachher aber fast bis an die Kam und Trasen wieder erobert. Die Avaren konnten sich nicht überwinden, dem verlornen Lande zu entsagen; Karl

---

f) Ann. Franc. ap. du Chesnium S. R. Franc. T. II. p. 32. Der Jugurrus heißt in einigen Handschriften Jugurgus. Hr. Pray hält ihn S. 266 für Igur, einen Fürsten einer hunnischen Horde.

g) *Regino* und Ann. Egolism. ad Ann. 788.

aber war begierig, sie noch weiter nach Osten auszubreiten. Daher mußte endlich die Entscheidung den Waffen anvertrauet werden, die Karl im folgenden Jahre ergriff. Dieser Herr, der größte Feldherr seiner Zeit, machte einen unverbesserlichen Entwurf zu der Eroberung aller avarischen Länder, und ließ zwey Heere nordlich und südlich neben der Donau, und zwischen denselben auf der Donau eine baierische Flotte mit Lebensmitteln, nach Avarien gehen h). Er selbst blieb bey dem südlichen Heere, und eröffnete den Feldzug im September bey Regensburg mit einem dreytägigen Fasten und Gottesdienste. Die beyden avarischen Donaufestungen in Kamp, oder am Einflusse der Kamp in die Donau, und in Chunberg, oder in der Gegend der niederösterreichischen Stadt S. Andrea, waren verlassen und wurden geschleift. Ein Sieg, der gleich darauf erfolgte, öffnete den Weg bis an die Rapha oder Raab, und der Kaiser ließ, weil nur Weiber und Kinder in diesem Theile Pannoniens gefunden wurden, die Gegenden zwey und funfzig Tage lang verheeren, einige Ringe schleifen, und alles Lebendige in die Gefangenschaft, oder vielmehr in westlichere Gegenden führen. Pipin, des Kaisers Prinz, drang zu gleicher Zeit von Friaul aus durch Kärnthen bis in Szlavonien, erfocht schon am 23. August einen sehr großen Sieg an der Sau, zerstörte einige Ringe oder Befestigungslinien in Pannonien oder Szlavonien, dessen wendische Einwohner damals den Avaren gehorchten, und kehrte durch Dalmatien und Illyrien zurück. Eine Pferdeseuche, die in dem fränkischen Hauptlager ausbrach, und die vielen Moräste und Flüsse, die unaufhörlich im Zuge hinderten, veranlasseten den König Karl nach Regensburg in die Winterquartiere zurückzukehren, und den Feldherren des nordlichen Heeres Meginfrid und Theodorich den Befehl zu ertheilen, durch Böhmen nach Sachsen und Friesland zurückzukehren. Dieser glückliche Feldzug schreckte nebenher die

---

h) Annales Laurisham ad Ann. 791. Regino und andere Annalisten, von welchen man Auszüge bey Hr. Pray S. 270 u. f. antrifft.

nordlichen und westlichen wendischen Nachbarn der Avaren, und verschaffte, wie es scheint, dem K. Karl eine gewisse Hoheit über Kroatien und einen Theil von Dalmatien. Der König sann in Regensburg eine Art von Brücken aus, die man auseinander nehmen und bequem fortbringen konnte, und hoffte durch selbige im nächsten Sommer ganz Avarien zu bezwingen i). Allein eines Theils hinderten ihn die Avaren durch eine Empörung, die sie unter den Friesen und Sachsen im nordlichen Niederlande und Westphalen erregten; andern Theils aber zwang ihn sein natürlicher Sohn Pipin durch eine Verschwörung gegen sein Leben, die avarische Unternehmung ruhen zu lassen. Im dritten Jahre brach der sächsische allgemeine Aufstand durch die Ermordung des Grafen Thiderichs, der das sächsische Reichskontingent nach Baiern führen sollte, aus, und Karl mußte mit dem Heere zur Züchtigung der Sachsen nach dem Norden gehen. Dennoch setzte eine Schaar Baiern die Verheerung der avarisch-pannonischen Gegenden fort. Im nächsten Jahre focht Erich, der Herzog oder Markgraf von Friaul, im Hunnenland oder Avarien diesseits der Donau, und sein Zug wurde durch einen bürgerligen avarischen Krieg begünstiget. Dieser unweise innere Zwist entspann sich durch eine Kette von Ungerechtigkeiten, die Eigennutz und Geiz der reichern Avaren veranlasset hatte k). Die avarischen Richter unterdrückten die Aermern durch ungerechte Aussprüche, verkauften ihre Urtheile, nahmen öfters die eingeklagten Güter für sich selbst in Besitz, und bemüheten sich, aus Begierde nach Sporteln, die Streitigkeiten zu vermehren. Gegen gerechte Urtheile setzten sich die mächtigern Verurtheilten mit Gewalt, und trieben auch wohl die Vollstrecker der Sentenzen mit dem Schwerdte von sich ab. Der Geschmack am Weine und die Völlerey nahm überhand, und veranlassete eine Menge von Beleidigungen, Ahndungen, Schlägereyen, Befehdungen und Mordthaten.

---

i) *ab Eckhart* Comm. de reb. Franciae orient. T. I. p. 745 sequ. 775 sequ.

k) Suidas Eclogae hist. de rebus Byzant. p. 37. 38.

Die Nation verwandelte sich aus Kriegsmännern in Kaufleute, und studirte die Kunst zu hintergehen so ämsig, bis daß sie endlich alle Treue und Ehrlichkeit vertilget hatte. Und überhaupt war nur derjenige Avare in einer erträglichen Verfassung, der das Vermögen hatte, sich Anhänger durch Gaben, und Gönner durch Bestechungen zu erkaufen. Der Groll, der unter einzelnen Leuten von solchen Gesinnungen entstand, ward bald allgemein; und es thaten sich Partheyen hervor, die nur gegen sich arbeiteten, und ihr Reich, Land und Freyheit den feindseligen Nachbarn preis gaben. Der Chan der Avaren Thudun, der das Haupt einer dieser Partheyen war, trat mit seinem Anhange zum friaulischen Herzog über, und nahm mit seinem Anhange den christlichen Glauben an. Im nächsten Jahre breitete sich der innere Krieg noch mehr aus, und einer der beyden Chane, oder der Jugurro, ward von seinen Leuten getödtet. Der Herzog von Friaul und der wendische Fürst von Kärnthen, Wonomir, zogen im Frühjahre nach Avarien, eroberten einen der wichtigsten Ringe, und erbeuteten einen unermeßlichen Schatz, von dem Karl vielen Kirchen, treuen Bedienten und tapfern Männern so große Summen gab, daß die fränkischen Schriftsteller versichern, ihre Nation sey vor der avarischen Eroberung arm gewesen, ohngeachtet sie sich für reich gehalten habe. Im Sommer folgte Karls Sohn, der italienische König Pipin, dem friaulischen Herzog, und vollendete die avarische Eroberung. Denn er schlug den neuerwählten Chan Karam oder Kajam, der nach der Hinrichtung verschiedener Parthey = Chane erwählet war, erlegte den größten Theil der Mächtigern und Edlern der Nation, stürmte einen sehr wichtigen Ring zwischen dem Drau und Raab, erbeutete den zweyten Theil des alten Nationalschatzes, zerstörte die Residenz des Chans, und verfolgte die flüchtigen Avaren bis über die Theyß.

Der König Pipin hatte von seinem Vater den Befehl erhalten, das eroberte Land in eine Provinz zu verwandeln, und sorgte daher für neue Pflanzbürger, die das im eigentlichen Verstande entvölkerte Hunnien und Avarien bewohnen sollten. Diese nahm er vorzüglich aus den Baiern und Kärnthern, zum Theil aber auch aus heid-

nischen andern benachbarten Nationen. Er errichtete für das Land zwischen dem Pelissa- (Neusiedler-) See, der Donau, der Drau und dem obersten Arme des Raabstromes eine besondere Diöcese, deren Aufsicht er dem Erzbischof Arn von Salzburg anvertrauete, und verordnete für Sclavonia l), oder das wendische Land westlich und südlich der Donau und des Draues, einen zweyten Bischof Thiderich, der den dortigen wendischen Fürsten und Vorstehern vom Erzbischof Arn und Grafen Gerold mit großer Feyerlichkeit zum Schutz übergeben ward. Die nordlichere Diöcese, oder das heutige Niederhungarn, wurde vom Erzbischof Arn dem neuerwählten Bischof Urolf von Passau anvertrauet, und gerieth dadurch unter ein anderes Erzstift. Denn Urolf machte von den Urkunden und Vorrechten des zerstörten Erzbischofthums Lorch Gebrauch, und erhielt vom Pabste die erzbischöfliche Würde. Er bemühete sich darauf, die vernichteten sieben bischöflichen Kirchen, die zum Erzstifte Lorch gehöret hatten, wieder herzustellen, und stiftete vier neue Bischofthümer, nämlich das Speculunische und Nitraver in Mähren, und das Favianische (Wienerische) und Vetvarische in Pannonien m). Diese Bischof-

---

l) Historia Convers. Carenth. in *Flacii* Catalogo Test. veritatis L. IX. und *du Chesne* Scr. rer. Francic. II. p. 220. Diese Stelle enthält die älteste Spur des Namens Sclavonien, der bis jetzt sich erhalten hat. Die spätern griechischen Kaiser fiengen seit dieser Zeit an, die ganze dalmatische Seeküste mit diesem Namen zu belegen. Vor Karls des Großen Zeit war Sclavinien das Land zwischen der Donau, der Aluta und dem Dneeper. Der neue Bischof von Sclavonien heißt in jener Historia Conversionis, Episcopus Carenthanorum, und seine Diöcese oder Sclavonien wird von den spätern Griechen auch wohl mit dem Namen Franco-Chorion, oder Frankenland, beleget. Sein und das pannonische neue Bischofthum ward vom Kaiser Karl im Jahr 803 bestätigt.

m) *Hansiz* Germ. sacra I. p. 147. Speculunum wird für Olmütz, Nitravia für Neutra in Oberhungarn, und Wetvar bald für Altenburg bey Petronel, bald für Vesprun, für We-

thümer erhielten Güter, aber keine Zehnten; denn Karl unterließ nach dem Rathe seines gelehrten Rathgebers Alcuins die Einführung der Zehnten, weil die Versuche, die man in Sachsen mit selbiger gemacht hatte, unglückliche Folgen hinterließen. Die Avaren waren zwar zum Christenthum getreten, aber nicht aus Ueberzeugung, sondern aus Furcht. Daher begab sich der Chan Thudun wieder zum Heidenthum zurück, sobald er glaubte, Karl werde im Kriege mit den Sachsen unterliegen. Dieses geschahe mit vieler Vorsicht; denn er veranlassete verschiedene Verschwörungen gegen die tapfersten karolinischen Feldherren. Durch diese kam zu gleicher Zeit der friaulische Herzog Erich zu Tersato in Liburnien, und der baierische Markgraf Gerold n) bey der Musterung im Angesichte seines Heeres, um. Gerolds Heer ward zwar dem Thudun, entgegen geführt, zerstreuete sich aber nach einer schweren Niederlage. Diese rächte Karl, nachdem er erster Kaiser des abendländisch-römischen Reichs geworden war, durch verschiedene Feldzüge, in welchen Thudun nach dem Ausdruck gleichzeitiger Schriftsteller, nach Verdienst gestraft ward. Zodan, ein anderer avarischer Fürst von Pannonien, der hartnäckigste Verfechter seiner Nation, sahe sich endlich gezwungen, mit vielen vornehmen Avaren und Sclaven sich vor des Kaisers

---

taw in Mähren und für Welisrad bey Hradecz (dem nachherigen mährischen erzbischöflichen Sitz) gehalten. Hr. Pray Ann. Hunnor. T. I. p. 147. Inchofer Ann. ecclesiast. R. Hung. p. 37. Das fünfte Bischofthum der lorchischen Diöces soll zu Dragitura oder Turnau, das sechste in Pannonien, und das siebente in Mösien gewesen seyn. Man hat eine Bulle des Pabstes Eugenius vom Jahr 826, die wahrscheinlich ächt, und dem Episcopo Favianensi, S. Speculi, Iuliacensi sive Soriguturensi, Nitraviensi et Vetvariensi, ingleichen Tutundo ac Moymaro, ducibus et optimatibus exercitibusque plebis Hunniae quae et Avaria dicitur et Moraviae, zugesandt ist. In dieser findet man die Bestätigung des Arolphs als Erzbischofs von Lorch und seiner Aufsicht über Avaria, Moravia, Pannonia und Mösia

n) *Eginhard* Vita Caroli M. c. 13.

Thron niederzuwerfen, und um Gnade zu bitten. Aber der Kaiser wollte sich auf ihn und seine Nation nicht mehr verlassen, und vertheilte das eroberte pannonische Land nach fränkischer Weise in fünf Grafschaften o). Vier avarische und slavische Fürsten, Prinnislaauga, Ceincias, Hroymar und Elgar, die in Avarien blieben, wurden den Grafen untergeordnet, und mußten unter ihren Fahnen den kaiserlichen Lehndienst leisten. Allein nicht lange nachher fielen die Länder dieser Fürsten an den Kaiser, und wurden in drey baierische Grafschaften verwandelt, die endlich nebst den übrigen Landschaften einigen Markgrafen der avarischen Gränze zur Oberaufsicht unterworfen wurden. Man machte einen Unterschied zwischen Avaria und Hunnia, nannte aber beyde Provinzen zusammen das Reich der Hunnen p). Das eigentliche Hunnien begriff fast das ganze heutige Oester-

---

o) Diese Einrichtung scheint Gelegenheit zu den heutigen hungarischen Comitatibus oder Gespannschaften gegeben zu haben: wenigstens hatten die fränkischen Grafen eine Bestallung, die denen der hungarischen Obergespanne ähnlich war. In dem Pannonien, worin Karl fünf Grafen setzte, sind jetzt eilf Gespannschaften.

p) *Pez* Script. rer. Austriac. Diss. II. p. 21. Hr. Pray S. 286. Zuweilen ward Hunnia fast bis an den Kalenberg ausgedehnet; denn man hat Urkunden, in welchen auch Wien und Tuln dazu gerechnet ist. Im Jahr 979 heißt Oesterreich terra quondam Avarorum, (Hr. P. Cäsar Ann. Ducatus Styriae T. I. p. 322.) 985 aber Orientalis plaga et Marca und Bavaria orientalis, ingleichen Ostarrichi. Avarien bekam endlich seinen alten Namen Pannonia wieder, welchen auch die hungarischen Könige noch einige Jahrhunderte lang beybehielten. Zu diesem Pannonien ward in einigen Urkunden auch jenes Tuln gerechnet. Die ächten Hunnen, die mit den Avaren aus dem kuthurguriſchen Lande gekommen, zum Theil aber von Attilas Zeit noch übrig geblieben waren, verschwinden mit dem Namen Hunnia im achten Jahrhunderte, und haben sich vermuthlich unter die Slaven und Hungarn gemischet.

reich, und wurde von der Ens, Donau und Erlaf eingeschlossen. Avarien im Gegentheil war das östlichere Oesterreich und Hungarn bis an die Donau, vielleicht auch bis an die Theyß.

In dem Lande der Avaren nordlich der Donau und östlich der Theyß schwärmten noch einige kleine avarische Fürsten oder Chane umher, die aber von den böhmischen und mährischen Wenden auf einer, und dem bulgarischen Chan Krumus auf der andern Seite bekrieget, und bey den fortdauernden innern Zwistigkeiten leicht überwältiget wurden. Der bulgarische Chan fand die unterjochten Abaren so gesittet, daß er ihre Kleidung bey seiner Nation einführte, und nach dem Rathe einiger avarischen Gefangenen die ersten bulgarischen Gesetze entwarf q). Lecho, ein Fürst böhmischer Sclaven, oder richtiger, ein Anführer der Wenden, die an der Morawa wohnten, überfiel den christlichen avarischen Chan Theodorus, und vertrieb ihn aus dem Lande der Hunnen, welches vermuthlich Oesterreich nordlich der Donau war r). Allein der Kaiser strafte ihn durch seinen Sohn Karl, welcher sein Heer in Böhmen von dreyen Seiten her zugleich einbrechen ließ, den Lecho tödtete, und das platte Land vierzig Tage lang verwüstete. Dem Theodor gab der Kaiser zwar neue Wohnplätze zwischen Sabaria und Carnuntum, oder Stein am Anger und Petronell in Hungarn. Allein der Chan starb, ehe er sie in Besitz nehmen konnte. Seine Nation wählte einen neuen Chan, welcher durch Abgeordnete um die kaiserliche Bestätigung bat, von dem Kaiser nach dem alten avarischen Gebrauch feyerlich eigesetzet ward, und sich unter dem Namen Abraham zu Fischa ohnweit Passau taufen ließ. Die Böhmen wurden im nächsten Jahre noch einmal vom kaiserlichen Heere feindlich besucht, und verhielten sich darauf ruhig,

---

q) *Svidas* Eccl. hist. de rebus Byzant. p. 38. Die bulgarische Eroberung erstreckte sich wahrscheinlich durch Siebenbürgen und Hungarn östlich der Theyß, und ward zwischen 803 und 813 gemacht. In dem letztern Jahre gebrauchte der bulgarische Chan seine Avaren und Sclavinen gegen den Kaiser Leo.

r) Annales Metenf. ad An. 805.

ohngeachtet sie noch immer auf einen Theil des avarischen Reichs Anspruch machten. Der Kaiser sandte Leute, die die hunnisch-sclavinischen Gränzirrungen beylegen sollten, mit einem Heere nach Pannonien s), und hoffte durch diese das böhmische Mißvergnügen zu tilgen; aber diese Leute fanden so viele Schwierigkeiten, daß sie nichts entscheiden wollten, sondern die Fürsten der Avaren, nämlich die Chane Zauchus und Thudun, nebst den Vornehmsten der Donauwenden mit sich nach Aachen nahmen, wo der Kaiser Karl selbst ihre Gränzen bestimmete. Avarien und Hunnien wurde nunmehr ein Theil des Herzogthums und Königreichs Baiern, dessen Hauptstadt Regensburg das Stapelrecht des avarischen Handels erhielt t). Der Kaiser legte dieses seinem Sohn, dem italienischen Könige Pipin, bey, welcher es, so lange er lebte, besaß. Nach K. Karls Tode (814) gab es Kaiser Ludewig erst seinem ältern Sohne Lothar, darauf aber (817), nebst Böhmen, Kärnthen und allen dalmatischen Slaven, dem jüngern Prinzen Ludewig, der es in der Erbtheilung zu Verdün (843) bis auf Kroatien und Dalmatien behielt, und alles Land innerhalb der Donau, Drau und Sau, nebst der wendischen Mark und Liburnien zu seinem neuen Königreiche Ostfranken oder Deutschland legte. Ludewigs älterer Sohn Karlmann, trennete es von diesem (876), und besaß Pannonien, Kärnthen und Szlavonien als einen Theil des Königreichs Baiern, welches ihm in der Theilung zufiel. Aber sein Nachfolger und Bruder, Kaiser Karl der Dicke, vereinigte es mit der gesammten karolingischen Monarchie und den Ländern Kroatien und Dalmatien, die er von des Kaisers Lotharius Nachkommen als Zubehöre des italienischen Reichs ererbt hatte. Unter ihm herrschte Arnolf, Karlmanns Sohn, über Kärnthen als Lehnherzog; und diesem Prinzen gelang es, nach sei-

---

s) Aunales ap. *Pray* l. c. p. 288.

t) Capitulare Caroli M. de An. 805. Cap. 9. Lorch ward in diesem Capitulari zum Gränzhandelsort für die Sclaven angewiesen; allein es konnte sich von der letzten Zerstörung nicht wieder erholen.

ner

ner Stürzung, das deutchse Reich mit Pannonien und allen östlichen karolingischen Besitzungen an sich zu bringen.

Mit der Errichtung des abendländischen Kaiserthums war die völlige Absonderung der griechischen und lateinischen Kirche verbunden, welche einen großen Einfluß auf die Verfassung der illyrischen Provinzen hatte. Der Pabst, der seit dem Jahre 726 mit dem griechisch-kaiserlichen Hofe und dessen Patriarchen über die Verehrung der Bilder und Reliquien zerfallen war, verdammete die griechische Kirche, und der abendländische Kaiser gab seinen Excommunicationen durch die Waffen ein Gewicht. Durch diese wurden die dem morgenländischen Kaiser getreuen Unterthanen aus Italien vertrieben, und viele von denen, die in Dalmatien noch nicht von den Kroaten und Sorben unterjocht waren, so sehr geschreckt, daß sie sich freywillig unter Kaiser Karls Schutz begaben. Ein gewisser Willerus, der sich zum Herzog von Venedig aufgeworfen hatte, und, wie es scheint, mit der Seestadt Jadera oder Zara in Verbindung war, trat, als des Kaisers Nicephorus Flotte in dem adriatischen Meere erschien, in Gesellschaft der dalmatischen Abgesandten oder des jaderischen Herzogs Paulus und Bischofs Donatus auf dem Reichstage zu Diedenhafen unter Kaiser Karls Hoheit. Die griechische Flotte war noch glücklich, und Karl blieb im Besitz des zaraischen Gebiets. Er brachte zu selbigem auch Liburnien, Istrien und das übrige Dalmatien, bis auf die Seestädte, deren Hoheit er vermöge eines Bündnisses, welches er mit dem griechischen Kaiser schloß, nicht in Anspruch nahm u). Durch dieses Bündniß bekam der griechische Kaiser, wie es scheint, Zara zurück; allein es bestimmte

---

u) Eginhart Vita Caroli M. c. 13. de Eckhart Comm. de reb. Franciae orient. T. II. p. 40. Die Seestädte waren Justinopolis in Istrien, Tragurium (Trau), Spalatro, Ragusa und die Wohnplätze auf den liburnischen Inseln. *Lucius* de Regno Dalm. edit. Schwandtner. p. 89. Jadera war 821 wieder griechisch, und hatte einen kaiserlichen Dux mit einer Flotte

die Gränzen zwischen den griechischen und fränkischen Sclaven nicht genau genug. Daher entstand ein neuer dalmatischer Gränzzwist, dessen Entscheidung dem friaulischen Herzog Chadolach aufgetragen ward x). Dieser Mann fand Gelegenheit bey der Untersuchung drey slavische Nationen von der bulgarischen zu der fränkischen Hoheit zu bringen, nämlich die Timozianer und Guduskaner in Bulgarien und Servien am Timoch, Mhauna- und Moravastrom, und die Abotriten oder Präcenecenten näher an der Donau. Diese Nationen hatten einen gewissen Borna zum Anführer, welcher bald darauf dem Kaiser Ludewig bey der Demüthigung eines gewissen Rebellen Liudewits half. Liudewit war des Kaisers Dux und Rector von Niederpannonien oder Szlavonien, und gerieth in Mißvergnügen gegen seinen Herrn, weil dieser ihm in einem Zwiste mit dem Herzog Chadolach abfiel. Er beschuldigte nämlich den Herzog vieler Beleidigungen und Grausamkeiten, und der Kaiser ließ seine Klage untersuchen, und fand, daß sie ungegründet sey. Liudewit ergriff darauf die Waffen, ward von einem kaiserlichen Heere unter Baldrichs, des slavischen und friaulischen Markgrafens, Anführung am Drau geschlagen, und stieß an der Kulp auf ein neues Heer jenes Borna, der kurz zuvor zum Herzog von Dalmatien und Liburnien erhoben war. Er fand Gelegenheit, die Guduskaner zur Flucht zu bewegen, und schlug darauf den Borna. Borna wandte sich gegen die Guduskaner, holte sie ein, und zwang sie auf das Neue zum Gehorsam. Liudewit verwüstete des Borna Land; aber Borna zog seine Unterthanen mit ihren Gütern in seine Festungen, fiel aus selbigen unvermuthet auf Liudewits Leute, und tödtete von ihnen in einem einigen Winter über dreytausend Mann. Bald nachher starb Borna, und das Volk wählte zu seinem Nachfolger seinen Enkel Ladaslav, den der Kaiser bestätigte. Liudewit war so sehr geschwächt, daß er dem Kaiser Friedensvorschläge that, die aber nicht angenommen wurden. Ein dreyfa-

---

x) *ab Eckhart* Comm. de rebus Fr. Orient. T. II. p. 135. Lucius l. c. p. 85.

ches kaiserliches Heer, welches aus Italien, Oberpannonien und Kärnthen auf ihn eindrag, veranlassete ihn, zu dem Fürsten der Sorben zu fliehen, der einen beträchtlichen Theil vom damaligen Dalmatien, oder das Meiste vom heutigen Serbien, vielleicht auch etwas von Bosnien besaß. Dieser Fürst nahm ihn in seine festeste Stadt auf, ward aber für seine Freundschaft sehr schlecht belohnt; denn sein Gast ermordete ihn, und machte sich zum Herrn der Stadt. Weil er diese nicht behaupten konnte, flohe er zum Liudemuslus, einem Vetter des Borna in Dalmatien, und der Erfolg zeigte, daß er hierbey sehr unvorsichtig verfuhr; denn Liudemisl nahm ihn auf, und erschlug ihn, um seinen Vetter zu rächen. Sein Tod erschreckte viele wendische Nationen, die sich mit ihm eingelassen hatten, und nicht nur die südlichen oder predenecentischen Abotriten, pannonischen Avaren und Böhmen, sondern auch die Sorben, Wilsen und meklenburgischen Abotriten fanden sich mit Geschenken bey dem Kaiser ein, und baten um Gnade.

Die predenecentischen Abotriten riefen den Kaiser gleich darauf um Hülfe gegen die Bulgaren an, weil diese sie wieder unter ihre Gewalt zu bringen suchten. Der Kaiser befahl dem pannonischen Markgrafen Baldrich und Gerholt genau auf die Bulgaren acht zu geben, und von der geringsten Bewegung derselben auf das geschwindeste ihm Nachricht zu geben. Aber die Markgrafen versicherten im folgenden Jahre, man habe nichts zu befürchten. Gleich darauf kam plötzlich eine große Schaar Bulgaren zu Schiffe auf der Drau in Pannonien, und zwang die dortigen Wenden, gewisse Herzoge von ihnen als ihre Herren anzunehmen, und dem bulgarischen Chan zu huldigen. Der Kaiser bestrafte jene Markgrafen für ihre Sorglosigkeit mit der Absetzung, vertheilte das Herzogthum Friaul, welches Baldrich gehabt hatte, in vier Grafschaften, und vertrieb die bulgarischen Fürsten durch den österreichischen Markgraf Ratbod.

Gegen Norden hatte Pannonien zu diesen Zeiten Feinde, die durch den Fall der Avaren plötzlich groß und mächtig wurden. Diese, die Mähren, scheinen ein von den Böhmen oder weißen Chrobaten abgesonderter wen-

discher Stamm gewesen zu seyn, und hatten ihren Namen von dem jetzigen hungarischen Gränzstrom Murava erhalten. Man findet ihren Namen zuerst in der Urkunde, in welcher die obengenannten zwey neuen mährischen Bischofthümer bestätiget sind, und die Lage des einen dieser Bischofthümer zu Neitra zeigt, daß die Mähren damals schon außer dem jetzigen Markgrafthum Mähren auch Niederhungarn nordlich der Donau besessen haben y). In ihrem Lande herrschten damals zwey Fürsten. **Moymar**, welcher Herzog der westlichen Moraver, und ein Freund der Bulgaren war, und **Priwina**, der Herzog der östlichen Moraver. Der letzte hielt sich zu den Franken, nahm die Taufe mit dem Namen Bruno an z), und ward vom Kaiser dem pannonischen Markgrafen Ratbod empfohlen. Dieser Fürst, der mit ihm in alter Feindschaft lebte, schilderte ihn bey Hofe mit so widrigen Farben ab, daß der Kaiser ihm ungnädig ward. Er flohe daher zu Salacho, dem Markgrafen an der Sau, welcher ihn aufnahm, des Kaisers Unwillen hob, und ihm von selbigem ein Land an der Saane zwischen der Drau und Sau in Niederpannonien auswürkte. Seit dieser Zeit sorgte er für die Ausbreitung des Christenthums-, den Anbau seines Landes, und die Sicherheit der abendländischen Reichsgränze, und stiftete siebenzehn Kirchen, von welchen eine in Petau, eine zu Fünfkirchen, und drey in seiner neuen Residenzstadt im Flusse Sellede (Mosburch) waren. Die westlichen Mähren oder Moraver suchten sich der kaiserlichen Hoheit zu entziehen; allein der Kaiser demüthigte sie, setzte Moymaren ab, und verordnete dessen Enkel

---

y) Dessina de Czechorod fängt im Marte Moravico die mährische Geschichte mit dem Jahre 690 an, und dehnt das mährische Gebiet über ganz Polen, Pannonien und Dacien aus. Allein gleichzeitige Urkunden enthalten nicht nur nichts von dem, was er vorbringt, sondern widersprechen ihm vielmehr. Die Urkunde von 826, die wahrscheinlich ächt ist, findet sich am richtigsten in *Hansiz* Germ. sacra T. I. p. 148.

z) Hist. de Converf. Carenthanor. ap. *du Chesne* Script. rer. Franc. T. II. p. 221. Hr. P. Cäsar a. O. S. 328.

Rastices an seiner Statt zum Herzog. Dieser war eben so ungetreu als Moymar, schützte sich durch einen grossen Wall, den die kaiserlichen Völker nicht ersteigen konnten, und verheerte Pannonien. Der Kaiser mußte die Ahndung eine geraume Zeit hindurch zwar aussetzen, überfiel ihn aber nach neun Jahren unvermuthet, und zerstörte seine Hauptstadt Dovina, die man für das jetzige Dievina oder Teben in Hungarn hält. Rastices rächte sich im folgenden Jahre durch einen Zug, auf welchem er den östlich-mährischen Fürst Priwina tödtete, und trat nebst den Böhmen und sächsischen Sorben zu dem mißvergnügten kaiserlichen Prinzen Ludewig, der sich damals gegen seinen Vater auflehnte. Dieser Bund stürzte ihn; denn er ward geschlagen, und hatte das Mißvergnügen, daß sein Enkel Zwentibald dem kaiserlichen Prinzen Karlmann huldigte. Dieses geschahe nicht freywillig; denn Karlmann hatte den Zwentibald durch Verheerung seines Reichs dazu gezwungen. Dennoch gerieth Rastices darüber in einen so heftigen Zorn, daß er ihm nach dem Leben trachtete. Zwentibald, der dieses merkte, bemächtigte sich seiner durch List, und sandte ihn den Kaiserlichen, die ihn blendeten.

Rastices war kein blinder Verehrer seiner Nationalvorurtheile, sondern strebte vielmehr nach dem Ruhme, ein festes Reich gegründet, und eine noch rauhe Nation gesitteter gemacht zu haben. Er bemerkte die großen Vortheile, die ein Regent und überhaupt die Staatsverfassung aus der christlichen Religion zog, und bemühete sich diese in seinem Reiche einzuführen. Der Pabst und die Abendländer hatten zwar schon für zwey mährische Missionsbischöfe gesorget. Allein da diese bey ihren Lehren und dem Kirchendienste nur die lateinische Sprache gebrauchten, die den Wenden unverständlich war, und da sie ferner von dem abendländischen Kaiser seinem gefährlichsten Feinde abhiengen, und ihm schädlich werden konnten, so nahm er sich ihrer nicht an, sondern bat vielmehr den griechischen Kaiser um einen gewissen verdienstvollen Lehrer Constantinus oder Cyrillus, welcher durch die Bekehrung der Chazaren berühmt geworden war, und gezeigt hatte, daß er fähig sey, eine fremde Landessprache zu lernen und Unterricht

darin zu ertheilen. Der Kaiser sandte diesen Mann zugleich mit seinem Bruder **Methodius**, der einen eben so großen Eifer für das Christenthum als er selbst äusserte; und Cyrillus wandte den größten Fleiß auf die Erfüllung der Pflicht, die er übernommen hatte. Er übersetzte die Kirchengesänge und Texte in die wendische Sprache, sann für die den Wenden eigenthümlichen Töne besondere Buchstaben aus, die er zu dem griechischen Alphabete setzte, und brachte die erste Kenntniß des Lesens unter die Wenden. Gewisse unbekannte Ursachen veranlasseten ihn, sich dem Pabste zu unterwerfen, und in Rom die bischöfliche Weihe und Bestätigung zu suchen. Diese wurde ihm ohne Anstand verliehen; und der Pabst befahl sogar im zwölften Jahre nachher, daß sein wendisches oder illyrisches Officium in allen mährischen Kirchen gültig seyn und das lateinische vertreiben sollte. Der Fürst der östlichen Moraven an der Saane Chozil gab diesem gleichfalls den Vorzug, und führte es auch in seinem Gebiete in Krain, Zilley, Steyermark, Szlavonien und Niederhungarn am Drau ein. Dieses mißfiel dem Erzbischof von Salzburg, zu dessen Stiftssprengel er sich bisher gehalten hatte. Allein der Pabst wies diesen Prälaten ab, und unterwarf das östliche oder szlavonische Mähren dem vorgedachten Cyrillus.

Jener Herzog Zventibold, der den Rastices in die Gefangenschaft gebracht hatte, fiel gleich nachher in den Verdacht einer Untreue gegen den abendländischen Kaiser, und ward vom Könige Karlmann gleichfalls in ein Gefängniß eingeschlossen. Er vertheidigte sich aber so wohl, daß man überführet ward, es sey ihm Unrecht geschehen. Daher ließ man ihn nicht nur frey, sondern gab ihm auch ein Heer, um einen gewissen Sclagomar, den die Mähren inzwischen zum Herzog erwählet hatten, zu unterdrücken a). An diesem Heere ließ er seine Rache aus: denn er hieb es nieder, sobald er mit selbigem in des Rastices Burg gerückt war, und es in seine Gewalt bekommen hatte. Die Baiern und der Kaiser konnten diese Grausamkeit nicht ahnden, sondern mußten ihm

a) v. Jordan de Origin. Slavicis T. II. p. 279.

nach einem dreyjährigen Kriege das Land nordostlich der Donau bis gegen den Ausfluß der Drau über abtreten, und sich mit einem geringen Zins begnügen. Sie verordneten zwar zwey mährische Markgrafen, die das pannonische Donauufer verwahren sollten. Allein diese vtranlasseten vielmehr, daß Pannonien gleichfalls dem Zventibold zufiel; denn da diese Markgrafen gestorben waren, und ihre Kinder die Markgrafschaften zu erben und den neuverordneten kaiserlichen Markgrafen Arbo zu vertreiben suchten, nahm Zwentibold sich des Arbo, so wie der kärnthische Herzog Arnolf der Kinder an. Er setzte daher über die Donau, und verheerte Pannonien östlich dem Raab mit so großer Grausamkeit, daß er den Gefangenen die Hände und andere Glieder abschneiden und die Augen ausstechen ließ, um sie die Würkungen seiner Wut ihr ganzes Leben hindurch empfinden zu lassen. Der Herzog Arnolf reizte zwar die Bulgaren zum Einbruch in seine östlichsten Länder, allein er schlug sie und ihn. Endlich kam der Kaiser Karl selbst an die Donau, und Zventibold, der nur um einen kaiserlichen Markgrafen dem Vorgeben nach bey seinem Amte zu schützen die Feindseligkeiten verübt haben wollte, ward von dem Kaiser als Freund aufgenommen, mit dem Herzog Arnolf ausgesöhnt, und als Lehnmann verpflichtet b). Herzog Arnolf verordnete schon ein Jahr zuvor den ostmährischen Fürsten Brazlaw, der vermuthlich des vorgedachten Chozils Sohn war, zum pannonischen Vorsteher oder Markgrafen gegen die Hunnen oder Hungarn, und mit diesem Fürsten starb nachher der östlich-mosravische Stamm aus.

---

b) P. Hansiz glaubt nicht ohne Grund in Germ. sacra T. I. p. 165, daß Zwentibold seit dieser Zeit ganz Pannonien als ein Reichslehn besessen habe. Dennoch waren Liutpeld und Arbo, ja selbst H. Arnolf zu gleicher Zeit Markgrafen in Pannonien, welches sich mit der Hansizischen Muthmaßung nicht wohl vergleichen lässet. Brazlaw heißet in dem Additamento Annal. Fuldensium ad Ann. 884: Praefectus universae Pannoniae et Urbis Paludarum. Der letzte Ausdruck soll wohl Mosburch, die vom Privinna erbauete Stadt und Festung, anzeigen.

Der Fürst Zventibold trat nunmehr in eine so enge Freundschaft mit Arnolfen, daß dieser von ihm einen seiner unehlichen Prinzen aus der Taufe heben ließ, und ihm, da er sich zum deutschen König gemacht hatte, das Herzogthum Böhmen gab. Dieses war ein großer Staatsfehler und bewies, daß Arnolf sich nicht auf die Wirkungen des Stolzes und Ehrgeizes verstand. Die Böhmen geriethen in heftigen Zorn, weil ihnen kein Fürst aus ihrer Nation vorgesetzet ward; aber Zventibold verachtete diesen, und hoffte durch die vereinigte böhmisch-mährische Macht sich unabhängig zu machen. Er äußerte schon im ersten Jahre seiner böhmischen Regierung einen Ungehorsam gegen den König Arnolf, ward aber sogleich durch eine Verheerung des mährischen Herzogthums gedemüthigt. Im zweyten Jahre machte er einen neuen Versuch, und der König Arnolf bot gegen ihn den mährisch-pannonischen Herzog Brazislav, den bulgarischen König Laudimir und die Hungaren oder Magyaren auf. Dadurch ward er diesesmal, und da er gleich wieder sich empörte, auch im folgenden Jahre, zum Frieden gezwungen. Dennoch verlor er den Muth nicht, und da ihn der Tod gleich nachher übereilte, so bemühete er sich auf dem Sterbebette seinen drey Söhnen die Einigkeit, Fortsetzung seiner Unternehmungen, und Ausführung seines Entwurfs recht sehr an das Herz zu legen c). Diese Prinzen suchten die Böhmen, welche sich sogleich einen Nationalherzog wählten, unter ihre Herrschaft zu bringen; allein Arnolf, der nun Kaiser geworden war, eilte den Böhmen zu Hülfe, und die Hungaren verheerten das moravische Reich auf der andern Seite so sehr, daß die Prinzen den Kaiser zu besänftigen suchen mußten. Der älteste dieser Prinzen Moymir strebte nach der einigen Gewalt, die er bisher nur getheilet mit seinen Brüdern besessen hatte, und trieb den jüngsten Bruder Zventobold in eine feste Stadt. Die Baiern und der Kaiser nahmen sich des bedrängten Jüng-

---

c) *Constant. Porphyrogen.* de Adminiſt. Imp. c. 41. In dieser Stelle wird Großmoravia sehr weit nach Süden ausgedehnet, nämlich bis an Sirmium und Belgrad.

lings an, streiften einigemal in Mähren, eroberten und verbrannten die Stadt, in welcher Zwentobolch verwahrt ward, und nahmen diesen Prinzen mit sich. Die Mähren rächten sich zwar und zerstörten alle Kirchen und Häuser durch ganz Pannonien; allein sie konnten sich gegen ihre östlichen und westlichen Nachbarn nicht vertheidigen. An die westlichen oder die Baiern verloren sie, wie es scheint, das jetzige Oesterreich nordlich der Donau; und sie bequemten sich endlich, wiewohl zu spät, zu einem Friedensvertrage mit dem Kaiser Ludewig, Arnolfs Sohn, weil ihnen die Madgiaren oder Hungaren zu schwer wurden. Diese Nation hatte im nächst vorhergehenden Jahre das moravische Reich mit so vieler Grausamkeit verheeret, daß es größtentheils in eine Einöde verwandelt ward, und die Einwohner, bis auf einige wenige, die noch jetzt in Hungarn unter dem Namen der Slaven vorhanden sind, das Land verließen und zu den nächsten Kroaten und Bulgaren flohen. Sie hatten schon zuvor Szlavonien oder Ostmähren öde gemacht, breiteten sich nun auch in Ober- und Niederpannonien aus, und giengen endlich auch nach Italien. Die Deutschen, die sie zuerst durch ihr Bündniß gegen die Mähren in die westlichsten illyrischen Gegenden gelockt hatten, verloren durch sie alle wendische und pannonische oder hungarische Besitzungen östlich dem Leytastrom, und geriethen nachher öfters in Gefahr, gänzlich von ihnen überwältiget zu werden. Die neuen Bischofthümer in Kärnthen, Niederhungarn und Oesterreich verschwanden, und mit ihnen verlor das Bischofthum Passau seine lorchische erzbischöfliche Würde. Von Mähren blieb kaum ein Viertheil in seiner alten Verfassung und wurde dem böhmischen Herzogthum einverleibt. Das alte regierende mährische Haus aber wurde im Westen und Osten gänzlich vertilget.

Der südliche Theil des alten Illyriens oder Dalmatien litte in dieser Zeit eine eben so große Veränderung, obgleich in selbigem nicht so vieles Blut als in Pannonien vergossen ward. Die griechischen Kaiser hatten noch einige Gewalt in den großen Insel- und Seestädten Spalatro, Zara, Osorno, Arbe und Veglia, und hielten zu Zara einen Dux oder Prätor, der von

allen dalmatischen Einwohnern überhaupt ein Jahrgeld von 710 Goldstücken für den Kaiser hob. Allein die Kroaten und narentanischen wendischen Seeräuber ängstigten diese Oerter so sehr, daß der Kaiser ihnen erlaubte, das Jahrgeld den Kroaten und übrigen wendischen Dalmatiern für den Schutz zu geben, und sich nur mit einer geringen Abgabe, die ein Zeichen der Anerkennung seiner Hoheit seyn sollte, begnügte d). Die östlichen Seestädte hatten sich schon zuvor mit den Kroaten, Serbiern, Zachlumen, Tribuniaten, Diokleaten und Paganen oder Narentanern von der griechischen Hoheit zu einer dazu sehr bequemen Zeit losgerissen, da nämlich der griechische Kaiser seine Flotte aus ihren Gewässern abrufen, und gegen die Sarazenen senden, der römische Kaiser aber mit den Bulgaren in Pannonien fechten e) mußte. Diese Empörung brachte die Herrschaft des adriatischen Meeres gewissermaßen aus der griechischen in die dalmatisch-venetianische Gewalt; denn auf diesem Busen erschienen seitdem nur Geschwader unter venetianischer und ragusanischer Flagge f). Nicht lange nachher schien eine afrikanisch-sarazenische Flotte diese Hoheit zerstören zu wollen; denn sie warf die Anker vor Budua, Rossa und Kataro, und nachdem sie diese Städte erobert hatte, auch vor Ragusa. Die Ragusaner fleheten den griechischen Kaiser Michael um Hülfe an, und erhielten selbige im funfzehnten Monate der Belagerung von desselben Nachfolger Basilius dem Gros-

---

d) *Constant.* de Admin. Imp. c. 29.

e) *ab Eckhart* Comm. de reb. Franciae oriental. T. II. p. 215.

f) *Lucius* de reg. Dalm. ed. *Schwandtner*. p. 89. Venedig entstand zufällig im fünften Jahrhunderte aus den Flüchtlingen, die aus der Provinz der Veneter sich auf die Inseln gerettet hatten. Es war im Jahr 726 schon mächtig genug, um für seinen Kaiser Ravenna zu erobern, und erhielt darauf einen griechischen Dux. Seine Flotte bekam das Uebergewicht, da die Griechen den Hafen von Ravenna im Jahr 752 wieder einbüßeten.

sen. Sobald diese erschien, hoben die Sarazenen die Belagerung auf, segelten nach Neapoli, und brachten Bari in ihre Gewalt g). Die dalmatischen freyen Städte und wendischen Völker begriffen nun, daß sie durch eigene Kraft sich nicht halten konnten, und unterwarfen sich daher dem Kaiser Basilius mit solchem Eifer, daß diejenigen Nationen, die bisher noch Heiden gewesen waren, durch die Taufe zum Christenthum traten. Darauf folgten sie dem Kaiser auf ragusanischen Schiffen nach Neapel, und halfen ihm bey der gänzlichen Verjagung der Sarazenen aus den europäischen Gewässern. Dieses war der letzte Blitz, den die verlöschende griechisch-römische Herrschaft in diesen Gegenden von sich gab. Denn nicht lange nach dieser Begebenheit ward der konstantinopolitanische Hof so sehr entkräftet, daß die Dalmatier von seinem Schutze keine Sicherheit weiter erwarten konnten. Daher warfen sie das Joch abermals ab, und in der folgenden Zeit versuchten die Hungaren, die Venetianer und die Türken es ihnen wieder aufzulegen, welches ihnen nach vielerley Abwechselungen endlich gelang.

Das größere Illyrien wurde, nachdem es über neunhundert Jahr unter mannichfaltigen Gefahren sich als einen großen und abgesonderten Theil der römischen Monarchie und des ganzen Europens erhalten hatte, endlich ein Raub einer asiatischen Nation, die nicht wie die Römer ihm die Cultur mittheilte, sondern vielmehr sie von ihm empfieng. Diese Nation hat es jetzt fast so lange wie die Römer besessen, und, wo nicht weiser und menschenfreundlicher, wenigstens ruhiger beherrscht. Sie ist zwar öfters in Gefahr gewesen, von den Türken verschlungen zu werden, und hat auch durch innerliche Unruhen sich öfters dem Verderben fast eben so nahe als die Griechen, Avaren und Mähren gebracht. Allein Nationaltugend und Güte ihres Charakters, Weisheit der Regenten und der Wille der Vorsicht haben die Gefahr abgewendet, und der Verfassung des Reichs eine solche Stärke gegeben, daß man sich noch eine lange Dauer desselben versprechen darf.

---

g) Constantinus c. 29. Hr. Stritter a. O. T. II. P. I. p. 90.

Geschichte des Reichs Hungarn unter der Herrschaft der Magyaren.

Die älteste Geschichte des hungarischen Volks in dem Zeitraume, der vor ihrer Eroberung des pannonischen Reichs vorausgehet, ist bisher ein Gegenstand vieler gelehrten Untersuchungen und Zwistigkeiten gewesen a). Bey diesen wird man von den **ältesten hungarischen Schriftstellern** völlig verlassen, oder vielmehr auf Irrwege geleitet. Denn diese, welche bey der Armuth ihrer Nationalnachrichten sich in griechischen und lateini-

a) Der älteste Stammname der Nation wird sehr verschieden von alten gleichzeitigen Schriftstellern geschrieben, nämlich Onogoren, Unnogunduren, Onogunduren, Uniguren, Unnoguren, Hunugaren, Unnogunen, Uguren, Ungri, Uiguren, Ungroi. S. Hr. Prof. Joh. Thunmanns Untersuchungen über die Gesch. der östlichen europäischen Völker S. 135. 38. Der K. Stephan I., von dem die ältesten Urkunden der Nation gegeben sind, nennet sich selten Regem Ungarie, öfterer aber R. Hungarie. Die letztere Rechtschreibung, die durch jene Lesearten eben nicht gebilliget wird, ist in den Kanzleyen geblieben; daher ich ihr folge. Hepidanus nennet gewisse Hungaren, Agarener oder Saracenen. Andere lateinische Annalisten, die sie nicht recht kannten, verwechselten sie bis in die Mitte des 10 Jahrhunderts mit den Hunnen und Avaren. Die Morgenländer und die Griechen nannten sie Türken, letztere auch wohl Hunnen. Sie selbst aber legen sich aus unbekannten Ursachen den Namen eines untergeordneten Stammes, der nur ein Achttheil der pannonischen Hungaren ausmachte, bey, nämlich Magyar, oder nach alter hungarischer Rechtschreibung Moger, und nach anderer Europäer Aussprache Madschar oder Madgjar. Eben diesen Namen führen sie bey den Polen, Türken, Persern und Arabern.

schen Jahrbüchern nach Nachrichten umsahen, und in solchen den Attila fanden, gaben ihr Volk für Nachkommen der Hunnen aus, um mit den attilanischen Thaten ihre Geschichte ausschmücken zu können. Ihre Meynung ward für authentische Nachricht fast bis in die erste Hälfte des jeztlaufenden Jahrhunderts gehalten; aber sie ward verworfen, als man die griechischen alten Schriftsteller genauer prüfte, und aus ihnen lernte, daß gewisse Oguren oder Ugren aus Asien nach Dacien gekommen wären, welche gewisser Kennzeichen wegen, wohl für die Stammväter der heutigen Hungaren gehalten werden könnten. Herr **de Guignes** unterstützte die ältere Muthmaßung der hunnischen Abkunft durch seine Erklärungen der schinesischen Nachrichten von den Hiongnu, und brachte die Hungaren in eine Verwandtschaft mit den Türken b); allein der Herr Professor **Thunmann** entdeckte bey einer neuen Untersuchung aus sicherern Urkunden, daß die Hungaren zu den nordlichen, nicht aber zu den östlichen Völkern Asiens gehörten.

Die ältesten Hungaren oder Ugern hatten keinen Begriff von Schrift und Nachruhm, und lebten, so

---

b) Des Hrn. de Guignes Lehrgebäude ist vom Herrn Pray in den Annalibus vet. Hunnorum P. III. p. 295, und in Dissertat. hist. crit. angenommen und vertheidigt. Das Ogurische System ist vom Hrn. Hofrath **Bel** in einer Disputation de vera Origine et epocha Hunnorum, Avarum et Hungarorum in Pannonia Lipf. 1757 entworfen, and von Hr. Prof. **Thunmann** in den vorgedachten Untersuchungen vollständiger ausgeführet. Die Herrn Sajnovics und Hell, welche auf ihren gelehrten Reisen nach Wardöehuus in Finmarken die schon von andern zuvor bemerkte Aehnlichkeit der finnischen und hungarischen Sprache fanden, schlossen aus selbiger, daß die Hungaren aus Karelien gekommen wären, und vermutheten, daß das Vaterland der Finnen oder Samelein und Lappen in der schinesisch-tatarischen Wüste Lop oder Samo zu suchen sey: S. *Joannis Sajnovits* S. I. S. Demonstratio idioma Ungarorum et Lapponum idem esse, Editio II. Tyrnaviae 1772. p. 47.

wie noch jezt ihre Vettern und Nachkommen in Sibirien thun, blos für einen Tag. Daher ist es nicht möglich, in ihrer Geschichte höher als bis in das fünfte Jahrhundert hinaufzusteigen, in welchem sie auf Nationen, die besorgter für die Zukunft waren, stießen, und ihr Name in den Jahrbüchern dieser Völker aufgenommen wurde. Durch die Sprache der heutigen Hungaren bekommt man zwar eine Spur, die tiefer in das Alterthum leitet; allein man entdeckt durch selbige nichts weiter, als daß einst eine Nation zwischen dem Eismeere, der Ostsee und dem kaspischen Meere vorhanden gewesen ist, von welcher die Ugern einen untergeordneten Stamm ausgemacht haben.

Die heutigen **Finnen** und **Lapländer**, vorzüglich aber die **Karelier**, haben sich nach gleichen Regeln mit den Hungaren von der alten Stammsprache dieser großen unbekannten Nation, zu welcher auch sie gehörten, entfernt, und daher sind die heutigen Sprachen dieser Nationen einander so ähnlich geblieben, daß ein Hungar den Karelier, und mit etwas mehrerer Mühe auch den Lappen verstehen kann. Mit den Finnländern sind in Betracht der Sprache, der Sitten und des Götzendienstes verwandt c) die **Esten**, **Liven**, **Ischoren** in Ingermanland, **Syranen**, **Permeken**, **Wotaken**, **Czeremissen** und **Mordwinen** im europäischen Rußland zwischen der Wolga, Dwina und dem Eismeere, die **Czuwaschen** im sibirischen Reiche Astrakan, die **Wogulen** oder **Jungritschen** und **Samojeden** westlich dem Oby, die **kondischen Ostaken** an dem Oby herauf, und die **Jukagiren** d), welche vielleicht von den Samojeden abstammen, und weit von allen vorgenannten Völkern entfernt sind, in einer der östlichsten sibirischen Gegen-

---

c) Hr. Prof. Büttner Vergleichungstafeln der Schriftarten verschiedener Völker 1 Stück S. 6, Hr. Pr. Schlözer im 31 Theil der Allgem. Welthist. S. 246, und vorzüglich Hr. Pray in der Diss. hist. critica I.

d) S. Büttner a. O. S. 6, wo aber die Czuwaschen zu den Türken gerechnet werden, zugleich mit den Baschkiren, den kasanischen, kuzurzischen, kaischischen, tschakschischen, tschu-

den des Eismeeres. Zu den Hungaren und Finnen scheinen auch die Türken zu gehören. Denn die Sprache der otschmannischen Türken hatte schon vor dem sechszehnten Jahrhunderte (da die Türken den Hungaren so nahe kamen, daß sie öfters ihre Herren wurden,) eine sehr große Aehnlichkeit mit der hungarischen Sprache e), und auch ihre bürgerliche Verfassung f), und der türkische Name, den die Griechen ehedem den Hungaren beylegten, scheinen Spuren einer türkisch-hungarischen Verwandtschaft zu enthalten. Allein, da die Türken Herren der Oguren, ehe sie das heutige Hungarn eroberten, gewesen sind, und zwischen ihnen am azowischen Meere und dem Don gewohnet haben, so bleibt noch immer der Zweifel übrig, ob nicht blos diese Vermischung der Ungern und Türken jene Aehnlichkeit veranlasset habe? Eben dieses gilt von den alten Hunnen, deren Könige lange vor der Ankunft der Hungaren in dem Lande verschwanden, in welchem nachher die Hungaren erschienen, deren Länder die alten Ungren

---

linischen und toboliſchen Tatarn, den Teleuten, den Barabinzen, den Jakuten, den Bucharen, den Turkomannen, den Karakalpaken und den Kirgiſten oder Kaſaken, die in Perſien Chazaren heißen, und für die Stammväter der heutigen Türken oder Otſchmannen gehalten werden.

e) Verzeichniß vieler Wörter bey dem Hrn. Pray Diſſ. hiſt. Crit. p. 106. Eben daſelbſt ſind S. 27 und 43 auch tatariſche und mogoliſche Wörter, die ſich in der hungariſchen Sprache finden, angegeben. Allein dieſe haben bey dem Aufenthalte dieſer Nationen in Dacien das hungariſche Bürgerrecht gewonnen. Hr. Pray glaubt (S. 296) mit dem Herrn de Guignes, daß die Türken Hunnen aus Korea und Leatong geweſen, die ſich im Jahr 572 in die öſtlichen und weſtlichen Türken getrennet hätten. Von den letztern werden die drey ſchineſiſchen Kaiſerſtämme, die nach 633 regierten, abgeleitet. Im Jahr 742 ſoll der Ueberreſt nach dem Don und Wolga getrieben ſeyn, und von dieſen ſollen die Hungarn und heutigen Türken herkommen.

f) Hr. Thunmann a. O. S. 37.

an der Wolga im fünften Jahrhunderte, so wie die neuern Hungaren an der Donau im neunten Jahrhunderte in Besitz nahmen, und von welchen noch jetzt Nachkommen vorhanden seyn müssen, ohngeachtet sie längst ihre Nationalkennzeichen verloren haben, und zu Slavinen, Avaren, Hungaren und Bulgaren geworden sind.

Zu welcher Zeit sich die Ugren von den Fennen getrennet haben, läßt sich nicht bestimmen. Allein es muß lange vor des Heilandes Geburt geschehen seyn, weil damals die Fennen schon am finnischen Meerbusen wohnten, und ihren besondern Nationalnamen führten g) Etwa vierhundert Jahr später saßen sie im Lande der Baschkiren im orenburgischen Gouvernement zwischen den Quellen des Tobol, der Wolga und dem Jaik, und dieses Land ward noch im dreyzehnten Jahrhunderte **Großungarn** genannt h), und von Ungern bewohnt, die hungarisch redeten, nach alter Weise mit ihrem Viehe in völliger Unabhängigkeit am Jaik hin- und herzogen, und nichts von Polizey und Staatsverfassung wußten. Westlich ihrem Lande lag das große oder **weiße Bulgarien** oder Bergend, dessen Hauptstadt Bulgar im Jahr 968 von den Russen zerstört ist, aber ihren Namen noch in ihren Bruchstücken bis auf diese Zeit erhalten hat i).

---

g) Die heutigen Finnen nennen sich Somalaine, die Russen aber Venna-Laine. Hieraus scheint fast zu erhellen, daß sie nicht die Finnen des Tacitus sind, sondern vielmehr die Russen. Allein da die Russen ein Gemische von nordischen Deutschen, Slaven und wirklichen Finnen sind, so siehet man leicht, daß die Finnen in Schweden ihren Nationalnamen auf ihr altes Vaterland geheftet, und damit Nationen, die von ganz anderer Herkunft waren, die aber die alte Finnenheimat eroberten, belegt haben. Ihr eigener Name ist auch local, und beziehet sich blos auf das schwedische Finnland: denn er deutet Leute, die in Morästen und Sümpfen wohnen, an.

h) Voyage de Rubriquis Ch. 23. Hr. Thunmann angef. Orts S. 168. Dieses Land war ungrisch bis 1243, da es die Mogolen bezwangen.

i) Hr. Pray Ann. p. 253.

Aus diesen Ländern wurden drey onogurische Hauptstämme durch die Sabiren vertrieben, damals als diese von den wahren Avaren, so wie die Avaren von den Türken verdränget wurden. Die Urogen, der erste dieser drey Hauptstämme, fielen auf die Chazaren, behaupteten sich unter dem Namen der Wurgunder oder Bulgaren in der krimischen Tartarey innerhalb dem Don und Bog, und drangen endlich, wie oben gemeldet ist, in Dacien und Mösien ein. Dennoch blieben viele Bulgaren in jenem alten oder weißen Bulgarien, und in der Nachbarschaft des kaspischen Meeres, aus welcher schon vor Christi Geburt Bulgaren nach Armenien gekommen waren. Die Saragaren, Zalen oder Sarselt k) setzten sich am Ausflusse der Wolga, und zwischen dem kaspischen und schwarzen Meere und dem Kaukasus. Die Onoguren oder mächtigsten der vorgedachten drey Hauptstämme theilten sich nach ihrer Entfernung aus Altungern in die neuesten Onoguren oder Hunugaren, in die Utriguren, und in die Kutriguren. Von den Utriguren und Kutriguren ist oben bereits bemerkt, daß sie durch den Don von einander getrennet, von den Hunnen, den unächten Avaren und den Türken beherrscht, und von den Griechen durch Erregung innerer Zwistigkeiten beynahe vernichtet sind. Die Hunugaren oder neuern Uger nahmen ihren Aufenthalt in Lesgien, und gränzten bey dem Flusse Kophen oder Kuma und der Wolga mit den Türken l). Diese machten sich bald zu ihren Herren, und breiteten ihre Herrschaft auch über die Avaren und Utri- und Kutriguren, bis an die krimische Halbinsel aus. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß die Griechen zu dieser Zeit anfiengen, die Hunugaren für Türken zu halten, weil sie mit den Türken, ihren Oberherren, auf jedem feindlichen Zuge bey ihnen erschienen.

Unter den Ungern, die zwischen dem schwarzen und azowischen Meere und der Wolga wohnten, stand end-

---

k) Hr. Thunmann a. O. S. 42.

l) Hr. Thunmann S. 86. Die Hunugaren machten sich durch den Zobelfang zu diesen Zeiten den Europäern merkwürdig. *Jornandes* de reb. Geticis. c. 5.

lich ein unternehmender Kopf auf, der seine Landsleute vermuthlich durch List unterjochte m), nach Konstantinopel reisete, das Christenthum annahm, Patritius ward, und durch des Kaisers Macht sich bey der königlichen Würde erhielt. Sein Enkel oder Nachfolger **Kuvrat** oder Kovrat, **König der Unnogunduren, Bulgaren und Kutriguren** riß sich von der Hoheit des Chans der Avaren los, trieb die von diesem Chan ihm anvertraueten Völker, weil sie ihm nicht gehorchen wollten, aus seinem Gebiete, herrschte vom azowischen Meere bis an den Kaukasus und das schwarze Meer, und ward des Kaisers Heraklius Patritius und Bundesgenosse. Dieser Mann, der die Erhaltung seines Reichs recht sehnlich wünschte, vertheilte kurz vor seinem Tode sein Land oder vielmehr seine Unterthanen unter seine fünf Söhne, und ermahnte sie in dem Lande, welches er jedem bestimmte, zu bleiben, sich gemeinschaftlich gegen jeden Angriff zu vertheidigen, und sich vor jeder Art von Knechtschaft oder Unterwürfigkeit zu hüten. Dieser Rath ward mit dem Leichtsinne, der muthigen und ehrsüchtigen Jünglingen eigen ist, verworfen, und die natürliche Folge war, daß das ugrische Reich am Don untergieng. **Alzek, der jüngste Sohn**, wandelte nach Oberitalien, nahm die Taufe an, und ward des longobardischen Königs Gastald, oder Dux zu Pentapolis und Ravenna. **Der vierte Sohn** zog zu dem avarischen Chan nach Pannonien, und ward sein Lehnmann oder Unterthan n). Der zweyte Sohn **Cotragus** oder Cathargus gieng über den Don in das alte Land der Utiguren, und nur allein

m) Hr. Stritters Mem. Populor. ad Danub. incolent. T. II. P. I. p. 502. Hr. Thunmann vermuthet sehr wahrscheinlich S. 96, dieser König sey der Organas, dessen Enkel K. Kuvrat war.

n) Hr. Thunmann a. O. S. 99. Es ist wahrscheinlich, daß dieses 4 Sohns Unterthanen den Namen der Onogoren und Hungaren behalten, und eine abgesonderte Nation in der avarischen Monarchie geblieben sind, weil aus den pannonischen Gegenden schon im Jahr 750 Hungaren in Deutschland streiften, die wohl für ihre Nachkommen gehalten werden müssen.

der erste Prinz Bajan oder Batbajagas blieb diesseits des Dons, in dem vom Vater ihm angewiesenen Lande. Asparuch der dritte Sohn begab sich mit seinen Oguren oder Ungarn auf das schwarze Meer, schiffte vor den Mündungen des Dneper und Dnesters über, und landete zwischen den Flüssen Onklos und Dnester nordlich der Donau in der Moldau, wo er sich in einer Gegend, die vorne durch Flüsse und hinten durch Berge gesichert wurde, festsetzte. Man fand seitdem die Ungren in der krimischen Tartarey oder von der Spitze des azowischen Meeres bis etwa am Pruth, anfänglich als eine freye Nation, bald aber als Unterthanen der Chazaren.

Diese **Chazaren** oder Ageziren o) waren sehr alte Bewohner der Gegenden zwischen dem Kaukasus und den beyden daran stoßenden Meeren, und scheinen Nachkommen der alten Siraken zu seyn, die im dritten Jahrhunderte zu den merkwürdigen Nationen gehörten. Sie beunruhigten in den ältern Zeiten öfters die Armenier. Nachher kamen sie unter die Hoheit der Fürsten und Nationen, die am schwarzen Meere die größte Macht hatten, nämlich des hunnischen Königs Attilas und der Bulgaren, Ungern und Satraguren. Endlich wurden sie durch eine unbekannte Unternehmung wieder frey, und schlossen in diesem Zustande öfters Bündnisse mit römisch-griechischen Kaisern, insbesondere mit dem K. Heraklius, dem sie große Dienste leisteten. Schon zuvor hatten sie sich in Mawaralnahar oder der Bucharey ausgebreitet, und nun erhoben sie sich gegen die Ungern, die ehedem ihre Herren gewesen waren p). Zu diesen kamen

---

o) Hr. Thunmann S. 109 u. f. S. 133.

p) Constantin giebt drey Jahr an, welche Zeit zu kurz für viele Züge ist, die sein Ausdruck vermuthen läßt. Daher glaubt Hr. Thunmann S. 106, der Abschreiber des Constantinischen Werks, welches wir jetzt besitzen, habe für' ΕΝΙΑΥΤΟΥΣ ΣΓ ἐνιαυτους τρεις ganz ausgeschrieben, und das End-S, wie es ehedem sehr oft in alten Schreibereyen geschahe, mit dem Σ (200) verwechselt. Dann aber hat Constantin von 203 Jahren geredet, welche gerade in die Zeit des Verfalles der ungrisch-kubatischen Monarchie treffen, und das Jahr 690 bestimmen.

sie aus Berzilien, oder den Gegenden zwischen der Wolga und den Gränzen von Derbent; und das Land des Batbajas war die erste europäische Provinz, die ihnen zufiel. Sie giengen bald weiter nach Norden und Westen, und machten sich die übrigen Ungern nebst den Polanen, Seweriern, Wotitschen und Radimitschen im russischen Reiche zinsbar. Dann setzten sie sich auch zwischen der Theiß, Marosch und Samosch im alten Dacien oder Siebenbürgen, Ungarn, Moldau und Wallachey q), und herrschten von der Theiß bis an die Pforten des Kaukasus und die persischen Ufer des kaspischen Meeres. In ihrer Hauptstadt Atel oder Balangiar am Ausflusse der Wolga (Astrakan) blühete der Handel, und gegen ihre nordlichen Nachbarn wurden sie durch die Festung Sarcel, (Szarhely oder Belgorod,) an den Quellen des Donetz gesichert, welche ihnen die Griechen aufbaueten. Sie nahmen endlich das Christenthum von dem mährischen Apostel Constantinos oder Cyrillus an. Allein viele von ihnen traten zu der Religion des Muhämmeds und der Juden über. Dieses hinderte, daß sie nicht genau genug mit den christlichen europäischen Monarchen bekannt wurden, und von ihnen nicht die Künste erlernten, durch die sie ihrem Staate eine recht feste Verfassung geben konnten.

Unter der chasarischen Hoheit geriethen die ungrischen Nationen in Gefahr, unterzugehen; denn sie wurden ihrer Regenten beraubt, durften keine feste Plätze

---

q) Diese Nachricht beruhet nur auf russischen und hungarischen Ueberlieferungen, die aber nicht unwahrscheinlich sind. Jene stehen in des heil. Nestors ältesten Jahrbüchern der russischen Geschichte nach Hr. Scherer Ausgabe S. 45, und diese in des Anon. Notarii Regis Belae Chron. cap. II. Die Bulgaren und Avaren, die in diesen Gegenden waren, zahlten den Chasaren vielleicht Zins. Von den chasarischen Christen, die viele heidnische, jüdische und muhämmedanische Lehren mit dem christlichen System vermischten, scheint nach Hr. Thunmanns Bemerkung der deutsche Name Ketzer, entstanden zu seyn. Wenigstens findet Herr Thunmann (S. 164) die erste Spur desselben in der Nachbarschaft der Chazaren, nämlich auf der preßburgischen Kirchenversammlung 1346.

in ihren Ländern anlegen, mußten dem chasarischen Chane auf seinen Heereszügen folgen, und bekamen von diesem gewisse Anführer (Archonten) oder Woeboden (Woiwoden), welchen sie gehorchen mußten. Sie lebten übrigens nach der Weise ihrer Vorfahren, oder nach den Sitten derjenigen Nationen, die nur einige Stufen über die größte Wildheit erhaben sind. Dieses zeigt folgende Schilderung, die der Abt Regino von Prüm im zehnten Jahrhunderte von denen ungrischen Stämmen giebt, die sich zu Herren des Reichs Hungarn gemacht hatten.

„Die Hungaren," sagt dieser glaubwürdige Zeitgenosse r), „irreten bey ihrer ersten Erscheinung an den deutschen Gränzen in pannonischen und avarischen verwüsteten Einöden herum, und suchten ihren täglichen Unterhalt nur durch Jagd und Fischfang. Bald darauf streiften sie auch wohl über die Gränzen, und endlich fiengen sie an, ihre Nachbarn durch beständige Ueberfälle zu beunruhigen. Bey diesen tödteten sie wenige mit dem Schwerdte, aber viele tausende mit Wurfspießen, die sie mit so großer Gewißheit, und so vielem Geschick vermittelst hörnener Bogen zu schießen wußten, daß man ihnen kaum ausweichen konnte. In der Nähe, oder in Schlachtordnung zu fechten, und belagerte Städte zu erobern, verstehen sie nicht. Sie gebrauchen ihre Waffen auch, wenn sie mit verhängtem Zügel fliehen, und begeben sich öfters zum Schein in die Flucht; denn sie können nicht lange fechten. Uebrigens würde sich kein abendländisches Kriegesheer gegen sie halten können, wenn ihre Kräfte und Standhaftigkeit der Heftigkeit ihres Angriffs gleich kämen. Sie verlassen fast immer das Schlachtfeld in der größten Hitze des Kampfes, und kehren plötzlich von der Flucht zum neuen Angriffe zurück. Daher geräth der Deutsche gerade dann, wenn er völlig gesiegt zu haben glaubt, in die größte Gefahr. Sie ernähren sich fast nach der Weise wilder Thiere vom rohen Fleische, wie das Gerichte gehet, und vom Blute s). Das Herz gefan-

r) Chronicon Reginonis Lib. II. ad A. 889. in *Pistorii* S. R. Germ. T. I. p. 65.

s) Einige spätere fränkische Jahrbücher versichern, daß die

„ gener Menschen wird öfters zerstückt und gleichsam als „ eine Arzney verzehrt. Sie werden vom Mitleiden nie„ mals gerührt, und noch weniger kennen sie die Em„ pfindungen, die die Furcht für Gott oder die Pflicht „ gegen die nächsten Blutsfreunde veranlasset. Ihre Haa„ re scheeren sie auf das sorgfältigste ab. Sie kommen „ fast niemals vom Pferde, selbst nicht einmal dann, „ wenn sie sich in Gespräche einlassen wollen. Ihre Kin„ der und Knechte unterrichten sie mit unverdrossener „ Sorgfalt in der Kunst zu reiten und gewiß zu schies„ sen. Ihre Gemüthsart ist aufbrausend und stolz, zur „ Empörung und Hinterlist geneigt, und stets übereilt. „ Ihre Weiber sind eben so rauh und wild, als sie „ selbst. Sie sind immer unruhig, und erregen unter sich „ Befehdungen, wenn es ihnen an Gelegenheit fehlet „ gegen ihre Nachbarn zu fechten. Sie machen kein gros„ ses Geräusch von ihren Absichten, sondern reden we„ nig, und sind immer ihrer Natur nach, mehr bereit „ zu thun als zu reden.“ Mit dieser Erzählung des Re=gino stimmet eine andere der Dominikaner-Missionarien, welche im dreyzehnten Jahrhunderte zu den Hungaren an dem kaspischen Meere und der Wolga gesandt wur=

Hungaren auf dem Schlachtfelde auch wohl Menschenblut getrun=ken haben. Diese Erzählung hat eine gelehrte Streitigkeit einiger neuen Hungaren, die sich durch die Barbarey ihrer Vorfah=ren beschimpft zu seyn glauben, veranlasset. S. Hr. Severini Comm. hist. de vet. incolis Hung. cisdanub. p. 107. Ich finde den Genuß des Bluts und rohen Fleisches fast bey allen alten und neuen asiatischen Landsleuten der Hungaren, ja selbst bey den Lappen, ihren nahen Vettern in Europa. Wildheit und Barbarey entfernter Vorfahren kann keiner Nation zum Nachtheil gereichen, da keine Nation vorhanden ist, die von diesem Feh=ler ihrer Ahnen freygesprochen werden darf. Das Trinken des Bluts getödteter Menschen ist nicht einmal in unsern Zeiten ein Merkmal der Barbarey, da es öfters epileptischen Personen ver=stattet wird, sich auf den Richtplätzen einzufinden, und das war=me Blut enthaupteter Missethäter zu verschlingen.

den, überein t). Denn in dem Missionsberichte dieser Männer findet man folgende Stelle: „die Ungarn am „Etel sind insgesamt so grobe Heiden, daß sie nicht „die mindeste Kenntniß vom einigen Gott haben. Sie „verehren nicht einmal Götzenbilder, sondern leben so „unbesorgt, als das Vieh. Sie ackern kein Land, spei„sen Fleisch von Pferden, Wölfen und andern Thieren, „und trinken Pferdemilch und Blut. An Pferden und „Waffen haben sie einen großen Ueberfluß, und in ih„ren Kriegen bezeigen sie sich außerordentlich tapfer."

Einer der Woiwoden der hungarischen Nation Lebedias, erwarb sich durch seine Treue gegen den chasarischen Chan, durch seine Tapferkeit und durch den Adel seiner Vorfahren, eine so große Achtung bey dem Chan, daß er von ihm eine chasarische Gemahlin, und, wie es scheint eine Art von Oberaufsicht über alle ungrische Stämme bekam. Vielleicht war die Absicht des Chans, ihn zum erblichen König der Chasaren zu machen; denn es war ihm unangenehm, daß Lebedias keine Kinder zeugte. Des Lebedias Wohnplatz war am Flusse Chydmas oder Chingylus, und bekam von ihm seinen Namen, den er auch nach seinem Tode behielt u). Allein er war nicht stark genug, um diesen Ort und sein übriges Land zu behaupten, sondern mußte es einer schon

---

t) Dieser Bericht ist eingerückt in *Desericii* Comm. de Initiis ac Majoribus Hungarorum T. I. p. 170, und in Hr. *Pray* Ann. Hunnorum p. 316.

u) *Constantinus Porphyrog.* angef. Orts c. 38. Des Lebedias Ort kann Lebedham oder Lebedjan am Don im russisch-woronezischen Gouvernement, oder auch Lebedyin in der polnischen kiiowischen Woiwodschaft seyn. Die letztere Stadt liege am Flusse Yngul, und scheint daher, wie Herr Thunmann S. 142 bemerkt, die wahre Residenz des Lebedias zu seyn. Von de Erzählung des Katsers weichen die hungarischen ältesten Nachrichten ab; allein, da der Kaiser nur 50 Jahr von der Zeit des Lebedias, wie er selbst schreibt, entfernt gewesen ist, so verdien seine Nachricht mehr Glauben, als die vierhundert Jahr jüngere hungarische Chronik.

geschlagenen und geschwächten Nation überlassen. Diese hieß das Volk der Petschenegen oder Patzinaziten, nannte sich selbst die Kangli oder Kangar, gebrauchte die türkische Sprache, war mit den Chasaren und Usen oder Barziliern verwandt, und saß zuerst zwischen dem Jaik und der Wolga, nachher aber (J. 839) an den Quellen des Donez, und etwas später (i. J. 867) in der Gegend von Kijow. In diesen wurden sie von ihren Vettern den Chazaren und Usen angegriffen und geschlagen. Einige bequemten sich zur Unterthänigkeit, und blieben in ihrem Lande. Die mehresten flohen nach Asien, und giengen über den Jaik nach Kowaräsin oder in das heutige Turkomannenland, andere aber stürzten über die Ungern her. Diese mußten ihnen ausweichen, und kamen zum Theil nach Dacien, zum Theil aber an den Don v). Jene setzten sich am Atelkusu oder dem Fluß Kusus zwischen dem Bog und der Donau fest, und bestanden aus sieben ungrischen und einer fremden Horden. Die ganze Nation war bisher von den Griechen die Sabartoiasphaloi genannt, nun aber bekam der dacische Theil den Namen der Türken, und der alte Name blieb nur bey denen, die sich nach der persischen Gränze gezogen hatten x). Diese letztern erhielten sich zwischen dem Lande der Alanen, der Wolga, dem mäotischen

---

v) Constantinus, welcher 947 oder 949 sein Werk über die Staatsverwaltung schrieb, sagt, die Niederlage der Patzinaziten sey vor 50, und die der Türken (Hungaren) vor 55 Jahren geschehen. Die letzte Bestimmung kommt mit dem Jahr 889 überein, welches die fast gleichzeitigen Annales Metenses haben. Der älteste hungarische Schriftsteller, oder der Notarius Regis Belae, setzt die Wanderung in Dentumoger in das Jahr 818, und die aus diesem Reiche nach Pannonien, in das Jahr 884.

x) Der Name Sabartoiasphaloi stehet zweymal im Constantinus; dennoch könnte er wohl verschrieben seyn. Der Kaiser sagt, die Ungren wären aus gewissen Ursachen so genannt, verschweigt aber diese Ursachen, oder wußte auch vielleicht sie nicht. Hr. Pray vermuthet Diss. p. 100. Ann. p. 306, daß un-

Meere, dem Kaukasus und der persischen Gränze durch ihre Tapferkeit, und blieben bey ihren alten und rauhen Sitten, hatten aber dennoch am Einflusse des Kuma in den Byruma eine große und feste Stadt, deren prächtige Ruinen jetzt Madschar heißen y). Ihr Land ward nun Groß- oder Altungarn, und in den ältesten hungarischen Jahrbüchern Dentumoger genannt; (eine Benennung, die aus Moger oder Magyar, und Denten, einer unbekannten Nation, zusammengesetzt zu seyn scheint;) z) und ohngeachtet dieser Staat sehr weit von Pannonien entfernt war, so unterhielten sie dennoch durch öftere Botschaften und durch die Handlung eine Verbindung mit den dacischen oder europäischen Hungarn. Diese ward zwar im eilften oder zwölften Jahrhunderte unterbrochen; allein die pannonisch-hungarischen Könige erneuerten sie 1237 durch ausgesandte Missionarien a), wiewohl etwas zu spät; denn die asiatischen Hungaren

---

ter dem Namen die Saviren und Eutaliten oder Taliten verborgen sind, und bemerkt, daß Sabora in iberischer Sprache nordlich, und Talit auf mogolisch, Leute die auf dem Felde wohnen, andeutet.

y) Hr. Collegien-Rath Müller russische Sammlungen IV. B. S. 22. Die Kuma verliert sich nicht weit vom südlichsten Ausflusse der Wolga, einige Meilen vom kaspischen Meere im Moraste. Man findet sie im russischen Atlas und auf der kleinen Stähelinischen Charte in Haigolds Beylagen zum neuveränderten Rußland, 1770, 2. Theil. Am Ende des vorigen Jahrhunderts waren hier noch Leute, die Ungari oder Madscharen, wie es scheint, genannt wurden. Hr. *Pray* Diss. p. 35.

z) Der sogenannte Notarius Belä meldet, Dentumoger liege zwischen dem Don und schwarzen Meere, habe viel Zobel, Gold, Silber und Edelgesteine, und sey niemals unter des Kaisers Hoheit gewesen. Die thuroczische Chronik setzt drey Provinzen zusammen, Tostardia, Dencia, Magaria; und He. Pray glaubt (Diss. p. 76), in diesem Dencia-Magaria liege jenes Dentumoger, Bostardia aber sey das Land der Bakschiren.

a) Missionsbericht in Hr. Pray Annal. Hunn. p. 316.

hatten sich zwey Jahr zuvor den Mogolen unterwerfen müssen, und konnten ihren europäischen Landesleuten keine Dienste leisten. Die mogolischen Oberherren ließen ihnen ihre bisherige monarchische Verfassung, und sie hatten noch im Jahr 1323 einen König Jeretanny, der zu der römisch-katholischen Kirche trat b).

Die Chasaren wurden durch einen bürgerlichen Krieg gehindert, sich ihrer bedrängten hungarischen Unterthanen anzunehmen c); denn es hatten sich unter ihnen drey Stämme, die man die **Kavaren** nannte, empört, und suchten den Chan zu stürzen, und die monarchische Regierung aufzuheben. Dieser Aufstand erregte ein grosses Blutbad; allein die königliche Parthey siegte, und die Kavaren flohen zu den europäischen Ungarn, welche sie willig aufnahmen, und ihnen das Recht des ersten Angriffs im Treffen, eine Ehre, die bey einer blos kriegerischen Nation sehr wichtig war, zugestanden. Diese Kavaren machten darauf die erste Horde der gesamten hungarischen Nation aus, und unterschieden sich durch eine besondere Sprache, die vermischt chasarisch-hungarisch war. Die folgenden sieben Horden oder Stämme, deren Andenken sich auch bey den ältesten hungarischen Schriftstellern d) erhalten hat, waren nach dem

---

b) Od. *Raynaldi* Ann. ecclesiastici T. XIII. p. 96.

c) Hr. Thunmann S. 147. Constant. Porph. c. 39.

d) Der älteste jetzt vorhandene hungarische einheimische Geschichtschreiber ist P. Notarius Belae Regis, oder, wie Hr. Pray (Diss. p. 71.) wahrscheinlich macht, *Paulus Posonienſis Praepositus*, welcher 1256 Notarius oder Kanzler war. Seine Historia Ducum Hungariae ist öfters, zuletzt in des Hrn. *Io. Keorg de Schwandtner* Scriptoribus rerum Hungaricarum, Viennae 1746. T. I. und abgesondert zu Clausenburg 1747 gedruckt. Sie enthält blos die Eroberungsgeschichte bis auf den König Geysa, und ist aus den alten Volksliedern verfertigt. Denn ohngeachtet der Verfasser es zu läugnen scheint, und diese Gedichte falsas fabulas rusticorum et garrulum cantum inoculatorum nennt, so beruft er sich doch in einigen Stellen darauf, und verwirft sie nur dann, wenn sie den metensischen Annalen

Berichte des Kaisers Constantinus der Stamm Neki (νέκη), Megeri, Kurtyrgermatoi, Tarianu, Genach, Kari und Kasi, und es scheint, daß wenigstens drey davon, nämlich die Megeri, Kurtyrgermatoi und Tartanu, gleichfalls Ueberbleibsel besonderer verbündeten Völkerschaften gewesen sind e). Die Megeri (μεγέρη), Moger, oder, wie jetzt der Name geschrieben wird, Magyar, scheinen mit den finnischen Meschtscheren, deren in den russischen Jahrbüchern gedacht wird f), verwandt gewesen zu seyn, weil nicht nur beyde Namen, sondern auch die finnische und hungarische Sprache eine Aehnlichkeit haben. Wahrscheinlich waren sie die mächtigsten, oder die ältesten, oder die edelsten unter allen hungarischen Nationen, weil nicht nur die Hungaren überhaupt in Europa sich nach ihnen nannten, sondern auch der asiatische hungarische Zweig seiner vornehmsten Stadt ihren Namen beylegte. Die Kurtyrgermaten sind die oft genannten Kurturguren, oder Kutriguren, und unter den Tarianu scheinen die

---

und einigen griechischen Chroniken, die er hatte, widersprechen. Seine Erzählung enthält daher sehr viele Erdichtungen; allein öfters kommt sie doch dem Bericht des Kaisers Konstantins nahe. Ich will daher das, was wahrscheinlich ist, daraus anführen, und zwar nach der Folioausgabe der schwandtnerischen Scriptorum. Die nächste hungarische Chronik des Johann Archidiaconus von Kikullew, die 1358 geschrieben ist, und M. Johann von Thurocz 1488 zum ersten und zweyten Buch seiner Chronicae Hungarorum gemacht hat, ist gleichfalls in der schwandtnerischen Sammlung, und hat abweichende Erzählungen, auch solche, die der Notarius (S. 27.) für Erdichtungen erklärt. Man siehet hieraus, daß vor dem dreyzehnten Jahrhunderte keine gleichzeitige Annalen in Hungarn vorhanden gewesen sind. Nachher mußte zwar der Comes Tavernicorum ein Journal über alle Begebenheiten zum Dienst des Königs halten (Hr. Pray S. 74); allein dieses ist verloren.

c) *Constantinus* c. 40. Hr. Thunmann S. 143.

f) Hr. Thunmann S. 143.

Tarniach verborgen zu liegen, von welchen einige Horden im Jahr 598 zu den Avaren nach Pannonien kamen. Jedes der acht ungrischen verbündeten Völker hatte seinen eigenen Woiwoden, und saß an einem großen Strome für sich und von den übrigen abgesondert. Der Woiwode war nach alter deutscher Weise kein Herr, sondern vielmehr nur der erste Staatsbediente und Heerführer. Lebedias, und nachher der regierende Nachkomme des Arpad, wurde zwar für den Herzog oder Oberwoiwoden, aller acht hungarischen Nationen gehalten; allein seine Macht war nicht größer als die der übrigen Woiwoden. Denn sie bestand nur darin, daß er bey der gemeinschaftlichen Vertheidigung, zu welcher alle Horden verpflichtet waren, die Hauptanführung hatte, und daß bey ihm sich der Gylas oder oberste Richter, und der Karchas oder Unterrichter aufhielt g). Wie es scheint, besorgte der chasarische Chan, daß die von den Hunga-

---

g) Die Benennung Karchas oder Sarchas für Iudex findet sich noch in S. Ladislavs Urkunden. S. Herrn *Jo. Pelcz* Hungariam sub Vaivodis et Ducibus. Sempronii 1755, eine Abhandlung, die einen Commentarius über K. Constantinus 38 bis 41 Kapitel enthält. Der Notarius Belae redet (ap. Schwandtner T. I. p. 2.) nicht von sieben Nationen, sondern von Sieben Hungarn (Hetu Moger), worunter vermuthlich die sieben Woiwoden, die zuerst in Dacien kamen, verstanden werden sollen. Diese heißen bey ihm Almus, Elend, Cundu, Oundu, Tosu, Huba und Tuhutum, und werden für die Stammväter gewisser zu seiner Zeit blühenden hungarischen Stämme angegeben. Der Archidiaconus Johann nennet diese septem Hungaros (wie er das hungarische Wort Hetu Moger übersetzt,) Almus, Zabolch Elends Sohn, Gyula, Oundu, Leel Tosus Sohn, Verbulch und Urs (vielleicht des Notarii Horca Tuhutums Sohn). Dieser letztere setzt gleich hinter den sieben hungarischen alten Geschlechtern noch zwey ursprünglich apulische, ein fränkisches, und neun deutsche Geschlechter, die zu den hungarischen Magnaten gehörten. Man siehet daraus, daß seine Nachrichten nur aus neuern Familienliedern geschöpft sind, die keinen gros-

ren aufgenommenen Kavaren eine neue Feindseligkeit gegen ihn erregen möchten; denn er bemühete sich, den Oberwoiwoden Lebedias durch eine vorzügliche Ehrenbezeigung in seiner guten Gesinnung gegen sich zu erhalten. Er forderte daher diesen Lebedias, seinen bisherigen Statthalter, zu sich, und erklärte ihm, daß er geneigt sey, ihn seiner Vorzüge wegen zum Fürsten aller Hungaren zu erheben, wenn er ihm ferner unterthänig zu bleiben verspräche. Dieser Antrag schien dem Lebedias bedenklich, weil es darauf ankam, daß die hungarische Demokratie in eine Monarchie verwandelt werden sollte. Daher entzog er sich, unter dem Scheine der eigenen Empfindung seines Unvermögens zu einer so wichtigen Würde, der Gefahr von seiner Nation mißhandelt zu werden. Er schlug aber zu selbiger einen gewissen Almutzis, der der nächste Woiwode nach ihm war, vor, und ward von dem Chan bevollmächtigt, nebst einigen chasarischen Gesandten die Nationen zu der Wahl eines allgemeinen Fürstens zu überreden. Dieses geschahe; aber das Volk nahm nicht den Almutzes, sondern seinen Sohn Arpades zum Archonten an, und hob ihn nach chasarischer Weise auf ein Schild empor, welche Handlung die spätere Huldigungs- und Krönungsfeyerlichkeit vertrat. Es beschloß zugleich, daß man künftig die Fürsten aus Arpads Nachkommen nehmen sollte, welches auch, so lange sein Stamm dauerte, beobachtet ist h).

---

sen Glauben gewöhnlich zu verdienen pflegen. Dennoch kommen von seinen und des Notarius genannten althungarischen Herren einige als Woiwoden in griechischen und lateinischen gleichzeitigen Schriften vor.

h) K. Constantinus nennt die drey merkwürdigen Männer Λεβεδίας, Ἀλμούτζης und Ἀρπαδὴς. Der Notarius Belá kennet jenen nicht, schreibt diese aber Almus und Arpad. Sowohl der Notarius als auch der Archidiaconus behaupten, daß Arpad ein männlicher Nachkomme des Attilas sey, und als dessen Erbe alles Land, was Attilas gehabt, erobert; auch eine Residenz (für die sie Budavar oder Ecilburg irrig halten,)

Der neue Fürst Arpad hatte von seinem Volke das Zeugniß erhalten, daß er an Tapferkeit, Klugheit und Gabe, einen guten Rath zu ertheilen, alle Hungaren überträfe, und er zeigte diese Eigenschaften gleich nach seiner Erhebung durch einige merkwürdige Thaten. Er vereinigte sich mit dem Kaiser Leo gegen den mächtigen bulgarischen König Symeon, fuhr auf kaiserlichen Schiffen über die Donau, schlug den Symeon, trieb ihn nach Silistria, plünderte sein Land bis hinter Presthlaba aus, und kehr=

---

und den noch vorhandenen prächtigen Palast des Attila zu seinem Aufenthalt erwählet habe. Dieses ist offenbare Erdichtung, ohngeachtet es nicht unmöglich ist, daß, da die Kuthurguren bey den Hungaren waren, auch ein Nachkomme des Attilas unter ihnen vorhanden gewesen seyn kann. Der Archidiaconus hat seine Unwissenheit vorzüglich durch eine mitgetheilte Stammtafel des Almus verrathen. Denn in dieser setzt er bis zum Attila 100, und bis zum Noa noch mehrere Jahre für eine Zeugung. S. Hr. v. Schwandtner S. R. Hungar. T. I. p. 758 und 81. Die Geschichte des Almus hat der Notarius Belä sehr ausführlich, aber auch völlig romanhaft beschrieben; denn er legt ihm Eroberungen, Staatseinrichtungen und andere Handlungen bey, die erst nach ein paar Jahrhunderten sich zugetragen haben. S. Hr. Hofrath Bel Diss. de Almo Duce deque Ducibus Hungarorum in universum, Lipsi. 1766. Hr. *Pray* Diss. hist. critic. V. p. 82 sequ. Der Notarius versichert, Almus sey in Dentumoger oder in Ungarn an der Wolga zum Fürsten gewählet; darauf hatten die Hetu Moger ihr Blut in ein Gefäß zusammenlaufen lassen und es getrunken, um den fünf neuen Gesetzen eine verbindende Kraft zu geben. Diese Gesetze hätten enthalten, daß des Almus Geschlecht die Thronfolge, aber jede principalis persona nebst ihren Erben Consiliam ducis et honorem regis haben sollte; daß die Beute und Eroberung unter alle gleich vertheilt; und endlich, daß jeder, der untreu gegen den Herzog handelte, getödtet, und jeder, der den Eid brächte, des Landes verwiesen werden sollte. Aber auch dieses kann man dem Notarius nicht so geradezu glauben, da es mit des Constantinus Berichte nicht übereinstimmet.

te über die Donau zurück i), nachdem er alle Gefangene dem Kaiser verkauft hatte. Symeon fand im folgenden Jahre eine Gelegenheit, sich an den Hungaren

---

i) Constantinus schreibt diesen Zug einem Sohne des Arpad Liuntica zu, den er aber nachher bey der Erzählung der arpadischen Kiader übergehet. Andere griechische Schriftsteller (Hr. Pray Annal. p. 325) sagen, Arpad selbst und Cusan hätten den Zug unternommen. Der Notarius Bela nennet einen gewissen Caduſa, Zuard Bruder, und Huleks (des Mutterbruders des Almi) Sohn, welcher vielleicht der Cusan war. Eben dieser Notarius erzählt die Geschichte des Almus folgendergestalt. Almus gieng über den Etel und Telbu nach Susudel in Rußland, dann über den Dneeper bey Kyeu. Hier schlug er den Herzog von Kyeu nebst sieben cumanischen Herzogen, und legte ihnen und den russischen Fürsten einen großen Jahrzins an Geld und Naturalien auf. Er gieng ferner mit vielen Russen und sieben cumanischen Fürsten zu den Herzogen von Lodomirien und Gallicien, die sich ihm unterwarfen, und endlich durch den Wald Houos in Dacien. In diesem herrschten viele Fürsten, nämlich Reanus der Großfürst der Bulgarey (Salani Großvater) zwischen der Theyß, Donau und dem Hovos (mehrentheils über Slaven, die sich dem Almus gleich ergaben); ferner der Herzog Morout über das Land zwischen den Flüssen Theiß, Morus und Zomus; und dem Walde Igfon, in dem Chasaren wohnten; dann Herzog Gaad von Bundyn, ein Komaner, in der Gegend vom Flusse Morus bis zum Schlosse Urscia; ferner der Duca oder Comes Laborcy in der Gegend des Schlosses Hung, von welchem die Hungarn ihren Namen haben, weil Almus den Arpad darin zum Herzog erhob; und dann die Blachi sive pastores Romanorum mit den Slaven unter der Herrschaft eines gewissen Gelcu in terra ultrasilvana. Arpad eroberte fast alle diese Länder, und der Dux Salanus, welches wohl der Symeon seyn soll und in der Wüste Olpar wohnte, trat ihm freywillig zu drey verschiedenen Zeiten das Land an der Theyß, Souoy, Budrug und Jogeua ab. Nachher verband sich Salanus mit den Griechen (S. 24) und Bulgaren zwischen 903 und

zu rächen, und richtete unter ihnen jenseits der Donau ein großes Blutbad an. Darauf forderte er von ihnen seine Gefangene, und da er vernahm, daß diese in der Gewalt des Kaisers wären, so zog er zurück, und zwang diesen Monarchen sie freyzulassen. Die Hungaren ließen sich nun in ein Bündniß mit dem deutschen Könige Arnolf gegen die Mähren ein, und halfen ihm auf dem Zuge gegen den böhmisch-mährischen Herzog Zwentibold. Allein schon im folgenden Jahre wandten sie ihre fürchterlichen Wurfspieße gegen ihre Bundesgenossen, die Baiern k). Inzwischen hatte der bulgarische Chan Symeon ein gefährliches Bündniß mit ihren ältern Feinden den Patzinaziten gegen sie geschlossen, und plötzlich ihr Land Atelkusu überfallen, die zurückgelassenen Gränzwächter, Weiber und Kinder erschlagen oder weggeführt, und alle Wohnungen eingeäschert und verheert l). Da

---

907, verlor aber ein Treffen an der Teisel und sein ganzes Land. Er rettete sich nach Alba Bulgariae; allein, da Arpad den griechischen Entsatz abschlug, so mußte er sich zur Unterthänigkeit und zum Jahrzins bequemen. In diesen Geschichten mag viel wahres seyn; denn manches kommt mit dem Bericht des K. Constantinus überein, allein noch mehreres ist erdichtet, oder wenigstens aus den Liedern nach einer chronologisch-irrigen Ordnung zusammengesetzt.

k) Annal. Hildenf. ap. *Leibnit.* Script. Rer. Brunsv. T. I. ad An. 893. *Lamb: Schafnab.* h. Ann. Der Herr von *Eckhart* hat in den Comm. de rebus Franciae orient. T. II. p. 749 die Muthmaßung geäußert, daß in dieser Stelle für Baioarios et Ungaros gelesen werden müsse, Baioarios et Moravos.

l) K. Constantinus meldet, diese Begebenheit sey 55 Jahr vor dem Jahre, da er sie beschrieb (947 oder 949), und also 892 oder 894 geschehen. Die Annales Metenses scheinen auf das Jahr 889 zu zielen, und Leo Grammaticus nebst einigen andern Griechen setzen das Jahr der Welt 6412, welches entweder 892 oder 902 ist. Hr. Stritter Mem. popul. T. II. P. I. p. 581. Der mährische Zug scheint 892 oder 893 zu bestimmen.

sie also aus Mähren zurückkamen, fanden sie eine solche Einöde, daß sie ihr neues Vaterland verlassen mußten in welchem sich nun die Patzinaziten festsetzten.

Dieses Land Atelkusu oder Hungerie hatte wahrscheinlich einen petschenegischen oder patzinazitischen Namen; denn in der petschenegischen Sprache heißt Atel ein Fluß, und Ouzu (russisch Joza) die Donau m). Es begriff die Moldau und Wallachey, Bessarabien und die Provinz Otschakow, und ward nach den Hauptflüssen Sereth, Pruth, Trullos (türkisch Turlu, dem Dnester), Kuvu (vielleicht Liman) und Waruch, in fünf Hauptgegenden getrennet. Durch die Eroberung dieses Landes hatten die Patzinaziten ihre Herrschaft von der Aluta ab, bis an den Dneper südlich am schwarzen Meere, und dann nordlich im Lande vom Dneper bis an die chasarische Gränzfestung Sarcel und weiter bis am Don ausgebreitet n). Sie vertheilten sich in acht Themata oder Hauptprovinzen, zugleich aber in dreyzehn Geschlechter. Eine der Hauptprovinzen bestand öfters aus 40 Theilen, und jeder von diesen wieder aus vielen kleinen Fürstenthümern. In einer andern Rücksicht machte man einen Unterschied zwischen den vier Hauptnationen östlich, und den vier Nationen westlich dem Dneper. Jene trugen kurze Kleider ohne Ermel, gränzten an die Uzen, Chazaren, Alanen und Chersoniten, in den Hauptprovinzen o) Talmat, Zospon, Kulpee und

---

m) Hr. Thunmann a. O. S. 145. Der Name Hungarie ist vom gleichzeitigen englischen Könige Aelfred in seinen Schriften gebraucht.

n) Charte in Banduri Imp. Orient. und Hr. Pr. Schlözer 31 Th. der allgem. Welthist. S. 513. Constantinus Porph. c. 37. verglichen mit Hr. Pray Annal. S. 323. Die Chasaren hatten vermuthlich durch die Empörung der Kavaren, und durch diese patzinazitische Wanderung ihre Herrschaft zwischen dem Dneper und Don eingebüßet.

o) Ταλμάτ, τζοπόν, καλπέη (und καλπέη), τζέρ, ἡρτήμ, γύλα, χαραβόη, χοπόν. Giazichopon wird geschrieben γιαξιχοπὸν und γϊασηχοπὸν. In Ertem

Tzur. Diese saßen in Ertem, an den den Russen zinsbaren Ultinen, Derblinen und Lenzeninen jenseits Galicien, ferner in Gyla an der türkischen oder hungarischen Gränze in Siebenbürgen, dann in Charaboe bey Rußland, vielleicht am Bog, und endlich in Chopon oder in der Moldau, vielleicht auch in der Walachey. Die Geschlechter der Provinzen Ertem, Tzur und Gyla waren Kankar oder Kangli, und wurden für die edelsten und tapfersten der Nation gehalten. Jede Provinz änderte ihren Namen durch die Hinzufügung des Regentennamens, und daher haben fünf von jenen Provinzen in des Kaisers Constantinus Schrift folgende zweyfache Benennungen, Kohstantalmat und Borotalmat, Batantzopon und Bulatzospon, Ipaonkulpei und Syrukalpee, Kueltzur und Kuartzitzur, Maitzanirtim und Jabdiertim. Drey andere Provinzen, nämlich Kurkutangyla, Kaidum charaboi und Giazi chopon, die nur unter einem Namen erscheinen, behielten diesen wahrscheinlich daher, weil vielleicht innerhalb dem ersten und letzten Angriffe der Hungaren nur ein Regent über sie geherrscht hatte. Diese Regenten wurden zwar aus einem gewissen Stamme genommen, aber man sahe nicht auf die Geburt, sondern auf das Alter, daher sehr oft die Brudersöhne den eignen Söhnen des letzten Regenten in der Herrschaft vorgezogen wurden. Zu den Petschenegen oder Patzinaziten gehörten auch die **Uzen**, **Gazen** oder **Kumanen**, welche in spätern Zeiten die Walachey und Moldau besaßen, bey der Einrückung der Patzinaziten in Siebenbürgen aber zwischen der Wolga, dem Don und dem westlichen Ufer des kaspischen Meeres wohnten p).

---

oder Irtim scheint fast der heutige hungarische Name des Großfürstenthums Siebenbürgen (Erdely) zu liegen, welcher Erdeel, Erdewelwe und Erdeelew im vierzehnten Jahrhunderte geschrieben ward.

p) Hr. Pray macht es Diss. p. 112 wahrscheinlich, daß die Kumaner schon im 10. Jahrhunderte in der Moldau gewohnt haben. Andere glauben, daß sie ihren Namen vom Strome Kuma (im zweyten Altungern), an welchem die Stadt Maayar lieget, erhalten haben. Hr. v. Suhm, der ihre Geschichte hin-

Die Vermischung dieser Uzen oder Kumanen mit den hungarischen Stämmen an der persischen Gränze läßt vermuthen, daß eine gewisse Erzählung der alten hungarischen Meistersänger nicht völlig ungegründet sey, vermöge deren einige kumanische Stämme in der Gegend von Kijow zu den Hungaren gekommen, und mit diesen nach der Donau gezogen seyn sollen. Der älteste hungarische Schriftsteller giebt als kumanische Fürsten einen Ed, Edumen, Etu, Bunger, Ouseb, Boyta und Retel an, und schreibt einigen von ihnen die Eroberung der mährischen Provinzen zu. Da dieser Mann in der Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts lebte, und gewisse alte hungarische Geschlechter nennet, die von diesen kumanischen Fürsten abstammeten, so müssen diese ältern Kumanen sich wohl ein paar hundert Jahr vor ihm, etwa im zehnten Jahrhundert in Hungarn niedergelassen haben.

Der Verlust des Landes Atelkuzu setzte die Magyaren in keine sehr große Verlegenheit. Denn da es an der Theiß, Donau und Morawa noch genug fruchtbare Einöden gab, und sie auf ihren Pferden und unter freyem Himmel fast lieber als in Hütten sich aufhielten, hinderte sie nichts, auch außer Atelkuzu vergnügt zu leben. Sie zogen an den Bächen und in den Wäldern des west-

---

ter Hr. Scherers Uebersetzung der Jahrbücher der russischen Geschichte des H. Nestors beschrieben hat, vermuthet S. 276. aus der Namensgleichheit, daß sie zu den schinesischen Ou-sinn gehören, die nach dem de Guignes schon 174 Jahr vor Christi Geburt Könige gehabt haben sollen, und bemerkt, daß der Dnecper in tatarischer Sprache Duzi heißet. In Hungarn ist diese Nation auf lateinisch Cumani, und auf magyarisch Jasz und Jaszok genannt. Der letzte Name kommt mit dem Namen Gaz und Gazieh, den sie bey andern orientalischen Völkern führen, überein, bedeutet aber in magyarischer Sprache auch einen Bogenschützen. Im dreyzehnten Jahrhunderte, da die heutigen oder neuern Kumanen nach Hungarn kamen, hat man angefangen, ihm in lateinischen Urkunden die lateinische Endigung Ijászii und Iazyges zu geben. S. Hr. Thunmann a. O. S. 157. Hr. Pray Diss. p. 111. 112. 122.

lichen Daciens zufrieden umher, und ernährten sich vom Fischfange und der Jagd q). Sie streiften auch wohl in die benachbarten mährischen, kärnthischen und bulgarischen Länder, und wurden von den kärnthischen Szlaven zuweilen gegen andere Christen gebraucht. Denn diese Szlaven waren den Baiern nicht geneigt, und ließen öfters einzelne Hungaren durch ihr Land, um Beute aus Baiern zu holen, die sie bey der Rückkehr mit ihnen theilten. Sie verfuhren hierbey so arglistig, daß sie den Hungaren gleich christlichen Unterthanen die Haare stutzten, um die baierischen armen Landleute desto gewisser zu hintergehen, und in ihre Gewalt zu bekommen r). Allein diese Treulosigkeit gegen ihre Glaubensbrüder wurde durch eben diese Hungaren bald an ihnen bestraft. Denn die Hungaren verheerten nach einiger Zeit als Bundesgenossen des Kaiser Arnolfs ihr Land, und brachten den Theil vom großen Mähren, der diesseits der Morawa lag, in ihre Gewalt. Die Mähren oder Szlaven mußten nun selbst in die Gebirge fliehen, oder sich als Knechte von den Hungaren behandeln lassen, und ihre baierische Beute gieng mit ihren eigenen Gütern, Weibern und Kindern an die Hungaren verloren s).

Dieses Kriegesglück und der Tod des den Hungaren furchtbaren Kaisers Arnulfs veranlassete die Hungaren, sich über die Donau zu wagen, und Pannonien, das kärnthische Mähren und etwas von Baiern zu verwüsten t). Sie verfuhren hier mit einer so großen Wild-

---

q) Annales Metenses ad An. 889.

r) S. Hr. Pray Diss. p. 127.

s) Herr Pray hält angef. Orts Diss. VII. die vielen in Hungarn fast auf jeder Anhöhe befindlichen Slaven oder Szlaven für Nachkommen der Mähren. Sie müssen ehedem einen großen Theil der hungarischen Nation ausgemacht haben, weil die heutige magyarische Sprache mit vielen szlavischen oder wendischen Wörtern untermischt ist. S. Hr. Severini Comm. p. 104. 107.

t) Hr. Pray (der in den Annal. Hunnor. p. 337, die Stellen des Reginonis, des Chronici Nonantulani und ande-

heit, daß sie alles, was Odem hatte, schlachteten, und alles, was sich nicht verbrennen ließ, niederrissen. Aus Baiern stürzten sie in Oberitalien, in welchem sie über tausend Menschen ohne Widerstand erschlugen, und eine große Beute machten. Ein anderer ihrer Haufen gieng aus Pannonien vermuthlich zu Wasser in die Ens, breitete sich an allen Seiten aus, und verheerte in einem Tage Baiern auf 50 (italienische) Meilen im Umkreise. Darauf eilte er nach Pannonien zurück; allein der baierische Markgraf oder Herzog Luitpold und der passauische Bischof Richarius holten ihn ein, tödteten über 1200 Mann, theils durch das Schwerdt, theils aber durch die Donau, in welche sie sie trieben, und legten zu einer Vertheidigung gegen künftige Ueberfälle eine neue Gränzfestung am Ausflusse der Ens an. Im folgenden Jahre rächten die Hungaren dieses Unglück an den kärnther Mähren, gerade als ihr Fürst Moymir sich bey dem deutschen Könige Ludewig auf dem Reichstage zu Regensburg befand, und drangen durch Serblia oder Servien in Szlavonien und Kärnthen ein. Aber der Patriarch von Aquileja Friedrich brachte ihnen wieder eine Niederlage bey, die sie zum Rückzuge zwang. Demohngeachtet wagte sich ein hungarischer Fürst Chussol im nächsten Sommer abermals in das Herzogthum Baiern, in welchem er mit dem größten Theil seines Heeres durch das baierische Schwerdt getödtet ward u). Zwey ande-

rer gleichzeitigen Jahrbücher mittheilt,) bemerkt daß die pannonische Verheerung in die Jahre 899, 900 und 901, vermuthlich nach der ehedem verschiedenen Art das Jahr anzufangen, gesetzt werde, und erklärt sich für das Jahr 900. Von dem Zuge nach Aquileja findet sich eine Stelle in de Rubeis Monum. eccles. Aquilegienf., welche Hr. Pray in den Dissertationibus p. 235 nachgeholet hat.

u) Hepidannus nennet in seiner Chronik die Hungaren Agarener, und den Chussol ihren König (vermuthlich so wie die ältern Römer einen jeden deutschen Heerführer Rex hießen). Hr. Pray glaubt S. 343, Chussol sey ein Karchan oder Oberrichter gewesen. Der Notarius des Königs Bela fand in den alten Volksliedern weder ihn noch Durfak, sondern nur den Bu-

re hungarische Könige oder Heerführer, Dursak und Bugat, versuchten ihr Glück in Oberitalien, gewannen eine sehr blutige Schlacht gegen den König Berengarius, bemächtigten sich vermittelst kleiner aus Fell gemachten Kähne einiger venetianischer Seeplätze, litten durch die Flotte des venetianischen Herzogs Petrus eine schwere Niederlage, und ließen sich endlich nach einer Jahr langen Verheerung vom König Berengarius durch Geld zum Rückzuge bewegen v). Darauf genoß man in Deutschland und Italien einer zweyjährigen Ruhe. Allein im dritten Jahre streiften die hungarischen Freybeuter schon wieder in Mähren; und ohngeachtet sie hier geschlagen wurden, so drang dennoch der Ueberrest bis in Sachsen durch. Ein anderer Haufen machte sich die Griechen zinsbar x), und scheint derjenige gewesen zu seyn, von dessen Thaten die alten Volkslieder Folgendes erzählen. **Zuard** und **Kadusa**, Herzog Arpads mütterliche Vettern, setzten über die Donau, nahmen den Bulgaren und

---

gat. Unter dem Namen Agarener verstehet Zonaras die Saracenen; und da dieser Schriftsteller Annal. T. III. bemerkt, daß die Agarener Thessalonich im Jahr 900 belagert haben, so ist es wohl möglich, daß die Agarener des Chussols wahre Saracenen gewesen sind, die von Thessalonich ab Gelegenheit gefunden haben, sich mit einer Rotte hungarischer Ebentheurer zu verbinden. Man findet auch eine Spur von solcher Vereinigung im Notario Belae aus den hungarischen Volksliedern (S. 38). Denn dieser erzählt, Thecsun, Arpads Enkel, habe nobilissimos Dominos Hismahelitarum Billa et Bocsu und den Miles Keten, die aus dem Lande Bular mit vielen Leuten gekommen, aufgenommen und ihnen viele Plätze in Hungarn, unter andern Pest, gegeben. Bular ist wahrscheinlich Pulia oder Apulien, wo die Saracenen damals ansäßig waren.

v) *Luitprand* L. II. c. 11. ap. Murator. S. R. Ital II. 440. Andr. *Danduli* Chron. Venetum ed. Murator. T. XII. p. 198. S. Hr. Pray Ann. Hunn. p. 345.

x) *Luitprandi* Chron. ad An. 906. Not. Belae R. ed. Schwandtnerianae p. 29. Jenes Luitprandische Chronicon ist bekanntermaßen untergeschoben und neuer.

Macedoniern die Städte Borons und Scerebucy, und den Griechen Philippopel ab, und eroberten alles Land zwischen Kleopatra, Durazzo und Rachy oder Racy. Zuard behielt dieses Land, und vermählte sich mit einem griechischen Frauenzimmer. Nach seinem Tode blieb sein Volk in der Eroberung, und wurde, weil es nicht in sein Vaterland zurückkehrte, das thörichte Volk oder Sobamogera von den Griechen genannt. Von den dacischen Hungaren giengen andere Haufen nach Baiern, wo der Herzog Luitpold mit verschiedenen Bischöfen in einem Treffen von ihnen getödtet ward, und ferner nach der Bulgarey; und der Fürst der Bulgaren mußte damals, wie ein fränkischer Geschichtschreiber versichert y), sich zu einem Jahrzinse bequemen, der aber nicht lange entrichtet zu seyn scheint.

Mitten unter diesen letztern Siegen soll Arpad, der erste Oberregent der Hungaren, gestorben seyn, ein Mann, dem die hungarische Nation, wenn wir ihren alten Barden glauben wollen, sehr vieles zu verdanken hat. Diese erzählen nämlich von ihm z), daß er fast das ganze größere Illyrien erobert, gegen Polen, Moldau und Böhmen eine Wand oder einen Wall von Bäumen und Steinen, mit ein paar gemauerten steinernen Thoren aufgeführet, das Land mit festen Schlössern versehen und in Gespannschaften vertheilt, im Walde Gemelsen am Moraste Kurtueltou oder zu Scerti (vermuthlich Altserin) die ersten Landesgesetze gegeben und vielen Edeln Erbländer zugetheilet, und die Residenz des Reichs erst auf der Insel Czepel, nachher aber in der Stadt

---

y) *Sigeb. Gemblacens.* h. an. Der Notarius Belá setzt (S. 28) ohngefähr in diese Zeit die hungarische Bezwingung eines Herzogs Glad, welcher zwischen den Strömen Morus, Temes und Horom herrschte; und nachdem er in einer Schlacht außer vielen Walachen auch zwey kumanische Herzoge und drey bulgarische Fürsten (Kenezy) verloren hatte, sich mit dem Schlosse Keuee ergeben mußte.

z) Notarius Belae R. p. 17. 22. 26. Hrn. Senators Pelcz Hungaria sub Vaivodis et Ducibus p. 27.

Budwar gegründet habe. Die scerinischen Gesetze betrafen den Lehndienst, der dem Herzog und desselben ersten Bedienten geleistet werden sollte, und die Bestrafung der Verbrechen. Die Vornehmern wurden vom Arpad in alle Gegenden, um Eroberungen zu machen, ausgesandt; er selbst aber wohnte selten den Zügen bey, ohngeachtet er stets mit einem großen Lager in seinem Lande umherzog. Diese Züge wurden geendiget, sobald der angegriffene Theil Zins versprach und Geißeln gab, und die Sieger wohnten dann der Opferung eines Pferdes, und großen vieltägigen Schmausereyen im Hoflager bey. Den Günstlingen ließ Arpad nicht selten das eroberte Land, und die alten Einwohner wurden dann des Schloßgesessenen Jobagyones oder Erbknechte und Leibeigene. Ohngeachtet Arpads Gewalt sehr groß war, so zweifelte er dennoch an der Sicherheit der Erbfolge seines Sohns Zulta. Daher nahm er bey der Vermählung seines Prinzen mit der Tochter des Herzogs **Menumorut** der Gelegenheit wahr, und veranlassete die Vornehmsten zur eidlichen Huldigung und zur Erhebung des Prinzen auf dem Schilde. Diese Vermählung verdiente diese Gefälligkeit des Adels; denn sie verschaffte den Hungaren das **Herzogthum** des vorgedachten Menumorut, welches vom Flusse Zomus (Samos) bis zum Nyr und Kurug (Körös) über Mezesyna, Byhor, Bellarad und den Wald Ygson sich erstreckte, und weit mehr als die jetzige Biharer Gespannschaft begriffen zu haben scheint. Arpad verschied, da sein Sohn Zulta kaum vier oder fünf Jahr alt war, oder im zweyten Jahre nach Menumoruts Tode, durch welchen dieser Zulta Herzog seines Fürstenthums geworden war. Er ward an der Quelle eines Bachs nicht weit von Budwar begraben, und seine christlichen Nachfolger hatten so viele Achtung für seine Asche, daß sie über selbiger die Kirche S. Marien aufführten. So weit gehet die Erzählung der hungarischen ältesten Geschichtschreiber, die aber freylich mit vielen Begebenheiten untermischt ist, die in eine weit spätere Regierung gehören. Nach diesen Geschichtschreibern blieb Zulta, der zweyte hungarische Oberherzog, bis zu dem zwölften Jahre seines Alters unter der Vormundschaft einiger Edeln, die die Gerichte verwalteten, und

dreyer Reichsfeldherren, nämlich Lelu, Bolfuu und Bogat.

Die griechischen ältern Nachrichten stimmen in Betracht des Erbfolgers des Herzogs Arpad mit den hungarischen Hausgeschichten nicht überein. Denn nach diesen folgte ein gewisser türkischer Karchas oder Oberrichter Bulzo, der Sohn des Karchas Kale, dem Arpad auf dem Throne, und zwar als dritter hungarischer Regent a). Sollte bey dieser Zahl der Lebedias nicht mit in Betrachtung gezogen seyn, so kann der Zulta, dessen der Kanzler des Königs Bela in seiner Geschichte erwähnt, wohl der zweyte Beherrscher der Hungaren gewesen seyn. Arpad hinterließ vermöge der Versicherung des Kaisers Constantinus vier Söhne Tarkatz, Jelech, Jutotzas und Zaltas. Des Tarkatz Sohn Tebele zeugte einen Termatzos, welcher mit dem vorgedachten Bultzus lange über die Oberherrschaft kämpfte, und endlich sich mit ihm aussöhnte. Jelech hatte einen Sohn Ezelech. Zaltas Sohn war Taxis. Jutotzas Sohn Phalitzis war, als Constantinus schrieb (J. Ch. 949), der einige Fürst der Hungaren. Damals lebte außer ihm nur noch der Prinz Taxis, der vermöge der hungarischen Geschichten ihm als fünfter Beherrscher der Hungaren gefolget seyn muß. Die arpadischen Nachkommen hatten zwar, wie es scheint, einen Vortritt vor den übrigen Magnaten; allein ihre Gewalt war sehr unbedeutend, auch wann sie als Oberregenten von der Nation anerkannt wurden. Daher stellete ein jeder Fürst oder Richter einen König vor; und wenn er einen Haufen Freybeuter zusammenbringen konnte, schwärmte er ohne Vorwissen des Oberregenten in den Ländern der Nachbarn umher, und ward dann von seinem Heere als uneingeschränkter Monarch oder König, so lange das Heer beysammen blieb, betrachtet.

Die Griechen, Italiener und Deutschen empfanden diese schlimme Verfassung durch die traurigsten Wirkungen, die sie hervorbrachte; denn sie wurden unaufhörlich durch die streifenden größern und kleinern hungarischen

a) Constantin. Porphyrog. de Adm. Imp. c. 40.

Räuberbanden gequält, geplündert und mit Feuer und Schwerdt verfolget. Am meisten litten die Baiern, Sachsen und Thüringer, zu welchen den Hungaren der Weg stets offen stand, weil die benachbarten wendischen Nationen ihnen gern den Durchzug durch ihre Länder verstatteten. Im ersten Jahre nach Arpads Tode ward Thüringen und Obersachsen verwüstet, und Burchard, der Herzog der Thüringer erschlagen b). Im folgenden Jahre mußten die Franken, Baiern und Schwaben ihr Land preis geben, und im dritten litte Kaiser Ludewig bey Augsburg eine schwere Niederlage. Bald hernach erlegte der baierische Herzog Arnolf zwar am Inn ein grosses hungarisches Heer, welches aus Schwaben mit vieler Beute zurückkam; allein ein neuer Haufen drang gleich hernach wieder in Schwaben. Wieder eine andere Rotte verheerte Thüringen, Sachsen und Hessen bis an Fulda; und abermals eine andere legte die schwäbischen, elsassischen und lotharingischen Wohnplätze im nächsten Sommer in die Asche. Diese Verwüstungen geschahen fast allemal ohne Gefahr auf Seiten der Hungaren, weil der deutsche König Konrad durch die Empörungen der mächtigsten Herzoge gehindert wurde, die Waffen gegen die Hungaren zu wenden. Einer von diesen Herzogen, der vorgedachte baierische Arnolf, trat sogar in ein Verständniß mit den Hungaren, und flohe mit seinem ganzen Hause zu ihnen, als ihm die Hand seines Königs zu schwer war. Die Hungaren eroberten ganz Mähren c), und giengen von diesem Lande aus durch Böhmen sehr oft nach Sachsen, wo vermuthlich der Mangel der Festungen ihre Absicht sehr erleichterte. Der sächsische Herzog Henrich, welcher nach Konrads Tode zum deutschen König erwählet war, fand zwar Mittel, die unruhigen Großen und selbst den Herzog Arnolf,

---

b) Die Beweise zu der Geschichte der hungarischen Streifereyen aus gleichzeitigen Quellen findet man in Herrn Pray Annal. Hunnorum von der S. 346 an, und in Simon Fried. Hahns vollständ. Einleitung zu der Deutschen Staats-Reichs- und Kaiserhistorie. Halle 1721, I Th. S. 296 und f.

c) *Ruotgerus* vita Brunonis ap. Hahn. II. p. 25.

der nach der Krone strebte, zu demüthigen; allein gegen die Hungaren war er nicht glücklich. Er merkte, daß er Deutschland nicht eher werde vertheidigen und von den wütenden Morgenländern befreyen können, bis daß er die wendische Nationalregierung innerhalb Deutschland vernichtet, und die wendischen Zinskönigreiche in deutsche Lehnfürstenthümer werde verwandelt haben; daher griff er die Dalemincier an. Diese, die im heutigen Meißen wohnten, mietheten einen Haufen Hungaren, der viele thüringisch-sächsische Gegenden auf das grausamste verheerte. Auf dem Rückzuge stieß dieser auf einen andern Haufen seiner Landsleute, der nach Dalemincien eilte, um die Dalemincier dafür zu strafen, daß sie nicht auch ihn gedungen hatten d). Beyde Haufen geriethen in einen Zwist, endigten ihn aber ohne Blutvergießen auf Kosten der Sachsen und Thüringer. Denn der erste Haufe kehrte nach den Daleminciern zurück, und blieb bey diesen so lange, bis daß der zweyte Haufen gleichfalls Sachsen heimgesucht hatte. Im folgenden Jahre e) ward Schwaben, Franken, Elsaß und der nordliche Theil von Frankreich verwüstet. Im nächsten Jahre giengen die Hungaren unter der Anführung eines gewissen Salard durch Schwaben vor dem Bodensee über nach Italien, verbrannten die Stadt Pavia f), und zogen sich über die Alpen nach Frankreich. Hier schloß sie der französisch-burgundische König Rudolf nebst dem Grafen Hugo von Vienne so genau ein, daß sie kaum entwischten; und in Gothien oder Languedok, wohin sie entrannen, rieb sie die Pest auf.

Die Sachsen, oder wie andere wollen, die deutschen Könige, hatten versucht, die hungarischen Streifereyen durch ein Jahrgeld abzukaufen g). Allein der

---

d) Witichindus Corbeiensis und Sigeb. Gemblacensis nach der Vergleichung, die Hr. Pray in den Annal. Hunnorum p. 351 angestellet hat.

e) Pray Diss. p. 238.

f) Hr. Pray Diss. p. 239. *Luitprandus* L. III. c. 1.

g) *Gundling* de Henrico Aucupe Franciae orientalis Saxonumque rege p. 117. Hahn a. Orts II Th. S. 26, Note i.

König Henrich weigerte sich dieses zu zahlen, weil es die hungarische Nation nicht beruhiget hatte. Daher zog ein recht großes Heer von Hungarn nach Sachsen, um seine Forderung mit reichlichen Zinsen zu erpressen. Der König Henrich gieng diesem entgegen, litte aber eine schwere Niederlage zu Peuchen ohnweit Wurzen, und mußte sich in der Pfalzfestung Werke ohnweit Goslar einschließen. Das platte Land, welches nunmehr völlig preis gegeben war, wurde nun so sehr übel behandelt, daß man glaubte, es werde gänzlich verwüstet, und aller seiner Einwohner beraubt werden. Zum Glücke für die Sachsen gerieth ein hungarischer angesehener Fürst, vielleicht ihr Oberherzog selbst, in die Gewalt einiger Sachsen, und ward in einen so festen Platz gebracht, daß die Hungaren keine Hoffnung hatten ihn befreyen zu können. Sie erboten sich daher zu einem außerordentlich großen Lösegelde; allein der König Henrich wies sie ab, und verlangte für seine Loslassung einen allgemeinen neunjährigen Stillstand, der endlich von den Hungaren bewilliget werden mußte. Diesen hielten sie mit einer so genauen Pünktlichkeit, daß innerhalb demselben auch nicht einmal in andern Reichen geraubt ward h). Der König Henrich gebrauchte diesen Stillstand, um das sächsische Land in einen bessern Vertheidigungsstand zu setzen, und bey seinem Heere eine veränderte Kriegeskunst einzuführen. Er ließ daher sehr viele Flecken mit hohen Mauren umgeben, die alten Festungen verstärken, und neue Städte und Schlösser aufführen. Er nahm jeden neunten Mann in die Städte, und ließ ihn von acht Rüsthaltern oder Landwirthen des Dorfs, aus welchem er genommen war, mit Waffen und Nahrung versehen. Er begnadigte alle Straßenräuber, brachte sie in gewisse Rotten, und übte sie nebst jenen im Gebrauch der schweren Waffen, und im Gefechte im Harnische. Er setzte

---

h) Man findet nur von einem Heereszuge zwischen 926 und 934 Nachricht, auf welchem Capua im Jahr 927 verheeret ward. Hr. Pray Diff. p. 239. Vielleicht waren die Hungaren, die diesen unternahmen, schon vor der Rückkunft der Hungaren, die den Stillstand geschlossen hatten, aus ihrem Vaterlande gezogen.

besondere Vorrechte auf den Kriegesdienst, und gebrauchte endlich das neue Heer unablässig in Kriegen mit den wendischen Völkerschaften. Er besiegte mit ihnen die Havelländerwenden, ferner die Dalemincier und Milzener, darauf die Lusizzer und Böhmen, und endlich alle nordlichere Wenden. Die Länder der Haveller, Dalemincier, Milzener und Lusizzer verwandelte er in die Markgrafschaften Brandenburg, Meißen und Lausnitz; und da diese nach deutscher Weise eingerichtet, deutschen Feldherren übergeben, und durch viele Festungen im Gehorsam erhalten wurden, so war es den wendischen Einwohnern nun nicht mehr möglich, die Hungaren zu unterstützen. Die Hungaren verlangten nach Ablauf des Stillstandes den Tribut, und wurden abgewiesen. Dieses schien ihnen nicht unangenehm zu seyn; denn sie waren mehr nach Beute als nach einem bestimmten Jahrgelde, welches nur den Vornehmern zufiel, begierig. Daher rüsteten sie fast alles, was die Waffen führen konnte, aus, und sandten einen Haufen nach Italien, und einen andern nach Griechenland. Der letztere kam fast bis vor Konstantinopel, ließ sich aber von dem griechischen Protovestiarius durch Geschenke zum Rückzuge bewegen i). Der zweyte Haufe ward auf gleiche Weise vom Könige Hugo beruhigt und gegen die Saracenen gedungen, gieng aber, weil ihm der Zug durch einige Sandwüsten zu beschwerlich ward, nach Pannonien zurück k). Das Hauptheer endlich, welches über hunderttausend Mann stark war, rückte nach dem Lande der Dalemincier, und hoffte in diesem Gehülfen zu erlangen l). Allein die Dalemincier wiesen es mit Verspottung ab. Es rückte darauf in Thüringen, und zertheilte sich in zwey Haufen. Der König Henrich war bey ihrer Ankunft krank; allein er zog dennoch in das Feld, und schlug

---

i) Cedrenus (S. 629 der Pariser Ausgabe).

k) *Luitprandus* L. IV. c. 8.

l) *Witichindi* Corbeiensis Chr. ap. Meibom. S. R. Germ. T. I. p. 641. *Gundling* l. c. p. 219. Die Hungaren hatten bey diesem Treffen zum Feldgeschrey die Worte Huy! Huy! ib. p. 224.

das eine Heer, welches sich nach Westen gewandt hatte, bey der Stadt Wokronin m), (vermuthlich Möckren im Magdeburgischen,) mit solchem Nachdrucke, daß 36000 Mann auf dem Platze blieben, und der Ueberrest gefangen oder in verwachsene Wälder getrieben ward, in welchen er gleichfalls umkam. Das südlichere Heer suchte in Ostsachsen einzudringen, wandte sich aber vom Wege ab nach einer nicht genannten Stadt, welche Merseburg zu seyn scheint, um eine Halbschwester des Königs nebst einem bey ihr niedergelegten Schatz in seine Gewalt zu bekommen. Die Besatzung schlug den Sturm mit Mühe ab, und ward nur durch den Untergang der Sonne gerettet. In der nächsten Nacht erhielten die Hungaren von des Königs Ankunft und der Niederlage ihres westlichen Heeres Nachricht, daher gaben sie den ausgesandten plündernden Haufen durch angezündete Holzstöße das Zeichen zum Rückzuge, und entwichen mit Hinterlassung ihres Lagers und ihrer Beute, sobald sie das königliche Heer zu Gesicht bekamen.

Diese Niederlage demüthigte die kriegerischen Hungaren nicht so sehr, als man hoffte; denn es zeigten sich gleich im folgenden Jahre Hungaren in Burgund (Helvetien), und giengen, als ihnen der König Rudolf entgegen kam, nach Italien n). Bald nachher ward Ostfranken, das Rheinland, nebst Worms, Elsaß, Lothringen, Frankreich, bis an das Weltmeer, und auf dem Rückzuge Burgund und Italien von ihnen verwüstet o). Zu gleicher Zeit versuchte sich ein anderes hungarisches Heer, weil König Henrich gestorben war, in Sachsen.

---

m) Annal. Hildes. ap. *Leibnit.* S. Rer. Germ. T. I. p. 711. Das Chron. Mindense ap. Meibom. T. I. p. 558 nennt den Ort Lichen. Ob dieses der Ort Lucheho bey Mortern, oder ein anderer südlicherer Platz sey, kann ich nicht bestimmen Vielleicht ist er gar erdichtet; denn die Chronik ist neu und aus dem 15 Jahrhunderte.

n) Leo Ostiensis L. I. c. 58.

o) Herm. contractus ad An. 937.

Dieses theilte sich in zwey Haufen p), von welchen einer Stederburg in der Gegend von Braunschweig so nachlässig belagerte, daß die Besatzung ihn bey einem Ausfalle schlug. Diese Niederlage schwächte ihn so sehr, daß er zurückeilte. Aber auf dem Rückzuge ward er von den Besatzungen der Schlösser, vor welchen sein Weg übergieng, nach und nach aufgerieben, und endlich mit seinem Heerführer in einen Morast gejaget, in welchem er erstickte. Dennoch waren einige von diesen Haufen nach Westen entronnen, und hinterließen ihr Andenken bey dem Nonnenkloster Obernkirchen (in der westphälischen Grafschaft Schauenburg), dessen Bewohnerinnen sie ohne Mitleiden niedermetzelten. Das zweyte Heer war eben so unvorsichtig; denn es vertrauete sich einem Wenden an, der es durch den morastigen großen Wald Drömling führen wollte, ward verrathen, und kam theils durch die Waffen der sächsischen und wendischen Einwohner, theils aber durch den Morast dieses gefährlichen Forstes um. Der Heerführer dieses Haufens ward gefangen, mußte sich mit vielem Gelde lösen, und brachte ein solches Schrecken vor den Sachsen in sein Vaterland zurück, daß das nordliche Deutschland in den nächsten dreyßig Jahren von keinem Hungaren betreten ward. Baiern war nicht so glücklich; denn es litte nach sechs Jahren von den Hungaren sehr viel, bis daß es seinem Herzog Berthold gelang, am Traun einen wichtigen Sieg zu erfechten. Dieser sollte an den Kärnthern gerächet werden. Allein diese erlegten in einer blutigen Schlacht fast das ganze Heer. Darauf verließen die Hungaren das sogenannte große oder heidnische Mähren (Szlavonien), welches ehedem den östlichen Moraven gehöret hatte q), und ihr Gebiet bestand nunmehr nur aus dem Lande zwischen der Donau, dem großen Mähren bey Sirmium, dem Gebiete der Franken, westlich Molk und der Erlaf, dem Gebiet der Chrobaten gegen Süden,

---

p. Herm. contractus, Witekindus beym Hahn a. Orts II Th. S. 58.

q) Constantinus Porphyrog. de Admin. Imp. c. II. Hr. Pray Ann. p. 362.

dem Lande der Patzinaziten in Siebenbürgen und am karpathischen Gebirge gegen Norden, und dem Reich der Bulgaren gegen Osten. Sie wohnten in dem Lande, in welchem die Bruchstücke der Brücke des Trajans waren, und an den Flüssen Timeses, Crisus (Köres) und Tizа (Theiß), und besaßen also, nach unserm gegenwärtigen Sprachgebrauche zu reden, fast ganz Oberhungarn und die Walachey, wenigstens bis an die Aluta, dann Niederhungarn, und fast die Hälfte von Oesterreich südlich der Donau r). Die Gränzen gegen Deutschland hofften die Hungaren nach jenes baierischen Herzogs Bertholds Tode zu erweitern; allein sie wurden so nachdrücklich geschlagen, daß sie zurückkehren mußten. Sie wandten sich daher nach Italien, wo sie glücklicher fochten, und vom Könige Berengarius eine starke Brandschatzung eintrieben. Auf diesem Zuge führte sie ihr Oberfürst Toxus, Zultas Sohn und Arpads Enkel, selbst an, und es scheint, daß dieser Prinz erst kurz zuvor dem Phalitzes in der Regentenwürde gefolget war s).

---

r) Constantinus c. 42. Der Notarius Belä, den man hier aber nicht hören darf, ziehet die Gränzen dieser Zeit von Güntz, welches die Russen gegen die Deutschen verwahren mußten, an dem Fluß Morawa gegen die den Hungaren zinsbaren Böhmen, dann über den Berg Tatur gegen die Polen, ferner über die Pforte Wazil und das Land Racy gegen die Griechen, und endlich über Spalatro gegen das Meer. Wenn für porta portus im Original gestanden hätte, so könnte Wacil Waitzen seyn; allein dann hätte es nicht zur Gränze gegen die Griechen gedient. Vielleicht ist es Porta Vaslapa oder der Paß des Eisenthors an der hungarisch-siebenbürgischen Gränze. Die Siebenbürger waren damals Patzinaziten, Vicener, oder, wie sie der Notarius nennet, Bissени. Von diesen soll ein Anführer Somizoba mit einigen Horden zum hungarischen Regenten gekommen, und von ihm als Gränzbewahrer ultra latum Musun gegen Deutschland zu gesetzt seyn. Unter diesem Morast wird vielleicht der alte palus hiulca bey Mursa oder Essek verstanden. Notar. Belae edit. Schwandtnerianae p. 37.

s) Luitprandus nennt ihn L. V. c. 15 *Taxis* Ungrorum

Die

Die Griechen wurden von einigen andern Hungaren, zu der Zeit, da die mehresten hungarischen Kriegesleute nach Baiern gegangen waren, so sehr geängstiget, daß sie einen fünfjährigen Waffenstillstand mit großen Geschenken erkauften. Vermuthlich bekamen zu dieser Zeit zwey vornehme Hungaren, nämlich der Herzog Bolesodes und der Fürst Gylas eine Neigung zum Christenthum; denn sie giengen nach Konstantinopel, ließen sich taufen, und kehrten als kaiserliche Patricier mit großen Geschenken zurück. Der Herzog, dessen Namen auch Bolosudes, ingleichen Bologudes in den griechischen Jahrbüchern geschrieben wird, scheint der obengedachte Oberrichter Bultzo gewesen zu seyn, welcher eine Zeitlang nach der Oberherrschaft der Nation gestrebt, endlich aber sich dem Regenten Termatzes unterworfen hatte. Diesem Manne war es wohl mehr um griechische Hülfe zur Ausführung seiner ehrgeizigen Absichten, als um die Aufklärung seines Geistes und Vorsorge für die Zukunft zu thun. Denn sobald er merkte, daß der griechische Kaiser ihm nicht helfen würde, so kehrte er zu dem Heidenthume zurück, und verheerte die christlichen Länder im morgenländischen und abendländischen Kaiserthume, so lange er lebte. Gylas, der Fürst eines Theils der Türken oder Hungaren, war aufrichtiger, und suchte die Aufnahme in die christliche Kirche aus wahrem Triebe zur Gottseligkeit. Er nahm auch einen Mönch Hierotheos, den der konstantinopolitanische Patriarch Theophylaktos zum ersten Bischof der Türken oder Hungaren weihete, mit sich t), und verbot nicht nur alle

---

Rex. Sigebertus Gemblaeensis giebt ihm ad An. 949 den Namen *Tapis*. Constantinus Porphyrog. der in eben diesem Jahre schrieb, allein von seiner Thronbesteigung noch nichts wußte, heißt ihn Toxis, und der Notarius Belä Torus. Nach des Notarii Erzählung heirathete er eine Kumanerin, und fieng drey Jahr vor des Vaters Tode, vermöge einer feyerlichen Abdankung seines Vaters, an zu herrschen. Er soll im Jahr 931 gebo-
ren seyn.

t) Die Nachricht von den Bekehrungen des Gylas und Bolesodes ist aus des Johann Scylitzes Curopalata 1081 etw

Befehdungen und Räuberzüge, sondern lösete auch viele erbeutete Christen aus, und schenkte ihnen die Freyheit. Allein sein Eifer fand bey seinen Unterthanen keine Nachfolge, wenigstens entstand unter ihnen keine Kirche, und es blieb fast gar keine Spur von seinem Christenthume nach ihm zurück. Man glaubt, daß er der Gylas sey, dessen Tochter Sarolta eine Christin war, und ihren Gemahl den Oberregenten Geysa zum Christenthume brachte. Ist diese Muthmaßung und der Bericht der alten hungarischen Barden, welchem der Kanz-

---

geschriebenen Jahrbüchern, in fast alle spätere griechische Chroniken geflossen. Doch findet sich in einer Ausgabe der Umstand von dem Hierotheus nicht. Daher Herr Rath Kollar ihn bezweifelt. Der Herr Doctor und Prof. Gottfried Schwarz zu Rinteln wollte aus diesen Begebenheiten darthun, daß das heutige hungarische Christenthum nicht von der römischen, sondern von der griechischen Kirche gestiftet sey, ein Umstand, der katholischer Seits für gefährlicher gehalten und unanständiger widerlegt ward, als es nöthig war. Die Schwarzische Meynung findet man in seiner Dissertatione, in qua Initia religionis Christianae inter Hungaros ecclesiae orientali asseruntur, Halae 1740, 4to, und Widerlegungen in Ioh. Stiltingii S. S. I. Commentario ad vitam S. Stephani, (in Actis Sanctorum ad d. 2 Sept.) in Hr. Pray Ann. Hrnnorum p. 395, und in Hr. Rath A. F. *Kollarii* Historia diplomatica Iuris patronatus Apostolicorum Hungariae Regum Vindob. 1762, p. 8. 20. Daß des Gylä Bischof ein bloßer Bischof in partibus geblieben ist, erweiset der Umstand, daß man nichts von ihm und seinem Bischofthum bey den griechischen und lateinischen Schriftstellern weiter findet. Weil Constantinus seiner nicht gedenkt, so muß er zwischen dem Jahr 949, da er schrieb, und 956, da Theophylaktos starb, geweihet seyn. Da Dacien schon öfters abwechselnd ganz griechisch = und ganz römisch = christlich gewesen und immer wieder heidnisch geworden war, so kann des Gylas Zutritt zu der griechischen Kirche keinen stärkern Einfluß in das heutige Staatsrecht der hungarischen Kirche, als die Bekehrung der Avaren, Gothen oder Hunnen, haben.

ler des K. Bela bey seiner Geschichte gefolget ist, gegründet, so lag des Gyla Land in oder an Siebenbürgen, und war von seinem Großvater Tuhutum, einem der sieben hungarischen Landeroberer und Woiwoden, schon zu Arpads Zeit an seinen Stamm der Moglut gebracht worden u).

Unter dem Kaiser Otto dem ersten fielen die Hungaren abermals in Baiern ein; allein des Kaisers Bruder Herzog Heinrich empfieng sie nach alter Weise, und zwang sie durch eine große Niederlage zur Rückkehr. Bald nachher zeigte sich ihnen ein günstigerer Zeitpunkt, den sie auch sehr gut gebrauchten v). Es empörte sich näm-

u) *Notarius Belae* edit. Schwandtnerianae Cap. 6. p. 6. c. 20. p. 15. c. 22. p. 17. c. 24. p. 17. c. 27. p. 19. Der Stamm Moglut bestand aus folgenden Personen: Tuhutun, einer der sieben Hungaren, die den Almus begleiteten, Horka dessen Sohn, Geula der ältere, und Zubor Horkas Söhne, Geula des ältern Töchter Karold und Sarolt, von welchen die letztere des Königs St. Stephani Mutter war, Zubors Sohn Geula der jüngere, und dieses Geula Söhne Bue und Bucue. Geula der jüngere war ein so eifriger Heide, daß St. Stephan ihn, so lange er lebte, gefangen hielt, und ihm sein Land nahm. Dieses Land bestand aus Eroberungen, die zum Theil dem Herzog von Byhor, zum Theil aber dem Walachenkönige entrissen waren. Zu jenen gehörte die Gegend am Zomos und Kores nebst der Stadt Gyula, dem Wald Nyr, und dem Lande zwischen Umusouer und Zylok. Dieses war das oberwaldigte Land bis an Almas. Gyula der ältere, der der Christ gewesen zu seyn scheint, hatte vermuthlich nicht alles Stammland, welches überhaupt etwas weniges von Siebenbürgen, die Walachey bis an die Aluta und das Land zwischen Almas, Temeswar, Großwaradein und Hei=Szamos begriffen haben mag, sondern nur den Theil, zu dem die Stadt Giula gehörte. Weil er nur Töchter hinterließ, und seine Vettern heidnisch blieben, so mußte das Christenthum mit seinem Tode in dieser Gegend wieder untergehen.

v) Hahn Einleit. zur deutschen Staats = und Kaiserhistorie II Th. S. 51 u. f.

lich Herzog Ludolf von Schwaben, des Kaisers Sohn, gegen seinen Vater, und zog seinen Schwager den Herzog Konrad von Lothringen, wie auch den baierischen Pfalzgraf Arnolf, in seine Verschwörung. Die Verbundenen warben bey den Hungaren, weil sie vorzüglich dem baierischen Herzog Henrich des Kaisers Bruder zu schaden trachteten, und gaben denen, die zu ihnen kamen, geschickte Kriegesbediente zur Anführung. Diese brachten sie nach Franken und in die Rheinländer, und veranlasseten, daß diese Länder so lange auf das grausamste verheeret wurden, bis daß die bedrängten deutschen Fürsten zu Worms sich durch Geschenke den Frieden erkauften, und die Hungaren sich entschlossen, durch Frankreich nach ihrem Vaterlande zurückzukehren. Im folgenden Jahre schickte der hungarische Oberfürst eine Gesandtschaft an den Kaiser unter dem Scheine an einer Aussöhnung zu arbeiten, eigentlich aber um die Stärke und Verfassung der kaiserlichen Kriegesmacht zu erforschen. Der Kaiser, der bey selbiger keine Argist vermuthete, gab ihr eine günstige Antwort. Allein ehe sie noch in ihr Vaterland zurückgekommen seyn konnte, erfuhr er, daß über hunderttausend Hungaren in Schwaben eingefallen wären, und bis an den Schwarzwald das Land verwüsteten. Er eilte diesen sogleich entgegen, und trieb sie durch seine Ankunft von der Belagerung der Stadt Augsburg ab. Einer ihrer deutschen Bundesgenossen Herzog Konrad erschrack über des Kaisers Muth so sehr, daß er um Gnade bat; und er erhielt diese nicht nur, sondern zugleich die Befehlshaberstelle über die fränkische Reuterey. Der Kaiser ordnete darauf sein Heer mit großer Vorsicht in acht Treffen, von welchen er das erste, zweyte und dritte den Baiern, das vierte den Franken, das fünfte seinen eigenen Hausvölkern, die er selbst anführte, das sechste und siebente den Schwaben, und das achte den Böhmen anwies, welche letztere das Gepäcke verwahren sollten. Die Baiern standen voran, weil sie mit der hungarischen Weise zu fechten am besten bekannt waren; allein die Hungaren, die sie dieser Ursache wegen fürchteten, schlichen sich hinter das Heer herum, fielen auf die Böhmen und Schwaben, und warfen sie zurück. Der Kaiser wandte sich, als er die-

ses erfuhr so geschwind, daß er die Nothleidenden nicht nur unterstützte, sondern den größten Theil der Hungaren überflügelte. Diese suchten nun zu entrinnen; allein sie wurden zum Theil erschlagen, zum Theil in den Lech getrieben, zum Theil mit den Dörfern, in welche sie sich setzten, verbrannt, und zum Theil auf der Flucht von den Besatzungen der Städte gefangen. Der Herzog Konrad blieb im Treffen, und die drey feindlichen Könige oder Herzoge, Bulsu oder Bulzo (der christliche hungarische Mitregent), Leel und Azzur, wurden gefangen, und, nach dem Ausspruche des kaiserlichen Kriegesgerichts, als bundbrüchige Leute und Söldner eines rebellischen Lehnsfürstens zu Regensburg aufgehangen x). Man versichert, daß nur sieben angesehene Männer beym

---

x) Hepidanus, welcher 1072 schrieb, nennt in den Annalen ad An. 955. (im T. III. der Scriptorum des du Chesne) den einen gehangenen Fürsten Pussi oder Bulsu; und die griechischen Schriftsteller bemerken von ihrem Proselyten Bulzu, daß er auf des Kaisers Otto Befehl gehangen sey. Weit ungewisser sind die Namen der beyden andern Fürsten. Das alte Leben Kaiser Henrichs des Heiligen nennt zwey Könige Lelium et Assur, und eine neuere baierische Chronik in Pez Anecdot. T. III. stimmt damit überein, nur mit einiger Veränderung der Rechtschreibung in Bell Dux sur Rex, setzt aber noch sieben gleichfalls gehangene ungenannte Könige hinzu. Daß Leel von den Böhmen in einem andern Zuge dieses Jahrs gefangen sey, meldet auch Hepidanus. Vom Azzur vermuthet Herr Pray, sey der wahre Name nicht bekannt (Diss. p. 72), weil Az Ur in hungarischer Sprache einen Herrn andeutet. In den Annal. Hunnorum p. 367 äußert er, er könne der Botond gewesen seyn, den der Notarius Belá oft mit dem Bolzu und Leel in einer Verbindung anführt, und von dem er S. 35 und 36 meldet, daß er mit Bolzu und Leel Vormund des minderjährigen Regenten Zulta gewesen, und in der Schlacht am Lech getödtet sey. Leels Vater Tosu war einer der Hetumoger, und hatte vieles Land zwischen der Theiß, Donau und Voyos, dem Walde Nyr und um Sarwar und Thosu.

Leben erhalten, und nach Abschneidung der Ohren nach Hungarn zurückgesandt sind, um ihren Landesleuten die gänzliche Vernichtung ihres Heeres zu verkündigen. Die Hungaren sollen diesen Unglücklichen die Erhaltung ihres Lebens als ein Zeichen der Furchtsamkeit verarget, und zu einer Bestrafung ihnen ihre Güter, Weiber und Kinder abgenommen haben. Dennoch sollen sie ihr Geschlecht mit andern Weibern fortgepflanzt, und die Gesellschaft der Bettler gestiftet haben, welche St. Stephanus aus Polizeygründen dem Stift St. Lazarus zu Gran zum Eigenthum schenkte, von welchem sie den Namen der E. Lazarusarmen (Zenthlazar Zigány) erhielten y). Nach dieser Schlacht wagten sich die Hungaren nicht wieder so tief in Deutschland, sondern ihre Streifereyen wurden, so lange der Oberregent Toxus lebte, auf die österreichischen Gränzen eingeschränkt z).

Weil die hungarische Nation in dieser Zeit noch keine Ruhe ertragen konnte, so suchte sie sich einen Feind, dem sie gewachsen zu seyn schien, gegen Morgen auf, und fiel auf die Bulgaren. Diese forderten vom griechischen Kaiser Nicephorus Phokas Hülfe; und da sie selbige nicht erhielten, so zahlten sie den Hungaren Geld, und errichteten mit ihnen ein Bündniß, wobey sie versprachen, sich nie mit den Griechen gegen die Hungaren zu vereinigen. Die Hungaren giengen im nächsten Jahre in das Gebiete des Kaisers, und ließen ihrer schon lange unterdrückten Raub- und Zerstörungsbegierde in Thracien völlige Freyheit. Der Kaiser bat nun die Bulgaren um Hülfe; allein der bulgarische Fürst Petrus ge-

---

y) Hr. Pray Diss. p. 240.

z) Aloldi de Pecklarn Notulae anecdotae ad an. 955. Dieser Mann, über dessen Alter und Ansehen noch sehr gestritten wird, nennt den König Urzus, und man vermuthet, daß er dadurch den Namen Torus nach dem deutschen Wortklange Dachs habe übersetzen wollen. Näher kömmt diesem Namen Ursuur Onsaduneis Sohn, ein kumanisch-hungarischer Magnate, dem ein großes Gebiet zwischen den Wäldern Scepus und Matra, und den Strömen Theiß, Körös, Ystoros und Naragy, nebst dem Schlosse Purozion gehöret haben soll. Not. Belae p. 21.

brauchte das Wiedervergeltungsrecht, und stellete ihm vor, daß ihm der Frieden, zu dem er durch die griechische Weigerung der Unterstützung gezwungen sey, nicht erlaube, den Hungaren den Uebergang über die Donau zu verweigern a). Diese Antwort versetzte den Kaiser in einen so großen Zorn b), daß er den russischen Oberfürsten Swätoslaw ersuchte, den Bulgaren in den Rücken zu fallen. Dieses geschahe, und nach zwey Jahren waren die Bulgaren fast ganz von den Russen überwältigt. Während dieser Begebenheit wurde Nicephorus ermordet, und sein Nachfolger Johannes Zimiskes, welcher eine größere Gefahr von der russischen als von der bulgarischen Nachbarschaft befürchtete, verlangte vom Swätaslaw, daß er ihm das Land der Bulgaren abliefern sollte. Hierzu wollte sich Swätoslaw um destoweniger verstehen, da er beschlossen hatte, zu versuchen, ob er nicht Griechenland selbst erobern könnte? Er nahm daher ein großes Heer Patzinaziten, die wahrscheinlich von ihm zuvor überwältiget waren, und sehr viele Hungaren zu sich, und rückte gegen Konstantinopel. Allein der griechische Feldherr überlistete ihn bey Adrianopel so geschickt, daß alle Patzinaziten erschlagen oder gefangen wurden, und er die bulgarischen Eroberungen verlassen mußte.

Im zweyten Jahre nach dieser Niederlage soll der hungarische Oberregent **Toxus** verstorben, und sein Sohn **Geizza** in seinen Platz gerückt seyn c). Dieser Prinz

---

a) Hr. Pray Ann. Hunn. p. 368.

b) Des h. Nestors älteste Jahrbücher des russisch. Reichs, übersetzt von J. B. Scherer S. 85. Herr Stritter. Mem. Pop. T. II. Vol. II. p. 987.

c) Ditmarus Merseb. (in Leibnitii Script. T. I. p. 420) nennet den Geisa Dejur. Vom Geisa ist folgende besondere Geschichte vorhanden, die aber eigentlich ein altes hungarisches Staatsrecht ist. Hungaria sub Geisa, siue historica de rebus Geisae, ultimi Ducis, et primi Regis Hungarorum, Domi, Militiaeque gestis commentatio, a Ioh. Pelcz, causarum per Incl. Regnum Hung. For. Vtr. Iurato Advocato, et ejusdem civitatis Semproniensis interioris ordinis Senatore in publi-

war zwar grausam und jachzornig, aber dennoch gesitteter als sein Vater: denn er überredete seine Nation, den Krieg nicht mehr für die würdigste Beschäftigung zu halten, sondern sich mit ihren Nachbarn in Freundschaft und Handlung einzulassen. Er hatte eine sehr schöne und männliche Gemahlin d), welche den Christen gewogen war, übertrug derselben die Regierung in seinem Namen, und befahl auf ihr Verlangen, daß man die reisenden Christen beherbergen und bey Strafe anderer dem Staate zugefügten Beleidigungen nicht verletzen sollte. Er verstattete auch den Missionarien der benachbarten christlichen Bischöfe, in seinem Lande ungehindert zu lehren e). Diese Gefälligkeit gab dem Bischof von Passau, welcher gerne die lorchische erzbischöfliche Diöcese an sein Stift bringen wollte, Veranlassung, einen neuen Versuch zu Errichtung einiger Gemeinen in Pannonien zu machen, ohngeachtet ein älterer, den sein Vorfahr (J. Chr. 939) unternommen hatte, mislungen war. Er sandte daher S. Wolfgang,

---

eum. proposita 1769. Der Hr. Velez hält den Geisa für den ersten König und Urheber der heutigen Staatsverfassung, aus Gründen, gegen welche in Hr. Severini Pannonia p. 373 sehr viel erhebliches eingewandt ist.

d) Ditmarus nennet diese Prinzessin in slavischer Sprache Belekneginі (Bela Knezina), die schöne Fürstin, beschreibt sie aber nicht sehr vortheilhaft. Denn er meldet, daß sie übermäßig stark getrunken, mit dem geübtesten Kriegesmann in die Wette geritten, und einst einen Mann im Zorn erschlagen habe. Ihr slavischer Name war offenbar nur ein Beyname, und dient zum Nebenbeweise, daß die Anzahl der Wenden zu dieser Zeit die Menge der Magyaren übertroffen haben müsse, weil ihr Beyname aus der slavischen und nicht aus der hungarischen Sprache genommen ward. Es ist merkwürdig, daß diese so kriegerische Frau das vornehmste Werkzeug der glücklichern und ruhigern Nationalverfassung geworden ist. Doch ihre Fehler sind von der Gattung derer, die man bey mehrern Genies antrifft.

e) *Chartuitii* Vita S. Stephani scripta ad Colomannum M. in Hr. von Schwandtner S. R. Hung. T. I. p. 414.

einen Mönch aus Einsiedeln nach Hungarn. Dieser Mann fand zwar wenig Beyfall, und wurde nach anderthalb Jahren durch seine Beförderung zum regensburgischen Bischofthume von seinem Berufe abgezogen; allein er behielt seine Begierde, die Hungaren zum Christenthum zu bringen, auch nach dieser Zeit, und ließ im Lande der Avaren verschiedene Dörfer für baierische Pflanzbürger anlegen, und zu deren Schutz mit kaiserlicher Erlaubniß das Schloß Zwifkla zwischen Groß- und Kleinerlaf erbauen. Die Hungaren wurden durch dieses und durch die Waffen des österreichischen Markgrafen Leopold immer weiter zurückgetrieben, ohngeachtet sie noch immer fortfuhren, in Baiern und Oesterreich zu streifen, und mußten endlich das Schloß Mölk nebst allem Lande jenseits dem komagenischen oder kahlen Berge den Deutschen lassen f). Das Bekehrungsgeschäfte wurde nicht nur von dem vorgedachten passauischen Bischof Pilgrim, sondern auch von dem Kaiser Otto dem ersten betrieben, welcher letztere, nicht nur um die Hungaren durch das Christenthum von der immerwährenden Raubbegierde abzuziehen, sondern auch vermöge seines Amts eines obersten Beschützers der Religion, die Vertilgung des Heidenthums begierig wünschte. Man sandte einen gewissen Bischof Bruno als einen kaiserlichen Staatsbotschafter nach Hungarn, und erhielt eine hungarische Gesandtschaft zurück, welche auf dem quedlinburgischen Reichstage sehr günstige Gesinnungen gegen die christlichen Glaubensgenossen äußerte. Dieser Wink veranlassete die deutschen Bischöfe, auf dem Wahltage des Kaisers Otto des andern einen Entschluß über die Weise zu fassen, nach welcher die Hungaren bekehret werden sollten, und der Bischof Pilgrim führte diesen durch eine Menge von weltlichen und Ordenspriestern aus, die er sogleich nach Pannonien sandte. Diese wurden sehr wohl aufgenommen, und fanden unter den hineingeschleppten ausländischen Leibeigenen eine große Menge Christen, deren Kinder bisher von der Taufe abgehalten waren, nun aber

---

f) Coaevi ap. *Pray* Ann. Hunnor. p. 382. 383. *Hansiz* Germ. facra p. 228.

getauft wurden. Diese Leute geriethen über die Ankunft der Priester und die Erlaubniß des öffentlichen Gottesdienstes in eine sehr große Freude, gaben ihr Vermögen willig zum Dienste der Religion her, und erbaueten viele Bethäuser und Kapellen. Ihr Beyspiel hatte eine Wirkung auf die heidnischen Hungaren, und die ersten Missionarien rühmten sich, daß sie fünftausend der edelsten Hungaren in den Schooß der Kirche aufgenommen hätten. Allein nicht diesem, sondern jenem Bruno gelang es, den Oberherzog Geisa zu taufen; und wenn wir einer gewissen gleichzeitigen französischen Geschichte trauen dürfen, so überredete Bruno den Fürsten, seinen Namen mit dem Namen Stephanus zu vertauschen g),

---

g) *Ademarus* Chabonensis ap. *Lappe* Biblioth. MS. T. II. p. 198. Dieser Mönch, der im eilften Jahrhunderte in Angouleme lebte, meldet, daß S. Bruno Bischof zu Augsburg aus heiligem Eifer sein Amt S. Ulrichen abgetreten, sich unter K. Otto III. Regierung nach Alba Ungaria begeben, dieses bekehret und den König Geitz getauft habe, ferner zu den Patzinaziten gezogen, von diesen getödtet, und darauf in Hungarn als ein Heiliger verehret sey. Der Kaiser Otto habe bey Geitz Gevattersstelle vertreten, ihn zum König ernannt, ihm eine Reliqne von S. Moritz Lanze geschenkt, und erlaubt solche in einer Lanze fassen, und sich nach kaiserlicher Weise vortragen zu lassen. S. Bruno solle des Kaisers Vetter gewesen seyn, und auch des Königs Geisa Sohn getauft haben. Gegen diesen Bericht hat P. Hanstz in der Germ. sacra T. I. p. 209 sehr vieles eingewandt, und es ist gewiß, daß der Mönch Ademarus einen Bruno, der in Rußland umkam, aber lange nach S. Ulrich lebte, mit einem andern unbekannten Bruno verwechselt hat; ingleichen daß unter S. Ulrichs Vorgängern kein solcher Bruno gewesen seyn kann. Aber ganz erdichtet ist des Ademars Bericht nicht; denn man findet ein Empfehlungsschreiben des Kaisers für einen Bischof Bruno im Hanstz S. 207, in welchem der Herr der Ungarn wirklich Rex genannt wird. Man weiß ferner, daß Pilgrim und Adelbert den Geisa nicht getauft haben, wodurch es wahrscheinlich wird, daß dieses vom Bruno geschehen

und sich vom Kaiser Otto, als Oberherrn der abendländischen Welt, zum König erklären zu lassen. Vermuthlich kam auch durch diesen Bruno die Verlobung des hungarischen Prinzen Waik mit des Kaisers Otten Bruders Enkelin zu Stande, durch welche nachher das Christenthum in Hungarn vollkommen befestiget ward. Der Bischof Pilgrim hatte den Verdruß gehabt, daß der Pabst Benedikt IV. die Länder, die unter der erzbischöflich-lorchischen Aufsicht gewesen waren, dem Erzstifte Salzburg zugeleget hatte. Nun aber wandte er sich mit einer weitläuftigen schriftlichen Vorstellung, in welcher er die Arbeiten, die er bey der Bekehrung der Hungaren gehabt, beschrieb, und die auf sein Stift vererbten lorchischen Vorrechte zu erweisen suchte, an den Pabst, und bat um die Verleihung der erzbischöflichen Würde. Dieses Gesuch ward sogleich bewilliget, und Pilgrim erhielt eine Bulle, die an den Kaiser, an den Herzog Henrich von Baiern, und an alle deutsche Erzbischöfe gerichtet war h), in welcher ganz Hungarn, oder Avaria, Pannonia, Mösia, Moravia und alle slavische Länder, die auf Pilgrim Betrieb bekehret werden würden, dem Stifte Passau unterworfen wurden. Diese Bulle hatte aber keinen großen Nutzen; denn da gleich nach selbiger

---

ist; und ferner wußten die Deutschen und Franzosen zu Ademars Zeiten nicht, daß es ein weißes und ein schwarzes Ungarn an der Donau gebe, und da dieser Umstand vom Ademar angeführet wird, so muß er wohl aus einem Missionsbericht genommen seyn. Es ist endlich auch sehr natürlich, daß ein Missionarius, der in Hungarn herumzog, sich in Siebenbürgen unter die Patzinaziten gewagt habe. Und auch dieses wußte Ademar gewiß nicht aus den Geographien seiner Zeit, daß die Patzinaziten und Hungaren so nahe beysammen wohnten.

h) Die Bulle, welche an verschiedenen Orten, und unter andern in M. *Inchofer* Annal. ecclesiast. Hung. T. I. p. 209 und *Hansiz* Germ. Sacra T. I. p. 211 abgedruckt ist, hat zwar kein Datum; allein die darin genannten Personen haben beysammen nur im Jahr 974 gelebt. Der Kaiser Otto war demnach der zweyte, und der Pabst Benedikt der sechste seines Namens.

Herzog Henrich sich gegen den Kaiser empörte, Pilgrim aber dem Kaiser getreu blieb, so mußte Pilgrim das Bekehrungsgeschäfte mit der gewaffneten Vertheidigung seines Stifts gegen den Herzog vertauschen i). Die Hungaren, die außer den äußerlichen Zeichen nicht viel vom Christenthum hatten lernen können, vermischten heidnische und christliche Gebräuche, und da sie von der rebellischen Parthey, wie es scheint, zum Bündnisse aufgefordert wurden, so fielen sie in Oesterreich, und schnitten den Missionarien den Zugang zu ihrem Lande ab. Gerade als sie einen großen Theil der österreichischen Markgrafschaft ausbrenneten, wagte sich ein italienischer Bischof S. Adelbert unter sie, welcher in Verona die Bischofsweihe in der Absicht erhalten hatte, daß er die Hungaren und Preußen bekehren sollte. Dieser kam zum Geisa zu einer recht gelegenen Zeit, da nämlich seine Gemahlin Sarolta, des hungarischen Fürsten Gylas Tochter, ihm einen Sohn Waik geboren hatte, und ward mit vieler Freude empfangen, weil es an einem Priester fehlte, der den Prinzen taufen konnte. Adalbert vollzog die heilige Handlung, und gab dem Prinzen den Namen Stephanus k). Er hinterließ einen gewissen Radla oder Pappates, einen Böhmen, als Hofmeister bey dem Regenten, und reisete darauf nach seinem zweyten Bestimmungslande Preußen. Allein weder er noch Radla fanden Anhänger in Hungarn, daher rief er den Radla zu sich zurück, und befahl ihm, weil Geisa ihn nicht verabschieden wollte, heimlich zu entweichen. Geisa wandte zwar strenge Mittel an, um das Christenthum auszubreiten; allein diese hatten keine große Wirkung, vermuthlich, weil er selbst dem Heidenthum nicht gänzlich entsagte l); und ohngeachtet der Prinz Stephan nach

---

i) Hansiz a. D. S. 224.

k) *Chartuitii* Vita S. Stephani in Schwandtneri Script. T. I. p. 415. *Annalista Saxo* ad an. 1038. ap. Eccard. T. I. p. 469.

l) *Ditmarus Merseb.* ap. Leipnit. T. I. p. 420. Dieser Mann erzählt, daß Geisa zugleich dem wahren Gotte und den Götzen geopfert, und auf die Vorstellung seines Bischofs geantwortet habe: das kann ich thun, denn ich bin reich und mächtig.

christlicher Weise erzogen wurde, so mischte sich dennoch so viel Heidnisches in seine Denkungsart, daß die baierische Prinzessin Gisela, seine bestimmte Braut, sich weigerte, ihm, ehe er und seine Nation bekehret seyn würde, ihre Hand zu geben m). Diese Bedingung erregte den Bekehrungseifer des alten Geisa, und nachdem der Vorwurf, den man dem Stephanus machte, gehoben, die Vermählung vollzogen, und dem Prinzen die Thronfolge durch eidliche Huldigung des Volks versichert war, ließ er Mönche aus Italien kommen und den Grund zu einigen Klöstern legen, die in diesen Zeiten die einigen Pflanzschulen geschickter Heidenbekehrer waren n). Er starb aber ehe er diese vollenden konnte.

Der Prinz oder Herzog Stephanus o) fuhr nicht nur in dem Klosterbau fort und behielt die väterlichen Maaßregeln bey, sondern dehnte diese letztern viel weiter aus, und gründete zuerst die ganze hungarische Staatsverfassung. Zu diesem großen Unternehmen hatte ihm die Natur alle nöthige Gaben ertheilt: denn er gebrauchte mit eben der Leichtigkeit das Schwerdt, mit welcher er die Feder führte. Er war äußerst strenge gegen die Mis-

---

m) Sigeb. Gemblacenſ. ad An. 1010.

n) Hr. *Pray* Annal. Hunnorum p. 383.

o) Hr. *Pray* Annales Regum Hungariae Viennae 1764. T. I. p. 1 sequ. Von dem Leben des K. Stephanus ist eine besondere Geschichte Chartuitii Epiſcopi vorhanden, welche *Surius* in veränderter Schreibart in Actis SS. ad d. 20. Aug. p. 243. aufrichtiger aber Herr von Schwandtner in S. R. Hungar. T. I. p. 414, hat abdrucken lassen. Vor dieser Schrift ist eine Dedication ad Colemannum Regem, für welchen einige den Kolomann halten, der von 1103 bis 1114 herrschte; allein viele Unrichtigkeiten, selbst im Sterbejahre des Königs, und Anspielung auf spätere Verfassungen zeigen, daß der Chartuitius bey dem haliziſchen König Kolomann (K. Bela IV. Bruder), welcher von 1208 bis 1241 den Königstitel führte, sich aufgehalten hat. *Timon* Imago novae Hungariae ed. Vien. 1762. p. 34. Man hält ihn bald für einen Veszprimischen, bald für einen bosnischen Bischof, vermisset ihn aber in Urkunden.

sethäter und Rebellen, und dennoch großmüthiger gegen seine Feinde als irgend ein Regent seiner Zeit p). Er duldete keine Ungerechtigkeit, sorgte unermüdet für gute Gesetze, Polizey und Aufklärung seiner noch sehr verwilderten Nation, verfuhr stets mit vieler Weisheit und Staatsklugheit, und hatte eine innige und davidische Gottesfurcht. Ein solcher Mann war das einige Werkzeug, durch welches die mächtigsten europäischen Reiche von der stets fortdaurenden hungarischen Noth, unter welcher sie fast erlagen, konnten befreyet werden, und Stephanus gebrauchte die zu seiner Bestimmung ihm verliehenen Gaben mit so vieler Geschicklichkeit, daß dieses Unglück völlig gehoben ward. Er verdiente daher die Achtung, in welche ihn seine Heiligsprechung in der römischkatholischen Kirche versetzet hat, auch bey denen Menschenfreunden, die außer dieser lebten, und diese schätzten ihn schon bey seinem Leben so hoch, daß sein Name bald einer der ehrwürdigsten seiner Zeit wurde, und viele reizte, nach Hungarn zu reisen, um den grossen Stephan kennen zu lernen. Seine Nation betrachtete ihn im Anfange seiner Regierung aus einem unrechten Gesichtspunkte, und hielt ihn für ihren größten Feind, weil er ihr ihren Götzendienst und ihre Raubbegierde nahm, und sie gewöhnen wollte, in Häusern zu wohnen, und bürgerliche Gewerbe nebst dem Landhaushalte zu treiben. Daher rottete sie sich unter der Anführung großer und kleiner einzelner Fürsten oder Oberherrn öfters zusammen; allein Stephan war stets glücklich, demüthigte die Misvergnügten endlich durch eine Schlacht bey Vesprim, einer neuen Festung, die sie belagerten, und entkräftete sie völlig durch die Besiegung des schismeger Fürsten Kupa, welcher den Anschlag gefasset hatte, sich mit Geisas Wittwe zu vermählen, und die Oberherrschaft an sich zu reißen. Nach den alten hungarischen Gesetzen gehörte das Vermögen der Rebellen dem Regenten; allein Stephan trennete es von dem Krongute, gebrauchte es zu der Errichtung und Bewidmung der nöthigen geistlichen Stiftungen, und verwies diejenigen, welche er begnadigte, an das neue Kloster des heiligen

p) *Ditmarus* ap. Leibnitium Scr. rer. Brunsv. T. I. p. 420.

Berges oder S. Martin, mit dem Befehle, daß sie selbigem den Zehnten von allem, sogar von ihren Kindern geben sollten q).

Dieser sein christlicher Eifer veranlassete den Kaiser Otto III, welcher durch seine Verbindung mit der Prinzessin Gisela sein Vetter geworden war, zu dem Vorschlage, daß er von ihm die erbliche königliche Würde und die Krönung annehmen, und sich mit der abendländischen Kirche genau vereinigen möchte r). Dieser Antrag war dem Herzog so nützlich, als dem Kaiser. Jenem, weil er ihm eine mächtige Hülfe gegen die Gefahr, die ihm seine heidnische Unterthanen droheten, verschaffte; und diesem, weil er die Hungaren von dem morgenländischen Kaiserthum abzog, und dem abendländischen Reiche eine neue Stärke gab. Nach den Grundsätzen des damaligen Zeitalters war es unumgänglich nöthig, daß ein christlicher König sich zu einem Kaiser hielte, und man glaubte, daß nur ein Kaiser Königswürden ertheilen könne, dann aber auch verpflichtet sey, den von ihm ernannten König gegen seine Feinde, insbesondere wenn diese nicht zu der christlichen Kirche gehörten, zu vertheidigen s). Stephans Vater hatte ver-

---

q) *Chartuitius* p. 416. Die Stiftungsurkunde des Klosters ist 1001 ausgefertigt.

r) *Ditmarus Merseb.* T. I. p. 360. Imperatoris autem praedicti gratia et hortatu, gener Henrici Ducis Bavariorum, *Waic* in regno suimet, Episcopales cathedras faciens coronam ac benedictionem accepit. Die Prinzessin Gisela soll nach dem *Sigeb. Gemblacensis* 1010, nach andern aber 1001 mit dem Könige vermählet seyn. S. P. *Xysti Schier* Reginas Hungariae primae Stirpis, Viennae 1776. p. 35. Vermuthlich war sie schon seine Ehegattin bey seiner Krönung, welche die Vorrede des Decreti S. Stephani in das Jahr 983, alle übrige hungarische Schriftsteller aber in das Jahr 1000 setzen.

s) Verschiedene deutsche Rechtslehrer haben der Ertheilung des Königstitel eine falsche Deutung gegeben, gegen welche *Joannis Jony* Schediasma de auspicio regio Stephani I. Hungarorum apostoli Ienae 1717, ingleichen des Hrn. Senators

muthlich schon die persönliche Königswürde vom abendländischen Kaiser angenommen, und welches eine nothwendige Folge dieser Handlung war, sich zu der lateinischen oder römischen Kirche gehalten. Die Hungaren wußten aus ihren letzten Kriegen, daß der abendländische Kaiser mächtiger im Felde, als der morgenländische Monarch sey. Der Regent selbst fand einen neuen Bewegungsgrund in seiner Verwandtschaft mit dem Kaiser Otto und den Wünschen seiner Gemahlin, und alles dieses bewegte ihn, dem abendländischen Kaiser Gehör zu geben und von ihm die Krone anzunehmen. Er begab sich aber dadurch nicht in eine Lehnspflicht des deutschen Reichs, wie einige neuere deutsche Regenten geglaubt haben; sondern seine Verbindung bestand blos darin, daß er den Kaiser als obersten Schutzherrn der christlichen Kirchen den Vortritt gab, ihm auf Religionskriegen folgte oder eine Geldsteuer gab, und der lateinischen oder römischen Kirche, wie auch dem Pabste, in Religionsgrundsätzen beypflichtete. Vermöge der hungarischen Ueberlieferungen sandte er den Abt des S. Martinsklosters Astrich, einen Böhmen, an den Pabst Silvester I., um von selbigem die Krone nebst der Weihe feyerlich zu empfangen; und dieser bevollmächtigte einen angesehenen Geistlichen zu der Vollstreckung dieser Handlung t). Man gebrauchte dabey eine griechische kaiserliche

---

Joseph Benczur Ungaria semper libera suique Iuris, numquam vel principi vel genti alicui externae obnoxia (Vindob. 1764) gerichtet ist.

t) *Chartuitius* Vita S. Stephani, dessen Erzählung aber, weil sie drittehalb Jahrhundert jünger als diese Begebenheit ist, auch einen polnischen König Misico, der im Jahr 1000 nicht vorhanden war, angiebt, nicht sehr zuverläßig seyn kann. Dieser Chartuitius behauptet, daß der Pabst die Krone für den vorgedachten Misico habe verfertigen lassen, durch einen Engel im Traume aber befehligt sey, sie dem Könige Stephan zuzusenden. Diese Anekdote hat Veranlassung gegeben, die Krone Coronam angelicam zu nennen, und seit ein paar hundert Jahren zwey fliegende Engel, die die Krone tragen, dem hungarischen Wappen zuzuordnen.

Krone tt), welche jetzt in einem so großen Werthe gehalten wird, daß man ihr die Beynamen der heiligen

tt) Daß die hungarische Krone kein römisches, sondern ein griechisches Werk sey, zeigen ihre Form und die Zierrathen, die aus Brustbildern griechischer Kaiser mit griechischen Umschriften bestehen. *M. Schmeizel* de Insignibus vulgo Clenodiis Regni Hungariae et ritu inaugurandi Regem Hung., und der Kronbewahrer *Petrus de Rewa*, Comes comitatus de Turocz, in der Commentatione de sacra Corona Hungariae, Regni Ungariae virtute, victoria, fortuna, (beyde in Hr v. Schwandtner Scr. rer. Hung. T. II. p. 488 und 416.) halten die Krone für päbstlich, und letzterer gar für ein übermenschliches Kunststück; und ihr wichtigster Grund ist, daß Chartuitius und ein diesem gleichzeitiger König 1233 es sagen. Im Gegentheil stimmet die Krone mit der alten Beschreibung der griechischen kaiserlichen Hauptkrone, welche die Prinzessin Anna Comnena in ihren Schriften hinterlassen hat, und mit den Kronen auf den kaiserlichen Münzen auf das genaueste überein (Hr. Rath Kollar Hist. diplomat. Juris Patronatus Apostolicorum Hung. Regum Vien. 1762 p. 23.) Auch ist die Geschichte von der englischen Bestimmung griechischen Ursprungs, und gehörte zu der griechischen Reichskrone. (*Constantinus Porphyrog.* de administr. imp. c. 13. Hr. Prof. Miller de corona Hungariae apostolica Ulmae 1759). Man hat von der hungarischen heiligen Krone noch keine genaue Beschreibung oder Zeichnung, wird sie auch nicht leicht erhalten, weil die Duumviri coronae protegendae, die 1493 verordnet sind, eidlich verpflichtet werden, sie keinem zu zeigen. Sie ist erst zu Stuhlweissenburg, nachher zu Wissegrad, endlich zu Preßburg mit den übrigen Insignien verwahrt, und mag, wenn sie wirklich vom Pabste herrührte, wohl von den Chan der Avaren im Jahre 619 nebst dem übrigen kaiserlichen Ornate dem K. Heraklius abgejagt, darauf aber mit dem avarischen Schatze vom Kaiser Karl dem großen erbeutet und nach Rom gesandt worden seyn. Ist dieses, so ist sie nicht die alte konstantinianische Reichskrone, denn diese trug Heraklius noch auf der Flucht davon, sondern eine geringere Hauskrone. Es ist zweifelhaft, ob sie gleich

apostolischen Krone beylegt, ihr die Kraft zuschreibt, daß der mit ihr gekrönte Monarch allerley unheilbare Krankheiten durch die Berührung vertreiben könne u), und behauptet, keiner könne eher für einen rechtmäßigen König gehalten werden, bis daß sie ihm auf das Haupt gesetzt sey v). Vermuthlich wurden bey dieser Krönung auch die übrigen Reichsinsignien gebraucht, die größtentheils noch vorhanden sind, nämlich die heilige Lanze, welche Kaiser Otto I. schon dem K. Geisa gegeben hatte w), das Zepter, das S. Stephansschwerdt, mit

---

bey der ersten Krönung in Hungarn gewesen ist; denn auf dem alten Siegel des Capituli Strigoniensis vom Jahr 1141 (Peterffy sacra Concilia Eccles. Romano-cathol. in Regno Hungariae celebrata. Viennae 1742 T. 1. p. 1.), auf welchem die Krönung des Regis Ungrie durch den Erzbischof von Gran abgebildet wird, ist eine abendländische Lilienkrone. Dennoch findet sich ein ihr ähnliches Bild auf den Häuptern des Königs Stephans und seiner Gemahlin auf den 1031 verfertigten zwey Meßgewanden (Casulae S. Stephani Regis Hungario vera Imago et Expositio P. Erasmi Froelich Vien. 1754. p. 27), und im Siegel des K. Andreas, der in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts herrschte. Die alte Krone S. Stephans ward nebst der Lanze nicht lange nach S. Stephans Tode vom Kaiser erbeutet und nach Rom zum Grabe der Apostel gesandt, wo sie 1074 wenigstens noch vorhanden war.

u) *Inchoferi* Hist. eccles. Hung. p. 264.

v) *Schmeizel* l. c. ap. Schwandtner. p. 492. 494.

w) Mit dieser Lanze und dem Reichsapfel ist S. Stephan auf der vorgedachten Casula abgebildet. Das Zepter auf den Siegeln und Münzen ist stets ein Lilienzepter, und weicht also von dem wirklichen, das eine mit Edelgesteinen besetzte Streitkolbe ist (Rewa p. 470), sehr ab. Daß diese Streitkolben aber nebst Säbeln, runden Schildern und Speren die wahren alten hungarischen Waffen zu S. Stephans Zeit gewesen sind, zeigt jene Casula, auf der man auch spitze Helme oder hungarische Mützen, kurze Kleider und Schiffe, die ein Kerl auf dem Haupte fortrug, wahrnimmt. Zu den Reichskleidungen gehört ein

dem der Monarch gegen alle Weltgegenden an dem Krönungstage zu hauen pflegt, das Schwerdt des Attila, der Reichsapfel, die bischöflichen Handschuhe und einige andere Kleidungsstücke, und endlich das jetzt verlorne Kreuz, welches sich der König nach der damaligen Weise des griechisch-kaiserlichen Hofes und der bulgarischen und englischen Könige im Treffen vortragen ließ x).

Mantel, ein Gürtel, Schuhe und ein Monile. Auf dem Granischen Stiftssiegel von 1141 siehet man den Gürtel und Hermelinmantel, letzteren weit kürzer als auf des Königs Andreas (1201-1235) und Bela IV. (1243) Siegeln. (S. die Abbildung von jenem in M. Belii Hung. antiquae et novae prodromo p. 66, und von diesem in Hr. Kolarii Dict. Dipl. Juris patronatus p. 42.) Ein älteres Reichskleinod, nämlich das angebliche Schwerdt des Königs Attilas, ward 1063 dem Herzoge von Baiern geschenkt. *Schier* Reginae Hung. p. 61.

x) *Chifletius* Op. hist. polit. p. 239. Auf hungarischen Münzen findet sich ein Kreuz kurz nach K. Stephans Tode, und auf Siegeln zu des Königs Andreas Zeit, welcher von 1201 bis 1235 herrschte, anstatt des Zepters. Dieses Kreuz war aber nur einfach. Zweyfach führte es als ein Reichswappen König Bela IV. 1243, vermuthlich, weil damals erst die Meynung, daß es das Apostolat oder die patriarchalische Gewalt andeute, aufgekommen war. Das Reichswappen ist nicht viel älter als Bela IV. Regierung. Im Anfange des XIV. Jahrhunderts fügten die Könige des anjouischen Stammes zum Kreuze drey Hügel, und zum alten Schilde noch einen andern, der acht mal von Roth und Silber gestreift ist. Von eben diesem Stamme rührte der Reichshelmzierrath, nämlich ein Strauß zwischen zwey Federn, her, der nun nicht mehr gebraucht wird. Auf den Münzen findet man, ehe die Wappen aufkamen, in den ältesten Zeiten das Bild S. Michaels (Sec. XI.) und nachher der h. Maria seit 1201. Das letztere muß vermöge einer Erinnerung der Reichsstände vom Jahr 1550 noch auf Münzen gesetzt werden. S. des neueröffneten Groschencabinets II. Supplement, Leipzig 1750. Beyde Schutzheilige waren die vornehmsten Heiligen des grie-

Dieses Kreuz deutete blos auf die Religion, für welche der König kämpfte, und sollte, seitdem Constantinus der Große unter selbigem die römischen Heiden überwältigt hatte, eine geheime Verstärkung der christlichen Waffen enthalten. Allein Stephans Nachfolger legten selbigem eine geheime Bedeutung bey, und glaubten, daß es dem heil'gen Stephan vom Pabst Sylvester zum Zeichen des Apostolats oder der höhern Gewalt in Kirchensachen gesandt worden sey y). Diese Meynung hat in neuern Zeiten Gelegenheit zu dem Titel der apostolischen Majestät gegeben, welchen die Kaiserin-Kö-

---

chischen Hofes; und es ist daher sehr unwahrscheinlich, daß S. Stephan sein Reich, wie der Pabst Gregorius VII. behauptete, dem h. Apostel Petrus übergeben haben sollte, weil dieser den erhabenen Vorzug, den ihm der päbstliche Hof beylegt, nur im Abendlande erhalten hat, der König Stephan aber dem morgenländischen Ritual folgte.

y) *Chartuitius* p. 418. Ein gewisser F. Raphael Levakowicz, (welcher unter dem Vorwande eine hungarische Geschichte zu schreiben, und in der Absicht, Documente, die den päbstlichen Zumuthungen der Annaten entgegen standen, zu vernichten, sich in die Archive drang,) hat eine Bulle Pabst Sylvesters II. vom Jahr 1000 erdichtet, durch welche Kreuz, Krone und Apostolat dem K. Stephan verliehen werden. S. Hr. R. Kollar de Originibus et vsu perpetuo potestatis legislatoriae circa sacra apostol. Regum Vien. 1764 p. 155. Von eben diesem Manne scheinen verschiedene andere stephanische Stiftungsurkunden herzurühren, die einer vom Pabst verliehenen Gewalt gedenken, und die dem Style nach nicht aus dem eilften Jahrhunderte seyn können. Einige von diesen sind aus dem Museo historico des Jesuiterordens auszugsweise im Peterffyschen Werke S. 4, andere durch des Levakovies Mittheilung in des Jesuiten Inchofer Hist. Eccles. p. 290. 256. eingerückt. Alle sind lateinisch. Dennoch versichert Hr. Pray in den Annal. R. Hung. T. 1. p. 14, daß die meisten stephanischen Urkunden in griechischer Sprache ausgefertigt wären. Inchofer gestehet (p. 270), daß er einige Fehler in den Urkunden ausgebessert habe.

nigin Maria Thereſia im Jahr 1758 von dem Pabſte Clemens dem dreyzehnten angenommen hat yy). Der König Stephan, welcher faſt eben ſo viele griechiſche als lateiniſche Chriſten unter ſeiner Hoheit hatte, war ſehr beſorgt, beyde mit den nöthigen Lehrern zu verſehen. Daher ſtiftete er in Konſtantinopel und in Rom Hoſpitäler für Hungaren, und dort ein Mönchskloſter, hier aber ein Chorherrenſtift. Ferner legte er ähnliche Hoſpitäler, Herbergen und Stifte in Ravenna und in Jeruſalem an, die aber nachher, da die Nation genug Lehrer im Reiche fand, aus der Acht gelaſſen wurden, und zum Theil eingiengen z). Er leitete ferner den Zug der Frommen, die nach dem heiligen Grabe zu Jeruſalem wallfahrteten, durch ſein Land, und bewirthete und beſchenkte dieſe Leute ſo ſehr, daß nicht nur alle italieniſche und franzöſiſche Pilgrime, die bisher zur See gereiſet waren, durch Hungarn giengen, ſondern überhaupt die Anzahl der Jeruſalemsfahrer vermehrt, und der Grund zu den nachherigen Kreuzzügen geleget ward a).

---

yy) Mir iſt der Titel in keiner alten Urkunde vorgekommen. In den älteſten Zeiten bedeutete er einen rechtgläubigen Monarchen, wie das Beyſpiel des weſtgothiſchen Königs Reccared zeiget, auch wohl den König einer Nation, die von den Apoſteln ſelbſt zum Chriſtenthum gebracht worden war. In beyder Bedeutung konnte S. Stephan ihn führen, wenn man nämlich auf die älteſten pannonisch-illyriſchen Chriſten achtet, und ſeinen Eifer, den er in der Schrift an ſeinen Sohn gegen die Irrgläubigen äußert, in Erwähnung zieht. Eine andere Vorſtellung macht ſich J. C. S. in den unvorgreiflichen Gedanken vom Urſprunge des Titels Apoſtoliſch, Hildesheim 1764.

z) *Inchoferus* ad An. 1007 p. 284. Vom ravenniſchen Stifte iſt eine Stiftungsurkunde bey dem Hr. Pray Ann. Reg. H. I. 41, wo auch beym Jahre 1023 p. 36. vom S. Georgenhoſpitio zu Jeruſalem gehandelt wird.

a) *Rud. Glaber* Hiſt. ſui temp. ap. du Cheſne Script. hiſt. Francor. T. IV. Die Bilgrimſchaften verwandelten ſich bald in Karavanen, und aus dieſen entſtanden nach faſt hundert

Dadurch erhielt er den Vortheil, daß seine Nation sich an bessere Sitten unvermerkt gewöhnte, auch mancher Ausländer im Lande blieb, der seine Künste und Wissenschaften in selbigem fortpflanzte. Deutsche und Italiener waren bereits durch hungarische Menschenräuber als Knechte hineingebracht, andere freye aber, die zum Theil von guten Geschlechtern abstammten, hatte Stephans Vater und seine eigene Gemahlin hineingezogen b), und Stephan hielt es, wie er selbst in dem Unterrichte für seinen Sohn meldet, für ein nothwendiges Stück der äußern Pracht, viele Personen aus mancherley Sprachen an seinem Hof zu haben, und solchen ihre Sitten und Waffen zu lassen. Er war auch niemals strenger als bey Bestrafung derjenigen Beleidigungen, die den Ausländern zugefügt waren, und sahe bey seiner Mildthätigkeit gegen die Fremden auf keinen Religionsunterschied. Vorzüglich richtete er aber sein Augenmerk auf Priester, Mönche und Gelehrte, die er aus Griechenland, Böh-

---

Jahren die Kreuzzüge. Einige dieser Karavanen hatten so viel Waffenträger bey sich, daß die Könige sie nicht durch ihr Land lassen wollten, oder wenigstens sie durch ein Beobachtungsheer begleiten ließen. *Wippo* ad An 1027. Vita Lietberti Comeracens. Episc. ap. *Dachery* Spicileg. Scriptor. T. II. p. 145. Man gebrauchte die Waffen bey den Pilgrimschaften gegen gewisse grausame Räuber, die in den bulgarischen Wüsteneyen und Wäldern verborgen lagen, in Höhlen oder auf Bäumen wohnten, die männlichen Reisenden umbrachten, die Weiber und Kinder aber mit sich vereinigten, und alles, was sie fassen konnten, fortschleppten. Diese Leute hatten keine gottesdienstlichen Gebräuche und keine Religion. Doch waren sie beschnitten. Sie können mohammedanische Katzaren oder Saracenen, oder gar schon ein Zusammenfluß aus mancherley Nationen, oder welches einerley ist, Stammväter der Zigeuner gewesen seyn. (Vita Libertati cit. loco). Der Name Zigeuner ist wenigstens in Hungarn entstanden, wo Ziginy einen umherstreifenden Bettler andeutet.

b) Dipl. R. Andreae de An. 1231. ap. *Schier.* l. c. p. 41.

men, Baiern, Oesterreich, Sachsen und Venedig verschrieb. Er verordnete, daß zehn Dörfer eine Kirche auf gemeinschaftliche Kosten erbauen, und mit liegenden Gründen zum Unterhalte des Gebäudes und der Geistlichen versehen sollten, und verpflichtete die Bischöfe zu der Herbeyschaffung der geschicktesten Diener und der nöthigen Bücher, die königliche Kammer aber zu dem Ankaufe der Zierathen, Gewande, Meßkleidungen und Geräthschafte. Weil der mährische Bischof des illyrischen Officii über Szlavonien, und der Erzbischof von Lorch = Passau über Pannonien eine vom Pabst und Kaiser bestätigte Jurisdiction erhalten hatten, so fand St. Stephan es nöthig, von dem Pabste die Genehmigung zu der Absonderung von diesen ausländischen Geistlichen und zu der Errichtung neuer hungarischer Bischofthümer zu verlangen, die er auch leicht erhielt. Darauf gründete er das Erzstift zu Strigonium oder Gran und einige Bischofthümer c), wie auch drey neue Klö-

---

c) Chartuitius meldet, daß S. Stephan 12 Bischofthümer errichtet habe; allein das Breviarium Strigoniense, welches 1484 gedruckt ist, redet nur von zweyen. *Timon* Imago novae Hung. p. 40. Hr. Pray hat im Specim. Hierarchiae hungariae P. I. (Posonii et Cassoviae 1776.) aus Mangel der Urkunden den Widerspruch nicht völlig heben können, ohngeachtet er aus neuern Handschriften Bischöfe von 1009 ab anführt. Die ältesten Nachrichten von den Bischofthümern Tschanad, Groswarasdein und Weissenburg oder Siebenbürgen sind vom Jahr 1156, die von Erlau (Agria) von 1102, und die von Nitra aus der Mitte des 12. Jahrhunderts. Vatz ist 1075 (Hr. Pray p. 331), Zagrab 1091, Sirmium 1252, Milkov und Munkatz im XIV. und XV. Jahrhunderte gestiftet. Von Vesztprim und Fünfkirchen scheint es gewiß, und von Raab (Jaurinum) sehr wahrscheinlich zu seyn, daß es 1009 vom S. Stephan errichtet worden ist. (Hr. Pray l. c. p. 261. 225). Das zweyte Erzstift Bacs entstand 1085, und ward 1156 mit dem eben so alten Erzstifte Kalocza verbunden. Die unirten griechischen Bischöfe in Bosnien und Walachey sind erst in

ster d). Die Bischöfe traten durch die Verleihung der ihnen zugetheilten Güter in diejenige Pflicht, der alle übrige begüterte Reichsunterthanen unterworfen waren, und mußten im Kriege dienen und dem weltlichen Richterstuhle gehorchen. Der König setzte sie ein und ab, bestrafte ihre Verbrechen, hielt Synoden und ordnete neue Kirchengebräuche an. Alles dieses that er, so wie die Kaiser im Morgen- und Abendlande, vermöge der Befugniß, die ihm sein oberherrliches Amt ertheilte; und sein Beyspiel hatte bey denjenigen seiner Nachfolger, die in einer Zeit, da man sich andere Begriffe von der weltlichen Gewalt machte, lebten, die Wirkung, daß sie sich den Versuchen des päbstlichen Hofes, diese Rechte von der Krone an den päbstlichen Stuhl zu ziehen, nachdrücklich widersetzten e).

---

neuern Zeiten hinzugekommen. Noch neuer ist die griechische Kirche, die aus den Bischöfen von Temeswar, Karansebes, Bacs, Arad, Ofen, Pakracz und Karlstadt bestehet, und dem ehemaligen Patriarchen von Belgrad, jetzt Karlowicz, unterworfen ist; denn diese ward nach 1690 aufgenommen. S. Hr. v. Taube hist und geograph. Beschr. des Königreichs Slavonien 1. B. p. 74.

d) Die Klöster der Stiftung S. Stephans sind S. Martin oder Mons sacer, S. Marien zu Veizprim, Pecs, Warad oder S. Mariae montis ferrei, S. Maria im Walde Bakon, und Szala. Nachher ist die Anzahl der Klöster so sehr vermehrt, daß in dem Verzeichnisse in Peterffy Concil. p. 272. in Hungarn und Sclavonien 416 (außer einer vielleicht großen Anzahl, deren Namen nicht mehr bekannt sind, und außer den Jesuitenklöstern) gefunden werden. Die Griechen haben in allen österreichisch-hungarischen Provinzen zusammen nur 30 Klöster.

e) Daß zu St. Stephans Zeit der Pabst noch in keinem Reiche die alleinige Gerichtsbarkeit und Hoheit über Geistliche besessen hat, ist eine schon oft erwiesene Wahrheit; und in Betracht Deutschlands sind einige Beyspiele, die dieses erweisen, in Hahns Reisegeschichte II Th. S. 276 beygebracht. Daß die hungarischen Könige sich den Eingriffen des Pabsts Gregorius VII.

Die Vertheilung des Reichs unter die Aufsicht der Bischöfe veranlassete einen bürgerlichen Krieg; denn es gab noch verschiedene mächtige Magnaten oder Woiwoden, die im Herzen dem Glauben ihrer Vorfahren getreu blieben, und sich nicht gutwillig dem Diöcesanjoche und den Kirchenbußen unterwerfen wollten. Das Haus **Moglut**, dessen Stammvater ein Hetumoger gewesen war, und welches über Byhor, über die nächsten Gegenden in Siebenbürgen, über das hungarische Land zwischen der Theys und Donau, und über den Ober- und Unterwald der Walachey fast unumschränkt herrschte f),

---

und seiner Nachfolger mit Nachdruck widersetzt haben, ist in den vorgedachten beyden Schriften des Herrn R. Rollar (Hist. dipl. Juris patronatus Apostolicorum Hung. Regum und de originibus et usu perpetuo potestatis legislatoriae circa sacra Ap. Reg.) urkundlich dargethan. Dennoch haben die Könige den Geistlichen 1222 eine besondere Gerichtsbarkeit, und 1106 dem Pabste das Recht der Genehmigung bey Absetzungen oder Weiterbeförderungen der Bischöfe zugestanden. Hr. Pray hat in den Annalen I Th. S. 29. eine Fundationsurkunde des Königs Stephans wieder abdrucken lassen, worin er dem Abte des Klosters Szala eine Inful Autoritate apostolica nobis annuente verstattet. Allein diese Urkunde muß untergeschoben seyn, weil die damaligen Landesherren päbstliche Pullen über solche Infulrechte nicht einmal zuließen, sondern verbrennen ließen; *Herm. Contract.* ad A. 1073. Man findet auch in einem Ausdrucke der Urkunde (Sigilli nostri autentici corrigie appensione) eine Spur der Verfälschungszeit. Denn die Corrigie sind vor dem 13. Jahrhunderte nicht üblich gewesen.

f) *Not. Belae* p. 19 *Chron. Hildes.* ap. Leipnit. Script. rer. Brunsv. T. 1. p. 722. *Annal. Saxo* ad An. 1003 ap. Eccard. Corp. Hist. medii Aevi T. I. p. 393. Die deutschen Schriftsteller nennen den Anführer Julum regem, avunculum suum, und legen ihm zwey Söhne bey, die bey dem Notarius Belä Bue und Bucue heißen. Ditmarus Merseb. gedenkt eines vertriebenen Avunculi Procui, welcher wahrscheinlich der Bucue, so wie Julus der jüngere Geula, (ein mütterlicher Großvaters-Bru-

schien Gewalt genug zu haben, um sich den Christen widersetzen zu können, und warf sich daher zum Haupte der Mißvergnügten auf. Allein der König siegte und nahm das Haupt des Hauses oder den Fürsten Giula nebst seinen Söhnen gefangen. Der Fürst beharrte bey seiner Abneigung gegen das Christenthum, und sann auf Erregung innerlicher Unruhen. Daher behielt ihn der König bis an seinen Tod in Verwahrung, und vereinigte seinen Staat oder das schwarze Ungarn mit seinem Reiche. Der ältere seiner Söhne Procui entflohe zu dem polnischen Könige Boleslav, der ihm die Verwahrung einer Gränzstadt anvertrauete. Dieser Procui wünschte seine zurückgelassene gefangene Gemahlin wieder zu erlangen, allein der Mangel des Lösegeldes raubte ihm alle Hoffnung dazu. Seine Sehnsucht ward endlich dem König Stephan angezeigt, welcher sie befriedigte und ihm seine Gemahlin zusandte. Durch diese Großmuth ward Procui so sehr gerührt, daß er sich dem Könige unterwarf, und ihm die polnische Festung, über die er zu befehlen hatte, öffnete. Sein Beyspiel machte einen großen Eindruck bey den übrigen Schwarzhungaren, und alle nahmen, theils auf das Zureden ihres neuen Herrn, des Königs, theils aus Furcht vor seinen Waffen, das Christenthum an.

---

dersohn des Königs Stephans) ist. Sein Land nennet *Ademarus Chabanensis* Ungriam nigram nach asiatischer Weise, da des Stephanus Hungarn, als das größere, Ungria alba heißen mußte. Daß es nicht Siebenbürgen gewesen sey, zeigen die Nachrichten von dem Geschlechte Mohut aus dem Notarius Belá, die oben beygebracht sind. Auch ist es gewiß, daß die Patzinaziten oder Bissени noch lange nachher an der Donau, gegen Thracien über, am walachischen Walde und nicht weit von der Theiß, also in Siebenbürgen, in völliger Unabhängigkeit gewohnt haben. S. Hr. Pray Diss. hist. crit. p. 169. 387. 112. Auf die Eroberung des schwarzen Ungarn scheint sich der Titel des Königs im Siegel der ächten Urkunde von 1007, beym Hr. Pray An. R. Hung. T. I. p. 20. Stephanus D. G. rex *totius* Hungariae zu beziehen.

Nunmehr warf der König die ganze alte Reichsverfassung um, und hob den Unterschied der acht Nationen, nebst der Einrichtung der besondern Staaten hetumogischer Geschlechter auf. Er vertheilte alle seine Staaten nach der deutschen Weise in **Gespannschaften** oder **Grafschaften**, entweder weil er es für rathsam hielt, dem Muster der abendländischen Staatsverfassung zu folgen, da er einmal ein Mitglied des abendländischen Kaiserthums geworden war, oder auch weil in Pannonien noch Spuren der alten Grafschaften vorhanden waren, welche Kaiser Karl der Große errichtet hatte g).

---

g) S. Hr. Hofrath C. A. Bel Commentatio de Archiofficiis Regni Hungariae; Hungari Baronatus vocant, Lipſ. 1749. p. 14. Hr. *Pelcz* Hungaria ſub Geiſa p. 29. Verzeichniſſe aller hungariſchen Geſpannſchaften, von welchen einige Schriftſteller 61, andere 65 angeben, ſind bey dem Herrn *Pelcz* S. 31, und in Herrn *Pray* Ann. Reg. Hung. T. I. p. 2. Jetzt ſind 10 Geſpannſchaften erblich. Viele andere ſind mit Biſchofthümern und den Reichsbaronaten verbunden, und nur noch einige wenige werden vom Könige verliehen. In jeder Geſpannſchaft lag ein Hauptſchloß (Var), zu welchem die Megye (terminus Pelcz p. 31) gleichſam gehörte, und jede Megye war in mehrere proceſſus oder Parochien vertheilt. Unter S. Ladislaus Regierung findet man Comites confiniorum und untergeordnete Gränzbewahrer, die zum Theil Ewrii (Hr. Pelcz S. 45) nachher aber Szekely (Hr. Pray Ann. P. III. p. 388) genannt wurden. Dieſe hielten ſich (wenigſtens ſeit dem 13. Jahrhunderte) am Wagſtrom, nachher aber auch in Siebenbürgen, auf, und genoſſen einer Freyheit von allen Abgaben. Die Grafen der Geſpannſchaften Poſony (Preßburg) und Temeswar hatten größere Vorrechte als die übrigen Geſpanne, und kamen in neuern Zeiten unter die Baronen oder hohen Kronbedienten der zweyten Klaſſe, weil ſie die Gränzen, dort gegen Böhmen und Oeſterreich, hier gegen die Walachen, Moldauer und Türken vertheidigen mußten. Hr. *Bel* l. c. p. 54. Man findet zwar in einigen Urkunden des H. Stephans Marchiones angeführt; allein dieſe ſind verdächtig.

Diese Grafschaften (Comitatus, Mega oder Var Megye in hungarischer, und Stolize in illyrischer Sprache) bekamen einen Hauptgrafen (Fő Ispan) und einen nachgeordneten Grafen (Ispan), und der König verpflichtete sich, stets in jeder Gespannschaft mit Zuziehung der zwey Megalrichter das Recht zu sprechen, die Beschwerden des Volks gegen diese Richter aber dem Pfalzgrafen zum Rechtsspruche zu überlassen. Das Amt des Pfalzgrafen (Nandor-Ispan) entstand aus der Würde des alten hungarischen Oberrichters oder Gylas, ward aber nach deutscher Weise umgeändert, und mit dem deutschen Ehrennamen belegt. Dieser Pfalzgraf h) wurde gleichsam der Gehülfe des Königs, wiewohl nur in dem Verhältnisse, welches zwischen Königen und Bedienten statt finden kann, und erhielt, wo nicht vom H. Stephan, doch von seinen nähern Nachfolgern einen

h) Das Wort Nandor Ispan wird von einigen der vorzügliche Richter, von andern aber nach slavischer Wortableitung Naddwurr-Ispan, Aulae praefectus, übersetzt. Cinamus schreibt es S. 125. Maranos. Der erste Palatin soll in einer Urkunde von 1001 gefunden werden, welches aber Herr Pray leugnet. Von seiner großen Gewalt in neuern Zeiten seit dem Jahre 1222, handelt Herr Bel a. O. S. 9. Er ist der erste Baron und der Reichsverweser und Generalis Capitaneus in Abwesenheit des Königs und bey der Thronerledigung, geht allen Herzogen vor, sorgt für die öffentliche Sicherheit und Bestrafung der Missethäter, hielt bis unter K. Ludewig I. Regierung die königlichen Gerichte öffentlich auf den Hügeln jeder Grafschaft, und war einiger Richter der Kumaner. Der König setzte ihn nach Gefallen alle Jahr ein oder ab, bis daß Mathias Corvinus ihm ein stets dauerndes Amt gab, welches nachher durch die mehrsten Stimmen der Stände und des Königs besetzt wurde. Dieser Pfalzgraf war auch, so wie der alte deutsche Pfalzgraf, Richter in Zwistigkeiten, die sich zwischen dem König und der Nation erhoben. Daß schon zu S. Steyhans Zeit der Pfalzgraf seine große Macht erhalten habe, schließet man daraus, daß Cinamus ihn am Ende des eilften Jahrhunderts den nächsten nach dem König nennet.

Vicarius, welcher in den Platz des alten Unterrichters oder Karchas trat. Dieser führte etwa hundert Jahr nach St. Stephans Tode den Namen Iudex curiae regiae, ingleichen Orszag-Biraja (Reichsrichter) und Udvari-Kiralyi-Biro (königlicher Hofrichter), weil er stets bey dem Könige blieb, und sobald der Pfalzgraf den Hof verließ, das Reichssiegel bekam, und dessen richterliche Geschäfte verwaltete i). Der Palatinus und viele Gespanne wurden von dem Könige Stephan zu den geheimen Rathschlüssen gezogen; allein sie erlangeten dadurch keine mitregierende Gewalt. Der König wählte seine Räthe aus den Aeltesten, Weisesten und Vornehmsten seiner Unterthanen, ohne Rücksicht auf hungarische, slavische, deutsche oder italienische Abkunft. Er gebrauchte sie auch zu besondern Geschäften, und einer von ihnen war Kämmerer oder Aufseher über seine Einnahme und Ausgabe k). Er befahl ihnen, bey ihren Vor-

---

i) Hr. Bel S. 23. Der erste Iudex Curiae, den man jetzt kennet, ist in einer Urkunde vom Jahr 1137 genannt. Dieser Iudex ist der zweyte große Baron der ersten Klasse, und trägt bey Krönungen das Schwerdt, so wie der Palatinus die Krone. Ihm folgten die Bane (Herren) von Dalmatien, Kroatien, Eszlavonien seit dem 12. Jahrhundert, und diesen (noch um anderthalbhundert Jahr später) die Woywoden von Siebenbürgen, Moldau und Walachey, die die Ordnung der höhern Reichsbarone oder Adjutorum regiae Majestatis beschlossen. Die Despoten waren nur Lehnfürsten, allein keine Reichsgenossen. Hr. Bel S. 27, 35, 37.

k) Camerarius sive Consiliarius *Dipl. Stephani* S. ap. Dn. *Pray* Ann. R. Hung. T. I. p 41. Daß der regalis Senatus die Urtheile fand oder angab, die der König durch seinen Ausspruch gültig machte, siehet man aus S. Stephans Gesetzen C. 6. Im Jahr 1291 hieß der Kämmerer schon Tavernicorum Magister, oder Tarnak-Mester (Schatzmeister), und hatte die Aufsicht über das Salz, die Münzwerkstätte, die königlichen Kammergüter und die Archive. Die Urbes tavernicales oder einige der freyen königlichen Städte mußten ihn als ihren ober-

schlägen auf die Nationalgebräuche zu sehen, und die Griechen, Lateiner und Hungaren nach ihren eigenthümlichen alten Sitten zu beherrschen. Dieses schwere Geschäfte glaubte er so glücklich in Ordnung gebracht zu haben, daß er in einem Unterrichte, den er für seinen Sohn niederschrieb, diesem öfters einschärfte, bey jedem Falle sich nach dem, was er gethan habe, zu richten. Die Stände, aus welchen er die Räthe nahm, waren Geistliche, Barone, Milites und Nobiles. Die Geistlichen hatten keinen weitern Vorzug, als daß sie dreymal bey einem Verbrechen vom Könige insgeheim gewarnet wurden, ehe man sie nach dem Gesetze strafte 1). Die Barone machten die Gesellschaft der geheimen Räthe,

---

sten Richter erkennen, und er war der erste der Reichsbaronen zweyter Klasse. In diese gehörten auch die hohen Hofbedienten, die wahrscheinlich S. Stephan auch verordnet hat, nämlich der Magister pincernarum regalium (Poharnok-Mester), der Magister Dapiferorum, dem auch die Jagd untergeordnet war, (Aztalnok-Mester und Magnus Seneſcalcus); ferner der Agazonum regalium Magister (Oberstallmeister) und der Ianitorum regalium Magister. Dieser letzte hatte auf den Reichstagen das Recht, Ordnung unter den Ständen zu halten und ihre Zwistigkeiten beyzulegen; und seine untergeordneten erblichen Thürhüter waren russische und lodomirische Pflanzbürger, welchen K. Kolomann die Last aufgeleget haben soll. Einen Theil seines Amtes bekamen unter dem K. Vladislav II. der Magister Cubiculariorum regiorum (Ső Komornik-Mester), und später der Magister curiae regiae (Udvary Kapitany, Hofhauptmann, oder Oberceremonienmeister), welche nun auch zu den Baronen und Reichsräthen gerechnet werden. S. Hr. Bel angef. Orts S. 39, 42, 47, 48, 50.

1) Die Stände heißen in der griechischen vom K. Kolomann 1109 übersetzten Stiftungsurkunde des St. Marienklosters zu Veszprem (Hr. *Pray* Ann. T. I. p. 20.) rex, principes, belli duces, Episcopi, und in dem Regierungsunterrichte S. Stephans Barones, Comites, milites, nobiles. Im letztern findet man auch regna, consulatus, ducatus, comitatus, pontificatus. (Hr. *Pray* Annal. R. H. T. I. p. 30.)

die **Comites** den Richterstand, und die **Milites** und **Edeln** den Kriegesstand aus; doch mußten auch die Baronen, Comites und Geistliche dem Heereszuge folgen. Der Graf ward fünfmal höher als ein solcher Miles, dem seine Tapferkeit Ansehen erworben hatte, dieser aber zweymal höher als ein gemeiner Freyer geachtet, mußte aber auch bey einem Verbrechen ein fünfmal größeres Strafgeld entrichten. Alle waren, nach altdeutscher Art zu reden, Dienstmänner oder edle Leibeigene, durften aber, wie St. Stephan seinem Sohne meldet, nicht als Knechte gehalten werden. Die **königlichen Milites** gehörten, so wie die königlichen Güter und Knechte, zu den Krongütern. Allein es gab noch viele andere Milites, die einzelnen **Senioren** oder freyen Herren zustanden; denn jeder Senior mußte vermöge des hungarischen Gesetzes einen **Miles** haben, den er, wenn er entlief, als sein Eigenthum zurückfordern konnte. Diesen Bedienten waren die **Gäste** oder Miethlinge entgegengesetzet, die nur so lange sich mit keinen Fremden einlassen durften, als sie Unterhalt bey einem Senior genossen. Unter diesen letztern waren öfters **Ritter**, welche auch Milites, wiewohl in einer andern Bedienung genannt wurden, und den Gebrauch des Wehrhaftmachen vermittelst des Schwerdtschlages in Hungarn einführten. Diesen Gebrauch veranlassete S. Stephan selbst m), weil er sich noch bey seines Vaters Lebzeiten, nach einem Siege, der am Granstrome erfochten war, von zweyen Ausländern zum Ritter schlagen ließ. Uebrigens bekamen alle Bedienten, auch die vornehmsten, den Titel **Jobagiones**, der jetzt nur den Bauern und Lohnknechten gegeben wird n). Die wirklichen königlichen oder gräflichen **Knechte**, welche eine Aufsicht über Güter oder geringere Knechte hatten, waren **halbfrey**; denn sie konnten in gewissen Fällen ein Zeugniß zwischen den Grafen ablegen. Dieses war nicht einmal den **Udwornik**, oder den zum Schloß gehörigen Bedienten verstattet, die doch bey Bestrafung verschiedener Verbrechen als Freye betrachtet wurden.

m) *Joh. Archidiaconi de Kikullew* Chron. Hung. c. 13. ap. Dn. de Schwandtner. Script. T. I. p. 87.

n) *Timon* Imago novae Hung. p. 28.

Die **Knechte** und **Mägde** lebten nicht in der glücklichsten Verfassung; denn sie waren der Tyranney ihrer Herrschaften ganz und gar überlassen, und konnten nicht einmal eine Klage gegen diese bey dem Richter anbringen. Man hatte erbeutete, geborne und gekaufte Knechte und Mägde. Allein auch freye Hungaren konnten in Knechtschaft gerathen, wenn sie Mägde heiratheten, oder einen freyen Menschen stahlen, oder sich nicht zum Christenthum bekehren lassen wollten, oder auch wenn ihnen ein blutiges Schwerdt zum Zeichen eines Aufgebots zum Heereszug gebracht war, und sie sich nicht im Felde einfanden o). Die Unterthanen überhaupt wurden durch freye Ausländer, noch mehr aber durch hineingebrachte Knechte, eine so sehr gemischte Nation, daß man öfters kaum eine Meile weit ohne Dolmetscher reisen konnte p). Die zahlreichsten waren die ältern Einwohner, nämlich die **Illyrier** und die **Slaven**. Diesen folgten die wirklichen Hungaren oder **Magyaren**, darauf die **Kumanen** und **Patzinaziten**, welche sich an der mährischen Gränze an-

---

o) Hr. *Pray* Diss. p. 128. *Decretum* S. Stephani. König Kolomann schränkte etwa hundert Jahr nach S. Stephan die Knechtschaft dadurch ein, daß er verbot, Knechte, die in Hungarn geborn waren, zu verkaufen. Dennoch trieb man noch lange einen Handel mit ausländischen Knechten, der endlich mit der strengen Knechtschaft am Ende des dreyzehnten Jahrhunderts aufhörte.

p) Man hob die Unordnung, die diese Mannichfaltigkeit der Sprachen verursachte, dadurch, daß man die lateinische Sprache zur Reichssprache in öffentlichen Angelegenheiten machte. Viele Ungelehrte gewöhnten sich aus gleicher Ursache an diese, und verwandelten sie also gewissermaßen in eine lebendige Sprache. K. Stephan und seine Nachfolger Peter, Samuel und Andreas behielten sogar den alten lateinischen Landesnamen Pannonia auf ihren Münzen, ohngeachtet ihr Reich fast eben so viel von Dacien als Pannonien begriff, und ein Theil von Pannonien, nämlich Sirmium, nicht ihnen, sondern den griechischen Kaisern gehörte. S. Hr. Stritter Memor. populor. T. II. p. 400 und 649, bey den Jahren 1019 und 1026.

gebauet hatten, und dann die Lautschen. Die letztern sorgten vorzüglich für die Wiederaufbauung der ältern, und für die Gründung neuer Städte. Daher geschahe es, daß die mehresten hungarischen großen Wohnplätze außer ihrem hungarischen oder illyrisch = slavischen auch einen deutschen Namen führten. Die vornehmste Reichsstadt ward zu St. Stephans Zeit Szekes = Fejer = Var oder Stuhlweissenburg (Alba regalis). Denn in dieser hielt der König sich auf, und empfieng auch in selbiger die Krönung. Der Sitz der Reichsstände war bey Buda (Ofen), wenigstens hielten sie ihre Zusammenkünfte auf dem Felde Rakos bey Pest q). Ueberhaupt waren die Städte nicht viel beträchtlicher als unsere Flecken. Dennoch jetzt giebt es in Szlavonien viele Städte voll elender, mit Stroh gedeckten, leimernen Hütten ohne Fenster und mit nicht gepflasterten Gassen r); und die deutschen Schriftsteller des zwölften Jahrhunderts versichern, daß diese Bauart im ganzen Hungarn zu ihrer Zeit allgemein gewesen sey.

Die neue Verfassung erforderte eine Vorschrift, oder ein geschriebenes Gesetz; denn sie war zu gekünstelt, als daß man sich auf mündliche Fortpflanzung der Nationalsatzungen, so wie es bisher geschehen war, verlassen konnte. Daher versammelte St. Stephan die vornehmsten der Nation, und gab mit ihrer Zuziehung das sogenannte Decretum St. Stephani. Dieses ist in fünf und funfzig Hauptstücke vertheilt, und mit einer ziemlichen Unordnung zu Papier gebracht. Ein Theil, der die geistlichen Geschäfte betraf, ward wörtlich aus den ältern abendländischen Gesetzen, und insbesondere aus dem Capitulari der fränkischen Könige, und aus den mainzischen Kirchenschlüssen der Jahre 847 und 888 entlehnet s).

---

q) Hr. Pelcz Hung. sub Geysa p. 73.

r) Hr. v. Taube Beschreibung des Königreichs Slavonien, I. Th. S. 51.

s) S. Hr. *Kollar* de Originibus potestatis legislatoriae p. 26. Das *Decretum St. Stephani* ist am vollständigsten in einem Werke, welches in gr. Folio zu Tirnau 1742, und abermals 1751 unter folgendem Titel abgedruckt ist: Decreta, Constitutiones et articuli Sereniss. et apostolicorum Regum ac inclytorum Statuum et Ordinum Regni Ungariae Partiumque eidem annexarum. T. I. Aus dem *Decreto St. Stephani* hat

Ein anderer aber gründete sich auf ältere Nationalverfassungen. Dieser letztere verdienet eine vorzügliche Aufmerksamkeit, weil er die Begriffe verräth, die sich eine noch nicht völlig gebildete Nation, wie die Hungarn damals waren, vom Recht und Unrecht machte. Für die gröbsten Verbrechen wurden die Verschwörung gegen des Königs Leben, die Flucht in ein fremdes Reich, und die Verrätherey des Landes an die Feinde gehalten. Denn nur diese konnten nicht abgekauft werden, sondern wurden mit dem Verlust aller Güter und des Lebens, oder ewiger Verweisung bestraft. Dann folgte der Mord, der vermittelst eines Schwerdtes verübt war, welcher allemal das Leben kostete. Auf die Zuckung des Schwerdtes ohne Verwundung stand die halbe Geldstrafe für Mord. Ward der Angegriffene verwundet und wieder geheilet, so mußte die ganze Geldstrafe bezahlet werden: hatte aber der Beschädigte ein Glied verloren, so schnitte man eben dieses dem Thäter nach dem Vergeltungsrechte ab. Ein Mord, bey dem kein Schwerdt entblößet war, wurde, wie es scheint, für zufällig gehalten, und daher gelinder geahndet. Denn seine Strafe bestand aus zwölf Pensa Goldes, wenn der Mörder den Zufall vollkommen erweisen konnte, oder aus 110 Pensa, wenn dieses nicht möglich war. Die Ermordung der Ehefrau durch den Mann kostete dem Thäter, wenn er ein Graf war 50, wenn er zu den angesehenen Militibus gehörte, 10, und wenn er ein gemeiner Freyer war, 5 Kühe, nicht als eine Strafe für ein begangenes Verbrechen, sondern als ein Wehrgeld, welches den Verwandten der Erschlagenen gegeben werden mußte. Die Schwängerung einer Magd ward dem Morde gleich geschätzt; denn wenn die Magd über der Geburt starb, so mußte der Verbrecher ihrem Herrn eine andere Magd schaffen: und war der Verbrecher ein Knecht, so ward er verkauft, und

---

Peterffy die 13 Kapitel von Kirchensachen ausgezogen, und als ein besonderes Werk in seine Sacra Concilia aufgenommen. Jetzt wird das Decretum in zwey Bücher vertheilt, und das erste enthält des Königs St. Stephans Unterweisung für seinen Sohn Emmerich, welche sowohl die Einrichtung der Regierung, als auch die moralische Güte des Königs betrifft. Am Schlusse ist, vermuthlich von einem neuern Verfasser, die Anmerkung: Promu'gatum Strigonii 1035 gesetzet.

sein Werth zwischen seinem und der Magd Herren getheilt. Die Entführung einer Jungfrau ward, auch wenn sie zurückgeliefert war, und die Aeltern sich mit dem Mädchenräuber ausgesöhnet hatten, mit einem Wehrgelde von zehn bis fünf Kühen gebüßet. Die Ermordung eines Freyen durch einen Knecht kostete dem Herrn des Knechts 110 Kühe. Die Raubung eines freyen Menschen war mit der Strafe des Mordes belegt. Andere Arten von Diebereyen wurden vorzüglich bey Frauen und Knechten geahndet. Jene verloren, wenn sie zum drittenmale ergriffen wurden, ihre Freyheit, diese aber bey dem erstenmale die Nase, oder fünf Kühe, bey dem zweytenmale die Ohren, und bey dem drittenmale das Leben. Ein Graf, der königliche Gelder unterschlug, mußte das Entwandte dreyfach ersetzen. Nahm er aber seinem Miles etwas, so ward er zu zweyfacher Erstattung verurtheilt. Eine Hofverleumdung von der Art, die ein Paar Grafen in Zwist bringen konnte, oder gebracht hatte, wurde mit Abschneidung der Zunge, und, wenn sie zum Nachtheil des Königs geschehen war, mit dem Verlust des Lebens bestraft. Wandte sich ein Miles von dem Urtheilsspruche seines Grafen ohne rechtmäßige Ursache an den König, so mußte er dem Grafen eine Strafe von zehn Pensen geben. Ein Meineid kostete die Hand, aber der Reichere konnte diese mit 50, und der Aermere mit 12 Kühen lösen. Auf der Schändung einer Maad hastete die Strafe des Haarabscherens. Ein Mordbrenner erstattete nur den Werth des eingeäscherten Hauses und Hausgeräths, nebst einer Strafe von 16 Kühen. Ueberfall im Hause ward von einem Miles mit 10, von einem andern mit 5 Kühen, und wenn der Miles nicht selbst, sondern durch seine Leute die Gewaltthätigkeit verübt hatte, mit 100 Kühen gebüßt. Hexen und Zauberer waren der Züchtigung der Priester ihrer Gemeine unterworfen, und empfiengen, wenn sie zum zweytenmale bey der That ergriffen wurden, ein Brandmark der Kirche. Bey dem drittenmale wurden sie bey dem Bischofe gepeitscht oder dem Richter zu einer willkührlichen Strafe übergeben. Glaubte man aber, daß sie einen Schaden erreget hätten, so überließ man sie den Beschädigten zu einer Selbstrache. Fast alle Verbrechen wurden zugleich auch von der Kirche mit Verurtheilung zum Fa-

ken, nicht aber mit Gelde, wie in neuern Zeiten, gerüget.

Aus den Strafen, die in diesem Gesetze bestimmet wurden, erhellet, daß Hungarn noch arm am Gelde war, ohngeachtet seit langer Zeit die Münzen der Griechen, Römer und Deutschen in beträchtlicher Menge hineingebracht waren t). Eine Kuh galt eine Unze, oder ein Zehntheil Pfund Gold, und der Werth eines Menschen ward auf 110 Kühe angeschlagen. Vom geprägten Gelde findet man nur eine Spur, nämlich die Erwähnung der Solidorum oder Schillinge. Diese Schillinge, oder richtiger Pfennige, ingleichen güldene Solidos, ließ S. Stephan selbst zu Stuhlweissenburg prägen u), und er

---

t) Das *Decretum S. Stephani* gebraucht den Ausdruck p. 130. sedecim juvencos, qui valent sexaginta solidos. Es setzt ferner den Mord bey einem Freyen auf 110 penfas auri, und bey einem Knechte auf eben so viele Kühe. Ein Pensum, welches eine Unze Gold (die Mark zu 10 Unzen gerechnet) war, schien daher 60 solidos zu enthalten, und solidus und denarius müssen in diesem Decreto gleichgültige Ausdrücke seyn. Der deutsche Münzfuß war von dem hungarischen etwas verschieden; denn er zählte 12 Unzen auf die Mark, theilte jede in zwey Goldschillinge, und jeden dieser in 40 Silberdenarios. Nach der hungarischen Markscheidung hätten $66\frac{2}{3}$ denarii, oder nach S. Stephans Ausdrucke solidi eine Pensa ausmachen müssen, wenn der Stephanische Münzfuß vollkommen deutsch gewesen wäre. Die neuern hungarischen Rechtsgelehrten rechnen für eine Kuh eine Mark, oder 4 Gulden, oder 400 denarios, (Corpus Juris Hung. T. I. p. 143. 160.) theilen aber die Mark bald in 10, bald in 12 Unzen. Jetzt hält sie in Ungarn 7 bis 8 Unzen. Vermuthlich waren die Silbermünzen des H. Stephans und seiner nächsten Nachfolger, die noch vorhanden sind, Denarii oder hungarische Solidi; denn sie betragen ohngefähr den 66. Theil eines Goldschillings, oder einen meißnischen Groschen.

u) Münze in *M. Belii* Exercit. de Vet. Litteratura Hunno-Scythica Tab. aen. n. 3. Auf einer Seite ist zwar das Patriarchalkreuz, allein dieses scheint aus einem Irrthum des Kupferstechers entstanden zu seyn. Die Legenten heißen: Stephanus rex. Regia civitas. Aehnlicher Münzen der nächsten Könige, und der Goldmünze des Königs Stephans, gedenkt Hr. D. Schwarz in seiner Abhandlung vom K. Samuel, S. 14, 52, 53. und Joachims neueröffnetes Münzcabinet I Th. S. 327. Die ältesten Ducaten sind vom König Ludewig, der am Ende des XIV. Jahrhunderts herrschte, nach venetianischem, und die ältesten Thaler von Vladislav II. 1506 nach böhmischem Fuß geprägt. Der K. Karl Robert (jenes Ludwigs Vater)

wählte dabey die deutschen Münzen zum Muster. Seine Nachfolger gebrauchten noch etwa hundert Jahren bey den größern kupfernen Pfennigen griechische Vorbilder, und wandten sich in einer noch spätern Zeit zum neapolitanischen und venetianischen Münzfuße. Dieser ward endlich wieder mit dem böhmischen und deutschen vertauscht, oder vielmehr vermischt, und daher findet man jetzt Ungrische, Pulgrotze und hungarische Gulden, neben Ducaten, Thalern, rheinischen Gulden, Groschen und Kreuzern.

Ohngeachtet der König Stephan sich sehr bemühete, mit seinem Glaubensgenossen jenseit der Morava, Leyta und Save in einer genauen Freundschaft zu leben, so ward er dennoch durch einige Vorfälle gezwungen, erst mit den Herzogen von Baiern, und nachher auch mit dem Kaiser Konrad zu fechten. Die Ursache des baierischen Zwistes ist nicht bekannt; sie scheint aber in einer baierischen Vorenthaltung der Erbgüter der Königin Gisela gelegen zu haben, wenigstens gestehet ein gleichzeitiger deutscher Schriftsteller v), daß die Baiern ungerecht gegen den König verfahren sind. Der König befehdete die Baiern, und verheerte einige Gegenden auf verschiedenen Streifzügen. Diese Gewaltthätigkeit be-

---

setzte das Gepräge venetianischer Ducaten auf seine Silbermünzen. *Zanetti* de Nummis regum Mysiae seu Rasciae pag. 28. Andere Veränderungen findet man in Joachims neueröffnetem Münzcabinet a. D. und III. Th. S. 24. im zweyten Supplement des neueröffneten Groschencabinets, Leipzig 1750, und in *Iac. a Mellen* Series regum Hungariae e numis aureis ins Deutsche gebracht und fortgesetzt von G. H. Burghardt, Breslau 1750.

v) *Wippo* de vita Chonradi salici p. 436. T. II. Scr. rer. Germ. Pistorii. Es war zu dieser Zeit der Königin Bruder Bischof Bruno von Augsburg in Regensburg verstorben, von dessen Erbschaft vielleicht die Königin ihren Theil forderte. In einer gewissen Schrift, die den Titel führt: Notae anecdotae e chronica illustris stirpis Babenberg in Osterrichia dominantis, quam Aloldus de Pechlarn Austriae marchionis Adalberti ab a. 1032. usque ad an. 1056 Capellanus conscripsit, a Fr. Ortilone uno e primis Monachis Campililienf. sub finem Sec. XII excerptae; edidit C Hanthaler Crembf. 1742. findet man zwar deutlich, daß die baierische Fehde über eine Forderung des Erbauts entstanden sey; allein diese Noten sind schwerlich gleichzeitig, wenigstens höchst unzuverlässig.

schloß der Kaiser zu ahnden, und er gieng daher plötzlich mit einem großen Heere in Hungarn hinein. Dem Könige kam dieser Ueberfall so unerwartet, daß er seinem Feinde nicht entgegen gehen konnte; und, wie es scheint, fiel zu gleicher Zeit der böhmische Herzog Brzieczislav von Norden ab in sein Reich, und verwüstete die Gegenden zwischen der Morava und der Stadt Gran x). Zu Abhelfung dieser zweyfachen Noth setzte der König einen Fasttag an: und da der Kaiser gleich darauf zurückkehrte, so fand man eine Veranlassung, hier eine wunderthätige Kraft des Königs zu vermuthen. Der Kaiser ward aber durch sehr natürliche Begebenheiten zum Rückzuge gezwungen. Denn er hatte geglaubt, ein offenes Reich zu finden, und stieß auf wohlbefestigte Wälder und Flüsse, die er, weil er sich nicht lange aufhalten durfte, nicht anzugreifen wagte. Er beschloß, nachdem er alles Land, welches er erreichen konnte, verheeret hatte, den Zug mit mehrerer Vorsicht im nächsten Jahre zu wiederholen. Allein der König Stephan hielt ihn durch List davon ab. Denn er sandte in seiner Abwesenheit an seinen Thronfolger und Sohn den römischen König und baierischen Herzog Henrich, und bewegte diesen und seine zugeordneten Reichsfürsten, daß sie mit ihm einen Frieden schlossen, welchen der Kaiser im nächsten Jahre genehmigen mußte und beschwören ließ.

Zu eben dieser Zeit starb sein einiger Sohn Henrich oder **Emmerich**, den er mit größter Aufmerksamkeit gebildet, und als einen Erhalter seiner neuen Einrichtungen betrachtet hatte y). Dieser Tod mußte ihn um

---

x) Annalista Saxo h. an.

y) *Chartuitius* pag. 243. Von St. Emmerich ist eine neuere Lebensbeschreibung in den Scr. rer. Hung. des Hr. v. Schwandtner I. Th. S. 429. Diese und der Chartuitius sind zuerst am Ende des XV. Jahrhunderts in einem Folianten, der den Titel hat: Legende sanctorum quorundam regni hungarie que in lombardica historia non continentur, abgedruckt. Hr. Abt Kercselich de Corbavia hält diesen Emmerich für den ersten Herzog von Sclavonien, (Notae praelim. de Regn. Sclavon. Dalm. Croat. p. 103.) und glaubt der Aussage des Archidiaconus Johann, (welcher im XIV. Jahrhunderte lebte,) daß der König Stephan dem dalmatisch-kroatischen Könige Kreszimir Sclavonien vom Einflusse der Kulp in die Save bis an die Zu-

desto heftiger kränken, da er ein sehr eifriger Christ war, und nun aus Mangel anderer Söhne die Thronfolge nach altem hungarischen Herkommen den nächsten heidnischgesinnten Prinzen aus arpadischem Geblüte lassen mußte. Diese waren Ladislav Michaels seines Vaters Bruders Sohn, und dessen drey Söhne, Andreas, Bela und Leventa. Er beschloß diese zu verdrängen, und ihnen einen seiner Schwestersöhne vorzuziehen. Von seinen Schwestern war eine auf eine kurze Zeit die Gemahlin des polnischen Königs Boleslav Chrobry gewesen z), hatte aber nur einen Sohn, welcher nach der polnischen Krone strebte, aber während der Ueberlegung des Königs Stephans erschlagen ward. Eine andere Schwester, Starolta, war mit Samuel dem Pfalzgrafen vermählt, welcher bey der Nation in großem Ansehen stand, weil er von zweyen berühmten alten Helden (Edunek und Edumenek) abstammete, die mit dem Herzog Arpad in das Land gekommen, und von selbigem mit einem beträchtlichen Schloßdistricte am Walde Matra beschenkt waren a). Von der dritten Schwester, welche mit dem venetianischen Herzog Andreas Dandulo (1009) vermählet worden b), waren zwey Kinder vorhanden, ein Sohn Petrus, und eine Tochter Trouitza, des Markgrafen A-

---

sammenflüsse der Trebes, Czernytz und Drave abgetreten, und dessen Tochter 1031 mit Emmerich vermählt habe; ibid. p. 101.

z) *Ditmarus* Merf. ap. Leibnit. I. p. 360. nennt sie blos Besperi aus Hungarn, Ottonis Mutter. Neuere polnische Schriftsteller versichern, daß sie S. Stephans Schwester gewesen sey, und Judith geheißen habe.

a) Notarius Belae p. 21. Vielleicht war eine Tochter des Samuels diejenige Prinzessin, die S. Stephan dem englischen Prinzen Edmund zu einer Gemahlin gab. Denn der Name des Vaters dieser Prinzessin Salomo muß bey dem Simeon Dunelmensis verschrieben seyn, weil Salomo nach Edmunds Tode geboren war. Die hungarischen Schriftsteller halten diese Prinzessin für K. Stephans Tochter; wenn sie aber dieses gewesen wäre, so würde Stephan wohl dem englischen Prinzen oder seinem Bruder Eduard, die er beyde von Jugend auf erzogen hatte, und beyde bis 1057 in Hungarn blieben, zum Throne verholfen haben. Von mehrern Kindern redet *Herm. Contractus* ad an. 1044.

b) *Andr. Dandulo* in Muratori S. Rer. Ital. T. XIII. p. 235. Herm. Contractus ad an. 1038. *Schier* Reginae Hungariae p. 47.

brechts von Oesterreich Gemahlin. Von allen diesen erhielt der Prinz Petrus den Vorzug, aber der König bestimmte ihm die Tronfolge nur unter gewissen Bedingungen. Denn wenn man einem neuern Schriftsteller c) glauben darf, so sollte er der Königin Gisela die Regierung lassen, und sich bey ihrem Leben nur mit dem Titel und den Thronfolgerrechten begnügen. Der König erhob ihn sogleich zum Dux oder Feldherrn, vielleicht auch, wie einige Neuere wollen, zum Herzog von Szlavonien. Diese Veranstaltung erregte ein geheimes Mißvergnügen unter den Hungaren, und die vornehmsten hohen Hofbedienten verschworen sich gegen des Königs Leben. Der König wurde zu dieser Zeit durch eine Krankheit im Bette gehalten, und sein Tod schien unvermeidlich zu seyn. Allein das böse Gewissen eines der Mitverschwornen rettete ihn. Denn der Baron, der den Mord vollführen sollte, verlor bey dem Eintritte in die Kammer sein verbotgenes Schwerdt, gerieth dadurch aus seiner Fassung, und warf sich vor den König, der seine Absicht nicht einmal argwöhnte, auf die Knie. Der König erkundigte sich genau nach den Umständen und den Mitschuldigen des Verbrechens, und verziehe allen, die daran Theil genommen hatten d). Zu den Verschwornen schienen die arpadischen nächsten Vettern gehört zu haben; denn Andreas, Bela und Leventa flohen auf des Königs Rath nach Polen, ein vierter aber, Vazul, den einige Schriftsteller für dieser Prinzen Oheim halten e), soll auf Befehl der weniger großmüthigen Königin geblendet seyn.

Der König Stephan lebte nach dieser Begebenheit noch einige Jahre in beständigen Schmerzen, und verschied mit der Achtung eines Wunderthäters und Heiligen, die der Pabst nach fünf und vierzig Jahren durch eine Bulle bestätigte f).

---

c) *Ioh. Archidiac. de Guercse* ap. Dn. Kercselich, l. c. p. 101.

d) *Chartuitius* p. 423.

e) *Ioh. Archid. de Kikillew* Chron. ap. *Schwandtner*. S. R. Hung. T. I. p. 97.

f) Das Jahr der Verschwörung läßt sich nicht angeben; weil aber Chartuitius sagt, S. Stephan sey in den letzten 3 Jahren seines Lebens nicht vom Bette gekommen, so mag es das Jahr 1034 gewesen seyn. Stephans Todeszeit bestimmet *Wippo*. Von einer seiner Reliquien handelt Herr Pray in einer besondern Abhandlung de sacra dextra S. Stephani. Vien. 1771.

Ende des ersten Bandes.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gebhardi, Ludwig Albrecht,

Ludewig Albrecht Gebhardi Geschichte des Reichs Hungarn

Bd.: Erster Theil

Pesth 1802

Austr. 1671-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10009604-4